ANGLIA

ZEITSCHRIFT FÜR ENGLISCHE PHILOLOGIE

Unter Mitwirkung von Ewald Flügel
herausgegeben von
EUGEN EINENKEL

BAND 33

1910

Unveränderter Nachdruck

1963

MAX NIEMEYER VERLAG / TÜBINGEN
AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
GRAZ / AUSTRIA

Ein Teil dieser Auflage erscheint im Verlag
Johnson Reprint Corporation, New York – London

Photomechanischer Nachdruck der
Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt, Graz / Austria

Printed in Austria
276. 63 /33

BAND-INHALT.

DIE SECHSTAKTER IN DER ALTENGLISCHEN DICHTUNG.

Vorbemerkung.

Vorliegende arbeit hat die bisher meist als "schwellverse" oder auch als "streckverse"[1]) bezeichneten gebilde, die nach Trautmann sechstakter (abgekürzt "6 T" im gegensatz zu "4 T" oder "gew. V" = gewöhnlicher vers) sind, soweit sie in der altenglischen dichtung vorkommen, zum gegenstand. Da der verfasser auf dem boden von Trautmanns lehre vom altenglischen verse steht, so wird einleitend die ansicht dieses gelehrten von besagter versart gegeben.

Es folgt dann ein besonderer teil, der die 6 T aus den einzelen denkmälern in ihrem kritisch festgestellten wortlaut und für jeden einzelen vers die angabe seines metrischen baues enthält. Den einzelen versgruppen bezw. den einzelen selbständigen versen sind metrisch-textkritische anmerkungen, jedem denkmal ist eine übersicht über die sachliche anwendung der verse in ihm beigegeben. Um diese übersicht zu ermöglichen und das textkritische handlich zu ordnen, mufste ich die verse eines jeden denkmals für sich geben, konnte also das material im einzelen nicht nach den allgemeinen gesichtspunkten der verslehre anordnen. Eine brücke zum folgenden allgemeinen teil ist ja auch für jeden vers durch das im besonderen teil ihm beigegebene geschlagen. Die denkmäler folgen einander nach ihren in der reihenfolge des abc geordneten namen, nur sind an den schlufs gestellt die denksprüche, in denen die verse nicht die gewöhnliche sachliche rolle spielen.

Für den wortlaut liegt Greins Bibliothek der Angelsächsischen Poesie in Wülkers bearbeitung zugrunde; daneben benutzte andere ausgaben

---

[1]) Der ausdruck "streckverse" ist älter als der "schwellverse". Jener findet sich schon 1877 bei ten Brink, Geschichte der englischen Literatur I 60. Ihn wendet dann mit vorliebe Luick an 1886 in Paul und Braunes Beiträgen XI 470—492; doch findet sich hier p. 486 auch und zwar wohl zum erstenmal der ausdruck "schwellvers", den dann Sievers ebenda XII 454 dem ausdruck "streckvers" vorzieht. Von einer "anschwellung des zweistabigen verses" spricht schon 1872 Vetter, Zum Muspilli . . . p. 39.

einzeler denkmäler sind an den betreffenden stellen vermerkt. Alle abweichungen vom Grein-Wülkerschen texte sind, soweit ich nicht gegen diesen auf die handschrift zurückgehe, in meinem wortlaut hervorgehoben, in den anmerkungen jedoch diejenigen nicht, die nur eine unbedeutende um des versmafses willen und zwar von mir vorgenommene änderung darstellen. Im texte sind auslassungen ganzer wörter durch runde klammern angedeutet. Bei änderungen am einzelen wort ist im texte das geänderte wort, dessen nicht handschriftliche buchstaben durch schrägen druck gekennzeichnet sind, in der anmerkung das wort der handschrift gegeben. Ergänzte wörter werden durch eckige klammern angezeigt, zu streichende mittelvokale durch tilgepunkt. Der text gibt das geänderte, die anmerkung das überlieferte auch bei umstellungen.

Hinsichtlich der angaben über den metrischen bau der verse sei bemerkt, dafs ich für das sogenannte hauptstück (= Hst) des 6 T, d. i. dessen vier letzte takte, die nummern anwende, unter denen Trautmann in Bonner Beiträge zur Anglistik XVII 182—185 die gestalten des 4 T verzeichnet; dabei sind dehnverse durch der nummer vorgesetztes D kenntlich gemacht. Für die gestalten des sogenannten vorstückes (= Vst), d. i. der beiden ersten takte des 6 T, habe ich selbst entsprechende nummern gewählt:

$$1^{a}_{b} = \substack{\acute{\smile} \\ \acute{-}} \smile \acute{\smile} \smile, \quad 2 = \acute{-} \acute{\smile} \smile, \quad 3^{a}_{b} = \substack{\acute{\smile} \\ \acute{-}} \smile \acute{-}, \quad 4 = \acute{-} \acute{-}.$$

Vorschlag ist mit V) bezeichnet. Über die bedeutung der zerteilung des verses vgl. Allgemeiner teil.

Die anmerkungen sollen in erster linie den von mir gegebenen wortlaut rechtfertigen, was natürlich nur bei nicht ganz auf der hand liegenden änderungen nötig war; in den anmerkungen sind also auch unregelmäfsige 4 T, die allenfalls als 6 T erscheinen könnten, aber eine besserung aufdrängen, nicht erwähnt. Natürlich fordern meine auffassung der einzelen verse und besonders die änderungen zum fortwährenden vergleich mit den von anderen aufgestellten listen der "schwellverse" heraus. Deshalb habe ich, wo meine anschauung eines verses von der jener listen — von Sievers in Paul und Braunes Beiträgen XII 454—482 und von Kaluza in Englische Studien XXI 355—376 — abweicht, deren auffassung des betreffenden verses in den anmerkungen wiedergegeben. Erwähne ich dabei: "Bei S typus B" bezw. "C", so gilt immer für den einzelen fall das im allgemeinen teil bei der besprechung von Sievers' theorie über die unzulänglichkeit dieser typen bemerkte. — Die anmerkungen verzeichnen auch die selteneren eigentümlichkeiten und die unregelmäfsigkeiten der verse im einzelen.

Dem besonderen teil folgt ein allgemeiner. Dieser gibt zunächst eine kritische behandlung der bisher über die 6 T aufgestellten ansichten nach der zeitfolge. Vorarbeit ist hier von Kaluza in Englische Studien XXI 337—354 geleistet worden; auf ihn beziehe ich mich mehrfach. Vollständig gibt er die bis dahin vertretenen meinungen nicht. Der allgemeine teil bringt dann die ansicht des verfassers, wobei das an versen überlieferte zur feststellung der allgemeinen gesetze verwendet wird. Hier findet auch das uns in den versen entgegentretende seltene und unregelmäfsige eine allgemeine betrachtung.

Von der benutzten literatur sei hier nur das wichtigste mit entsprechenden zeichen gegeben.

Abhandlungen und Vorschläge von Herrn Geheimrat Prof. Trautmann.	Tr
Trautmann, Kynewulf, der Bischof und Dichter.	TrKy
Wülkers Bearbeitung von Greins Bibliothek.	GrW
Greins Sprachschatz der angelsächsischen Dichter.	Spsch
Paul und Braune, Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur.	PBB
Anglia, Zeitschrift für englische Philologie.	A
Beiblatt dazu.	ABbl
Englische Studien.	ESt
Bonner Beiträge zur Anglistik.	BB
Liste der "Schwellverse" von Sievers (PBB XII 454—482).	S
„ „ „ „ Kaluza (ESt XXI 355—376).	K

Anmerkung. Der besondere teil ist als Bonner dissertation gedruckt worden.

Einleitung.

Da die arbeit auf dem boden von Tr's lehre vom altenglischen verse steht, so sei hier ein abriſs von dessen auffassung unseres verses nach seinen vorlesungen über altenglischen versbau gegeben.

Bau. Das schema des 6 T ist nach Tr

x́◡ | ◡́◡ || ◡́◡ | ◡́◡ | ◡́◡ | ◡́◡ ;

der 6 T besteht also aus zwei teilen: aus einem zweitaktigen Vst und einem viertaktigen Hst. Das Hst kann irgend eine der 16 + 12 versgestalten sein, die Tr für den gewöhnlichen 4 T ansetzt; es unterscheidet sich aber von dem gewöhnlichen 4 T dadurch, daſs es zweier freiheiten entbehrt, die jener hat: es kann 1. nicht die silbenfolge –́ ◡, sondern nur ◡́ ◡ als ersten takt haben (falls der erste takt zweisilbig ist), und es kann 2. keinen vorschlag haben. Die freiheiten des gewöhnlichen 4 T fehlen aber dem 6 T trotzdem nicht: sie gehen nur an das Vst über; also das Vst kann vorschlag (auftakt) haben, und sein erster takt kann ebenso gut –́ ◡ wie ◡́ ◡ sein.

Scheint zwar grundsätzlich keine gestalt des gewöhnlichen 4 T als Hst des 6 T ausgeschlossen, so fehlen doch die bewegteren maſse (◡́◡ | ◡́◡ | ◡́◡ | ◡́◡, sowie –́ | ◡́◡ | ◡́◡ | ◡́◡ und

andre), und werden gestalten mit vorherrschend einsilbigen takten bevorzugt, so dafs –́ | –́ | –́ | –́ geradezu die häufigste gestalt des Hst ist. Dagegen zeigt das Vst gerne bewegteren gang; und die gestalt ×́ ⏑ | ⏑́ ⏑ ist nichts seltenes, wie sie denn Jud. 63—64 gleich viermal hinter einander vorkommt:

bealoful his | beddes nēosan, þær hē sceolde (his) | blǣd forlēosan
ǣdre binnan | ānre nihte; hæfde þā his | ende gebidenne.

Das Hst des an- wie des abverses beginnt, von wenigen ausnahmen abgesehen, stets mit einer stabtragenden silbe.

Auffallend ist, dafs das Vst verhältnismäfsig oft aus nur zwei leichten silben besteht, wie in

þū scealt | geōmor hweorfan Gen. 1018 b,
swā þū | Abele wurde Gen. 1019 b.

In den meisten dieser fälle wird verderbnis vorliegen. So bieten sich in dēn beiden angeführten sofort die ergänzungen þū [nū] scealt und swā [swā] þū.

Stäbe. Der abvers hat auch im 6 T immer nur einen stab; und dieser steht meistens im Hst, selten im Vst. Wenn im Hst, so steht er stets im ersten takte desselben. Wenn im Vst, dann steht er im ersten takte des Vst:

hwā þās | **f**itte **f**ēgde. **F***eoh* þær on | ende stand*eþ*
Andr. Runenstelle.

Der anvers des 6 T hat entweder zwei stäbe oder dreie. Wenn er zweie hat, so steht a) meist einer im Hst und einer im Vst und zwar je im ersten takte des Hst und des Vst:

mōdig on | **m**anigra gesyhðe Kreuz 41,

b) etwas seltener beide im Hst:

mec wile wið þām | **n**īþum ge**n**ergan Guthl. 212.

Wenn der Anvers drei stäbe hat, so steht einer im Vst und zweie im Hst:

hwe*a*rf on þa | **h**æðẹnan **h**æftas Dan. 267.

Besonderer teil.

Die 6 T der einzelen denkmäler.

Andreas. GrW II 1—86.

51.
ābrēoton mid billes ecge. Hwæðre hē in [brēostum þā gīt, V) 3b. 16. 1a. 16.

216a.
Ðū scealt þā fōre geferan 2. 14.

K hat den vers nicht. — Vgl. Tr in BB XXIII 110: "Ein einzeler 6 T; oder wäre þā fōre zu tilgen wie TrKy 117 angenommen wird?"

303.
landes nē locenra bēaga, þæt ic þē mæge [lust āhwettan, 3b. 15. V) 1a. 16.

339a. on ēowerne āgenne dōm. Bei S schwellvers, typus B, mit nichtbeachtung zweier nebentöne. Ähnlich bei Cremer, Metrische und sprachliche Untersuchung der altenglischen Gedichte Andreas, Guthlac, Phönix, (Elene, Juliana, Crist). Ein Beitrag zur Cynewulffrage. Diss. Bonn 1888. Der vers ist eine gewöhnliche langzeile, vgl. Tr in BB XXIII 110.

795—96.
snēome of slæpe þæm fæstan; hēt hīe tō þām [sīðe gyrwan, 3b. 14. 1b. 16.
faran to frēan dōme; sceoldon hīe þām folce [gecȳðan, 3a. D 10. 1a. 14.

796a. Bei S typus C; Cremer entscheidet sich nicht, ob frēan zweisilbig oder typus C. 4 T kann der vers kaum sein; dann aber ist frēan aufzulösen, "obwohl dieser gebrauch bei Cynewulf sehr selten" (Tr).

799.
hwǣr [ðē] sē wealdend wǣre, [sē] þe þæt weorc [staðolāde. 2. 16. 3a. 14.

Ergänzt nach Tr in BB XXIII 118.

801b. geweotan ðā ðā wītigan þrȳ. Bei Cremer schwellvers. Lies geweotan wītgan þrȳ; für wītgan vgl. TrKy p. 82. Tr bemerkt noch: "6 T, wenn wir þrīe statt þrȳ lesen dürften, was unwahrscheinlich."

802, 803b.
mōdige mearcland tredan, forlǣtan moldern 4. D 3. V) 4. 13.
[wunigean,
woldon hīe ǣdre gecȳðan 3a. 14.

802a. mōdige, vgl. TrKy p. 82. — Der vers scheint mir am ehesten 6 T zu sein, doch läſst er sich allenfalls auch als 4 T lesen.

1022a. grētan godfyrhtne. Bei S schwellvers mit typus C.

1022b—23. sǣde him gūðgeðingu, 3b. 16.
feohtan fāra monna: "Nū is þīn folc on luste, 4. 16. 3a. 16.

1114a.
hyht tō hordgestrēonum; 4. 16.

Vielleicht ist hord- zu tilgen, wodurch der vers 4 T würde; vgl. TrKy p. 117 und in BB XXIII 123.

1316a. 'Andreas ist zu tilgen, wodurch der vers 4 T wird; tilgung nach S in PBB XII 478.

Es folgen die 6 T aus der runenstelle zum Andreas; vgl. TrKy p. 50 ff.

1820—21.
hwā þās fitte fēgde. *Feoh* þǣr on ende stande*þ*: 4. 16. 2. 16.
eorlas þæs on eorðan brūcaþ: nē mōton hīe 1b. 16. V) 3a. 14.
[āwā ætsomne,

S hat die verse nicht.

1820b. standaþ: Napier. — Hauptstab im ersten takt des Vst.

1824.
lǣne līces frætewa, efne swā *Lagu* tōglīdeð. 4. 13. 3a. 15.

S und K haben die zeile nicht.

Sachliche anwendung. 51. Die blendung des Matthäus wird als ein höhepunkt hervorgehoben; zugleich soll vielleicht der gegensatz zwischen der äuſseren qual und der inneren ruhe bei Matthäus betont werden.

216a gelang wohl zufällig als 6 T.

303 ist nicht aus einem sachlichen grunde 6 T; Tr in BB XXIII 110 weist auf die übereinstimmung des anverses mit Beowulf 2995a hin und hält es für wahrscheinlich, daſs der vers durch einen bearbeiter in den Andreas gekommen ist.

795—96 sind wohl absichtlich, aber doch ziemlich überflüssig in der längeren form gegeben: die erteilung eines schon vorher 780—84 einmal erwähnten auftrages.

799. Der kern des diesem auftrage gemäſs zu verkündenden.

802, 803b. Man geht an die erfüllung des auftrages.

1022b—23. Ein zwiegespräch krönt die vereinigung der beiden apostel.

1114a ist wohl zufällig 6 T; vgl. auch die anmerkung.

1820—21. Mir scheint, daſs der dichter nur hwā þās fitte fēgde als hinweis auf das kommende hervorheben wollte. Dieser 6 T mag z. t. die folgenden bewirkt haben.

1824. Vielleicht aus sachlichem grunde in 6 T, um nämlich den dem geistlichen dichter wichtigen hinweis auf die vergänglichkeit des irdischen wenn auch nur teilweise hervorzuheben.

Beowulf. GrW I 149—277.

Vgl. Trautmann, Das Beowulflied = BB XVI.

1163—68.

gān under gyldnum bēage, þǣr þā gōdan twēgen 2. 16. 4. 16.
sǣton suhter-gefæderan; þā gȳt wæs hi*m* sib æt [gædere, 4. 10. 1a. 13.
æghwylc ōðrum trȳwe. Swylce þǣr Un-[ferþ þyle sæt 4. 16. 3a. 13.
fōtum æt frēan Scyldinga: gehwylc (hiora) [his ferhþe trēowde, 3b. 16. V) 4. 16.
þæt*te* hē hæfde mōd micel, þēah þē hē his [māgum nǣre 3a. 8. 1a. 16.
ār-fæst æt ecga gelācum. Spræc ðā ides Scyldinga: 3b. 14. 4. 15.

Für diese gruppe vgl. Tr in BB II 190 f.

1164a. Holthausens lesung suhterge-fæderan ist metrisch falsch.

1164b. hiera: Tr.

1165b—66a. Hunferþ þyle æt fōtum sæt ...: die von Tr vorgenommene verteilung ist notwendig. Schlieſst man 1165 mit þyle, so müſste in 1165b swylce allein Vst sein, wodurch ein ungewichtiges wörtchen das Hst begönne, ein sehr seltener fall;

außerdem ist swylce bei seiner geringen schwere als Vst wenig wahrscheinlich. K allerdings hat swylce þǣr als eingang und läßt doch den vers mit þyle schließen, denn dies kann nach ihm zwei takte füllen. Auch S schließt 1165b mit þyle: typus B. Die geschilderte schwierigkeit wäre durch einbeziehung von æt in 1165b behoben, doch scheint mir die umstellung Tr's vorzuziehen. Allerdings ist es Tr jetzt fraglich, ob man nicht doch bei der überlieferten stellung bleiben solle, "freilich ist dann æt fōtum durch das versende getrennt!"

1116b. ( ): Tr. Vielleicht aber ist hiora leichte zweisilbige hebung.

1167a. þæt: Tr. — Stäbe im dritten und vierten takt des Hst: sehr auffallend. — Bei S typus C.

1705—07.

ðīn ofer þēoda gehwylce. Eal þū hit geþ*ingð*um [healdest, 2. 14. 1b. 16.
mægen mid mōdes snyttrum. Ic þē sceal mīne [gelǣstan 3a. 16. 3a. 14.
frēode, swā wit furðum sprǣcon; ðū scealt tō [frōfre weorþan 1b. 16. 3a. 16.

1705b. geþyldum: Tr: sinngemäßer.

2995—96.

landes ond locenra bēaga; nē ðorfte him ðā [lēan oðwītan 3b.15.V)1a.16.
mon on middangearde, syððan hīe ðā mǣrða [geslōgon; 4. 16. 1a. 14.

Sachliche anwendung. 1163—68. Sachlich sind diese 6 T aus dem ganzen heraus nicht erklärbar. Nach Müllenhoff (ZfdA XIV) sind hier größere interpolationen, und gehört auch unsere stelle zu einer solchen, die Wealhþeo und Hroþgars familie in den vordergrund rücken soll.

1705—07, allerdings auch schon die vorausgehenden und anderthalb folgende zeilen in gewöhnlichen versen, enthalten die hauptsache in dieser rede Hroþgars: den preis des wiederum siegreichen Beowulf. Auch diese verse gehören nach Müllenhoff einer längeren interpolation an.

2995—96. Diese hervorhebung des lohnes mag uns seltsam scheinen; dem sänger war sie wohl ganz natürlich. Vgl., was Müllenhoff hinsichtlich des sinnes von hund þūsendu landes ond locenra bēaga sagt: "... eine übertreibung nach spielmannsart und der verständigeren epik nicht gemäſs."

Christ und Satan. GrW II 521—562.

Das gedicht ist in seinem überlieferten zustande metrisch schlecht; es ist stark verderbt. Bei GrW manche zeilen falsch abgeteilt. Textkritik von S in ZfdA, PBB X, XII, von Graz in ESt XXI 13 ff. Hier seien nur die wenigen für mich sicheren 6 T gegeben.

202.

hæftas of ðæm hēan selde. Gemunan wē 1b. D 10. V) 3a. 16.
[(þone) hālgan drihten,

203—04. Diese stelle ist jedenfalls nicht so zu behandeln, wie Graz und nach ihm K tun, die diese "verse" zu einer geschwellten langzeile vereinigen: das Vst des anverses dürfte einzig dastehen: ēcne in wuldre mid | .

205 lese ich nach Tr's vorschlag als gewöhnliche langzeile: mid (ealra) cyninga cyning, sē is Crīst nemned; also cyning statt cyninge, vgl. 224 (cyning auch S); und nemned statt genemned; statt der letzteren änderung nimmt S sē is als "leichten zweisilbigen auftakt", was metrisch nicht angeht. K hat die zeile als geschwellt.

232a. Nach S (PBB X 514) lese ich dōmlēas, nehme dann aber den vers im gegensatz zu S und auch Graz' (p. 18) bedenken gegenüber als viertaktig.

237 ist wohl nur irrtümlich in S's liste, denn die zeile ist eine gewöhnliche, vgl. S in PBB XII 477, Graz p. 18.

605a.

dēade of dūste ārīsað 3b. 14.

Sachliche anwendung. 202 soll vielleicht die nutzanwendung, die sich aus dem schicksal der teufel ergibt, eindringlich hervorheben. Allerdings beginnt diese schon mit

194 und wird hier — und zwar erst mit dem abvers — nur steigernd wiederholt.

605a mag zufällig 6 T sein; allerdings heben diese worte recht anschaulich die auferstehung am jüngsten tage hervor, und hierzu trägt die rhythmische sonderung des verses bei.

Gedicht von Christi Himmelfahrt.

Zweiter teil des sog. Crist: vv. 440—867. GrW III 1, 16—30.

621.

"Ic þec of eorðan geworhte, on þære þū scealt [yrmþum lifgan, 2. 14. V) 1a. 16.

621a. ofer: Rieger, Cosijn, Tr in BB XXIII 90.

Sachliche anwendung. Als einzige zeile in 6 T auffallend. Doch ist die besondere form mit bedacht angewant: die zeile leitet den hier wiedergegebenen fluch gottes über die stammeltern ein, und dieser fluch soll in seiner schwere hervorgehoben werden, nachdem vorher Christo für die befreiung von ihm gedankt worden ist.

Gedicht vom jüngsten Tage.

Dritter teil des sog. Crist. GrW III 1, 30—54.

889—90.

egeslīc of (þære) ealdan moldan, hātað hȳ upp- [āstandan 1a. 16. 3b. 16.
snēome of slæpe þȳ fæstan. Þær mon mæg [sorgende folc 3b. 14. 3a. 16.

889a. Streichung des artikels wohl auch nach Barnouw, Textkritische Untersuchungen nach dem Gebrauch des bestimmten Artikels und des schwachen Adjektivs in der altenglischen Poesie, p. 174, möglich: vielleicht liegt hier ein formelhafter ausdruck vor. — S, K und Cremer haben egeslīc of þære als eingang.

893b. þæt bið foretācna mæst. Bei Schwarz, Cynewulfs Anteil am Crist, diss. Königsberg 1905, schwellvers. Es drängt sich indes auf, foretācn zu lesen (Tr). Auch "nach Sievers metrisch anstöſsig, etwa foretācn?"

922. þæt mæg wītes tō wearninga þām þē hafað wīsne geþōht. Bei S und K geschwellt. Die, falls

6 T vorliegen, unregelmäſsige stabstellung macht den vers etwas verdächtig. Auſserdem ist im anvers wītes für den sinn entbehrlich; ohne es ist er regelrechter 4 T; ebenso der abvers ohne þām, dessen wegfall allerdings eine härte ergibt; doch wäre anderseits im abvers als 6 T das Vst þām þē leicht.

1050a.

nē sindon him dǣda dyrne, V) 3a. 16.

1050b. ac þǣr bið dryhtne cūð. Bei S und K schwellvers, bei S typus B. Der vers ist 4 T mit ac = V).

1108a.

and ēac þā ealdan wunde 3a. 16.

Nicht bei S und K. — Einfache stabung im ersten takt des Hst.

1163—64a.

hlōþe of ðām hātan hreþre: hyge wearð mongum [blissad, 1b. 16. 3a. 16.

sāwlum sorge tōglidene. 4. 10.

1163a. Beachte die dreifache stabung.

1163b. Hauptstab im ersten takt des Vst.

1164b. Hwæt! ēac sǣ cȳðde. Bei S schwellvers mit typus C.

1209a. gesēoð sorga mǣste. Bei S und K schwellvers. Mir scheint sich die umstellung sorga mǣste gesēoð aufzudrängen, wodurch der vers regelrechter 4 T wird.

1209b. hū sē sylfa cyning. Bei S schwellvers mit typus B.

1305b. þæt hī tō gyrne wiston 3a. 16.

1360a.

ðon gē hȳ mid sibbum sōh*to*n 1a. 16.

1360b. and hyra sefan trymedon. Bei S schwellvers mit typus C.

1378a. swā hē tō ānum sprece. Bei K schwellvers: swā hē ... Der vers ist 4 T mit swā = V).

1378b. and hwæþre ealle mǣneð 2. 16

1382—86.

of lāme ic þē leoþo gesette, geaf ic ðē lif- [gendne gǣst, V) 1b. 15. 2. 16.

þē ārode ofer ealle gesceafte; gedyde ic V) 1b. 14. V) 1a. 16.
[þæt þū onsȳn hæfdest
mǣgwlite mē gelīcne, geaf ic þē ēac meahta spēde, 2. 16. 1b. 16.
welan ofer wīdlonda gehwylc: nysses þū wēan 1a. 13. 3b. 16.
[ǣnigne (dǣl)
ðȳstra, þæt þū þolian sceolde! þū [mē] þæs þonc 1b. 15. 2. 16.
[nē wisses,

1363a. ārode þē umgestellt (Tr); -de ofer verschleift.[1] Bei S fünfsilb. erste senkung, bei K sechssilb. eingang.

1383b. gedyde ic verschleift.

1384b. spēd: Tr. Bei S mit spēd typus B.

1385b. ( ): K.

1386b. [ ]: Tr fragend unter hinweis auf 1473—74 und 1498—99.

1410.

on þās þēostran weorulde, þǣr þu þolades siþþan 4. 13. 4. 15.

1410a. Beachte die stellung des ersten stabes im zweiten takt des Vst.

1423—25, 1426b, 1427b—28.

biþeahte mid þearfan wǣdum and mec þā V) 3b. 16. 1a. 14.
[on þēostre ālegde
biwunden mid wonnum clāþum. Hwæt! ic V) 3b. 16. 1a, 9.
[þæt for worulde geþolade!
1425 Lȳtel þūhte ic lēoda bearnum, læg ic on 1b. 16. 2. 16.
[heardum stāne
Mid þȳ (ic) þē wolde cwealm āfyrran, V) 1a. 16.
þæt þū mōste hālig scīnan 1a. 16
ēadig on þam ēcan līfe: forðon ic þæt earfeþe 1b. 16. 1a. 16.
[wonn.

1424a. biwundenne: Tr fragend.

1425a. þūhte ist sinnschwach und deshalb leicht, vgl. Judith 9b. þūhte ic verschleift. Bei K fünfsilb. eingang.

1425b. Hauptstab im ersten takt des Vst.

1426a, 1427a mögen ursprünglich 6 T gewesen sein (Tr).

---

[1]) Verschleifung des e nur von zeitwortendungen auch in einem anderen als im ersten takt; deshalb hier wohl genauer geradezu ausfall (elision) anzunehmen; so auch in 1425a.

1426b. Bei K und Cremer sechssilb. eingang, bei S mid = V) und viersilb. erste senkung.

1461b. þæt þū mōste gesælig mīnes (letzteres wort bei GrW falsch in 1462a). Bei S und K schwellvers mit dem unmöglichen eingang þæt ... ge-. Sowohl þæt wie mīnes kann fallen, wodurch 4 T.

1488, 1489b.

Forhwon þū mec āhenge hefgor on þīnra V) 1a. 16. 2. 16.
[honda rōde,
Hwæt! mē þēos heardra þynceð: 2. 16.

1488a. āhenge þū mec umgestellt, da sonst im versinnern ein takt = ⏊ ⏑: Tr. — Vielleicht dreifache stabung, die S annimmt.

1496—97.

Ic wæs on weorulde wædla, þæt ðū wurde welig 2. 15. V) 2. 11.
[in heofonum;
earm ic wæs on ēðle þīnum, þæt þū wurde 1b. 16. V) 2. 14.
[ēadig on mīnum.

1514—15.

tō hynþum heofn*a*cyninge! þæs gē sceolon V) 4. 13. 1a. 14.
[hearde ādrēogan.
wīte tō wīdan ealdre, wræc mid dēoflum geþolian!" 3b. 16. 4. 10.

1514a. heofon: Tr. Bei S und K unverändert, wobei aber der vers zu kurz ist.

1515b. Hauptstab im ersten takt des Vst.

1547.

ǣleð (hȳ) mid þȳ ealdan līge and mid þȳ egsan 1b. 16. 3a. 16.
[forste,

1547a. Bei S und Cremer viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

1561a.

deorc on þām dōme standeð 2. 16.

1653b. S's vorschlag (PBB XII 477), ende- zu streichen, schliefse ich mich an.

1666—68, 1670.

Se bið gefēana fægrast, þonne hȳ æt frymðe 2. 16. 1a. 14.
[gemētað
engel and sēo ēadge sāw*o*l: ofgiefeþ hīo þās 1b. 16. V) 1a. 16.
[eorþan wynne,

forlæteð þās lænan dreamas and hīo wiþ þām V) 3b. 16. 1a. 14.
[līce gedæleð. —
greteð gæst ōþerne, abeodeð him godes ǣrende: 4. 16. V) 3b. 15.
1690.
oferwinnað þā āwyrgdan gæstas, bigytað V) 1b. 16. V) 3a. 16.
[him wuldres ræste.

S a c h l i c h e a n w e n d u n g. 889—90 sollen in der beschreibung der allgemeinen auferweckung steigern. Besonders hātað hy upp-astandan ist wesentlich und eindrucksvoll.

1050a. Nichts ist dem herrn beim gerichte verborgen: der hervorhebung wohl wert.

1108a ist wohl zufällig 6 T.

1163—64a. Sachlich wohl etwas willkürlich, doch eindrucksvoll durch die sprache.

1305b ist zufällig 6 T.

1360a ebenso.

1378b. Wollte der dichter vielleicht hervorheben, dafs gott sich an a l l e verdammten wendet, während er doch nur zu einem zu sprechen scheint?

1382—86 heben, besonders im gegensatz zu der den vers 1386 schliefsenden betonung des undanks der bösen, die güte gottes höchst anschaulich hervor.

1410 ist vielleicht zufällig in 6 T.

1423—25, 1426b, 1427b—28 bilden den höhepunkt in der entwicklung des gedankens, welche güte und selbsterniedrigung in Christi menschwerdung lag. Die 4 T 1426a und 1427a sind vielleicht absichtlich gebraucht, weil nach ihnen der gedanke fortschreitet, doch vgl. die anmerkung.

1488—89b bilden höhepunkt und zusammenfassung der den bösen gemachten vorwürfe: mit ihren sünden haben sie Christum aufs neue und schwerer gekreuzigt.

1496—97 heben wieder wirksam die güte des erlösers hervor.

1514—15. Eindrucksvolle heraushebung des schlufsgedankens der rede: "Für eure sünden nehmt die ewige strafe!"

1547 will in der schilderung der höllenqualen steigern.

1561a scheint mir eindrucksvoll: .... der frevler] steht finster am gerichtstage. Vielleicht aber zufällig 6 T.

1666—68, 1670 geben einen neuen gedanken in der schil-

derung der seligkeit, den der dichter hervorheben will: das erste zusammentreffen einer auserwählten seele mit einem engel, der sie im namen gottes begrüſst.

1690 schlieſst die schilderung der seligkeit ab. Es folgt dann noch eine nutzanwendung.

Im ganzen ist die anwendung der 6 T in diesem gedichte gut.

Daniel. GrW II 476—515.

Vgl. W. Schmidt, Die altenglischen Dichtungen Daniel und Azarias, BB XXIII 1—84. Nach diesem die verszählung.

59a.

bereāfodon þā receda wuldor V) 1b. 15.

p. 31 hält Schmidt den vers für "metrisch falsch"; ich glaube, daſs er so wie ich ihn gebe wohl möglich ist. Dagegen verlangt beachtung Tr's von Schmidt wiedergegebene bemerkung: "Das überlieferte gelȳfdon scheint mir sinnlos. Überdies beweist der falsche vorschlag þā vor wigan gegen die richtigkeit des überlieferten. Vielleicht stand ursprünglich

wigan berǣddon
þā receda wuldor rēadan golde;

ein abschreiber also hätte beꞃæꝺꝺon in ᵹelẏꝼꝺon verlesen und den nun fehlenden begriff 'raubten' eigenmächtig durch bereāfodon ersetzt." Schmidt vermutet, "daſs eine lücke anzunehmen ist" und läſst die handschrift unverändert. — Graz (ESt XXI 7) will 59a zur gewöhnlichen langzeile machen, indem er den abvers rēadan golde "als entbehrlich" streicht.

106a.

egesful ylda bearnum: 3a. 16.

Zweifellos ist auch dieser einzele 6 T überraschend; jedoch kann ich mich nicht für Schmidts lesung yldum statt ylda bearnum entscheiden, auch ungelīc yldum 112a kann nicht bestimmend sein: ylda bearnum ist sachlich tadellos und einzele 6 T kommen vor.

106b. nō hē ǣ fremede. Bei S schwellvers mit typus C.

203—05, 208.

hæðen heriges wīsa, þæt hīe þider hweorfan wolden, 4. 15. 1a. 16.

guman tō þām gyldnan gylde, þē hē him tō gode [getēode. 1a. 16. 1a. 15.
þegnas þēodne sægdon, (þæt) hīe þære geþeahte [wæron — 4. 16. V) 3a. 16.
ne þysne wīg wurðīgean, þē ðū þē tō wundrum [tēodest. 2. 16. 1a. 16.

203 soll nach Steiner, Über die Interpolation im ags. gedicht Daniel, diss. Leipzig 1889, beispiel für das reimschema abab sein; doch halte ich wīsa — wolden für zufall.

204a. Beachte die dreifache stabung.

205b. ( ): Tr. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

206—07. Sicher dürften diese zeilen dem sinne nach in 6 T sein; doch glaube ich, dafs auch innerhalb einer sachlichen gruppe von 6 T ein herabsinken zu 4 T und wiederansteigen zu 6 T mit vorbedacht geschehen kann. Jedenfalls ist die von K nach Graz vorgenommene vereinigung zu einer "geschwellten" langzeile metrisch unmöglich; vgl. auch Schmidt p. 34. Wenn Graz eine gruppe 203—08 schaffen will mit der begründung, dafs "diese schwellverse im Daniel immer gruppenweise auftreten", so sprechen hiergegen 59a, 106a, 440, 449. 207 ist durch Grein mit hæðen-gyld sehr annehmbar ergänzt; doch vielleicht "mufs die heilung der stelle erst noch gefunden werden" (Schmidt p. 34).

208a. Stäbe im ersten und zweiten takt des Hst.

215a. wilnian tō þām wyrrestan. Zur beseitigung dieses besonders durch seine stabstellung verdächtigen einzelen 6 T kann man zunächst mit Sievers (PBB X 486) wyrsan lesen ("der komparativ pafst recht wohl"). Nach Schmidt p. 34 "verstöfst das überlieferte gegen sinn und metrik. Sievers bessert den vers ungenügend und den sinn gar nicht, wenn er wyrsan liest. Ich vermute eine lücke." Der sinn scheint mir wohl möglich, doch ist allerdings auch nach S's änderung der vers noch metrisch anstöfsig, weshalb ich noch streichung von þām vorschlage. Zur annahme einer lücke kann ich mich nicht entschliefsen.

224—25 vereinigen Graz und K zu einer geschwellten langzeile. Die verslehre kann hier keine entscheidung geben, denn mit Schmidts umstellung ist þā yrre wearð als Vst mit þā = V) möglich — zu lang allerdings ist K's eingang þā w. y. —; immerhin hat die zusammenziehung die in beiden zeilen gleiche stabung für sich. Nun sind für 225 ergänzungen, egeslīce von Grein und ofestlīce (besser, vgl. Schmidt p. 34) von Tr, vorgeschlagen, so daſs 224 und 225 je eine gewöhnliche langzeile werden. Den vorzug dürfte diese lesung vielleicht verdienen, weil so die längeren verse wirkungsvoller einsetzen: der könig gerät in zorn; er befiehlt, den ofen zu heizen; — zu welchem furchtbaren zwecke (die hauptsache, die wir zu hören gespannt sind), wird in 6 T erzählt.

226—28.

tō cwale cnihta fēorum, forðām þē hīe his [cræftas onsōcon. 2. 16. V) 1a. 14.
þā hē wæs [glēdum] ge*fē*ded, swā hē grimmost mihte, 3a. 14. 4. 16.
frēcne fȳres līge; þā hē þyder folc samnōde, 4. 16. 1a. 16.

226a. Erster stab im zweiten takt des Vst; bei K einsilb. eingang mit auftakt.

226b. Bei K fünfsilb. eingang.

227a. Für S und K ist die halbzeile nicht geschwellt. Ein einzeler 4 T mitten unter 6 T wäre aber hier nicht im sinne begründet, vielmehr scheinen die 6 T bis 228 einschlieſslich unter dem einfluſs von 226a 6 T geworden zu sein, sind also wohl nur im zusammenhang mit diesem vers als solche denkbar. Nun ist gelæded der handschrift sinnlos. Daher ist eine änderung wie Tr's glēdum gefēded wünschenswert (vgl. Schmidt p. 34). Allerdings hat so der anvers nur einen stab, was zwar im Daniel noch einmal (447a) vorkommt, sonst aber ausnahme ist. Gegen Greins allerdings sinngemäſses geglēded spricht die wahrscheinliche sechstaktigkeit.

227b. swā swā statt swā, was Tr als möglich annimmt, würde zwar dem Vst seine gewöhnliche fülle geben, doch ist gerade im Daniel Vst 4 aus zwei leichten silben nicht auffallend.

233—36.

Gearo wæs, sē (him) gēoce gefremede; þēah þē 1a. 10. 1a. 16.
[hīe swā gr*im*me nȳdde
in fæðm fȳres [and] līge*s*, hwæðere heora feorh 4. 14. 1a. 13.
[generede
mihtig m*an-wer*odes weard, swā þæt mænige ge- 4. 14. 4. 12.
[frūnon,
hālig him þǣr help*e* getēode. Sende him of hēan 1b. 14. 1b. D6.
[rodore

233a. ( ): Schmidt.

233b. Tr's grimme („oder gromlice?") bewirkt, daſs das Hst mit dem stab beginnt.

234a. Erster stab im zweiten takt des Vst; bei K einsilb. eingang mit auftakt. Änderungen von Tr, vgl. Schmidt p. 34.

235a. ˏmetodes: Tr. Der sinn ist sonst anstöſsig, und die gruppe verlangt einen 6 T; vgl. auch Schmidt p. 34. Bei K gew. V, bei S unverändert als schwellvers mit typus B.

235b. Tr hält swā swā statt swā für möglich, vgl. das zu 227b bemerkte.

236a. hālige: Bouterwek. — help: Tr.

238—45.

engel in (þone) ofn innan becwōm, þǣr hīe þæt 3b. 13. 3a. D3.
[āglāc drugon,
frēo-bearn fæðmum beþeahte under þām fȳręnan 4. 14. 3a. 16.
[hrōfe;
nē mihte (þēah) heora wlite gewemman, [nē V) 1a. 15. 2. 16.
[nǣnig wlōh of hrægle],
wylm þæs wæfran līges, þā hīe sē waldend nerede. 4. 16. 3a. 13.
Hrēoh-mōd wæs sē hæðęna þēoden, hēt hīe hraðe 1b. 16. 4. 15.
[*for*bǣrnan;
ǣled wæs ungesceād micel. Þā wæs sē ofen onhæted, 3b. 8. 2. 15.
īsen eall ðurhglēded: hine ðǣr esnas mænige 4. 16. 3a. 13.
wurpon wudu on innan, swā him wæs on 4. 15. 1a. 14.
[wordum gedēmed,

238a. ( ): Schmidt. Streicht man statt þone mit Grein und S innan, so beginnt das Hst mit einem leichten wörtchen, was sehr selten ist. — In seiner

Altgerm. Metrik hält S den vers für vierhebig, vorher für dreihebig.

240a. ( ): Schmidt.

240b. Mit recht sagt Wülker: "Obgleich dem sinne nach hier keine lücke, zeigt doch die mangelnde alliteration eine solche." Ich gebe die ergänzung Tr's, "nach Andr. 1473". Jedenfalls ist ein 6 T zu ergänzen; Cosijns (vgl. "Anglo-Saxonica" in PBB XX 98 ff.) ... gewemman ōwiht gäbe eine gewöhnliche zeile, aber keine gute.

242b. Kein 4 T, wie bei K; die gruppe verlangt einen 6 T, der durch Schmidts naheliegende ergänzung erreicht wird.

246a ist für S geschwellt: er teilt ab bǣ-|ron brandas on bryne (!).

262. frēcne fȳres hǣto: frēo-bearn wurdon. Schmidt p. 35: "Der anvers hat 6, der abvers 4 takte. Wahrscheinlich ist in letzterem eine lücke anzunehmen. Oder ist, wie Tr vermutet, der anvers ein 4 T und hāt statt hǣto zu lesen?" Dieser vermutung schliefse ich mich an, denn die änderung liegt nahe (hāt auch in 376b), und die 6 T-gruppe beginnt besser erst mit 263. Bei S und K 262a schwellvers.

263—73.

ālǣten līges *f*enge; nē hīe him þǣr lāð gedǣdon: V) 4. 16. 1a. 16.
næs him sē sw*ol* tō sorge ðon mā þē sunnan scīma; 2. 16. 2. 16.
nē sē bryne bēot [wæs] mæcgum, þenden in [þām b*ǣle* wǣron, 1a. 16. 1a. 16.
ac þæt fȳr fyr scy*n*de tō ðām, þē ðā *fyren*e worhton: 3a. 14. 4. 15.
hwe*a*rf on þā hǣðẹnan hæftas fram þām hālgan [cnihton; 2. 16. 4. 16.
werigra wlite minsōde, þā ðē ðȳ worce gefǣgon. 3a. 15. 3a. 14.
Geseah ðā swīð-mōd cyning, ðā hē his sefan [ontrēowde, V) 4. D3. 3a. 15.
wundor on wīte āgangen: him þæt wrǣ*t*līc [þūhte: 3b. 14. 4. 16.
hyssas hāle hwurfon in [on] þām hātan ofne, 4. 16. 3a. 16.
ealle ǣ-fæste ðrȳ; him ēac þǣr wæs ān on [gesyhðe, 4. 16. V) 3a. 14.
engel æl-mihtịges [godes]: him þǣr ōwiht nē derede, 4. 8. 4. 10.

263 und 264 gebe ich mit den durch Schmidt übernommenen berechtigten änderungen, die in metrischer hinsicht nichts ändern.
265a. [ ]: Tr. — Erster stab im zweiten takt des Vst.
265b. Tr's bæle ist anschaulicher als bēote; dies würde aufserdem ein schon im anvers dagewesenes stabwort wiederholen.
266. Für den anvers gilt K gegenüber das zu 235a und zu 242b bemerkte: er mufs 6 T sein. Deshalb kann auch nicht tō ðām, wie von K geschieht, dem abverse zugeteilt werden. — Erster stab im zweiten takt des Vst. — Tr ersetzt scyde durch scynde, was einen weit klareren sinn gibt. — Das von Schmidt im abvers für scylde gesetzte fyrene entspricht besser als scylde den regeln über den stabreim in den verschiedenen wortarten. Aufserdem wäre mit scylde in 266b der anvers neben 447a der einzige sichere sechstaktige anvers mit einfacher stabung im Daniel.
267a. hweorfon: Napier. — Beachte die dreifache stabung.
270b. wræclic: Schmidt.
271b. [ ]: Schmidt, doch ist im Daniel auch Vst 4 aus zwei leichten silben sehr wohl möglich.
272. Die stelle ist in 6 T berechtigt, und die von Graz vorgenommene zusammenziehung, wie ich sie Schmidt folgend gebe, ist metrisch richtig. Greins und Wülkers annahme einer lücke nach ðrȳ (von Grein mit unforbærned ergänzt) und zweier langzeilen ist unnötig und unterbricht nur in unberechtigter weise die 6 T. Auch S nimmt nach seiner liste hier gewöhnliche zeilen an.
273. [ ]: Tr. — Für K ist der anvers 4 T, der sich wieder vereinzelt unter 6 T befindet. Dem sinne nach gehört 273 mit 272 eng zum vorhergehenden: die furchtbare gefahr, in der die jünglinge schweben; es naht hilfe, sie bleiben unversehrt, das feuer kann ihnen nicht schaden: Unschädlichkeit negativ ausgedrückt; — — vielmehr: ... mit ac wird in 274 ein gegensatz eingeleitet, ein lieblich-heiteres poetisches bild, und so wechselt hier am besten das versmafs.

432b hält K für einen schwellvers. Mit Cosijns lesung jedoch swā hi*m* gecȳð*ed* wæ*s* = V) 15. Durch den sinn wäre hier ein einzeler 6 T in keiner weise bedingt. Dies wird uns um so klarer, wenn wir beachten, wie sehr die anwendung von 6 T von der übernächsten langzeile an berechtigt ist. Ein nichtssagender 6 T in 432 könnte die wirkung dieser kommenden zeilen nur schädigen.

434—37.

wǣron þā bende forburnęne, þē him on bānum [lāgon, 3a. 14. 3a. 16.
lāð-searo lēoda cyninges, and hyra līce geborgen; 2. 13. 2. 14.
næs hyra wlite gewemmed nē nænig wrōht on hrægle, 2. 15. 2. 16.
nē feax fȳre beswǣled, ac hīe on fr*ēod*e drihtnes 4. 14. 3a. 16.

437a. Erster stab im zweiten takt des Vst; bei K einsilb. eingang mit auftakt.

437b. Sehr wahrscheinlich ist der vers 6 T. Wenn er es ist, so ist eine änderung wie Tr's frēode für friðe wünschenswert, denn mit friðe ist der vers als 6 T ungewöhnlich: ac hīe | ..., wie allerdings K ihn nimmt. Tr's frēode ist nur in Schmidts diss., in BB hat Schmidt wieder friðe, doch meint er: "Vielleicht hat statt drihtnes ursprünglich ein kompositum, etwa sige-drihtnes, dagestanden."

440.

Ðā gewāt sē engel up*pe* sēcan him ēce drēamas, 1a. 16. 3b. 16.

440a. up: Tr, damit das Hst nicht mit einer stablosen silbe beginne.

443—44.

hæfde on þām wundre gewurðod, ðē þā gewyrhto [āhton. 1a. 14. 3a. 16.
Hyssas heredon drihten for*e* þām hæðęnan folce, 4. 15. 3a. 16.

444b. for: Tr.

445a. Bei K schwellvers: stēpton | hīe sōð-cwidum; auch mit dem von Schmidt beseitigten hīe ist mir gew. V wahrscheinlicher.

446a. sōðra tācna. Schmidt p. 37: "Der anvers als einzeler 4 T zwischen lauter sechstaktigen versen ist in hohem maſse verdächtig. Tr vermutet daher vor

sōðra eine lücke." Der vers hat indes keine 6 T vor sich, und diese setzen besser erst mit 446b ein.

446b—47. oð þæt hē sylfa gelȳfde, 3a. 14.
þæt se wǣre mihta waldend, sē ðē hīe of ðām 1a. 16. V) 1a. 10.
[mirce generede.

446b ist bei S nicht in der liste.

447a. Einfache stabung.

447b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

449.
swīð-mōd sīnum leodum, þæt sē wǣre (his) aldre 4. 16. 1a. 16.
[scyldig,

Schmidt nimmt fehlen des stabreims an. Vielleicht stabt s mit sc, wobei allerdings die regeln über den stabreim in den verschiedenen wortarten verletzt wären und der hauptstab im dritten takte des Hst stände. Vielleicht scyldig his aldre stellen? — ( ): Tr; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

451—57.
mǣre mihta waldend, sē hīe of þām morðre ālȳsde. 4. 16. 1a. 14.
Āgæf him þā his lēoda lāfe, þē þǣr gelǣdde V) 1b. 16. 3a. 16.
[wǣron,
on ǣht eald-fēondum, þæt*te* hīe āre hæfdon. 4. D10. 3a. 16.
Wæs heora blǣd in Babilōne, siððan hīe þone 3a. 14. 1a. 15.
[bryne fandēdon;
455 dōm wearð æfter duguðe gecȳðed, siððan 1b. 12. 3a. 14.
[hīe drihtne gehȳrdon;
wǣron hyra rǣdas rīce, siððan hīe rodera waldend, 1a. 16. 3a. 15.
hālig heofon-rīces weard, wið þone hearm gescylde. 4. 15. 2. 16.

453a. Der vers, wie Schmidt ihn nach Cosijn gibt, hat guten sinn und ist ein guter 6 T, denn die stellung des ersten stabes im zweiten takt des Vst stört hier nicht.

453b. GrW þæt (hs. ꝥ): Schmidt.

454a. heora ist leichte zweisilb. senkung. Stäbe je im zweiten takt des Vst und des Hst.

454b. þone ist leichte zweisilb. senkung.

459—60 will Hofer, Über die Entstehung des ags. Gedichtes Daniel, A XII 158 ff., zu einem "schwell-

vers" vereinigen: Babilōnes weard þurh fȳres bryne, siððan hē wundor onget; das ist überhaupt kein vers. Für die besserung der stelle vgl. Schmidt p. 20 und 37.

Sachliche anwendung. 59a soll vielleicht den tempelraub — als etwas schändliches — hervorheben.

106a soll vielleicht das schreckliche an dem heidenkönig betonen.

203—5, 208. Es soll hier die weigerung der jünglinge hervorgehoben werden; vgl auch die anmerkung zu 206—07.

226—28. Der dichter wollte hier das tō cwale cnihta fēorum betonen und fuhr dann noch ohne sachliche absicht in 6 T fort.

233—41 bilden eine sachliche gruppe: gottes wirksames eingreifen, das dem dichter natürlich vor allem der hervorhebung wert schien. 237 hielt er vielleicht als gewöhnliche zeile, um das folgende kommen des engels in den ofen noch besonders zu betonen.

242—45 heben die anstrengungen der heiden hervor, die so nach dem vorher erzählten umso zweckloser erscheinen.

263—73. Die unschädlichkeit des feuers. Mit 274 wieder gew. V, weil die art der darstellung wechselt; vgl. auch die anm. zu 273.

434—37. Wieder die unschädlichkeit des feuers.

440. Im längeren versmafs wohl deshalb, weil der gegenstand wechselt: die darstellung wendet sich dem engel zu.

443 bringt die lehre der erzählung von den jünglingen im ofen.

444. Der gegenstand wechselt wieder: die jünglinge danken gott.

446b—47 heben den wichtigen erfolg der jünglinge hervor: der heidenkönig selbst glaubt.

449 und 451 heben weiter diesen umschwung beim könige hervor.

452—57 betonen die ehre und das ansehen, zu dem nun die jünglinge gelangen.

Man sieht, dafs fast alle längeren verse im Daniel wohl berechtigt sind. Sie heben die höhepunkte in der geschichte der drei jünglinge anschaulich hervor, und man darf sagen, dafs ihre zweite gröfsere ansammlung — nach der "inter-

polation" — durch den wiederholten wechsel mit gew. V geradezu dramatisch wirkt. Betrachtet man in diesem teil die gew. V, so sieht man, dafs sie das unwesentliche enthalten (oder durch den rhythmischen wechsel den wechsel in der art der schilderung andeuten: 438—39).

Elene. GrW II 126—201.

163.

þē me swā lēoht oðȳwde and mīne lēode generede, 3a. 16. 2. 10.

163a. Einfache stabung.

580b—81, 583—86a, 587—89.

þæt ēow sceal þæt lēas āpundrad 1a. 16.
weorðan tō woruldgedāle. Nē magon gē ðā [word gesēðan, — 3b. 15. V) 1a. 16.
583 wrigon under womma scēatum; nē magon [gē þā wyrd bemīðan, 1a. 16. V) 1a. 16.
bedyrnan þā dēopan mihte." Ðā wurdon [hīe dēaðes on wēnan, V) 3b. 16. V) 3a. 14.
585 ādes and endelīfes, and þær þā ænne betæhton 3b. 16. 3a. 14.
giddum gearusnottorne 4. 15.
cenned for cnēomāgum); þone hīe þære cwēne [āgēfon, 3b. D10. 1a. 14.
sægdon hine sundorwīsne: "Hē þē mæg sōð [gecȳðan, 1b. 16. 3a. 16.
onwrēon wyrda gerȳno, swā ðū hine wordum [frignest, 4. 14. 1a. 16.

580—82. Vgl. Tr in BB XXIII 101 f. In 580b gibt āpundrian "ermessen" einen tadellosen sinn. Da GrW's 581b tō woruldgedāle durch vorschlag vor dem hauptstab metrisch anstöfsig ist, so ist die versteilung wie oben zu bessern. 582a und b sind bei GrW nicht durch den stabreim gebunden. 582a gehört nach der richtigen versteilung zur vorhergehenden zeile. Das von GrW's 582 übrigbleibende þē gē hwīle nū on unriht wird zu einer gewöhnlichen zeile mit richtiger stabung durch einschiebung von hȳddon vor on unriht; hȳddon ist "durch das ungefähr gleichbedeutende wrigon 583 an die hand gegeben". K suchte schon ähnlich die stelle zu meistern (ESt XXI 383).

586b—87a. Vielleicht späterer zusatz? Vgl. auch Tr in BB XXIII 102.

587a ist bei S typus C.

587b. þone = ◡◡ leichte zweisilb. hebung.

589a. Erster stab im zweiten takt des Vst; bei K einsilb. eingang mit auftakt. S hält auch *onwrīhan und damit typus A für möglich, doch hat Cynewulf kaum aufzulösende formen.

609—10.

Jūdas hire ongēn þingōde (nē meahte hē þā [gehðu bebūgan, 1b. 16. V) 1a. 14.

oncyrran [carena] genīðlan, hē wæs on þǣre [cwēne gewealdum): V) 4. 12. V) 1a. 14.

609a (dgl. 667a). hire on- ist ein takt mit leichter zweisilb. hebung.

610a. rex: S ändert in cyninges. Mit Tr (BB XXIII 102) gehe ich weiter: cyninges war aus carena verlesen.

610b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

631b. *gif* hē ðā rōde nē tæhte): 3a. 14.

gē aus gif verderbt (Tr). — S und K haben den vers nicht, K hat auch 668b und 1276b nicht.

667, 668b.

Jūdas hire ongēn þingōde, cwæð (þæt) hē þæt on [gehðu gesprǣce 1b. 16. 1b. 14.

wēnde him trāge hnāgre. 3b. 16.

667b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

668a war m. e. sehr wahrscheinlich ursprünglich 6 T.

701a.

hēanne fram hungres genīðlan. 3b. 14.

701b. Ic þæt hālige trēo. Bei S schwellvers mit typus B.

1102b. hwǣr hē þāra nægla swīðost 1a. 16.

1157b. tō hwan hīo þā næglas sēlost 1a. 16.

1159b. hwæt þæs wǣre dryhtnes willa. 1a. 16.

1276b. Swā þēos world eall gewīteð, 4. 14.

Mit unrecht hält S den vers für unmöglich; allerdings ist die stellung des hauptstabes im zweiten takt des Vst sehr auffallend.

Sachliche anwendung. 163 scheint mir zufällig in 6 T zu sein.

580 ff. sind der hervorhebung ziemlich wert: die drohung Elenes macht die Juden fügsam, einen der geheimnisse kundigen mann anzugeben.

609—10 sollen wohl die vorangehende und die folgende direkte rede gegen einander abheben.

631b ist wohl zufällig 6 T.

667, 668b sind vielleicht ähnlich wie 609—10 zu erklären, nur soll sich hier die in diesen versen enthaltene kurze gegenrede des Judas gegen die umgebenden reden Elenes abheben.

701a ist zufällig 6 T; oder soll er die qual des hungers hervorheben?

1102b ist 6 T vielleicht zur hervorhebung des zweckes von Cyriacus' anliegen.

1157b ist 6 T vielleicht deshalb, weil hier die rede wieder und zwar in anderem zusammenhange auf die kreuznägel kommt (?).

1159b. Soll hier vielleicht betont werden, daſs Elene mit den nägeln nach dem willen gottes verfahren will?

1276b soll die glieder eines vergleiches deutlich einander gegenüberstellen und vielleicht das folgende fortschreiten des gedankens kennzeichnen: wie die ganze welt vergeht, so vergeht auch der mensch und verfällt dem gerichte.

Exodus. GrW II 445—475.

Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch[1] 85—96.

411a. Up ārǣmde sē eorl. Bei S und K schwellvers, bei S typus B. Der vers ist = 11.

411b. wolde slēan eaferan sīnne, 3a. 15.

Vielleicht sīnne streichen und w. e. s. stellen?

569b—73. þā hīe oðlǣded hæfdon 3a. 16.

feorh of fēonda dōme, þēah ðē hīe hit frēcne [genēðdon 4. 16. 1a. 14.

weras under wætera hrōfas. Gesāwon hīe þær [weallas standan; 1a. 15. V) 1b. 16.

(ealle) brimu him blōdige þūhton, þurh þā heora [beadosearo wægon. 3a. 16. 1a. 12.

Hrēðdon hildespelle, siððan hīe þām [herge] [wiðfōron, 4. 16. 1a. 14.

572a. Hier folge ich S, der vermutet, "dafs in der vorlage zunächst mit reminiszenz an das vorhergehende weallas stand weallas him blōdige þūhton, und dafs unser vers auf mangelhafter abschrift einer undeutlichen korrektur beruht", und vorschlägt, "zu lesen brimu him usw." In seiner Altgerm. Metrik hält S den vers für vierhebig.

573b. [ ]: Grein.

Sachliche anwendung. 411b ist trotz der vereinzelung ganz wirkungsvoll: hebt das ungeheuerliche in Abrahams beginnen hervor; doch vgl. die anmerkung.

569b—73. Die stelle ist ganz glücklich in 6 T gehalten, denn sie veranschaulicht noch einmal wirkungsvoll die glücklich überstandene gefahr. Vgl. auch G. Mürkens, Untersuchungen über das altenglische Exoduslied, BB II 85.

4. Gebet. GrW II 217—223.

1.

Āhelpe mīn sē hālga dryhten! þū gesceōpe [heofon and eorþan V) 1b. 16. 1a. 15.

1b. Zweiter takt des Vst unregelmäfsig = ⏝́ ◡; þū wird kaum fallen dürfen; -sceōpe ist wohl auch, da zeitwort, nicht allzu schwer.

61a.

gefreoþa hyre and gefeorma hȳ, V) 1a. 15.

Zweiter stab im zweiten takt des Hst. — S und K haben den vers nicht.

78a, 79b.

ābolgen, brego moncynnes: V) 4. 15.

swā mīn giewyrhto wǣron 2. 16.

78b. forþon ic þus bittre wearð. Bei S und K schwellvers, bei S typus B. Sehr wahrscheinlich ist þus zu streichen und der vers = V) 15.

79b hat S nicht.

Sachliche anwendung. 1 ist in 6 T als einleitende feierliche anrufung gottes.

61a ist vielleicht 6 T, um die hier ausgesprochene bitte eindringlich zu gestalten.

78a, 79b. Hier scheint mir der wechsel von 6 T und 4 T die wechselbeziehung zwischen sünde (6 T) und strafe (4 T) betonen zu sollen (?).

Der Menschen Gemüt. GrW III 1, 144—147.

71a halte ich mit bestimmtheit für verderbt. Vielleicht das von Ettmüller vermutete yfelnesse für ābylgnesse einsetzen?

82a.

Forþon wē sculon ā hycgende V) 1a. 16.

Einfache stabung im zweiten takt des Hst. — S und K haben den vers nicht.

Sachliche anwendung. Ein 6 T ist an dieser stelle berechtigt, da hier die dem gedicht entspringende mahnung, der göttlichen gebote eingedenk zu sein, beginnt.

Genesis A. GrW II 318—329, 361—444.

44—46.

rēce and rēade lēge: heht þā geond þæt ræd- [lēase hof 3b. 16. 1b. 16.
weaxan wītebrōgan. Hæfdon hīe wrōhtgetēme 4. 16. 3a. 16.
grimme wið god gesomnod: him þæs grim lēan [becōm. 3b. 16. 4. 16.

155—56a.

mære mergen þridda. Næron metode þā gȳt 4. 16. 4. 15.
wīdlond nē wegas nytte, 4. 14.

155b. gȳt, nicht gȳta, wie S will; vgl. Jovy, Untersuchungen zur altenglischen Genesisdichtung, BB V 29. — Der vers liefse sich auch als 4 T lesen, doch steht er zwischen 6 T. Tr hat allerdings auch an der ursprünglichen sechstaktigkeit von 155a einigen zweifel: mære vielleicht nicht ursprünglich?

156a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; Tr fragt, ob vielleicht wēgas (für wǣgas) anzunehmen sei, was regelmäfsige stabstellung ergäbe, doch spricht der sinn mehr für wegas. — Bei S typus C.

156b. ac stōd bewrigen fæste. Als 4 T ist mir der vers wahrscheinlicher; bei S und K schwellvers, bei S typus C (mit auftakt "oder ton auf ac?").

185b. hēo wǣron englum gelīce. Bei K schwellvers; gelīc macht den vers zum 4 T.

899a.

fāh wyrm þurh fǣgir word, 4. 16.

Auffälliger vers wegen seines alleinstehens und wegen der stellung des zweiten stabs im zweiten takt des Hst. Vielleicht ist wyrm erläuternder einschub eines schreibers (Tr), und es wäre der vers dann ursprünglich 4 T gewesen; S und K haben ihn nicht. Auch fāh-wyrm þurh fǣgir word = 10 wäre denkbar (Tr).

913.

fāh mid fōtum sīnum; þū scealt fiersna sǣtan 4. 16. 4. 16.

1015—19.

āwyrged tō wīdan aldre: nē seleð þē [wæstmas eorðe V) 3b. 16. V) 3a. 16.
wlitige tō woruldnytt*ing*e, ac hēo wældrēore swealh 1a. 15. 4. 16.
hālge of handum þīnum: forþon hēo þē hrōðra [oftīhð 3b. 16. 1a. D 7.
glǣmes grēne folde. þū scealt geōmor hweorfan 4 16. 4. 16.
ārlēas of earde þīnum; swā þū Abele wurde 3b. 16. 4. 15.

1016a. -nytte: Tr wegen der stabstellung; vgl. Rätsel 84, 24. Bei S typus C.

1017b. Bei S typus B, doch fragt er: "Oder mit oftī[h]ið zu A?" Da tīhð auflösbar ist, so darf man wegen der stabstellung nicht mit K forþon hēo | . . . abteilen.

1018b. Tr fragt, ob vielleicht nū hinter þū zu ergänzen, doch ist in diesem denkmal Vst 4 aus zwei leichten silben häufig.

1019b. Tr fragt, ob vielleicht ein zweites swā hinter swā zu ergänzen, doch vgl. das zu 1018b bemerkte.

1172a.

meowle tō monnum brōhte: 3b. 16.

Regelrechter 6 T, doch kann man fragen, ob tō monnum vielleicht nicht ursprünglich ist (Tr). S und K haben den vers nicht.

1198a.
freoðospēd folces wīsa, 3a. 16.

S in PBB XII 475: "1198 kann ich nicht recht für einen schwellvers halten; ich vermute, daſs wīsa zu streichen ist." Tr ist unabhängig auf denselben gedanken gekommen; anderseits könnte man daran denken, freoðospēd sei ein später hinzugefügtes gespiel zu ealdordōm in 1197b. Jedenfalls aber genügt der umstand, daſs ein regelrechter 6T vereinzelt steht, nicht, um ihn ohne weiteres auszuschalten.

1522b—23. þæra þē mid gāres orde 1a. 16.
ōðrum aldor oðþringeð: nē ðearf hē þȳ edlēane 4. 14. V) 3a. 13.
[gefēon

1601. frēo men æfter flōde ond fīftig ēac: þā hē forð gewāt. Eine unmögliche zeile. Tr nimmt eine lücke nach flōde an, nach der eine langzeile schlieſst; der rest bildet eine weitere langzeile. In seiner Altgerm. Metrik § 98 hält S es für möglich, daſs die zeile, wie sie ist, als "vollzeile" (= ungegliederte zeile, vgl. daselbst) "am schluſs einer fitte" anzunehmen sei; doch fehlen für das vorhandensein solcher vollzeilen sichere anhalte.

2046 f. þē him ær trēowe sealdon, mid heora folce
[getrume
. . . . wolde his mæg hūru.

Die erste dieser zeilen ist für K geschwellt, doch ist der abvers ohne weiteres 4T. Durch einsetzung von freoþo mit dem geforderten stab f für trēowe (Tr), deren verwechslung graphisch (und zugleich als "reminiszenz aus 2037": S) erklärlich ist, wird auch der anvers regelrechter 4T. 2047a ergänzt Tr durch miclum mægene.

2142. wordum mīnum: nis woruld-feoh, þē ic mē āgan wille. Schon S erkennt die unmöglichkeit der zeile und setzt nach feoh eine lücke an; ich schlieſse mich Tr an, der nach feoh eine langzeile schlieſst und eine neue mit der ergänzung æht vor þē beginnt. Bei K ist nis bis wille schwellvers mit fünfsilb. eingang (!).

2148 f. Schon S erkennt, daſs "zu dem halbverse 2149b als erste hälfte nur hūðe lǣdan gehören wird". Das ganze liest sicher Tr richtig:

Sodoma rīces; ac þū mōst [sūð] heonon
hūðe lǣdan,

2166—69.

trymede tilmōdigne and him tō reordōde: 3a. 16. 4. 16.
"Mēda syndon micla þīna. Nē lǣt þū þē þīn [mōd āsealcan, 1b. 16. V) 1b. 16.
wǣrfæst willan mīnes. Nē þearft þū þē wiht [ondrǣdan, 4. 16. V) 3a. 16.
þenden (þū) mīne lāre lǣstest, ac ic þē lifigende hēr 1a. 16. 3a. 15.

2166 hat S nicht.

2169a. Vielleicht kann þū bleiben, und es ist dann in dem sinnschwachen þenden treffumsetzung anzunehmen. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

2173.

dǣdrōf drihtne sīnum, frægn hine dægrīme frōd: 4. 16. 2. 16.

2326—27.

bearn bē brȳde þīnre, þone sculon burhsittende 4. 16. 1a. 16.
ealle Īsac hātan. Nē þearf þē þæs eaforan [sceomigan: 4. 16. V) 3a. 11.

2327a. Isaac: vgl. Andreas 753. S nimmt Isaac dreisilbig, fragt indes: "Oder lies Īsāc?"

2404—05.

reced ofer rēadum golde. Ongan þā rodera [waldend, 1a. 16. V) 4a. 15.
ārfæst wið Abraham sprecan, sægde him unlȳtel [spell: 3b. 8. 3b. 16.

2405a. K zieht wið zum Hst, wogegen die gewöhnliche stabstellung spricht. Bei S typus B mit Abram.

2409—10.

werod under weallum habban: forþon wǣrlo- [gona sint, 1a. 16. 4. 14.
folces firena hefige. Ic wille fandīgan nū, 4. 11. 2. 16.

2771b. swā him cynde wǣron. Bei K schwellvers. wǣron ist in wæs zu ändern (Tr).

2854—56a, 2857—58.

hringc þæs hēan landes, þē ic þē heonon getǣce, 4. D10. 3a. 15.
up þīnum āgnum fōtum: þǣr þū scealt ād gegærwan, 2. 16. 3a. 16.
bǣlfȳr bearne þīnum 4. 16.
sunu mid sweordes ecge and þonne sweartan līge 3a. 16. 2. 16.
leofes līc forbærnan and mē lāc bebēodan." 4. 16. 4. 16.

2854a. Bei S typus C.
2856b. and blōtan sylf. Verderbt, denn es handelt sich hier sicher um eine ganz sechstaktige gruppe.

2865—68.

gyrde grǣgan sweorde, cȳðde, þæt him gāsta [weardes 4. 16. 1b. 16.
egesa on brēostum wunode. Ongan þā his esolas [bætan 3b. 13. V) 2. 15.
gamolferhð goldes brytta, heht hine geonge twēgen 3a. 16. 2. 16.
mon*nan* mid sīðīan: mæg wæs his āgen þridda 4. 16. 2. 16.

2866. Gekreuzte stabung im ersten und dritten takte des an-, im dritten und fünften takte des abverses. — Erster takt des anverses mit zweisilbiger hebung (◡◡).
2868a. men: Tr, denn der vers war jedenfalls ursprünglich 6 T, auch liegt die änderung nahe. S fragt: "Ein durch $\underline{\prime}$ statt durch $\underline{\prime}\times$ erweitertes D?" Dies wäre gleich K's einsilb. eingang und ebenso unmöglich.
2868b. Hauptstab im ersten takt des Vst.

Die hier angezogenen besserungen Tr's sind groſsenteils seinen noch nicht gedruckten erläuterungen zur Genesis entnommen.

Sachliche anwendung. Die verse sind in verhältnismäſsig geringer anzahl über das lange gedicht verstreut. Dabei ist die anwendung der 6 T meist willkürlich, und so läſst sich ihr zweck vielfach nur erraten; einigemale mögen sie geradezu untergeschlüpft sein. An einigen stellen glaube ich ein bestreben herauszufühlen, gott, besonders den strafenden gott, in seinem wirken hervorzukehren. — Die sachlich beste anwendung finde ich in 1015—19: anschauliche, aber nicht in 6 T abgeschlossene schilderung der strafe Kains; 2326—27: die verheiſsung eines sohnes an Abraham; 2854—58: malen anschaulich das von Abraham verlangte opfer.

Der Menschen Geschicke.

GrW III 1, 148—151.

15—16.

Sumne sceal hungor āhīþan, sumne sceal hrēoh [fordrīfan, 3a. 14. 3a. 16.
sumne sceal gār āgētan, sumne [sceal] gūð ābrēotan. 3a. 16. 3a. 16.

Sachliche anwendung liegt nicht vor: die verse ergaben sich als 6 T durch die satzstruktur.

Guthlac der Einsiedler. GrW III 1, 55—78.

51.

dæghwām dryhtne þeowiaþ: hē hyra dǣde scēawað. 4. 13. 2. 16.

59—63.

eahteð ānbūendra; fore him englas stondað 4. 16. 3a. 16.
gearwe mid gǣsta wǣpnum, bēoþ hyra geōca [gemyndge, 3b. 16. 2. 14.
healdað hāligra feorh, witon hyra hyht mid dryhten: 4. 16. 1a. 16.
þæt sind þā gecostan cempan, þā þām cyninge [þeow*i*að, 1a. 16. 4. 11.
sē nǣfre þā lēan ālē*o*geð þām þē his lufan [ādrēogeð. V) 3a. 16. 3a. 15.

62b. Vielleicht þē nach þā ergänzen? — þeowað: Thorpe. Änderung durch das versmaſs gefordert.
63a. ālegeð: damit wäre der vers von ungewöhnlicher stabstellung. ālēogeð schon von Thorpe vermutet. Sachlich paſst es auch besser als ālegeð. — K hat einfach viersilb. eingang, nicht auftakt.

161—62.

engel hine elne trymede, þonne hȳ him yrre [hwēopan 1b. 13. 1a. 16.
frēcne fȳres wylme, stōdan him on fēðehwearfum, 4. 16. 1b. 16.

210—13.

Gūðlāc him ongēan þingōde, cwæð þæt hȳ gielpan [nē þorftan 1b. 16. 2. 14.
dǣdum wið dryhtnes meahtum: "Þēah þē gē mē [dēað gehāten! 3b. 16. 1a. 16.
mec wile wið þām nīþum genergan, sē þē [ēowrum nȳdum wealdeð. V) 1a. 14. 1a. 16.
Ān is ælmihtig god, sē mec mæg ēaðe gescyldan: 4. 16. 3a. 14.

260—62.

tōberað þec blōdgum lāstum, gif þū ūre bīdan V) 3a. 16. 1a. 16.
[þencest:
wē þec nīþa genægað! Ongin þē generes wilnīan! 4. 14. V) 2. 15.
far, þær ðū frēonda wēne, gif ðū þīnes fēores rēce!" 2. 16. 1a. 16.

334.

laþað hine līþum wordum, gehāteð him līfes 1a. 16. V) 3b. 16.
[ræste,

347—50a.

næfre (gē) mec of (þissum) wordum onwendað, 1a. 14. 1a. 16.
[þendan mec (mīn) gewit gelæsteð!
þēah (þē) gē hine sārum forsæcen, nē mōtan 1a. 14. V) 1a. 16.
[(gē) mīne sāwle grētan,
ac gē on betran gebringað! Forðan ic gebīdan 3a. 14. 1a. 16.
[wille
þæs þē mē mīn dryhten dēmeð. 1a. 16.

347a. Auf die tilgbarkeit von þissum weist Tr fragend hin. Vielleicht nur gē tilgen und mec næfre of þissum — = V) 1a, næfre of verschleift — zu stellen? S und K haben gē und þissum.

347b. Vielleicht kann mīn bleiben; es wäre dann in þendan treffumsetzung anzunehmen. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

348a. ( ): Grein.

348b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

350b. Nis mē þæs dēaþes sorg. Bei S und K schwellvers, bei S typus B. Der vers ist = V) 15. Für den 4 T spricht auch, dafs mit 350 b die wiederholung des vorher in 6 T hervorgehobenen gedankens beginnt.

436—40.

Fela gē fore monnum mīþað, þæs þē gē in mōde 1b. 16. 1a. 14.
[gehycgað:
nē bēoð ēowre dæda dyrne, þēah (þē) gē hȳ in V) 2. 16. 1a. 14.
[dȳgle gefremme!
Wē þec in lyft gelæddun, oftugon þē londes 3a. 16. V) 3a. 16.
[wynna,
woldun, þū þē sylfa gesāwe, þæt wē þec sōð on 1a. 14. 3a. 16.
[stældun:

ealles þū þæs wīte āwunne, forþon þū hit on- 1b. 14. V) 1a. 14.
[wendan nē meahtes!"

436a. fela gē ist ein takt mit f. = ◡◡ als zweisilbiger hebung.

437b. ( ): Grein. Anderseits kann auch gē fallen (Tr). K streicht nichts.

439a. S fügt nach woldun ein metrisch unstatthaftes þæt ein.

440b. Bei K fünfsilb. eingang, kein "auftakt".

481.

Oft gē in gestālum stondað: þæs cymeð stēor of 1a. 16. 2. 13.
[heofonum;

481a. gestālum mit ā nimmt Tr an, da sonst in diesem einzigen falle in dem gedichte das Hst nicht mit einem stab anfinge. Das wort und seine bedeutung an dieser stelle ist überhaupt unsicher. Bei S und K ă: bei S typus C, bei K oft gē | . . .

608.

wōp tō wīdan ealdre: nǣfre gē þæs wyrpe gebīdað! 4. 16. 1a. 14.

673—74.

ac (gē) hine gesundne āsettaþ, þǣr gē hine V) 3a. 14. 1a. 14.
[sylfne genōman!

Hē sceal þȳ wonge wealdan: nē magon (gē) 3a. 16. V) 1a. 16.
[him þā wīc forstondan.

713.

genom him tō wildẹ̄ọrum wynne, siþþan hē V) 3b. 16. 1a. 15.
[þās woruld forhogde.

713a. wildēorum: S in PBB X 486.

Sachliche anwendung. 51. Höhepunkt und abschluſs der entwicklung des gedankens: die dem herrn dienen, werden von ihm belohnt.

59—63 in 6 T als schluſs der einleitenden fitte: gottes engel behüten die heiligen vor den nachstellungen des teufels.

161—62 dienen wohl der hervorhebung des göttlichen schutzes in der furchtbaren gefahr.

210—13 sollen die erwiderung des Guthlac gegen die vorhergehende drohung der teufel abheben; geben zugleich den kern dieser erwiderung: "Der herr wird mich vor der ausführung eurer drohungen schirmen."

260—62 in 6 T als abschlufs und höhepunkt der erneuten teuflischen drohung.

334 malt recht anschaulich die lohnverheifsung des heiligen geistes.

347—50a geben den grundgedanken dieser rede Guthlacs: "Den leib mögt ihr töten, über die seele habt ihr nicht macht! Drum will ich auf den herrn vertrauen."

436—40 bilden den kern dieser neuen versuchung: "Deine heiligkeit ist vielleicht nur scheinheiligkeit; drum mach offen gemeinsame sache mit uns."

481. Ein hauptgedanke in dieser rede Guthlacs: "Der himmel kennt eure ränke und wird ihnen einhalt tun."

608. Besonders im abvers höhepunkt und zusammenfassung der niederschmetternden rede an die teufel: die ewigkeit ihrer strafe.

673—74 bilden den kern der rede des Bartholomäus: "Lafst ab von Guthlac; er soll ruhig auf dieser stätte leben."

713 ist aus uns kaum verständlichem grunde sechstaktig, aber doch vielleicht mit absicht.

Wie man sieht, sind in diesem gedichte alle höhepunkte der entwicklung hervorgehoben: der grundgedanke in der einleitung; dann die verschiedenartigen versuchungen und die jedesmalige abwehr durch Guthlac; schliefslich seine befreiung. Hinsichtlich der zielbewufsten anwendung der längeren verse stelle ich das gedicht hinter Judith und Traumgesicht (s. u.).

Guthlacs Tod. GrW III 1, 78—94.

1083.
mēðe for ðām miclan bysgum; ongon þā his 1b. 16. V) 2. 14.
[mōd staþelīan

1131a. mēðne mōdglædne. Bei S schwellvers mit typus C. Ist metrisch 4 T und scheint mir auch sachlich besser 4 T zu sein. Doch ist möglicherweise mōde glædne zu lesen und der vers doch 6 T (Tr).

1131b. bæd hine þurh mihta scyppend, 2. 16.
hine (◡◡) ist zweisilbige hebung.

1133b—35. þæt him on spellum gecȳðde, 3a. 14.
onwrige worda gongum, hū hē his wīsna truwade 2. 16. 3a. 13.
drohtes on (ðære) dimman ādle, ǣrðon hine dēað 3b. 16. 1a. 16.
[onsægde.

1134a. Erster stab im zweiten takt des Vst. Bei K ist on- "auftakt", was ein unmögliches Vst ergibt. Vielleicht ist ond vor onwrige zu ergänzen (Tr).

1134b. truwade mit ŭ (Tr), also nicht mit S (PBB X 486) trēowde für ein trūwade zu lesen.

1135a. Die streichung des artikels widerspricht zwar Barnouws ausführungen (p. 190), doch verlangt das versmaſs sie. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

1198a.

lēofum æfter longre hwīle, 1b. 16.

S hat den vers nicht. Vielleicht longre streichen, wodurch gew. V?

1268—69a.

ēadig elnes gemyndig, spræc tō his onbehtþegne 4. 14. 2. 16.
torht tō his trēowum gesīþe: 2. 14.

1275—77.

ēaðmōd þȳ æþelan gyfle, swylce hē his ēagan [ontȳnde, 3b. 15. 1a. 14.
hālge hēafdes gimmas, biseah þā tō heofona rīce 4. 16. V) 2. 15.
glædmōd tō geofona lēanum and þā his gǣst [onsende 3b. 15. 3a. 16.

Sachliche anwendung. 1083. Ziemlich willkürlich hervorgehoben; vielleicht durch zufall in 6 T.

1131b. Anscheinend die auch sonst vorkommende hervorhebung des bloſsen namens gottes, vielleicht auch, um die folgende bitte eindrucksvoll zu machen.

1133b—35. Wie mir scheint, ist hier, was dem diener am meisten am herzen liegt, mit recht hervorgehoben: die frage nach Guthlacs befinden.

1198a ist wohl zufällig 6 T.

1268—69a sind sechstaktig, um den leser auf die folgenden letzten worte Guthlacs gespannt zu machen.

1275—77 sind mit recht hervorgehoben als der wichtige schluſs dieser fitte: Guthlac stirbt. Mir scheint, daſs die letzte zeile der fitte mit vorbedacht in gew. V gehalten ist, damit sie sich wieder für sich abhebe, denn sie enthält etwas für sich bedeutsames: [die seele Guthlacs gelangt] "in wuldres drēam."

Zwar dienen die 6 T in diesem gedichte z. t. der hervorhebung von wichtigem, doch ist die anwendung keineswegs eine so wohldurchdachte wie im anderen Guthlacgedichte.

Hymnus. GrW II 224—226.

24a "ist wohl falsch überliefert" (TrKy p. 40 f.). Vielleicht þīnre streichen? Allerdings dann for = V) vor einziger stabsilbe.

40a.
forðan ðū on ðrymme rīcsast 1a. 16.

Einfache stabung. — S und K haben den vers nicht.

S a c h l i c h e a n w e n d u n g. Der vers ist dem sinne wohl angepaſst, da er die begründung für Christi herrscherstellung feierlich einleitet.

Judith. GrW II 294—314.

Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch[3] 103—111.

2—12.
in ðȳs ginnan grunde; hēo ðār ðā gearwe funde 4. 16. 3a. 16.
mundbyrd æt ðām mǣran þēodne, þā hēo āhte 1b. 16. 1a. 16.
[mǣste þea^{r}fe
hyldo þæs hēstan dēman, ðæt hē hīe wið þæs 3b. 16. V) 1a. 16.
[hēhstan brōgan
gefriðode, frymða waldend; hyre ðæs fæder V) 3a. 16. 3a. 11.
[on roderum
torhtmōd tīðe gefremede, þē hēo āhte trumne 4. 10. 1a. 14.
[gelēafan
ā tō ðām ælmihtịgan [gode]. Gefrægen ic ðā 2. 8. V) 1a. 1b.
[Ōlōfernus
wīn*þege* wyrcean georne and eallum wundrum 2. 16. 2. 16.
[þrymlīc
girwan *gil*p-swǣsendo: tō ðām hēt sē gumena baldor 4. 16. 1a. 15.
ealle ðā yldestan ðe*ow*as. Hīe ðæt ofstum miclum 3b. 8. 4. 16.
ræfndon rondwiggende, cōmon tō ðām rīcan þēodne 4. 16. 1b. 16.
fēran folces rǣswan. Ðæt wæs þȳ fēorðan dōgor, 4. 16. 3a. 16.

2a. K zieht gifena zu 2, was zwar metrisch angeht, doch scheue ich mich, ihm zu folgen, da sonst hier dreifache stabung vorläge, die äuſserst selten ist.

3b. āhte als sinnschwach genommen, da es nur einen takt füllt (vgl. 6b, 345b).
4b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
7a. ælmihtigan: Luick (PBB XI 490), doch hat der stab das Hst einzuleiten, daher [ ]: Tr. — Bei S typus C.
7b. Ōlōfernus, nicht mit H wie bei GrW, wegen des stabes.
8a. wīnhātan: Tr, da sonst der zweite takt = –́ ⏑. Verderbnis auch graphisch erklärlich. wīnþege auch Daniel 17, Der Menschen Gaben 74.
9a. up swǣsendo: Tr wegen der stabung; Tr fragt: "Oder glīw-sw.?" Auch die verderbnis gilp zu up ist graphisch erklärlich.
9b. hēt wohl genügend sinnschwach (zeitwort des sagens), um einweilig zu sein (vgl. 32b).
10a. ðegnas: Tr; der vers wäre sonst zu lang.
10b. Vielleicht ein þā nach hīe einschieben?
12b. dōgore. Vgl. auch Luick in PBB XI 491 f.

16—21.

wlance tō wīngedrince, ealle his wēagesīðas, 3b. 16. 3a. 16.
bealde byrnwiggende. Þær wæron bollan stēape 4. 16. 2. 16.
boren æfter bencum gelōme, swylce ēac bunan 1a. 14. 3a. 15.
[and orcas
fulle fletsittendum: hīe ðæt fæge þēgon, 4. 16. 4. 16.
rōfe rondwiggende, þēah ðæs sē rīca nē wēnde, 4. 16. 3a. 14.
egesful eorla dryhten. Ðā wearð Ōlōfernus, 3a. 16. 4. 16.

19b. [þā] nach hīe?
21b. Tr wegen der geringen fülle des Vst: vielleicht ðonne für ðā?

30—34.

swīðmōd sinces brytta, oððæt hīe on swīman lāgon, 4. 16. 1a. 16.
oferdrencte his duguðe ealle, swylce hīe wæron V) 3b. 15. 1a. 10.
[dēaðe geslegene,
āgotene gōda gehwylces. Swā hēt sē gumena V) 3a. 14. 2. 15.
[baldor
fylgan fletsittendum, oððæt [þē] fīra bearnum 4. 16, 3a. 16.
nēalæhte niht sēo þȳstre. Hēt ðā nīða geblonden 2. 16. 4. 14.

31b. swylce hīe verschleift; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
33b. [ ]: Tr fragend („hs. hat oð þ").
34a. Zweiter takt des Vst unregelmäſsig = –́ ⏑; es liegt wohl verderbnis vor.

54—68.

rinca tō rūne gegangan. Hīe ðā on reste gebrōhton 3b. 14. 3a. 14.
snūde ðā snoteran idese; ēodon ðā s*w*erce*n*d- [ferhðe 3b. 11. 3b. 16.
hæleð heora hearran cȳðan, þæt wæs sēo hālige [meowle 1a. 16. 3a. 16.
gebrōht on his būrgetelde. Þā wearð sē brēma [on mōde V) 2. 16. 3a. 14.
blīðe burga ealdor, þōhte ðā beorhtan idese 4. 16. 3b. 13.
mid wīdle and mid womme besmītan; nē [wolde þæt wuldres dēma V) 1b. 14. V) 3a. 16.
geðafian, þrymmes hyrde, ac hē him þæs [ðinges gestȳrde, V) 3a. 16. 1a. 14.
dryhten, dugeða waldend. Gewāt ðā sē dēofulcunda 4. 15. V) 2. 16.
gālferhð gumena ðrēate, ... 4. 15. . . . . .
bealofull his beddes nēosan, þær hē sceolde his [blæd forlēosan 1a. 16. 1a. 16.
ædre binnan ānre nihte; hæfde ðā his ende ge- [bidenne 1b. 16. 1a. 10.
on eorðan unswæslīcne, swylcne hē ær æfter [worhte, V) 4. 16. 1a. 16.
þearlmōd ðēoden gumena, þenden hē on ðysse [worulde 4. 13. 1a. 13.
wunode under wolcna hrōfe. Gefēol ðā wīne [swā druncen 1b. 16. V) 4. 14.
sē rīca on his reste middan, swā hē nyste [ræda nānne V) 1b. 16. 1a. 16.

55b. ster . . . | ferhðe. Rieger und nach ihm Sweet wollen swercendferhðe (geistverfinstert), weil „stercedferhðe ohne alliteration" ist. Beide wörter kommen auch in anderen denkmälern vor, jedoch weist Rieger mit recht darauf hin, daſs mit sweorcendferhðe in der Judith 269 dieselben personen wie hier bezeichnet werden. Auch st. findet sich noch einmal

in der Judith, aber richtig stabend, 227. Der sinn verbietet st. nicht, vgl. auch 66a: þearlmōd ðēoden ... Die notwendigkeit richtiger stabung rechtfertigt indes Riegers änderung.

62 war sicher zwölftakter, denn warum sollte hier die reihe der längeren verse mitten von einer gewöhnlichen zeile unterbrochen sein? Foster, Judith studies in metre, language and style, diss. Strafsburg 1892, p. 46, sieht in 62 eine gewöhnliche langzeile. Die form, in der der vers in der handschrift überliefert sei, und "the stylistic effect make this probable. By the introduction of an ordinary line a pause is made in the sequence of expanded lines and thus the effect of the immediately following group is heightened". Warum aber dies? Die ganze gruppe 54—68 hebt sich hervor, es ist aber kein bedürfnis da, die wirkung der verse von 63 an den vorhergehenden gegenüber zu erhöhen. Die ganze gruppe sagt doch: Holofernes plant schlimmes gegen Judith, aber gott wird ihn daran hindern: in dieser nacht mufs er sterben. Das wichtigste — der einflufs gottes auf den gang der dinge — ist sogar schon vor 63 gesagt. Ich sehe also in 62 einen zwölftakter, dessen anvers das vorhandene ist. Zu Fosters annahme, es fehle ein mit gālferhð durch and verbundenes adjektiv, zwingt nichts. Für die richtigkeit meiner auffassung mache ich noch den umstand geltend, dafs das vorhandene ein metrisch tadelloser 6 T ist. Deshalb trage ich anderseits auch bedenken, mit Vetter, Zum Muspilli und zur germanischen Alliterationspoesie, 1872, p. 40, 62a einfach zu streichen. — S und Luick haben den vers nicht.

63b. sceolde his verschleift; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

65a. on ist ein schwerer vorschlag, deshalb Tr: "eorðan on? — oder besser on streichen? Vgl. Lēas 47 eorðan līfes ende gewyrcan; wegen der wortstellung vgl. 91—92. — Freilich 272 mid tōþon auch solcher vorschlag."

88—99.

swŷðe mid sorgum gedrēfed; forgif mē, swegles 3b. 14. V) 4. 16.
[ealdor,
sigor and sōðne gelēafan, ðæt ic mid þȳs sweorde 3a. 14. 1a. 14.
[gehēawan
mōte þysne morðres bryttan; geunne mē 1b. 16. V) 3b. 14.
[mīnra gesynta,
þearlmōd þēoden gumena: nāhte ic þīnre næfre 4. 13. 3a. 16.
miltse þon māran þearfe: gewrec nū, mihtig 3b. 16. V) 4. 16.
[dryhten,
torhtmōd tīres brytta, þæt mē ys þus torne on mōde, 4. 16. 1a. 14.
hāte on hreðre mīnum." Hī ðā sē hēhsta dēma 3b. 16. 3a. 16.
ædre mid elne onbryrde, swā hē dēð ānra 3b. 14. 3a. 14.
[gehwylcne
[hæleða] hēr būendra, þē hyne him tō helpe sēceð 3a. 16. V) 1a. 16.
mid ræde and mid rihte gelēafan. Þā wearð V) 1b. 14. 1a. 14.
[hyre rūme on mōde,
hāligre hyht genīwod; genam ðā þone hæðẹnan 3b. 16. V) 1b. 16.
[mannan
fæste bē feaxe sīnum, tēah hyne folmum wið hyre 3b. 16. 2. 10.
[weard

89—90. mōte gehēawan wegen der stabung in 90 umgestellt nach Vetter, Zum Muspilli, p. 40.

96a ist jedenfalls ursprünglich 6 T gewesen. [ ]: Tr. S gibt den vers als gewöhnlichen, auch K hat ihn nicht.

99b. Thorpe, Leo, Ettmüller schliefsen 99b mit folmum. Dadurch ist 99b 4 T mit hauptstab im dritten takt (sehr selten, wenn überhaupt vorkommend), und 100a folgt als 6 T mit wieder sehr unwahrscheinlicher einfacher stabung. Von diesen unregelmäfsigkeiten abgesehen ist die einteilung zwecklos, sie reifst nur in die 6 T-gruppe hinein.

132.

Jūdīth gingran sīnre. Ēodon ðā gegnum þanonne 4. 16. 3b. 13.

272—73.

mid tōðon torn þoligende; þā wæs hyra tīres V) 4. 14. 1a. 14.
[æt ende,
ēades and ellendæda. Hogedon þā eorlas āweccan 3b. 16. 1a. 14.

272a. mid schwerer vorschlag; vielleicht streichen? (Tr). Vgl. 65a.

273b—74. āweccan nach Tr's vorschlag aus GrW's 274 zu 273b gezogen, wodurch diese halbzeile regelrechter 6 T wird. Auch K tut dies. Für S ist 273b gew. V, 274a geschwellt.

287/8—91.

(mid) nī*d*-[hwīl] nēah geðrungen, *ðæt* wē [þurh nīð] [sculon losian, 4. 16. 3a. 10.
somod æt sæcce forweorðan: hēr līð sweorde [gehēawen, 3a. 14. 4. 14.
behēafdod healdend ūre." Hī ðā hrēowigmōde V) 4. 16. 4. 16.
wurpon hyra wæpen ofdūne, gewitan him [wērigferhðe 1b. 14. V) 3a. 16.

287—88. Hier bietet die handschrift: mid niðum nēah geðrungen, þē . . . sculon losian somod (letzteres wort u. a. auch bei GrW in 288). Auf die verschiedenste weise hat man hier gewöhnliche zeilen bezw. eine regelrechte längere zeile zu bekommen versucht. Ich gebe eine zwölftaktige zeile nach Tr's vorschlag. Für sein nīd-hwīl verweist Tr auf earfoð-hwīl u. a., für losian = "verloren gehen" auf Metra XVIII 8. Die früheren bearbeiter der stelle bieten zumeist metrisch anstöſsiges; K gibt das überlieferte als eine unvollständige "geschwellte" langzeile, jedoch mit der erkenntnis, daſs ein stabwort mit n fehlt. Die ergänzung nū von Kluge, der auch nur eine längere zeile gibt, genügt kaum, da dann ðē wē Vst wäre; auſserdem spricht gegen haupttonigkeit und stabung von nū sein gebrauch in 92 und 186 (Foster). Foster stellt gew. V her, doch brauchen die längeren verse sachlich keineswegs erst mit hēr līð zu beginnen. S bringt nichts über die verse.

289a. Daſs somod nicht mit einigen bearbeitern 288 zuzuteilen ist, folgt 1. daraus, daſs es in 289 mitstaben kann, 2. daraus, daſs ohne es 289a vorschlag — und zwar schweren — unmittelbar vor einzigem stabe hätte.

289b ist keinesfalls gew. V "mit zweisilb. auftakt", was S für möglich hält.

290b. Tr wegen der geringen fülle des Vst: ðonne für ðā?

291 gibt Foster als beispiel für doppelte stabung in beiden halbzeilen, doch ist gewiton zu schwach zum mitstaben.

298a ist für Luick "streckvers" mit lindwiggendra nach Grein statt linde; doch ist ein derartiger vereinzelter 6 T in der Judith zu unwahrscheinlich, um diese änderung als nötig erscheinen zu lassen. Dies gilt auch für

326a, welchen vers Luick mit locce statt locc als streckvers nimmt, der überdies weder 4 T noch 6 T wäre.

338—49.

sweord and swātigne helm, swylce ēac sīde byrnan, 4. 16. 3a. 16.
gerēnode rēadum golde, and eal ðæt sē rinca V) 3b. 16. V) 2. 16.
[baldor
swīðmōd sinces āhte oððe [ēac] sundoryrfes, 4. 16. 3a. 16.
bēaga and beorhtra māðma, hī þæt þære beorhtan 3b. 16. 1a. 13.
[idese
āgēafon gearoþoncolre. Ealles ðæs Jūdīth sægde V) 4. 15. 3b. 16.
wuldor weroda dryhtne, þē hyre weorðmynde geaf, 4. 15. 2. 16.
mærðe on moldan rīce, swylce ēac mēde on 3b. 16. 3a. 10.
[heofonum,
sigorlēan in swegles wuldre, þæs (ðē) hēo 1a. 16. 1a. 14.
[āhte sōðne gelēafan
[ā] tō ðām ælmihtigan [gode]; huru æt þām ende 2. 8. 1a. 14.
[nē twēode
þæs lēanes, þē hēo lange gyrnde. Þæs sȳ ðām V) 1b. 16. 3a. 16.
[lēofan dryhtne
wuldor tō wīdan aldre, þē gesceōp wind and lyfte, 3b. 16. 3a. 16.
roderas and rūme grundas, swylce ēac rēðe 1a. 16. 3a. 16.
[strēamas

340b. [ ]: Tr wegen der geringen fülle des Vst unter verweisung auf 344b und 349b.

345b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

346a. ā nach Sweet aus 7a ergänzt. — [ ]: Tr, vgl. 7a.

350. Die zeile ist sehr schlecht überliefert, vgl. GrW; dort wird sie ergänzt zu and swegles drēamas þurh

his sylfes miltse; hierbei ist anstöſsig der wechsel 6 T (349b) — 4 T — 6 T und der vorschlag unmittelbar vor einzigem stab in 350a. Daher Tr: and swegldrēamas þurh his sylfes miht; von swegl ist ja nur gl überliefert, und miht paſst sachlich besser als miltse, von dem übrigens gar nichts überliefert ist. So erhalten wir hier gew. V: ein metrischer wechsel mit der letzten zeile[1]) ist für mich sehr ansprechend, wenn hier noch einmal der angelpunkt des ganzen gedichtes, die gewalt gottes, für sich hervorgehoben werden soll; dabei würde der eigentliche hinweis þurh his sylfes miht noch besonders hervortreten durch die pause, die der reim strēamas : drēamas vor þurh schafft ... Das letzte wort über die zeile läſst sich allerdings erst nach einsicht der handschrift, nach einer genauen erwägung der raumverhältnisse sprechen. — S hat die zeile nicht; K beide halbzeilen als geschwellt, den anvers mit einsilb. eingang; letzterer ist bei Luick gew. V, doch ist für diesen ein vers mit einsilb. auftakt schon eine übergangsform zum "streckvers".

Sachliche anwendung. Beiläufig ist hierzu einiges schon in den anmerkungen gesagt. Eine allgemeine betrachtung verdanken wir Foster; vgl. dort p. 37—39. Er zeigt, wie in den "Expanded Lines" die ganze geschichte in ihren haupterereignissen dramatisch sich abspielt, während die verbindenden gew. V epische schilderung der einzelheiten sind. Mit recht betont er: "In no other poem are expanded lines used with such artistic effect and dramatic purpose."

Fast nur in der auffassung von einzelheiten kann ich hier Foster nicht beipflichten. Hinsichtlich 62, wo er ist "inclined to think it was originally a line of normal length, and formed a pause in the heated [!?] narrative", vgl. das oben in der anmerkung gesagte. — Für die angabe "help is granted her

---

[1]) Den schluſs des torsos halte ich für den schluſs des gedichtes überhaupt; vgl. Ebert, Allg. Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande, III 26, wo vom schluſs des torsos gesagt wird: "Die heldin preist den herrn ...: mit seinem lob schlieſst der dichter selbst."

from heaven" fafst Foster richtig zusammen 94—95b, 96b, 97a. Es liegt also eine durch den sinn verbundene gruppe vor, diese darf aber durch den sachlich ihr eng zugehörigen vers 96 a nicht metrisch zerrissen werden. Foster widerspricht also sich selbst, wenn er p. 34 sagt, dafs durch 96b "a group of these lines opened" werde, denn dieser rein äufserlichen gruppe stellt er hier eine sachliche von anderen grenzen gegenüber.

Zum schlufs sei noch betont, worauf Foster p. 40 hinweist, dafs hinsichtlich der anwendung der längeren verse die Judith stark an das Traumgesicht (s. u.) erinnert: die beiden gedichte zeigen die beste sachliche anwendung der 6 T überhaupt.

Des Vaters Lehren. GrW I 353—357.

17b. nē næfre frēonde þīnum. Bei S und K schwellvers. Mit þīnum frēonde gew. V; diese umstellung schlage ich auch 31b vor; allerdings die stabstellung! **18a** ist bei S und K ebenfalls schwellvers: mæge mān nē geþafa. Der vers ist = 3. Auch sachlich scheinen mir gerade die drei folgenden halbzeilen eine 6 T-gruppe bilden zu sollen.

18b—19. þȳ læs þec meotud oncunne, V) 4. 15.
þæt þū sȳ wommes gewita: hē þē mid wīte gieldeð 3a. 8. 3a. 16.

19a. Stäbe im ersten und vierten takt des Hst. Tr fragt: gewīta? gewitta?

Sachliche anwendung. Es soll die göttliche strafe hervorgehoben werden, was besonders dem zwecke des gedichtes entspricht.

Metra des Boetius. GrW III 2, 1—57.

Vgl. E. Krämer, Die altenglischen Metra des Boetius = BB VIII.

II 5a. hafað āgæled, ðes geocsa. Ettmüller und Grein zogen hafað zu 4b, so auch bei GrW; ich ziehe es vor, "das für den sinn überflüssige ðes geocsa als einschiebsel des schreibers anzusehn": Krämer p. 47 anmerkung, der zwischen dieser änderung und der annahme eines einzelen untergelaufenen 6 T schwankt.

Daſs ein regelrechter 4 T übrigbleibt, vor allem die vereinzelung des 6 T im verein mit der gänzlichen überflüssigkeit des gespiels bestimmen mich zur streichung von ð. g.

IV 4b. and ðurh ðīne hālige miht. Hier drängt sich streichung von ðīne (oder vielleicht von and) auf; auſserdem ist hālge zu lesen, vgl. auch Krämer p. 12; Kr. schwankt auch hier.

V 45.

sunne for ðǣm sweartum mistum, ǣrðǣm hī [geswiðrad weorðen. 1b. 16. 1a. 16.

VII 23a. sīgan sond æfter rēne. Nach Tr's vorschlag streiche ich sond, denn dies steht schon in 20b und hat sich in 23a sicher erst später eingeschlichen, Krämer schwankt, ob einzeler 6 T oder "sīgan als späterer zusatz zu tilgen". Bei S und K, die nichts streichen, schwellvers.

VII 23b. Swā bīoð ānra gehwæs. Bei S ebenfalls schwellvers, mit typus B; der vers ist = 11.

X 67.

dēað æfter dōgorrīme, þonne hē hæfð drihtnes lēafe. 2. 16. 1a. 16.

XVI 1.

Sē þē wille anwald āgon, ðonne sceal hē ǣrest tilian, 1a. 16. 1a. 13.

XVII 11.

mōnan and þǣm mǣrum steorrum, sē gesceōp [men on eorðan 1b. 16. 3a. 16.

XVII 11a. þys (handschrift des Junius, ausgaben þysum): hinweis von Krämer p. 69.

XVII 11b. Hinter sē ergänzt Ettmüller aus der prosaübersetzung mid his mihte und druckt sē bis eorðan als eine langzeile. In der dieser vorangehenden langzeile wäre der anvers schlecht, fast unmöglich, und auſserdem spricht die die stelle zusammenhaltende stabung gegen die sachlich unnötige ergänzung.

XXV 45—46.

þonne hī gebolgẹne weorðað, hym wyrð on brēo- [stum inne 1a. 16. 2. 16.

beswungen sefa on hreðre mid ðǣm swīðan welme V) 4. 15. 4. 16.

XXV 45a. Einfache stabung.

XXV 46. Mit recht sagt Krämer p. 5, dafs es nicht angeht, den abvers als 4 T aufzufassen, da alsdann zweisilbiger vorschlag vor dem hauptstab stände oder der akkusativ welm zu setzen wäre, nach mid ein akkusativ in den metra aber einzig dastände. Ist aber der abvers nicht als 4 T zu nehmen, dann ist es belanglos, dafs "der zugehörige anvers leicht durch tilgung von on hreðre zu einem 4 T gemacht werden könnte". Nun meint aber Krämer: "Der dichter hat entweder sich die freiheit genommen, die beiden ersten takte [des abverses] durch je ein sinnschwaches wort zu füllen, oder er hat, bewufst oder aus versehen, den vers um einen takt zu kurz gebaut." Letzteres ist sehr unwahrscheinlich. Der vers ist, wie er vorliegt, 6 T, und sein Vst steht keineswegs vereinzelt da, wenn wir auch unter den wenigen 6 T dieses denkmals kein weiteres beispiel haben.

XXVI 79.

Sume hī tō wulfum wurdon, nē meahton þonne [word forð bringan, 1a. 16. V) 1a. 16.

XXVIII 22—23 (GrW) sind als drei gewöhnliche langzeilen zu lesen: vorschlag Tr's an Krämer, vgl. dessen ausgabe. Nimmt man GrW's 22b—23 mit S und K als drei "geschwellte" halbzeilen, so hat hiervon die erste unmöglichen zweisilb. vorschlag unmittelbar vor dem hauptstab.

XXIX 31—32.

Sē bið þære sunnan swiftra; siððan hī on setl [gewītað, 1a. 16. 1a. 16.

ofirneð þæt (is) æþele tungol, oð þæt hē bē [ēastan weorðeð V) 3b. 15. 1a. 16.

XXIX 31a. Dafs auch sē stabe, also dreifache stabung vorliege, die Krämer p. 10 annimmt, ist mir bei deren seltenheit nicht wahrscheinlich.

XXIX 32. Hier schliefse ich mich S's auch von Krämer angenommener anordnung in einer einzigen zeile an. Einige, auch GrW, teilen in zwei gewöhnliche langzeilen, wovon jedoch die zweite trotz Greins nicht nötiger ergänzung eft vor weorðeð zu kurz ist.

XXXI 8.
nabbað hī æt fiðrum fultum nē magon hī mid 1b. 16. V) 1a. 16.
[fōtum gangan,

Sachliche anwendung. V 45 scheint als beschlufs eines abschnittes hervorgehoben zu sein.

X 67 ist vielleicht aus sachlicher absicht in 6 T, um den hinweis auf den unausweichlichen tod hervorzuheben.

XVI 1 steht in der längeren form als eingang des abschnittes, wo gleich mit der in diesem enthaltenen lehre begonnen wird.

XVII 11 und schon einige vorhergehende gewöhnliche zeilen enthalten eine zum grundgedanken des abschnittes zwar nicht weiter in beziehung stehende preisung gottes, die aber durch rhythmische sonderung wenn auch nur dieser einen zeile hervorgehoben wird.

XXV 45—46 sollen das toben der bösen gedanken in der brust betonen.

XXVI 79 leitet ganz wirkungsvoll die beschreibung der von Circe bewirkten verwandlungen ein.

XXIX 31—32. Eine vom dichter beliebte willkürliche auszeichnung des abendsterns.

XXXI 8. Wiederum eine willkürliche hervorhebung.

Phönix. GrW III 1, 95—116.

10.
mōdig meahtum spēdig, sē þā moldan gesette. 4. 16. 4. 14.

10b. Wegen der geringen fülle des Vst ergänzt Tr bei Schlotterose, Das altenglische Gedicht Phönix, diss. Bonn 1908 (auch BB XXV), ein þē nach sē. Nötig, wie Schl. in BB XXV 56 annimmt, ist diese ergänzung aber nicht, vgl. das im allg. teil zu Vst 4 bemerkte.

630.
Gefreoþa ūsic, frymþa scyppend! þu eart fæder V) 1a. 16. 4. 15.
[ælmihtig,

Sachliche anwendung. 10 ist wahrscheinlich des sinnes wegen in 6 T: gott wird als schöpfer gepriesen.

630. Sehr passende hervorhebung des höhepunktes in diesem gesange der seligen.

Psalm 50. GrW III 2, 231—236.

31.

Miltsa ðū mē meahta walden, nū ðū wāst manna 1b. 16. 3a. 14.
[geðōhtas!

Dietrich, Indices Lectionum, Marburg 1854, beginnt mit nū ðū eine neue zeile; ebenso Kluge, Angelsächs. Lesebuch[3] 116; dieser nimmt nach wāst eine lücke an. Die zeile besteht aber aus regelrechten 6 T.

Sachliche anwendung. 6 T, weil die zeile mit der anrufung gottes den eigentlichen psalm beginnt und ihn zugleich gegen die einleitung abhebt.

Rätsel. GrW III 1, 183—238.

XVII 1, 2b, 3b—4.

Oft ic sceal wiþ wǣge winnan and wiþ winde 1a. 16. 4. 16.
[feohtan,
þonne ic sēcan gewīte 3a. 14.
mē biþ sē ēþel fremde. 3a. 16.
Ic bēom strong þæs gewinnes, gif ic stille weorþe; 4. 14. 4. 16.

XVII 3a. eorþan ȳþum þeaht. Bei S schwellvers mit typus B.

XVII 4 hat S nicht. — Im anvers einfache stabung.

Sachliche anwendung. Die erste langzeile ist als für die lösung schon sehr wichtiger eingang wohl in ihrer form beabsichtigt; die zwei folgenden einzelen halbzeilen mögen z. t. durch nachwirkung von vers 1 6 T sein. Dagegen scheint mir 4 wieder beabsichtigt.

Weitere sichere 6 T wage ich aus den Rätseln nicht anzugeben.

XLI 5. healdeð and wealdeð, swā hē ymb þās ūtan hweorfeð. Für den abvers fragt S in PBB X 520: "Etwa swā hē hweorfeð ymb þās?" Doch PBB XII 457 hat er ihn als schwellvers. Verderbnis liegt jedenfalls auch vor in

XLIX 3a. þēah hē hlūde stefne nē cirmde; vgl. S in PBB XII 479: "Mit stefne beginnt jedenfalls ein neuer vers."

Anhangsweise hier ein wort über das sog. erste Rätsel. S gibt daraus 9a (wulfes ic mīnes wīdlāstum) als schwellvers. Auch 18 lieſse sich in 6 T lesen. Doch würde jeder dieser verse durch die stabstellung auffallen. Auſserdem aber sind wir über die verskunst in diesem stück so unsicher, daſs ich lieber keine 6 T bestimmt angebe.

Reimlied. GrW III 1, 156—163.
Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch³ 150—152.

14a ist als einzeler 6 T durch die stabstellung verdächtig; ich möchte zu on lagustrēame wæs lād = V) 11 umstellen. Bei K schwellvers.

55—56.

Dreamas swā hēr gedrēosað, dryhtscype gehrēosað; 3b. 16. D. 15.
līf hēr men forlēosað, leahtras oft gecēosað. 4. 16. 4. 16.

K hat die verse nicht.
55a. Zweiter stab im dritten takt des Hst.
55b. Vst aus einer dehnsilbe; hauptstab im ersten takt des Vst.
56a. Zweiter stab im dritten takt des Hst.
56b. Hauptstab im ersten takt des Vst.

80—83.

Ǣr þæt ēadig geþenceð: hē hine þē oftor swenceð, 4. 14. V) 3a. 16.
byrgeð him þā bitran synne, hycgað tō (þǣre) [betran wynne, 1b. 16. 3b. 16.
gemon meorþa lisse, þǣr sindon miltsa blisse 4. 16. 2. 16.
hyhtlice in heofona rīce. Uton nū hālgum gelīce 1b. 15. 3a. 14.

81b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
82a. Erster stab im zweiten takt des Vst; bei K einsilb. eingang mit auftakt.
83a. Vielleicht verschleifung im Vst? dies wäre dann = 3b.

Sachliche anwendung. 55—56 fassen die bisherige schilderung der schlimmen lebenslage zusammen.

80—83 sollen die aus dem vorangegangenen entspringende geistliche mahnung hervorheben.

Runenlied. GrW I 331—337.

Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch[3] 152—154.

25—28.

Hægl byþ hwītust corna; hwyrft hit of heofones lyfte, 4. 16. 2. 15.
wealcaþ hit windes scūra, weorþeþ hit tō wætere 3b. 16. 1b. 15.
[syððan.
Nȳd byþ nearu on brēostan, weorþeþ (hīo) ðēah 4. 15. 1b. 16.
[oft niþþa bearnum
tō helpe and tō hæle gewæþre, gif hī hire V) 1b. 14. 1a. 16.
[hlystaþ æror.

27b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

Sachliche anwendung der 6 T liegt wohl nicht vor. Der erste scheint durch die satzstruktur untergelaufen zu sein und die anderen z. t. nach sich gezogen zu haben. Immerhin ist zu beachten, dafs die 6 T mit anfang und ende von "strophen" zusammenfallen.

Salomon und Saturn. GrW III 2, 58—82.

43a. Swylce ðū miht mid ðȳ beorhtan gebede. Die vereinzelung des verses im ersten gedicht von Salomon und Saturn im verein mit seiner ungewöhnlichen form hindert mich, in ihm einen sicheren 6 T zu sehen. Auch K hat ihn nicht. Kemble, The Dialogue of Salomon and Saturnus, London 1848, p. 136, nimmt nach miht eine lücke an; ebenso Tr.

300a.

(hīo) ābīteð īren mid ōme, V) 4. 14.

299—300a. hīo oferbīdeð stānas, hēo oferstīgeð stȳle, ... K hat alle drei halbzeilen als geschwellt. In 299 kann zunächst hīo, hēo fallen. Dann legt die stabstellung die bereits von Rieger vorgenommene umstellung von an- und abvers nahe. So erhalten wir eine gewöhnliche langzeile mit dem vorschlag ofer in an- und abvers. 300a ist zwar als 6 T überliefert, doch ist es mir wahrscheinlicher, dafs ursprünglich an der ganzen stelle 4 T vorlagen.

310—11.

Nieht bið wedera ðīestrost, nēd bið wyrda heardost, 4. 15. 4. 16.
sorg bið swārost byrðen, slæp bið dēaðe gelīcost. 4. 16. 4. 14.

310. Gekreuzte stabung je im ersten takt des Vst und des Hst in beiden halbzeilen.

311b. Hauptstab im ersten takt des Vst.

325—29.

Wā bið ðonne (ðissum) mōdgum monnum, ðām [ðē hēr nū mid māne lengest 1b. 16. V) 1a. 16.
lifiað on (ðisse) lænan gesceafte! ieo ðæt ðīne [lēode gecȳðdon: 3b. 14. 1a. 14.
wunnon hīe við dryhtnes miehtum, forðon hīe [ðæt worc nē gedēgdon. 1b. 16. 1a. 14.
Nē sceall ic ðē (hwæðre), brōðor, ābelgan; ðū [eart swīðe bittres cynnes, V) 2. 14. 1a. 16.
eorre eormenstrȳnde: nē beyrn ðū on ðā in-[witgecyndo! 4. 16. V) 1b. 14.

325a. Bei K sechssilb. eingang.
325b. Bei K fünfsilb. eingang.
326a. Dasselbe. — lifiað bildet einen takt mit zweisilb. hebung (◡◡).
327. Gekreuzte stabung im ersten und dritten takte des an-, im dritten und fünften takte des abverses.
328a. Bei K sechssilb. eingang.
329b. nē be- leichter zweisilb. vorschlag, vielleicht eine art verschleifung der vorsilbe mit yrn.

335b—37. dēmeð eallum gesceaftum? 4. 14.
Hwā dear ðonne dryhtne dēman, ðē ūs of dūste [geworhte, 1a. 16. 3a. 14.
nergend of niehtes wunde? Ac sæge mē, hwæt [nærende wæron! 3b. 16. V) 1a. 15.

335b. Hauptstab im ersten takt des Vst. — Das vor dēmeð stehende ðonne hē wird von K (und auch von S, der es allerdings als dreisilb. [!] auftakt nimmt) zu 335b gezogen; da wir aber dann hier lange einweilige hauptstabsilbe (und im zweiten takt) hätten, so gebe ich es dem anvers, der auch dann 4 T ist.

368—69.

swīceð on (ðisse) sīdan gesceafte and ðonne 3b. 14. V) 1a. 14.
[eft mid sorgum gewīteð.
Fricge ic ðec, [frēa] Sālomon, hwæðres bið hira 1b. 16. 1a. 16.
[folgoð betra?

368a. Bei K fünfsilb. eingang.
368b. Dasselbe.
369a. hlāford: [ ] von Grein vermutet; wegen der stabung nehme ich dies an.
369b. hira (◡◡) zweisilb. senkung.

398b. simle hit bið his lāreowum hȳrsum: 1a. 14.
K hat den vers nicht. — simle hit verschleift.

435.

Wyrd bið wended hearde, wealleð swīðe geneahhe 4. 16. 4. 14.
K hat die zeile nicht. — Hauptstab im ersten takt des Vst.

451a, 452—53, 455—56, 458.

ōðer his dryhtne hīerde; 3a. 16.
segn and sīde byrnan, cwæð (ðæt) hē mid (his) 4. 16. 1b. 16.
[gesīðum wolde
hīðan eall heofona rīce and him ðǣr on healfum 3b. 15. 1a. 16.
[sittan, —
ende ðurh in*wit*sceafte. Ðā wearð sēo 3b. 16. 4. 10.
[æðele gedryht
gedrēfed ðurh ðæs dēofles gehygdo: forlēt V) 1b. 14. V) 1b. 14.
[hine ðā of dūne gehrēosan, —
heht hine ðǣr fæste gebindan. Ðæt sindon, 2. 14. V) 3a. 15.
[ðā ūsic feohtað on:

451. Einen sicheren sechstaktigen anvers nehme ich trotz der einfachen stabung (vgl. 458a) an. Vor 452 steht dann noch: ōðer him ongan wyrcan ðurh dierne cræftas, wovon K ðurh d. c. als — mir unwahrscheinlichen — gew. V 451b und das vorausgehende unter den "resten" als geschwellten anvers zu einem fehlenden geschwellten abverse nimmt. Ähnliche einteilung schon von Kemble und Grein.
452b. Bei K sechssilb. eingang.
453b gibt K als "unvollständig überliefert", nämlich ohne sittan, das indes gesichert ist.

454, vgl. GrW. Hat wohl aus 6 T bestanden, doch gebe ich nichts, weil die zeile unvollständig ist; es fehlt besonders die stabung.

455a. insceafte: Tr; die bedeutung des nicht ganz sicher überlieferten insceaft ist zweifelhaft, aufserdem ist mit der änderung die stabstellung besser.

455b. Hauptstab im zweiten takt des Hst: auffallend, doch vgl. 458b.

456b. hine (◡◡) zweisilb. senkung.

458a nimmt K als abvers — wohl wegen der nicht weiter auffallenden einfachen stabung — zu 457, welche zeile für ihn geschwellter anvers ist; dieser anvers ist aber unmöglich und ebenso das von 458 übrigbleibende als selbständige zeile. — hine (◡◡) zweisilb. hebung.

458b. Hauptstab im zweiten takt des Hst.

486.
oðer bið golde glædra, ōðer bið grundum sweartra; 3a. 16. 3a. 16.

S läfst dies gedicht "einstweilen aufser acht", weil bei der schlechten überlieferung und lockeren form der versbau unregelmäfsig und verse und prosa öfter nicht mit sicherheit zu scheiden seien. Die unregelmäfsigkeiten sind indes keineswegs so grofs, dafs man nicht eine reihe von 6 T mit sicherheit erkennen könnte, und diese habe ich gegeben. In den Denksprüchen, die S doch in seiner liste bringt, sind die unregelmäfsigkeiten zahlreicher und schwerer.

Sachliche anwendung. 300a ist zufällig und wohl nicht ursprünglich 6 T.

310—11. Sachlich darf hier höchstens gesagt werden, dafs eine bemerkung Saturns in ihrem ganzen umfange in den längeren versen gehalten ist; die 6 T scheinen sich durch die satzkonstruktion ergeben zu haben: eine art aufzählung, vgl. Der Menschen Geschicke 15—16.

325—29. Die rede ist auf dōmes dæg gekommen, und als moralisierende stelle wird Salomons hinweis auf das geschick der bösen und seine warnung an Saturn hervorgehoben.

335b—37. Die erste dieser halbzeilen, die noch von Saturn gesprochen wird, mag zufällig 6 T sein; dagegen wird

die folgende erstaunte antwort Salomons auf die ihm ungeheuerliche frage, wer denn Christum am jüngsten tage richte, ganz eindrucksvoll in der längeren form gehalten.

368—69. Wohl mit absicht und nicht ganz eindruckslos wird diese stelle als schlufs von Saturns frage nach der ursache des ungleichen geschickes von zwillingen in 6 T gebracht.

398b ergab sich wohl zufällig als 6 T.

435 ist in 6 T als eingang von Salomons wichtiger antwort über wyrd.

451—58 schildern anschaulich den fall der bösen engel als die ursache des bösen in der welt.

486 mag sich in 6 T ähnlich wie oben 310—11 ergeben haben. Allerdings wird so die schilderung der beiden engel, die den menschen begleiten, ganz eindrucksvoll eingeleitet.

Wunder der Schöpfung.

GrW III 1, 152—155.

77 ist verderbt, vgl. S in PBB XII 477 f.

98—100, 102.

Forþon scyle mon gehycgan, þæt hē meotude hȳre! 1a. 16. 4. 15.
æghwylc ælda bearna forlæte īdle lustas, 4. 16. V) 4. 16.
læne līfes wynne, fundige him tō lissa blisse, — 4. 16. 1b. 16.
sīgan mid synna fyrnum, fēre him tō þām [sēllan rīce! 3b. 16. 1b. 16.

98. Gekreuzte stabung im ersten und dritten takt des Hst in beiden halbzeilen. — Wegen der geringen fülle des Vst im abverse fragt Tr: þætte für þæt?

100b. fundige him verschleift; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang. him könnte wohl auch fallen.

101—02. Der ganze schlufs scheint mir ursprünglich sechstaktig gewesen zu sein; also wäre diese stelle verderbt. Schon Thorpe nimmt in 101 nach forlæte eine lücke an. sīgan ist zu 102 zu ziehen (Tr), worauf die stabung und der sonst in 102a vor einzigem stab stehende vorschlag hinweisen; so wird 102a 6 T. Tr bemerkt weiter: "Dann freilich 101 nur ein bruchstück, das jedoch durch drēosan oder feallan ergänzt werden könnte." K nimmt mid synna fyrnum als schwellvers mit einsilb. eingang.

102b. fēre him verschleift; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

Sachliche anwendung. Eine geistliche ermahnung, von weltlicher lust abzulassen und sich dem ewigen ziele zuzuwenden.

Seefahrer. GrW I 290—295.

Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch[3] 143—146.

23a.

Stormas þær stānclifu bēotan, 3b. 14.

23b. þǣr him stearn oncwæð. Bei S schwellvers mit typus B.

40b, 41a und **b.** Streich tō.

47a. Streich ac (Tr).

103.

Micel biþ sē meotudes egsa, forþon hī sēo molde [oncyrreð, 1a. 15. 1a. 14.

106—09.

Dol biþ (sē) þē him (his) dryhten nē ondrǣdeþ: [cymeð him sē dēaþ unþinged. 1b. 12. 1a. 16.

Ēadig bið (sē) þē ēaþmōd leofað: cymeð him sēo [ār of heofonum, 1b. D 3. 1a. 13.

meotod him þæt mōd gestaþelað, forþon hē in [his meahte gelȳfeð. 1a. 13. V) 1a. 14.

Stīeran mo*n* sceal strongum mōde and þæt on [staþelum healdan 1b. 16. 3a. 15.

106a. his lasse ich nach Spsch fallen; auch S hat es nicht; bei S viersilb. erste und dreisilb. zweite senkung, bei K sechssilb. eingang. — Der erste fuſs des Hst ist unregelmäſsig = ⏒́ ⏑.

107a. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

108b. S hat for- als auftakt, bei K aber fünfsilb. eingang.

109a. mōd: Thorpe, Grein, Rieger; vgl. Exeter-Denkspr. 51a.

Sachliche anwendung. 23a ist vielleicht zufällig 6 T. 103 betont eindrucksvoll die macht des schöpfers. 106—09 sind als mahnung zur demut hervorgehoben.

Traumgesicht vom Kreuze Christi.

GrW II 116—125.

Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch³ 111—115.

8—10.

feowere æt foldan scēatum, swylce þær fīfe wæron 1b. 16. 3a. 16.
uppe on þām eaxlegespanne. Behēoldon þær 1b. 14. V) 3b. 16.
[engel-dryhte (ealle)
fægere þurh forðgesceaft; nē wæs ðær huru 3a. 16. V) 1a. 15.
[fracodes gealga,

8a. Das zuerst von Bouterwek vorgeschlagene fēowere statt fægere übernehme ich; vgl. die anm. bei GrW, wo auch fēowere.

9a hält S in seiner Altgerm. Metrik für vierhebig, vorher für dreihebig.

9b. engel dryhtnes: Tr. ( ): S (PBB XII 478); nicht ist ealle mit K zu

10a zu ziehen, wodurch diese halbzeile metrisch unmöglich würde. Auch so allerdings ist in diesem verse die stellung des zweiten stabes im zweiten takt des Hst auffallend, und da aufserdem der sinn nicht ganz klar ist (vgl. auch Spsch I 319), so mag in 10a verderbnis vorliegen.

20—23.

swǣtan on þā swīðran healfe. Eall ic wæs mid 1b. 16. 1a. 14.
[sorgum gedrēfed.
Forht ic wæs for (þære) fægran gesyhðe; geseah 1b. 14. V) 2. 16.
[ic þæt fūse bēacen
wendan wǣdum and blēom: hwīlum (hit) wæs 4. D 7. 1a. 14.
[mid wǣtan bestēmed,
beswyled mid swātes gange, hwīlum mid since V) 3a. 16. 3a. 14.
[gegyrwed.

20 teilt Bouterwek in zwei zeilen, deren zweite schon wegen mangelnder stabung unmöglich ist.

21a. Der streichung des artikels scheint mir nach dem, was Barnouw über den gebrauch in diesem gedichte sagt, nichts entgegenzustehen; vgl. auch 66, 75 (Tr); bei S fünfsilb. erste senkung, bei K sechssilb. eingang.

22b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

30—34.

āstyred of stefne mīnum. Genāman mē ðǣr V) 3a. 16. V) 1b. 16.
[strange fēondas,
geworhton him (þǣr) tō wǣfersȳne, hēton mē V) 1b. 16. 3b. 16.
[(heora) wergas hebban;
bǣron mē ðǣr beornas on eaxlum, oððæt hīe 1b. 14. V) 1a. 16.
[mē on beorg āsetton.
Gefæstnodon mē (þǣr) fēondas genōge. Geseah V) 1b. 14. V) 2. 16.
[ic þā frēan mancynnes
efstan elne mycle þæt hē mē wolde on gestīgan. 4. 16. V) 1a. 16.

31a. Streichung von him auch möglich (Tr); bei K fünfsilb. eingang.

31b. heora halte ich nicht für ursprünglich, wenn es auch in einem takt mit mē zweisilb. senkung (◡◡) sein kann.

32b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang. Dasselbe in

33a und in

34b.

39—40. Bei S und K ist 39 geschwellt; doch ist dann der sichere 4 T 40a als vereinzelt in der gruppe auffallend. Daher nehme ich nach einem vorschlage von Tr vers 39 achttaktig: ongyrede hine (þā) geong hæleð, (þæt wæs) god ælmihtig = V) 4. 16.

40b—43. gestāh hē on gealgan hēanne V) 2. 16.
mōdig on manigra gesyhðe, þā hē wolde mancyn 3b. 12. 1a. 16.
[lȳsan.
Bifode ic, þā mē (sē) beorn ymbclypte: nē dorste 1b. 16. V) 1a. 14.
[ic hwæðre būgan tō eorðan,
fallan tō foldan scēatum: ac ic sceolde fæste 3b. 16. 1a. 16.
[standan.

42a. bifode mit zweisilb. hebung (◡◡) und mit ic verschleift. — S und K streichen sē nicht.

42b. dorste ic verschleift; bei S viersilb. erste senkung ("oder elision"), bei K fünfsilb. eingang.

46—49.

þurhdrifan hī mē mid deorcan næglum: on mē V) 1b. 16. 1a. 16.
[synd þā dolg gesīene,
opene inwidhlemmas: nē dorste ic hire ǣnigum 3a. 16. V) 1a. 16.
[sceððan.

Bysmẹredon (hīe) unc būtū ætgædere. Eall ic 1b. 10. 1a. 14.
[wæs mid blōde bestēmed,
begoten of þæs g*ōd*an sīdan, siððan hē hæfde V) 1a. 16. V) 1a. 16.
[his gāst onsended.

46a. -drifan ist zweisilb. hebung (◡◡).

46b. syndon: Tr; bei S viersilb. erste senkung, jedoch mit fragezeichen (schon Spsch sind), bei K fünfsilb. eingang.

47b. dorste ic verschleift. — nænigum: Grein; vgl. stabung!

48a. Mit K's einteilung ... hīe | unc ... ist das Hst zu lang.

49a. guman: änderung von Tr wegen der stabstellung vorgeschlagen. Bei S typus C. Bei K hier ein zu kurzes Hst: guman sīdan: g. trägt für K zwei hebungen.

49b. Treffumsetzung in siððan, hæfde his verschleift; bei S fünfsilb. erste senkung, bei K sechssilb. eingang.

59—69.

Sāre ic wæs mid sorgum gedrēfed, hnāg ic hwæðre 1b. 14. 1b. 14.
[(þām) secgum tō handa
ēaðmōd elne mycle. Genāmon hīe þær 4. 16. V) 1b. 16.
[ælmihtigne (god),
āhōfon hine of (ðām) hefian wīte; forlēton V) 1b. 15. V) 1b. 16.
[mē þā hilderincas
standan stēame bedrifenne: eall ic wæs mid 4. 10. 1a. 14.
[strælum forwundod.
Ālēdon hīe ðær limwērigne, gestōdon him V) 1b. 16. V) 1b. 16.
[æt (his) līces hēafdum;
behēoldon hīe ðær heofones dryhten and hē V) 1b. 15. 1a. 16.
[hine (ðær) hwīle reste
mēðe æfter (ðām) miclan gewinne. On- 1b. 14. V) 1b. 16.
[gunnon him þā moldern wyrcan
beornas on ban*ena* gesyhðe, curfon (hīe) ðæt of 3b. 12. 1b. 16.
[beorhtan stāne,
gesetton (hīe) ðæron sigora wealdend. V) 1b. 15. V) 1b. D 3.
[Ongunnon him þā sorhlēoð galan
earme on þā æfentīde, þā hīe woldon eft sīðīan 1b. 16. 1a. 16.
mēðe fram þām mæran þēodne: reste hē ðær 1b. 16. 1b. 13.
[mæte weorode.

59a. sāre ic verschleift; bei K fünfsilb. eingang.
59b. ( ): Tr; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
60b. ( ): Tr, da sonst das Hst zu lang.
61a. hine ist zweisilb. hebung (⏑⏑). — Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang. — Hinsichtlich der streichung des artikels vgl. das zu 21a bemerkte.
63b. Streichung von him ist auch möglich (Tr); bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
64b. Streichung von hē ist auch möglich (Tr).
65a. Hinsichtlich der streichung des artikels vgl. das zu 21a bemerkte; bei S dreisilb. erste senkung "mit elision", bei K fünfsilb. eingang.
66a. banan: Tr; schon Bouterwek ändert in banana, auch Grein hat in der übersetzung sinngemäſs "vor der mörder augen".
66b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
67a. Dasselbe.

75.
Bedealf ūs man on dēopan sēaþe: hwæðre mē [ðǣr dryhtnes þegnas, V) 1b. 16. 1a. 16.

133.
gewiton of worulde drēamum, sōhton him [wuldres [dryhten], V) 3a. 15. 3b. 16.

Der abvers sōhton him wuldres cyning wäre zwar nach streichung von him als 4 T lesbar, doch stände dann der anvers als 6 T ganz allein, und auſserdem verdient der abvers sachlich gerade in seinem gegensatz zum anvers 6 T zu sein. [ ]: Tr wegen der stabstellung.

Sachliche anwendung. In diesem gedichte werden im unterschied zu den meisten übrigen denkmälern die längeren verse sehr absichtvoll und glücklich zum inhalt in beziehung gesetzt. Das Traumgesicht wird in dieser hinsicht nur von der Judith erreicht. Es vereinigen sich hier höchste anschaulichkeit der poetischen bilder und vollkommene beherrschung der dem dichter zur verfügung stehenden kunst-

formen. Für dieses gedicht gilt, wenn auch in anderer weise, was Foster für die Judith nachgewiesen hat, daſs nämlich der eigentliche hergang in 6 T erzählt wird, während das in gew. V gehaltene beiwerk ist. — In der einleitenden beschreibung des ihm erschienenen gesichtes hat der dichter zwei hauptpunkte auch rhythmisch hervorgehoben. Einmal ist das kreuz herrlich geschmückt. Diese herrlichkeit wird nicht von anfang an in 6 T geschildert, sondern mit diesen steigt die beschreibung zum höhepunkt: das kreuz war goldgeschmückt, gemmen standen — soweit gew. V — vier an dem fuſse und fünf am achselgespanne. Das beschauten die engel: gewiſs war das kein galgen für verbrecher. Soweit 6 T (8—10). Die fortsetzung der betrachtung sowie das gespiel der beschreibung des schmuckes werden passend in gew. V gehalten. Dann steigt in der folgenden beschreibung des blutüberströmten kreuzes, das den dichter erschreckt, die darstellung wieder zu 6 T an (20—23). Die überleitung zu der rede des kreuzes und deren anfang sind wieder in 4 T. Die eigentliche handlung in der kreuzesrede wird ganz in längeren versen geschildert. Man entfernt das holz vom stamme. Feinde tragen es zum berge und errichten das kreuz. Der fürst der menschheit will es besteigen. (30—34). Es folgt in gew. V eine vom kreuz angestellte betrachtung. Wieder 6 T, wo der held das bebende kreuz besteigt (40b—43). 44 und 45 sind gew. V, da in ihnen, wie es scheint, nicht die handlung als fortschreitend, sondern mehr zuständliches geschildert wird. Wieder durch 6 T hervorgehoben ist das eintreiben der nägel, der hohn der feinde, das rinnen des blutes bei des heilands tod (46—49). Die folgenden zeilen geben die trauer der schöpfung um den tod Christi in gew. V wohl deshalb, weil die aufmerksamkeit auf Christus und das kreuz vereinigt bleiben soll. 59—69 sind daher wieder in 6 T gehalten: die kreuzabnahme und die grablegung. Wir begegnen dann in der rede des kreuzes noch einer längeren zeile, 75: "Man begrub uns in tiefer grube ....." Der rest der kreuzesrede, betrachtend und den dichter ermahnend, flieſst ruhig in der gewöhnlichen form dahin: nur die *grundlage* des ganzen gedichtes, das *bild der kreuzigung*, sollte hervorgehoben werden. Dessen wirkung durfte nicht geschwächt werden, und deshalb meidet auch der dichter in seiner schluſsbetrachtung die längeren

verse. Nur einmal noch gestattet er sich mit einigem recht das gehobene maſs: wo er in einer zeile einander gegenüberstellt "worulde drēamas" und "wuldres dryhten".

Vaterunser (I). GrW II 227—228.

1b—2, 4—5. þū þē on heofonum eardast 2. 15.
geweorðad wuldres drēame. Sȳ þīnum weorcum [hālgad — V) 4. 16. 2. 16.
Cyme þīn rīce wīde and þīn rǣdfæst willa 3a. 16. 4. 16.
ārǣred under rodores hrōfe ēac þon on rūmre [foldan. V) 1b. 15. 2. 16.

1a ist bis auf fæder zerstört; war jedenfalls ursprünglich auch 6 T.

1b hat S nicht.

3 war wohl auch ursprünglich in 6 T. Der überlieferte anvers noma niþþa bearnum ist überhaupt kein vers; bei K allerdings schwellvers: einsilb. eingang mit auflösung. Auch den überlieferten abvers nimmt K als schwellvers: þū eart | nergend wera: Hst unmöglich.

4 hat S nicht. Im anvers einfache stabung.

Sachliche anwendung. Mit einiger sicherheit kann man annehmen, daſs der anfang ursprünglich einheitlich in 6 T gehalten war, um bei dem hohen gegenstande von vornherein feierlich zu stimmen.

Wanderer. GrW I 284—289.

Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch[3] 140—143.

65a.
wintra dǣl in woruldrīce. 3b. 14.

Zweiter stab im zweiten takt des Hst; doch erwägt Tr, ob die stabstellung nicht durch setzung von worulde gebessert werden soll; dǣl kann wohl einweilig sein, da es die bedeutung und demgemäſs wohl auch die metrische schwere eines unbestimmten zahlworts hat.

92, 93 lassen sich nicht, wie S meint, auch als "schwellverse" lesen.

111—15.

Swā cwæð snottor on mōde, gesæt him sundor [æt rūne. 4. 14. V) 4. 14.
Til biþ (sē) þē his trēowe gehealdeð: nē sceal [næfre (his) torn tō rycene 1b. 14. V) 2. 13.
beorn of his brēostum ācȳþan, nemþe hē ǣr þā [bōte cunne, 2. 14. 1a. 16.
eorl mid elne gefremman! Wel bið þām þē him [āre sēceð, 4. 14. 1b. 16.
frōfre tō fæder on heofonum, þǣr ūs eal sēo [fæstnung stondeð! 3b. 11. 1a. 16.

112a. Bei S viersilb. erste senkung; K hat þē nicht.
112b. ( ): Tr. S nimmt nē sceal als zweisilb. auftakt, der nicht möglich ist.
113b. nemþe hē verschleift; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang, was auch in 114b, wo þē him verschleift (dies auffallend).

Sachliche anwendung. 65a ist zufällig 6 T.

111—15 enthalten die allerdings etwas weit hergeholte "moral" zu dem gedicht und sind deshalb rhythmisch hervorgehoben; sie gehören zu der "epischen einkleidung", die allein in dem gedicht "christlich-religiöse wendungen enthält"; diese einkleidung zuerst von Rieger in ZfdPh I behauptet.

Denksprüche.

Exeter-handschrift. GrW I 341—352.

Vorbemerkung. Man wird nahezu sämtliche aufgeführten verse nur als 6 T und überhaupt alle aufgeführten am liebsten als solche ansehen. Getrübt werden könnte diese auffassung durch:

1. Schlechte überlieferung.

2. Einzele wohl ursprüngliche unregelmäſsigkeiten: nichtbeachtung der strengen taktfüllunggesetze gibt diesen sprüchen etwas volksmäſsig-knittelversartiges, das sie naturgemäſs haben müssen, ohne daſs dadurch die sechstaktigkeit der verse zweifelhaft würde.

3. Die vielen ungewöhnlichen stabstellungen: deren strenge regelung in den 6 T der anderen denkmäler ist wohl etwas

kunstmäſsig und erst verhältnismäſsig spät geschaffenes, vgl. Allg. teil, den abschnitt über die stäbe im 6 T, am schluſs: "Nicht erklärlich macht uns das gesetz der übertönung ..."; dabei ist auch in den übrigen gedichten die stabstellung nicht überall gleich strenge geregelt. Jedenfalls wird der hauptzweck der stäbe, den vers zu schmücken und zu übertönen, auch hier erreicht. Bei der häufigkeit ungewöhnlicher stabstellungen in den Denksprüchen glaubte ich wegen dieser ungewöhnlichkeit allein nirgends an einem verse anstoſs nehmen zu dürfen, wenn ich auch in den anmerkungen einige mögliche besserungen der stabstellung angebe.

1.

1—6.

Frige mec frōdum wordum: nē læt þīnne ferð 3a. 16. V) 2. 16.
[onhælne,
dēgol þæt þū dēopost cunne! Nelle ic þē mīn 1b. 16. 1a. 14.
[dyrne gesecgan,
gif þū mē þīnne hygecræft hylest and þīne V) 1a. D 2. 2. 14.
[heortan geþōhtas:
glēawe men sceolon gieddum wrixlan! — God sceal ? 16. 2. 16.
[mon ǣrest hergan
fægre, fæder ūserne, forþon þē (hē) ūs æt 4. 15. V) 1a. 14.
[frymþe getēode
līf and lǣnne willan: hē ūsic wile (þāra) lēana 4. 16. V) 1a. 10.
[gemonian.

2b. nelle ic verschleift; bei K fünfsilb. eingang.

3a. Stäbe im ersten und vierten takt des Hst.

4a. Einer der wenigen verse, die sich in ihrer überlieferten gestalt der verslehre überhaupt nicht mehr fügen. Auf einen sicheren ursprünglichen 6 T weist die umgebung. Kann vielleicht men fallen? oder sinnschwach genug genommen sein, um mit sceolon (◡◡) als zweisilb. senkung einen einzigen takt zu füllen?

5b. Bei S viersilb. erste senkung (for- auftakt), bei K sechssilb. eingang.

6b. Bei S fünfsilb. erste senkung, bei K sechssilb. eingang.

30. Der abvers þē heonan of cȳþþe gewīteþ ist bei S und K schwellvers. heonan möchte ich streichen. Der anvers hwær sē cwealm cymeþ ist abgesehen von der stabstellung zu knapp. Deshalb schlage ich þē of zu ihm, streiche sē und nehme hwær als — allerdings etwas schweren — vorschlag. So ist 30 eine gew. langzeile.

35—45, 47b—54.

Dol biþ sē þē his dryhten nāt, tō þæs oft cymeð 2. 15. V) 1a. 16.
[dēað unþinged;
snotre men sāwlum beorgað, healdað hyra sōð 3b. 16. 1b. 16.
[mid ryhte.
Ēadig (bið sē) þē in (his) ēþle geþīhð, earm sē 1b. D 7. 2. 16.
[him (his) frȳnd geswīcað.
Nefre sceal sē him (his) nest āspringeð. Nȳd sceal ? 16. 4. 14.
[þrāge gebunden.
Blīþe sceal bealolēas heorte. Blind sceal his 3b. 15. 2. 13.
[ēagna þolian:
oftigen biþ him torhtre gesihþe; nē V) 1a. 14. V) 1a. 10.
[magon hī nē tunglu bewitian
swegltorht, sunnan nē mōnan: þæt him biþ sār 4. 14. 3a. 14.
[in his mōde,
onge þonne hē hit āna wāt, nē wēneð, (þæt) 1b. 15. V) 1b. D 4.
[him þæs edhwyrft cyme;
waldend him þæt wīte tēode: sē him mæg wyrpe 1b. 16. 3a. 16.
[syllan,
hælo of hēafodgimme, gif hē wāt heortan clæne. 3b. 16. 3a. 16.
Lēf mon læces behōfað. Læran sceal mon 4. 14. 1b. 16.
[geongne monnan, —
47b oþ þæt hine mon ātemedne hæbbe, V) 1a. 15.
sylle him wist and wædo oþ (þæt) hine mon 3b. 16. V) 1a. 14.
[on gewitte ālæde.
Nē sceal hine mon cildgeong nē forcweþan, ær V) 3a. 5. 1a. 16.
[hē hine ācȳþan mōte:
þȳ sceal on þēode geþēon, þæt hē wese 2. D 7. 1a. 16.
[þrīsthycgende.
Stȳran sceal mon strongum mōde. Storm oft 1b. 16. 4. 16.
[holm gebringeþ,
geofon in grimmum sælum; onginnað grome 3a. 16. V) 4. 15.
[fundīan

fealwe on feorran tō londe, hwæþer hē fæste [stonde: 3b. 14. 3a. 16.
weallas him wiþre healdað; him bið wind gemæne. 3b. 16. 4. 16.

35a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus B.

37a. Bei S fünfsilb. erste senkung (ohne in); K's eingang ist ēadig bið, doch streicht er nichts und hat so ein unmögliches Hst.

37b. Mit his läge einweilige lange hauptstabsilbe vor, wofür allerdings noch 45b ein beispiel bietet.

38a. Wieder ein vers, der sich nicht der verslehre fügt. Nur die richtige stabung und die umgebung veranlassen mich überhaupt, den vers zu geben, denn vielleicht ist er nicht einmal vollständig genug, um einen sinn zu liefern, vgl. Spsch nefre und die anmerkung bei GrW. — Bei S fünfsilb. erste senkung, bei K sechssilb. eingang.

42a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; durch umstellung zu āna hē hit erhielte man die gewöhnliche stabstellung; bei S typus B.

45b. Einweilige lange hauptstabsilbe.

46—47. Wahrscheinlich ist ursprünglich diese stelle sechstaktig gewesen wie ihre umgebung. Über die schwierigkeit kommt K keinesfalls hinweg, indem er die beiden zeilen zu einer geschwellten langzeile vereinigt: trymman and tyhtan ist ein ganz undenkbares Vst. Immerhin mag hier ursprünglich nur eine einzige zeile in 6 T gewesen sein.

47b. hine (◡◡) ist zweisilb. senkung.

48b. hine ist zweisilb. hebung. S und K streichen þæt nicht.

49a. hine zweisilb. senkung. Stäbe im ersten und vierten takt des Hst.

49b. hine ist zweisilb. hebung.

57—60.

swā bēoþ þēoda geþwære, þonne hȳ geþingad [habbað, 4. 14. 1a. 16.
gesittað (him) on gesundum þingum and [þonne mid gesīþum healdaþ V) 1b. 16. V) 1a. 16.

cēne men cynde rīce. Cyning biþ anwealdes georn, 3b. 16. 3a. 16.
lāð sē þē londes monað, lēof sē þē māre bēodeð. 4. 8. 2. 16.

58a. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

58b. Bei K fünfsilb. eingang.

59a. gecynde: wegen des versmafses geändert; für die bedeutung vgl. Spsch cynde und gecynde.

60a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus B, bei K einsilb. eingang. Nach streichung von sē wäre der vers 4 T, doch vgl. die umgebung; vielleicht verderbt.

63—71.

Eorl sceal on ēos bōge, eorod sceal getrume rīdan, 4. 16. 3a. 14.
fæste fēþa stondan. Fæmne æt (hyre) bordan gerīseð; 4. 16. 2. 14.
wīdgongel wīf word gespringeð, oft hȳ mon ? 16. 3a. D 7.
[wommum behlīð
hæleð hȳ hospe mænað, oft hyre hlēor abrēoþeð. 3a. 16. 2. 16.
Sceomiande man sceal in sceade hweorfan, scīr in ? ? 4. 14.
[lēohte gerīseð.
Hond sceal hēofod inwyrcan, hord in strēonum bīdan, 4. 14. 4. 16.
gifstōl gegierwed stondan, hwonne hine guman 2. 16. 1a. 15.
[gedælen.
Gīfre biþ sē (þām) golde onfēhð, guma þæs 1b. D 7. 1a. 13.
[on hēahsetle geneah.
Lēan sceal, gif wē lēogan nellað, þām þē ūs þās 1b. 16. 1a. 14.
[lisse getēode.

63a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst. Etwas knappe taktfüllung hier wie auch in

63b; beide verse bei S typus C. Die beiden verse sind jedenfalls ursprüngliche 6 T; vielleicht verderbnis.

64b. Mit hyre, das K behält, läge einweilige lange hauptstabsilbe vor.

65a fügt sich auch der verslehre nicht mehr, ist aber ursprünglicher 6 T.

65b. bilihð: vgl. 101 und Spsch unter behlīgan.

67a. Wieder ein in seiner überlieferten gestalt unmöglicher vers; bei S typus C.

70a. Bei S viersilb. erste senkung; K beginnt das Hst mit sē þām, doch glaube ich mit S, dafs -fēhð aufzulösen ist.

2.

99.

wæsceð his wārig hrægl and him syleþ wǣde nīwe: 4. 16. 1a. 16.

99a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus B.

101 nimmt K als geschwellte zeile, doch glaube ich mit Rieger, daſs die worte oft bis behlīð nur durch versehen von 65 hergenommen sind.

102—06.

fela bið fæsthȳdigra, fela bið fyrwetgeornra, 3a. 16. 3a. 16.
frēoð hȳ fremde monnan, þon sē ōþer feor gewīteþ. 4. 16. 1a. 16.
Lida bið longe on sīþe: ā mon sceal (sē) þēah [lēofes wēnan, 3a. 14. 1a. 16.
105 gebīdan þæs hē gebǣdan nē mæg, hwonne [him eft gebyre weorðe; V) 3b. 11. 3a. 12.
hām cymeð, gif hē hāl leofað, nefne him holm [gestȳreð, 2. 8. 3a. 16.

102b. Handschrift geonra, GrW georna; geändert in geornra von Thorpe (so auch Grein und Rieger).

103b. þonne; dies haben auch S und K entsprechenden eingang.

104b. Mit sē ist das Vst — so bei S und K — zu lang.

105a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst. S beginnt das Hst erst mit -bǣdan, K schon mit þæs: beides nicht möglich. Durch umstellung zu gebǣdan hē ergäbe sich die gewöhnliche stabstellung.

105b. Hauptstab im zweiten takt des Hst; bei S typus C; die stabstellung würde die gewöhnliche durch umstellung zu gebyre eft.

106a. Zweiter stab im dritten takt des Hst; bei S typus C (mit "verkürzung der letzten hebung").

110—15.

wuda and wætres nyttað, þonne him biþ wīc [ālȳfed; 3a. 16. 1a. 16.
mete bygeð, gif hē māran þearf, ǣr þon hē tō [meþe weorþe. 1a. 15. 1a. 16.
Sēoc sē biþ, þē tō seldan ieteð; þēah hine mon [on sunnan lǣde, 2. 7. V) 1a. 16.

nē mæg hē bē þȳ wedre wesan, þēah hit sȳ [wearm on sumera: V) 3a. 8. 3a. 13.
ofercumen biþ hē ǣr hē ācwele, gif (hē) nāt [hwā hine cwicne fēde. V) 3a. 6. V) 1b. 16.
Mægen mon sceal mid mete fēdan, morþọr [under eorþan befēolan, 3a. 12. 2. 14.

111a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus B. Beides auch in

112a.

113a. Stäbe im zweiten und vierten takt des Hst; bei S typus B.

114a. Zweiter stab im vierten takt des Hst; bei S typus B.

114b. Nicht gern streiche ich hē, doch scheint mir mit ihm das Vst zu schwer zu werden.

115a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst. Durch stellung von mon sceal hinter mete oder hinter fēdan würde die stabstellung die gewöhnliche. Bei S typus C.

117.

nē biþ þæt gedēfe dēaþ, þonne hit gedyrned weorþeð. 3a. 16. 1a. 16.

117a. Stäbe im zweiten und vierten takt des Hst; bei S typus B.

125.

Mūþa gehwylc mete þearf, mǣl sceolon tīdum gongan. 4. 13. 2. 16.

125a. Zweiter stab im dritten takt des Hst. — gehwylc zwei takte füllen zu lassen, ist auch in diesem denkmal gewagt: der vers war wohl ursprünglich länger.

3.

145a.

Wel mon sceal wine healdan 4. 14.

Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus C. Durch stellung von sceal hinter wine würde die stabstellung die gewöhnliche.

146—47.

oft mon fēreð feor bī tūne, þǣr him wāt frēond [unwiotodne. 1a. 16. 3a. 13.
Winelēas wonsǣlig mon genimeð him wulf tō [gefēran, 3a. 16. V) 3a. 14.

146a. Zweiter takt des Vst = –́ ⏑; erster stab im zweiten takt des Vst; S nimmt oft mon als zweisilb. auftakt, was sicher nicht möglich, doch ist vielleicht mon hinter fēreð zu stellen und oft vorschlag, wodurch unregelmäſsige taktfüllung und stabstellung beseitigt würden.

147b. wulfas: Ettmüller; vgl. S in PBB XII 464 f.

148b. (ful) oft hine sē gefēra slīteð; 1a. 16.

Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

150b. nales þæt hēafe bewindeð 3a. 14.

152b. ac hit ā māre wille. 3a. 16.

S hat den vers nicht.

165.

Fela sceōp meotud þæs þē fyrn geweard, hēt [hē] 3a. 9. 4. 7.
[siþþan swā forð wesan.

165a. Dritter takt des Hst = –́ ⏑, trägt den zweiten stab.

165b. Ohne die ergänzung überhaupt kein vers. Hauptstab im dritten takt des Hst.

166a.

Wīslicu word gerīsað 2. 16.

In 166 stelle ich nach Ettmüller an- und abvers um. — K hat den vers nicht.

168.

Swā monig bēoþ men ofer eorþan, swā bēoþ V) 3a. 14. 4. 16.
[mōdgeþoncas:

173 macht K ohne ersichtlichen grund zum anvers einer geschwellten langzeile, deren abvers fehlt.

175—76.

betre him wǣre, (þæt) brōþor hē āhte, bēgon (hī) 1b. 14. 4. 16.
[ānes monnes,
eorles eaforan wǣran, gif hī sceoldan eofor onginnan 4. 15. 1a. 15.

175a. betre him verschleift; hē brōþor umgestellt, da sonst der vers zu lang (verschleifung auch noch von wǣre hē unwahrscheinlich). Bei S sechssilb. erste senkung, bei K siebensilb. eingang.

182—83.

Hȳ twēgen sceolon tæfle ymbsittan, þenden V) 1b. 14. 1a. 16.
[him hyra torn tōglīde,

forgietan þāra geōcran gesceafta, habban him V) 1a. 14. 3b. 15.
[gomen on borde;

182b. hyra zweisilb. senkung.
183a. Nach Grein fügen S und K vor þāra ein metrisch unzulässiges him ein.

186—88.

Seldan in sīdum cēole, nefne hē under segle yrne, 3b. 16. 1a. 16.
wērig scealc wiþ winde rōweþ: ful oft mon 1b. 16. 3a. D 12.
[wearnum tīhð
eargne, þæt hē elne forlēose, drugað his ār on 1b. 14. 3a. 16.
[borde.

186b. nefne hē verschleift; bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.
187a. Zweiter takt des Vst = ⏊◡; ob aber der vers so überhaupt richtig ist, sei dahingestellt; vgl. die anmerkung bei GrW zu 186.

194a, 195, 198b—200a.

Fæhþo wearð fȳra cynne 3b. 16.
eorðe, Abeles blōde: næs þæt āndæge nīð, — 4. 15. 4. D 6.
Slōg his brōðor swǣsne 4. 16.
Cāīn, þone cwealm nerede; cūþ wæs wīde siþþan, 4. 11. 4. 16.
þæt ēce nīð ældum scōd, V) 4. 16.

194a. wearð fæhþo umgestellt nicht nur wegen der stab-, sondern auch wegen der satzstellung.
198b hat S nicht.
199a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus C.
200a. Zweiter stab im zweiten takt des Hst; bei S typus B; bei K unter den "resten".

Müller, Über die angelsächsischen Versus Gnomici, diss. Jena 1893, findet in den Sprüchen aufser gewöhnlichen und schwellversen auch "schlichte unverarbeitete prosa". Dazu zählt er von unseren 6 T 4, 45, 51a, 59b, 63, 64, 67—69, 104a, 125. Warum gerade diese, die doch z. t. durchaus unanstöfsige 6 T, im übrigen aber auf solche zurückzuführen sind oder hier überhaupt nicht auffallen dürfen? Nach wirklich metrischen gesichtspunkten ist diese ausscheidung nicht möglich.

Cotton-handschrift. GrW I 338—341.
Vgl. Kluges Angelsächs. Lesebuch[3] 156—157.

1—4.

Cyning sceal rīce healdan. Ceastra bēoð feorran [gesȳne, 3a. 16. 2. 14.
orðanc enta geweorc, (þā) þē on þysse eorðan syndon, 4. 16. 1a. 16.
wrætlīc weallstāna geweorc. Wind byð on lyfte [swiftust, 4. 13. 2. 16.
þunar byð þrāgum hlūdast. Þrymmas synd Crīstes [myccle. 3a. 16. 2. 16.

1a. Einfache stabung, und zwar im ersten takt des Vst, weil das stichwort an der spitze steht.

2a hat K nicht, auch liefse der vers sich besser als 4 T lesen, enta geweorc kann eigentlich nur drei takte füllen; ein ursprünglicher 6 T liegt aber jedenfalls vor, doch ist er wohl verderbt.

2b. Bei S viersilb. erste senkung, bei K fünfsilb. eingang.

3a. Beachte die dreifache stabung.

4b. syndan: mit diesem läge einweilige lange hauptstabsilbe vor.

42—45.

Þēof sceal gangan þȳstrum wederum. Þyrs sceal [on fenne gewunian 1b. 13. 2. 10.
āna innan lande. Ides sceal dyrne cræfte 4. 16. 3a. 16.
fæmne hire frēond gesēcean, gif hēo nelle on [folce geþēon, 1b. 16. 1a. D 7.
þæt hīe man bēagum gebicge. Brim sceal sealte [weallan, 3a. 14. 4. 16.

42a. S's in vor þȳstrum ist überflüssig und metrisch unmöglich. Nicht in der handschrift, vgl. GrW.

44b. nelle on verschleift.

45b. Einige (S schwankt) haben metrisch nicht mögliches sealt.

47a. flōwan firgenstrēamas. Bei S und K schwellvers; doch ist firgen einsilbig, vgl. TrKy p. 41.

Müller sieht auch hier eine anzahl der 6 T zu unrecht für prosa an, nämlich 1, 3b, 4a, 42, 43b, 45b.

Allgemeines zu den Denksprüchen.

Die häufige stellung des hauptstabes am anfang des Vst — wegen ihrer häufigkeit nicht bei den einzelen versen angegeben — ist leicht erklärlich. Es lag sehr nahe, das stichwort des spruches an die spitze zu stellen, die natürlich mit dem anfang einer halbzeile und zwar infolge der anwendung des "hakenstils" besonders mit dem anfang eines abverses zusammenfiel. Diesem an der spitze stehenden stichwort kam nun wegen seiner schwere der stab zu, der es noch mehr hervorhob. So erklären sich in der Cotton-hs. alle fälle des hauptstabes im ersten takt des Vst. Dafs hier diese stellung der gewöhnlichen gegenüber vorwiegt (6 : 2), erklärt sich aus der kürze dieser sprüche, die meist nur aus einem abvers plus dem folgenden anverse bestehen. In der Exeter-sammlung sind im allgemeinen die einzelen sprüche länger, weshalb naturgemäfs auch nur in einer minderzahl unserer verse grund zu der ungewöhnlichen stellung des hauptstabes vorlag. Besonders wirksam ist diese in 4b. In den Exeter-Sprüchen finden wir auch eine anzahl fälle, in denen die ungewöhnliche stabstellung ein wort trifft, das nicht oder wenigstens nicht im strengen sinne stichwort eines spruches ist: der gebrauch dieser stabstellung hat da unter dem einflufs der sachlich berechtigten fälle eine unbewufste ausdehnung erfahren. Im allgemeinen jedoch bestätigt die gröfsere sammlung, in der die zahl der sprüche der zahl der zeilen gegenüber kleiner ist als in der Cotton-sammlung, die stichwortregel dadurch, dafs in ihr die zahl der fälle ungewöhnlicher stabstellung zu der zahl der fälle gewöhnlicher stellung im verhältnis von nur 1 zu 3 steht (17 : 52).

Beziehung der 6T zum inhalt der spruchsammlungen. Nicht überall läfst sich noch erkennen, dafs die 6T einen ganzen spruch umfassen oder der wechsel der versmafse wenigstens noch mit anfang oder schlufs eines spruches zusammenfällt. An die Cotton-sammlung wird man dabei überhaupt nicht denken, da dort bei der kürze der sprüche die beiden gruppen von 6T je eine anzahl von sprüchen umfassen. Hinsichtlich der gliederung der sprüche vgl. Strobl in ZfdA XXXI. Der erste gedanke in den Exeter-Sprüchen 1 nach der einleitung befafst sich mit gott und dem verhältnis des

menschen zu ihm, und recht eindrucksvoll beginnen hier 6 T (4b—6). 35 fallen wechsel des versmaſses und spruchanfang zusammen, wohl nur scheinbar greift die groſse hier beginnende gruppe von 6 T mit 45 in einen spruch hinein; mit 54 schlieſst ein spruch und eine gruppe von 6 T. Dies gilt auch für 60. Wieder setzen die 6 T mit dem anfang eines spruches ein in 63 und gehen durch bis zum schluſs der ersten reihe. In 2 schlieſst 117 einen spruch. Ein spruch in einer zwölftaktigen langzeile mitten unter gew. V ist 125. Dasselbe in 3 vers 165. 145a beginnt einen spruch, 152b schlieſst einen. Ein spruch in 6 T abgeschlossen ist vielleicht 186—88. Auch die sachliche gruppe 194—202 bestand ursprünglich vielleicht ganz aus 6 T. — Aus diesen fällen sachlich-metrischer übereinstimmung läſst sich schlieſsen, daſs ursprünglich eine anzahl von sprüchen einheitlich in der längeren versart gehalten war, worin dann bei dem sicher hohen alter einzeler sprüche ein beweis nicht nur für hohes alter, sondern vielleicht zugleich für wenigstens ursprünglich auch selbständigen gebrauch der 6 T läge. Dagegen kann man nicht sagen — was übrigens schon aus dem wesen der "sammlungen" als solcher folgt —, daſs die sprüche in 6 T vor den übrigen hervorgehoben sein sollen. An hervorhebung überhaupt kann man nur denken bei dem "rahmen" der ersten reihe der Exeter-Sprüche, d. i. der einleitung 1—4a und der auf den sänger bezug nehmenden schluſszeile 71; eindrucksvoll in der längeren form sind dann noch die ersten eigentlich gnomischen verse der ersten reihe mit ihrem hinweis auf gott. Im übrigen aber sollen sich die sechstaktigen sprüche nicht durch ihre form gegen die umgebung abheben, sondern sind sechstaktig an sich.

Anhang zum besonderen teil.

Aus dem Azarias gibt Schmidt (BB XXIII 50 § 2) als 6 T 42, 77a, 122a. 42 lese ich fyl nū (þā) frum-spræce, þēah (þē) ūser fēa lifgen = 15. V) 15; fēa aufzulösen liegt kein zwang vor, vgl. BB XXIII 55 § 13. — 77a. þec blētsige, sōð-fæst cyning ist als 6 T durch einfache stabung verdächtig: der eingang kann fallen und s.-f. c. von dem þec blētsige, in 73a abhängig sein; oder darf man þec blētsige als auſserhalb des

verses stehend ansehen? Dies schlage ich für 122a vor, wo es sachlich nicht fallen kann.

Aus den Zaubersegen gibt K ein paar "schwellverse". Diese segen bestehen aber überhaupt nur aus knittelversen (ausdruck angewant von Tr), und so fragt es sich, ob in ihnen die der verslehre sich fügenden stellen als regelrechte verse irgendwie nur empfunden geschweige denn beabsichtigt wurden: ich gebe deshalb keine 6 T an.

Die sogenannte Genesis B habe ich aus meiner betrachtung ausgeschieden. Zwar ist gegen eine bemerkung wie die von S (PBB XII 479) "der fremdländische ursprung dieses stückes ist auch in der metrik deutlich sichtbar" zu sagen, daſs der Genesis B im letzten grunde eine altenglische dichtung unterliegt, da sie nur eine rückübersetzung aus dem Altsächsischen ist; und wirklich lassen sich ihre zu langen verse ebenso wie die des Heliand vielfach auf tadellose altenglische verse zurückführen. Aber in seinem ganzen umfang lieſse sich ein derart mehrfach überarbeitetes werk doch nicht auf seine urform bringen; dafür ist doch manches, was der urform nicht angehört, zu tief in die dichtung hineingewachsen. Und so darf man für die Genesis B von zwar nicht ursprünglichen, aber doch nur teilweise, nicht überall mehr tilgbaren unregelmäſsigkeiten sprechen und von einer reinlichen, metrisch und zugleich sprachlich nicht anstöſsigen herausschälung der 6 T aus diesem gedichte als kaum möglich absehen.

Druckfehler: p. 12 z. 8 v. o. lies 1383a statt 1363a. — p. 31 z. 12 v. u. lies 4 statt 4a.

BONN. THEODOR SCHMITZ.

DIE KOMODIEN DER MRS. CENTLIVRE.
II.

Dritter teil.

Kritik der komödien unter zugrundelegung der quellen.

Die hier behandelten vierzehn stücke sind sämtlich als comedies bezeichnet, obwohl eines, St. H., eher ins gebiet der tragikomödie gehört. Die meisten stehen auf der grenze zwischen lustspiel und posse.

Sie bestehen sämtlich aus je fünf akten und sind vielfach aus mehreren handlungen zusammengesetzt, die oft nicht das mindeste mit einander zu tun haben. Die verbindung ist dann dadurch hergestellt, dafs eine oder mehrere personen der einen handlung als verwandte von personen der andern handlung bezeichnet werden. Am schroffsten tritt dieser mangel an einheit in St. H. hervor. — Es gibt andrerseits stücke, die mehrere handlungen aufweisen, aber doch einheitlich verlaufen, endlich eins, B. Str., das in jeder hinsicht einheitlich ist. Dazwischen sind alle möglichen spielarten vorhanden, insbesondere, wenn man noch das verhältnis der episoden zu den eigentlichen handlungen in betracht zieht.[1]) — Mafsgebend für das zusammenfügen mehrerer nicht zusammengehöriger handlungen war wohl neben der tradition sowohl der wunsch, das stück trotz enger anlehnung an andere als selbständig erscheinen zu lassen, als auch die notwendigkeit, fünf akte zu füllen.

Die stücke sind alle mit einem prolog und einem epilog versehen; das publikum war daran gewöhnt und verlangte

---

[1]) S. die auf diesen beziehungen beruhende analyse der stücke in der oben (Anglia. N. F. XX s. 436) genannten dissertation.

sie; sie haben meist mehr oder weniger enge beziehung zum inhalt; sie empfehlen die komödie der gunst der zuschauer und sind nicht immer von der verfasserin selbst gedichtet. — Im folgenden werden sie nur erwähnt, wenn sie besondere beziehungen enthalten.

Die stücke haben durchweg eine schnelle und gute exposition. Meist führt schon der erste akt alle einigermafsen wichtigen personen vor. Selten tritt eine person, die in die handlung eingreift, erst in einem späteren akt auf, wie etwa colonel Merryman in P. L. im dritten akt.

Soweit die stücke den oben erwähnten mangel an einheit aufweisen, wechseln szenen der einen und solche der anderen handlung mechanisch mit einander ab. Immerhin ist mit sichtlicher sorgfalt darauf geachtet, dafs in dem fernhalten der personen von der bühne eine gewisse gleichmäfsigkeit herrscht. Das auf- und abtreten der personen geschieht oft recht willkürlich und unmotiviert.

Der szenenwechsel ist häufig, z. b. auch in P. L., so schnell, dafs eine drehbühne am platze wäre.

Der knoten der verwicklung ist meist gut geschürzt; um so mehr fällt es auf, dafs der dichterin der sinn für die dramatische lösung mehrfach abgeht. Es wird sich bei der betrachtung der einzelnen stücke zeigen, dafs am schlufs zuweilen ein deus ex machina eingeführt wird, der im grunde genommen den ganzen apparat der fünf akte überflüssig macht. Doch sind das ausnahmen.

Am schlufs werden stets alle personen auf der bühne vereinigt, auch meist diejenigen, die nach der entwicklung des stückes nichts mehr dort zu suchen haben, wie der entlarvte Tally in A. — Die bösen holen sich dabei den letzten fufstritt, die guten werden in der freude des letzten lachens gezeigt. Bisweilen herrscht natürlich, um diese vereinigung herbeizuführen, der gröfste zwang, der oft ohne ein wort der motivierung angewendet wird. — Eine andere damit zusammenhängende eigentümlichkeit ist die, dafs das stück immer über den schlufs der handlung hinausführt; manchmal wird den hineingefallenen noch die list erklärt, deren opfer sie sind (L. C.); manchmal werden auch noch die dienstbaren geister unter allerhand scherzen durch die ehe vereint (L. V.), u. a. mehr. Den

abschlufs bildet dann, wie ja auch jetzt noch auf bühnen, die der volkstümlichen poesie dienen, musik, gesang und tanz, bisweilen ein zum inhalt des stückes in beziehung stehendes couplet.

Die sprache der Mrs. Centlivre ist vielfach getadelt worden, und mit recht; trotzdem sie die fähigkeit zu edlem ausdruck besitzt, ist die sprechweise vieler personen niedriger als ihr gesellschaftlicher rang. — Vielfach liebt sie es, die ausdrucksweise der personen ihrer stellung und herkunft anzupassen, und mit erfolg. Vom dialekt macht sie reichlichen gebrauch. — Der ausdruck ist im allgemeinen kräftig. Die dialogführung ist stets munter, oft witzig und bisweilen geistreich. Die antithese, ausrufe der gemütsbewegungen — des lachens, der freude, der überraschung, des unwillens — der doppelsinn, das wortspiel, die ironie, der zank, die logische widerlegung mit eignen worten, nachsprechen, alles wird herangezogen, um den dialog frisch zu erhalten. Reichlichen gebrauch macht sie von seitenbemerkungen, ebenso von zwischenbemerkungen dritter personen. — Gemütsbewegungen, zorn, traurigkeit, erstaunen, inneren widerstand, begeisterung weifs sie vorzüglich zu malen. — Besonders im ersten akt zeigt sie eine hohe fähigkeit, uns mit den personen durch ihre unterhaltung überraschend schnell vertraut zu machen, so dafs wir sie vor uns zu sehen glauben; in dem ersten oder den beiden ersten akten ist denn auch die charakteristik am besten. In den späteren wächst der dichterin — sie arbeitete offenbar häufig viel zu schnell — der stoff über den kopf, so dafs die charakteristik nicht klar genug durchgeführt wird.

Noch von einer andern seite her erleidet diese durchführung einbufse: dadurch, dafs die dichterin der traditionellen possenmotive nicht entraten kann. Wenn wir von einer charakteristik sprechen, so ist dabei durchaus hervorzuheben, dafs sie durch die verwendung der personen zu possenmotiven oft gänzlich durchbrochen wird. So steht in B. D. das erscheinen der mädchen beim duell der gecken in gar keinem verhältnis zu ihrem charakter. Dieses beispiel könnte beliebig vervielfacht werden. Erst wenn man die allzu gewaltsam, unorganisch hineingezwungenen possenscherze abzieht, erscheint der charakter, wie er aus worten und handlungen hervorgeht, und wie wir ihn in der dissertation für jede person

festgestellt haben, um die charakterisierungsgabe der dichterin — und darauf kommt es uns an — zu erkennen.

Modifiziert wird das urteil über diese und andere fähigkeiten der Mrs. Centlivre ebenfalls durch die heranziehung der quellen. Es sind noch nicht alle quellen bekannt; die bereits gefundenen werden im folgenden in betracht gezogen. Es wird, um zu einem urteil über die dichterin zu gelangen, nötig sein festzustellen, ob sie sich sklavisch an die vorlage bindet oder selbständig denkt. Ergibt sich, dafs sie das letztere tut, so werden ihre charaktere und ihre ansichten als ihr geistiges eigentum auch unter der voraussetzung gelten können, dafs die an- und entlehnungen in wahrheit umfangreicher sind als man bis jetzt weifs oder je feststellen wird. Ist doch bei so ausgedehnter tätigkeit eine gänzliche selbständigkeit der dichterin überhaupt unmöglich. Das material wird eklektisch zusammengetragen, und damit wird der neue bau errichtet. Dann liegt auch in der übernahme der idee die billigung, und die tatsache der billigung kann dann die möglichkeit bieten, uns die schaffende persönlichkeit menschlich näher zu bringen.

Nunmehr gehen wir zur besprechung der einzelnen stücke über.

Mrs. Centlivre begann ihre literarische und dramatische tätigkeit mit einer tragödie: The Perjured Husband, die 1700 veröffentlicht wurde. Dieses stück verrät in den tragischen teilen kein talent. Es hat aber auch eine lustige nebenhandlung, die von manchen (Genest) geschätzt, von anderen (Ward) verworfen wird. Wer auch recht habe, die komischen teile zeigen mehr begabung als die ernsten, und man kann wohl annehmen, dafs Mrs. Centlivre, die ihr geschmack zur tragödie zog, erst durch diese wirkung auf das gebiet der komödie gelenkt wurde, das mehr erfolg versprach. In der Biogr. dram. ist als zweites werk L. C. angegeben; dem folgen alle älteren aufzählungen. Erst in neueren findet man umstellungen, die sich den aufführungsdaten fügen. Danach wäre die reihenfolge: B. D., St. H., L. C.; die drucke beweisen nichts wesentliches, da St. H. ohne datum gedruckt ist. Nun ist L. C. ein schon in dem engen anschlufs an Molière sehr unreifes werk. B. D. ist ihm bedeutend überlegen. Eine zwischenstufe zwischen dem erstlingswerk und B. D. ist sehr wahrscheinlich. Vielleicht ist daher die aufzählung in den älteren biographischen werken

der niederschlag der tatsache, dafs L. C. so früh gedichtet, aber erst später auf die bühne gebracht ist. — Wie dem auch sei, es soll hier mit der besprechung dieses werkes begonnen werden.

L. C.[1]) hat ein vorwort, in dem auseinandergesetzt wird, dafs zwischen den berufsmäfsigen kritikern und dem publikum ein unterschied nach der seite hin bestehe, dafs jene das nach antikem muster aufgebaute drama verlangen, dieses durch scherzhafte und witzige vorführungen unterhalten sein will. Der dichter müsse sich schliefslich dem verlangen des publikums fügen. Das habe sie mit dem vorliegenden werk getan, das teilweise Molière entlehnt sei. Nur habe sie bisweilen etwas stärker auftragen müssen, denn der Engländer sei beim scherz schwerfälliger als der Franzose. — Sie rühmt ferner die wohlanständigkeit des stückes. Über den erfolg sei sie erstaunt gewesen; doch verdanke sie ihn zum grofsen teil den vorzüglichen leistungen der schauspieler.

Das stück ist mit grofser lebendigkeit geschrieben. Es enthält eine reihe von szenen, die sehr komisch wirken, z. b. die zwischen Octavio und Sir Toby (I), ferner die szenen, in denen Martin auftritt, und die unterhaltungen Doubtfuls mit den vermeintlichen gelehrten (V).

Moralisch steht es verhältnismäfsig tief. Dafür sei folgende stelle angeführt (I, 1):

Lucinda: ... In short, Sir, if you won't consider my Body, have some Pity for my Soul, for I am certain I shall —

Selfwill: Cuckold him, ha — let him look to that. ... Daughter of mine, this is no Excuse.

Man bedenke, dafs hier ein vater mit seiner tochter spricht!

Ferner: als Beliza in sachen ihrer kusine zu Bellmie eilt, trifft sie nicht ihn, sondern seinen freund Octavio, der ihr wie ein roher mann einer feilen dirne entgegen tritt. Aber das hindert nicht, dafs sich in das herz des mädchens der keim der liebe senkt!

Der sinn der handlung soll wohl der sein, dafs durch allerhand intriguen einem bejahrten bewerber die lust zum heiraten verdorben wird. Dieser gedanke ist auch durchge-

---

[1]) Über die abkürzungen s. Anglia N. F. XX s. 434.

führt, aber nicht allein. Es ist damit der zweite gedanke verknüpft, dafs unter der vom vater her drohenden gefahr die liebenden immer erneute anstrengungen machen, einander zu gewinnen. Diese würden ins gebiet der episoden gehören, wenn nicht durch sie eine an sich unwesentliche beschleunigung des väterlichen planes herbeigeführt würde. — Ferner könnte man erwarten, dafs durch das zurücktreten des bejahrten bewerbers das glück der liebenden begründet wird. Aber auch das ist nicht der fall. Die lösung, dafs sich die liebenden hinter dem rücken des vaters trauen lassen, um ihn mit der vollendeten tatsache zu überraschen, und seinen zorn und seine rache heraufbeschwören, wäre am anfang des stückes ebenso möglich gewesen wie am ende. Eine ironie des zufalls wäre allerdings verloren gegangen: nämlich, dafs eben der pfarrer, den der vater für seinen heiratskandidaten bestellt hat, die liebenden verbindet.

Die quellen sind mehrfach behandelt worden. Hohrmann (S. Centlivre's Verhältnis zu Molière und Regnard, Ztschrft. für vergleichende Literaturgeschichte. N. F., bd. 14) kommt über die abhängigkeit zu folgenden ergebnissen. Dafs Sir Toby aus seinem hause kommt, seinen dienern weisungen gibt, Octavio trifft und ihn um rat bittet, stammt aus Le Mariage forcé. Die entlehnungen sind an manchen stellen wörtlich. Oft ist S. C. derber, sie fügt zynische bemerkungen hinzu. — Der streit zwischen Martin und seiner frau ist, vom schlufs abgesehen, eine sinn- und teilweise auch wortgetreue wiedergabe aus Le Médecin malgré lui. Auch hier macht die dichterin vulgäre zusätze. Die nachahmung bleibt hinter dem original zurück. — Die list der tochter, sich plötzlich stumm zu stellen, stammt aus Le Médecin malgré lui; ebenso der gedanke, Martin als arzt auszugeben. — Die unterhaltung, die Lucinda und Doubtful über die ehe führen, stammt fast wörtlich aus Le Mariage forcé; ebenso der rat Octavios, die gelehrten zu befragen, und die unterredungen mit den gelehrten. — Die einleitung des englischen dramas wurde vielleicht durch den eingang von Sganarello ou le Cocu imaginaire veranlafst. Dorther stammt vielleicht auch die szene, in der das junge mädchen die treue des geliebten gegen die zweifel ihrer freundin verteidigt. — In dramatisch-technischer beziehung zeige sie zwar selbständigkeit, aber sie erniedrige die "sozial-

satirische posse zum intriguenstück". So kommt Hohrmann zu dem urteil: "Es ist Sus. Centlivre nicht gelungen, aus den verschiedenen stoffen ein bedeutendes ganzes zu schaffen. Die behandlung des entlehnten ist recht äuſserlich, und wir können ihrer kompilation keinen erheblichen literarischen wert beimessen." Aber Wülleweber (S. C.'s Love's Contrivance und seine Quellen. Diss. Halle 1900) und Ohnsorg (J. Lacy's Dumb Lady, Mrs. S. Centlivre's Love's Contrivance, Henry Fielding's Mock Doctor. Rostocker diss. Hamburg 1900) kommen zu ergebnissen, die für die dichterin höchst schmeichelhaft sind. Dieser scheinbare widerspruch erklärt sich daraus, daſs die beiden letzteren die persönlichen fähigkeiten der Mrs. Centlivre ins auge fassen, Hohrmann aber den literarhistorischen wert des werkes. Des letzteren tadel schlieſst der anderen lob nicht aus. Das stück enthält auſser den zahlreichen entlehnungen auch wesentliche selbständige teile. Das ergebnis der kompilierung ist etwas neues. Aber es ist kein meisterwerk, sondern eine anfängerarbeit.

Höher steht ohne zweifel das nun folgende stück, **B. D.**, das ein bestimmtes thema behandelt, nämlich das lächerliche des geckentums. Die quellen sind noch nicht bearbeitet. Bekannt ist bisher nur, daſs Mrs. Plotwell's heirat und was damit zusammenhängt, aus Mayne's City Match stammt. Dieses stück erschien im jahre 1639. Der inhalt ist kurz folgender: Ein onkel Warehouse und ein vater Seathrift wollen sich überzeugen, ob ihre erben, der neffe Plotwell, bezw. der sohn Timothy, ihrem lüderlichen lebenswandel, wie sie versprochen haben, auch wirklich zu entsagen gewillt sind. Deshalb geben jene vor, geschäftlich eine seereise unternehmen zu müssen, und beauftragen einen alten diener, nach einiger zeit die nachricht zu verbreiten, sie seien ertrunken. Kaum sind die alten fort, da beginnen die jungen leute einen wüsten lebenswandel. Von einem streich ganz besondrer art — Timothy, sinnlos betrunken gemacht, wird, entsprechend ausgeputzt, als seltener fisch gegen eintrittsgeld gezeigt — sind die beiden alten in verkleidung zeugen; desgleichen, als die nachricht von ihrem tode bei den jungen männern die allergröſste freude hervorruft. — Nun geben jene sich zu erkennen und beschlieſsen in ihrem zorn, die jünglinge durch enterbung zu strafen. Der onkel will zu diesem zweck sofort heiraten; wen, ist ihm ganz

gleichgültig. So führt ihm ein heiratsvermittler (es ist übrigens der einst verarmte und als verschollen geltende vater Plotwells) ein mädchen Dorcas zu, die keine andere als die verkleidete tochter des alten Seathrift ist. Diese stellt sich vor der heirat fromm und züchtig, nachher frech und gemein. Der alte ist ganz verzweifelt. Da kommt der neffe, stellt ihm in aussicht, ihn von der frau zu befreien, macht ihn durch eine lüge — zwei wertvolle schiffe seien untergegangen — noch gefügiger, erwirbt sich seinen dank und seine verzeihung, die der onkel auch nicht zurücknimmt, als der wahre sachverhalt, dafs seine trauung so wie so ungültig ist, an den tag kommt. — Plotwell hat auch eine schwester, Penelope, die er, sie als schwester verleugnend, in der lebewelt die grofse dame spielen läfst, nachdem sie vorher nähmädchen gewesen war. Er stellt sie seinem freunde Timothy, der übrigens die rolle eines lächerlichen gecken spielt, als glänzende partie vor. Dieser fällt auf die list hinein, läfst sich mit Penelope trauen, und am schlufs nimmt sein vater die drohung mit der enterbung stillschweigend zurück.

Sus. Centlivre hat folgendes aus diesem stücke übernommen:

1. Eine bemerkung über Dorcas (II, 2), die hier mit dem heiratsplan in keiner verbindung steht:

"Yesterday I went To see a lady that has a parrot; my woman, while I was in discourse, converted the fowl;" usw. S. C. nimmt diese bemerkung in die unterhaltung, in der Toper dem alten Careful seine angebliche nichte empfiehlt (B. D. 105);

2. Einige züge, die Timothy insbesondere II, 6 und IV, 3 als eingebildeten gecken zeichnen, für die gecken in B. D.;

3. Die tatsache, dafs der alte sich entschliefst, noch einmal zu heiraten;

4. Einige züge, mit denen der heiratsvermittler seine kandidatin in IV, 4 empfiehlt (B. D. III, 103, 104);

5. Die wesentlichen einzelheiten der szenen, in denen die nunmehrige vermeintliche ehefrau dem alten als gemeine heuchlerin entgegentritt oder so von anderen geschildert wird (Mayne, V, 2—5; wörtliche entlehnungen sind zahlreich; — Bellmeins rolle wird bei Mayne von dem wirt Roseclap gespielt);

6. Das hereintragen eines verhüllten bildes, das angeblich das schlafzimmer der jungen frau schmücken soll (V, 7; s. B. D.

V, 124, 125); diesem bilde entsteigen bei Mayne zwei männer, bei S. C. einer, nämlich Toper;

7. Die geheuchelte empörung der frau über des alten dreistigkeit, das bild zu enthüllen;

8. Die umkehr des alten, der seinerseits verzeihung verspricht, wenn er von dem weibe befreit werde.

Zunächst besteht die ähnlichkeit beider stücke darin, daſs der entschluſs des alten und seine übertölpelung nur den zweiten teil der handlung ausmachen, deren erster die grundlage für den zorn enthält. Die ersten partien sind ganz verschieden. Und die gänzlich andre motivierung gereicht dem späteren stück zum vorteil, denn die übertölpelung des alten sieht man wohl lieber, wenn sie dazu dient, einem braven liebespaar zum glück zu verhelfen, als einem jungen mann, dessen roheit bei dem vermeintlichen tode des onkels seinesgleichen sucht (Mayne, III, 3). Auch sind die jungen mädchen bei dieser übertölpelung in B. D. ferne zuschauer; die heuchlerin, die als vermeintliche ehefrau eine so gemeine rolle zu spielen weiſs, ist in B. D. eine frau, die ihre "vergangenheit" hat, die nur, wie sie ausdrücklich entschuldigend hervorhebt, ihre reiche erfahrung in den dienst braver leute stellt. Daſs bei Mayne diese rolle, die so viel wissen schlimmster art voraussetzt, einem jungen mädchen zugedacht ist, erscheint nicht nur geschmacklos, sondern als ein zeichen ganz besonders roher lebensauffassung. Es sei ferner bemerkt, daſs auch sonst die stellen gröbster sinnlichkeit selbst bei im übrigen wörtlicher übertragung fortgelassen sind. — Daſs der heiratsplan bei Carefull länger vorbereitet ist als bei Warehouse, hebt die verständlichkeit seiner handlungsweise. — Im allgemeinen macht die ganze darstellung der übernommenen teile bei Mrs. Centlivre mehr den eindruck des mittels zum zweck. Alle veränderungen zeugen von besserem geschmack und feinerer gesinnung. Auch der zartere zug, daſs Carefull bedauert, eine tochter wegen eines bösen weibes verloren zu haben, soll der Centlivre nicht vergessen sein. — An eine mechanische übernahme der charakteristik ist nicht zu denken; bei Mayne sind die gestalten roh, die nüancen fehlen.

Der prolog des Centlivre'schen stückes klagt zunächst über die schwierigkeit, ein erfolgreiches stück zu schreiben, da einer in nachahmung der alten verfaſsten tragödie zu

leicht der vorwurf zu grofsen schwulstes, einer komödie der vorwurf des farcenhaften gemacht werde. Trotzdem habe die dichterin gewagt, ein stück darzubieten, das gleichsam dem tapferen krieger eine belohnung seiner mühsale sei. — Diese bedeutung hat das stück in der tat: der stutzer, der in putz und eitelkeit den zweck des lebens sieht, wird in mehreren exemplaren vorgeführt und in allen möglichen lagen zugunsten des soldaten lächerlich gemacht, sei es, dafs er bei der toilette seine läppischen gedanken äufsert, sei es, dafs er in all seiner erbärmlichen feigheit — läfst er sich doch sogar von verkleideten mädchen mit schlägen traktieren — gezeigt wird, sei es, dafs die verächtliche schwäche seines willens, selbst bei besserungsversuchen, ans licht kommt. Bei dem schönen geschlecht hat er so wenig erfolg, dafs er nicht einmal für die eifersüchtigen als nebenbuhler in betracht gezogen wird. — Dieses thema ist einer fabel eingepafst, die sich von den handlungen der andern stücke wesentlich unterscheidet. Es ist nämlich nicht die vereinigung des liebespaares das endziel, sondern die umstimmung des vaters der geliebten. Dieser, nicht ein solcher ausbund von gefühllosigkeit wie Selfwill (L. C.), hat gleichwohl die absicht, seiner tochter für ihren ungehorsam die erbschaft zu entziehen. Von diesem vorsatz wird er abgebracht, indem Mrs. Plotwell ihm klar macht, welchen gefahren er sich als bejahrter mann in einer ehe ohne jugendliche liebe aussetzt. — Das problem ist nicht musterhaft durchgeführt, aber man erkennt, wie Mrs. Centlivre von der reinen nachahmung abkommt und einem weniger äufserlichen stoff, dem gebiete der sitten und charaktere, ihr interesse zuwendet. Wir werden sehen, wie sie später auf diesem wege fortschreitet.

Der gröfste fehler in B. D. ist wohl seine zusammensetzung aus drei aufeinander folgenden handlungen. Es beginnt mit einer keineswegs unmöglichen verwechslung, deren opfer sowohl beide männer, Constant und Belmein, als auch beide mädchen, Clarinda und Emilia, sind. Sie mufs zu einer handlung führen, die in ihrem verfolg die verhängnisvollen wirkungen der verwechslung aufhebt. Selten hat die dichterin dieses motiv so glücklich verwendet wie hier. Leider nicht allein. Es folgt nun die überlistung des vaters und seines heiratskandidaten, und als dritter teil die bekehrung des vaters.

— Der schlufs segelt, nicht allzu glücklich, unter der flagge der tugend: "Virtue, thou shining Iewel of my Sex — Thou precious Thing, that none knows how to value as they ought, while they enjoy it, but like spendthrift Heirs, when they have wasted all their Store, wou'd give the World they cou'd retrieve their lost Estate: Therefore beware, you happy Maids, how you listen to the deluding Tongues of Men, 'tis only they have Power to betray you." Diese tirade klingt in dem munde einer Mrs. Plotwell nicht sehr geschmackvoll. Der nachdruck, der auf dieser und mancher ähnlichen äufserung der figur liegt, könnte fast (in erinnerung an ihr gleichwohl nicht verbürgtes jugendabenteuer) die vermutung aufkommen lassen, dafs die dichterin die genugtuung mitzufühlen ursache hatte, die Mrs. Plotwell in dem lob der leute äufsert, "who are better bred than to examine into past Conduct".

Im wesentlichen darf B. D. als versuch nach der seite des sittenstückes gelten, mit besonderer beziehung auf das geckentum, das sich im damaligen London, besonders auch im theater, breit genug machte. Doch ist auch der beobachtung der charaktere und ihrer schilderung schon ein wesentlicher raum zugeeignet. Wie indessen der erwähnte prolog zu B. D. zeigt, kommt der verfasserin der gedanke an die ernste dichtung nicht aus dem sinn. Und so erscheint denn als abstecher ins gebiet des tragischen **St. H.**, denn wenn es auch "a comedy" genannt wird, so ist die eine hälfte dieses stückes ebenso gut eine tragödie wie The Cruel Gift,[1]) das, von einer auf der bühne gar nicht erscheinenden person abgesehen, auch unblutig endet. Die komische beigabe aber findet sich auch in dem als tragödie bezeichneten Perjur'd Husband. — Die richtigste bezeichnung für St. H. wäre tragikomödie. — Die quelle ist May's Heir; sie ist von Strube behandelt (S. Centlivre's The Stolen Heiress und sein Verhältnis zu The Heir von Thomas May. Diss. Halle 1900), dem wir im wesentlichen folgen. Die tragische handlung ist "von einigen nicht ins gewicht fallenden einzelheiten abgesehen" dieselbe wie in der quelle. — Im Heir lernen sich die liebenden erst im stück persönlich kennen; in St. H. ist die liebe zwischen Lucasia und Palante

---

[1]) Gedruckt 1717.

als schon bestehend angenommen, so dafs dadurch "die liebe und aufopferungsfähigkeit, die das paar später betätigt, verständlich, ja selbstverständlich wird". — Im Heir werden die liebenden festgenommen, ehe es zur trauung kommt. In St. H. findet die trauung vor der ergreifung statt, vielleicht wegen der szenen, die in Gravellos haus zur entdeckung der flucht führen, vielleicht auch, um die umkehr unmöglich zu machen; ein glücklicher griff ist diese änderung schon deshalb, weil "durch die trauung erst das eigentliche faktum der entführung geschaffen ist". — In der quelle hat sich die zofe durch geld bestechen lassen, das geheimnis zu verraten, in St. H. erliegt sie der augenblicklichen angst bei der bedrohung ihres lebens. Die änderung ist glücklich. — Im H. ist der widerwille des vaters gegen den geliebten der tochter auf einen hafs gegen des letzteren vater gegründet; von einem solchen hafs ist in St. H. nicht die rede; — gegen Strube läfst sich hier geltend machen, dafs dieser hafs wohl den widerwillen Gravellos gegen Palante, nicht aber seinen lebhaften wunsch, Pirro als schwiegersohn heranzuziehen, erklären würde. Die durchführung in St. H. erscheint in dieser beziehung straffer. — In St. H. eilt nach dem verrat der flucht Gravello der tochter nach, Pirro aber (abweichend von der quelle) zum statthalter. Auch hier scheint uns (gegen Strube) der vorzug Mrs. Centlivre zu gehören. Denn die ergreifung der fliehenden tochter ist sache des vaters; Pirros interesse aber ist es, sich den sieg auf dem rechtsweg zu sichern; auch scheint die ergreifung kaum zweifelhaft. — Nach der quelle konnte Eugenio erstaunt sein, von Pirro zum morde angestachelt zu werden; in St. H. bereitet der verkleidete einem solchen ansinnen die wege, indem er hafs gegen Eugenio heuchelt. Die änderung war unnötig und erzwungen. Warum Clerimont, abweichend von der vorlage, den tod ebenfalls erleiden soll, ist unerfindlich. — Die szene, in der die liebende dem machthaber gegenübertritt, ist gewaltig geändert. Im Heir macht jener dem mädchen den vorschlag, ihr zu verzeihen, wenn sie sich von ihm entehren lasse; in St. H. stellt er blofs die bedingung, den ihr vom vater aufgedrängten bräutigam zu heiraten. Mrs. Centlivre ändert also nach der moralischen seite hin; sie setzt sich allerdings dem, wenn auch nicht streng beweisbaren vorwurf aus, dafs sie die vollziehung der trauung vergessen hat. —

Eine verschlechterung ist in dem späten eingreifen Eugenios zu sehen; die erklärung "To let my Father see the Frailty — I will not call it by a harder Name — of Count Pirro" kann nicht genügen. Warum läſst er nicht wenigstens die verurteilten, mit denen er mehrere szenen hindurch allein ist, das geheimnis wissen, damit sie nicht den ganzen jammer der todesgewiſsheit auskosten müssen? Darauf weist Strube sehr mit recht hin. — Andrerseits ist es wieder eine verbesserung, daſs in St. H. Pirro verbannt wird; im Heir geht er straflos aus. — Zum schluſs fügt Mrs. Centlivre noch die bei ihr stets abschlieſsende szene hinzu, in der alle personen versammelt werden.

Der charakter Roscos ist schärfer herausgearbeitet als der entsprechende der quelle. — Der vater (Gravello) ist roher als in der vorlage; insbesondere ist sein verhältnis zu seiner tochter unerfreulicher. — Pirros abscheulichkeit, auch in körperlicher beziehung, ist noch mehr hervorgehoben, um der abneigung Lucasias eine noch deutlichere grundlage zu geben.

Die zweite, die komische handlung, ist "total umgeformt, obwohl einzelne züge trotzdem die abhängigkeit vom Heir verraten". Sie betreffen zunächst den grundgedanken, daſs "der vater seine tochter mit einem reichen, aber ungeliebten mann vermählen will". — In der szene, in der Lavinia sich als schwanger hinstellt, nähert sich die handlung wieder der des Heir; der vergleich schlägt zum vorteil der Mrs. Centlivre aus; das anstöſsige ist gemildert. Das entsprechende mädchen im Heir ist schwanger, Lavinia bezichtigt sich dessen nur, "jedoch unschuldig und nur unter dem einfluſs der gröſsten not".

Die art der verarbeitung der vorlage zeigt also auch bei diesem stück eine kritische selbständigkeit, wenn auch groſse bequemlichkeit. Das gesamturteil kann nicht sehr günstig ausfallen. Kaum ein zweites stück ist so sinnlos wie dieses aus zwei handlungen zusammengeschweiſst, die nichts mit einander zu tun haben. Der bei weitem schwächere teil ist der tragische. In der list Gravellos feiert die gefühlsroheit einen triumph. Daſs er selbst auseinandersetzt, der schmerz, den er heuchele, sei der gröſste, den es gebe (I, 1), ist obendrein eine geschmacklosigkeit. Man wird bei dem tragischen teil vergeblich eine szene suchen, die sympathisch berührt.

Die pathetischen tiraden der liebenden, die meist in blankversen gehalten sind, versteigen sich fortwährend zu geschmacklosen übertreibungen. — Erträglicher wäre die nebenhandlung, wenn sie nicht in solcher umgebung stände. Das stück hat eine berührung mit B. D., indem die gecken der lächerlichkeit ausgesetzt werden. Es wäre nicht unmöglich, herauszukonstruieren, dafs St. H. früher liegt. Für den ruf der dichterin wäre es erfreulich, wenn dieses unter ihre ersten versuche gerechnet werden könnte. Sie hätte dann, durch den erfolg von L. C. und B. D. angeregt, mut gehabt, mit dieser früheren arbeit hervorzutreten. Dafs sie selbst nicht übermäfsiges vertrauen dazu gehabt hat, beweist der umstand, dafs sie, wie der prolog zeigt, ihre urheberschaft verleugnete.

Jene änderung der chronologie gewinnt eine wahrscheinlichkeit mehr durch den umstand, dafs das folgende stück nicht nur als eine fortentwicklung von B. D. erscheint, sondern überhaupt eins der besten werke der dichterin ist. Sie leiht in G. auf einer ausgedehnten grundlage dem interesse ausdruck, das sie, wie die darstellung der gesinnungswandlung Carefulls in B. D. beweist, der beobachtung und schilderung von charakteren entgegenbrachte. — Die schablone wird beiseite gelegt; das abgeklapperte motiv von der unglücklichen tochter, die einen andern liebt als den ihr der vater bestimmt, tritt einmal zurück. Dabei steht eine einzige person im mittelpunkt, eben der spieler, der junge Valere. Ihn liebt Angelica, der auch sein herz gehört; ihn umwirbt auch deren schwester, Lady Wealthy; um ihn sorgt sich sein vater und bemüht sich sein diener. Der bejahrte verehrer Angelicas, Dorante, bietet einen scharfen gegensatz zu ihm; Lovewell steht auch nicht ganz fern, hilft ihm doch Valere zum siege! So hat das stück eine glückliche, innere einheitlichkeit. Der schwerpunkt des stückes liegt aber nicht in intriguen, sondern in Valere selbst. In seinem innern führen die liebe zum spiel und die zu Angelica einen streit. Trotz dieser schwäche macht ihn uns seine frische, seine ehrenhaftigkeit sympathisch. Seine jugend und sein siegesbewufstsein dem zorn der geliebten gegenüber entschuldigen seinen leichtsinn. Es ist etwas gewaltiges nötig, ihn aus dem strudel, in dem er dahintreibt, herauszureifsen. Und obwohl diese veranlassung — das verspielen des bildes — von aufsen kommt, liegt der umschwung

in seinem innern. Es durchrüttelt ihn ein schrecken, der ihn fast zu einem verbrechen treibt, ihm aber die augen öffnet. Es ist der dichterin durchaus gelungen, seine besserung glaubhaft zu machen. — Nicht weniger sympathisch erscheint Angelica, das innig liebende und doch stolze mädchen, das dem so oft verlorenen, wieder einmal zurückgewonnenen geliebten einen talisman mitzugeben beschliefst. Wer möchte es ihr verdenken, dafs sie schliefslich allem vorsatz zum trotz den geliebten, der bei aufrichtiger zerknirschung einen gewissen stolzen mut nicht verleugnet, verzeihend zurückruft? — Diese handlung hat einen glücklichen reflex in einer weniger ausführlichen nebenhandlung. Lady Wealthy gerät in ihrer eitelkeit und gefallsucht in eine peinliche lage. Ihr brief an Valere stellt sie arg blofs. Dafs diese verbindung der haupt- mit der nebenhandlung dazu dient, die wackere gesinnung Valeres zu zeigen, ist sehr glücklich. — Auch Lady Wealthy verbirgt unter dem fehler der eitelkeit, zu der sie, die junge hübsche witwe, die schmeichelnde huldigung der herren treiben mag, einen gesunden kern. Das zeigt schon ihr verhalten dem Marquis of Hazard gegenüber. Auch sie bedarf einer aufrüttelung, um den weg der vernunft zu erkennen.

Man findet bei Mrs. Centlivre eine eigentümlichkeit der entwicklung darin, dafs in aufeinanderfolgenden stücken eine figur entsteht, sich ausbildet, einen höhepunkt erreicht und wieder verläfst. In dieser beziehung steht in G. der diener auf dem höhepunkt der entwicklung. In L. C. ist Martin der nachäffer seines ehemaligen herrn, in St. H. Rosco, ein abklatsch von seinem niedrig denkenden herrn, Hector ist in vielen stücken der dienende freund Valeres (s. die charakteristik in der gen. diss.). — Die sprache ist frisch und charakteristisch, die dialogführung flott. Es ist ein recht erfreuliches stück, ein lustspiel im besten sinne des wortes!

Nun wird als quelle dieses stückes Regnards Le Ioueur angegeben (s. Grober: Das Verhältnis von S. Centlivre's Lustspiel The Gamester zu Regnard's Lustspiel Le Ioueur. Diss. Halle 1900; Hohrmann in dem oben genannten aufsatz). Mit spannung sieht man der entscheidung entgegen, ob nicht alles wesentliche aus der vorlage stammt. Und was zeigt sich? Gemeinsam ist, dafs ein spieler auftritt, dafs er in häufiger

geldverlegenheit ist, dafs sein vater die heirat des sohnes wünscht, dafs das von ihm geliebte mädchen eine schwester hat, die den spieler zu umgarnen sucht, dafs ein hochstapelnder marquis auftritt, der diese schwester umwirbt, dafs die geliebte dem spieler ihr bild schenkt, dafs der onkel des spielers jene umwirbt. — Doch ist der sinn des französischen stückes nun der: der spieler zeigt sich unwürdig der liebe des mädchens; das bild hat er verpfändet, der onkel hat es erworben. Am schlufs des stückes sagt das mädchen:

"Quiconque a mon portrait, sans crainte de rival,
"Doit avec la copie avoir l'original.

So heiratet der onkel das mädchen; der spieler tröstet sich mit dem spiel und zieht von dannen. — Das stück predigt also die banale weisheit: Seht, so ein spieler ist unverbesserlich. Alles, was an dem englischen lustspiel zu loben ist, stammt von den änderungen. Dieses stück spricht: die macht echter liebe überwindet alle anderen leidenschaften. — Grober sagt s. 22 von der spielerszene: "So endet diese äufserst wirkungsvolle szene. Sie ist vollständig originell und eine der gelungensten des ganzen stückes. Kann man doch hier — und das war für S. C. mit der hauptgrund für ihre einführung — den spieler in seiner vollen tätigkeit sehen, während man ihn im Ioueur und vorher im Gamester nur vom hörensagen kennen lernt." Das ist richtig, trifft aber noch nicht den nagel auf den kopf. Was diese szene so vorzüglich macht, ist die teilnahme an der leidenschaft, die vorbedingung dafür, dafs wir Valere entschuldigen, dafs Angelica ihm verzeiht. Hier liegt der höhepunkt des kampfes zwischen liebe und leidenschaft. Ohne leidenschaft versetzte er nicht das bild, ohne liebe brächte ihn der verlust nicht zum rasen. Die verzweiflung, die ihn beinahe zum mord treibt, zu zeigen, war ein ungemein geschickter griff, um die besserung des spielers glaubhaft erscheinen zu lassen. — Dafs Angelica selbst ihm das bild abnimmt, hat in dem motiv der verkleidung etwas geschmackloses; aber auf der andern seite liegt etwas zartes gerade darin, dafs das bild nicht in fremde hände kommt; und dafs Angelica selbst eingreift, dient der einheitlichkeit. — Was die charaktere anlangt, so ist die rolle des Marquis bei Regnard besser durchgeführt als bei S. Centlivre. Das würde bei ihrer nebensächlichkeit nicht ins gewicht fallen,

wenn nicht auch hier die dichterin nach dem schlufs der handlung noch eine lange szene einfügte, die der entlarvung jenes hochstaplers dient; — übrigens ist diese figur aus patriotischen gründen in einen ausländer verwandelt. — Dorantes charakter ist gänzlich verändert, Hector ist wieder übernommen; seine sorgende treue ist aber weit mehr hervorgehoben. Lovewell und Betty sind ganz neu erfunden; auf jenen sind züge des Regnard'schen Dorante übertragen. Wenn Grober sagt: "Die Lady Wealthy ist in G. eine dame, die den Valere aufrichtig liebt . . .", so ist das ein irrtum. Hohrmann nennt sie richtiger eitel, gefallsüchtig. Sie hat nach koketter weiber art den wunsch, den hübschen, von anderen begehrten mann für sich zu gewinnen; gerade dieser charakter ist von Regnard sehr treu übernommen. Favourite ist ebenfalls von Grober nicht erkannt, sie ist nicht "ihrer herrin treu und immer auf deren vorteil bedacht", sondern sie ist bestechlich; dafs sie so ist, ist aber sehr glücklich, denn die siegreiche liebe feiert nur einen triumph mehr.

Es bleibt noch ein wort über die gedanken und grundsätze, die in bezug auf die spielerleidenschaft in G. so reichlich vorhanden sind, zu sagen. Hohrmann führt die wörtlichen übereinstimmungen beider stücke an; es ist nicht eine der im zweiten teil unserer arbeit (s. Anglia N. F. XX s. 474 ff.) genannten tendenzen darunter. Hohrmann fügt hinzu: "Von diesen wenigen kurzen stellen abgesehen, hat die Engländerin den übernommenen stoff mit eigenen worten zum ausdruck gebracht."

Zu diesem stück hat Lessings Minna von Barnhelm manche beziehungen. Auf eine weist Erich Schmidt (Lessing, 2. aufl., I, 475) hin; sie betrifft den hochstapler, der bei Lessing Franzose ist, hier es zu sein vorgibt. Es kommen noch hinzu: das innig liebende mädchen, der zahlungsunfähige herr, der treue diener, der die rechnung aufzustellen hat, schliefslich der spieler (Cogdie), der in einer art gutmütigkeit das falschspielen lehren will. Diese motive lagen in dem damaligen englischen lustspiel, in dessen zeit Lessings stück seine wurzeln hat, herum, und man darf keine zu weitgehenden schlüsse daraus ziehen (s. Schmidt, a. a. o., s. 465). — Lessing hat den besseren, weil gröfseren hintergrund; in der kraft der charakteristik steht ihm Mrs. Centlivre wohl nicht nach.

Hätte diese dichterin nichts als G. geschrieben, so würde ihr der ruf hoher dramatischer fähigkeit bereits gesichert sein.

Mit dem nun folgenden stück schreitet sie auf dem in B. D. betretenen pfade weiter, der aber bereits abwärts führt. Eine quelle für **B. T.** ist nicht bekannt. Die ersten szenen erinnern nach Hohrmann an eine szene in Le Divorce von Regnard, wo ein bejahrter gatte seiner jungen frau lebhafte vorwürfe ohne jeden erfolg macht; auch dafs die frau von einem kammermädchen unterstützt wird, fehlt nicht. — Ein teil der quellenfrage erledigt sich zweifellos durch die engen beziehungen dieses stückes zu G. Das thema der nebenhandlung in G. wird hier zum hauptthema: der gute ruf der frau ist nichts nebensächliches. Es ist mit pedantischem nachdruck häufig wiederholt. — Auch sonst sind die beziehungen zwischen beiden stücken zahlreich. Das spielermilieu, selbst die spielerszene mit dem ausbruch der leidenschaft, kehren wieder. Lovewell erscheint in Lord Worthy, der lebemann in Sir James Courtly, der würdige vater in Sir Richard Plainman wieder. Man kann Lady Reveller als eine nachfolgerin sowohl Valeres als auch der Lady Wealthy ansehen. Mit dieser verbindet sie aufser eitelkeit und gefallsucht die gefahr, in die ihr ruf kommt, mit jenem die spielleidenschaft. Ihr charakter ist allerdings weniger sympathisch als der des helden in G. Ist schon ihr mundwerk dem würdigen onkel gegenüber etwas sehr lose, so ist man auch einer dame eine art hochstapelei weniger zu verzeihen geneigt, als leichtsinn einem jungen mann. Das schlimme ist nämlich, dafs es die schöne witwe darauf absieht, zahlungsfähige leute an ihren spieltisch zu ziehen, so bedenklich sie auch sonst sind. So erzählt wenigstens ihr onkel. Wir selbst sind zeugen, dafs der Mrs. Sago ihr geld und ihre dummheit, dem kapitän Hearty die annahme, dafs er selbst falschspielenden damen gegenüber ritterlich sein müsse, diesen zutritt verschaffen. In des letzteren zornesausbruch über die unordnung des spiels liegt etwas ungemein realistisches. Aber die verwöhnten damen sind nur schockiert von dieser verbindung von rechtlichkeit und roheit. Da holt Sir James zu einem wohlberechneten schlage gegen Lady Reveller aus. Ihm, dem menschenkenner, hat Lord Worthy, der, etwas weltfremd, ein willenloses spielzeug seiner liebe ist, leid getan. Die anschaulichkeit der belehrung be-

wirkt bei der dame, was die bloſsen worte nicht vermochten. Die heilung erinnert sehr an die der Lady Wealthy. — Das stück hat zwei nebenhandlungen, von denen die eine, die Lady Lucy betrifft, einer inneren verbindung mit der haupthandlung nicht entbehrt. Lucy ist der offenbar bewuſst geschaffene gegensatz zu Lady Reveller. Die andre handlung aber fällt ganz aus dem rahmen und ist in sich nicht folgerichtig. Denn was haben die erziehungsgrundsätze, die Sir Richard Plainman im ersten akt äuſsert, mit dem erziehungsergebnis zu tun, das uns in Valeria entgegentritt? — Zugleich aber hält leider das element der possenmotive verstärkt seinen einzug. Lovely wird bei Valeria überrascht, er kriecht unter ein faſs und wird dort entdeckt. Bald wird das gebiet, dem solche scherze angehören, sich erweitern.

Fast sieht es aus, als ob das nun folgende stück der mit den beiden vorhergehenden eingeschlagenen richtung treu bleiben wollte. Wird doch in Belair, dem helden von **L. V.**, ein Don Juan ins ehejoch gefesselt, und liegt der gedanke doch nahe, eine solche umwandlung in einer charakterentwicklung zu suchen. Doch hat der dichterin eine solche absicht leider ferngelegen. Denn Belair ist nach seiner bekanntschaft mit Camilla ein weiberjäger geblieben. Mit anderen worten: von der charakterkomödie geht Mrs. Centlivre zur intriguenkomödie über. Die charakterdarstellung leidet dabei indessen keinen schaden. Die dichterin ist schon so gewandt, daſs sie die gewonnenen erfahrungen auch anzubringen versteht, wenn sie ein neues feld betritt. Daher ist L. V. kein ungeschicktes stück geworden. Der schwerenöter, der sich mit nie versagender unverschämtheit aus den schwierigsten lagen heraushilft, ist nicht übel. — Eine gröſsere ähnlichkeit mit der tendenz der vorhergehenden stücke zeigt die figur der Lady Cautious. Auch sie hat, wie Lady Wealthy und Lady Reveller, nicht übel lust, sich über die engen schranken der sitte hinwegzusetzen, und wird durch eine schlimme erfahrung belehrt, in welcher gefahr sie sich befindet.

Die quelle für die haupthandlung ist in Th. Corneille's Le Galant Doublé zu suchen (s. Hobohm, das Verhältnis von Sus. Centlivre's Love at a Venture zu Th. Corneille's Le Galant Doublé. Diss. Halle 1900). — Gemeinsam mit der quelle ist das abenteuer eines helden, der zwei damen zugleich den hof

macht und sich ihnen unter verändertem namen nähert. Eine genauere nachdichtung der vorlage ist dabei die eingangsszene des ersten aktes, der anfang der szene Belair-Patch, aus dem zweiten akt das erste zusammentreffen Belairs mit den beiden mädchen, aus dem dritten akt eine unterhandlung Belairs mit Robin, aus dem vierten akt ein selbstgespräch Robins am eingang, die verhaftungsszene, einige züge aus der unterhandlung Revels mit den beiden mädchen, ein kurzes gespräch Belairs mit Robin, aus dem fünften akt nur das auftreten Positives, des vaters Camillas. — Der held hat in beiden stücken einen freund.

Alles andre ist selbständig, und gerade die besten züge sind hinzugefügt, insbesondre der wirkungsvolle umstand, dafs Sir William Camilla liebt und die freunde dadurch nebenbuhler werden, ferner das drollige einmischen Robins, die psychologisch interessante unterhaltung der mädchen über den bewerber. Glücklich geändert ist, dafs der held sich nicht, wie bei Corneille, wegen eines mordes auf der flucht befindet, dafs er nicht viermal, sondern blofs zweimal bei den mädchen erscheint, dafs nicht — wie es bei Corneille fortwährend geschieht — ein mädchen allein die prüfung vornimmt, dafs Revel nicht aus dem gefängnis zurückkehrt, sondern nach seiner verhaftung ein für allemal verschwunden ist. — Was die charaktere anbetrifft, so sagt Hobohm: "Sehen wir bei Th. Corneille blutlose, monotone gestalten, so kennzeichnen sich die der Mrs. Centlivre durch frische lebendigkeit und echte fröhlichkeit. — Die vorlage Belairs, des totverachtenden kämpfers, des treuen freundes, ist ein wegen mordes flüchtiger mädchenjäger, die vorlage Sir Williams eine gänzlich farblose figur. Gegen Robin ist der französische diener nur ein schatten. Camilla ist idealer, Beliza nicht so matt wie die vorlage."

Hohrmann erinnert noch daran, dafs in Molière's Avare Valère die bekanntschaft der jungen Elise, der tochter Harpagons, macht, indem er ihr das leben rettet.

Welches das vorbild des Sir Paul Cautious ist, erscheint fraglich; Hobohm findet mit Molière's Avare, Hohrmann mit dem Malade imaginaire ähnlichkeiten heraus, ein gutes zeichen für die relative selbständigkeit jener figur, die psychologische feinheiten einer art besitzt, die sonst unserer dichterin nicht

eigen ist. Zum beweise sei folgende bemerkenswerte stelle angeführt:

"Enter Sir Paul with a Candle.

Sir Paul: Merry on me, what a Noise is here in this House — Adsbud, it were a Blessing to be deaf — what did I say — Heaven forgive me — if I should be struck deaf now, what a lamentable Thing 'twou'd be — humph — ha — in my Conscience, my Ears sing, I have a strange Humming in my Head — pray, Heaven, I grow not deaf in earnest"; — dann denkt er an die kosten, die die vielen besuche seiner frau verursachen; er werde noch gänzlich verarmen; — "I may thank Marriage for it — if I shou'd come to be maintain'd by the Parish now — Oh sad — Oh, sad — or shou'd live to be blind — and led with a Dog and a Bell — what shall I do, if I come to that, and who knows but I may — Let me see, let me see, I'll try how I can walk in the Dark (Puts out the Candle)."

Die Wou'dbe-gestalt erinnert Hobohm an Ben Jonson's The Divell is an Asse; von eigentlicher beeinflussung könne keine rede sein. Hohrmann findet einzelne züge bei Molière wieder. Auch hier also ist eine bestimmte vorlage wohl nicht anzunehmen.

Schliefslich sei noch ein sehr richtiges ergebnis Hobohms angeführt: die sprache der Engländerin ist frisch, die des Franzosen lau.

Das stück hat den vorzug der einheitlichkeit, wenn man von dem auftreten von nebenpersonen absieht; denn Belair ist durchaus der mittelpunkt des ganzen. Aber auch hier findet man jenes merkwürdige unverständnis für dramatische entwicklung. Es stellt sich nämlich heraus, dafs das mädchen, um das der held fünf akte hindurch kämpft, weil er der väterlichen beeinflussung zuvorkommen will, eben die braut ist, die der vater ihm bestimmt hat.

L. V. wurde von Colley Cibber am Drury Lane-theater zurückgewiesen und in Bath gespielt. Der prolog spielt auf dieses schicksal des stückes an, vielleicht auch der titel. Das verhalten Cibbers erscheint deshalb in einem nicht ganz schönen licht, weil sein Double Gallant eine kompilation aus L. V., the Lady's Visiting Day und the Reformed Wife

(Burnaby) ist (s. Besser, Colley Cibbers Double Galant und seine Quellen, Diss. Halle 1903).

Mit L. V. ist Mrs. Centlivre an das ende einer entwickelung gelangt, die dem gebiete der charakterkomödie angehört. Es hatte sich darum gehandelt, umwandlungen im charakter darzustellen, noch genauer, irrungen und schwächen des charakters aufzuheben. Den höhepunkt dieser gruppe bildet G. Die tendenz findet sich schon in der Doubtful-gestalt von L. C. und in der Carefull-gestalt in B. D. Es folgt ein etwas weniger glücklicher versuch in B. T. In L. V. spielt die intrigue schon eine breite rolle, aber der gedanke an die veränderungs-, bezw. verbesserungsfähigkeit des charakters blickt noch durch. — Mit **Pl. L.** hört diese richtung auf. Das interesse ruht auf verkleidungs- und überraschungsmotiven; wir befinden uns auf dem gebiet der posse. — Die idee des stückes soll sich nach einer äufserung des ersten aktes als der versuch einer liebenden darstellen, die nebenbuhlerinnen zu verscheuchen, ohne selbst erkannt zu werden. Gerade jenes ziel wird aber nicht erreicht. Denn wenn sich nicht am schlufs herausstellte, dafs Lucinda die schwester Belvils ist, wären alle listen umsonst gewesen, und da es sich herausstellt, sind sie unnötig gewesen. Ein unerwarteter gewinn ist für Isabella abgefallen: sie ist in ihrer verkleidung als landmädchen zeugin einer liebeserklärung gewesen, die Charles der Lucinda macht, so dafs sie daraus hoffnung schöpfen kann, dafs jener in die lösung des väterlichen kontraktes, der sie an ihn bindet, willigen wird. — Erweist sich die lebhafte tätigkeit Isabellas als ziemlich zwecklos, so ist das verhältnis Belvils zu Lucinda nicht ergiebiger. Macht er doch die fünf akte hindurch einer dame den hof, die schliefslich beiseite gestellt werden mufs. — Die platonische dame, auf die der titel hinweist, ist Lucinda; sie zeigt eigenschaften, die jenen namen rechtfertigen, nur im ersten akt. Später benimmt sie sich ganz wie andre mädchen, die sich verlieben, eifersüchtig werden, schmollen und sich wieder versöhnen lassen. Leider ist die quelle nicht bekannt. Man könnte (eben nur nach dem ersten akt) fast auf den gedanken kommen, dafs der herkunft des stückes das problem zu grunde liegt, dafs das schwesterliche verhältnis auch, wo es verhüllt ist, sich in natürlicher abneigung gegen sinnliche liebe zeigt. — Einige beziehungen dieses stückes zu fran-

zösischen komödien hat Hohrmann herausgefunden. Die erste szene (Tally und sein diener) ist eine getreue nachbildung der ersten szene des Regnard'schen einakters: Attendez-moi sous l'orme. Was sich in der Dowdy-szene des dritten aktes (s. in der diss. episode 2) an "The Elements of Toylet" anschliefst, ist ebenfalls aus dem genannten stück (sz. 6); "an einzelnen stellen steigert sich die abhängigkeit zur übersetzung". — H. weist auch auf eine reihe von ähnlichkeiten zwischen Mrs. Dowdy und Jourdain im Bourgeois gentilhomme hin.

Berührungspunkte mit dem vorhergehenden stück sind in den hauptpersonen vorhanden. Der Don Juan erscheint in Belvil wieder, aber phlegmatischer als in Belair. Dieser typus ist also im abnehmen begriffen. Ein anderer, nämlich der komische, nimmt zu. An stelle Wou'dbes tritt die Dowdy, die eine geschickt geschaffene figur ist. Dieses spafshafte element macht sich bald noch breiter, und zwar mit gröfstem erfolg. — In L. V. hing Wou'dbe mit der handlung gar nicht zusammen, Mrs. Dowdy in Pl. L. hatte einen, wenn auch nur passiven einflufs. Wir kommen nun zu einem stück, in dem der komische typus die hauptrolle spielt, obwohl sein vertreter nichts weiter tut als die eigentlichen handlungen fortwährend zu stören. Es ist der wohlbekannte Marplot, der held von **B. B.**, der Busy-body selbst.

Eine gesellschaft, der der berühmte Betterton angehörte, spielte 1708/9 im Drury-Lane-theater.[1]) "The only success of this season was achieved by Mrs. Centlivre's 'Busy Body'." — Die rolle des helden wurde von Pack gespielt, der später auch die des dieners Lissardo in W. S. kreierte. Als das stück den spielern angeboten wurde, hatte niemand vertrauen dazu. Der schauspieler Wilks, der die rolle des Sir George spielte, erklärte,[1]) "that not only would it be 'damned', but that the author of it could hardly expect to avoid a similar destiny, and yet its triumph was undoubted, though cumulative." Genest glaubt diese geschichte einfach nicht und gibt in der Biogr. dram. an, dafs dieser ausdruck bei B. Str. fiel, wo er übrigens auch nicht am platze gewesen wäre.

---

[1]) Doran I, 311 und 244.

Das stück ist von Joh. Friedrich Jünger unter dem titel "Er mengt sich in Alles" frei ins Deutsche übertragen.

Über die quelle gibt es eine arbeit von Weidler (Das Verhältnis von Mrs. Centlivre's The Busy Body zu Molière's L'Etourdi und Ben Jonson's The Divell is an Ass. Diss. Halle 1900). — Nur eine der beiden handlungen ist mit Molières stück verwandt, nämlich die von Sir George und Miranda getragene. Doch ist schon hier die verwandtschaft sehr lose. Die abhängigkeit läfst sich nur durch allerhand künstliche verschiebungen belegen, indem von der einen person auf eine andre, der jene sonst gar nicht entspricht, züge übertragen gedacht werden. Hohrmann geht daher in seiner guten arbeit auf eine beziehung zwischen diesen beiden stücken überhaupt nicht ein. Wir glauben, dafs allenfalls eine ferne anregung, nicht eine nachweisbare beeinflussung vorliegt. — Es sei aber festgestellt, dafs Weidler zu dem schlufs kommt, dafs der aufbau bei der Engländerin viel geschickter ist als bei Molière.

Die szene, in der Miranda die stumme rolle spielt, ist Ben Jonson nachgebildet und "geschickt in das stück verflochten."

B. B. hat in der figur Marplots seine einheitlichkeit. Dafs zwei handlungen neben einander herlaufen, ist bei diesem stück ein vorteil. Denn dadurch erst wird das täppische hinundhertorkeln jenes komischen gesellen recht charakteristisch. Im übrigen sei auf die ausführliche charakteristik in meiner diss. (s. 28 ff.) verwiesen.

Das nun folgende stück **M. b.** ist mit beziehung auf die einheit ein arger rückschritt. Es hat im grunde genommen drei handlungen, die nichts mit einander zu tun haben. Es wurde nach seinem vorwort zu urteilen, zunächst mit erfolg gespielt, aber doch bald vom spielplan abgesetzt. Mrs. Centlivre schreibt das boshaften intriguen zu: "Now, by the Rules of the House it ought to have been play'd on: But who can secure the Life of a Play, when that of a Man is often sacrificed to the Malice of Parties?" Auch sonst spricht aus dem vorwort grofse bitterkeit. Es redet von einem artikel im Female Tatler, der böses blut gemacht hatte und dessen autorschaft man der dichterin zuschrieb. Sie lehnt diesen verdacht aber mit nachdruck ab.

Die routine der geübten bühnenschriftstellerin verleugnet sich in diesem stücke trotz des oben gerügten fehlers nicht.

Indessen wird sich zeigen, dafs sie sich die arbeit nicht allzu schwer gemacht hat.

Die erste handlung stammt aus dem einakter Le Deuil von Hauteroche (La Haye. 1682). Ein sohn (Timante = Constant) lügt dem gutsverwalter (Jaquelin = Trusty) seines vaters (Pirante = Sir Jeffrey) vor, dieser sei gestorben. Er nimmt ihm als der nunmehrige erbe eine gröfsere summe geldes ab. Der vater trifft bald darauf ein, wird zuerst für einen geist gehalten, dann erkannt. — Die entlehnungen sind zahlreich und vielfach wörtlich, so weit eine übertragung von versen in prosa das verträgt. Doch gerade bei genauem vergleich fällt die selbständigkeit des denkens der Mrs. Centlivre auf. Oft beruht der unterschied nur in einer nüance. Die gröfsere kraft, realistik und anschaulichkeit, ja die tiefere lebensauffassung und lebenswahrheit sind auf ihrer seite. — Es sei das an zwei beispielen bewiesen. Der Franzose sagt, die farbe der trauer könne bisweilen das herz erfreuen,

. . ., quant un Mary fait enterrer sa Femme.
Comme en se mariant on se met en Danger
D'avoir pendant ce nœud tout le temps d'enrager,
Je croy que pour guerir cette sorte de rage,
Il n'est rien de meilleur qu'un prompt et doux Veufvage . .
(Szene 1).

Er setzt also der unglücklichen ehe die freude über den etwaigen tod der frau entgegen. — Die entsprechende stelle in M. b. lautet: — "As when a Wife buries her Husband, she has Sorrow in one Hand, and Ioy in t'other; a short Widowhood cures such a Grief." Das ist ein genrebildartiger reflex aus dem wirklichen leben, ein mit bitterem lächeln geäufserter gedanke an die notwendigkeit, sich mit dem tode abzufinden. Auch Constants verhalten bei dieser auseinandersetzung des dieners ist geschmackvoller als das Timantes. Jener hört wie nebenbei seinem meditierenden diener zu, dieser entwickelt die gedanken mit ihm. — Die zweite stelle betrifft das thema "geld". Mrs. Centlivre findet in der vorlage eine auslassung über den wert des geldes:

Peste,
Puis qu'il a tant de bien, il est noble de reste:
Combien de soy-disans Chevaliers et Marquis,
Se targuent sottement de Noblesse à Paris,

Dont en s'emmarquisant la plus haute Noblesse,
A seulement pour Titre une grande richesse,
Sans cela leur naissance est Basse et sans éclat,
Et leur bien en un mot, fait tout leur Marquisât:
Ces Gens au temps qui court ont beaucoup de Confrères;

Diese auf enge pariser lebemannsverhältnisse zugeschnittenen gedanken werden zu der vielseitigen und eindringlichen, aber auch bitteren lobpreisung des geldes,[1]) die oben schon angeführt ist. — Ähnliches lieſse sich von der wuchtigen satire auf die "feinen herrn" beweisen, die Roger in den mund gelegt ist (s. Anglia. N. F. XX; s. 473 ff.). — M. b. enthält überhaupt viel bittere kritik sozialer verhältnisse, die der quelle ganz fern liegt.

Einige einzelheiten, die Crispin, die schwächere vorlage des dieners Clinch, sagt, sind in M. b. der prachtvoll-derben gestalt Rogers in den mund gelegt. Dieser ist der freier Dorothys. Auch deren charakter ist gegen die vorlage gehoben, wo Perrette, die dienstmagd Jaquemins, vor allen dingen freigebigkeit zu schätzen weiſs. Auch Perrette hat einen bewerber, der gegen Roger blutleer erscheint. — Manche züge Crispins sind statt auf Clinch auf Lovely, den freund Constants übergegangen; so insbesondere die vermittlung bei dem feilschen mit dem verwalter, die auch besser für ihn als für den diener paſst.

Constants hauptzweck bei seiner recht wenig zartfühlenden list ist aber — und das ist der springende punkt bei dem vergleich — ein wesentlich anderer als der Timantes. Dieser benutzt zwar die gelegenheit, die tochter zu entführen; geheiratet aber hat er sie, merkwürdig genug, heimlich schon ein halbes jahr vorher. Der eigentliche gewinn, den er erwartet, ist nur das geld. — Bei Constant aber ist das lebensglück in gefahr. Sein vater hat ihm eine unausstehliche person, Mrs. Homebred, angetragen; er aber liebt Belinda, die er nunmehr durch diese list gewinnen will. Wiederholt spricht er seinen widerwillen gegen die heuchelei aus, zu der er gezwungen ist; und zum erstaunen seines dieners versichert er, daſs ihm an dem mädchen mehr liege als am geld. — Dieses nimmt er als

[1]) S. Anglia. N F. XX; s. 479 ff.

praktischer mann allerdings als abschlagszahlung auf die mitgift und das erbe mit.

Der alte Pirante findet sich, wie sein sohn übrigens erwartet hat, in das unabänderliche. Der alte Sir Jeffrey, urwüchsiger, aber unliebenswürdiger als sein vorbild, wütet, bis er hört, dafs Belinda die tochter eines lords ist. Der grundsatz der ebenbürtigkeit ist gewahrt; hier siegt also nicht die liebe, sondern die engherzigkeit der Mrs. Centlivre. Diese geschmacklosigkeit begeht Hauteroche nicht.

Für die geisterszene ist vieles wörtlich übernommen, aber verschoben und durch gröfsere realistik sehr drollig gestaltet. Bei der aufführung hatte man einen teil streichen wollen, die dichterin hat sich dem energisch widersetzt und mit recht.

Ward hebt die ähnlichkeit von M. b. mit Farquhar's The Beau's Stratagem, das einige jahre vorher erschien, hervor. Die gemeinschaftlichen züge sind gering: die stücke spielen nicht in London; die männlichen hauptspieler kommen eben von dort und leiden mangel an geld; in M. b. sind sie auf der reise überfallen worden (warum Mrs. C. dieses von ihr nicht weitergeführte motiv überhaupt aufnimmt, ist nicht recht klar), in B.'s Strat. steckt der wirt mit strafsenräubern unter einer decke; ein kirchgang spielt in beiden stücken eine rolle, in M. b. eine ganz nebensächliche unter ganz andern umständen; ein gespräch über liebe in B.'s Strat. (zwischen Archer und Cherry) erinnert an ähnliche gespräche zwischen Constant und Belinda, Lovely und Maria; das wirtstöchterchen bei F. glaubt, es fliefse edles blut in ihren adern, was an Belindas vornehme herkunft erinnert.

Auch für die zweite handlung ist die vorlage bekannt; es ist Regnards lustspiel Les Folies Amoureuses. Die anlehnung ist eng; änderungen sind nach der[1]) seite der urwüchsigkeit vorgenommen; die kaffeehausszene und das zusammentreffen in der wohnung Watchums sind neu.

M. b. ist keins der besten stücke unsrer dichterin; es ist mit viel geschicklichkeit, aber mit wenig fleifs gearbeitet. Die errungenschaft der einheit ist wieder verloren gegangen. Auch sonst gleitet es aus der bahn, der sich die verfasserin zugewandt hatte, der beobachtung und schilderung von be-

---

[1]) Hohrmann sagt: "grobsinnlichen".

sonderen charakteren. Denn die charaktere sind alltäglich. Die charakteristik ist entsprechend der flüchtigkeit der ganzen arbeit nicht immer folgerichtig durchgeführt.

Aber mit dem folgenden stück geht sie auf den vorher betretenen pfad zurück und hält sich fast zu sehr an derselben stelle. Bei B. B. war darauf hingewiesen, dafs die doppelte handlung der in der Marplot-figur ruhenden einheit nicht schadet. Um dieses gleichmafs herzustellen, bedurfte es grofsen dichterischen taktes, der ihr in **M. L.** nicht mehr ganz zur verfügung steht. In der absicht, dieselben wirkungen wie in B. B. zu erzielen, hat sie vielfach zu stark aufgetragen. Das betrifft im wesentlichen die hauptfigur, auf deren eingehende besprechung in der diss. (s. 37 ff.) wir verweisen müssen. — Quellen für die handlungen sind nicht bekannt. Beziehungen zu früheren stücken findet man mehrfach. Mad. Joneton erinnert an Lady Reveller in B. T., an Lady Wealthy in G., ist aber überspannter und weniger natürlich. Dafs ein weibliches wesen einen mann entflammt, bei dessen freund aber fast widerwillen erregt, kam mit bezug auf Miranda in B. B. vor, die ehebrecherin kehrt aus L. V. wieder.

Etwas zerfahrenheit zeigt die intrigue Ravelins mit Marton; obwohl die Joneton beide beim Tête-à-Tête überrascht, ändert das nichts an ihrer stimmung gegenüber Ravelin.

Mit M. L. ist die richtung, der es angehört, erschöpft. Sie hatte in B. B. den höhepunkt erreicht. Der schlechthin komische charakter verschwindet ganz und die originale fähigkeit der dichterin schläft auf einige jahre. Sie füllt die pause mit einem intriguenstück aus.

In dem vorwort zu **P. L.** entschuldigt sich die dichterin, dafs das stück an den beiden aufführungstagen ohne epilog gespielt worden sei. Dieser epilog, eine verherrlichung Marlboroughs, habe am ersten tage die lizenz nicht erhalten. Am zweiten tage aber sei die schauspielerin, die ihn sprechen sollte, durch drohbriefe gewarnt worden, diesen ausdruck whiggistischer begeisterung vorzutragen, und habe sich daher geweigert.

Das stück war nicht sehr erfolgreich; schon am ersten abend wurde am schlufs gezischt, ein zeichen des mifsfallens, das Mrs. Centlivre eben dem fehlen des epilogs zuschreibt. —

Andre scheinen andrer ansicht gewesen zu sein; denn sie gibt im vorwort zu, dafs die nachtszenen dem geschmack der Engländer wohl nicht zusagen mögen. Auch bekennt sie, sich wenig mühe mit dem stück gegeben zu haben, dessen wesentlicher teil aus einer spanischen komödie, die sie aber nicht nennt, stamme.

Die anlage des stückes ist nicht ungünstig. Denn da Camilla und Constantia eng befreundet sind, die energische Camilla aber die not der anderen mitempfindet, andrerseits sich ihrer macht über Belvil wohl bewufst ist, so hätte sie ja diese macht mit nachdruck in den dienst der freundin stellen können. Scheint es doch so, als sie sagt (I, 264): "... whilst I have Power to charm your Brother, you shall not want a Friend to fend that Blow — I never will be his, till thou art happy." — Doch gleich darauf wendet sich das stück von Belvils widerstand gegen seiner schwester heirat ab und behandelt fünf akte hindurch die anschläge des lords, der der kandidat des vaters ist. Dieser vater aber hat solche furcht vor seinen sohn, dafs er ihm seine absicht anfangs gar nicht zu verraten wagt. Trotzdem macht gerade er mit seinem lord so viele umstände. — Des hitzigen Belvil widerstand wird aber überhaupt nicht durch einen in der handlung liegenden einflufs, sondern durch einen deus ex machina in gestalt eines briefes erledigt, der den verzicht seines heiratskandidaten meldet.

Doch hat das stück auch vorzüge. Im ersten akt besonders findet man zarte töne, manche charakternüance, die feines psychologisches verständnis verrät, und man kann nur bedauern, dafs ein solcher anfang zu nichts besserem verwendet worden ist als zum sprung in das gebiet der allergewöhnlichsten verwechslungstricks. Die letzten akte schwelgen darin bis zum überdrufs.

Die charakteristik[1]) aber ist vorzüglich. Die figur Constantias zeigt eine grofse fähigkeit, die äufserungen der stimmung anzupassen, zärtlich, empört, ängstlich zu sein, ohne dafs der grundton verloren geht.

Das stück ist so eingerichtet, dafs die beiden handlungen

---

[1]) S. indessen die bemerkungen über charakteristik oben s. 79 ff.

einander bedingen, so dafs eine ziemliche einheitlichkeit zustande kommt.

Die einsicht in die schwächen von P. L. hatte bei der dichterin gute vorsätze gezeitigt. Sagt sie doch im vorwort: "... and if I live I will endeavour to make my Friends amends in the next." Sie hat wort gehalten. In **W. S.** verwendet sie ihre charakterisierungsgabe für die darstellung von liebe und kampf zweier personen sehr sympathischer art.

Dieses stück war ein schlager seiner saison und wird noch heutigen tages mit erfolg gegeben. Doran sagt (s. 331): "The Violante of Mrs. Oldfield and the Don Felix of Wilks were talked of in every coffee-house." Felix war eine lieblingsrolle Garricks, die er sich wählte, als er zum letzten mal auftrat.

Als quellen gelten: The Wrangling Lovers: Or the Invisible Mistress von Ravenscroft, London, 1677 und Elvira von Digby, London, 1667.

Vorausgeschickt sei, dafs von dem hübschen grundgedanken, ein liebendes und geliebtes mädchen in den konflikt zwischen verschwiegenheit der gefährdeten freundin gegenüber und den verdacht der untreue zu bringen, in den vorlagen keine spur vorhanden ist.

Die hauptpersonen von The Wrangling Lovers sind Don Diego und Octavia; sie entsprechen Felix und Violante in W. S.; das paar Don Gusman und Elvira entspricht dem paar Colonel Britton und Donna Isabella. — In beiden stücken kommt noch ein freund und gastfreund (Don Ruis = Frederick) hinzu. Während dieser in Wr. L. neben Diego um Octavia wirbt, um schliefslich, dem schiedsspruch der dame sich fügend, überflüssig zu sein, ist Frederick die rolle des beraters und freundes zugewiesen; als solcher bildet er einen glücklichen gegensatz zu den liebhabern. — Don Ruis ist der bruder Elviras, deren vater überhaupt nicht erwähnt ist. Von einem konflikt wie dem Isabellas ist bei ihr nicht die rede. — Octavias vater Count de Benevent ist ein mit dem schwert fuchtelnder narr.

Die handlung in Wr. L. verläuft folgendermafsen: Don Diego hat bemerkt, dafs seiner geliebten der diener Gusmans nachgeht, um ihre wohnung zu erkunden, dafs ihr in der nacht zu ihrem geburtstag ein andrer — er vermutet wieder

Gusman — ein ständchen bringt, daſs eben jener diener einen brief ins haus bringt, der auf das einverständnis der geliebten mit Don Gusman schlieſsen läſst. — Die sache liegt aber so, daſs im ersten fall der diener gar nicht Octavia, sondern einer andern dame nachgehen sollte, daſs das ständchen gar nicht von Don Gusman, sondern von seinem freunde Don Ruis herrührte, daſs der brief gar nicht von Gusman, sondern von Ruis, und gar nicht an Octavia, sondern an deren zofe geschrieben war. — Nun hat Don Diego den diener, als er den brief abfaſste, geprügelt; die freunde Gusman und Ruis überlegen sich die bedeutung dieser prügelei hin und her, und jeder kommt zu dem schluſs, er müsse Diego im duell töten. — Gusman kommt mit seiner forderung zuerst zum ziel und verabredet mit Diego den treffpunkt im walde. Aber Ruis hat achtgegeben, er folgt jenen mit freunden, kurz vor dem kampf erfolgt die aufklärung, und alles löst sich in frieden und freundschaft auf. Als Gusman vom kampfplatz zurückkehrend seine geliebte Elvira (Don Ruis' schwester) aufsuchen will, trifft er sie nicht zu haus, wird aber sofort in ihrem auftrage zu ihr geführt, und zwar durch eine hintertür zu Octavias haus und zimmer. Er trifft dort zunächst nur Elvira, beginnt aber seinen bericht so ungeschickt ("Don Diego is no longer my enemy nor your brother's"), daſs die im nebenzimmer horchende Octavia meint, ihr Diego sei tot, und herausstürzt. Die drei unterhalten sich noch, da kommt Octavias vater — er ist wütend, daſs er die hintertür offen gefunden hat — hinzu. Gusman flüchtet ins nebenzimmer. Der alte wird gefahrlos entfernt, da er sich erbietet, Elvira nach hause zu begleiten. Eben soll sich Gusman durch den vorderen ausgang entfernen, da der vater die hintertür verschlossen hat, als Diego erscheint. Gusman flüchtet wieder ins nebenzimmer, da kehrt der vater zurück. Diego will in jenes zimmer, Octavia reiſst ihn zurück, aber er hat schon die groſsen füſse des hinter dem vorhang stehenden Gusman gesehen. Diego wird nun an die hintertür geführt, dort soll er warten, bis die zofe ihm öffne — den schlüssel hat man aus dem zimmer des alten schon wieder entwendet —; Gusman aber wird an das obere ende der treppe gestellt, wo er einen günstigen augenblick zum entwischen abwarten soll. Octavia geht hinunter, um des alten aufmerksamkeit abzulenken. Gusman entflieht; da kehrt Diego lauernd

zurück, um den nebenbuhler zu erwischen, findet niemanden, der alte kommt tobend hinzu, weil er wieder das fehlen des schlüssels bemerkt hat, und greift Diego mit dem schwert an, der, sich verteidigend, langsam abgeht. — Unten wartet auf ihn Gusman und klärt ihm alles auf. — Warum hat er das nicht oben schon getan! er hätte viel verlegenheiten erspart!

Mrs. Centlivre hat sich durch dieses durcheinander von überraschungen und verwechslungen allerdings anregen lassen, hat aber das ganze auf eine viel bessere grundlage gestellt. Ihre Violante wahrt in dem geheimnis das glück der freundin, bei Ravenscroft dagegen bedürfte es nur rechtzeitig eines vernünftigen wortes, und fast alles wäre überflüssig.

Nun zur verschleierten dame! Elvira hat sich (vorfabel) in den bei ihrem bruder zu besuch weilenden Gusman verliebt, sie bestellt ihn zu einem stelldichein (I, 1), bei dem sie sich nicht entschleiert. Nachher aber wird er mit der nun unverschleierten Elvira durch ihren bruder bekannt gemacht und liebt nun diese (die identität beider kennt er ja nicht); der anderen annäherungsversuche weist er zurück. — Hierdurch hat sich Mrs. Centlivre zu dem stelldichein zwischen Isabella und Britton anregen lassen. Der schleier bleibt, alles andre ist verändert.

Als das duell (s. o.) bevorsteht, will Elvira, die für den geliebten und für den bruder fürchtet, Diego bitten, einige tage aus der stadt zu gehen; sie begibt sich verschleiert zu ihm. Da kommt Octavia hinzu, um die vorherigen mifsverständnisse aufzuklären. Die anwesenheit der verschleierten dame gibt ihrer eifersucht neue nahrung. — Die elemente dieser szene werden sowohl in der szene, wo Flora im kleiderschrank steckt, verwendet als auch in der anderen, wo Isabella vor Violante, Felix und Pedro geheimnisvoll durch das zimmer schreitet.

Schliefslich stammen auch der Algasil und seine leute aus der vorlage; mit ihnen verfolgt Count de Benevent seinen späteren schwiegersohn Diego, der gegen sein verbot sein haus betreten hat.

Noch könnten die beziehungen hier und da um eine vermehrt werden, aber immer wieder würden wir zu dem ergebnis gelangen, dafs die verwendung der motive in ganz andrer anordnung und umgebung geschieht. Mrs. Centlivre hat die bausteine verwendet, aber ein anderes, besseres gebäude errichtet.

Noch selbständiger erscheint die charakteristik. Die personen der vorlage sind trockne gestalten. Der kampf zwischen Felix und Violante dagegen liegt in ihren herzen. Zwar hat die eifersuchtsszene zwischen Octavia und Diego (akt 2) als vorlage für die schönste derartige szene in W. S. gedient; es sind sogar wörtliche entlehnungen vorhanden. Aber nicht entfernt reicht das vorbild an das ergebnis, für dessen reiz die folgende stelle angeführt sei:

"Felix: Now would I give one of my Eyes to be Friends with her; for something whispers to my Soul she is not guilty. — (He pauses, then pulls a Chair, and sits by her at a little Distance, looking at her some time without speaking — Then draws a little nearer to her) Give me your Hand at Parting, however, Violante, won't you (Here he lays his open upon her Knee several times) won't you — won't you — won't you!

Viol.: (Half regarding him) Won't I do what?

Fel.: You know what I would have, Violante. Oh, my Heart!

Viol.: (Smiling) I thought my Chains were easily broke (Lays her Hand into his).

Fel.: (Draws his Chair close to her, and kisses her Hand in a Rapture) Too well thou knowest thy Strength. — Oh my charming Angel, my Heart is all thy own. Forgive my hasty Passion; 'tis the Transport of a Love sincere!"

Es liegt etwas liebliches in dem kampf dieser beiden redlichen, verliebten, lebhaften jungen menschen.

Doran (a. a. o. I. s. 190) macht darauf aufmerksam, daſs von frau Centlivre noch ein zweites werk benutzt worden ist: Digbys Elvira (Elvira: Or the worst not always true. A Comedy. Written by a Person of Quality. London. 1667). Dieses stück ist in blankversen geschrieben. Sein inhalt ist folgender: Ein junger lebemann, Don Sancho, ist in das gemach eines mädchens, Donna Elvira, eingedrungen und dort entdeckt worden. Die ehre der jungen dame wird von ihrem geliebten, Don Fernando, schnell gerächt, der den gegner, ohne übrigens seinen namen zu kennen, schwer verwundet. Aber Elvira hat sich doch des geliebten verdacht und den zorn ihres vaters, Don Pedro, zugezogen. — Vor dem letzteren ist sie dann zu dem geliebten geflüchtet, der sie trotz

seines argwohns nach Valencia in sicherheit bringt, wo er in Don Julio einen treuen freund besitzt. Bei dessen schwester wird Elvira als kammerfrau untergebracht, bis sich der verdacht kläre. Blancas geliebter indessen ist eben jener eindringling. Da nun dieser, von seiner verwundung geheilt, nach Valencia zurückkehrt, da die geliebte von seinen streichen schon gehört hat, — da ferner Don Pedro die spur der flüchtigen tochter verfolgt, wobei er Sancho statt Fernandos der entführung verdächtigt, da Blanca nichts von Elviras herkunft, Julio nichts von der liebschaft der schwester wissen darf, so sind für überraschungen, verwechslungen und verwicklungen reichlich unterlagen vorhanden. Die einzelheiten haben keine wesentlichen beziehungen zu W. S. Die lösung ist dadurch herbeigeführt, daſs Sancho voller reue seiner geliebten beichtet, was er in Madrid übles angegeben hat, während die andern im versteck alles mit anhören. So stellt sich die unschuld Elviras heraus. — Daſs eines liebenden eifersucht erregt wird, ist also beiden stücken gemeinsam. Innerliche beziehungen sind auch durchaus nicht vorhanden. Digby, nämlich der Earl of Bristol, hat nicht einmal verständnis für die einheit der charaktere. So kommt es, daſs er den eifersüchtigen Fernando sich gewissermaſsen überschlagen läſst, indem dieser plötzlich beschlieſst, dem nebenbuhler die geliebte aufzudrängen. Eine solche ungeschicklichkeit begeht Mrs. Centlivre nicht. — Für eine vergleichung der übrigen charaktere läſst sich allenfalls durch verschiebung aller möglichen eigenschaften ein schwaches ergebnis erzielen. Die wackere Violante in W. S. hat in der schlaffen, klagenden Elvira wahrlich kein vorbild, ebensowenig die frische Isabella, so daſs auch für diese figur nur äuſserlichkeiten übernommen sind. — Eine so unsympathische und nicht einheitliche figur wie Don Sancho mit seiner liebe und seinem schurkenstreich hat Mrs. Centlivre nicht dargestellt. Ähnliches gilt von dem charakter seines dieners Chichon, der den streich seines herrn der geliebten verrät. — Am ehesten ist Don Lopez in W. S. mit Don Pedro in Elvira verwandt, die beide ihren töchtern harte väter sind. — An unwesentlichen einzelheiten bietet die vergleichung noch folgendes: der vorfabel der stücke gehört ein duell an, nach welchem der sieger sich verbergen muſs, da der besiegte zu tode getroffen scheint; — ein freund leistet einem liebhaber dienste; — es

tritt ein geschwisterpaar auf; — eine tochter entzieht sich dem willen des vaters durch die flucht; — Fernando hat mit Elvira einen augenblick den nämlichen plan wie Don Pedro in W. S. mit seiner tochter, nämlich sie ins kloster zu bringen; — der name Violante kommt in Elvira vor, und zwar für die nicht auftretende geliebte Julios. — Sobald man einer dieser beziehungen näher tritt, entfernen sich die stücke weit von einander. — Elvira ist ein im ganzen ungeschicktes machwerk mit schleppender handlung, ungeschickter diktion und elender charakteristik.

Keinen geringeren erfolg als W. S. hatte das nun folgende stück, **B. Str.**; Doran sagt mit bezug auf den Winter 1717/18 (I, s. 351): "The piece of this season which had stuff in it to cause it to live to our own times, was Mrs. Centlivre's Bold Stroke for a Wife. .... The Bold Stroke laught at and denounced by Wilks, and taken reluctantly in hand by the actors, is a fair specimen of that lighter comedy which borders upon farce, but in which the fun is genuine and the incidents not so improbable but that they may be accepted, or by the rapidity of their succession, laughed at and forgotten." — Die stolze ankündigung:

"To Night we come upon a bold Design,
"To try to please without one borrow'd Line.[1])

hat der dichterin insofern geschadet, als daraus vielfach ihre unselbständigkeit in allen andern stücken gefolgert wird. Erfunden hat sie übrigens nur die grundhandlung, auf die es bei der beurteilung der selbständigkeit vielfach am wenigsten ankommt.

Gröſsere als Mrs. Centlivre würden als unselbständig gelten müssen, wenn man ihnen aus der entlehnung des rohstoffes einen vorwurf machen wollte. — Auch ganz wörtlich aufgefaſst, ist ihre versicherung vielleicht wahr.

So selbständig nun die fabel des stückes auch ist, so weit entfernt sie sich von der wahrscheinlichkeit: ein mädchen er-

---

[1]) Die von Owen Williams (British Theatre, 2nd Ed., Leipsic 1831; s. dort A Bold Stroke s. 209 ff.) gemachte angabe, Mrs. Centlivre lehne sich mit diesem stück an Mottley an, ist nicht richtig. Die abhängigkeit ist umgekehrt.

hält vier vormünder! Nicht neu sind die motive; verkleidung, verstellung, entlarvung, lügen aller art sind verwendet wie in vielen anderen stücken. So kehrt die vorspiegelung eines todesfalles aus M. b., die doppelgängerschaft aus B. B., der herunterfallende brief aus L. C. wieder, usw. — Der nicht einzuschüchternde schwerenöter erschien schon in L. V., der England verachtende geck in B. D., der heuchelnde fromme erinnert an Mrs. Plotwell's verstellung (B. D.), der hilfreiche freund an Frederick (W. S.). — Aber die anwendung der motive und das gebiet der charakteristik sind neu, die letztere ist vorzüglich und beschäftigt sich mit realistischen spezialitäten. Insbesondere der quäker und seine frau, der kaufmann und der raritätenschwärmer sind sehr gut getroffen. Dafs bei der aufführung Fainwell am besten gefallen hat, erklärt sich daraus, dafs er alle jene karrikiert und hineinlegt. Eine solche figur hat bei gutem spiel stets die lacher auf ihrer seite! Für uns ist Fainwell durchaus nicht die interessanteste gestalt. — Der epilog beschäftigt sich auch mit ihm und stellt ihm das gröfste lob aus.

That Man be mine, who like the Col'nel here,
Can top his Character in ev'ry Sphere;
Who can a thousand Ways employ his Wit,
Out promise Statesmen, and out cheat a Cit:
Beyond the Colours of a Trav'ller paint,
And cant, and ogle too — beyond a Saint.
The last Disguise most pleas'd me, I confess,
There's something tempting in the preaching Dress:
And pleas'd me more than once a Dame of Note,
Who lov'd her Husband in his Footman's Coat.

Die letzte verkleidung (nämlich als quäker) scheint auch sonst die meiste wirkung ausgeübt zu haben; auf sie geht die redensart "the real Simon Pure" zurück.

Zwei besonderheiten des stückes, die der dichterin zum lobe gereichen, sind erstens die straffe einheit, die mit der tradition der doppelten liebeshandlung bricht, zweitens die vorführung von gemäldeartigen ausschnitten aus dem täglichen leben, des weinhauses, des parkes, des kaffeehauses. — Es hat trotz allen spafses einen tiefen sinn: Schmeichle den schwächen der menschen, und sie werden deine freunde!

Vier jahre vergehen, bis, ein oder zwei jahr vor ihrem tode, der dichterin letztes werk, **A.**, erscheint. Der form nach ist es wieder ein rückschritt. Denn es ist aus drei fabeln zusammengestellt, die im grunde genommen nichts mit einander zu tun haben. Die schwächste stelle dieses stückes ist wohl die überraschungsszene des dritten aktes (s. in der diss. episode 2), die durchaus nichts mit dem gang der handlung zu tun hat.

Die haupthandlung soll gewifs die von den beiden brüdern getragene sein; deren thema ist von den sonst behandelten stoffen weit verschieden. Es handelt sich um die sühne einer schuld. Der jüngere Freeman hat einst ein mädchen verführt, die ihn nun durch eine list dem tod gegenüberstellt. Der bösewicht ist auch feig und wird in seiner todesfurcht windelweich. — Sehr tief ist das problem also nicht gefafst. — Noch ein andres ist damit verbunden, nämlich das der feindlichen brüder. Im ersten akt sieht es aus (s. das gespräch zwischen Sir John und Ned), als sollte es tiefer behandelt werden. Doch hört diese tendenz bald auf.

Im verhältnis zu früheren stücken mufs man die klare realistik einzelner züge, die scharfe beobachtungsgabe, die gute motivierung anerkennen. — Die psychologische feinheit bei der ehebruchhandlung Watchit-Ned ist bisweilen auffallend. So sagt z. b. Watchit (317): "If she has cuckolded me, tho' but in Thought" usw. Auch das selbstgespräch im fünften akt zeigt solche feinheiten: "Hark! Sure I heard somebody tread, — No, 'twas nothing but the Wind, I believe — 'Tis very cold — I shall catch my Death; but it is better to die once for all, than to live upon the Rack."

Realistisch ist auch, dafs der ehemann nicht etwa (wie z. b. in B. T.) als ein ausbund von dummheit hingestellt wird: die männer brauchen gar nicht so dumm zu sein, um von ihren frauen betrogen zu werden. — Die verstellungskunst der frau ist feiner dargestellt als in M. L.

Auch die handlung, die die übertölpelung der witwe darstellt, zeigt grofse feinheiten. Da ist zunächst Tally mit seinem gemisch von feigheit und frechheit. Der typus des hochstaplers hat sich seit Pl. L. entwickelt! — Feinheiten in der beobachtung sozialer verhältnisse zeigen die erörterungen zwischen Fainwell und der witwe (s. Anglia. N. F. XX; s. 472). — Dem fähnrich Fainwell haftet trotz seiner munterkeit etwas

auffallend hausbackenes an, das ihn bewegt, durch überlistung der witwe und Tallys sich das warme plätzchen am herde zu sichern. — Die witwe Heedless ist in ihrem gemisch von schwäche und ehrbarkeit eine sehr gelungene figur.

Das endurteil über A. ist, dafs die intriguen zugunsten tieferer lebens- und seelenbeobachtung zurücktreten, dafs Mrs. Centlivre auf dem wege zu ruhiger, abgeklärter realistik ist.

Die quellen sind nicht bekannt. Die beziehungen zu früheren stücken aber sind sehr zahlreich. Hohrmann erinnert daran, dafs die einwilligung eines vaters, der zuerst dem wunsche der tochter widerstrebt, aber durch eine erbschaft umgestimmt wird, sich in Molières Le Médecin malgré lui findet; das ist richtig. Sie findet sich aber auch in St. H. (ende). — Aus L. C. könnte der umstand stammen, dafs der vater anfänglich eben die verbindung der tochter gewünscht hat, der er dann widerstrebt, weil ein reicherer liebhaber auftritt. Die charaktere der väter in beiden stücken ähneln sich fast aufs haar. — Fainwell erinnert an seinen namensbruder in B. Str., mit seiner fertigkeit in der dialektnachahmung an Isabella in Pl. L., Mrs. Heedless an Mrs. Dowdy ebenda, das auftreten des viel bedauerten und beweinten mädchens an die heuchelei Isabellas ebenda, Tally an Sharper; das verhältnis Fainwell-Widow-Tally ist gegen dasjenige Belvil-Widow-Sharper (Pl. L.) insofern verschoben, als in A. die witwe dem ehrlicheren mann anheimfällt. — Die hausszene bei Mrs. Heedless erinnert an diejenige bei Mrs. Dowdy (Pl. L.). — Die ehebruchszene in A. zeigt enge verwandtschaft mit derjenigen in L. V., wo auch die frau über die dreiste stirn des verführers dem gatten gegenüber entzückt ist. Dafs ein mann trotz der fehler seiner frau in diese verliebt ist und diese liebe sich in bewunderung einer ihm besonders niedlich erscheinenden einzelheit ihres äufseren zeigt, erinnert an Sago in B. T.; dort hören wir:

"Ah! that Hand, that Hand it was which first got hold of my Heart" (225); und "my Keecky, shew me thy little Finger agen — O dear little Finger, my Keecky!"

In A. aber sagt Matchit (317):

"Odd, I can't put this Foot of hers out of my Head; it looks like an Excuse to conceal some secret Failing"; und (349): "Oh! 'twas that bewitching Leer, that snapt my Heart."

Die vorgeschützte reise erinnert an die reise Pedros in M. L., an die Gripes in B. B., die verbindungstür zweier häuser kommt schon in P. L. vor. — Dafs ein umworbenes mädchen fast noch im letzten augenblick vor der entscheidung bedenken geltend macht, ist schon in M. b. und B. B. dagewesen. — Die überrumpelung Neds erinnert etwas an diejenige der Lady Reveller (B. T.).

So erklärt sich immerhin ein teil des A. aus den früheren werken. Eine grofse relative selbständigkeit nimmt nach den vorhergehenden untersuchungen bei unsrer dichterin nicht wunder. — Übrigens bestätigt sich gerade bei dem vergleich jener beziehungen zu früheren stücken das oben (s. 114) über A. gefällte urteil.

Uber die selbständige kraft der dichterin ist nach allem gesagten kein wort des beweises mehr zu verlieren. Sie hat hinreichende phantasie, eine gestalt in sich entstehen zu lassen, und hinreichende gestaltungskraft und technik, sie uns lebendig zu machen. Ihre darstellung ist nach allen möglichen richtungen vorzüglich. "Mrs. Centlivre had an obtrusive humour, sayings full of significance rather than wit, wholesome fun in her comic, and earnestness in her serious, characters. Mrs. Centlivre, in her pictures of life, attracts the spectator" (Doran I, 245). Es wird dann die wahrheit, gefälligkeit und innigkeit ihrer dichtung gerühmt; "the grouping perfect, the colour faithful, and enduring too —". Man kann kaum mehr des lobes über sie sagen, und nichts richtigeres. Doran fügt aber hinzu: "There may be, now and then, something, as in Dutch pictures, which had been as well away." Auf diesen punkt müssen wir des näheren eingehen.

Es gibt nichts unrichtigeres als Mrs. Centlivre mit Aphra Behn zusammenzustellen. Jene ist sowohl bedeutend gröfser als diese, als auch moralischer.[1]) Unmoral ist es, das schlechte zu vertreten, wenn man das gute kennt. Tut das Mrs. Centlivre auch nur ein einziges mal?! — Sie ist derb; nicht gemein und nicht zimperlich. Was gewöhnlich bei ihr als unmoralisch bezeichnet wird, ist allenfalls geschmacklos. Wenn recht

---

[1]) S. auch das Anglia. N.F. XX, s. 447 ff., s. 450 ff. u. s. 458—462 gesagte.

häufig "cuckoldom" erwähnt wird, so ist das vielleicht unschön. Es wird aber doch nur erwähnt, um der furcht des ehemannes davor ausdruck zu geben, oder um die niedrige gesinnung eines menschen zu kennzeichnen, dem dann immer gegenspieler oder verhältnisse gegenüberstehen, die es nicht zweifelhaft erscheinen lassen, wie die dichterin denkt. Sie erkennt mit klarem blick die lebensverhältnisse, wie sie sind; in ihrem realistischen drang schildert sie sie auch; aber immer führt sie den grund mit an, der zu dem unerfreulichen ergebnis geführt hat, so insbesondre die verbindung von ehegatten, die in alter und gesinnung nicht zu einander passen. Auch kommt in ihren stücken kein ehebruch zustande; gewöhnlich endet die entsprechende handlung mit dem besserungsvorsatz des schuldigen teiles. Dafs man dem mann eine abirrung einmal verzeiht, wie Isabinda in M. L. tut, ist ja leider auch zum teil heut noch wahr und nicht nur in einer zeit, von der Brosch (Geschichte Englands, III, 104) sagt: "Von der korrumpierenden herrschaft der zwei letzten Stuartkönige war im lande ein bodensatz von gemeinheit geblieben, der den sinn für niedriges bei vielen und den meisten, den für hohes und erhabenes nur bei den wenigsten aufkommen liefs." In jenem fall verfährt Mrs. Centlivre nur realistisch.

Wie kann jemand, der wiederholt den kampf der frau um ihre ehre (Lady Wealthy in G.; Lady Reveller in B. T.; Widow Heedless in A.) als ausschlaggebend für ihr ganzes leben hinstellt, für unmoralisch gelten! Fast pedantisch ist die dichterin mit bezug auf weibliche wesen. Man denke nur an Lucy in B. T. — Wie engherzig rückt Isabella in Pl. L. von der Dowdy ab (249), als der ruf dieser witwe zweifelhaft wird. Mit zimperlicher gewissenhaftigkeit rechtfertigen Isabella und Lucinda ihre listigen streiche (Pl. L. I, 205, wo Lucinda zu Belvil sagt: "Come, my Maid's with me, I'll go now and drink some Tea with you." Isabella überlegt II, 209: "Do I value Reputation? — Yes, as much as any body does — that follows their Inclination — Ay, but whither will that Inclination carry me? Why, not beyond the Rules of Honour.").

Aus mancher stelle hört man deutlich die verachtung, die die anständige frau der mätresse entgegenbringt, und kann daraus erfreuliche schlüsse auf das leben der dichterin ziehen.

Selbstzweck ist die gemeinheit bei ihr nie. — Die notzucht wird in A. verwendet, aber im verlauf scharf verurteilt. — Den schlechten werden stets vertreter des besseren gegenübergestellt.

Nun soll mit dem vorhergehenden nicht etwa gesagt sein, dafs die gedanken unsrer dichterin nur hohen, idealen flug nehmen. Das schlofs sich schon durch den zweck aus, dem ihre dichtung diente. Das publikum hätte sich kaum mit aufgeschwungen. Und Mrs. Centlivres ziel war doch im wesentlichen kassenerfolg! Es kam noch hinzu, dafs ihre versuche in der tragischen dichtung gar keinen erfolg hatten. — So hielt manches sie in der sphäre des täglichen lebens, aus dem auch abstofsende züge in ihre werke übergegangen sind.

Es betrifft das insbesondere das verhältnis der kinder zu den eltern. Da lachen zwei väter (in L. C. und in A.) höhnisch über das moralische empfinden ihrer töchter! Mütter spielen gar keine rolle. Nur einmal erwähnt ein kind die mutter: Olivia (A. II, 305) sagt zu ihrem vater: "Oh do not name my Mother! Were she alive, you would not treat me thus." — Vielleicht ist dieses eindringliche wort der dichterin aus dem innersten herzen gekommen, die ja nach dem tode ihrer mutter wegen schlechter behandlung geflohen sein soll. Ist diese einzelheit reine vermutung, so hat die allgemeine annahme, dafs sie elternliebe wenig kannte, durchaus wahrscheinlichkeit. Irgend ein abglanz solchen gefühls müfste sich spüren lassen. — Aber nur kalt, nicht unmoralisch denkt sie selbst in diesem punkte; denn die pflicht des gehorsams der kinder ist oft betont.

Das leben der Mrs. Centlivre ist bisher nur in wenigen zügen bekannt. Allzu bitter können ihre erfahrungen nicht gewesen sein. Sie sieht die menschen mit freundlichem auge an. Sie malt sie, wie sie über kleine mifshelligkeiten dem glück entgegengehen. Ihre werke stellen ihre lieblinge in den heiteren sprüngen bis an die schwelle vermögenden philistertums dar.

Die besten stücke der jugend unsrer dichterin, vor allem The Gamester, zeigen sie als idealistin. Sie ist etwa 25 jahre alt. In dieser zeit glaubt man noch an die besserungsfähigkeit der menschen. Der gute wunsch der dichterin ist mafsgebend für die charakterwandlung ihrer helden. — Später wird man

skeptischer. Aber die beobachtung vertieft sich. Sie malt nun die menschen nicht mehr, wie sie sein sollen, sondern wie sie sind. Das komische reizt zunächst zur darstellung. Marplot ist das beste ergebnis dieser wandlung. — Dann wendet sie sich dem geheimnisvollen, problematischen des charakters zu. W. S. und B. Str. sind die ergebnisse: jenes ist der triumph ihrer charakterdarstellung, dieses hat einen starken einschlag des realistischen. Sie ist etwa 35 jahre alt. — Ihr letztes werk ist A., sie faſst es mit reichlich 40 jahren ab. Die realistik der charaktere, die ruhe der beobachtung dringen hier am meisten durch. — Sie starb bald nachher.

Enttäuschungen und anfeindungen sind ihr bei ihrem streben natürlich nicht erspart geblieben, wie aus dem Schicksal von L. V. und aus den vorworten von M. b. und P. L. erhellt.

Die denkweise der Mrs. Centlivre ist gesund. Sie kann müſsiggänger und heuchler nicht leiden. Sie tadelt scharf den hochmut der oberen gegen die niederen. Aber sie erkennt die schwächen, die die engen verhältnisse der niederen und erwerbenden stände mit sich bringen. — Ihre soziale kritik [1]) hat etwas ungemein redliches. Sie schaut mit offenen munteren augen um sich, das ziel ihres strebens und denkens liegt gerade aus.

Ihre kenntnisse werden wohl oft überschätzt; insbesondre im vorwort zu der hier benutzten ausgabe (s. Anglia. N.F. XX, s. 436). Belegt ist bisher nur ihre gute kenntnis des Französischen. Aber groſse belesenheit steht auſser frage.

Das politische element spielt in die hier behandelten komödien wenig hinein; zum glück, kann man sagen. Dieser tendenz huldigt nur der einakter Gotham Election. — Aber die dichterin war eine gute patriotin, und ihre politische farbe bekennt sie mit klugheit und schwung im vorwort zu P. L.: "I know not what they call Whigs, or how they distinguish between them and Tories: But if the Desire to see my Country secur'd from the Romish Yoke, and flourish by a firm, lasting, Honourable Peace, to the Glory of the best of Queens, who deservedly holds the Balance of all Europe, be a Whig, then

---

[1]) S. Anglia. N.F. XX, s. 471 ff.

I am one, else not." — Und sie ist nicht fanatisch; beweis ist folgendes gespräch in M. b. (I, 149):

"Sir Jeffrey: Why, what Objections can he (ein vater) make against Mr. Lovely?

Trusty: Only Principles: Her Father's a violent Tory, and this honest Gentleman's a Whig, that's all.

Sir Jeffrey: Ha, ha, a strong Reason, Faith."

Auch hier gesunder menschenverstand!

So steht ein sympathischer geist in dieser frau vor uns, die mit hellen augen in die welt schaut und das gesehene mit natürlichkeit und heiterkeit darbietet, wobei sie unbefangen der formen sich bediente, die sie vorfand.

Ihr äufseres möge unsre eindrücke vervollständigen. Herr Centlivre, der königliche koch, hat sich in sie verliebt, als er sie in einer männerrolle sah; ein günstiges zeichen für ihre gestalt und ihr wesen. Ihr gesicht zeigt uns ein holzschnitt, den Doran (I, 237) überliefert: ein regelmäfsiges, fast liebliches antlitz mit kräftigen zügen, aus denen wohl eine gesunde sinnlichkeit spricht, und grofsen, milden, klugen augen.

Berlin. Robert Seibt.

"MERY TALES, WITTIE QUESTIONS AND QUICKE ANSWERES" AND THEIR SOURCES.

While studying the influence of Erasmus on the *Shakespeare Jest-books*,[1]) and examining the question whether the numerous stories in them which also are related by the great Humanist, come down from the latter, or from his sources; and this other problem, whether the compiler of the *Mery Tales* was under the direct influence of Erasmus, or knew his writings only through those of contemporary humanists, I happened to light on the sources of many other tales, with which Erasmus has nothing to do. Afterwards I looked more closely into the matter and contemplated editing the conclusion of my researches, when I became aware that the same work had been done by A. L. Stiefel.[2]) I had much pleasure in reading through his valuable article evincing a widespread erudition and a prudent critical sense. I accepted it as a most complimentary reward for my wearying — and unnecessary — researches that I had come almost to the same results.

In the present contribution I wish to point out a very few facts that seem to have been overlooked by A. L. Stiefel.

He does not mention any source for tale 56 (page 73):

---

[1]) Cp. H. de Vocht, *De Invloed van Erasmus op de Engelsche tooneelliteratuur der XVIe en XVIIe eeuwen*, I (1908), p. 30, ff.

[2]) *Die Quellen der Englischen Schwankbücher des 16. Jahrhunderts.* I: Die "Mery Tales, Wittie Questions and Quicke Answeres": *Anglia*, bd. XXXI, p. 453 (Oct. 1908).

¶ *Of hym that at a skyrmyshe defended him with his feet.* lvi.

¶ A lustye yonge gentyll man of France, that on a tyme was at a skyrmysshe, and defended him selfe valyantly with his feet, came in to the courte, in to a chambre amonge ladies, with a goodly ringe vpon his fynger, to whom a fayre lady sayde: syr, why weare ye that rynge vpon your fynger? Wherfore aske you, madame, quod he? Bycause (sayde she) your feet dyd you better seruice than your handes at the last skyrmysshe that ye were at.

Similar to this tale is an epigram by Thomas More:

In militem fvgacem et anvlatvm.

Aureus iste manus miles cur annulus ornat
Iure tuos ornet qui meliore pedes?
Vtilior nuper, meliorque in Marte feroci
Planta tibi palmis una duabus erat.[1])

Of course the tale is not a literal translation, for only the lady's question and her reply are identical. One would almost think that only this portion was quoted from More, and was inserted in a story which may have been current in those days. The compiler of the *Jest-book* must have known this epigram, as he borrowed five other tales from More's book (tales 11, 41, 42, 88, 89); the very fact that he did not understand *"fugacem"* makes it even highly probable that the latin poem was his only source; it looks as if he had been misled by the words: "Vtilior . . . Planta tibi palmis una duabus erat", which made him think that the soldier did not flee, but literally "defended him with his feet". Very likely he expanded and almost dramatised the rather far-fetched point of this epigram to a kind of story: indeed he was not a mere translator:[2]) many times he localises his tales; makes a good choice from Brant's additions to Poggio's text; he even quotes English verses (tale 28) and proverbs (tale 66) and in some cases mixes up different readings of the same

---

1) *De Optimo Reip. Statu, . . . Epigrammata,* Basle. 1518; p. 253.

2) Cp. A. L. Stiefel, *op. cit.*, p. 519.

story (tales 25, 46, 89). The moral to this tale was probably taken from Erasmus' *Apophthegmata.*[1])

For the story of Corax and Tisias (tale 136, p. 150) the compiler did not use a Greek model, but, as Stiefel presumes, a Latin translation, viz. the one by Ott. Luscinius in his *Ioci ac Sales,*[2]) (n. XV, p. B_3 b). The first sentence, where Luscinius expounds the name *κόραξ*, has not been rendered in English; nor have the last few lines where Luscinius explains the Greek answer *κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν* and the vicious dilemma *ἀντιστρέφον*, of which he says that there is a second famous instance, of Protagoras and Evathlus, told by Aulus Gellius, and which he quotes in the next number (XVI) of these *Ioci ac Sales.* But for these sentences, the Latin and the English texts are identical, as may be inferred from the following comparison:[3])

¶ *Of Corar the Rhetorician, and Tisias hys scoler.* cxxxvi. (p. 150)	(Ott. Luscinius, *Joci ac Sales*, xv)
¶ A certayne man called Corar, determyned hym selfe for mede to teache the arte of Rhetorycke, with whom a yong man, named Tisias, couenanted on this wyse that he wold pay him his wages, whan he had perfectly learned the scyence. So whan he had lerned the art, he made no haste to paye his teacher, wherfore hys mayster sued hym. Whan they came before the iudges, the yonge man demaunded of hys mayster, what was the effecte of the scyence? He aunswered:	Corax .... quidam Syracusis cepit artem rhetorice*m* mercede profiteri. Quo cum pactus adulesce*n*s quidam Tisias, ut tum demum persolueret mercedem, ubi artem plene didicisset. Deinde qum percepta disciplina Tisias differret in longum solutionem, Corax discipulum in ius trahit: at ille interrogat magistrum, quis illi uideatur artis finis. Respo*n*dit Corax, persuadere dicendo. Igitur, inquit Ti-

[1]) Cp. H. de Vocht, *op. cit.*, p. 66.

[2]) Neither printer nor date is mentioned. The dedicatory letter is dated "*Augustae Vindelicorum,* Nonis Ianuarii, Anno a reddita Salute, MDXXIIII.

[3]) Lodovico Guicciardini gives a free translation of Luscinius' text in his "L'arte deludersi con l'arte": *L'Hore di Ricreatione* (Trevigi, 1621, p. 17).

In reasonyng to perswade. Than go to, if I perswade these honourable iudges, that I owe you nothing, I wil pay you nothyng: for you are cast in your action. And yf I can not perswade them, than wil I pay you nothing, because I haue not yet perfectly learned the art. Corar wrestyng the yonge mans owne argumente agaynst hym selfe, said: If thou perswade them, that thou oughteste me nothynge, than (accordynge to the couenaunt) thou must nedes pay mee my wages: for thou haste the art perfectly. Now yf thou canst not perswade them: yet shalt thou pay mee my wages, because thou arte condemned by the Iudges' sentence to be my detour.

sias, Si persuasero iudicibus nihil me tibi debere, frustraberis spe aliquid a me accipiendi, quia causam uicero. Sin minus persuasero, nihil debebo, quia artem exacte non didici. At Corax dilemma hoc tanquam uitiosum in discipulum retorsit, his uerbis. Si persuades, mercedem solues ex pacto, quia artem iam tenes. Sin minus, ex iudicu*m* sente*n*tia debebis, quia ad soluendum condemnatus. Hanc uersutiam adulescentis admirati iudices, conclamaru*n*t *κακοῦ κόρακος κακὸν α᾽όν.* &a. [1])

Another of Luscinius' *Ioci ac Sales*, no. LXXVIII (p. E_8 b) has a striking likeness with one of the 26 new tales of the second edition, viz. "¶ *Of the Canon and his man.* cxxviii (p. 140). The tale relates that during a meal a servant was reproved because there was no bread on the table, and that he answered there would have been bread enough if the guests had left it alone. In Luscinius' story wine is wanting; here the man replies that the glasses are emptied as soon as he fills them up again. It is true, the two versions are quite different, as may be seen from these sentences:

---

[1]) The compiler could not conveniently translate this sentence, unless he explained the point, which would have led him too far.

The misspelling of "Cora*r*" for "Cora*x*" in the *Jest-book* (cp. Stiefel's article, p. 512) does not imply that the source was printed in black letter; at least the edition of Luscinius' *Ioci ac Sales* is in Roman types; but as the *Jest-book* itself was printed and reprinted in black letter, the compositor or the different editors may be responsible for the misreading.

Mery Tales, &a.
(p. 140)
... So on a day the sayde canon, hauynge many strangers at his bourd, made a signe to his man, that there wanted some thyng. He, nought perceuyng, cam to his maister and sayde: Sir, what lacke you? &a.

Luscinius.
(p. F 1 a)
Proinde qum ... puer exhaustum cyathum implere rursus negligeret, hospes mœrore affectus faciem mutauit & ora, ac crebro parochum intuitus & puerum, dum nihil proficeret his nutibus, conticuit prorsus. At paterfamiliâs ... puerum praeter modum acerbe increpat. &a.

Still the compiler may have found this story in the *Joci* (he used them for one of the tales which follow in the *Jest-book*) and possibly arranged it into its present shape.

A. L. Stiefel supposes that many of the tales of the *Jest-book* have been borrowed from J. Gast's *Convivales Sermones.* Not one, however, has to be brought back to that book as to its unique source. All of them are to be found in the works of Luscinius, Barlandus and Erasmus, which the compiler used. Still, since all the tales which Gast has in common with these authors, were copied from them so very literally that there is not the slightest difference, it cannot be proved from the tales themselves whether the original or the copy were translated into English. For it is possible, after all, that the compiler of the *Jest-book* did use the *Convivales Sermones* for some of these stories: that possibility, however, grows very tiny indeed if we consider that other tales of the *Jest-book* are not to be found in Gast, but only in the very books from which he himself collected his *Convivales Sermones.*[1]) And if, e. g., *three* stories are told similarly by the *Jest-book* and Barlandus, of which only *two* are extant in Gast's collection, it is extremely probable that even these two were translated from the same source as that from which undoubtedly *the third* was taken.

---

[1]) On page A_1 b of the *Convivialum Sermonum* ... per Joannem Peregrinum Petroselanum (Edited by Westhemer, Basle, 1542, Mense Aug.) Gast gives the "Autorum nomina ex quibus ea desumpta: 1. Erasmus. 2. Gellius. 3. Luscinius. 4. Barlandus. 5. Keiserspergius. &a.

Tale 25, *Of Thales the astromer that fell in a ditch*, is compiled from two sources, the one being Laertius (*Vit. Philos.*, b. I, ch. 1, n. 8), very probably through the latin translation by Luscinius (*Ioci ac Sales*, no. IIII), the other Barlandus (*Iocorum veterum ac recentium libri tres*,[1]) p. C_3 a), which Gast copied (*Conviv. Serm.*, I, p. 285[2])). Tale 90, *Of hym that had the custodi of a warde*, is told by Luscinius, no. CXLIII, *Tutor helluo*, which was Gast's source (I, p. 290). Tale 91, *Of the excellent paynter, that had foule children*, is found in Barlandus' collection (p. A_2 b), and also in that of Luscinius: no. CXCVIII: *Pictor nocte fingit*; the latter was Gast's model (I, p. 221). Tale 105, *Of th emperour Augustus and the olde men*, may have been borrowed either from Erasmus' *Adagium: Senes mutuum fricant* (Ed. Lugd. Batav., 1703—06, vol. II, p. 300, E), or from Barlandus' *jocus* (p. D_8 a), copied by Gast (I, p. 13). Apparently all these English tales were translated from Luscinius or Barlandus. For as on the one hand there is nothing to show whether their works or Gast's *Convivales Sermones* were used, there is, on the other hand, not one single tale that proves that the compiler of the *Jest-book* knew these *Convivales Sermones* at all, whilst it is beyond doubt that he could derive his tale 111, *Of Titus and the iester*, only from Barlandus' *jocus* and its *scholion* (p. C_4 b and D_3 b) and that he owes his tale 136, *Of Corar the Rhetorician, and Tisias hys scoler*, to Luscinius, as has already been shown.

We must apply a similar argument for six tales of the first edition of the *Jest-book*: tale 19, *Of the fatte woman that solde frute*; 20, *Of a poller that begyled a prest*; 23, *Of kynge Lowes of France, and the husbandman*; 24, *Of an other picke-thanke, and the same kinge*; 101, *Howe a chaplen of Louen deceyued an vsurer*; and 102, *Of the same chaplen and one that spited him*; and one of those added in the second edition, tale 139, *An other tale of the same frenche kyng*, which have as ultimate source the *Colloquia* of Erasmus. Six of them were copied, without the slightest difference, by Gast in his

---

[1]) I used the Antwerp edition of 1529.

[2]) *Tomus Primus-, Secundus-, Tertius Convivalium Sermonum*, Basle, 1554.

Convivales Sermones. Still it is not probable that this collection was used for the *Jest-book*: for it has only a part of tale 102. Moreover tale 101 was certainly not translated from Gast; indeed, some particulars about the *chaplen* Antonius cannot have been derived from the part of the *Colloquium* copied in the *Conviv. Serm.*, as the English text alludes to a sentence introductory to the story itself:

Mery Tales, &a., p. 118: ¶ *Howe a chaplen of Louen deceyued an vsurer.* ci.	*Convivium Fabulosum*: (Erasm. *Op.*: Lugd. Bat., I, 764, F)	Gast, *Conv. Serm.*, I, p. 300: *De Sacerdote Antonio Louaniensi.*
¶ In the towne of Louen was a chaplayne called Antonye, of whose merye sayenges and doynges is moche talkynge. As he mette on a daye one or two of his acqueyntaunce, he desyred them home with him to dyner: *&a.*	Nunc ... descendat fabula; a regibus ad Antonium sacrificum Lovaniensem, qui Philippo cognomento Bono fuit in deliciis. Hujus viri feruntur multa vel jucunde dicta, vel jocose facta, sed pleraque sordidiora. Nam plerosque lusus suos condire solitus est unguento quodam, quod non admodum eleganter sonat, sed pejus olet. Deligam unum ex mundioribus. Invitarat unum atque alterum bellum homunculum forte obvios in via. *&a.*	Inuitarat sacerdos unum atque alterum bellum homunculum, forte obuium in uia. &a

The moral to tale 24 seems to prove as well that here the *Colloquium* was used again; for it reproduces a sentence which resembles very closely the opening phrase of the speech of the person of *Convivium Fabulosum*, who relates the next story, and this phrase is wanting in the *Conviv. Sermones*:

Mery Tales, &a.: p. 38:	*Convivium Fabulosum* (Erasm. *Op.* I, 763, C):
And one ought to be well ware howe he hath to do with highe princes and their busynes.	Non tutum est, ut audio, cum regibus facetiis ludere.

Hence out of the 7 stories, which we find both in the *Colloquium* and the *Jest-book*, certainly two can have been borrowed only from the *Colloquium*: it becomes very probable, therefore, that the five others were derived from the same source. This probability is singularly strengthened by the fact that the *Colloquia* obtained an enormous circulation in England, and that the influence of Gast's collection can hardly bear comparison with that of the works of the great Dutch scholar. Besides the compiler of the *Jest-book* proves to be extraordinarily well-acquainted with Erasmus. He probably used his *Lingua* (for tale 35), his *Adagia* (for tale 105) and doubtless his *Apophthegmata*; for tales 63, 64, 106, 107, 108, 109, 110, 113, 114, 135, 137 and the morals of tales 29, 104 and 113, the influence of the *Apophthegmata* can be proved; it is also highly probable for tales 33, 34, 46, 49, 61, 62, 79, 112, and for the morals of tales 38 and 56. He even read some of Erasmus' letters; from the one written to Martinus Lipsius, Basle, 5 Sept. 1528 (Erasm. *Op.*, III, *Ep.* DCCCCLXXIX, p. 1107, D) he translated two anecdotes (tales 123 and 125); the former is wanting in Gast's collection, the latter is told in a different way:[1])

Erasm. *Op.*, III, p. 1111, A:	*Mery Tales*, &a., p. 138:	Gast, *Conv. Serm.*, I, 202:
... quorum unus [articulus] erat plusquam haereticus, quod in *Enchiridio* scripsissem, Apostolis adfuisse veram germanamque Theologiam. Vociferabatur apud populum. Quis, inquit, ferat hunc Scriptorem? Negat usquam esse veram Theologiam, praeterquam in *Germania*, quum ea pene tota scateat haeresibus.	... because he, in his booke called *Enchiridion,* preysyng the Apostles doctryne, sayde that theirs was *Germana theologia*, that is to saye in Englishe, the very ryght diuinitee. Lo (sayeth this dotishe fryer), here may ye see, what a man Erasmus is: he sayeth, there is no diuinite but in Germonie, where heretikes are specially fauored and maintayned.	... protulit ex meis libris aliquot damnatas sententias. Quarum una fuit (Scripseram in Enchiridio, ni fallor) Haec est uera germanaque Theologia, quae & philosophorum supercilia et regum sceptra subiecit Christo. Hic dira uociferabatur in meum nomen, qui negarim usquam esse ueram Theologiam, praeterquam in Germania.

[1]) Cp. H. de Vocht, *op. cit.*, p. 77.

Tale 126, *Of an other that inueighed agaynst the same Erasmus,* where the *dotishe fryer* of the preceding tale is said to have translated *capitis discrimen* by *headache*, must have been found in some letter as well. Allusion is made to the fact in Erasmus' *Apologia adversus Monachos quosdam Hispanos*, where he hints at the anecdotes related in tales 125 and 126 (Erasm., *Op.*, IX, p. 1019, A):

> Pudet memorare de illo, qui quod in *Enchiridio* laudassem Apostolorum *germanam Theologiam*, quae & Philosophorum supercilium & Principum sceptra misisset sub jugum Christi, publicitus vociferabatur me negare usquam gentium esse Theologiam praeterquam in *Germania*, quae maxime foveret haereticos, cum pueri quoque sciant *germanum* dici quod est verum ac genuinum, eaque vox sic usurpata sit etiam apud *Paulum*, si Latinos Auctores non legerat. Huic vicinum est illud, quod quidam, suo ipsius judicio magnus fidei ζηλωτὴς, apud eximios viros non veritus est criminari, quod censuerim *Carthusiano* potius vescendum carnibus, quam admittendum levem capitis dolorem, quia reprehendebam eum, qui pateretur proximum in capitis venire discrimen ob humanam constitutionem.

Tale 126 of the *Jest-book* is not the translation of this text of the *Apologia*; besides it is hardly conceivable that the compiler should have made use of such a controversial treatise. Still this story may have been derived from one of E.'s writings. For just as there is some similarity between tale 125, and its source, the letter to Martinus Lipsius, and the *Apologia*, so there is in both texts of the story about the *Capitis discrimen*, in the *Apologia* and the *Jest-book*, a resemblance in the way of relating the fact, and even in the choice of the words, which implies that the author of the *Apologia* is identical with the one who wrote — perhaps in a lost letter — the Latin text from which this tale was translated. From such an acquaintance of the author of the *Jest-book* with Erasmus' works, we may safely conclude that there was no intermediary between him and the *Ecclesiastes*. The book had been eagerly expected by Erasmus' friends as early as

1528 [1]) and must have gained a widespread renown in a very short time, as it was edited eight times between 1535 and 1540. The Erasmus-lover who wrote this *Jest-book* translated from it tale 115, *Of the Nunne forced that durst not crie*; 119, *Of the fryer that praysed sainct Frauncis*; 120, *Of hym that warned his wife of wasshynge her face in foule puddell water*; 121, *Of the husbandman that caused the iudge to geue sentence agaynst him selfe*; 122, *Of the Italian friar that shoulde preach before the B. of Rome and his cardinals,* and 140, *What an Italyan fryer dyd in his preachyng.* It is true the sources of tales 115, 119, 120, 122 and 140 were literally copied by Gast in his *Convivales Sermones*; but it is highly probable that these 5 stories have not been derived from that book, but from the same work which, without any doubt, was used for the 122nd tale, since, as far as we know, it is not found in any of the collections which appeared before the second edition of our *Jest-book.*

From all that has been said it follows that Gast's *Convivales Sermones* must not necessarily be considered as one of the sources for the *Jest-book*: for it cannot be proved that one single tale has to be traced back to it as to its only possible origin, whereas it is very probable that all the stories, which the *Jest-book* has in common with Gast, were derived from the very sources of Gast, which, without any doubt, were known to, and used by the compiler. Consequently the date of the first edition of the *Tales, and Quicke Answeres* must not be put back to 1542/43, as Stiefel presumes; on the contrary it may be assumed that it appeared about 1535, or even earlier. For the compiler of the 114 tales of the first edition was probably identical with the author of the 26 tales of the second edition, as Stiefel proves from the identity of style and sources. Still some change has taken place between the two editions. In the 114 first tales the author is a good catholic, as may be proved from two sentences which Stiefel quotes from tales 32 and 100. In the 26 last tales he does not seem to be any longer a friend to Rome.

---

[1]) Cp. H. de Vocht, *The latest Contributions to Erasmus' Correspondence*: Englische Studien, bd. 40, p. 393.

A good partisan of "the Holy See Apostolyke" (tale 100: the source, Brant, has *ad sedem apostolicam*) would hardly have inserted stories like tales 117 and 118, where "the kynges Maiestyes commissioners" go "intoo the realme in visytacyon" and question the "parsones" about the author of the New Testament. In the 2d edition the pope is no longer "our holye father" as in tale 32; its source, Poggio, has only "Pontificem"; in tale 122 Erasmus' "Pontifex" is translated by "the bishop of Rome".[1] Even the quoting of tales like 123 to 126 about the "dotishe fryers" and "notable doctours" and their attitude towards Erasmus, corroborates that fact, for notwithstanding their reservedness, they are more stinging than the broad good-humoured jests of the first edition, which were known by every one and by which no one felt offended.[2]

I therefore, think that 1535 is a much more probable date than 1543, and if Stiefel is right in suggesting that Berthelet was the compiler, I should even advance the date to 1532 or 1533. About that time Berthelet must have changed his religious belief in consequence of the mutations in Henry VIII's creed, whose printer he became in February 1530:[3] in 1530 he printed a *"Proclamation made ... for dampning of erronious bokes and heresies and prohibitinge the hauinge of holy scripture translated into the vulgar tongues*

---

[1]) Cp. herewith f. i. the titles of two books printed by Berthelet: the one in 1537: *A protestation made for the most mighty and most redoubted king of England, &c ... wherein is declared, that neither his highness, nor his prelates ... is bound to come ... to the pretended counsell, that Paul, bishop of Rome, fyrst by a Bull indicted at Mantua,* &c.; the other in 1538: *A Treatise, prouing by the kynges lawes, that the Byshops of Rome had neuer ryght to any Supremacie within this realme* (Ames and Herbert, *Typographical Antiquities,* London 1785, vol. I, p. 430, 433.

[2]) The same change in the compiler's religious opinions is shown perhaps in tale 130: speaking of the "solemne ringyng of the belles" on "alhalow nyghte in London", he adds between brackets "as was the vsage than".

[3]) Cp. the patent copied by Ames and Herbert (*Typographical Antiquities,* London 1785, vol. I, p. 416) from Fuller's *Church Hist.*, VII book, p. 392: Berthelet started printing in 1529.

of Englyshe, Frenche or Duche; in 1534 a *Little treatise against papists.*[1])

As no tale of the first edition of the *Jest-book* is derived from Erasmus' *Ecclesiastes*, published in 1535, it looks as if this book, from which so many stories were translated for the second edition, had not yet appeared then, or had not yet made its way to England.

The comparison of this *Jest-book* with the numerous books printed by Berthelet, which Stiefel suggests, as a means to decide the exact date of the first edition of the *Mery tales*, is unfortunately impossible for me just now. Meanwhile S. W. Singer, in his preface to the edition of this *Jest-book*, London 1814 (page XV) corroborates my plea for an early appearance: "the present volume, in its arrangement and execution, bears evidence of being one of his [Berthelet's] early performances ... It is printed in a semi-gothic letter, which is common to most of the earlier productions of the same printer." The *terminus a quo* would be the youngest of the sources, the *Apophthegmata* of Erasmus, which appeared *mense Martio 1531.*[2]) I think it is hardly necessary to suppose a long interval between this date and that of the edition of the *Mery Tales*; for it follows from his numerous editions of Erasmus' books that Berthelet must have had a fair acquaintance with all that the great Humanist wrote or thought. At any rate, the author of this *Jest-book*,

---

[1]) Cp. Ames and Herbert, *op. cit.*, p. 417 ff., and *Handlists of English printers*: London, 1905, vol. III.

[2]) The author of the *Jest-book* made use of Erasmus' *Apophthegmata*, and not of a translation (cp. Stiefel's article, p. 518); a very limited number of these *Apophthegmata* were translated both by the author of the *Mery Tales* and by Nicolas Udall, but it is obvious that neither of them had any influence on the other (e. g. tales 106, 107 and 108; cp. Nic. Udall, *The Apophthegmes of Erasmus*; Reprint of 1877, Boston, Roberts, p. 325, 326, 327). Richard Taverner too, in his *Garden of Wysdome* (London, n. d.) relates in a totally different way the stories about Socrates (tale 49), Phocion (t. 107) and Dionysius (t. 79). The *Jest-book* cannot have borrowed any tale from Taverner's *Flowers of Sencies* (London, 1547), nor from Richard Morysine's *Floures of moste notable sentences* (London, 1544), as both of them contain only short sayings and witty answers without any story whatever.

whoever he may be, proved that he knew, in addition to *Colloquia* and *Apophthegmata,* even part of the correspondence, which implies at least a great interest in Erasmus, if not a personal acquaintance with him or with his numerous English friends.

I have not yet found the sources of those tales, the origin of which was unknown to A. L. Stiefel, when he was writing his article. I might add that the story of the blind man and his boy (tale 131) is related also by Jacobus Brassicanus Roterodamus in his *Facetiae* (*Fabularum Libellus, & Aliquot Facetiae*: Goudae, 1586) p. 112. The latter's latin text is different from the tale, though the subject is identical. It corroborates Stiefel's supposition that there was some latin source, which was used for both the *Facetiae* and the *Jest-book,* and which, as yet, has escaped detection.

LONDON. H. DE VOCHT.

ZUR ETYMOLOGIE VON AE. *MASSERE.*

In seinem beitrag "*Etymologisches und Grammatisches*" in Anglia XXXI (XIX), 2. heft, s. 257 ff. gibt herr prof. A. Pogatscher eine erklärung der etymologie des ae. *massere*, kaufmann. Er leitet es ab von einem volkstümlichen, in der schriftsprache nicht zu findenden verb **massian*, auf die messe gehen, das analog dem verhältnis *bæþ* : *baþian* sich aus ae. *mæsse*, die messe (an die sich nachher handeln knüpft), entwickelt haben soll (neben der belegten form *mæssian*, die messe lesen). — Die anlehnung an messe läfst sich in der tat begrifflich leicht begründen mit hinweis auf die bedeutungsentwicklung des mlat. *missa* im mhd. *mësse*, gottesdienst — feiertag — jahrmarkt.

Die erklärung ist aber dennoch nicht befriedigend. Wenn *massere* mit *mæsse* im zusammenhang stünde, so müfsten wir die bedeutung *mæsse*, jahrmarkt oder händlerzusammenkunft, als das ältere wort, aus dem das fragliche **massian*, zur messe gehen (d. h. zur *handelsgelegenheit* gehen) erst abzuleiten war, irgendwo im Ae. oder frühern Me. finden. Wiederholt ist in den angelsächsischen gesetzen von handel auf märkten die rede. Immer aber wird das wort *céap* oder *céapstów* gebraucht und nie *mæsse*. Das ae. *mæsse* scheint nur die bedeutung 'kirchlicher gottesdienst' (mit mehreren unterbedeutungen, s. NED. unter *mass*) und kirchlicher festtag gehabt zu haben (wie die ausdrücke *Christmas, Lammas* usw. bezeugen und die formel *Sunnandagum and mæssedagum* in Blickl. Hom. 47, s. NED. unter *Mass-day*). Von der merkantilen seite, die der kirchliche gottesdienst in späterer zeit aufweist, haben

wir in der altenglischen periode kein zeugnis.[1]) Ein gesetz verbietet sogar ausdrücklich das handeln an sonntagen,[2]) so dafs in der volksseele der begriff festtag nicht so leicht mit kauftag identisch werden konnte. Eine verbindung der beiden begriffe gottesdienst und markt scheint erst in mittelenglischer zeit durch kontinentalen einflufs zu stande gekommen zu sein. Während die auf dem mittelenglischen markte herrschende sitte der bekräftigung von handänderungen durch das "trinkgeld", *beveragium*[3]) bis auf die altenglische zeit zurückgeführt werden kann (ae. *drynceléan*),[4]) finden wir bei den Angelsachsen noch keine spur von dem zur bindung von kaufverträgen zahlbaren *God's-penny*, denarius dei.[5]) Dieser kam der kirche zu gute. Sie sollte durch das brennen von heiligen kerzen auf einem altare (oder durch das lesen einer messe?) dem vertrag kirchliche sanktion verleihen.[6]) Die sitte war wahrscheinlich vom kontinente her importiert worden.[7]) In ihr erblicken wir eines jener spätern bindeglieder zwischen kirche und markt. In diesem zusammenhange mag auch erwähnt werden, dafs die deutsche begriffsentwicklung messe — feiertag — jahrmarkt auch eine relativ späte ist und erst für das frühe 14. jahrhundert belegt werden kann.[8])

---

[1]) Wenn in der spätangelsächsischen zeit (1020—c. 1060) ein gesetz den *marktplatz* und die *kirchengemeinde* in einer formel zusammenschmiedet (Liebermann, Gesetze I, 400, Hit Becwæð: *in ceapstowe oþþe on cyricware*), so ist es wohl der gemeinsame begriff *öffentlichkeit,* der anlafs zur verbindung gibt.

[2]) Sunnandæges cypinge we forbeodað, Liebermann, I, 381, 55, Northumbrisches Priestergesetz aus York.

[3]) S. Ducange, s. v. biberagium. Ferner *Select Cases concerning the Law Merchant,* A. D. 1270—1638, vol. I, ed. C. Gross, Selden Society, 1908. S. 47 and Glossary.

[4]) Liebermann, Gesetze, I, 385, 67. Im wörterbuch erklärt als 'geld zum trinken bei handänderungen'.

[5]) 1291: super quas forcipes solvit (d. h. der käufer) eidem (dem verkäufer) argentum dei et beveragium. Select Cases etc., s. 47. — Ferner beispiel in NED. unter God's-penny: 1340 Ayenb. 91 þe loue of herte, þet is þe godes peny huermide me bayþ alle þe guodes of þe wordle.

[6]) F. W. Maitland, Select Pleas in Manorial and other Seignorial Courts, vol. 1, Selden Society, 1888, s. 133.

[7]) F. W. Maitland, a. a. o., s. 133.

[8]) M. Heyne in Grimm, Deutsches Wörterbuch, unter messe.

Lautlich läſst sich bemerken, daſs wir ae. nicht *mæsse* sondern *messe* (wie im Kentischen und Mercischen nach NED., und im Northumbrischen nach Kluge, Etym. Wrtb. der d. Spr.)[1] erwarten sollten, daſs es deshalb gefährlich ist, wenn wir die abweichung von *e* nach *æ* durch einen weitern schritt nach *a* hin noch vergröſsern. Ferner ist zu beachten, daſs die kombination *a* + *ss* nicht angelsächsisch ist, also nicht zu analogiebildungen verlocken konnte. Die wörter mit *a* + *ss* im Ae., wenn — abgesehen von *massere* — solche überhaupt zu finden sind, dürften an den fingern abzuzählen sein. Die kombination *a* + *ss* weist deshalb auf direkte entlehnung hin. Wie wir ae. *mynetere* auf lat. *monetarius, tolnere* auf *tolonearius, sester* auf *sextarius* zurückführen, so können wir auch aus ae. *massere* lat. **massarius* rekonstruieren. Sehen wir bei Ducange nach, so finden wir ein wort *massarius* mit vielen bedeutungen, z. b. schatzmeister (fisci communis custos), und eine hinweisung auf das von der gleichen wortgruppe abgeleitete französische *massart* (s. auch Godefroi). *Massarius*, das in der bedeutung schatzmeister für das jahr 1366 belegt ist, hat auch den sinn von verwalter und 'Économe' (1311). Seine älteste bedeutung soll nach Ducange diejenige von pächter (colonus) und gutsvogt (villicus, massae custos, dem spätern englischen senescallus entsprechend) sein. Das wort ist abzuleiten aus *massa* < *masa* < *mansa*, wobei *mansa* bezw. *massa* ähnlich wie ae. *híd* (land für eine familie, dann eine ideelle fiskalische maſseinheit)[2] grundstück und haus bedeutete, sowie auch eine bestimmte fläche land.[3] Diesen sinn (grundstück und haus) hat das wort *massa* in den ältesten langobardischen urkunden (Ducange). Das *ss* neben *s* erklärt sich durch die qualitätsgleichheit von vulg. lat. *ā* und *ă*. Aus *massarius* (von *massa* < *mansa*) muſste sich schon früh die

[1]) Auffallend ist auch das überwiegen des *e* gegen *a* in den me. texten bis ungefähr 1500, wo das *a* allgemein wird. Chaucer hat *a*, aber Wyclif, Robert Brunne, Cursor M., Ancr. R. und Orm. (unter *mass-book*, NED.) haben alle *e* (s. formen im NED.). (Vielleicht französischer einfluſs.)

[2]) F. W. Maitland, Domesday Book and Beyond, s. 391.

[3]) Vgl. dazu die in Maitland, Domesday etc. s. 359 erwähnten, an stelle des spätern *hida* (bevor das ae. híd latinisiert wurde) in englisch-lateinischen dokumenten gebrauchten ausdrücke: terra unius manentis, terra unius casati, später auch *mansa,* einige male *mansio*.

bedeutung landwirt entwickeln, dann gutsvogt, rechnungsführer, ferner 'derjenige, der kaufen und verkaufen auf einem herrengute besorgt',[1] schliefslich händler, kaufmann. Demnach wäre ae. *massere* durch den verkehr mit romanischen völkern ins Ae. eingeführt worden.[2]

Vielleicht liefse sich auch ae. *massere* mit lat. *massa* (masse) in verbindung bringen. Ducange belegt für 1159 *masseria*, welches waren aller art bedeuten soll (ob dieses *masseria* nicht auch von *masa* < *mansa* kommt als hausgerät usw.?). Godefroi erwähnt das entsprechende wort für das franz.: *masserie* als bagage, dem der sinn ware naheliegt. Wir müfsten dann ein mlat. *massa* = ware annehmen, aus dem sich **massarius* gebildet hätte.

Korrekturnote. Seit der abfassung des obigen beitrages (Januar 1909) ist mir aufgefallen, dafs in den Gesetzen (Lieberm. 458, H, 6) *mássere* notiert ist. Wenn das *a* lang war, läfst sich in der tat ae. *māssere* mit *māssarius* (= *māsarius, mānsarius*) leicht zusammenstellen. Zu gleicher zeit verschwindet auch die möglichkeit einer analogie mit *mæssere, mæssian* (*mĕssa, mĭssa*).

---

[1]) Ein beispiel dafür, wie ein ursprünglicher titel (wie massarius) zur bezeichnung einer berufsart wird oder eine weitere bedeutung annimmt, wird durch ne. *purveyor* und durch das verb *'to cater'* geliefert. Heute heifst purveyor lieferant im allgemeinen, eine art kaufmann. Ursprünglich ist der 'purveour' ein beamter des königlichen haushaltes, der die lebensmittel für den königlichen hof einkaufen mufs. Vgl. 1300, Statutes of the Realm, I, s. 137: purveours pur soen (d. h. des königs) Hostel. — Ferner 1362, ibid. 371: les Purveours des vitailles del Hostel le Roi. — Im jahre 1362 (Statutes, s. 371) wird dieser titel umgeändert zu achatour resp. akatour. Dies gab ne. cater, proviantmeister (jetzt cater*er*), aus dem sich das vb. 'to cater' lebensmittel einkaufen bildete, das an den ursprünglichen titel nicht mehr erinnert.

[2]) Für die weite verbreitung der wortgruppe masa < mansa spricht auch die tatsache, dafs in noch ahd. zeit durch diese gruppe auch der deutschen sprache ein wort zugeführt worden ist: mansionarius > masinarius > mẹsinari > mesnære > Messner (Kluge, Et. Wtb.).

St. Gallen. Bernhard Fehr.

ANGLO-SAXONICA.

Weitere keltische spuren in altenglischen glossaren.

In dieser zeitschrift hatte ich unlängst auf die altbretonische glosse *guohioc* 'corupeta' aufmerksam gemacht, die sich WW. 213^{31} findet unter ae. glossen aus MS. Harl. 2276 (Brit. Museum). Ich habe in der zwischenzeit gelegenheit gehabt, die hs. selbst einzusehen und Wright-Wülkers druck mit ihr zu vergleichen. Die gesamten ergebnisse dieser vergleichung gedenke ich im nächsten jahre in der Anglia zu veröffentlichen, nachdem ich eine abermalige kollation vorgenommen haben werde, um meine zweifel über gewisse punkte zu beheben. Ich glaube das interesse an dieser veröffentlichung nicht zu schmälern, wenn ich einiges vorwegnehme, das mir ganz besondere beachtung zu verdienen scheint; so vor allem die keltischen einsprengsel und entlehnungen; ich spreche in der mehrzahl, denn die oben erwähnte glosse steht nicht allein da. Was dieselbe betrifft, so sei hier zu dem bereits veröffentlichten noch folgendes bemerkt: Wülker ist nicht sicher, ob die hs. *gnohioc* oder *guohioc* habe. Ich lese deutlich *guohioc*. Die glosse steht auf fol. 43 recto ^{3}, und zwar am linken rande. Eine weitere keltische glosse findet sich auf fol. 2 verso ^{14}: B aıſta . g̃ . ʒlaſın. Dieses repräsentiert ein Uuaista . graece . *glassin* und dürfte eine vollere glosse, etwa wie die folgende

uuaisda ʒlaſſın 1)
voraussetzen: Uitrum . graece isatis . Das lat.-germ. uuaisda und die irische erklärung ʒlaſſın nahm im verlaufe der ab-

---

1) Es könnte auch ʒlæſın gestanden haben, wozu vgl. *glesin* 'sandix' im Vocab. Cornicum.

schriften den platz des entsprechenden lateinischen, bez. griechischen wortes ein, zu dessen erklärung sie ursprünglich übergeschrieben waren, und so mag es gekommen sein, daſs wir nun das keltische *glassin* als griechisch bezeichnet finden. Anglisiert augenscheinlich erscheint dieses keltische *glassin* 'Waid' in der glosse, WW. 416 [1], Glaucus glæſen eage, (so die hs. Cotton, Cleopatra, A. III, fol. 46 verso, col. 2 [7]). Das zu grunde liegende urkelt. glasto-, woraus lat. glastum, wird von Stokes-Bezzenberger, und nach ihm von Walde, zu mhd., mnd., nhd. *glast* 'glanz' gestellt. Walde vergleicht auch lat.-germ. *glaesum* 'bernstein', das nach Kluge zur sippe von *glas* gehört. Wenn das richtig ist, dann sehe ich nicht, warum für lat. *vitrum* 'glas' und *vitrum* 'waid' eine verschiedene etymologie angenommen werden muſs; vgl. akymr. *glas* '(h)yalina' neben *glas* 'caerula', 'viridis'; auch bret. *glas* 'blanc, pâle' neben *glas* 'vert, bleu'. Vgl. auch Caradoci Vita Gildae 10: Glastonia id est Urbs Vitrea, quae nomen sumpsit a vitro; ibid. 14: Ynisgustrin nominata fuit antiquitus Glastonia et adhuc nominatur a Britannis indigenis, ynis in Britannico sermone insula, gutrin vero vitrea, wo nach Holder, Altkelt. Sprachschatz I, 2026 volksetymologie vorliegt. Mir scheint die 'volksetymologie' da im recht zu sein. Doch zurück zu *glæsenēage* 'glaucus'. Auch diese glosse dürfte auf eine ursprünglich vollständigere zurückzuführen sein, die gelautet haben mag caesius . g̃ . glaucus *glæseneage*, nach ausweis von Erfurt [3] 1166 cessius . glaucus *ualdĕnegi* d. h. caesius [. g̃ .] glaucus *uuaedenegi*, wie Kluge will. Vielleicht aber läſst sich *ualden-*, wie ich anderwärts ausgeführt habe, doch halten und mit lat. luteus 'goldgelb' vergleichen. Es ist von schlangenaugen die rede.

Eine ähnliche hybride bildung, wie das soeben besprochene *glæsenēage* 'glaucus' dürfte auch das bislang — soviel ich weiſs — unerklärte *mældropa* sein, das WW. 240 [9] bezeugt ist und zu dem die ableitung *mældropiende* 'flegmaticus', ibid. 161 [33] vorliegt. Ersteres stammt aus MS. Harl. 3376 und ist, wie die meisten dieser handschrift, eine übergeschriebene glosse.

horh ł mældropa

Sie steht fol. 81 r [1] und lautet so Flegma .ı. ſaliua . flegmon .g̃. Soweit ich sehe, läſst sich *mæl-* als erklärung von flegma auf keine ae. wurzel zurückführen; es wird also wohl entlehnung aus air. *mél* 'pituita' sein, vgl. Old-Irish Glosses at Laon,

veröffentlicht von Stokes in Rev. Celt., Oct. 1908, vol. XXIX no. 4 p. 269. Stokes führt air. *mél* auf *maklo bez. *makla zurück, das er mit lat. macula vergleicht. Wohl nicht lehnwort, sondern nur keltisches einsprengsel ist *toroc* 'dolua', das in demselben MS. Harl. 3376, fol. 60 r [6] als übergeschriebene glosse steht und WW. 224 [38] gedruckt ist. B.-T. sieht das wort als altenglisch [1]) an und erklärt es als 'spunt'. Es ist aber, wie ich unlängst in den Engl. Studien gezeigt habe, die abret. benennung für die raupe (engerling, Mehlwurm).

Ein andres keltisches einsprengsel haben wir wohl auch in der glosse Orbita . *fol*, WW. 462 [31] zu sehen, die aus MS. Cott., Cleopatra, A III stammt und fol. 71 recto 1 [2] steht; *fol* ist allerdings über Orbita geschrieben, ist aber trotzdem wohl nur falsche zusammenschreibung von Ī (= siue) *ol*; jedenfalls kann an ae. *sol* 'volutabrum' nicht gedacht werden; denn orbita bedeutet wagenspur, uestigia rotarum in strata, wie es C. G. L. IV 265 [44] heifst; wie die ae. erklärung lauten sollte, zeigen das *huueolrad* von Epinal und Erfurt (C. G. L. V 376 [12]); *ol* ist keltisch, laut kymr. *ol* 'vestigium', corn. und abret. *ol* 'suivre', 'trace' und ist etymologisch verwandt mit deutschem *folgen*; seine urkelt. grundlage ist *polgo-* nach Fick-Stokes. Quelle der glosse dürfte Oros. I 10 [17] rotarumque orbitae sein.

Mit einer keltischen entlehnung haben wir es in dem folgenden zu tun:

billere 'bibulta'.

Dieses kommt im selben Cod. Cott., Cleopatra, A III vor und zwar auf fol. 83 recto 1 [3] (= WW. 271 [14]): vorausgeht: Seu britia . ƿille cærſe. Mich dünkt die wortfolge ist gestört

billeꞃe ƿille cæꞃſe

und es hat ursprünglich gelautet Bibulta ſeu bꞃitia. Dafür spricht, dafs auch im Corpusglossar britia auf bibulta folgt: B 141, Bibulta . *billeru*; B 195, Brittia . *cressa.* Beide lat. Lemmata sind jedenfalls bezeichnungen für kressenarten, denn *billere* (*-u*) nicht minder wie *cressa* bedeutet 'kresse', wie das ihm zu grunde liegende ir. *biror*, *bilor* 'nasturtium' beweist und ne. dial. *bilders* 'watercress' bestätigt. In diesem sinne

---

[1]) Wie ich einst tat, es als anglisierung von lat. uruca 'raupe' fassend und *t* als verschreibung von *l* ansehend.

wird es wenigstens in co. Derry (nach dem NED.) gebraucht, in Cornwall bedeutet es water dropwort (Oenanthe crocata), in Devonshire cow parsnip. Wäre *bibulta* nicht so konstant überliefert, so könnte man daran denken, dafs versehen für *bibula* (sc. herba) vorläge, was gewifs eine richtige bezeichnung für die das wasser liebende kresse wäre, dann würde sich auch das im MS. Harl. 3376, fol. 5 recto 16 (= WW. 194 15) bezeugte Bibultum . *bilhergas* einfach als Bibuletum erklären und die erklärung durch den plural *bilhergas* würde verständlich, was sie sonst nicht ist. *Britia* erinnert stark an ein in der IVten Vita S. Brigidae Virginis vorkommendes *brisia*[1]) (kap. VIII § 50, AASS. Februar vol. I p. 167), das dem ganzen zusammenhange nach eine efsbare wasserpflanze bezeichnen mufs. Es wird da erzählt, dafs die hl. Brigitte einmal mit ihren jungfrauen an einem orte verweilte, dessen bäche sich durch abwesenheit der in solchen gewässern gewöhnlich zu findenden pflanzen auszeichnete, mit denen heilige männer ihr leben fristen konnten. Die jungfrauen bemerken das mit bedauern und nahen der heiligen mit der unter einer frage versteckten bitte, etwas dafür zu tun. Sie segnet denn auch die bäche und — mane surgentes puellae viderunt rivulos supra undam illis oleribus plenos, id est *brisia* et *sampsia* et ceteris oleribus abundantes. In der anmerkung dazu wird gesagt, dafs Colgan vermute, per *brisiam* nasturtium aquaticum intelligi, per sampsiam vero vel amaracum sive sampsychum vel potius herbam quam vulgo acetosam vocant, Hiberni samhadh.

Sweet setzt auf grund der Corpusglosse 305 = ed. Hessels B 195, auf p. 498 a der OET. ein neutrum *bill* an, das er aber unerklärt läfst; in seinem Dictionary fehlt es gänzlich und auch bei B.-T., und das ist wohl der grund dafür, dafs die ae. belege im NED. unter *bilders* fehlen; der erste beleg stammt aus dem 15. jahrhundert: Prompt. Parv. 36, *Byllerne*, watyr herbe, berula; MS. Roy., A VI, fol. 69 b hat nach der anmerkung zum worte im P. P. dieses: *Billura*, an herbe that me clepyth *billure*. Im supplement zu B.-T., p. 91, wird das

---

[1]) Gehört dies zu span. *brisa*, frz. *brise*, worauf Kluge jetzt deutsch *Brise* und ne. *breeze* zurückführt? Die pflanze wäre dann von ihrem starken geruche so genannt in ähnlicher weise wie lat. *allium* (ālium) knoblauch, das Walde sicher richtig zu (h)alare 'hauchen' stellt. Die schreibung *britia* (*brittia*) wäre dann für *bricia* = *brisia*.

ae. wort nachgetragen und auf ne. *bilders* verwiesen. Der nominativ wird als *billere* angesetzt, in der klammer aber fragend *bil-here*, pl. *bilhergas*, als ob das wort etwas mit *here* 'army' zu tun hätte. Mich dünkt, es kann gar kein zweifel darüber obwalten, daſs *h* in *bilhergas* ebenso unorganisch ist als in der Erfurtglosse *geholu* 'venetum' oder in der Corpusglosse *durheri* 'valba' (Hessels U 5), obwohl die mehrzahl der belege für letzteres *h* aufweisen: Corpus Glossary S 641 Sualdam. (d. h. s ualbam = ualuam) *durhere*, Ahd. Gl. I 382 [20] fores *dur heras*, und nur die Aldhelmglosse (ed. Giles p. 139 [15]) aus MS. Cott., Cleopatra, A III, fol. 109 recto 1 [12], = WW. 517 [8] Vualbas . *dureras* [1]) des *h* entbehrt. Meines erachtens muſs neben *billere* (*-u*) [2]) ein *billerge* angesetzt werden, die sich zu einander verhalten ungefähr wie *wellere* 'sinus' im MS. Cott., Cleopatra, A III, fol. 85 verso 1 [12] = WW. 278 [19], zu *wellyrge* 'sinus' im Corpusglossar, S 379; vgl. auch deutsch (dial.) *Kressig* neben dem gewöhnlichen *Kresse*. Natürlich sollten wir statt *bilhergas* eher *billergan* erwarten; der starke plural dürfte sich als einfluſs von volksetymologischer verknüpfung mit *hergas* erklären, als ob (wie B.-T. tatsächlich anzunehmen scheint) komposition von *bile* [3]) und *hergas* vorläge, gleichsam die pflanze als die in heerscharen den bachesrand besetzende deutend. Eine volksetymologische umdeutung liegt auch in dem aus dem 16. und 17. jahrhundert bezeugten *bellrags* vor, das nach dem NED. eine wasserpflanze bezeichnete und von Britten mit Nasturtium amphibium identifiziert wird. Ich gebe hier die belege, wie sie das NED. verzeichnet:

1548 Turner, Names of Herbs, Dvııȷ b, *Lauer* or *Sion*, is called of some *Bellrages*, of other some yealowe watercresses.

---

[1]) Warum führt Sweet im Dictionary, p. 45 a, nur den pl. *dureras* 'folding doors' auf? Sind die beiden Corpusglossen nicht ein genügender beleg für den singular *durere*?

[2]) *billere* ist schwaches feminin, wie *byllerne* im Prompt. Parv. beweist, *billeru* die starke femininform.

[3]) *bile* 'rand' sehe ich mit Lehmann in *bile* 'rostrum', WW. 318 [13]; vgl. das deutsche vulgäre *'rand'* = mund, schnabel ('halt'n schnabel = halt'n rand'). Davon das studentische *Randal* 'lärm' und *randaliren* 'lärmen'; vgl. englisch-vulgär: *don't give me any of your lip* = halt's maul, sei nicht so frech! Ein kompositum *liferbile* 'leberrand' neben *bile* = *ōfer* scheint im Læceboc ed. Leonhardi p. 61 [34. 38] bezeugt zu sein.

1578 Lyte Dodoens 611, Turner and Cooper do call it (Water Parsely) ... yellow watercresses and *Bell-ragges.*

1611 Cotgrave, Persil aigrun, Wild Parsely ... *Bellrags.*

Bezeichnend ist die pluralform, in der die pflanze in allen diesen belegen auftritt: wie me. *byllerne* auf ae. *billeran*[1]), so weist ne. *bilders* auf ae. *billeras*[1]) und *bellrags* auf ae. **billrag(g)as* (vgl. *ragu*); das *e* statt *i* ist vielleicht auf rechnung des einflusses von kymr. *beler* 'kresse' zu setzen.

Zu uuaisda, p. 137[24], vgl. afrz. *waisde,* WW. 556[14] Sandix .i. *waisde*, i. *wod* und in den Edinburgher pflanzenglossen (veröffentlicht von Holthausen im Archiv C, 158 ff.): LX de guaisdo *wodwin.* Holthausen besternt die me. erklärung als sonst nicht belegt. Für *guaisdo* verweist er auf Cotgrave's *Guedde* ou *guede,* as *guesde* und *guesde woad* or *wade* ibid. Zu *wodwin* bemerkt er weiter nichts. Ich glaube nicht, dafs wir das wort als authentische erklärung zu *guaisdo* annehmen dürfen; es ist wohl zu trennen *wod, win*, und *win* dürfte auf verlesung von *wirt* beruhen; *wod* entspricht ae. *wād*, und in *wirt* mag der me. vertreter von ae. *wyrt* zu suchen sein. Beide vereint finden wir WW. 513[14], Sandix *wyrt oððe wad.* Über diese glosse habe ich schon früher hier gesprochen in meinen ausführungen über *wrætterēad* 'ritzerot" der Leechdoms.

Zu *bibulta*, p. 140[3] und *sampsia*, p. 140[24] möchte ich vergleichen WW. 556[26] Bidella .i. *samsuns* .i. *lechis.* Freilich mag da im interpretament verderb von *ramsuns* .i. *leekis* vorliegen; das lemma immerhin erinnert an *bibulta,* und die starkriechende knoblauchspflanze, die hier bezeichnet scheint, steht der starkriechenden kresse nicht so fern. Ja, wie *samsuns* WW. 556[26] verlesung von *ramsuns*, so mag *sampsia* in der Vita S. Brigidae verlesung von *rampsia* = *ramsia* sein, und mit diesem germ.-lat. worte also eine zwiebelpflanze gemeint; vgl. WW. 134[7] Ramusium *ramesan*; bibulta zu ir. *bolad* 'geruch'?

---

[1]) Keine dieser pluralformen ist überliefert.

(Fortsetzung folgt.)

LEIDEN, HOLLAND, September 1909.

OTTO B. SCHLUTTER.

ZU ANGLIA XXXII, 491 ff.

Zu Stiefels entgegnung habe ich nur wenige sachliche bemerkungen zu machen:

1. Meine angabe, dafs meine tabelle verschiedene bearbeitungen italienischer novellenstoffe enthält, bei denen es ebenso fraglich ist, ob die betreffende novelle die unmittelbare quelle war, wie es wahrscheinlich ist, dafs die novelle als letzte quelle zu betrachten ist, entspricht dem tatbestand durchaus. War mir die zwischen der novelle und der englischen version stehende fassung der geschichte bekannt, wie in den von Stiefel p. 494 erwähnten fällen, so habe ich selbstverständlich auf sie aufmerksam gemacht; fehlte mir diese sicherheit, so habe ich die englische bearbeitung des stoffes ohne weitere bemerkung in der tabelle verzeichnet (vgl. Boccaccio VII 1; VII 6, 2; VII 8 und IX 2, 2; Bandello I, 27, 3 und 4; Straparola XIII, 1).

2. Es ist nicht richtig, dafs ich aus rücksicht auf das publikationsjahr der "Facetie" des Domenichi die veröffentlichung der "Mery Tales, Wittie Questions and Quicke Answeres" um 1549 angesetzt habe; meine angabe beruht vielmehr, wie in meinen Studien an der betreffenden stelle (p. 76 anm. 2) gesagt ist, auf Hazlitt's "Handbook" p. 299.

3. Es ist nicht richtig, dafs ich bestimmt angegeben habe, die beiden geschichten aus Thomas Twynes "Schoolemaster" gingen auf Boccaccio VII, 5 und IX, 2 zurück. Da mir Twynes büchlein nicht vorlag, mufste ich mich vielmehr bei VII, 5 mit der bemerkung begnügen: "eine ähnliche geschichte findet sich nach Collier's angabe (Account II, 455) in Thomas Twynes "Schoolemaster" (p. 83) und auch bei IX, 2 (ib.) habe ich auf Collier II, 455 verwiesen.

Im übrigen kann es mir im interesse der quellenkunde des englischen dramas nur lieb sein, wenn Stiefel anlafs nimmt, die "unbewiesenen behauptungen", die er in meinen Quellenstudien gefunden haben will, zu berichtigen. Aber ich erwarte in diesem falle bestimmte angaben, die man nachprüfen kann, nicht vertröstungen auf spätere mitteilungen und vage bemerkungen, wie ich sie Anglia XXXII, 254 f. angeführt und getadelt habe. Für den kritisierten ist es nicht "ganz belanglos, ob Stiefel noch die eine oder andere näherstehende version nach so langer zeit anführt oder nicht" — er verlangt eine wohlbegründete widerlegung der von ihm vorgetragenen quellenvermutungen.

Meine quellenuntersuchungen sind jetzt schon so viele jahre in den händen der fachgenossen, dafs ich zu ihrer charakterisierung nichts mehr zu sagen brauche. Sie waren damals eine vollständige zusammenfassung alles dessen, was ich über die quellen der betreffenden dramatiker zu sagen wufste, und inzwischen die grundlage einer grofsen anzahl von einzeluntersuchungen, die zum teil wertvolle ergänzungen gebracht haben. Ich denke, sie haben ihren zweck erfüllt — jedenfalls ist es nicht meine sache Stiefel zu widersprechen, der sie in seiner rezension des ersten heftes als "eine wesentliche förderung unseres wissens auf einem ebenso interessanten als schwierigen gebiete" bezeichnet hat.

STRASSBURG, im Oktober 1909. E. KOEPPEL.

THE ADVERB *SINCE.*

§ 1. According to most grammarians the Adverb *since* owes its origin to ellipsis. It is thought that in the sentence *it is sixty years since he came* the conjunction becomes an adverb by the mere omission of the words *it is,* which gives us the sentence *sixty years since he came.* I am aware that others hold a different view of the matter, but the point is immaterial to the subject of the present investigation, and I may as well turn at once to the meaning of the word.

§ 2. *Since*[1]) indicates either a *point,* or a *period* of time

a) When in the year 1900 somebody says: "*Grandfather died twenty years since*", it is clear that the speaker (S.) refers to a *point* of time, viz. the year 1880. In doing so S looks back towards the event (E) of grandfather's death, from which he is separated by a period of twenty years, which period may be indicated by the line S E. I call the line S E. and not E S. because, as mentioned above, the speaker looks back at the event.

Graphically: "*Grandfather died twenty years since*" may be expressed thus

E. ◆ ←——————————————◆ S. I.

20 years.

b) If, however, instead of saying: "Grandfather died twenty years since", the same speaker were to say: "*Grandfather has been dead long since*", he would express pretty much the same thought; only, the reference would be, *not* to a point of time, but to a *period.* As

[1]) By *since* the Adverb is meant throughout this paper, unless the word is otherwise indicated.

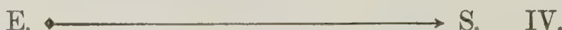
in the first instance (§ 2 a) the speaker's thoughts flew back to the year 1880, so now they travel over the space of time that lies behind him during which grandfather has been dead. Graphically we get a line S E. whose length is not definitely indicated; thus:



c) Grandfather died in 1880. *His only son, uncle John, also died since.* In this sentence *since* once more refers to a point of time; it lies some where between E (= 1800, grandfather's demise) and S (= 1900, the year in which the speaker relates all this). Graphically:



d) Grandfather died in 1880. *Grandmother has been living with us since.* Once more the reference is to a period of time, beginning in 1880, the year of grandfather's death, and lasting uninterrupted down to the moment of speaking, 1900. The line, which may represent the period is E S. Graphically:



§ 3. As the word *since* is frequently synonymous with *ago* it may be well to state at the outset, that *ago* regularly refers to a point of time only, and can replace *since*, therefore, exclusively in the acceptation of the word described in § 2 a; that is when it is the extreme point E of the line S E; not, when it is a point somewhere in the line E S., and still less when it is a period.

Remembering this, the reader will at once see the puzzling character of such sentences as: *The birds have left us long ago.* which are but too common in Modern English.

§ 4. In sentences containing the word *since*, this adverb is frequently qualified by *ever*, *never* or *long*. I will, therefore, deal successively with sentences containing

I. the adverb since.
II. (N) ever since.
III. long.
IV. long since.
V. long ago.

In each of these five cases I shall show the adverb constructed with the Present Tense, the Part Tense and the Present Perfect Tense.

§ 5. In many constructions illustrated below the reader will look in vain for quotations from Old English authors. This is due in the first place to the fact that such a construction came up in much later times, but also to the circumstance that many old English constructions were lost at a subsequent period.

1. The Present Tense for the Future, as in:

   he bið þonne seoþan þam enȝlum ȝelic, þe ȝeo Gode wiðsocan. (Blickling Hom. EETS. 49. 7.)

2. In Old English we use a Past Tense where Modern English would invariably use a Present Perfect, e. g. to denote continuance down to the present moment. (Construction IV, § 2. d). — cf.

   Hwæt! Me eaðe ælmihtiȝ Ȝod,
   Niða nereȝend, se ðe in niedum iu
   Ȝefæstnode fyrnum clommum
   þær ðu syððan a susle ȝebunden
   In wræc *wunne*, wuldres *blunne*,
   Syððan ðu forhoȝodes heofoncyninȝes word
   (Andreas 1381. Grein, Bibl. II, pag. 66).

3. The word *siððan* occurs in the sense of *henceforward*, which Modern English has almost, if not entirely, given up:

   Ic ðæs Hroðȝar mæȝ
   þurh rumne sefan Ræd ȝelæran
   Hu he frod ond god Feond oferswydeð,
   Gyf him ed-wenden Æfre scolde
   Bealuwa bisiȝu Bot eft cuman
   Ond ða cear-wylmas Colran wurdað,
   Oððe *a syððan* Earfoð-þraȝe
   þrea-nyd þolað þenden þær wunað
   On heah-stede Husa selest
   (Beowulf 277 ff.). —
   (Or *henceforth* he will bear affliction etc.) —

§ 6. **Sentences with the adverb "since".**

A. With the Past Tense.

α) A careful examination brings to light two different sorts of constructions, viz. that given under § 2 a, marked I *Grandfather died twenty years since,* and the one described under § 2 c, marked III *His only son, uncle John, also died since.* Of the two the latter is not only the older, but also the more common. It is found already in Old English and has maintained itself to the present day. In it *since* cannot be replaced by *ago*:

siððan þa getton hit ælle þa oðre þe þær wæron mid Cristes mel (Two of the Sax. Chron. ed. Plummer. Laud Anno 656) — and *siððan* mid his fingre gewrat on Chistes mel (Ibid.). — *siððan* wæs sio bysen of him ofer ealle world (Orosius, E.E T.S. I. IV). — eall ða earfeðu ðe we for his synnum *siððan* druȝon (Wulfstan Homilies. Napier 1) — *syððan* he drihten Crist her on worulde wunade mid mannum (Ibid. 251). — We ða *syððan* of ðæs ylcan mannes flæsce . . . acende wurdon (Ibid. 1). — And sithen he cam azen to his wytt (Maundeville. Ed. Hall 89). — I did not see him *since* (Ant. & Cleop. I. 3. 1). — Who, *since* I heard to be discomfited (H. IV. B. V. 1. 63). — The one went out and I saw him not *since* (Genesis 44. 28). — And all who *since*, baptized or infidel, Jousted in Aspramont or Montalban (P. Lost. I. 582). — Dr. F tells me, what I heard confirmed *since*, that it is fully resolved . . . (Pepys. Diary. Baybrook II. 30). — It does not appear in any of your original manuscripts that it happened *since* (Chesterfield. Letters IX). — I *since* found that he read aloud (Mrs. Shelley. Frankenstein Ch. XI). —

β) The other is of much later origin. I cannot trace it before Shakespeare, and even then it is rare and remains so to the present day. Observe that in this construction *since* and *ago* are interchangeable:

who three hours *since* were wrecked upon this shore (Tempest V. 136). — He promised to meet

me, two hours *since*[1]) (Measure I. 2. 176). — Or whether they are not rather the same with those who, some years *since*, very much alarmed the world (Fielding. Tom Jones. Tauchn. I. 225). — He died a few months *since* (Bulwer. Not so bad .. IV. 1). — A great many centuries *since* there flourished in great state the famous Hudibras (Pickwick. Legend of Bladud). — And W. that spied upon me three years *since* (Swinburne. Mary Stuart V. 1). — Seven years *since* did I take leave of my fair land of France (Ibid. Bothwell II. XIII). — "Did you know the truth?" — "Seven days *since*" replied Ronsard (Corelli. Temp. Power. 323). — Fifty years *since* I could have proved it otherwise (Kipling. Kim. 77).

B. With the Present Perfect Tense.

α) What is expressed is a state of things beginning somewhere in the past and lasting down to the present moment; or an action repeated over and over again between the two moments mentioned. In both cases we have to do with construction IV (see § 2. d).

For mony a meracle he hathe *seythe* y-wrought (Editha. Horstmann 49). — Which *since* succeeding ages have re-edified (Rich. III. 1. 71). — And *since* too murders have been performed (Macb. III. 4. 77). — Stuffs and necessaries which *since* have steaded much (Temp. I. 2. 165). — And *since* I have not much importuned you (Errors IV. 1. 2). — How I have loved you *since* words have not shown (Congreve, Double Dealer I. III). — She has *since* been pestered with threatening letters (Truth 6 Febr. 1902). — Shortly after this the cast disappeared and has not been seen *since* (Ibid. 16 Jan. 1902). — This is further shown by the number of copies of the letter that I have *since* received (Ibid. 6 Febr. 1902).

---

[1]) *Since* here refers to "promise", not to "meet", to which it could have referred in Old English.

β) In other cases however the speaker expresses some incident that took place after a given moment in the past; but *how* long after, is left unexpressed. The Present Perfect Tense, therefore, is used because no time is mentioned. We have to do with Construction III (see § 2. b) in which point D may lie anywhere between E and S.

My bones bear witness that *since* have felt the vigour of his rage (Errors IV. 4. 81). — What has happened *since* Heaven knows (Van Brugh. Relapse V). — To this end I have *since* dissected the carcase of human nature (Swift. Tale Tub V). — And he has seen the justice of my opinion *since* (Scenes Cler. Life. Blackwood 114/1). — It has *since* been settled that M. is a Dutchman (Acad. 22. Febr. 1902). — Judging from a letter that I have *since* received (Truth 20 Febr. 1902). — This defiant utterance has *since* been followed by Lord Milner's denunciation of any terms short of surrender (Ibid. 6 Febr. 1902). —

Note. The following must be looked upon as slipshod English: He has been executed an hour *since* (Scott. Fair Maid 278). — This leech hath ministered remedies to him not two hours *since* (Scott. Talisman VII). — I've seen her at mass two Sundays *since* (Harrison. Two Strings to her Bow). —

C. With the Present Tense. What is expressed is a state of things that began some time ago and, lasting without interruption to the present moment, is going on still. See it described in § 2 d, marked IV. Modern English commonly uses the Present Perfect Tence in this case. The Present Tense is uncommonly rare, half a dozen quotations being all I have to show;[1] so that for practical purposes it may safely be ignored.

---

[1]) For the present treatise I have consulted about one hundred and twenty authors, some in as many as half a dozen of their works.

I cannot abide the smell of hot meat *since* (Wives I. 1. 207). — I am *since* very sorry she escaped (Preface to Van Brugh's Relapse). — The Dissenters being not thoroughly formed into a body, as they are *since* (De Foe. Journal Plague. Everyman 30). — *Since* I know that they are only owing to the barbarous customs of our country (Lady Mary Wortley Montague. Everyman 71). — My face is *since* in statu quo (Ibid. 146). —

§ 7. Sentences with "(n)ever since".

A. With the Present Perfect Tense. This suggests itself as the most natural construction to express a state of things entered upon at some moment in the past and still going on. Construction IV (§ 2. d). Inasmuch as a series of points is equal to a line, just as a constantly repeated action produces the impression of continuity, of a state of things, we shall also find Construction IV to express iteration. Observe that in this last case the Progressive Form might mostly replace the simple form of the Verb. —

α) *Continuity*:

Trowe ye the deuyll hath bene aslepe *ever sence* (Latimer. Sermons bef. Edw. VI. Arber 95). — And *ever since* hath kept in darkest cave (Fairy Q. I. IV. 47). — My true lip hath virgined it *e'er since* (Cor. V. 3. 48). — My mind has *ever since* been wholly bent on her (Addison. Spect. No. 254). — Trade and manufactures have decayed *ever since* (Sterne. Tristram Shandy. Tauch. 208). — He has *never since* been heard of (Scott. Kenilworth II). — Who *never since* has quitted me (Beaconsf. Viv. Grey V. XIII). — his hot tears . . . have continued to gush forth *ever since* (Pickwick. Bladud). — This has *ever since* been considered a haunted stream (Wash. Irving. Sleepy Hollow). — I have *never* set eyes on a sahib *since* (Kipling. Kim. Macmillan 377). — The ground has *never since* been properly drained (Truth 16 Jan. 1902). — *Since* Judas no man has *ever* taken

money which was ... (T. P.'s Weekly 19 March 1909). — *Ever since* we have felt greatly puzzled (Salt. Life of James Thomson B. V. 31).

β) *repeated action*:

They had the herte so fell that they wolde take none amendes, and lasted their hate longe, wherof *ever sith* hath come grete harmes and evylles. (Caxton. Foure Sonnes. E. E. T. S. 206). — This unlucky accident has given me an Aversion to pretty young fellows *ever since* (Addison. Spect. No. 261). — This has been made the Magna Charta of stupidity *ever since* (Sterne. Tristram Sh. Tauchn. 153). — His sister has sung his praises *ever since* (Evelina. Rivington 245).

B. With the Past Tense. See § 2 c. What we wish to express with the adverb (*n*)*ever* is an action performed in the past not long after a given point of time. — Very often, especially with *ever*, we have to do with iteration just as in § 7 A. β. When Milton says of Adam and Eve: "the loveliest pair that ever since in love's embraces met", the meaning clearly is: many pairs since that time met in the way described, but not one was so beautiful as they. Hence we have a series of points, but these points are not so numerous, do not succeed each other so rapidly, as to become, to the eye, a continuous line. To drop Metaphor, the speaker clearly has each individual instance before his eye; and for that reason uses the Past Tense and not the Present Perfect.

Aenglisce kinges walden þas londes. & Bruttes hit losedenden: þis lond and þas leodē . þat *næuere seoððan* mære kinges neoren here (Laȝamons Brut. Madden 32232). — the pees coude *neuer syth* be made bytwene them (Caxton. Reynard. Arber 54). — Atte the same owre beganne a thynge wherof afterwarde ... soo many churches (were) wasted and dystroyed that *never syth* were repayred (Caxton. Foure Sonnes. E. E. T. S. 27). — He kept suche a housse as *neuer* was kept *sence* in Englande (Latimer. Sermons bef. Edward VI. Arber 63). —

From that time *ever since* the sad Friends of Truth, such as durst appear, ... went up and down (Milton. Areop. Cassell 88). — So hand in hand they passed, the loveliest pair That *ever since* in love's embraces met (Par. Lost IV. 322). — That *ever since* my heart did grieve (Spenser. Sheph's Cal. August. 123). — Lady S. says nothing was *ever* like it *since* Phaedra and Hippolitus (Lady Mary W. Montague. Everyman 243). — I *ever since* thought my vexation both stimulated and delighted him (Evelina. Rivington 85). — They *never* thought of it *since* (Marryat. Children New Forest 353).

C. With the Present Tense. This construction is so extremely rare that, after copying out the few sentences in which I have found it I feel justified in ignoring it. Even in Old English one does not come across it often, because there the Present is mostly used to denote the Future:

We *seoððan* a þæs yrre weorces henðo ȝeðoliað (Cædmon. Thorpe 289). — My desires *ever since* pursue me (Twelfth Night I. 1. 23). — St. George that swinged the dragon and *ever since* sits on his horse (John II. 228). — His sabbath-work *ever since* is the illumination of his spirit (Bacon. Of Truth). — *Ever since* her sickness things that gave me joy before turn now to auxiety (Steele. Bickerslaff).

§ 8. **Sentences with "long".**

A. With the Verb in the Present Perfect Tense. Construction II (§ 2. C) as in: "I have known him long." Thinking of the period of their acquaintance the speaker looks back into the past. As a state of things is expressed, the verbs to be found in the construction are imperfective; or, if perfectives are used, as in: "I have long learnt" ... we have to think of the *state* which is the result of the action; of "learning" as resulting in "knowing", so that "I have long learnt" is equivalent to "I have long known".

α) a state:

Specially such as have bene *longe* forgotten (More. Utopia. Arber. 62. — He is a shepheard great in gree but hath bene *long* ypent (Spenser. Sheph. Cal. July. 215). — Life and these lips have *long* been separated (Romeo IV. 5). — How near a fall was all we had *long* been building (Otway. Ven. Press III. I). — Though we have not known him *long* (Austen. Sense & Sens. Tauchn. 72). — You have *long* been acquainted with Colonel Brandon, have not you (Ibid. 104). — I have *long* thought on this point (Ibid. 90). — It has been *long* and justly remarked that folly has ever sought alliance with beauty (Burney. Evelina. Rivington 13). — The sun has *long* been set (Wordsworth). — My Prometheus, which has *long* been finished (Shelley. In: Lady Shelley: Sh.-Memorials. 130). — Every spark had been *long* extinguished (Scott. Mannering. Ward 70). — I have *long* been warned to beware of this place (Scott. Talisman III). — The best furniture had *long* been sold (Middlemarch I. 229). — At six o'clock he had already been *long* dressed (Ibid. II. 247). — The story has *long* been forgotten (Hogg. Shelley at Oxford 200). — They have *long* been recognised by the popular voice (The Comic Engl. Grammar 41). — A good deal that he admired has *long* been reckoned by most men as being at best simply endurable (Lounsbury. Voltaire & Shaksp. 27). — Its accessories have been *long* removed (Mrs. Cook. Highw & Byw. in L. 77). — The ladies of Chicago have *long* been famed for their big extremities (Pick me Up. 15 Aug. 1902). — A cause that has *long* been lost (Braddon. Red Flag. Tauchn. 137). — A good and cheap Shakespeare Dictionary in English has *long* been greatly needed (Lit. World 10 Oct. 1902). — Papa would take the severest view of that sort of thing, even though it has been *long* past and done with (Queer Stories Truth. 8th ser. 116).

β) *an action resulting in a state.*

I have *long learnt* to hold myself at nothing (Lady Wortley Montague: Everyman 93). — He must *long have outlived* every sensation of the kind (Austen Sense & Sens. Tauchn. 32). — Clifford's Inn where he has *long taken up* (Consequently: has long *had*) his unconscious abode (Lamb. Oxford in the Vacation). — I have *long adapted* myself to the governing power of my life (Hard Times Tauchn. 152). — Any intercourse between them and the elders of his family had *long ceased* (i e. had long been over). — a throne that has *long ceased* to be occupied by anybody (Times W. Ed. 19 June 1903). — I have *long ceased* to be of any assistance to her (Punch 10 June 1903). — Dryden has *long ceased* to be acted (Lit. World. 1 April 1904). — The doctrine involved has *long ceased* to be consistent with modern thought (Greenough. Words and their Ways. 36). — Certain tokens of affection which have *long ceased* to represent anything but unseemly discord (F. W. Moore. Speech may be Silver 9). — The rest of the Priory buildings have *long vanished* (Mrs. Cook. Highw. & Byw. in L. 73). — Many of those words have *long taken* their place in the popular vocabulary (Bradley. The Making of Engl. 101). — How *long* has this *happened?* (An Engl. Loveletters. Tauch. 63). — Ceremonial which has *long gone* out of fashion Coulton. Chaucer & his Engl. 218). — He has *long sunk* into the dull obscurity of a country living Queer Stor. Truth 8th Ser. 127). — As to Eton boys, their rapacity in the matter of tips *has long made* me a stranger to their society (Russell. A Lond. Logbook Tauchn. 58). — He has not *left* the service *long* (Mem. Sherl. Holmes. Tauch. II. 103). — At St. Ursula's the secretive almsbag has *long superseded* the too patent plate (Russell. Logb. T. 65).

B. With the Past Tense. A construction that is not often met with and is mostly due to the fact that the Past Tense has been used where the Pluperfect would have been more correct.[1])

He was not at home *long* enough to compromise himself ... (Morris. Credit. Country. Tauchn. 150). — How *long* was he in your room before you came to me? (Shaw. Arms and the Man 40). — By that time the nest was cold and the birds *long* flown (Weyman. In Kings' Byways. Tauchn. 173). — Frank wasn't there very *long* before he got mixed up in the affair (Ref. lost).

There is, however, another type of sentence with the Past Tense:

Thou seest my death, and *long* my life didst know (Whetstone. A Remembraunce. Arber. 17).

which would mean that there was a period in the past when he knew him intimately, though of late years he had lost sight of him. As the Shenstone-quotation is the only instance of the type I can produce, we may pass it over in silence.

C. With the Present Tense. A construction, which, like that described in §§ 6 C and 7 C is of rare occurrence. When it comes up, I cannot say. All my documentary evidence is taken from Nineteenth-century literature, with one single exception where it is due to Spenser. In almost every instance the Present Tense denotes *a state of things which is expected to remain unaltered.* Indeed — if from so scanty materials a rule may be deduced — the same might be said of the Present Tense in § 6 C and § 7 C. —

---

[1]) This use of the Past for the Pluperfect, so frequent in Old English, can be met with in Modern English much oftener than one commonly thinks. cf.; When my mother was gone with child of me about three months (Addison. Spect. No. 1). — When my father was gone with this about a month (Sterne. Tristram. Tauchn. 117). — Although the child was led away, In Branksome still he seemed to stay (Scott. Lay. III. 21). — Evidently such clumsy constructions as: "had been gone with child" etc. are avoided.

Alone he, wandring, thee too *long* doth want (Fairy Q. I. V. 13). — The unhappiness of those days is *long* forgiven (Esmond. 19). — The days of the Nabobs is *long* over (Thackeray. Philip 255). — The invalid mother is *long* at rest (Mulock. Dom. Stories. Tauchn. 267). — Is he *long* dead, doctor? (Caine. Christian 208). — I am an old, old man, am *long* forgotten, even by my dearest (Stephen Phillips Ulysses II). — I am *long* practised (Ibid. Paolo & Francesca 24). — Those of the mightier dead are *long* forgotten (Mrs. Cook. Highw. and Byw. in L. 136). —

§ 9. **Sentences with "long since".** Various considerations tend to cause confusion. Sometimes it is the use of the Past for the Present Perfect; sometimes the use of the Subjunctive mood gives a Present Perfect where a Past Tense might otherwise have been expected;[1] again, the verb is Perfective, so that sometimes a point of time is expressed, sometimes the state of things resulting from the action. But chiefly the difficulty lies in the fact that *long since* is used sometimes in the sense of *long*, sometimes in that of *since long* and thirdly in that of *long ago.*

A. With the Present Perfect Tense. What is expressed is *a state of things* that obtains now and has done so ever since a moment in the past to which the speaker looks back, but which he does not precisely indicate. The verb is imperfective. — Be it remembered that a series of actions rapidly succeeding each other make the impression of a state of the things (the points, to the eye, merging into the line). In this case the Progressive Form can in almost every instance be substituted for the simple form of the Verb; and the Verb is Perfective

Observe that in every instance *since* can be dropped.

a) Beauties that have been *long since* in their graves (Addison. Spect. No. 260). — Now I send you the

---

[1]) cf.: I am astonished it should not long since have opened our statesman's eyes (Evelyn's Diary. Chandos 675).

sheetes I have *long since* blotted (= long been blotting) with the Dutch War (Evelyn's Diary. Chandos 675). — I have also *long since* suggested (= long been suggesting) to Your Honour that you would cause the best of your Statues ... to be engraven in copper (Ibid. 640). — For Wordsworth all this has *long since* been done (W. Raleigh. Wordsworth 2). — Buildings that have *long since* been demolished (Punch 10 June 1903). — The City authorities have not *long since* acted upon this view (Truth 16 Jan. 1902). — It has *long since* been forgotten (Queer Stories. Truth 8th ser. 163). — Many eyes that have *long since* been closed in the grave (Pickwick. Old Man's Tale). — It only concerns me here to sum up what the critics have *long since* pointed out (= long been pointing out) (Coulton. Chaucer and his England 53). —

β) In a great number of cases, however, a *Perfective* verb is found with the Present Perfect Tense. Here the tense expresses a state of things resulting from the action.

Now I here wel it is true that I *long syth* have redde and herde (Caxton. Reynard. Arber 63). — Your majesty is now going to place a Diadem upon your most Sacred Head, which God and your own right have *long since* given into your hands (Speech delivered in 1633. See Notes & Q. 11 Jan. 1902). — He hath left him his estate not *long since* (Pepys II. 201). — I have *long since* given up that kind of formal correspondence (Burns. Letters. Nimmo. 100). — Interests that have *long since* given place to others (Hazlitt. World's Classics 11). — *long since* agreed to give him a favourable hearing (Bride of Lammermoor 255). — Do not suppose that any of those resolutions I have *long since* taken are or will be changed (Mrs. Inchbald. Simple Story 165). — These ... have all *long since* cried themselves to rest (Carlyle. Goethe).

— Their contemporary mortals have *long since* returned to the dust (Wash. Irving. Sketchbook. 155). — the pyramid has *long since* fallen (Ibid. 156). — the writers whom you suppose in vogue have *long since* had their day (Ibid. 159). — As to my fortune and my life, I have dedicated both *long since* to His service (Motley. Rise Dutch Rep). — He may say so now that he hath *long since* outlived it (Esmond 208). — Thousands more which have *long since* disappeared (Coulton. Chaucer and his Engl. 42). — certain cumbersome devices that we have *long since* discarded (Muirhead. Land of Contrasts. Tauch. 19). — It has *long since* fastened upon me ... (Mrs. H. Ward. Rose's Daughter. Tauchn. I. 22). — Mr. D's attacks on the Government have *long since* come to be regarded as unworthy of attention (Rev. of Revs. Febr. 1902. 153). — I have *long since* abandoned any hopes I may have cherished (Pearson's Mag. Febr. 02. 227). — We have *long since* changed all that (Truth 11 Sept. 02). — She has *long since* passed out of that condition of imperfect knowledge (Times. W. Ed. 1 July 1904). — Voices that have *long since* passed into silence (Punch 18 Oct. 1905). — I hope she has put all thought of Oliver out of her head *long since* (Mrs. H. Ward. Mallory. Tauch. II. 88). — I write because I have *long since* read such works (L. Stephen. George Eliot. Engl. Men of Letters 129).

B. With the Past Tense. In almost every instance *long since* occurs in the sense of *long ago* especially in 18th century quotations. Indeed, at one time *long ago* is so rare that whole volumes may be read through without yielding one single instance of the expression.[1] The

---

[1]) e. g. Evelyn's Diary, which has *long since* invariably: cf.: There hath layne at Dr. N's a copy of the book bound up for you and *long since* designed for you (p. 626). — being not *long since* decased (691). — Duncomb, not *long sincc* a mean Goldsmith, made a purchase of the late Duke of Wellington's estate (567). — Being not *long since* at Symerset-house, I

reference is generally to a point of time (Construction I see § 2 a); in a few instances "long since" stands for "since long", or "long" in which case the reference is not to a point, but to a period (Construction II). — With the past tense Perfective verbs are of great frequency, indicating the entering upon the action. Observe in this last case the negation that is often expressed by the sentence.

α) The reference is to a *point of time.*

One thing did greatly comfort me which I saw *long since* in Sicilia (Webbe his Travailles. Arber 32). — *Long since* all officers were seen To be made out of another moulde (Gascoigne, Steel Glass). — *Long since* thy husband served me in my wars (Errors V. 161). — The rosy morn *long since* left Tithones bed (Spenser. Epithal). — As the satirist *long since* observed (Addison. Spectator No. 286). — My Lady . . . who not *long since* offered to have sold them (Evelyn's Diary. Chandos 694). — One of my letters which I know you received *long since* (Lady Mary Wortley Montague. Everyman 213). — I was a stricken deer that left the herd *long since* (Cowper. Task III). — The lands . . . passed to the Bosauquets *long since* (K. Tynan. The French wife 308). — Theories which *long since* were utterly renounced, have left their traces behind them (Trench. Study of Words 127). — I heard that very cry go up far off *long since* to God (Swinburne. Mary Stuart V. 2). — Did I hear it half in a doze *long since*, I know not where? (Tennyson. Maud I. VII. 1). — The editor *long since* gave instructions that her name should not be mentioned (Lit. World 17 Oct. 1902).

β) The reference is to a *period, long since* standing for *since long* or *long.*

---

fortuned . . . (616). — A now old acquaintance begun *long since* abroad (729). — Came to visite Dr. R. an acquaintance of mine *long since* at Padua (437).

His Majestie *long since* had him in his thoughts for Secretary of state (Evelyn's Diary. Chandos 621). — The disgust was *long since* overcome (Philips. A question of Colour. Tauchn. 76). (In both these the past tense stands for the Pluperfect. Evelyn in the above quotation alludes to the Earl of Clarendon, who had just been made Chancellor, and he goes on to say that previous to this appointment the king for some time had been casting about appointing him secretary of state.) — To court, where I subscribed to Sir Arthur Slingsby's lottery a desperate debt owing me *long since* in Paris (Evelyn 297). —

γ) The Verb is Perfective, mostly it is *to be*, used to express *the entering upon the state*, in other words: *becoming.* The sentence implies an emphatic Negative.

Lytylle apperethe there of (viz. the city) be cause it so *longe silke* it (sic) was destroyd (Maundeville. Ed. Halliwell. 15). — *Long since* we were resolved of your truth (H VI. A III. 4. 20) (*There is no doubt about his truth*). — My lord A with whom I was (= became) *long since* acquainted (Evelyn's Diary. Chandos 400). — An experiment was *long since* made at Gressham College (Ibid. 707). — That *long since* I knew (Otway Ven. Pres. I. 1). — My hat was *long since* worn out (Gulliver III. 1) (*Consequently: it is long since he has had a hat*). — Her assault was *long since* over and beaten back (Van. Fair. Sm. Elder II. 354). — His neighbour was (= got) *long since* tired of the entertainment (Thackeray. Philip. Sm. Elder 591) (*Hence: He had not enjoyed it for some time*). — He was *long since* quite too old and feeble for command (Van. Fair I. 251) (*He had not been in command for many years past*). — Of women he was tired *long since* (Thackeray Paris Sketch B. 288) (*He had not had anything to do with them for a long time past*). — And he thought of the

days that were *long since* by (Scott. Lay II. VII). — M's mother was *long since* dead (M'Carthy. The Three Disgraces 232). — That garden was *long since* left behind (Hitchens. Garden of Allah. Tauchn. II. 51). — Meredith is still with us, though his production days were *long since* over (Lit. World 15 Aug. 1906) (It is long since he has produced anything). — The hills were *long since* gone (Cholmondeley. Red Pottage 212). — Husband and child were *long since* dead (Gissing. Crown of Life 77). — The Manor was *long since* furnished and R. entertained visitors (Gissing. Demos. 127). — Cheadle Heath was not *long since* incorporated in the borough of Stockport (Truth 11 Sept. 1902).

C. With the Present Tense. A construction that comes up late and gradually increases in popularity, until in Modern English it is quite common, most probably influenced by "he is dead long since"; in which "he is dead" means "he has died",[1]) so that in reality "he is dead long since" falls under A of this §. As in the cases discussed above where we find a Present Tense, the use of this tense seems to indicate a state of things which, it is thought, will be lasting, undergo no further change: something that is irretrievable, irrevocable:

Hymen is awake And *long since* ready forth his maske te move (Spenser. Epithalamion). — Thy tyred steedes *long since* have need of rest (Ibid.). — Thou and I *since long* are twain (Samson Agonistes 929). — But gratitude in thee is lost *long since* (Parad. Regained IV. 189). — The good man and woman are *long since* in their graves (Addison. Spectator No. 263). — The spell is *long since* broken and the enchantment at an end (Burns. Letters. Nimmo 356). — The male heirs are *long since* extinct (Lockhart-Scott I. 3). — We are *long since* far from those of Malvoisin.

---

[1]) See Eng. Studien 31, p. 351 ff.

(Ivanhoe Ch. VI). — They are *long since* hanged (Besant. Orange Girl 358). — That Italy made a good bargain is *long since* beyond dispute (A. Forbes Napoleon III. 195). — This is *long since* a matter of history (Academy 21 Oct. 1899). — How are you to restore money that is *long since* spent (Gissing. Demos. Smith Elder 328). — You are *long since* of age (Gissing. New Grub Street Ch. 39). — Things that are *long since* over (Gissing. Nether World. Sm. Elder 168, also: 18). — We are *long since* far beyond the lands of Philip (Books Bairns. Ivanhoe 20). — My servants are *long since* in bed (Mason. Clementina. Nelson 105). — Women whose reputations are *long since* lost (Caine. Eternal City 46). — *Long since* the love that fired my breast is dead (Punch 10 April 1901). — They are usually *long since* dead (Le Galliene. Kipling 140). — Rossignol père is dead *long since* (Gissing. Crown of Life 27). — The old wolf-pack is *long since* dead (Kipling. Second Jungle Book 236). — Doubtless she is *long since* dead (Stanley Weyman. Francis Cludde 441). — A very devout Christian who is *long since* removed to the regious of beatified spirits (Traherne's Poems. Ed. Dobell page 50 of Introd.). —

§ 10. Sentences with "long ago".

A. With the Present Perfect Tense. As we saw in § 9 B. *long since*, is equivalent to *long ago* in so far as it refers to a *point of time.* But *long since* can also denote a *space of time*, which *long ago* originally could not. However, *long since* and *long ago* being interchangeable in one sense, become synonymous, at a very early date, in the second also: in other words, already in the 15th century *long ago* is found expressing *a space of time*, just as *long since*, described in § 9 A.

The constructions with *long ago* and *long since* now run parallel, save that *long ago* with the Present Perfect is of even greater frequency than *long since.*

The verb is Imperfective, denoting a state. Or, if, as in a great number of cases, we meet with a Perfective, it is the state resulting from the action that the speaker wishes to express.

The construction has become such a great favourite that it has even been transferred to cases where, grammatically, it cannot possibly be accounted for.

Observe that *long ago* can also be expressed by the simple *long*.

And that we have endured soo *long agoo* (Caxton. Four Sounes of Aymon E. E. T. S. 110. — Those that were written formerly have been criticised *long ago* (Hazlitt. World's Classics No. 5. 3). — It's all been found out *long ago* (G. B. Shaw. You never can tell III). — These have *long ago* been swept away (Punch 27 June 1906). — The problem has *long ago* been solved in the United States (Times. W. Ed. 9 Mrch. 1906). — this word has been explained *long ago* (Skeat. A Student's pastime 67). — It is a wonder they have not been turned into plays *long ago* (Lit. World 8 May 1903). — It has been *long ago* recognized (Times. W. Ed. 1 July 1904). — It must have been finished *long ago* (Puch 24 Dec. 1902). — The old pagan charm of these songs has *long ago* been broken (Pauli. Life of Alfred the Great 3). — The great majority of mediaeval romances, as has *long ago* been noted, celebrate illicit love (Coulton. Chaucer and his England 227). — Mediaeval laws, as has *long ago* been remarked, were rather pious aspirations than srict rules (Ibid. 55). —

The Utopians have *long ago* rejected the opinion ... (More. Utopia. Arber 114). — Divers other landes, whose kingdomes he hath *longe ago* in mind and purpose invaded (Ibid. 56). — The Utopians *longe ago* have delivered manye of them from tirannie (Ibid. 129). — Hast thou not heard *long ago* ... (II Kings 19. 25). — Hast thou not heard *long ago* how I have done it (Isaiah 37. 26).

— But they han sold thilke same *long agoe* (Spenser. Sheph. Cal. September 90). — Alas! he has banished me his bed, his love ... *long ago* (Henry VIII. I. 120). — Others doubt whether there hath not been a vast tract of land ... (which earthquakes ... have *long ago* devoured (Sir Thomas Browne. Christ. Morals. Camelot 208). — We have agreed *long ago* not to prescribe to so discreet a girl (Richardson. Sir Ch. Grand. Letter VII). — We have *long ago* seen whiterobed innocence and flower-bespangled meads (Boswell's Johnson. Routledge 104). — Thy customers have ceased to read *long ago* (Lamb. All Fools' Day). — You have probably heard the whole story *long ago* (Austen Sense & Sens. Tauchn. 286). — Time has *long ago* destroyed all its ingenuity (Ibid. 39). — Friend Dick hath made a figure in the world and has passed me in the race *long ago* (Thackeray. Esmond. 250). — We have *long ago* renounced such follies (G. Moore. Confessions. Tauchn. 132). — *Long ago* I've given all I had to you (Hitchens. Garden of Allah. Tauchn. II. 72). — Tom has forgiven me that *long ago* (Gissing. Odd Women. Nelson 185). — "Daisy", as Chaucer *long ago* has told us, ... is "day's eye" (Trench. Study of Words 38). — I have done with women *long ago* (Sutcliffe. Through Sorrow's Gates. Unwin 30). — Every short vowel which ended a word of more than one syllable in Old English has *long ago* dropped off (Bradley. Making of Engl. 23). — *Long ago* the Christian Church has made it her own (Traill. Social England I. 414). — He has *long ago* gone home (Montgomery. Thwarted. Tauchn. 189). — I have thrown him overboard *long ago* (Dor. Gerard. Holy Matrimony. Tauchn. 93). — How fresh and wholesome are the odours, especially if a shower has fallen not *long ago* (Gissing. Pyecroft 145). — I wonder üour triends haven't *long ago* found some way of doing without bodies altogether (Gissing. Demos. Smith Elder

85). — *Long ago* he's made up his mind to the loss of Wanley (Ibid. 318). — That drama of love and hope which has *long ago* reached its catastrophe (Scenes Cler. Life. Macmillan 43). — Mr. Jespersen has *long ago* gained a high reputation as a phonetician (Acad. 2 Jan. 1892). — It is purely out of regard for your people that we have not taken this step *long ago* (Truth 6 Nov. 1902) (= *that the step has hitherto remained untaken*). The hope which events have *long ago* realized (Edinb. Rev. Oct. 1902. 294). — She has *long ago* reassured Russia on this point (Times W. Ed. 9 Jan. 1903). — The mint has *long ago* delivered the medals (Ibid. 30 Jan. 1903). — Amateur rhymes have *long ago* become weary of manufacturing sonnets about General Gordon (Lit. World 25 Dec. 1903). — Books he has *long ago* ceased to read (Quarterly July 1904) (= *It is long since he has read any books*). Most of them have faded away into obscurity and oblivion *long ago* (Strand Mag. April 1906). — the look of those who have *long ago* lost all hope (Daily Chron. 12 Jan. 1907). [1])

It is not wonderful that the frequency with which *long ago* is found with the Present Perfect Tense should have given rise to constructions totally indefensible from a logical point of view. I subjoin a few:

Mrs. Miller hath been up here a *little while ago* to give me warning (Tom Jones Tauchn. I. 216). — I have had lovers, *formerly*, *not so long ago* neither (Ibid. 352). — Mont Blanc of which I've only seen a far — off mirage *long ago* (Williamson. The Princess Passes. Nelson 169). — We've met out there, in the States *years ago* (Rita. Jesters

---

[1]) Note this beautiful passage with the Pluperfect Tense: The boys had *long ago* run wild in the streets (Dickens. Sketches. Drunkard's Death).

Tauchn. 20). — Thyself but *half an hour ago* Hast bitten us and gone thy ways (Punch. 3 April 1907). — *Not half an hour ago* your mother has had alms of mine (Wordsworth. Beggars). — "Oh!" cried M. with what transporting sensation have I *formerly* seen them fall (Austen. Sense & Sens. Tauchn. 78). — We have had rather a smart set *three nights ago* (Trelawney. Shelley and Byron. Routledge 205). — The English have given us *a hundred years ago* another example (Lounsbury. Voltaire & Shaksp. 346). — The ship has sailed *a week ago* (Glynn. Reflections of Ambr. Tauchn. 229).

B. With the Past Tense. The simplest type of this construction is such a sentence as "the offer was made long ago". Here, the reference is to a *point of time.* But take such a sentence as: *I knew your mother long ago,* in which I interpret *knew* as: *was acquainted with,* not as: *became acquainted with.* Here the reference is clearly to a period in the past, not extending to the present.

In a great number of cases we find almost the same sentences with a Past Tense that we found under A of this § with the Present Perfect. Whereas in these a state of things is referred to, the use of the Past Tense would seen to imply a *negation*; so that: "one who has lost her character long ago", is an emphatic denial: she has no character. Often — indeed, oftenest — one fails to observe even the slightest difference between the two tenses.

To be, to know etc. must in a number of cases be strictly taken as Perfectives.

α) It liked to youre seyd Hyghnesse not *longe agon* to wryte to me (1417. Clifford. See N. E. Dict.). — *Three days agone* I fell sick (Samuel 30. 13). — Neither had respect unto him that fashioned it *long ago* (Isaiah 22. 11). — I read it in the

grammar *long ago* (Titus Andron. IV. 2. 23). — *Not long ago* one of his men was with the Lord Luculus (Timon III. 2. 12)). — His eye-sight fayled him *long ygo* (Fairy Queen I. VIII. 30). — But shall I tell thee what my selfe knowe Chaunced to Roffynn *not long ygoe* (Spenser. Sheph. Cal. Sept. 170). — A small mistake which happened so *long ago* (Fielding. Tom Jones. Tauchn. I. 334). — I saw a selfishness in him *long ago* (Ibid. 128). — Didn't I no *longer ago* than yesterday love Horatio more than all the world (Joseph Andrews Book II Ch. IV). — as 't is a ditty, not of these days, but *long ago* 't was told (Keats. Endymion). — A subject on which I *long ago* wrote a prose story (Thomas Moore. In: Gwynn. Moore. Engl. M. of L. 97). — Dearest, I know the story. Your husband told me, *long ago* (J. Ol. Hobbes. School for Saints. Unwin 168). — I promised so *long ago* to write to you that by this time you will have begun to think (Froude. Nemesis 1). — It's only what we knew or guessed *long ago* (Mrs. H. Ward. Lady Rose. Tauchn. II. 31). — *Not long ago* she sat two off Mr. Chamberlain at a dinner-party (Russell. Logbook. Tauchn. 85). — The offer was made *long ago* (Times W. Ed. 27 Mrch. 1906). — *Long ago* when I first succeeded to the position of heroine (Punch. 18 Jan. 1905). — the father of medicine who lived *long ago* was called Ossenlapius (Ibid. 4 Jan. 1905). — We knew *long ago* a Sunday School in which such tablets were used for many years (Lit. World 8 July 1904).

β) (Inviting comparison with the Present Perfect Tense). Nowe is time to die: Nay, time was *long ygoe* Spenser. Sheph. Cal. Nov. 81). — As I *long ago* observed in that distemper of little children (Sir Thomas Browne. Camelot 187). — My sentiments were *long ago* formed (Inchbald. Simple Story 193). — I forgave thee *long ago* (Adam Bede. Tauchn. II. 229). — perhaps you knew this *long ago*

(Hardy. A Pair. Tauchn. II. 23). — That was over *long ago* (Mrs. H. Ward. W. Ashe. Tauchn. I. 229). — The Abbey .. where H. Ignatius *long ago* hung up his sword (J. O. Hobbes. School Saints. Unwin 81). — The last word on the subject was uttered *long ago* in Joseph Andrews (Millar. Mid 18th Cent. 148). — The pastors and Masters ... *long ago* came to the conclusion that feminine society is not essential for the well-being of the youthful male (Rutter. Varsity Types 50). — This machinery ceased to operate *long ago* (Greenough. Words 281). — Youth, beauty, trust, light-hearted joy in life, Things that I lost long, *long ago* (Rita. Jesters. Tauchn. 226). — I accepted *long ago* the exigencies of the situation (Norris. Credit Country. Tauchn. 293). — A characteristic of my mind which I *long ago* accepted as final (Gissing. Pyecroft 194). — that legend was exploded *long ago* (Times. W. Ed. 18 Dec. 1903). — Retirement cannot be achieved by retiring, as Cowper *long ago* told the would-be recluses of his generation (T. P's Weekly. 2 March 1909).

γ) Perfectives:

Achaia was ready a year *ago* (= became) (2 Cor. IX. 2). — to hear that she was *long ago* acquainted with it (Pepys Braybrook I. 150). — poor wearied travellers who were asleep (= fell asleep) *long ago* (Rod. Random Ch. 8). — I was acquainted with this *long ago* (Dickens. Hard. Times. Tauch. 92). — I knew it a *long* time *ago* (Boothby. My Strangest Case. 240). — I knew your mother a *long* time *ago* (Mason. Four Feathers 11). — The day of wasps was *long ago* (Punch 22 Jan. 1902). — She was all right *long ago* (Parker. Transl. Savage. Nelson 153).

C. With the Present Tense. As in all the cases discussed in this paper, the Present Tense would seem to indicate that a state of things has been reached which

is not liable to change again: which, therefore, is permanent, lasting.[1])

> That age is deade and vanisht *long ago* (Gascoigne. Steel Glass). — Why, I am past my gamut *long ago* (Shrew III. 1. 69). — They are *long ago* quite broke off (Pepys. Braybrook II. 88). — Though the wars be over *long ago* (Burnett. Hist. Own Time I. I). — Whatever images it can supply are *long ago* exhausted (Johnson. On Milton). — They are all past by *long ago* (Joseph Andrews Book II Ch. 9). — What shapest thou here at the World? 't Is shapen *long ago* (Carlyle. Goethe). — They 're corrupted, *long ago* (Kipling. Stalkey 140). — Nonsense, it's shut *long ago* (Shaw. Candida 132). — The old Masters are *long ago* buried (Mrs. Cook. Highw & Byw in E. 355). — She's up *long ago* (Eleanor. Tauchn. 230). — She must be in bed *long ago* (*There's no question of her getting up again*) (Hope. King's Mirror. Nelson 82). — The foolball season is due to commence on September 1. But, as a topic, it has *long ago* a send-off in Royal circles (Punch 29 Aug. 1906). — There is the whole thing in that proverbial nutshell that must be full to overflowing *long ago* (Punch 21 Mrch. 1906).

§ 11. If, in conclusion, we sum up the results of the present enquiry, we shall find:

I. Against the rules of Modern English grammar we often find a Present Tense with the adverb *since* where a Present Perfect might have been expected. The only case, however, in which this construction can be said to have become a familiar turn in Modern English is when *since* is qualified by *long*.

"They are long since a matter of history."

---

[1]) But note: go we socoure thise worthy knyghtes, for it is tyme *longe ago* (Caxton Foure Sounes. E. E. S. S. 138), where this cannot be the meaning.

The Present Tense — when thus used in contradistinction to the Present Perfect — denotes a state of things that is expected to last, to remain unaltered.

II. *Long ago*, which originally could only refer to a *point* of time, now also refers to a *period*, owing to confusion with *long since.* In this case *long ago* is found with a Present Perfect Tense.

III. When we find the same sentence with the Past Tense and the Present Perfect, the former very often implies a negation: but in many cases there is no difference between the two: cf.:

Of women he was tired long since

and: Husband are child are long since dead.

Utrecht, 1 June 1909. P. Fyn van Draat.

DIE SECHSTAKTER
IN DER ALTENGLISCHEN DICHTUNG.
II.

Allgemeiner teil.

Bisherige ansichten über den 6 T.

1823. **J. Bosworth,** The Elements of Anglo-Saxon Grammar, London.

B. will p. 247, wie er sagt nach Turner, die längere halbzeile auf zwei gew. V zurückführen. Hiergegen wendet sich schon 1826 Conybeare in seinen Illustrations p. XII.

1826. **J. J. Conybeare,** Illustrations of Anglo-Saxon Poetry, London.

C. ist sich des vorkommens von versen verschiedener länge wohl bewufst. Eine genaue scheidung der verse ist indes für ihn nicht möglich, da er sie nur nach dem worttreff zerlegt. p. IX f.: "It is to a metre ..., in which emphasis ... holds the place of quantity, that I would refer the verses of the Anglo-Saxons." p. XI: "Variety was produced, and the labour of versification lessened by the admitting lines of different lengths from two to four feet ..." p. XIII gibt C. eine gruppe der längeren verse (Genesis B 252 b — 258 a) als halbzeilen von drei und vier füfsen. Anderseits hat er unter den beispielen für "shorter kind of metre" sowohl drei- als zweifüfsige verse.

1830. **Erasmus Rask,** A Grammar of the Anglo-Saxon Tongue, translated by B. Thorpe, Kopenhagen.

R. bestimmt das wesen des "Long Narrative Verse" aus der stellung der stäbe. So ergibt sich seine auffassung als

ähnlich der später von Cremer (s. u.) auf dem boden der typentheorie vertretenen. Bei R. vgl. p. 160: "We have here in the first line of each couplet, three ictus, besides a number (3—6) of short syllables, especially between the first and second ictus. In the second line are only two ictus at the conclusion, but preceded by a very long complement of from four to eight short syllables, which usually makes the second line of each couplet as long as the first: it has moreover a half ictus in the beginning ... The first line has always two sub-letters at the two first ictus. The second line has its chief letter at the first ictus; that is, in the middle of the line, after the complement, very seldom in the beginning, where the weaker emphasis, or half ictus is found." Dafs die stabstellung für R.'s ansicht mafsgebend gewesen, geht noch aus seinen folgenden einwendungen gegen Conybeare hervor (p. 161). — Vgl. z. t. das unten Cremer gegenüber bemerkte.

1838. **Edwin Guest,** A History of English Rhythms, 2 bde., London.

Foster (vgl. besond. teil, Judith) erklärt p. 33 von den "Expanded Lines": "Among English scholars Guest has called them 'Cædmon's longer rhythms'." Diese behauptung ist insofern ungenau, als Guests "longer rhythms" sich nicht mit den "expanded lines" decken können. Genauer auf G.'s unterscheidung der verse einzugehen erübrigt sich, da er sie willkürlich nur nach dem worttreff (vgl. oben Conybeare; diese einteilungen nach dem worttreff allein erinnern trotz ihrer hier noch sehr rohen form schon an die verslehre von Sievers, vgl. daher auch das zu dieser unten bemerkte) zerteilt, indem er einfach nach [!] jedem stärkeren worttreff, also meist mitten im wort, einen einschnitt macht. So gelangt er überhaupt nicht zu festen grenzen. Im ersten band p. 163 sagt G. von der halbzeile ("section"): "For the most part these sections contain two or three accents, but some are found containing four or even five." Die letzteren sollen nun eine verdopplung der ersteren darstellen, weil sie nach G. "generally fulfil all the conditions of an alliterative couplet [= langzeile]". — Im zweiten band p. 38—45 trägt jede seite am kopf die worte "Cædmon's Longer Rhythms", während es vorher und nachher "Cædmon's Rhythms" heifst. Dort finden sich nun die verse

356—438 a der Genesis (B). Die verse in dieser stelle gehören aber in wirklichkeit nur zu einem kleinen teil der längeren versart an: nur aus einem ihm gewordenen allgemeinen eindruck heraus, dafs hier mehr als an anderen stellen längere verse hervorträten, hat G. gerade diese stelle "longer r." getauft; p. 36 f. sagt er vor ihrer wiedergabe: "We will ... pass ... to the speech of Satan. Here Cædmon lengthens his rhythms, and assumes greater pomp of language."

1839. **J. A. Schmeller,** Über den Versbau in der alliterierenden Poesie, besonders der Altsachsen; Abhandl. der philosoph.-philol. Klasse der Kön. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1847, gelesen am 4. Mai 1839.

Schmeller sagt hinsichtlich der "vier tonhebungen", die nach ihm die langzeile hat: "Es finden sich deren zuweilen weniger, oft mehr als vier, so dafs die wahl gelassen ist, welche man als die notwendigen, welche als die müfsigen betrachten wolle." Dafs und wieviel hebungen mehr als im gewöhnlichen falle ein vers habe, ist also nach Sch. zufall. Grundsätzlich nimmt er für alle verse gleiche hebungenzahl an, und wahrscheinlich begreift seine definition der langzeile bei ihrer geringen bestimmtheit auch die 6 T ein und hält sie für wesentlich den gew. V gleichwertig. Demgegenüber vgl. das unten an verschiedenen stellen bemerkte.

1868. **Heyne,** Beowulf, 2. Auflage. Ist mir nicht zugänglich gewesen, daher folgendes nach schriftlichem auszug von herrn geheimrat prof. Trautmann.

Heyne erkennt unsere verse bereits als besondere art und gibt ihnen auch sechs hebungen.

1870. **Jessen,** Grundzüge der altgermanischen Metrik, ZfdPh II 114—147.

Jessen hängt der vierhebungen- als viertaktlehre an. Über die längeren verse spricht er sich nur unbestimmt aus. Im Althochdeutschen finden sie sich nicht, wohl aber im Altsächsischen und Altenglischen. Über ihren bau sagt er p. 138: "Die längere versart möchte vielleicht eigentlich dieselbe sein [wie die kürzere], nur mit den drei (zwei) stäben auf vier statt auf zwei glieder verteilt, und so dafs das vierte glied aus-

fallen kann? Vgl. gesett hæfde hē hīe | swā gesǣliclīce || ǣnne hæfde hē | swā swīðne geworhtne, was viergliedrig sein möchte, wohingegen stormas ðǣr stānclĭfu bēotan || ðǣr him stearn oncwæð als um ein glied abgekürzt aufzufassen sein möchte."

1870. **Schubert,** De Anglo-Saxonum arte metrica, Berlin; von Kaluza besprochen.

§ 9: "Exstant in Anglosaxonicis carminibus praeter ternaria et quaternaria hemistichia longiora quoque, quae, quum omnibus legibus, quas superioribus paragraphis exposui, respectis sex ictus habere possint, pars autem non plus sex, pars non minus, pro senariis habenda sunt." Es folgt liste der 6 T aus Beowulf, Genesis und Elene. Zu beachten sind noch folgende bemerkungen: "Neque modo acervatim, verum etiam passim et singulatim eius generis versus occurrunt ... Atque quum in singulis, quos adhuc attuli, versibus longis utrumque hemistichium senarium sit, non desiderantur versus longi, quorum alterum hemistichium quaternarium, alterum senarium sit." Tr in ABbl V 94 verweist bereits auf Schuberts ansicht als eine richtige; dgl. später in BB XVII 188.

1872. **Vetter,** Zum Muspilli und zur germanischen Alliterationspoesie, Wien; von Kaluza besprochen.

Vetter gibt p. 38 dem "durch einen zusatzstab vermehrten" verse drei hebungen im gegensatz zum gew. V, der für ihn zwei hebungen hat. Einen gew. V trennt er vom anfange des längeren verses aus ab. Die einwände gegen diese art der zerlegung mache ich unten bei der besprechung von Luicks ansicht, da sie Luicks eingehenderer behandlung gegenüber fruchtbarer gestaltet werden können. — Hier möchte ich nur etwas von Kaluza nicht besprochenes berühren. Vetter sieht im längeren vers eine weiterentwicklung und regelung des "überfüllten", d. i. des besonders in den aufser-altenglischen denkmälern sich findenden gew. V mit unregelmäfsig vielen senkungsilben. Diese auffassung geht grundsätzlich weiter als die später von Sievers geäufserte ansicht, dafs gew. V und schwellverse nicht immer streng zu scheiden seien. In der tat aber entspringen beide meinungen der unsicherheit der zweihebungentheorie. Aufserdem konnte Vetter zu seiner ansicht leicht kommen, da er zunächst die besonders unregelmäfsigen

althochdeutschen verse behandelt, wo sich dem beobachter die wahren verhältnisse verschleiern können. Trotzdem ist unbegreiflich, daſs V. den längeren vers aus dem unregelmäſsigen gew. V einfach weiterentwickelt wissen will, da er doch erkennt, daſs es sich im ersteren nicht um "regellose füllung" handelt: das zeigt ihm die stabverteilung und das sinngemäſse beisammenstehen dieser verse. Vor allem muſste ihm bei einer betrachtung aller denkmäler der umstand zu denken geben, daſs in den denkmälern mit "überfüllten" gew. V auch die "dreistabigen verse" überfüllt erscheinen, wenn man sie mit denen der metrisch guten denkmäler vergleicht. Von Vetters standpunkt aus wäre diese merkwürdige entsprechung nicht denkbar, denn sie läſst deutlich für die gesamtheit der hier in betracht kommenden altgermanischen dichtung zwei wesentlich verschiedene versarten erkennen.

1873. **Francis A. March,** A comparative Grammar of the Anglo-Saxon Language, New York.

Part IV "Prosody" p. 222–228. Im wesentlichen richtige auffassung des gew. V ("The common narrative verse has four feet in each section", p. 225) wie des längeren verses. Über diesen, den "Long Narrative Verse", sagt March p. 227: "The common narrative verse is varied by occasional passages in longer verses. The alliteration and general structure of the long verse is the same [stabung?] as of the common; but the length of the section is six feet. Feet are oftenest added between the two alliterating syllables of the first section, and before the alliterating syllable of the second section." Der letzte satz, der uns Marchs bemerkung p. 228 "This verse is rather a variety of the Common Narrative than another kind" erklärlich macht, ist allerdings anzufechten, denn der 6 T ist eine selbständige versart (vgl. unten ansicht des vf.).

1876. **Rieger,** Die alt- und angelsächsische Verskunst, ZfdPh VII.

p. 56 ff. spricht Rieger "von der senkung". Es gibt für ihn nur zweihebige verse. Längere verse, die nicht mit einem stab beginnen, läſst er einen — allerdings geschwellten — auftakt haben; solche, die mit einem stabe beginnen, haben nach Rieger eine "geschwellte" senkung. Einen vom gew. V wesentlich verschiedenen vers gibt es für ihn nicht; dagegen

sagt er wohl, dafs eine "richtige auswahl" der durch die anschwellung sich ergebenden "mannigfaltigsten kombinationen" "sache des kunstgefühles ist, auf deren glücklicher abwechselung die äufsere formschönheit der dichtung beruht" (p. 62). Riegers zerlegung jedes beliebigen verses in zwei füfse nur nach der stellung der stäbe ist eine rohere form der annahme einer gleichwertigkeit von gew. V und längerem, wie sie später Kauffmann (s. u.) auf dem boden der typentheorie gemacht hat.

1877. **Ten Brink,** Geschichte der englischen Literatur I 59—60.

In ten Brinks ansicht ist unbegründet 1. dafs er im gebrauch der längeren verse eine freiheit erblickt, die durch ihre natur nicht ursprünglich sei, 2. was er über die grundlage behauptet, auf der von dieser freiheit gebrauch gemacht werden könne. "In der behandlung des epischen verses scheint die geistliche dichtung schon frühzeitig eine freiheit sich gestattet zu haben, die sogar in die überlieferung der jüngeren teile des volksepos, wenigstens in die interpolationen der redaktoren eingang fand. Der streng rhythmische vortrag der epischen sänger gestattete ihnen zwar in der ausdehnung des verses, d. h. in der zahl der versfüfse hinter dem metrischen schema zurückzubleiben, wo dann durch längeres verweilen auf gewissen silben oder durch pausen das zeitmafs ausgefüllt wurde, nicht jedoch es zu überschreiten. In den geistlichen epen aber, die wahrscheinlich einfach rezitiert, nicht gesungen wurden, konnte die tradition, welche das zuwenig erlaubte, leicht dahin führen, auch das zuviel sich zu gestatten. Daher denn hier die verse manchmal über das mafs der acht hebungen hinausschwellen, zwar innerhalb bestimmter grenzen, doch eine grofse mannigfaltigkeit der formen erzeugend, die nur [!] durch die lage der drei reimstäbe unter die einheit eines gesetzes gebracht werden." Das oben gegen ten Brinks ansicht bemerkte erhellt daraus, dafs nichts für, wohl aber die einheitliche geltung der rhythmischen gesetze gegen die annahme verschiedener vortragsweise für "volks"- und geistliches epos spricht. Dann fällt aber der grund, in den längeren versen etwas nicht ursprüngliches zu sehen; gegen diese annahme spricht übrigens wohl schon innerhalb der altenglischen dichtung das vorkommen dieser verse in den Denksprüchen. Endlich und vor allem aber sind die längeren verse kein beliebiges "hinausschwellen über

das maſs der acht hebungen", kein "zuviel", sondern eine selbständige, in sich fest geschlossene versart, deren takte den takten des gew. V vollkommen gleich sind, deren anwendung also dem "streng rhythmischen vortrag der epischen sänger" nicht entgegen war.

1878. **A. Fritzsche,** Das angelsächsische Gedicht Andreas und Cynewulf, A II.

p. 470 f. redet Fritzsche von unseren versen, die er langverse nennt. "Wir verstehen hier darunter einen vers, in welchem an einer oder mehreren stellen die äuſserste zulässige zahl der senkungen angewendet wird, so daſs ein unschöner [!] vers herauskommt." Also gleichwertigkeit des längeren verses mit dem gew. V, wie andere sie zu beweisen versucht haben, s. u. Man wird Fritzsche zugeben, daſs es nicht schön ist, wenn die höchste zahl der senkungsilben von der letzten hebung des anverses bis zur ersten des abverses zehn ist, wie er herausrechnet.

1886. **Luick,** Über den Versbau des angelsächsischen Gedichtes Judith, PBB XI 470—492; von Kaluza besprochen.

Nach Luick, der auf den typen von Sievers (PBB X) aufbaut, sind "die streckverse der mehrzahl nach gegen die cäsur hin erweiterte A-verse, derart daſs in der ersten hälfte an das A-schema $\grave{-}\times$ oder $\times\grave{-}\times$ antritt, in der zweiten dasselbe mit mehrsilbigem auftakte versehen wird." Unrichtig ist zunächst die meinung, der anvers beginne mit einem gew. V und auf diesen folge eine erweiterung. Kaluza hat diese ansicht widerlegt (gegen Vetter, p. 346). Nicht immer könne das am anfang abgetrennte stück grammatisch als ein zusammengehöriges ganzes empfunden werden, wenn z. b. in einer halbzeile die beiden letzten starktonigen wörter die beiden teile eines kompositums oder adjektiv + substantiv oder genetiv + regierendes substantiv sind; auſserdem sei das abgetrennte stück oft metrisch zu kurz. Dies hat schon Luick gefühlt, und so macht er seine durch die verschiedene erklärung von an- und abvers schon künstliche theorie noch geschraubter dadurch, daſs er die mit abtrennung eines gew. V vom anfang aus unmöglichen verse als "D^1"-verse anders unterbringt, z. b. Judith 17a bealde byrnwiggende = $\acute{-}\times \mid \acute{-}\grave{-}\times\times$. Dieser D^1-verse hat Luick in

der Judith 13 gegen 51 "F"-, d. h. gegen die cäsur hin erweiterte verse. Willkürliche annahmen führen also hier in ihren folgen zu gänzlicher zersprengung des metrischen systems. — Bei der erklärung des abverses ist Luick der mehrsilbige "auftakt" gefährlich geworden. Für die verse mit zweisilbigem Vst hält er es für möglich, dafs man sie "als übergangsform ... betrachten mufs". So kommt es, dafs er auch in versen mit einsilbigem auftakt, d. i. wirklichem vorschlag, eine übergangsform erblickt. Hier zeigt sich sehr deutlich, dafs mit der annahme eines "mehrsilbigen auftaktes" eine feste begrenzung der längeren verse nicht möglich ist aus dem grunde, dafs eine solche bestimmung das wesen dieser verse verkennt: sie sind mehr als eine beliebige silbenansammlung plus gew. V.

Hier seien gleich Luicks spätere ansichten behandelt.

1888. Zur Theorie der Entstehung der Schwellverse, PBB XIII 388—392; von Kaluza besprochen.

Luick versucht hier eine neue erklärung, wobei er ausgeht von der ihm merkwürdigen tatsache, dafs die erste hebung im zweiten halbvers eine "sekundäre" sei, nicht aber im ersten halbvers. Es ist ihm deshalb nicht möglich, mit Sievers den anvers ebenso aus den "normaltypen" entstanden zu denken wie den abvers. L. erklärt den anvers so, dafs er mit einem normaltypus beginne; "mit der zweiten hebung jedoch tritt eine abfolge ein, als ob sie die erste hebung irgend eines der fünf typen wäre". Bei der zweiten hebung des zuerst angesetzten verses sei "das erregte gefühl noch nicht befriedigt". So ist es ihm erklärlich, dafs die ersten zwei hebungen des neu entstandenen gebildes staben, denn sie waren ursprünglich zwei erste hebungen. Es ergeben sich so für Luick theoretisch fünfzehn formen, von denen aber praktisch nur sechs vorkommen. "Diese erklärungsweise scheint mir den vorteil zu besitzen, dafs mittelst einer und derselben operation alle formen sich ergeben und dafs die stellung der alliteration ihre begründung findet." Im zweiten halbverse trete nur eine sekundäre hebung vor die normaltypen. "Einem gewissen metrischen symmetriebedürfnis" habe es nämlich entsprochen, "nachdem die tonstärke im ersten halbvers langsam gesunken war, nun allmählich zur tonstärke des hauptstabes hinanzusteigen, und so entstand die sekundäre hebung". Dann aber

sei es zu spät gewesen, erst wieder jene umbildungen vorzunehmen. Mit recht hat Kaluza auf das mechanische dieser erklärung hingewiesen und bemerkt, wenn das mit einem normaltyp noch nicht befriedigte "erregte gefühl" den dichter bei der zweiten hebung genötigt habe, von neuem anzufangen, wie Luick dies will, so könne man eine reihe von aufeinander folgenden längeren versen nicht erklären, denn dort könne doch der dichter nicht bei jedem einzelen verse mit einem gew. V haben beginnen wollen und sich erst mitten in diesem eines besseren besonnen haben. Das misliche an Luicks erklärung ist ihr ganz gekünstelter charakter; ihre vorteile sind weit einfacher zu gewinnen. Für die stabverteilung hat uns Luick selbst später den weg zu einer erklärung gewiesen. Keinesfalls darf der bloſse umstand, daſs die stabverteilung im anvers eine andere ist als im abvers, zu einer verschiedenen erklärung beider halbzeilen veranlassen angesichts der tatsache, daſs die stäbe nicht etwas dem verse von vornherein wesentliches sind.

1891. Zur altenglischen und altsächsischen Metrik (Schwellvers und Normalvers, Alliteration und Versrhythmus), PBB XV 441—454; von Kaluza besprochen.

Hier ist L. davon abgekommen, den abvers anders als den anvers zu erklären, d. h. er läſst ihn ebenso künstlich wie diesen durch wiederholtes ansetzen entstanden sein. "Nur überwiegt im zweiten [halbvers], was im ersten selten ist: daſs die zweite hebung allein alliteriert und dem entsprechend die erste hebung minder stark ist. Die ursache dieser erscheinung scheint mir in eigentümlichkeiten der zweiten halbzeile und des stabverses überhaupt zu liegen" (p. 448). "Wir bemerken eine neigung, im ersten halbvers das hauptgewicht an den anfang zu verlegen, ... und im zweiten halbvers das hauptgewicht dem schluſs zuzudrängen, obwohl die erste hebung die stärkere ist. Also eine neigung zu jener symmetrie, von der ich Beitr. XIII 391 sprach, besteht tatsächlich und dürfte jene verschiebung in den schwellversen schon begreiflicher erscheinen lassen." Das vorhandensein der "neigung" zu besagter gewichtsverteilung wird durch die tatsachen sofort bewiesen. Ob aber die neigung sich als jenes "symmetrie-

bedürfnis" erklärt, sei vorläufig dahingestellt. Der abvers hat also ein stabwort ziemlich in der mitte. Und nur so kann er mit dem einzigen stab auskommen. Denn es gibt "eine grenze, bis zu welcher sich der stab vom versende entfernen kann; die fälle des ersten halbverses, welche über sie hinausgehen würden, zeigen durchgehends doppelalliteration." Der grund, warum auf die stabsilbe nur noch eine beschränkte zahl stabloser silben folgen kann, "ist offenbar der, dafs der reimstab ein gröfseres mafs von silben und akzenten nicht mehr übertönen kann und dadurch der vers seinen halt verliert. Dies erklärt, warum in den schwellversen der zweiten halbzeile normalerweise die zweite hebung alliteriert: anders war es nicht möglich, einen vers von drei hebungen und nur einem stabwort so zu bauen, dafs der stab die zeile bis zu ihrem ende beherrschte." (Dieser gedanke nach Luicks angabe p. 454 ohne sein wissen auch schon in einem brief von Sievers vom 11. IV. 1887 ausgesprochen). — Um Luicks ausführungen zusammenfassend zu betrachten, sei wiederholt: hauptgewicht im anvers nach vorn, im abvers nach hinten. Das von Luick zur erklärung dieser tatsache angenommene "metrische symmetriebedürfnis" liegt m. e. nicht vor. Den kern der sache hat hier wohl Deutschbein, Zur Entwicklung des englischen Alliterationsverses, 1902, p. 7 f., getroffen: zur verbindung der langzeilen wird der sogenannte hakenstil angewant; es wird also durch "enjambement" der abvers mit dem folgenden anvers syntaktisch verbunden, während in sich die langzeile durch den stabreim gebunden ist. So ergibt sich dann durch die satzkonstruktion das "steigen" des den gedankenfortschritt bringenden abverses und das "fallen" des die weiterführung bezw. den abschlufs des gedankens bringenden anverses. In Luicks ausführungen ist dann wieder, wenigstens im kerne, richtig, dafs bei diesem charakter des anverses seine zunächst natürliche stabsilbe am anfang nicht genügt, während der abvers, der seinem charakter gemäfs keine stabsilbe am anfang hat, wenigstens eher von seinem weiter nach hinten stehenden stab ganz übertönt werden kann. Dies gesetz von der "übertönung" ist indes Luick gegenüber noch genauer festzulegen, was unten in der darlegung meiner ansicht geschehen soll.

1887. **Sievers,** Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses, III. Der angelsächsische Schwellvers, PBB XII 454—482; von Kaluza besprochen.

Dem gew. V gibt Sievers zwei hebungen; dem "schwellvers" gibt er deren drei. Seine auffassung dieses verses hat vor der anderer forscher den vorzug, dafs sie ihn nicht zwingt, die einheitlichkeit des altgermanischen rhythmus durch den schwellvers durchbrochen sein zu lassen. Diese grundforderung erfüllt S. Im einzelen aber krankt seine auffassung der längeren verse am mangel an bestimmtheit. Hierfür mögen seine eigenen worte sprechen (p. 457 f.): "Eine vollkommen sichere scheidung der schwellverse von den normalversen ist einstweilen nicht möglich, ehe wir nicht über das mafs der in den einzelnen dichtungen vorkommenden lizenzen der normalverse genau unterrichtet sind. Die grenzen zwischen den (z. b. durch auftakt) zu möglichster länge erweiterten normalversen und den denkbar kürzesten schwellversen werden sich bis dahin nicht abstecken lassen; fraglich ist es mir sogar, ob dies überhaupt einmal möglich sein wird. . . . Pafst ein schwerer gang des verses am besten für eine in frage stehende stelle, so wird schwellvers anzunehmen sein, andernfalls ein blos zweifüfsiger vers mit stärkerem (zweisilbigem) auftakt, gröfserer silbenzahl in den inneren senkungen u. dgl. Dafs bei solchen entscheidungen das individuelle rhythmische gefühl des einzelnen stark mitspricht, bedarf keines beweises. Meine aufstellungen in diesem punkte machen daher keinen anspruch darauf, für absolut angesehen zu werden." S. wird also durch seine metrik vielfach über den charakter der verse im zweifel gelassen, und nur "das individuelle rhythmische gefühl des einzelnen" soll dann entscheiden können. Aber die wahre verskunst bietet dem individuum zu solcher entscheidung keine gelegenheit, weil es "stärkeren auftakt, gröfsere silbenzahl in den inneren senkungen u. dgl." nicht gibt. Zweifellos ist mit der anwendung der längeren verse ein bestimmter stilistischer zweck verbunden. Dieser kann aber nur erreicht werden, wenn metrisch **jeder** längere vers streng von dem gew. V gesondert ist. Herrscht die scheidung nicht für alle verse, so herrscht sie überhaupt nicht, und jenes "individuelle rhythmische gefühl" könnte dann schliefslich alle verse als gew. V nehmen. Auch in metrisch schlechten gedichten waren

ursprünglich gew. V und längere verse wohl geschieden, und auch heute noch mufs in ihnen aus dem gesamtbilde der gew. V einerseits und der längeren verse anderseits über die natur des einzelen, wenn auch schlechten verses entschieden werden können. Da ein dichter sicher bei keinem seiner verse die entscheidung über dessen hebungzahl jemand freistellen wollte, sondern in jedem verse eine ganz bestimmte zahl von hebungen beabsichtigte, so wird diejenige verslehre vor der von Sievers den vorzug verdienen, die von ihren eigenen grundsätzen aus die beiden versarten zu scheiden vermag. In Pauls Grundrifs II 875 weisen S.'s eigene worte auf den besprochenen mangel seines systems hin: "Im einzelnen sind sie [die "schwellverse"] nicht immer mit voller sicherheit von den normalversen zu unterscheiden, da ihre kürzesten formen mit den längsten formen der normalverse äufserlich, wenn auch nicht ihrem wahren rhythmus nach, zusammenfallen." Warum aber dann nicht die verse "ihrem wahren rhythmus nach" bestimmen? — Eine verwischung der grenzen ist es auch, wenn S. in seiner Altgerm. Metrik § 96 neben den dreihebigen schwellversen auch noch seltene vierhebige teils fest, teils für möglich annimmt. Alle diese verse sind 6 T, allerdings einige, besonders in den Denksprüchen, von ungewöhnlichem, meist verderbtem bau.

Bei ihrer geringen festigkeit vermag die verslehre von Sievers nicht nur nicht gew. V und längere verse streng zu scheiden, sondern sie weifs auch nicht die für sie sicheren schwellverse stets metrisch richtig wiederzugeben. Dies zeigt S.'s liste: in textkritischer hinsicht mufste diese unzureichend sein durch die schuld der für die textkritik nicht genügend fruchtbaren, weil zu dehnbaren theorie. Wie die bearbeitung der verse im einzelen zeigt, sind S.'s vers-"füfse", besonders der erste, vielfach zu lang.

Da bei S.'s wenigen hebungen die stabstellung sich zu sehr hervordrängt und den vers bestimmt, so schwankt S. in einigen fällen aufsergewöhnlicher stabstellung, ob er den ersten stab zum Hst schlagen oder das hierdurch dann meist leichte Vst einfach als "auftakt" eines "normalverses" nehmen soll (p. 467, absatz zwei).

Zur feststellung der grenze zwischen Vst und Hst — dies als einem "normalvers" gleich genommen — ist die verslehre

von Sievers unfähig, wo das Hst für S. ein typus B oder C ist. Beim schwellvers mit typus C hat S. unmögliche Vst und Hst dadurch, dafs alle auf die erste hebung folgenden für S. hebunglosen silben zur "inneren senkung", d. h. nach dem p. 469 gegebenen schema zum Hst gezogen werden: letzteres wird so zu lang. Beim Hst = typus B sucht S. eine mögliche einteilung zu gewinnen, indem er die senkungsilbe(n) des ersten fufses des B-verses zum Vst schlägt, wodurch aber wieder unmögliche abteilungen, nämlich zu kurze Hst, sich ergeben. — Ja, wenn bei diesen typen nicht ein stab den "schwellvers" beginnt, so ist offenbar überhaupt keine grenze mehr zwischen geschwelltem und einfachem typus C bezw. B, was S. p. 470 wenigstens für C zugibt; allerdings sucht er auch hier nach scheidenden merkmalen, doch ist hier auf dem boden seiner verslehre eine reinliche scheidung gar nicht möglich, weil doch nach dieser verslehre im gew. V wie im längeren schliefslich das, was in den typen C und B der vorletzten hebung voraufgeht, ein "silbenhaufen", nicht aber eine für beide versarten verschiedene, durch eine takteinteilung in festen grenzen gehaltene silbenzahl ist.

1887. **Frucht,** Metrisches und Sprachliches zu Cynewulfs Elene, Juliana und Crist; Diss. Greifswald.

Im allgemeinen ist Frucht Luicks älterer ansicht. Der eingang hat eine hebung im anvers, im abvers ist er teils mit teils ohne hebung. Wo aber so die halbzeile dreihebig ist, da ist immer eine, meist die letzte hebung, eine nebenhebung. Eine bemerkung erfordert nur folgendes: "Ich verstehe unter streckversen zunächst verse, welche in beiden hemistichen eine ungewöhnliche erweiterung zeigen. Dieselben erscheinen sowohl gruppenweise als auch einzeln. Aufserdem bezeichne ich als streckverse auch diejenigen verse, welche zwar nur in einem hemistich ungewöhnlich erweitert sind, aber zwischen streckversen der erstgenannten art stehen. Dagegen scheinen mir auf den namen streckverse keinen anspruch zu haben verse, welche sich unter gewöhnlichen versen befinden und nur in ihrem einen hemistich eine solche ungewöhnliche erweiterung aufweisen." Dieser "schein" hält vor der verslehre nicht stand, denn sie weist auch vereinzelte halbzeilen als unzweifelhafte 6 T aus.

1888. **Cremer,** Metrische und sprachliche Untersuchung der altenglischen Gedichte Andreas, Guthlak, Phönix, (Elene, Juliana, Crist); ein Beitrag zur Cynewulffrage, Diss. Bonn; von Kaluza besprochen.

Die auffassung Cremers hat mit der von Luick gemein, dafs die verteilung der stäbe für sie von grundlegender bedeutung ist. Blofs hat Luick darüber hinaus zu einer einheitlichen auffassung aller längeren verse zu kommen gesucht, während davon bei C. nicht die rede sein kann. C. stimmt mit Sievers "darin überein, dafs viele schwellverse (besonders in der ersten halbzeile) dreifüfsig sind und zwar die, welche die stäbe im ersten und zweiten fufse haben. Alle anderen halte ich für normale A, D oder E typen, die durch mehrsilbigen auftakt geschwellt sind. Diese art der schwellverse ist für die zweite halbzeile regel (ausnahmen sind sehr selten), begegnet aber seltener im ersten halbverse, der meistens dreifüfsig ist" (p. 25). Ausschlaggebend ist also für Cremers doppelte erklärung die stellung der stäbe: nach ihm wollte der dichter alle dem stab vorausgehenden silben "als unbetonte, als auftaktsilben aufgefafst wissen". Dem widerspricht aber schon der umstand, dafs ein längerer vers mit einem zwar nicht stabenden, aber doch als vorschlag viel zu schweren worte beginnen kann, das sogar an sich des stabes fähig wäre. Derartige vorschläge sind hierdurch und zugleich durch ihre länge jedem rhythmischen gefühl zuwider. Bei verschiedener stabstellung sind die längeren verse rhythmisch alle gleich lang: sie werden eben nicht durch die für den vers als solchen ganz unwesentliche stabstellung, sondern durch die takteinteilung mit sicherheit bestimmt.

1889. **H. Hirt,** Untersuchungen zur westgermanischen Verskunst, Heft 1: Kritik der neueren Theorieen, Metrik des Angelsächsischen; Leipzig; von Kaluza besprochen.

Nach Hirt hat der gewöhnliche anvers drei oder vier, der abvers drei hebungen. Ähnlich schreibt er im "schwellverse" dem anvers fünf, dem abvers vier oder fünf hebungen zu. Der grund dieses völligen mangels an einheitlichkeit liegt darin, dafs Hirt sich bei der metrischen bestimmung der verse zu sehr von den wortformen beeinflussen läfst; so ist in seinen versen nur der schlufs einigermafsen bestimmt.

1891. **Kauffmann,** Die sogenannten Schwellverse der alt- und angelsächsischen Dichtung, PBB XV 360—376; von Kaluzu besprochen.

p. 361: "Mit versformen dieser art [typen D und E] teilen die sogenannten schwellverse merkmale allernächster verwandtschaft." Für die schwellverse scheine "die lizenz zu gelten, dafs sowohl im zweiten als auch im ersten halbvers ein vollwertiges begriffswort ohne reim [folglich ohne volle hebung im verse?] den übrigen stabwörtern vorausgeht". p. 364: "Das charakteristische schema des dreigliedrigen fufses der D-verse, dessen grundform von Sievers als –́ –̆̀ × oder –́ × –̀ dargestellt worden ist, hat umbildungen zu –́ × × –̀ und –́ × –̀ × erfahren." Vor allem zeige der ausgang der geschwellten halbzeilen den charakter gesteigerter D-verse; p. 365: "Der versschlufs der halbzeilen in den sog. schwellversen ist von dem der normalen D-verse nicht verschieden." Seine vorgänger hätten bereits die von ihnen angenommene dritte hebung nur als nebenhebung betrachtet, er ziehe die schlufsfolgerung, "dafs diese dritte vershebung überhaupt nicht existiere." p. 366: "Mit andern worten: die sogenannten schwellverse sind nichts anderes als gesteigerte D-verse." Weiter p. 371, dafs "alle verse, in denen die zweite 'und dritte' hebung ohne die erste alliterieren, nicht als sog. schwellverse zu betrachten sind, sondern als A-verse mit auftakt." p. 372: "Im zweiten halbvers scheinen die ausnahmen des ersten [dafs nicht die erste hebung und vor allem dafs nur eine stabe] die regel zu bilden." Regelrecht müsse auch im abverse die erste hebung den stab tragen. Deshalb seien die nach ansicht von Sievers regelmäfsigen zweiten halbzeilen mit stab auf zweiter hebung gerade die unregelmäfsigen, sie zeigten "entartung der technik". p. 373: "Ich halte es für wahrscheinlicher, dafs die betr. verse als A mit auftakt resp. B rezitiert worden sind." — Gegen Kauffmann wandte sich Luick in seinem besprochenen dritten aufsatz. Er wies nach: "Die versschlüsse der schwellverse sind nicht identisch mit den schlüssen der D-verse ... Der brauch der dichter zeigt uns deutlich, dafs und wo eine grenzlinie zu ziehen ist. Nur –́ –̀ ×, –́ × –̀ und –́ × × –̀ sind schlüsse von D, alle anderen sind ausschliefslich den schwellversen eigen" (p. 444). Ferner wendet sich Luick gegen die von Kauffmann

behauptete zweihebigkeit. Der typus D sei scharf abgegrenzt, weil die zweite hebung nur ein gewisses ausmaſs von senkungsilben und nebentönen tragen könne. Wenn die hebung nicht mehr imstande sei, über den nebenton zu dominieren, dann hätten wir "eine dritte hebung vor uns, wenn sie auch an tonstärke den ersten beiden nachsteht." Endlich wendet sich Luick gegen Kauffmanns auffassung des zweiten halbverses, der keine andere entstehung habe wie der erste. — Kaluzas kritik (p. 340) schlieſst sich wesentlich an Luick an. — Es ist unnötig, die unmöglichkeit einer ansicht, die sich vom standpunkt der wenig bestimmten zweihebungen-theorie aus dartun läſst, noch besonders zu beweisen.

1892. **Foster**, Judith studies in Metre, Language and Style, Diss. Straſsburg; von Kaluza besprochen.

Wie Foster p. 33 dartut, steht er in seiner auffassung vom wesen der "Expanded Lines" auf dem boden der verslehre von Sievers. — Unzulässig ist es, daſs Foster eine ihm zufolge namentlich in den späteren gedichten vorkommende längere form von den übrigen expanded lines besonders unterscheidet als "longer type", denn solche verse, die sich nicht der strengen verskunst entsprechend lesen lassen, sind fast stets schlecht überliefert, in einigen wenigen fällen vielleicht metrisch schlechte erzeugnisse einer entarteten kunst und können daher keinen anspruch erheben, als besondere gattung aufgefaſst zu werden. — Übrigens können Fosters auf dem grunde von Sievers aufgebaute metrische anschauungen nicht das wesentliche der übernormal langen verse erfassen. Nach Foster besteht nämlich ihre "expansion" aus "a chief-stressed and three or more secondary- or unstressed syllables". Es können demnach auch in wirklichkeit regelmäſsige Vst für Foster dem longer type angehören, während seine bestimmung die mit zu langem oder zu schwerem Vst natürlich in eine reihe zu setzenden zu langen oder zu schweren Hst nicht einschlieſst. Der ganze unterschied zwischen gewöhnlichen und längeren expanded lines ist so, wie F. ihn behauptet, überhaupt nicht vorhanden. F. scheint zu seiner annahme einer früheren kürzeren und einer späteren längeren expanded line wie auch zu der anderen annahme von der seltenheit der

exp. lines in den "certainly oldest poems" gekommen zu sein durch die vorhergehende, von ihm nach ten Brink vertretene annahme, dafs in der ältesten dichtung exp. lines aus technischen gründen der vortragsart unmöglich gewesen seien; sie träten also erst allmählich auf und hätten sich dann später weiter in die länge entwickelt. Über die grundlosigkeit dieser annahme vgl. das oben ten Brink gegenüber bemerkte.

1892. **K. Fuhr,** Die Metrik des westgermanischen Alliterationsverses, Marburg; von Kaluza besprochen.

Über den "schwellvers" p. 87: "Im Angelsächsischen begegnen uns viele verse, die sich in ihrem baue von normalen nur dadurch unterscheiden, dafs der nach der füllung des zweiten taktes zu erwartende stumpfe ausgang durch klingenden ersetzt wird ... Die "schwellung" solcher verse besteht demnach in der vermehrten schwere des zweiten taktes." Gegen Fuhrs auffassung wendet sich Kaluza p. 343. Fuhr — der der vierhebungen-theorie anhängt — verteile die hebungen genau wie Koegel (s. u.). Er gebe nicht an, "aus welchem grunde und unter welchen bedingungen" jener ersatz eintrete. "Überdies ergeben sich bei skandierung der schwellverse nach Fuhr genau dieselben übelstände, die ich oben bei Koegel hervorgehoben habe [s. u.]; es ist also auch Fuhrs erklärung der schwellverse unzulänglich, zumal sie überhaupt nur für einen teil derselben anwendbar ist."

1893. **H. Frank Heath,** The Old English Alliterative Line; Transactions of the Philological Society 1891/93, p. 375 ff.; Sitzung vom 2. Juni 1893. Bisher mir nicht zugänglich gewesen, daher folgendes nach Kaluza p. 351 f.

Heath ist für die "Expanded Lines" im wesentlichen Luicks erster ansicht: erweiterung in an- und abvers gegen die pause hin; doch gibt er dem gew. V vier, dem längeren sechs hebungen. — Ähnlich wie Sievers neben den dreihebigen auch einige vierhebige schwellverse annimmt, so gibt es für Heath aufser versen, die "expanded by a half" (p. 386) sind, auch verdoppelte gew. V: "This type is the double of the normal

line" (p. 391); sie findet er besonders in der Genesis B. Diese weicht aber auch in metrischer hinsicht von der übrigen altenglischen dichtung ab, kann also zur aufstellung einer solchen allgemeinen regel nicht herangezogen werden; im übrigen aber ist zu Heaths annahme kein anlaſs.

1894. **Heusler,** Über germanischen Versbau, Berlin; von Kaluza besprochen.

Kaluza hat zwar p. 344 f. die unmöglichen folgen von Heuslers ansicht dargetan, daſs sich nämlich auch bei ihm undenkbare versschlüsse ergeben, ist aber nicht auf Heuslers verfehlten beweis für die gleichwertigkeit von gew. V und längerem vers eingegangen. Kurz ist Heuslers gedankengang dieser (p. 101 ff.): die grundmeinung von Sievers: "Weil der sprachkomplex zweigipflig ist, ist es auch der vers; wäre der sprachkomplex dreigipflig, so müſste es auch der vers sein" ist irrig. Es muſs vielmehr heiſsen: "Der vers, seinem metrischen rahmen nach, ist zweigipflig; infolgedessen wird der sprachkomplex zweigipflig rhythmisiert." Heusler führt dann gew. V an, die sprachlich dreigipflig, rhythmisch zweigipflig seien, z. b. scencte scīr wered könne rein sprachlich sehr wohl dreigipflig gemessen werden; also sei hier zu einem zweitaktigen verse ein dreiteiliger sprachkomplex verwendet worden. Man wird Heuslers satze (p. 103): "Nicht zweigipflige silbengruppen brauchte der dichter, sondern solche, die sich zweigipflig rhythmisieren lieſsen" vom standpunkte der zweihebungen-theorie aus, allerdings nicht in Heuslers sinne, beipflichten, indem man auf der grundlage von Sievers hinzusetzt: "Nicht jede silbengruppe aber läſst sich zweigipflig rhythmisieren, sondern nur eine solche, die an ausdehnung gewisse grenzen nicht überschreitet." Und auf grund dieses zusatzes wird man Heuslers behauptung p. 104 f. verwerfen: "K ö n n e n die schwellverse ebenso wie ihre ungeschwellten nachbarn zweitaktig rhythmisiert werden? — diese frage kann auf grund unserer kenntnis des alten satztones mit sicherheit bejaht werden." Wenn nun auch, wie schon angedeutet, Sievers sich gegen eine solche ausdehnung der zweihebigheit auf die "schwellverse" auf grund der von ihm über die füllung der senkung aufgestellten sätze sperren würde, so ist doch nicht zu verkennen, daſs H. hinsichtlich dieser füllung nur

einen schritt weiter geht als Sievers. Dieser schon zergliedert unter weitgehender mifsachtung der silbenzahl und -schwere den vers nach wort- und satztreff. H. will dann nur noch vom satztreff etwas wissen und teilt jeden vers nach zwei satztreffen. Die letzte folgerung wäre, dafs man erklärte: "Von diesen zwei satztreffen ist einer der stärkere; man kann also den anderen ihm gegenüber vernachlässigen und so auf grund des satztones jeden vers einhebig rhythmisieren." Was aber wäre dann nicht vers? — Man wäre damit am ende alles rhythmus angelangt und würde dann vielleicht in die engen grenzen zurückkehren, die durch die bedingungen des wahren rhythmus dargestellt werden: worttreff und silbendauer sind die wahren grundlagen des altenglischen versbaus. — Die quelle aller schwierigkeiten ist auch bei Heusler die abneigung, für die altgermanische dichtung verse verschiedener taktzahl anzunehmen. Diese wären zwar für H. nicht wie für Kauffmann ein zeugnis niederen kunstsinnes, sie sollen aber dem altgermanischen metrischen stile nicht entsprechen. p. 107 f.: "Dafs schon die stabreimenden Germanen dieses ausdrucksmittel [der freien taktzahl] gepflegt hätten, entspricht wenig dem stile ihrer verstechnik." Einen beweis bringt H. nicht: "In der versgeschichte wie anderswo führt weitere historische betrachtung zu gewissen unterscheidungen, gewissen wahrscheinlichkeitssätzen, die man im einzelnen falle nicht immer beweisen kann, deren leitung auf unsicherm boden man doch nicht verschmähen wird" (p. 108). Wenn sich nun auch Heusler gegen die bewertung seiner ansicht durch Sievers ("lediglich axiomatische gründe") verwahrt, so ist doch zu sagen, dafs er auf höchst unsicherer, a priori angenommener grundlage aufbaut, die vollends vernichtet wird durch das zutagetreten der auf ihr sich ergebenden unmöglichen versgestalten.

1894. **Koegel,** Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgange des Mittelalters; von Kaluza besprochen.

p. 288 n betrachtet Koegel die von Sievers "als notwendige senkungen bezeichneten glieder seiner schemata als schwächere hebungen", also den gew. V als vierhebig. "Rhythmisiert man den sog. 'normalvers' vierhebig, so fällt natürlich jeder grund weg, ihn von dem gleichfalls vierhebigen 'schwellverse' zu

scheiden. Beide sind bis auf die verschieden starke taktfüllung durchaus identisch." Zunächst vermag Koegel mit seiner erklärung nicht alle 'schwellverse' unterzubringen (p. 306). Im übrigen ist zu bemerken: von den vier hebungen läſst K. den zwei am ende eines 'schwellverses' stehenden silben zwei (vgl. p. 289). So entfallen die beiden ersten hebungen auf eine derart groſse anzahl von silben, daſs der vers sich in zwei höchst ungleiche hälften scheidet. "Verschieden starke taktfüllung" kann es nun aber beim wesen des taktes nur in höchst beschränktem umfange geben. Die störung des rhythmus wird aber um so fühlbarer dadurch, daſs unter jenen beiden am ende des verses je eine hebung tragenden silben keine stabsilbe ist, also zwei takte auf nur zwei und dazu verhältnismäſsig leichte silben entfallen, während die beiden übrigen takte von mindestens doppelt so vielen und schwereren silben ausgefüllt werden und so die gewichtigen stabsilben in den durch Koegels lesung um die beiden ersten hebungen sich ergebenden zusammenballungen von silben ganz erdrückt werden. — Diese einwendungen gegen Koegels ansicht ähnlich auch von Kaluza.

1894. **Trautmann,** Zur Kenntnis des altgermanischen Verses, vornehmlich des altenglischen, ABbl V 87—96; von Kaluza besprochen.

Trautmann erklärt die sogenannten streck- oder schwellverse für s e c h s t a k t e r, als welche sie schon Schubert (s. o.) richtig erkannt habe. Dasselbe tut er *1905*: Die neueste Beowulfausgabe und die altenglische Verslehre, BB XVII 175—191. Hier p. 188 der zusatz: "Jeder sechstakter besteht aus irgend einem [halb-]verse unsrer 16 + 12 gestalten und einem zweitaktigen vorstück, das vorschlag haben oder auch nicht haben kann."

Andere äuſserungen Trautmanns über den sechstakter liegen gedruckt nicht vor; ausführlicher behandelt er den vers in seinen vorlesungen über altenglischen versbau (vgl. einleitung zu dieser arbeit).

Kaluzas einwendungen gegen Trautmann erledigen sich durch meine behandlung von K.'s auffassung.

1894. **Franck,** Beiträge zur Rhythmik des Alliterationsverses, ZfdA XXXVIII 225 ff.; von Kaluza besprochen.

Franck hält es p. 238 für unwahrscheinlich, das man den "schwellvers" als einen "fremden vers eingemischt" habe. "Also müſste der schwellvers denselben grundvers in einer anderen entwicklung, die sich aus den vorliegenden tatsachen begreifen lieſse, darstellen. Und das tut er in der tat; er ist, wie es gar nicht anders zu erwarten ist, derselbe vers in einer anderen vortragsweise." Die schwellverse hätten etwas feierliches durch ihre getragene vortragsweise, in ihnen hätte die alliteration nicht dieselbe wucht wie im gewöhnlichen verse, und darum könnten alle hebungen eher ihren vollen wert behalten. Nun legt auch Franck zwei von den vier hebungen des verses auf seine zwei letzten silben und gibt zu, daſs dieser rhythmus nicht immer "in der wortbetonung eine stütze finden wird, dann nämlich nicht, wenn das letzte wort einen logisch deutlich untergeordneten ton hat. Der rhythmus wird dann wohl die neigung haben, sich anders zu verteilen, nämlich die beiden ersten wörter als die rhythmisch höchsten werte einander entgegenzusetzen. Dann ergibt sich zwischen den beiden eine pause, das dritte wort ordnet sich im tone dem zweiten unter, und seine letzte silbe wird überschüssig". "Ich verhehle mir nicht die schwierigkeit, welche darin liegt, daſs hier hinter –́× eine verwendung von –̀× zugelassen wird, die wir beim gewöhnlichen alliterationsvers nur hinter –́ finden. Weiter muſs zugestanden werden, das sekundär das erste glied stärker gefüllt werden konnte als wir es für den ursprünglichen vers annehmen." "Jene beiden betonungstypen müſste man nebeneinander annehmen." Kaluza (p. 344) bringt gegen F. das beweismittel vor, daſs "am versschluſs nach langer stammsilbe eine senkungssilbe in der gesamten altgermanischen metrik unzulässig ist". Der von Franck daneben angenommene "betonungstyp" mit stärkerer füllung des ersten gliedes ist auch unmöglich. F. ist zu dieser annahme genötigt, um den silbenstoff der längeren verse unterzubringen. Dieser versuch muſs indes daran scheitern, daſs im vergleich zum gew. V der silbenstoff des längeren verses zu groſs und zu schwer ist für die gleiche zahl von hebungen (vgl. Koegel). Der grundirrtum Francks, dessen notwendige

folgerungen diese rhythmisch unhaltbaren anschauungen sind, ist die von ihm behauptete unwahrscheinlichkeit der einmischung "fremder" verse.

Als charakteristisch für Francks auffassung sei hier noch folgende stelle (p. 241) wiedergegeben: "Wir hätten also im schwellverse gewissermafsen den rest einer älteren stufe der entwicklung. Die alliteration hat sich dem gewöhnlichen verse gesellt, ihn auch schon etwas beeinflufst, aber nicht so stark wie später. Es scheint mir eine natürliche entwicklung, wenn diesem stadium ein anderes folgte, in dem der zufällige schmuck ein mehr selbständiges leben gewann und stark umgestaltend auf das organ wirkte, dem er sich gesellt hatte. In dem neuen stadium erhielt der vers etwas leidenschaftliches und gewaltsames; für gewisse stimmungen bewahrte sich noch die ältere, getragenere art daneben. Aber das gefühl für die gleichartigkeit beider war noch nicht abgestorben, man konnte aus der einen art zwanglos in die andere übergehen ... So kann ich mir die erscheinung der schwellverse erklären; als eine versart von ganz anderem ursprung vermag ich das nicht." Der stabreim kann, eben weil er ein "zufälliger schmuck" des verses war und blieb, nicht so stark auf den ursprünglichen vers, der nach Franck der später seltene längere vers gewesen sein soll, eingewirkt haben, dafs sich ein rhythmisch mit ihm gar nicht unter einen hut zu bringendes gebilde ergeben hätte.

1895. **Kaluza,** Die Schwellverse in der altenglischen Dichtung, ESt XXI 337—384.

Kaluza vertritt die vierhebungen-theorie in einer ihm eigentümlichen form (kritik von Tr in ABbl V 131—136). Bei seiner erklärung der "schwellverse" läfst Kaluza sich von zwei gesichtspunkten leiten (p. 354): alle schwellverse seien einheitlich zu erklären und bei strenger scheidung von gew. V und schwellvers dürfe "der übergang von der einen versart zur anderen nicht erschwert" werden. Bei seinem versuch, alle längeren verse in gleicher weise zu erklären, geht er aus von der mehrheit der abverse, in denen der vers nicht mit dem stab beginnt. Hier will er nun dem "eingange" keinen takt zusprechen, weil es "bei der wechselnden länge

des einganges der schwellverse unmöglich ist, demselben eine bestimmte zahl von hebungen zuzuweisen" (p. 378). Nach Kaluza kann allerdings der eingang eine bis fünf und noch mehr silben haben; in wirklichkeit aber ist sein "einsilb. eingang" einfacher vorschlag oder, wo K. vor ihm einen "auftakt" annimmt, zweisilbig, und die mehr als viersilbigen eingänge lassen sich kürzen, ja fordern vielfach wie so mancher gew. V zur kürzung geradezu heraus (vgl. das bearbeitete material). Es gibt also nur eingänge, um hier diesen unguten ausdruck K.'s noch zu gebrauchen, von zwei bis vier silben. Sollen die nun nicht alle eine gleiche zahl von takten füllen können? Sicher können sie dies, können doch auf den gew. V, der stets gleich viele takte hat, vier bezw. drei bis acht silben entfallen. Also schon für die stablos anfangenden verse, wo K.'s erklärung noch am wenigsten unberechtigt erscheint, ist nicht zu beweisen, dafs der eingang taktlos sein müsse. Die stabend anfangenden verse, also die minderheit der ab- und die mehrheit der anverse erklärt dann K. (p. 379 f.) ebenso wie die eben besprochenen: "Wir müssen eben dabei berücksichtigen, dafs der vers das ältere, die alliteration das jüngere ist, ein äufserer schmuck des verses ..." Dies ist richtig, doch erhalten den schmuck nur solche wörter, die an sich schon ein gewisses gewicht — metrisch = taktfüllung — haben, das durch den stab noch deutlicher hervortritt. Und nun sollte ein nomen, das in jedem gew. V ganz abgesehen vom stab eine hebung tragen müfste, im "eingange" hebunglos sein! Dies ist nicht einzusehen, um so weniger als die unmöglichkeit gleichzahlhebiger "eingänge" und damit der hebungen im eingange überhaupt gefallen ist. So ist es ein schlufs aus falscher voraussetzung, wenn K. p. 381 behauptet: "Weil dort der erste reimstab auf ein im auftakt [der nach K. hebunglos sein mufs] stehendes wort fällt, ist er schwächer als gewöhnlich ..." Falsch ist es, dafs der eingang "blofser erweiterter auftakt" sein soll, und nur dieser annahme zuliebe mufs für K. jedes wort im eingange des treffes entkleidet werden.

Aber auch die stablosen eingänge — und hier stofsen wir auf den m. e. mit der rhythmik unvereinbaren kern in K.'s schwellvers-erklärung — können der hebungen, der einteilung in takte gar nicht entbehren. So gut

wie im gew. V gar mancher takt von ungewichtigen silben und wörtchen, da diese doch einmal so gut vorhanden sind wie die gewichtigen, gefüllt werden muſs, muſs dies auch in jenen "eingängen" der fall sein. Die hauptforderung aller verskunst ist doch die, daſs aller sprachliche stoff, der überhaupt mit rhythmischen werten verbunden werden soll, aus dem stets gleichen, einheitlichen rhythmischen gefühl heraus behandelt werden muſs. Wenn nun im gew. V stets hebungen sich nach ganz bestimmten gesetzen in ganz bestimmten intervallen wiederholen, so sorgt das rhythmische gefühl dafür, daſs diese wiederholung *überall* in gleicher weise sich vollziehe. Dies gefühl kann die ihm entsprechende wellen- oder schaukelbewegung von hebung zu senkung und wieder zu hebung ⁀‿⁀‿ nicht auf einmal aufgeben und gewissermaſsen in der ebene ———— fortschreiten, und umgekehrt kann es nicht aus gleichmäſsigem fortschreiten in wellenbewegung übergehen, falls nicht die voraussetzung der fortdauer seiner ihm natürlichen wellenbewegung aufhört. Diese voraussetzung ist aber stets gegeben durch das vorhandensein von wörtern, die einer hebung überhaupt nur *fähig* sind.

Mit dieser letzten erörterung werde ich auch K.'s forderung gerecht, der übergang von einer versart zur anderen dürfe nicht erschwert werden. K. hält mit Kauffmann die "unsymmetrische" einmischung von versen mit einer der gewöhnlichen nicht gleichen hebungzahl für ein "zeugnis niederen kunstsinnes". Nach dem eben gesagten wird man indes in solchen versen keine "störenden stromschnellen" (Kauffmann) erblicken. Diese vorwürfe sind vielmehr gegen verse zu erheben, in denen die sonst allgemein durchgeführte rhythmische wellenbewegung jäh unterbrochen würde. Der dichter will durch die form bestimmte wirkungen erzielen; gut: er darf dazu ein mittel wählen, das nicht den rhythmus vernichtet. Ein solches mittel ist die anwendung von versen mit a + b statt der gewöhnlichen a takte. Nicht "planlos" (K. p. 349) wechseln innerhalb desselben gedichtes verse verschiedener taktzahl, sondern das ist eben das "planvolle", daſs ein vers, der sich vor einem anderen hervorheben soll, mehr takte erhält als dieser. Nach allem gesagten wirklich planlos und zugleich eine *vernichtung der poetischen kunstform* wäre es dagegen, wenn der dichter rhythmisch gehobene stücke (in "schwellversen" abtrennbare

gew. V) mit beliebig langen stückchen prosa ("eingänge") wechseln liefse.

1895. **Schipper,** Grundrifs der englischen Metrik, Wien und Leipzig.

Über den "schwellvers" § 28—30. Ein auszug aus den darlegungen von Sievers. Hinsichtlich des "baus, resp. der entstehung des schwellverses" entscheidet Schipper nicht zwischen der auffassung von Sievers und Luicks annahme der vers-verschmelzung, schliefst sich aber dieser, wie auch Sievers tut, "mit rücksicht auf die allerdings zweckmäfsige schematische bezeichnungsweise" an.

1907. **Martin,** Der Versbau des Heliand, Strafsburg.

Martin nimmt gleichwertigkeit von gew. V und "schwellvers" an. Die. schwellverse sind für ihn (p. 3) "rhythmisch nicht unterschieden von den normalversen". Für M. besteht die langzeile aus (p. 59) "je zwei halbversen zu vier versgliedern, von denen je zwei in freiem wechsel über die zwei andern durch stärkere betonung erhoben werden". p. 60: "Steht der hauptstab auf dem 1. versglied, so kann dieses bis auf 5 silben ausgedehnt werden, das 2. bis auf 3, das 3. ebenso, aber nur ganz selten. Der vor dem 1. versglied stehende auftakt kann bis auf 11 [!] silben steigen. Die erste vershälfte hat seltener und nur mäfsigeren, bis auf 5 silben steigenden auftakt; das 1. versglied kann dafür bis zu 9 silben anschwellen, das 2. weit seltener bis auf 4, das 3. hat höchstens 2 silben, 3 nur in zweifelhaften fällen. Alle diese angeschwellten verse dienen fast stets zum ausdruck gehobener, feierlicher stimmung, besonders bei lehren." p. 65: "Diesem rallentando des schlusses steht gegenüber das accelerando des verseingangs und das ad libitum des auftaktes, der vor dem 2. halbvers einen so gewaltigen umfang annehmen kann." Es ist nämlich für M. (p. 65) "eine wenigstens annähernd gleiche dauer der versglieder wahrscheinlich". p. 68: "Völlig gleiche dauer solcher bald aufgeschwellter, bald auf das knappste mafs beschränkter verse kann natürlich nicht behauptet werden; nur dafs der viergliedrige vers auch in seinen freien gestaltungen doch als solcher noch gefühlt wurde." Einen beweis für die behauptete gleichwertigkeit aller verse bringt

M. nicht; wir haben aber gesehen, wie vieles dagegen spricht. Bei der dehnbarkeit von M.'s verslehre — sein "auftakt" kann viel länger werden als der ganze vers, vgl. Tr's kritik in BB XXIII 148 f. — läſst sich verstehen, daſs er die längeren verse von den gewöhnlichen nicht zu scheiden vermag.

1907. **Saran,** Deutsche Verslehre = Handbuch des deutschen Unterrichts III 3, München.

Daraus hier einschlägig § 27 (die Alliterations-Metra) p. 222—235; § 28 (zur Geschichte der altgermanischen Verskunst) p. 235—243.

p. 226: "'Normalvers' und 'schwellvers' haben sich entwickelt jeder aus einem geschlossenen, strengen, einfachen, taktmäſsigen urrhythmus . . ." Der urrhythmus macht verschiedene wandlungen durch. Der überlieferte 'normalvers' hat für Saran zwei haupthebungen, der 'schwellvers' drei; zu lesen sind die zeilen "wie pathetische, schwungvolle, rhythmische prosa". Diese versart soll (p. 225) "ihren eigenartigen rhythmus einer art literarischer revolution verdanken." — Über den schwellvers p. 232 ff. Indem er betont, hier nur schematisch zu verfahren, teilt S. den schwellvers in einen vom schluſs aus abgetrennten und nach den typen von Sievers benannten 'normalvers' und ein davor stehendes stück ⏤́× oder ×⏤́. Besonders wichtig sind Sarans bemerkungen "zur Geschichte der altgermanischen Verskunst". p. 236: "Die oben gegebenen ableitungen . . der schwellverse aus den normalversen sind logisch. Historisch sind sie nicht . . ." Deshalb wird (p. 241) Luicks theorie der zusammenschiebung verworfen. "Der westgermanische schwellvers geht auf den urrhythmus von sechs hebungen zurück:

— ⏤́ — ⏤̀ | — ⏤́ — ⏤̀ — ⏤́ — ⏤̀

. . . . Das längere hauptbund ist also an umfang vollkommen dem urrhythmus des normalverses gleich und macht auch in der entwicklung des metrums dieselben verwandlungen und änderungen durch wie der letztere. Das vorderbund wird grundsätzlich ebenso behandelt, wie es oben für den normalen vierer angegeben ist. Aber da eben nur ein zweier vorliegt, ferner die enge verbindung von zweier + vierer zur reihe modifikationen nahelegte, ist das ergebnis ein anderes, weniger mannigfaltiges und weniger durchsichtiges." p. 242 f.: "Man

vergesse aber auch hier nicht, daſs ich nicht die verstexte, sondern nur die versformen historisch ableite und keineswegs annehme, die uns überlieferten schwellzeilen wären je als sechser skandiert oder gar gefühlt worden. Ihrem rhythmischen werte nach sind sie dreier bezw. vierer (letztere mit einer nebenhebung)."

Nach allem gesagten ist zu Sarans ansicht wenig zu bemerken. Für mich ist besonders wichtig, daſs er entschieden die getrennte, für beide formen selbständige entwicklung von 'normal-' und 'schwellvers' (wozu dann aber noch diese namen?) betont [1]) und daſs er wenigstens den urversen vier und sechs hebungen gibt. In der metrischen grundanschauung von den überlieferten formen der stabdichtung muſs ich von Saran abweichen: in ihnen lägen uns nach ihm aus den urrhythmen durch eine literarische revolution entwickelte zwei- und dreihebige verse vqr (ähnlich Sievers, Altgermanische Metrik abschnitt VII). So verfällt Saran der unbestimmtheit in der auffassung der verse, der schwierigkeit, die versarten zu scheiden, wie sie oben Sievers gegenüber gekennzeichnet worden ist. Hier muſs ich also im gegensatz zu Saran betonen, daſs ich im überlieferten versmaterial sämtliche urtakte noch verwirklicht sehe. Denn wo ist der beweis, daſs das ursprüngliche metrische gefühl unter dem eindringen sprachlicher neuerungen in die formeln und texte unsicher geworden sei und ein neues formensystem sich aus der zerrüttung herausgelöst habe (so Saran p. 226)? Ehe dieser beweis erbracht ist, ist es mir weit wahrscheinlicher, daſs das rhythmische bewuſstsein von einer bestimmten dem verse zukommenden taktzahl sich über die sprachlichen vorgänge hinaus gerettet hat.

Ansicht des verfassers. Ergebnisse. [2])

Die verse, mit denen die arbeit sich beschäftigt, sind bisher von den meisten beurteilern streck- oder schwellverse genannt worden. Schon diese namen weisen darauf hin, daſs man die verse nicht als ein metrisch selbständiges und unabhängiges

---

[1]) Meine eigene hervorhebung der selbständigkeit auch der längeren versart war bereits schriftlich niedergelegt, als ich auf Sarans werk stieſs.

[2]) Der 6 T eine selbständige versart. — Bau des 6 T. — Die stäbe im 6 T. — Anwendung der 6 T. — 6 T und Verfasserfragen.

gebilde behandelte, sie vielmehr von einem anderen herleitete. Und zwar legte man ihnen den sogenannten normalvers zugrunde. Unter diesem verstand man die bei weitem häufigere kürzere form des stabverses, über deren bau man im übrigen keineswegs einer meinung war. Besser als mit dem ausdruck "normalvers", der wieder den längeren vers als etwas unselbständiges, ja unregelmäſsiges erscheinen lassen könnte, wird man die zahlenmäſsig häufigere kürzere art des stabverses als "gewöhnlichen vers" ansprechen. Die erklärungweisen, die den "schwellvers" als einen durch vor- oder ansetzung eines stückes erweiterten gew. V darstellen, sind rein mechanisch und wollen z. t. auch nichts anderes sein. Zu solcher erklärung verführte der umstand, daſs der längere vers wie der kürzere dem ja einheitlichen rhythmus unterliegt. Es war also mechanisch möglich, von dem längeren verse einen gew. V irgendwie abzuschneiden. Aber aus dem gew. V **entstanden** ist der längere nicht. Daſs der längere vers als selbständiges gebilde neben dem gew. V steht, wird durch verschiedene umstände bewiesen. Auch im besonderen teil dieser arbeit ist in den längeren versen hinten ein stück als gew. V abgetrennt, doch soll damit nur eine mechanische zerlegung aus sozusagen technischen gründen gegeben sein. Bereits oben (Luick gegenüber) ist dargelegt worden, daſs diese abtrennung am ende auch die einzig mögliche mechanische zerlegung liefern kann, daſs eine abtrennung vom anfang des längeren verses aus nicht möglich ist. Unsere mechanische zerlegung zeigt uns nun, daſs das vom längeren vers als gew. V abgetrennte stück zwar eine form des gew. V in jedem einzelen falle, nicht aber auf die gesamtheit dessen durchschnittsform ist. Warum sollten aber bei vorsetzung eines stückes vor den gew. V nicht dessen formen in ihrer gewöhnlichen relativen häufigkeit verwendet werden? Die durchschnittsform des abtrennbaren gew. V kommt mehr als die des freien gew. V der hinsichtlich der silbenzahl und -schwere kürzesten form nahe, die der gew. V haben kann, d. h. die verstreffe folgen einander in verhältnismäſsig kurzen abständen. Dieser letzte ausdruck weist auf eine strengere und eine weniger strenge taktfüllung hin, und diesen unterschied gibt es, wenn auch in sehr engen grenzen: es ist vom gew. V bekannt, daſs die festigkeit seines baues gegen den schluſs hin zunimmt. Der im längeren verse

abtrennbare gew. V zeigt nun eine gröſsere gedrungenheit als der freie gew. V: diese tritt uns vorzüglich darin entgegen, daſs für den anfang des abtrennbaren gew. V nicht die freiheiten gelten, die dem anfang des freien gew. V gestattet sind. Der erste takt des abtrennbaren stückes kann nicht = –́ ◡ sein, wohl aber der erste takt des freien gew. V (falls dieser takt nicht den einzigen stab der halbzeile trägt). Dem abtrennbaren stück kommt also keine selbständige geltung zu; durch die festigkeit seines baues entspricht es vielmehr etwa der mitte und dem schluſs des freien gew. V. Dies wird zur vollen gewiſsheit, wenn wir das durch die zerlegung sich ergebende kleinere stück des längeren verses ansehen: es zeigt sich dem anfang des freien gew. V ähnlich durch seine im vergleich zum übrigen verse freie gestaltung; ihm kommen die freiheiten des versanfanges, der erste takt = ′ . ◡ und der vorschlag zu. So ist der bau des längeren verses in seiner gesamtheit dem des gew. V entsprechend, nicht aber der bau des abtrennbaren stückes, und so weist sich der längere vers als ein aus sich selbst frei und selbständig entwickeltes gebilde aus. — Angesichts der parallelen entwicklung von gew. V und längerem vers lag es für diejenigen, die dem ersteren uraltindogermanischen ursprung zuweisen, nahe, für den letzteren ein gleiches zu tun; das tut, allerdings nicht mit bestimmtheit, Sievers in Pauls Grundriſs II 875 § 24. Ein so hohes alter muſs man indes wohl für beide versarten dahingestellt sein lassen; hinsichtlich des gew. V vgl. Tr in ABbl V 135.

Die nächste frage ist die nach dem bau der längeren verse im einzelen. Gehen wir vom gew. V aus. Hier stehe ich ganz auf dem boden von Tr's ansicht, vgl. dessen aufsätze in ABbl V und in BB XVII. In letzterem p. 181 f.: "Die ae. langzeile besteht aus zwei viertaktigen halbversen, von denen wir den ersten den anvers, den zweiten den abvers nennen. — Die acht takte sind jeder zweiweilig; die erste weile ist immer die hebung, die zweite die senkung. Die beiden weilen des taktes werden entweder durch zwei silben oder durch nur eine vertreten. Im ersten falle vertritt die erste die hebung, die zweite die senkung; im zweiten falle vertritt die eine silbe hebung und senkung. — Ist ein takt zweisilbig, so

müssen beide silben kürzen sein; ist er einsilbig, so mufs die silbe eine länge sein. Nur der erste takt des halbverses darf –́⏑ anstatt ⏑́⏑ haben. — Anvers und abvers sind gleich im bau; doch besteht der unterschied dafs der erste takt des anverses sehr häufig, der erste takt des abverses sehr selten das mafs –́⏑ statt ⏑́⏑ hat; was mit der tatsache zusammenhängt, dafs der abvers nur einen stab hat, der anvers zweie hat oder haben kann. — Das schema des halbverses ist nach dem gesagten ×́⏑ | ⏑́⏑ | ⏑́⏑ | ⏑́⏑. In diesem schema sind 16 möglichkeiten enthalten ..." p. 184: "Zu achten dieser 16 gestalten gibt es nebenformen, im ganzen zwelfe, denen allen eigen ist, dafs eine silbe zwei aufeinander folgende takte füllen mufs." — Für die längeren verse gilt nun zunächst, dafs sie demselben durch worttreff und silbendauer (BB XVII 186 f.) bedingten rhythmus unterliegen wie der gew. V: der rhythmus ist einheitlich. Hebung und senkung müssen also in unseren versen nach denselben gesetzen wie im gew. V wechseln. Dies grundgesetz führt zur bestimmung der taktzahl des längeren verses. Greifen wir z. b. aus dem Beowulf einen beliebigen längeren vers heraus und lesen ihn nach demselben rhythmus wie einen gew. V:

1706, mægen mid mōdes snyttrum. Ic þē sceal mīne gelǣstan.

Da jeder vers gegen den schlufs hin am festesten metrisch bestimmt ist, so verteilen wir die takte über die zeile von hinten aus: -lǣstan mufs am schlufs zwei takte füllen; mīne ge- mufs zwei weitere takte füllen, = –́⏑́⏑; weiter ist dann ic þē sceal zwei takten gleich. Nach denselben taktfüllunggesetzen entfallen auf mōdes snyttrum vier und auf mægen mid zwei takte. Diese zeile hat also insgesamt zwölf takte. Ebenso wie die gewöhnliche langzeile teilt sie sich in zwei halbzeilen, deren jede hier sechs takte hat. Diese taktzahl kommt notwendig jeder anderen längeren halbzeile zu, soweit sie nicht verderbt und vor der takteinteilung durch meist naheliegende änderungen zu bessern ist. Das schema des sechstakters ist somit ×́⏑ | ⏑́⏑ | ⏑́⏑ | ⏑́⏑ | ⏑́⏑ | ⏑́⏑.

Um die zahl der möglichen formen des 6 T zu ermitteln, teilen wir ihn schon hier in zwei + vier takte. Für diese vier takte gibt es bekanntlich 16 möglichkeiten; die vorausgehenden zwei takte haben deren 4: das schema des

6 T enthält ihrer also zunächst 64. Wie aber im 4 T so können auch im 6 T unter umständen zwei aufeinander folgende takte von einer einzigen silbe gefüllt werden. Hier bestehen nun für die vier letzten takte 12 möglichkeiten, von denen jede mit jeder der genannten 4 möglichkeiten der beiden ersten takte eine gestalt ergibt; so erhalten wir hier 48 gestalten. Weiter können aber die beiden ersten takte des 6 T von einer einzigen silbe gefüllt sein, was durch verbindung mit den 16 möglichkeiten der vier letzten takte 16 weitere gestalten ergibt. Endlich könnte eine einzige silbe den zweiten und dritten takt des 6 T füllen, woraus 16 weitere möglichkeiten entsprängen; dafs indes von diesen praktisch keine vorkommt, ist vielleicht nicht zufall[1]), sondern mag dem umstande entspringen, dafs das beim dichter infolge der einheitlichkeit des rhythmus in den beiden versarten vorhandene gefühl für die möglichkeit der abtrennung eines 4 T im 6 T immer reger geworden war und schliefslich in einigen kleineren punkten — ein weiterer wird bei der stabstellung besprochen — zu einer andeutung der möglichen gliederung des 6 T führte. Jedenfalls aber sind theoretisch der von Tr "dehnverse" genannten formen für den 6 T insgesamt 80 möglich. Die gesamtzahl aller möglichen gestalten des 6 T ist somit 144.

Nun kommen schon von den gestalten des gew. V einige sehr selten vor. Von denen des 6 T fehlen — von jenen 16 bereits erwähnten abgesehen — viele gänzlich. Dies ist naturgemäfs, da im verhältnis zu dem reichtum des 6 T an möglichen formen die vorhandene zahl der verse dieser art als klein bezeichnet werden mufs. Praktisch bleibt also die zahl der gestalten hinter der berechneten zahl weit zurück. Trotzdem hätte ich bei der behandlung der einzelen verse, wenn ich deren formen als ganze hätte metrisch bezeichnen wollen, mindestens 144 — 16 = 128 gestalten und demgemäfs nummern ansetzen müssen, wodurch sich ermüdend hohe ziffern ergeben hätten. Dieses praktische bedenken veranlafste mich, die zwei ersten und die vier letzten takte für sich zu bezeichnen;

---

[1]) Kann indes wohl zufall sein: füllung der beiden ersten takte des 6 T durch eine einzige silbe z. b. findet sich auch nur in einem einzigen falle: Reimlied 55 b.

für die letzteren konnte ich Tr's numerierung des gew. V verwenden. Die schematische zerteilung des verses empfahl sich auch deshalb, weil durch sie die rhythmische verwantschaft des 6 T mit dem gew. V hervortrat, weil der dichter selbst wahrscheinlich die möglichkeit der abtrennung eines 4 T kannte und betonte, endlich weil so die betrachtung der listen von Sievers und Kaluza vielfach anschaulicher wurde, denn in diesen ist der "schwellvers" äufserlich ähnlich wie hier abgeteilt. Die für die sich ergebenden teilstücke des 6 T gebrauchten bezeichnungen vorstück und hauptstück sind Tr zu verdanken. An das rein schematische der zerteilung erinnere der, wo tunlich, immer wieder gebrauchte gesamtname "sechstakter".

Bei der folgenden betrachtung über das *vorkommen der einzelen formen* sondern wir ebenfalls Vst und Hst. So erhalten wir eine anschauung sowohl vom anfang als auch von mitte und schlufs des 6 T. Ein bild des gesamtverses wird sich daraus ergeben.

Von den *gestalten des Vst* sind 1 b und 3 b vorzugsweise im anverse vertreten: ihm fallen im Beowulf 4 von 5 fällen dieser gestalten zu, im Daniel 8 von 10. Der grund dieser verteilung liegt darin, dafs der anvers meist mit einem stabwort — d. h. einem wort von solcher schwere, dafs seine sprachlich lange stammsilbe auch metrisch lang sein mufs — beginnt, wodurch der erste takt häufig von der form –́⏑ ist, während im Vst des abverses meist nicht stabtragende, vielfach leichte wörter stehen, die die schwere taktform –́⏑ nicht ergeben können. Der grund, dafs –́⏑ den anvers häufiger als den abvers einleitet, ist also im 6 T ein anderer als im gew. V: in diesem beginnt der abvers oft mit dem hauptstabe, und lange einweilige hauptstabsilbe ist nicht zulässig. — Da von den leichten silben des abvers-Vst mehr zur füllung zweier takte gehören als von den schweren silben des meist stabtragenden anvers-Vst, so wird ferner die silbenärmere form 4 im anvers, die silbenreichere form 1 aber im abvers häufiger sein. In der tat finden wir form 1 im Beowulf fünfmal im abvers, einmal im anvers, im Andreas viermal im abvers, einmal im anvers; dagegen findet sich form 4 im Daniel zwanzigmal im anvers, siebenmal im abvers, in der Judith fünfundzwanzigmal im anvers, neunmal im abvers. Beachtens-

wert ist, dafs sich form 4 in den Denksprüchen im abverse verhältnismäfsig häufig findet (dreizehnmal gegen zwanzigmal im anvers), denn dort fällt der hauptstab, d. h. eine schwere silbe, in verhältnismäfsig vielen (unter diesen 13 in 7) fällen ins Vst anstatt ins Hst, was sonst nur ausnahmweise vorkommt. Zwei solcher leichten silben, wie sie häufig im Vst des abverses stehen, reichen eben kaum aus, um am anfang des verses zwei takte zu füllen; vielfach lassen sie sich, wo sie dies scheinbar doch tun, auf drei silben ergänzen; doch darf man angesichts der tatsache z. b., dafs im Daniel in sämtlichen bis auf einen von 7 und in der Genesis A in sämtlichen bis auf einen von 10 fällen der form 4 als abvers-Vst leichte silben stehen, die form 4 aus solchen silben nicht ohne weiteres für falsch ansehen. — Die seltenste der formen des Vst ist form 2: wir treffen sie unter den 66 längeren versen der Genesis A in 7, unter den 135 der Judith in 12 fällen. Der hauptgrund ihres seltenen vorkommens ist der rhythmus. Wie im gew. V so stehen auch im 6 T die zweisilbigen takte am liebsten am anfang des verses; der rhythmus wird gegen den schlufs hin am festesten. Dementsprechend können wohl die beiden ersten takte des 6 T zugleich zweisilbig sein, nicht so gern aber läfst man auf ein _′ ein ◡́◡ folgen. Durch die wortform geboten ist form 2, wenn auf ein auch leichtes wort von einer silbe, das nicht vorschlag sein mufs, ein zweisilbiges folgt; ebenso ziehe ich in beiden halbversen form 2 vor, wenn von drei einsilbigen wörtern das erste schwer ist oder gar stabt und die beiden folgenden leicht sind. Gehört aber die (lange) stabsilbe einem zweisilbigen wort an, dem ein wenn auch leichtes einsilbiges wort folgt, so setze ich wegen der gröfseren rhythmischen dehnbarkeit des versanfanges form 3 b (lange hauptstabsilbe erfordert natürlich auch hier form 2). Zweifel, ob form 2 oder 3 anzunehmen ist, kann eintreten, wenn das Vst aus drei mehr oder minder leichten wörtchen von je einer silbe besteht, deren keines stabt: in diesem falle habe ich jedesmal versucht, die einzelen wörtchen nach ihrer doch stets etwas verschiedenen schwere möglichst genau gegeneinander abzuwägen und danach 2 oder 3 anzusetzen; doch ist wohl auf grund des genannten rhythmischen gesetzes manchmal auch unter nichtbeachtung geringer schwereunterschiede für form 3 zu ent-

scheiden. Zweifel, wie ein versanfang aufzufassen ist, können im 6 T so gut wie im gew. V auftreten (für diesen vgl. Tr in ABbl V 93). — Wenig ist über form 3 zu sagen. Sie ist von allen formen die uncharakteristischte, deshalb auch neben 1 die häufigste. Ihrem auftreten steht nicht der rhythmus entgegen, nur in einem seltenen falle verbietet sich ihre annahme durchaus: wenn das Vst des abverses mit der hauptstabsilbe beginnt und diese lang ist. — Allgemein ist zum Vst noch zu bemerken, dafs es syntaktisch am meisten geeignet war zur einschiebung metrisch unzulässiger und sachlich überflüssiger kleiner wörtchen, eines pronominalen subjekts, eines possessivpronomens, eines þǽr u. dgl. Nach deren streichung wird man nicht sagen können, dafs ein denkmal mehr zur anwendung der volleren formen des Vst hinneigte als ein anderes. Nur in den 6 T des Traumgesichts war infolge der gedrungenen darstellung form 1 schon ursprünglich besonders häufig: zwei drittel aller Vst zeigen sie hier. — Beim Vst ist schliefslich noch der vorschlag zu besprechen. Er findet sich natürlich beim 6 T so gut wie beim gew. V. Während er jedoch bei diesem im anvers im durchschnitt etwas häufiger ist als im abvers (vgl. Tr in ABbl V 93), der häufig mit dem hauptstab beginnt und deshalb keinen vorschlag tragen darf, finden wir ihn beim 6 T im abverse so gut wie im anverse, weil der hauptstab nur ausnahmweise im Vst steht. Bemerkenswert ist die häufigkeit des vorschlages im Traumgesicht, wo ihn über zwei fünftel der Vst zeigen; dabei ist er im anvers überall, im abvers meistens vorsilbe eines zeitworts: die bereits erwähnte ursache ist die, dafs die art der darstellung bei der erzählung der eigentlichen handlung, die in diesem gedicht in 6 T gehalten wird, eine sehr gedrungene ist, in der sich die zeitwörter häufen.

Wenden wir uns den gestalten der Hst zu, so sehen wir zunächst, worauf bereits hingewiesen wurde, dafs nicht diejenigen gestalten am häufigsten vorkommen, die auch als freie 4 T am meisten hervortreten, dafs vielmehr die durchschnittliche form des Hst der silbenärmsten möglichen form des 4 T näher steht als die durchschnittliche form des freien gew. V. Über die häufigkeit der gestalten des letzteren sagt Tr in BB XVII u. a.: "Die verschiedenen gestalten des ae. verses sind von ungleicher häufigkeit. Am geläufigsten sind

die, in welchen zwei und drei takte einsilbig sind. Weniger häufig sind die mit vier einsilbigen takten.” Gerade die gestalt mit vier einsilbigen takten ist nun im 6 T am reichsten vertreten. Sie umfaſst mehr als die hälfte aller Hst, in einigen denkmälern bedeutend mehr als die hälfte, so in der Judith und in “Crist III”, am meisten in der Genesis A: drei viertel aller Hst. Der grund, aus dem gestalt 16 im 6 T so häufig ist, liegt hauptsächlich in dem bereits genannten gesetze von der festigkeit des verses gegen den versschluſs hin: im 6 T ist das Hst nur mitte und schluſs des gesamtverses; zweisilbige takte aber, die ja leicht = –́⏑ sein und dann überhaupt nur im verseingang stehen können, sind im 6 T wie im gew. V gewissermaſsen gegen den versanfang hin gedrängt. Nächst gestalt 16 begegnen im 6 T am häufigsten die gestalten mit drei einsilbigen takten, und zwar gilt hier im allgemeinen, daſs sie um so häufiger sind je näher der zweisilbige takt dem versanfange liegt. Nun bietet sich ja die sprache für eine gestalt öfter an als für eine andere (Tr in BB XVII 186), doch soll die folgende darlegung und dann die betrachtung des gesamt-6 T zeigen, daſs der dichter zum mindesten im allgemeinen gegen den versschluſs hin einsilbige takte zu gewinnen suchte. Einen zweisilbigen takt beliebiger form, –́⏑ so gut wie ⏑́⏑, konnte er nur am versanfang gebrauchen. Bei dieser freiheit beginnt der vers sehr häufig mit einem zweisilbigen takt, und z. t. mag diese häufigkeit bewirkt haben, daſs auch die im versinnern allein zulässige form ⏑́⏑ dem anfang mit vorliebe zugeschoben wurde; der letzte takt des verses endlich darf ja nur dann zweisilbig sein, wenn er *auch sprachlich* = ⏑́⏑ ist. Scheinbar spricht gegen unseren satz, daſs gestalt 14 (–́⏑́⏑–́–́) doppelt so häufig begegnet als 15 (⏑́⏑–́–́–́). Die verhältnismäſsige seltenheit von 15 erklärt sich daher, daſs diese gestalt im 6 T nur mit ⏑́⏑, nicht mit –́⏑, d. h. nur mit einem wort wie gode oder heriges beginnen kann. Weit häufiger bietet sich da im 6 T die sprache für 14 an; ein wort mit *langer* stammsilbe, auf die zwei leichte silben *irgend welcher art* folgen, beginnt das Hst: dahin gehören auch wortverbindungen wie beornas on eaxlum, die als freie 4 T gerade so gut gestalt 15 sein könnten [1])

[1]) Gegen meine behauptung, daſs beornas on eaxlum als Hst des 6 T = 14 sein *müsse*, läſst sich nicht einwenden, hierfür fehle der beweis,

(abgesehen natürlich von dem fall, dafs beornas einziges stabwort der betreffenden halbzeile wäre). Von dieser notgedrungenen gröfseren häufigkeit von 14 gegenüber 15 abgesehen trifft der genannte satz zu: 14 und 15 zusammen sind sechsmal so häufig als 13 (–́ –́ ◡́◡ –́) und 8 (–́ –́ –́ ◡́◡) zusammen; 13 ist wieder weit häufiger als 8. Die gestalten mit vier und drei einsilbigen takten umfassen zusammen über neun zehntel aller Hst. Es verhält sich von ihnen hinsichtlich der häufigkeit 16 : 14 : 15 : (13 + 8) etwa wie 6 : 2 : 1 : $^1/_2$. Von den übrigbleibenden Hst entfällt nur ein teil auf die unter den gew. V recht häufigen gestalten mit zwei einsilbigen takten; der rest fällt grofsenteils auf formen, die den "dehnversen" der freien 4 T gleichkommen, mit nur ein paar versen auf gestalten mit nur einem einsilbigen takte. Es bleiben schliefslich ein paar unsichere Hst. Die nur aus zweisilbigen takten bestehende gestalt 1 ist in den 6 T gar nicht belegt.

Wie stellt sich nun der 6 T als ganzes dar? Im allgemeinen ist die mehrzahl seiner takte einsilbig; die 6 T mit vier, fünf und sechs einsilbigen takten machen die grofse mehrheit aus; am häufigsten begegnen von diesen die mit vier einsilbigen takten; die mit fünf einsilbigen takten sind etwas weniger häufig, viel seltener sind die mit sechs einsilbigen takten. Von den versen mit drei oder weniger einsilbigen takten hat die überwiegende mehrzahl drei einsilbige takte. Die zweisilbigen takte finden sich vorzugsweise gegen den versanfang hin. So kommt es, dafs die grofse mehrzahl der Vst einen oder beide takte zweisilbig hat, während mehr als neun zehntel aller Hst ganz oder zu dreien von den vier takten aus einsilbigen takten bestehen. Die grundlage dieser verteilung ist die freiheit des versanfangs, mit einem zwei-

---

man wisse ja nicht, ob eine solche verbindung nicht auch im 6 T als 15 genommen worden sei. Der beweis liegt darin, dafs sich im 6 T kein Hst findet, das als 15 mit dem ersten takt = –́◡ genommen werden mufs, sondern nur solche Hst, die als 14 genommen werden können: bei fünf silben, deren erste metrisch lang sein mufs und von denen die vierte und fünfte je einen takt füllen müssen, ist im Hst des 6 T stets sowohl die zweite wie die dritte leicht, d. h. kann metrisch kurz genommen werden, während im freien 4 T die zweite leicht sein, die dritte aber für sich allein durch ihre schwere einen ganzen takt beanspruchen kann, was notwendig 15 ergibt.

silbigen takt beliebiger schwere zu beginnen, und die daraus entspringende neigung des verses, von seinem ende zweisilbige takte überhaupt möglichst fernzuhalten, um so mehr als der letzte takt des verses infolge eines für ihn besonders geltenden zwanges nur sehr selten zweisilbig sein kann. So zeigt uns der 6 T wie der gew. V das besondere rhythmische gesetz von der freiheit des verseingangs und der zunehmenden festigkeit gegen den versschlufs hin (für den gew. V vgl. hier Tr in ABbl V 92 f. unter L).

Hinsichtlich der stäbe bin ich der meinung Tr's (BB XVII 187), dafs sie nicht die hauptsache am verse sind, sondern "teils ein blofser schmuck, teils ein mittel, das der belebung des sinnes dient." Der schmuck wurde aber so angebracht, dafs er den vers "beherrschte", "übertönte" (Luick in PBB XV).

Im einzelen gilt für die stäbe im 6 T folgendes. Der anvers hat fast stets zwei stäbe. Diese fallen in der regel auf den ersten und dritten takt des verses; jedoch hat etwa ein neuntel der anverse die stäbe im dritten und fünften takt. Letztere stellung darf man bei ihrer verhältnismäfsigen häufigkeit nicht mit Sievers einfach als "unregelmäfsigkeit der alliteration" bezeichnen. Es war deshalb auch nicht nötig, sie oben in den anmerkungen jedesmal anzugeben. Diese stellung ist auffallend häufig im Guthlac A, wo etwa drei fünftel der anverse sie haben; sie fehlt gänzlich unter den denkmälern mit zahlreichen längeren versen nur im Traumgesicht. Die fälle, in denen die stäbe sich anders als auf eine der beiden angegebenen arten verteilen, sind verhältnismäfsig selten. Trotz der vielen möglichkeiten umfassen sie nicht mehr als ein zehntel aller anverse, wobei einzele denkmäler sich durch ungewöhnliche stellungen überhaupt (Exeter-Denksprüche) oder durch bevorzugung einer bestimmten ungewöhnlichen stellung (Daniel hat häufig die stäbe im zweiten und dritten takte des verses) auszeichnen. Als ausnahmen haben auch die fälle zu gelten, in denen der anvers nur einen stab (etwa 1 dutzend fälle, meist im dritten takt des verses) oder drei stäbe (nur ein paar sichere fälle) aufweist. — Der abvers hat einen stab. Dieser steht fast stets im dritten takte des verses. Selten, in etwa 35 fällen, trifft er den

ersten takt. Überdies gehört von diesen fällen die mehrzahl, etwa zwei drittel, den Denksprüchen an, wo diese stellung didaktischen charakter hat, vgl. die allgemeinen bemerkungen zu den Denksprüchen; sie ist dort in den anmerkungen nicht verzeichnet. Die fälle aufserhalb der Denksprüche sind als ausnahmen zu betrachten. Ausnahmen sind auch die wenigen (etwa $^1/_2$ dtz.) fälle, in denen der hauptstab einen anderen als den ersten oder dritten takt trifft; hier liefse sich überdies die stabstellung z. t. durch umstellung bessern. — Gekreuzte stabung kommt in ein paar fällen vor.

Einiges ist noch allgemein über die stäbe und ihre stellung zu bemerken. Während der viertaktige anvers nach belieben einen oder zwei stäbe haben kann, hat der sechstaktige anvers deren regelmäfsig zwei. Wir sehen hier Luicks gesetz beobachtet, dafs der vers von den stäben übertönt[1]) sein mufs: im 4 T genügt dazu ein stab, im 6 T sind bei dessen gröfserer länge stets zwei stäbe dazu erforderlich. Und hier ist Luick zu berichtigen, denn auch wenn der sechstaktige anvers seinen ersten stab nicht gleich am anfang, sondern erst im dritten takte hat, folgt noch ein zweiter. Allerdings steht ja auch dann der erste takt noch etwas gegen den anfang hin, aber es mufs doch die blofse länge des verses den zweiten stab nötig gemacht haben, denn sonst gäbe es doch wohl etwas mehr sechstaktige anverse mit nur einem stab in der mitte. Allerdings mag auf die durchführung

---

[1]) Tr weist darauf hin, dafs die stäbe ihre bedeutung teilweise auch als "gedächtnisstützen" für den vortragenden scop gehabt haben werden. In der tat waren die verse durch die stäbe leichter im gedächtnis zusammenzuhalten als wenn sie dieses schmuckes entbehrt hätten, wie ähnlich in neueren gedichten der endreim das gedächtnis entlastet. Für die verteilung der stäbe und insbesondere für ihre vermehrung im 6 T gegenüber dem gew. V wird indes ihre benutzung als gedächtnisstützen im wesentlichen von gleichem einflufs gewesen sein wie die von ihnen nach Luick gewünschte eigenschaft des "übertönens": die erfüllung beider bedingungen durch das gleiche mittel mag man sich als ein "zusammengehaltensein", "umklammertsein" der langzeile durch die stäbe vorstellen. So ergeben sich aus der gleichen ursache, der anwendung der stäbe, verschiedene wirkungen: ein reiz für den zuhörenden und eine hilfe für den vortragenden, die beide nur durch eine in bestimmter weise geordnete, ein gewisses mindestmafs der häufigkeit einhaltende verwendung dieses versschmuckes zu erreichen waren.

zweier stäbe in jeder stellung die notwendig zwei stäbe fordernde gewöhnliche stellung eben als die gewöhnliche etwas eingewirkt haben. Daſs nun der sechstaktige abvers nur einen stab aufweist, wird nach dem eben gesagten nicht genügend dadurch erklärt, daſs hier die gewöhnliche stellung des stabes im dritten takt der versmitte näher ist als die gewöhnliche stellung des ersten stabes im anverse. Vielmehr ist anzunehmen, daſs der abvers von den beiden stäben des anverses z. t. noch mitbeherrscht wird, daſs zur übertönung des abverses also der hauptstab eine gewisse verstärkung von auſsen erfährt. Auſserdem mag der gebrauch im gewöhnlichen viertaktigen abverse, der auch stets nur einen stab hat, der einführung eines zweiten stabes im sechstaktigen abvers einen gewissen widerstand entgegengesetzt haben. Schlieſslich wird man zu bedenken haben, daſs es dem dichter wohl zu schwer gewesen wäre, für jede zwölftaktige langzeile vier stabwörter zu finden; zwar entspräche der zwölftaktigen langzeile im vergleich zur achttaktigen, die im durchschnitt vielleicht $2^{1}/_{2}$ stäbe hat, etwa die stabzahl 4, wenn man die verhältnisse der zeilenlängen und der stabzahlen einander gleichsetzen dürfte; doch versteht sich, daſs die möglichkeit der anbringung von stäben in einer zeile nicht in demselben maſse zunimmt wie die taktzahl, sondern in geringerem. — Auch die beobachtung des gesetzes von der beherrschung durch die stäbe im 6 T weist auf die selbständige entwicklung dieser versart hin. Wäre einfach dem Hst ein Vst "vorgesetzt", so sollte man doch erwarten, daſs das Hst für sich allein etwa die stabstellung des gew. V aufwiese. — Nicht erklärlich macht uns das gesetz der übertönung, warum gerade nur eine stellung der stäbe im 6 T so auffallend bevorzugt wird, denn bei einer verschiebung der stäbe um einen takt nach hinten wäre doch die übertönung ziemlich genau so gut möglich: warum also nicht häufig stellung der stäbe im zweiten und vierten takte den an- und im vierten takte des abverses? Hierfür ist mir die erklärung, daſs der dichter die möglichkeit einer mechanischen abtrennung eines 4 T fühlte und bewuſst oder unbewuſst diese mögliche zergliederung des 6 T durch die stabstellung zum ausdruck brachte: daher vor allem im an- wie im abvers ein stab am anfang des abtrennbaren 4 T; es versteht sich, daſs dann der erste stab

des anverses nicht dem zweiten, sondern dem ersten takt des Vst zufiel.

Ziemlich lange hatten wir uns mit den fragen nach dem metrischen charakter der längeren verse zu beschäftigen, doch erst mit der beantwortung solcher fragen kann ein fester boden für die betrachtung aller alten rhythmischen denkmäler gewonnen werden: ist doch die grundbedingung für jede beschäftigung mit ihnen die möglichkeit, sie ihrem rhythmus entsprechend zu lesen. Von selbst stellt sich nun die weitere frage: **wozu** stehen denn mitten unter den durch ihre häufigkeit den namen "gewöhnlicher verse" verdienenden metrischen gebilden diese selteneren, manchmal ganz vereinzelten[1]), meist aber in kleineren oder gröfseren gruppen[2]) auftretenden 6 T? Wir haben gesehen, dafs sie sich nicht etwa blofs durch gröfsere silbenzahl, also gewissermafsen blofs graduell, sondern durch gröfsere taktzahl, d. i. wesentlich von den gew. V unterscheiden. Also mufs sich der dichter bei gestaltung jedes längeren verses

[1]) Hier sei eine z. t. auch bei den folgenden ausführungen benutzbare übersicht über die vereinzelten 6 T gegeben. Die bedeutung der fragezeichen ergibt sich beim einsehen der betreffenden stellen des besonderen teils. a) Sachlich erklärbare verse: Christ und Satan 605 a (?); "Crist III" 1050 a, 1378 b (?), 1561 a (?); Daniel 59 a (?), 106 a (?); Elene 701 a (?), 1102 b (?), 1157 b (?), 1159 b (?), 1276 b; Exodus 411 b (?); 4. Gebet 61 a; Der Menschen Gemüt 82 a; Guthlac B 1131 b; Hymnus 40 a. b) Sachlich nicht erklärbare verse: Andreas 216 a, 1114 a; Christ und Satan 605 a (?); "Crist III" 1108 a, 1305 b, 1360 a, 1561 a (?); Elene 631 b, 701 a (?); Genesis A 899 a (?), 1172 a (?), 1198 a (?); Guthlac B 1198 a (?); Salomon und Saturn 300 a (?), 398 b; Seefahrer 23 a; Wanderer 65 a.

[2]) Manche gruppen werden vollständiger oder entstehen durch zu erwartende 6 T, die aber in der überlieferung vermifst werden [doch braucht nicht jede durch 4 T unterbrochene gruppe verderbt sein, vgl. anmerkung zu Daniel 206—07]. Auch diese zu erwartenden verse seien hier gegeben, wobei einzele zu 6 T ergänzte und als solche im besonderen teil aufgeführte verse hier fortfallen: "Crist III" 1426 a (?), 1427 a (?); Elene 668 a (?); Genesis A 2856 b; Guthlac B 1131 a (?); Judith 1 (?), 62 b; Salomon und Saturn 451 b, 454, 457; Wunder der Schöpfung 101 (?); Vaterunser 1 a, 3. — In dieser wie in den obigen übersichten sind die Denksprüche nicht berücksichtigt, über deren die überreste von gröfseren zusammenhängen darstellende einzelverse das im besonderen teil unter "Allgemeines zu den Denksprüchen", zweiter absatz, bemerkte zu vergleichen ist.

des metrischen unterschiedes wohl bewufst gewesen sein. Er fühlte also, dafs er mit der versart wechselte. Es sei gleich bemerkt, dafs damit nicht immer gesagt ist: er beabsichtigte, mit der versart zu wechseln, bevor er dies wirklich tat. Betrachtet man nun aber die 6 T in den einzelen gedichten unter vergegenwärtigung des gesamten gedankeninhaltes des gedichtes und besonders dieser verse, so erhält man vielfach den eindruck, dafs der dichter absichtlich die längere versart benutzt hat, um das in ihr gesagte als ihm wichtig scheinend hervorzuheben. Diesem eindruck verfällt jeder, der ein altenglisches gedicht liest, in dem 6 T etwas reichlich auftreten. So gibt denn auch die wissenschaftliche literatur, die sich mit der altenglischen dichtung beschäftigt, vielfach diesen eindruck wieder. Häufig blieb es aber beim blofsen eindruck, und dieser hat zu einer verallgemeinerung geführt, die zwar meist das richtige treffen kann, aber zu falschem leiten mufs, wenn man zu kritischen zwecken von ihr ausgeht. Diese verallgemeinerung sei mit den worten von Sievers (Pauls Grundrifs II 875) gegeben: "Unter schwellversen versteht man eine speziell dem Westgermanischen eigene art längerer verse, welche vorwiegend gruppenweise bei feierlicher oder erregter rede zusammenstehen." In diesem urteil ist der allgemeine eindruck wiedergegeben, dafs die längeren verse um eines sachlichen zweckes willen gebraucht werden und eben deshalb vereinzelt nicht wohl verwendet werden können. Von diesem im allgemeinen allerdings richtigen satze durfte man sich aber bei der sammlung der 6 T nicht leiten lassen, vielmehr durfte hier stets nur die verslehre die frage entscheiden: 4 T oder 6 T? Ein bestreben, wenn möglich nur sachlich erklärbare gruppen der längeren verse zu erhalten, wäre unberechtigt. Verwerflich also ist es auch, wenn Sievers über verse, deren zugehörigkeit zu einer versart seine verslehre nicht entscheiden kann, den "charakter der in rede stehenden stelle eine andeutung geben" lassen will. Da ich so manchen metrisch unanfechtbaren 6 T fand, der eine sachliche berechtigung sicher nicht hat, so durfte immer erst nach feststellung eines 6 T lediglich auf dem boden der verslehre nachträglich untersucht werden, ob mit seinem gebrauch ein sachlicher zweck verknüpft war. Und bei dieser untersuchung bin ich zu dem

ergebnis gekommen, daſs es 6 T gibt, die sachlich nicht erklärbar sind.

Befassen wir uns mit diesen versen zunächst. Ihre zahl ist kleiner als es auf den ersten blick scheint, denn, wie ich bei den einzelen denkmälern glaube nachgewiesen zu haben, finden sich auch vereinzelte verse mit sachlicher absicht in der selteneren form gegeben, allerdings z. t. an stellen, wo wir heute an eine hervorhebung kaum denken würden. Man muſs sich da etwas in den naiven sinn des sängers der vorzeit hineinfühlen. Wie aber sind nun sachlich nicht erklärbare 6 T zu deuten? Der dichter wuſste, daſs es auſser dem gew. V noch die andere kunstform des 6 T gab, daſs auch diese ihm zu gebote stand. Nun läuft ihm gewissermaſsen unter seinen händen ein vers unter, der sich nicht als 4 T entwickelt: satzform, rhythmus und stabreim stehen auch in seiner gedrungenen sprache nicht immer im gleichen verhältnis zueinander. Wenn ihm nun ein solcher vers unterläuft, so verschmäht er es nicht, ihn in die neben dem gew. V mögliche form des 6 T zu gieſsen, wenn für diesen die eben genannten einzelheiten in zusammenstimmung gebracht werden können. Als deutlichere beispiele solchen unterlaufens möchte ich anführen Der Menschen Geschicke 15 f., Salomon und Saturn 310 f. So wird sich noch mancher 6 T, den ich als "zufällig" oder "untergeschlüpft" bezeichnet habe, erklären. Sachlich nicht erklärbare 6 T können sich aber auch im zusammenhang mit sachlich berechtigten finden. Es konnte einem dichter, wenn z. b. in einer langzeile der abvers sachlich eine hervorhebung verdiente, besser scheinen, auch den anvers in der längeren versart zu geben, als die langzeile zwischen die beiden versarten zu teilen ("Crist III" 889). Noch leichter kann es vorkommen, daſs nach einem erklärbaren sechstaktigen anvers auch der abvers und vielleicht noch folgende zeilen sechstaktig werden. Da mag der dichter einer art trägheitgesetz folgend die einmal eingeschlagene bahn des längeren verses eingehalten haben. Hierhin gehört Daniel 226—28, wohl auch Andreas 1820—21, und vielleicht auch die verse im Runenlied sind hier zu nennen (wo aber der erste 6 T nicht sachlich berechtigt, sondern durch die satzform untergelaufen wäre). So erklären sich die metrisch sicheren, aber nicht aus sachlichem grunde angewendeten 6 T.

Was nun die sachlich erklärbaren längeren verse betrifft, so sind ihrer viele, bei denen der sachliche zweck dem dichter zwar bewufst war, aber heute mehr oder minder schwer zu erkennen ist. So war ich bei manchen versen genötigt, nur vermutend ihren möglichen sachlichen zweck anzudeuten. Mögen die vermutungen auch teilweise kühn ausgefallen sein, es mufste doch bei jedem verse gefragt werden: konnte der dichter an dieser stelle mit der anwendung der längeren versart eine sachliche absicht verbinden? was kann diese absicht gewesen sein? Der versuch, hierauf zu antworten, wird doch für einige verse, deren zweck nicht sofort in die augen springt, diesen zweck ihrer anwendung gefunden haben.

In vielen denkmälern ist die anwendung der 6 T im ganzen ziemlich willkürlich. Weder der grundgedanke noch die einzelen höhepunkte werden sorgfältig zur hervorhebung herangezogen, vielmehr wird hier und da etwas dem dichter wichtiges in 6 T gegeben. Der geistlich gerichtete dichter verfährt hierbei manchmal recht äufserlich. Wo gott in seine darstellung tritt, da hebt er hervor: nennung gottes, preis gottes, bitte an gott, die göttliche strafe. Eher verstehen wir es, wenn er seinen gesang in der längeren versart mit einer feierlichen anrufung gottes beginnt (Vaterunser, 4. Gebet 1) oder mit einer ermahnung, lehre schliefst (Wanderer 111—115, Wunder der Schöpfung). Wo er eine "moral" bringt, wendet er überhaupt gern 6 T an (Seefahrer 106—09), sei es auch nur, um diese lehre in der längeren versart einzuleiten (Der Menschen Gemüt).

Vielfach aber ist die anwendung der 6 T eine sachlich gute, wo nämlich wirkliche höhepunkte der darstellung, sei es der handlung oder der betrachtung hervorgehoben werden. Diese höhepunkte lassen sich bei ihrem sehr verschiedenen charakter nicht weiter hier allgemein behandeln, doch war für sie bei betrachtung des zusammenhanges der zweck der hervorhebung leicht zu erkennen. Durch fast allseitig gute anwendung der 6 T zeichnen sich nur einige denkmäler aus. Von diesen stehen an der spitze das Traumgesicht und Judith; in beiden gedichten ist die ganze eigentliche handlung in 6 T gegeben. Eine etwas andere, aber ähnlich vortreffliche art der anwendung zeigt das gedicht von Guthlac dem Einsiedler,

wo alle höhepunkte rhythmisch hervorgehoben sind. Ähnliches wie von diesem gedicht läſst sich von Daniel sagen, doch ist für ihn zu bemerken, daſs — auch abgesehen von der "interpolation" 279—408 — nur in einem teile des gedichtes, in der geschichte der drei jünglinge im feurigen ofen, die höhepunkte so belebend gekennzeichnet sind, im übrigen gedicht aber stellen in 6 T fehlen. In allen übrigen denkmälern ist zwar auch z. t. wichtiges in den 6 T gegeben, nirgends aber findet man die längeren verse mit einem so allgemein wie in den eben genannten gedichten auf das wesentliche gerichteten blick angewendet. Durch vielfach berechtigte anwendung zeichnet sich noch "Crist III" aus. Die sicher von Cynewulf verfaſsten gedichte zeigen ziemliche willkür im gebrauch der 6 T, soweit sie deren überhaupt aufweisen. Es scheint, daſs Cynewulf mit der längeren versart nicht viel anzufangen wuſste.

Am schluſs dieser betrachtung über die anwendung unserer verse drängt sich noch die frage auf: gab es wohl auch gedichte, die ganz in der selteneren versform abgefaſst waren? Eine bestimmte antwort auf diese frage läſst sich nicht geben, doch macht mich zu ihrer bejahung ein umstand geneigt, dessen bedeutung zu hoch zu veranschlagen ich allerdings nicht wage: die längeren verse in den Denksprüchen sind sicher 6 T, und hinsichtlich ihres auftretens ist es von möglichen ausnahmen abgesehen gewiſs, daſs sie nicht ihren inhalt gegen die umgebung hervorheben sollen, sondern selbsändige bedeutung haben und groſsenteils — in der ursprünglichen gestalt der sprüche vielleicht alle — zu sprüchen von wenigstens ursprünglich jedesmal einheitlicher sechstaktiger versform gehören.

Sechstakter und verfasserfragen. Zur entscheidung von verfasserfragen kann mittels unserer verse in dreifacher weise beigetragen werden; nämlich durch betrachtung 1. ihrer häufigkeit, 2. der art ihrer anwendung, 3. der besonderheiten ihrer form. Die folgende liste gibt die in betracht kommenden denkmäler und bestimmt sie nach den drei gesichtspunkten, soweit diese bei dem einzelen denkmal zu verfasserfragen etwas aussagen können. "Gegen Cy." = unwahrscheinlichkeit von Cynewulfs verfasserschaft, die sich aus einem punkte er-

gibt. Ergebnisse früherer forschung sind als solche durch angabe des namens in klammer angedeutet.

	1. Häufigkeit.	2. Art der anwendung.	3. Besonderheiten der form.
Cynewulf. Elene.	$1^1/_5$ %.	Ziemlich willkürlich.	Form ziemlich die durchschnittliche.
Andreas.	$^2/_3$ %.		
Himmelfahrt.	$^1/_4$ %.		
Juliane.	—.		
Guthlac B.	$1^1/_2$ %.	Vielleicht etwas besser als bei Cy. Nicht so gut wie in Guthl. A.	
Guthlac A.	$3^3/_4$ %: [vielleicht: vf.] gegen Cy. (Tr) und auch gegen gemeinsamkeit des verfassers mit Guthl. B.	Gut: gegen Cy. und gegen gemeinsamkeit des verfassers mit Guthl. B.	Drei fünftel der anverse haben die stäbe im dritten und fünften takt: gegen Cy. (Tr) und gegen gemeinsamkeit des verfassers mit Guthl. B.
"Crist III".	$3^1/_2$ %: [vielleicht: vf.] gegen Cy. (Tr).	Besser als bei Cy.	
"Crist I".	—: vielleicht gegen gemeinsamkeit des verfassers mit "Crist III".		
Judith.	19 %: gegen Cy. (Tr).	Sehr gut: gegen Cy.	
Traumgesicht.	21 %: gegen Cy. (Tr).	Sehr gut: gegen Cy.	
Denksprüche.	Exon. 33 %, Cotton. 12 %: gegen Cy.	Ursprünglich einzele sprüche einheitlich in 6 T, was Cy., der mit den 6 T nicht viel anzufangen weiſs, kaum zuzutrauen ist.	Besonders in Exon. auffallend ungeregelte stabstellung, einige verse von unregelmäſsigem bau: tatsachen, die auf eine sicher Cy. fremde volksmäſsige versbehandlung hinweisen.

Genesis A.	Die gesamtheit der bei diesen drei denkmälern aufgeführten tatsachen spricht gegen einen gemeinsamen vf., mindestens von Gen. oder Ex. und Dan.	$1^{1}/_{8}$ %.	Willkürlich.	Hst der gestalt 16 in drei vierteln der 6 T: vielleicht gegen Cy.
Exodus.		1 %.	Ziemlich gut.	Form die gewöhnliche.
Daniel.		6 %[1]: gegen Cy.	Gut: gegen Cy.	Hst der gestalt 16 in knapp der hälfte der 6 T. — Ein achtel der anverse hat den ersten stab im zweiten takt: vielleicht gegen Cy.; für diese stabstellung auch in allen übrigen denkmälern zusammen nur noch ein paar beispiele. Ein fünftel der anverse hat die stäbe im dritten und fünften takt.

Die aufstellung bringt in verfasserfragen keine neue entscheidung, sie bestätigt nur bereits festgestelltes. Die beweiskraft der tatsachen unter 2. und 3. ist für sich allein nur bei starkem hervortreten dieser tatsachen von bedeutung; deshalb ist die von Sievers (PBB XII 465) vorgenommene zusammenfassung von Guthlac A, "Crist III" und Andreas wegen der in ihnen vorkommenden selteneren stellung der stäbe im dritten und fünften takte des anverses unstatthaft; diese stabstellung ist nur bei Guthlac A — und zwar gegen Cynewulfs verfasserschaft — beweisend. Unter 1. aber spricht gegen Cynewulf als vf. doch vielleicht schon ein plus von einigen prozent gegenüber Cynewulfs 6 T-reichstem werk, der Elene, angesichts der tatsache, dafs bei ihm, der doch in der verwendung der längeren verse nicht eben wählerisch ist, kein denkmal zu mehr als etwas über ein prozent aus solchen besteht: Cynewulf liebt die verse nur wenig. — G. Grau, Quellen

[1]) Steiner nimmt p. 51 f. das fehlen von "schwellversen" in Dan. 279—408 als beweis für die interpolierung dieser stelle. Indes zeigt auch sonst der Daniel auf weite strecken keine längeren verse, und wenn auch die verse 279—408 gerade zwischen 6 T-reiche strecken des übrigen gedichtes sich anschliefsen, so ist doch zu bedenken, dafs an diesen 6 T-reichen stellen der höhepunkt der geschichte von den drei jünglingen im feurigen ofen gegeben wird, während die verse 279—408 gröfstenteils keine handlung, sondern gebete enthalten. Nur die stelle 333—361 entspricht hier jenem mit recht in 6 T gehaltenen höhepunkt.

und Verwandtschaften der älteren germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichtes (= heft XXXI der von Morsbach herausgegebenen Studien zur englischen Philologie), Halle 1908, kann hier nur mehr berührt werden. Auf grund seiner quellenforschungen weist Grau dem Cynewulf aufser den nach Tr sicher echten werken u. a. "Crist III" zu. Dafs in diesem die zahl der längeren verse gröfser ist als selbst in der Elene, spricht nach G. (p. 43) nicht gegen gemeinsamen ursprung beider gedichte: die "schwellverse" seien in "Crist III" nicht gleichmäfsig verteilt, sie ständen am dichtesten, wo zu ihrer anwendung am meisten anlafs gewesen sei, "in der aufs höchste erregten verdammungsrede an die zur linken"; wenn nun Elene hinsichtlich der häufigkeit der längeren verse zwischen Crist III und Crist I, II stehe, "so erklärt sich das vollauf aus der gleich [wie in "Crist III"] zornigen situation der hauptstelle in El. 582—589". Dazu ist zu nehmen, was Grau p. 92 zu Guthlac bemerkt: "Wer dem gebrauche der schwellverse gewicht beilegt, möge bedenken, dafs in den lebhaft bewegten kämpfen der verse 1—790 3,9 %, in 791—1353 1,7 % ... vorkommen, was zu Crist III (und El.) gut stimmt." Bei der vergleichung von "Crist III" und Elene hat G. nicht unrecht; doch bleibt mein eindruck, dafs "Crist III" in der sachlichen anwendung der längeren verse im allgemeinen über Cynewulf steht. Was aber Guthlac **A** betrifft, so müfste Cynewulf bei ähnlich guter anwendung der 6 T sicher einen höheren prozentsatz von diesen erreichen als dies selbst in der Elene der fall ist (hierbei ganz abgesehen von Cynewulfs willkürlichen 6 T, deren wir in Guthlac A keine finden). — —

Zur bekräftigung der tatsache, dafs die beiden gedichte von Salomon und Saturn weiter nichts als das auftreten derselben personen gemein haben, mag auch der umstand dienen, dafs nur das zweite gedicht 6 T hat: 6 %.

Ergänzungen und verbesserungen: p. 12 z. 17 v. u. hinter 1a lies punkt statt komma. — p. 32 z. 8 v. o. müfste 2856 b fett gedruckt sein. — p. 59 ist zu 40b die anmerkung zu ergänzen: Hauptstab im ersten takt des Vst. — p. 182 z. 19 v. u. lies blofs statt blos. — p. 189 z. 12 v. o. lies Heuslers statt Heulers.

BONN. THEODOR SCHMITZ.

FLETCHER'S HABITS OF DRAMATIC COLLABORATION.

In an extremely interesting and suggestive article entitled *Elizabethan Dramatic Collaboration*, Mr. E. N. S. Thompson (*Englische Studien*, 40. band, 1. heft, 1908) proposes certain methods of literary partnership which he thinks Fletcher followed in collaborating with Beaumont, and others slightly different used by him in writing later with Massinger.[1] His plan, as announced, is to begin with plays which critics agree are either by Fletcher and Beaumont alone, or by Fletcher and Massinger alone, and in which there is also critical agreement as to the part taken by each of the two collaborators in the composition of the plays.[2] He then seeks for the motives prompting the dramatists in dividing the work, and the habits of collaboration to which they led, and arrives at the following conclusions: —

(1) As to the Fletcher-Beaumont plays —

> "According to the terms of the partnership, Fletcher was usually exempt from the responsibilities of the first act ..... (He notes three exceptions here). But in the majority of plays attributable to Beaumont and Fletcher alone, Fletcher's hand is not apparent until the play is well advanced" (p. 36).

---

[1]) He suggests also the division of labour made in the Middleton-Rowley collaboration, but this article is concerned only with that part relating to Fletcher.

[2]) "What Fleay, Boyle, Oliphant, Macaulay and Miss Wiggin (for the Middleton-Rowley plays) have done in this way we shall not amplify or review. Instead, accepting the conclusions on which they agree and to which other critics have yielded assent, we hope in part to ascertain the motives and methods of the playwrights in their joint labours." p. 33.

(2) As to the Fletcher-Massinger plays —

"A somewhat different plan was followed by Fletcher and Massinger, Massinger customarily taking the first and last acts, and Fletcher the major part of the three intervening" (p. 37).

(3) "In the continuous co-operation of Fletcher with Beaumont and of Fletcher with Massinger, a fixed method of collaboration, based on a structural division (that is, one by acts and scenes) rather than a division of subject matter, was held to pretty consistently. p. 36.

. . . .

Under neither arrangement was it usual for one author to have exclusive charge of a separate plot or character, as Ford did in *The Witch of Edmonton.* Fletcher simply brought to completion a plot already far advanced by Beaumont, or carried on a story begun by Massinger and to be finished by him" (p. 37).

Mr. Thompson does not furnish a list of the plays and the assignments within them which he accepts as agreed on by critics, and as being therefore safe foundations for his work; but at one point and another in his article, he cites the following plays as establishing his views:[1] —

(1) As Fletcher-Beaumont plays —

Thierry and Theodoret, The Prophetess, The Coxcomb,[2] *Philaster, A king and No king, An Honest Man's Fortune, The Maid's Tragedy.*

(2) As Fletcher-Massinger plays —

The False One, The Elder Brother, The Spanish Curate, The Little French Lawyer, The Bloody Brother.

---

[1]) In a letter written after the present article was composed, Mr. Thompson makes a few supplementary explanations which I am glad to place before the reader. He thinks *A Maid's Tragedy, Philaster, A king and no king* and *Four Plays in One* give the clearest proof that Fletcher took an inconsiderable part of the plot and that mainly in the fourth and fifth acts, and he notes *The Scornful Lady* as a marked exception to this rule, withdrawing several others in which a third author has been found by some. He cites as the foundation for his theory as to the Fletcher-Massinger Collaboration, *The Elder Brother, A Very Woman, The False One, The Spanish Curate* and *The Little French Lawyer,* and grants that *The Prophetess* shows a reversal of the plan suggested in his article.

[2]) These first three are the exceptions noted above in his conclusions.

The present article will concern itself chiefly with these plays but will cite various others which have been at times attributed to one or the other group.

The article under review seemed so natural an advance upon the conclusions of the metrical critics and contained such interesting generalisations, that the present writer was led to look further for the reflex influence of Fletcher's collaborators upon him. A beginning was made by re-examining the conclusions of the critics whom Mr. Thompson cites as his guiding authorities — Fleay, Boyle, Oliphant, and Macaulay — as also those of Dyce, Bullen etc., and it was unfortunately discovered that the chosen critics frequently differed not only from others but among themselves, as to the plays cited by him; and that they often differed not only as to what part should be assigned to Fletcher and what to Beaumont in the Fletcher-Beaumont plays, or what to Fletcher and what to Massinger in the Fletcher-Massinger group, but as to the actual authors involved at all in the plays in question; and thus reduced the problem of collaboration to its first stage of uncertainty, whereas Mr. Thompson had passed on to the third, assuming agreement in the two lower stages. For clearness we may subject the two groups of plays cited above to the two tests of agreement among critics: —

(1) As to whether the play is by Fletcher and Beaumont alone, or in the second group, by Fletcher and Massinger alone.

(2) As to the part of each of the two dramatists involved in any given play passing the first test.

Following the order observed in citing the plays before, —

Thierry and Theodoret is given by Fleay[1]) to Fletcher, Massinger and Field (?); by Boyle[2]) to Fletcher and Massinger

---

[1]) The reference here is to Fleay's latest assignments, in *The Chronicle of the English Drama* I 205. Fleay makes the part of Field doubtful.

[2]) Boyle gives the play to Fletcher and Massinger and a third author, and refuses to recognise it as that of Beaumont-Middleton, Rowley, Dekker or Field, Fletcher's more natural partners (*Engl. Stud.* V p. 93). Later still (*Engl. Stud.* VIII, 57—61 Boyle gives Beaumont 430 lines, Fletcher 250, and the rest to the 3rd unknown hand.

and later to a third collaborator whom he cannot identify; by Macaulay[1]), to Beaumont and Fletcher; and by Oliphant[2]) to Beaumont, Fletcher and Massinger.

The Prophetess is usually classed in general terms as Fletcher's and Massinger's jointly, but Fleay, Boyle and Oliphant all detect in it traces of an earlier play not by either Fletcher or Massinger; so that all really imply triple authorship and the play cannot be safely included in the purely Fletcher-Massinger group.

The Coxcomb — given by Fleay and Macaulay to Beaumont and Fletcher; thought by Boyle, at one stage of his conclusions, to be a third author's revision of a Beaumont-Fletcher play and then too much altered to warrant attribution of parts; called also by Oliphant the work of three dramatists.

Philaster — given by Macaulay to Beaumont alone.

The Honest Man's Fortune — assigned by Fleay to Fletcher, Massinger, Field, and Daborne; by Boyle, to Beaumont, Fletcher, Massinger and Tourneur; by Oliphant to four authors, — Field, Fletcher, Massinger and a fourth not named; and by Macaulay to Fletcher and a second author not named.

By the disagreement of the chief critics therefore, as regards the authors collaborating in the plays of the first group named by Mr. Thompson, only two of the seven cited remain after even the first test is applied, these two being *A king and No king* and *The Maid's Tragedy.* Out of 14 or more plays, at various times assigned to Beaumont and Fletcher together, two make a small basis for generalisations as to method, but even here some disagreement among critics is to be reckoned with, if we apply the second test. —

In *A king and No king* the four main critics are substantially in accord, assigning parts to Beaumont and Fletcher as follows

B — I, II, III, IV	4,	V	2,	4.
F — IV 1, 2, 3,		V 1,		3,

[1]) *Francis Beaumont* A Critical Study 1883. p. 196.
[2]) *Engl. Stud.* XV, 352.

and the agreement is entirely in favour of Mr. Thompson's theory that Fletcher did not usually begin his part of the play until it was well under way.

For *The Maid's Tragedy* the critical assignments are these: —

Fleay:[1])

B —	I 1,	II 1, 2, 3	III 1, 2	IV 2	V 2 b, 4
F —	I 2			IV 1,	V 1, 2 a, 3,

Boyle:[2])

B —	I 1, 2 (part)	II 1,	III 1, 2	IV 2	V 4
F —		II (?) 2		IV 1,	V 2, 3,

Oliphant:[3])

B —	I 1, 2	II 1,	III 1, 2	IV 2	V 2 b, 4
F —		II 2		IV 1,	V 1, 2 a, 3,

Macaulay:[4])

B —	I	II	III 4	IV 2	V 4
F —				IV 1,	V 1, 2, 3,

There is evidently considerable agreement here, but the differences are significant.

Macaulay, favouring Mr. Thompson's idea, gives Beaumont I and II entire, but Fleay finds I 2 to be Fletcher's, Boyle and Oliphant give him II 2, so that there is some presumption in favour of his having worked on that play in its very early stages, and by one or another critic, if not by all, his hand is found, in each act of the play, in such an occasional way that it is hard to trace any guiding principle. We are thus reduced to one play in definite support of the theory of Beaumont's holding the earlier part of the play for himself. Nor do the other plays usually assigned to Beaumont and Fletcher alone but excluded here because not universally accepted as such, do more to establish the theory, rational and probable as it may seem in itself. Take for example —

---

1) *Chronicle of the English Drama* I pp. 192—93.
2) *Engl. Stud.* V p. 76.
3) *Engl. Stud.* XIV p. 92.
4) *Francis Beaumont* — A Critical Study — Appendix.

The Knight of the Burning Pestle, popularly accepted as the work of Beaumont and Fletcher. Fleay in his latest utterance,[1]) assigns "all the scenes with Humphrey and Merrythought's songs" to Fletcher, "the parts with Ralph and Mrs. Merrythought" to Beaumont, adding however that in many scenes, both hands are discernible. Boyle[2]) divides the play thus between Beaumont and Fletcher

B —		II 3, 5	III 2, 4, 5	IV 1, 2,	V 1, 2, 3
F —	I 1, 2, 3	II 1, 2, 4,	III 1, -	IV 3, 4	

Boyle's division therefore entirely reverses Mr. Thompson's theory, giving Fletcher the first act entire and Beaumont the last, and not bringing Beaumont into the play at all until the third scene of the second act. Macaulay and Oliphant give the play entire to Beaumont. Clearly there is no solid foundation for inferences here.

In *The Scornful Lady,* there is a little more to support the theory under discussion, but too little for any weight of evidence. Fleay[3]) declares the greater part of the play to be Fletcher's, and reserves only I 1 and V 2 as certainly Beaumont's.

Boyle divides thus[4]) —

B —	I 1	II (?) 3			V 2,
F —		II 2,	III 1, 2	IV 1, 2	V 1, 3, 4

Oliphant thus[5]) —

B —	I 1, 2	II 1,			V 2,
F —		II 2, 3	III 1, 2	IV 1, 2	V 1, 3, 4

and Macaulay thus[6]) —

B —	I	II	III 2 (part)		V 2,
F —			III 1, 2 (part)	IV	V 1, 3, 4.

There is therefore agreement as to I 1, as being Beaumont's and V 1, 3 and 4 as being Fletcher's, but Fleay differs from

[1]) *Chronicle of the English Drama* I p. 184.
[2]) *Engl. Stud.* V p. 80 and VII p. 86.
[3]) *Chron. of Engl. Dr.* I p. 181.
[4]) *Engl. Stud.* V p. 77.
[5]) *Engl. Stud.* XIV p. 82.
[6]) *Francis Beaumont* p. 195.

the other three critics in giving Fletcher I 2; Boyle, Oliphant and Fleay give Fletcher II 2 against Macaulay's assignment; Fleay and Oliphant give Fletcher II 3 leaving Boyle in doubt, and Macaulay for Beaumont. All give V 2 to Beaumont. In general the tendency is to give Fletcher much the greater part of the play.

It is worth noting too that even so ardent a champion of Beaumont as Mr. Macaulay gives Fletcher, in writing with Beaumont alone, a part of I 1 in *Cupid's Revenge* and all of I 1 in both *The Coxcomb* and *The Captain*, whereas Mr. Oliphant, who has put forward much the largest claim for Beaumont, gives Fletcher part in I 1 of *Philaster* and Boyle finds him in the beginning of *The Knight of the Burning Pestle.* Generalisation seems impossible. Out of the number of plays at various times attributed to Beaumont and Fletcher alone, the number in which critics agree that Beaumont launched the play before Fletcher appeared, is far too small to serve as evidence of a habit. At one time one method seems to obtain; at another, another.

Nor can one feel that the ground is firmer for maintaining the second theory, that in collaborating with Massinger, Fletcher habitually left the beginning and end to Massinger and contented himself with filling in most of the middle portion of the play, a division by structure, not by subject matter, being made between them. Here, as in the other group, we are met at the outset by the difficulty that out of nearly twenty plays at various times assigned to Fletcher and Massinger alone, only a very small proportion of them, four, are agreed upon by critics as theirs, and the field for generalisation is thus again limited to too narrow a range to be convincing. Of the five cited by Mr. Thompson in support of his theory — *The False One, The Elder Brother, The Spanish Curate, The Little French Lawyer* and *The Bloody Brother*, the last named needs to be excluded from the evidence, Fleay assigning it to Fletcher, Massinger and Cartwright; Boyle to Fletcher, Massinger, Field and possibly Daborne; and Oliphant to Beaumont or some one else unknown, with a first revision by Fletcher, Jonson and Middleton, and a second by Massinger. Basis for Mr. Thompson's main inference is yet further narrowed by what he notes as a

departure from custom, in *The Spanish Curate* and *The Little French Lawyer*, where he finds the division of labour to follow the lines of the double plot or the subject matter rather than the usual mechanical division by acts and scenes. His finding here seems fully justified, for even without the aid of the metrical critics, any one familiar with Fletcher's separate comedies, with their spirit and movement, is ready to believe that he was responsible for the delicious broad comedy scenes of *The Spanish Curate* and the many vagaries of the little French lawyer himself. By the exigencies of plot combination and the nature of the part so falling to Fletcher, it would happen that he did not appear at the very beginning of either play, but he naturally awaited the time when the more comic action and character were needed. Once into the play, these comedy elements follow their cue, appearing sometimes alone and at others with Massinger's more serious group. Massinger seems generally accredited with Act I in both plays, Fletcher with II in both, and both Massinger and Fletcher with a part in V, where in each play the two plots end together.

In *The Elder Brother* there is agreement that Act I is Massinger's, but Boyle gives Fletcher all of V and Oliphant gives him a part of it. *The False One* is, of all the plays of this group, most definitely favourable to Mr. Thomson's views, being generally accepted as by Fletcher and Massinger, and agreed upon by the main critics as belonging to Massinger in I and V entire; to Fletcher in II, III and IV entire.

Resorting again to the plays of more dubious authorship, we find much to suggest that Massinger frequently began the plays; for while the critics differ widely as to the authors involved in the plays, there are various attributions of first acts to Massinger. Thus Fleay gives him Act I in *The Beggar's Bush,* I 1 in *The Bloody Brother*, *The Queen of Corinth* and others; Boyle gives him I 1 in *The Lover's Progress, Beggar's Bush* and *A Very Woman*; Oliphant gives him I 1 in *The Laws of Candy, The Fair Maid of the Inn, Beggar's Bush* Act I entire, *The Queen of Corinth* I, *The Double Marriage* I, *A Very Woman* I 1.

On the other hand, Fleay gives Fletcher I entire in *The Custom of the Country*, *The Captain*, *The Prophetess*, *The Sea Voyage* and *The Maid in the Mill*; and in *Thierry and*

Theodoret I 1 a to Fletcher and Massinger together, I 1 b to Fletcher alone. Boyle gives him I as well as II in *A New Way to Pay Old Debts,* and *The Prophetess* and I 1 in *Thierry and Theodoret*; Oliphant gives him I entire in *The Prophetess, The Sea Voyage, The Maid in the Mill* and *The Custom of the Country,* besides part in I 1 of *Thierry and Theodoret, Two Noble Kinsmen* and *The Lover's Progress.* This shows that Fletcher's hand has been traced in the opening scenes of the partnership plays hardly less often than Massinger's. More than this, all the four main critics, especially Fleay and Oliphant, believe that Massinger revised many of the earlier so-called Beaumont and Fletcher plays, some perhaps by both these two last dramatists, others by Fletcher alone, and possibly one or two by Massinger alone. Fleay for example finds Massinger revising the following plays without having had any hand in the original composition. — *The Lover's Progress, The Elder Brother, The Double Marriage, Love's Cure, Cupid's Revenge* and *The Coxcomb,* and finds him altering or re-writing scenes to which Fletcher had already given form and words. Thus he says of *The Coxcombs,* — "Massinger's alterations are most extensive in I 1, 2 a, III 1 a, IV 1, V 1, 3, which are nearly re-written. The lower strata of Fletcher's work crops out all through, but the main part now extant is Massinger's".[1]) Oliphant, believing Massinger the alterer of earlier Beaumont, Fletcher, or Beaumont-Fletcher plays traces his hand in plays. In several cases the critics refuse to attempt distribution in the parts altered, because the confusion of influences seems to make the task hopeless. The bearing of these facts on our discussion ought to be clear. If a considerable proportion of plays in which Massinger's hand appears were not the result of his actual collaboration with Fletcher, but were merely altered by him later from Fletcher's earlier work, to suit the shifting fashions of the stage, it is obvious that no inferences can be made from these plays as to Fletcher's habits of collaborating with him. Fletcher had done his work, sometimes long before, without the aid of Massinger. Later Mas-

[1]) So, in the same way Fletcher's *Night Walker* is said to have been "corrected by Shirley"; see Engl. Drama I p. 786.

singer had changed Fletcher's work at his pleasure. Not that one can speak with finality of most of these supposed alterations, for here as elsewhere there is much confusion; but the general fact of Massinger's having altered some of the plays admits of practically no denial, and that habit once granted, leaves one in doubt as to how many of the plays originally not Massinger's at all, were re-shaped by him. This increases the difficulty in any distribution of parts, Massinger's work probably often overlaying that of Fletcher. It becomes natural too, aside from other reasons, that Massinger's hand should often appear at the beginning, as it did frequently in the middle and more or less often at the end. These were the high points of interest and would naturally be regarded in a play of which a revision had been ordered.

As to Massinger's having habitually ended the play, there is not much proof in the testimony of the accepted critics. The proportion of plays in which Act V does not seem to critics to show Fletcher's hand is very small. In a good many of the plays he is agreed upon as having brought the action to a close, and there are still other plays in which Massinger may have had no part in the original ending, but may merely have reworked what Fletcher left.

The truth is that beyond personal conjecture, frankly stated as such, we cannot do much more to solve this problem of the collaborations of Fletcher with Massinger or indeed with Beaumont. Critical assignments do not bear out the theory that Massinger habitually began and ended the plays, Fletcher working only on the middle portion, nor does there seem on the face of things any reason why such a division of labour should have been effected. Beaumont had a more virile dramatic instinct than Fletcher's was, and was earlier to mature, so that one — drifting into the world of conjecture — might easily believe that in their first collaborations, Fletcher deferred to Beaumont, following his lead in dramatic construction, and yielding him the more prominent parts of the play. But the case was different in his collaborations with Massinger, and it is hard to believe that the dramatist of larger genius, larger fame and higher social distinction would have accepted any habit of collaboration which thrust

him into so unflattering and subordinate a background. Fletcher was already one of the darlings of the London dramatic world before Massinger became conspicuous, and if he at times yielded to Massinger the more prominent portions of the work, the arrangement is likely to be explicable by special reasons of expediency in the given plays rather than by any agreement upon mechanical divisions. Indeed the paramount difficulty in accepting the theory under discussion lies in the necessity for believing that men of the fine dramatic calibre of Beaumont, Fletcher and even Massinger would have adopted with any of the permanence of habit, so mechanical a division of parts as that which deals out acts and scenes, regardless of subject matter or relation of parts. There must, of course, have been at the beginning of such partnerships, some experimental division of labour, and if no other plan suggested itself then, that of assignment by acts or scenes might have been adopted temporarily, but it seems inconceivable that the dramatists should not soon have left behind them so dull and wooden a device. High pressure of want and Henslowe's tyranny of haste may have driven less fortunate dramatists than Beaumont and Fletcher to habitual shifts such as these, and we all remember the pathetic note to which Massinger's name is signed and in which reference is made to the play of "Mr. Fletcher and ours"; but in the main Beaumont and Fletcher were fortunate in the companies for which they wrote, and they must usually have written with some sense of artistic fitness, if not of actual leisure. How often Massinger wrote with either or both of them, is, as we have said an open problem, and where he was merely the reviser there would be no question of division of parts between himself and Fletcher.

Certainly if we must have a theory as to Fletcher's habits of collaboration, that of division by subject matter has every advantage over the more mechanical method, but it seems most unlikely that Fletcher, versatile, eclectic and variety loving as he was, held himself to one method in collaboration any more than in his plays of single authorship. He was proving in these latter plays of probable collaboration with Massinger his skill in comedy, tragedy, tragic-comedy, masque and pastoral. His power of adaptation and his

marvellous facility were a large portion of his dramatic power, and in spite of his many conventions of plot and character, he eludes us when we seek to stereotype his actual processes and forms of work. — In several of the plays in which he collaborated with Massinger he certainly seems to have centered his interest about the comedy portions. In others he seems to have been pre-occupied with the more serious happenings, and in some of the plays critics have found traces of him here and there throughout the five acts, more or less at random, as though he had dropped in a fragment, whenever the mood seized him as they wrote together. But this again may be chiefly seeming.

Perhaps the primary aim of the present article is to ask how much certainty has come out of all the effort to separate the work of Beaumont, Fletcher and Massinger done in collaboration. Undoubtedly the individuality of each dramatist has come more clearly into view, certain tendencies of each in versification, point of view and style have been discovered and helpful classifications of the plays by authorship have resulted from the preponderance of critical opinion, and within given plays there has been valuable work done in the attribution of parts, moreover there has been agreement enough among those doing the work to convince any fair judge that there is substantial basis for the tests used in separating the writing of the three dramatists, and the tests have been set forth so clearly and simply that any thoughtful reader can apply them for himself to the more strikingly different parts of a play. All this is a great gain.

This is far, however, from meaning that the collaboration involved has revealed or even promised to reveal all its secrets. The verse tests are frequently convincing to the individual and not quite infrequently to a group of critics, but based as they are on tendencies and general proportions they are often not applicable to shorter passages and for this reason and others, a large share of any joint play must remain forever in the limbo of doubt when it comes to a fully detailed assignment of parts.

It could not be otherwise when our chief authorities so frequently differ from each other and indeed from themselves. Nobody can censure even Mr. Fleay for the honesty with

which he retracts in *Englische Studien* some of the assignments made in his paper read before the New Shakespeare Society, or even for his later changes of opinion recorded in his *History of the London Stage* and his *Chronicle History of the Drama*; nor can we find fault with Mr. Boyle for correcting in both *Englische Studien* and the *New Shakespeare Society Publications*, assignments he had at first published in full confidence. So with Mr. Thorndike's *em-them* test which he first thought distinguished the work of Fletcher clearly from that of Massinger, but later withdrew as untenable.[1] The problem is too intricate and delicate a one for even the individual critic to be able to satisfy himself permanently with all of the ascriptions that occur to him, at any given time and to one attempting to trace critical opinions as to the part of each dramatist in the several plays, the record seems one of endless permutation. Such shifting impressions cannot yield a safe basis for generalisations as to definite habits of work on the part of the collaborators, although they stimulace to conjecture as to the terms of the partnership. Unless critics agree as to the assignment of entire plays and of a due proportion of them, we have no safe foundation for inferences as to the habits of the partnerships, and the danger is lest we shall build one uncertainty upon another, and so confound confusion.

---

[1]) *The Influence of Beaumont and Fletcher on Shakespere*, 1901, p. 24.

BRYN MAWR COLLEGE. O. L. HATCHER.

ZU DEN BRÜSSELER ALDHELMGLOSSEN.

Während eines mehrmonatlichen aufenthaltes in Brüssel habe ich Bouterweks ausgabe der Interlinearglossen zu Aldhelm's de laudibus virginitatis mit dem tatbestand in MS. 1650 der königlichen bibliothek verglichen und über meinen befund bereits kürzlich berichtet. Um zu wiederholen, so ist das ergebnis kürzlich dieses: (1) Der zweifel, dem Dietrich im elften bande der ZfdA. ausdruck gegeben hatte über die zuverlässigkeit des Bouterwekschen druckes, ist vollkommen gerechtfertigt; (2) Mone's druck, trotz mannigfacher fehler und verlesungen, ist im allgemeinen handschriftlich viel getreuer; (3) Hausknechts Collation in dieser zeitschrift, vol. VI, 97 ff. ist unvollständig und nicht immer genau. Eine kritische neuausgabe der glossen, wie sie Dietrich als wünschenswert hinstellte, behalte ich mir vor. Das folgende soll lediglich dazu dienen, die aufgestellten behauptungen zu erhärten.

Zu Bouterweks druck der Interlinearglossen auf fol. 1 recto hat Hausknecht, Anglia VI, 98 nichts zu bemerken. Ich hebe folgende abweichungen von der hs. hervor:

honorandıſ aꝛƿuþꝼullū
fol. 1 recto, zeile 2: ueneꝛandıſ .
Bouterwek, ZfdA. IX, 403 a: *arwurđfullum.*
Mone p. 329 richtig: *arwuþfullum.*

uuanımıτ̃ ᵹehƿæꝛ
Zeile 9: concordıτer .
Bouterwek, ZfdA. IX, 403 b: *gehvæs.*
Mone ibid. richtig *gehwær*; ꝛ ist ganz deutlich; die tinte hat beim zweiten grundstriche versagt, der strich ist aber klar zu erkennen.

fol. 1 recto, zeile 9, linker rand: [ſl]eac ꞃoꝺ [1])

Zwischenraum zeile 9/10 linker rand: [ƿu]ꞃþienꝺ [1])

Zeile 10 des textes crucıſ aꝺoraꞇor / crucıcula .

Bouterwek ibid.: marg. ł-e *rod vurþiend.*
Mone richtiger: *st. crod wurþiend.*
Die randglosse ſleac ꞃoꝺ ƿuꞃþienꝺ übersetzt ſegnıſ crucıcula des textes.

Zeile 10 rechter rand: ł halaıꞇꞇunᵹe .
Bouterwek und Mone drucken *halantunge* als weitere glossierung zu dem durch deſıdeꞃabılē . luꝼlıce . ł ƿẏnſume erklärten opꞇabılem des textes.

Allerdings steht halaeꞇꞇunᵹe direkt hinter den beiden ae. erklärungen zu opꞇabılem, aber wie gesagt, am rechten rande, und gehört sicher zu zeile 11 ſaluꞇem (incolomıꞇaꞇē . ſ . mıꞇꞇıꞇ); das erste e von *halaettunge* ist nicht deutlich; bei der schleife hat augenscheinlich die tinte versagt, aber die spuren des federdruckes glaube ich zu erkennen; so wie er steht, macht der buchstabe den eindruck eines ı, dessen äufserste spitze mit dem striche über die beiden folgenden ꞇꞇ verschmolzen ist. Das c von luꝼlıce sieht wie e aus.

fol. 1 recto, zeile 14, rechter hand rand, steht zu

expanſıſ / eꞃecꞇıſ | upa(h)ꝼaꝼe

Weder Mone noch Bouterwek noch Hausknecht sagen etwas darüber, dafs *up ahafe* aus *up afafe* korrigiert und randglosse ist.

Zeile 17: que (a) d. h. a andeutung von þa, das wiederholt wird durch das am ende der zeile über ſƿo stehende wort þa ᵹebeheꞇan / ſƿo

---

[1]) Die eingeklammerten buchstaben stehen so weit hinten, dafs sie durch das zusammenpressen der blätter beim einbinden verdeckt sind. Dies gilt auch weiterhin, wo nicht ausdrücklich anders bemerkt, für alle die fälle, wo wir buchstaben einklammern.

uouiſtiſ
fol. 1 recto, zeile 18: pondiſtiſ. Weder Mone noch Bouterwek noch Hausknecht geben an, daſs behetan am rechten rande steht. Bouterwek, ZfdA. IX, 404 a druckt *þa ge behetan,* Mone kommt der hs. näher mit *þa gebehetan.* Beide drucken als glosse zu dem que̜ (darüber: pacta) vorausgehenden foedera, Mone *treowþa,* Bouterwek *treovða,* die hs. hat

pacta treoƿþ a

Zeile 17: foeder& que̜ ; treoƿþ steht und sticht von dem über que̜ stehenden a in schrift und tinte ab, letzteres ist kräftig und in schwarzer tinte geschrieben und durch seinen über q gezogenen schwanz deutlich als zu que̜ gehörig bezeichnet; die hand, die treoƿþ neben pacta schrieb ist dünn, fast zitterig und die tinte blaſs.

ænliƿic
Zeile 20: ſingulos; die glosse über dem texteswort kann ebensogut ænliƿic als ænliƿa gelesen werden; letzteres druckt Bouterwek, Mone ænhwic.

Zeile 21 linker rand	: [i]midſumæ̂		aliq (a über q)
	[ꞃ]e ᵹecynde		naturale quadã
	[l]icū ᵹeoꞃn	fulneſre	
22			curioſitate.

Bouterwek, ZfdA. 9, 404 a druckt als randglosse: *mid sumiere gecyndelicu geornfulnesse,* Mone stimmt überein, auſser daſs er richtiger *gecyndelicum* hat. Der abkürzungsstrich über den u von ᵹecyndelicū ist zwar blaſs, aber erkennbar; ſumæꞃe sieht wie ſumieꞃe aus, weil die a mit e verbindende schleife verblaſst ist. Die gerundete linie über æ sollte augenscheinlich zur abkürzung von ꞃe dienen, was der schreiber aber auf der nächsten zeile auſser acht gelassen hat.

Zeile 22 rechter rand: onᵹeſet. Bouterwek: *onges et,* Mone *ongeset.* Es ist glosse zu z. 22 inſitū (darüber: ingenitū. impoſitū), wie Bouterwek angibt, aber das vor onᵹeſet stehende ſ. ee̅ = scilicet esse, hat damit nichts zu tun, sondern gehört zu fert̃ (darüber: dr̃) = fertur. dicitur, gleich neben dem es am rande geschrieben ist.

Auf fol. 1 verso hat Hausknecht erst und allein eine abweichung Bouterweks von der hs. auf z. 15 zu verzeichnen. Er hat übersehen, daſs

fol. 1 verso z. 1 ein verweisungszeichen über dem ersten ı von dıſ ſeſtıtudıne steht, das demjenigen entspricht, welches über dem ʒ von der rechten randglosse ʒleapnerre steht. Weder Mone noch Bouterwek sagen etwas darüber. Ferner hat die hs. über prudentıã nicht *getincnesse*, wie Mone und Bouterwek angeben, sondern ʒeꝛıncneſre. Ich will zugeben, daſs es so aussieht, als habe der schreiber den anfang zu einem þ gemacht, sich dann aber besonnen, und in den þ-schenkel ein ꞇ korrigiert; jedenfalls aber hätte diese tatsache angegeben werden müssen.

fol. 1 verso z. 6 gibt Bouterwek wie Mone *þur medderne* als glosse zu per maternam (gl. per matris) an. Die hs. hat aber, wie folgt:

ꝑ maꞇꝛıſ þuꝛ meððeꝛne
ꝑ maꞇnã ; ꝑ maꞇꝛıſ und meððeꝛne ist von derselben kräftigen hd. in schwarzer tinte; dazwischen hat eine andere hd. (vgl. z. 17) in dünnerer schrift und blässerer tinte þuꝛ d. h. *þurh* geschrieben.

fol. 1 verso z. 7 war zu bemerken, daſs die hs. hat:

uþpıꞇũ
gẏmnoſophıſtaſ, die glosse beruht sicher auf einer vorlage mit dem sog. offenen u; es liegt also uþpıꞇã = *uþwitan* vor; Bouterwek hat *uđwitum*, Mone *uþwitum*.

prudenꞇeſ uþpıꞇũ
Am linken rande zu uelut ſagaceſ gẏmnoſophıſtaſ steht

ł ʒleape
ſpılce pıꞇꞇıʒe leoꝛneꝛeſ
ł pleʒmen ; Bouterwek druckt die glosse so, als ob ł ʒleape auf pıꞇꞇıʒe folgt, statt über dasselbe geschrieben ist; Mone druckt es als besondere glosse zu prudentes, eine auffassung, die möglich, denn sie steht am rande ungefähr in einer linie mit prudentes.

fol. 1 verso z. 7 gibt Bouterwek (p. 405 a) *pleglicum larum* als randglosse zu gymnicis artibus an. Daſs dies falsch ist, geht klar hervor aus dem verweisungszeichen, das über

adleccıcıſ
dem p von paleſtrıcıſ dıſcıplınıſ steht und dem gleichen

zeichen entspricht, das wir am linken rande über dem ƿ von ƿleᵹlıcũlaꞃũ, wenn auch etwas ab davon finden. Am rechten rande dazu steht dann noch ƿleᵹlıcũ ł ƿꞃæxlıenðũ von anderer hand. Bouterwek bezeichnet sie kurzweg als randglosse. Mone gibt nie an, wo wir es mit randglossen zu tun haben.

fol. 1 verso z. 9 steht am linken rande zu laboꞃıoſı ceſꞇ̄amınıſ
þ
die folgende glosse: ᵹeſƿıncꝼulleſ ᵹėƿınneſ d. d. das vollkommen richtige ᵹeƿınneſ scheint durch punktierung des ƿ und überschreibung von þ zu ᵹeþınneſ geändert (ob von anderer hand?). Möglich ist indes auch, da þ nicht direkt über ƿ steht, eine andere auffassung: þ mag andeutung von ƿıþeꞃ- sein und die punkte über ƿ ein verweisungszeichen sein, das den zwei punkten entspricht, die unter [ƿ]ıþeꞃƿınneſ[1]) stehen. Dieses wort findet sich am linken rande unter ᵹeſƿ- von ᵹeƿıncꝼulleſ und steht auf einer linie mit dem exeꞃcıꞇaꞇıonıſ glossierenden laboꞃıſ, weshalb Bouterwek — ob mit recht? — es darauf bezogen hat. Über die eben angegebenen einzelheiten findet man weder bei Mone, noch bei Bouterwek oder Hausknecht eine andeutung. Ob in derselben zeile über & olımpıacı ⁊ ƿleᵹlıcıſ, wie Bouterwek druckt, oder ⁊ ƿleᵹlıceſ steht, möchte ich nicht mit bestimmtheit behaupten. Jedenfalls war für Bouterwek dieselbe veranlassung im vorhergehenden [ƿ]ıþeꞃƿınnıſ zu drucken als hier ƿleᵹlıcıſ. Auch darüber hat Hausknecht nichts zu sagen.

.ı. ınuenıunꞇͮ . adquıꞃ̃
fol. 1 verso z. 11 steht am linken rande zu nancıſcunꞇuꞃ klar und deutlich þa be (was natürlich andeutung von þa beᵹıꞇaþ ist). Bouterwek druckt mit richtiger ergänzung von qui, im übrigen aber ungenau und unrichtig: [qui] nanciscuntur (gl. .i. inveniunt, adquirunt) þa þe [begitaþ], hier — wie öfters — seine konjekturen für handschriftliche überlieferung ausgebend. Natürlich ist inueniunt ł adquirunt zu lesen; das überlieferte ınuenıunꞇͮ

[1]) Es ist unmöglich zu entscheiden, ob der buchstabe vor ſ ein ı oder verkrüppeltes e ist.

beruht auf verlesung von inueniunt ł in der vorlage, wahrscheinlich unter dem einflusse von -ur des textwortes. Hausknecht hat kein wort zu sagen über die freiheit, die sich B. mit der handschriftlichen überlieferung erlaubt hat.

fol. 1 verso z. 12 über dem e von ł exlifتealle, das am linken rande zu emulo steht, findet sich ein verweisungszeichen (·´), das dem entspricht, welches über m von emulo geschrieben. Weder Mone noch Bouterwek oder Hausknecht erwähnen es. Zu dem über cũ emulo stehenden mid piþerpurdnessa wäre zu bemerken gewesen, dafs die beiden ff wie korrektur aus n aussehen; on medlene, das auf derselben zeile über in me von in me ditullio (i. in medio) steht, ist sicher aus on medline korrigiert, ohne dafs Bouterwek oder Hausknecht es erwähnen, zu geschweigen Mone,

fol. 1 verso z. 13 ist wieder ein verweisungszeichen (:´) zu konstatieren, das Mone, Bouterwek noch Hausknecht angeben, das aber über f von fcãmatif (luctaminif oretftope) steht und dem gleichen zeichen am linken rande entspricht, das wir etwas abseits über dem o von oretftope finden, welches eine andere hd. schrieb, verschieden von der, die dasselbe wort neben luctaminis verzeichnete. Im Ductus wenig verschieden ist die hand, der wir die glossierung ł pinftopeł plegftope am linken rande der zeile verdanken. Nur diese randglosse verzeichnet Bouterwek in seinem druck (p. 405 b). Hausknecht sagt nichts darüber; auch nichts über die glossierung von lubrici liquorif auf derselben zeile. Bouterwek druckt lubrici, *slideres . ł sliferes*; liquoris, *vætan.* Die glossierung in der hs. scheint ursprünglich so gewesen zu sein: lubrici liquorif (flideref tef pætan); denn diese worte sind augenscheinlich von derselben hand und mit derselben schwarzen tinte geschrieben. Eine andere hand anscheinend füllte aus in blässerer tinte ł fliper, den letzten buchstaben so mit t verbindend, dafs nun ein einheitliches r zu stehen scheint. Es ist wohl dieselbe hand, die unter odore und über nardo derselben zeile in blasser schrift ele fealpe (Bouterwek *elesealfe*) einfügte.

fol. 1 verso z. 14 vergessen Mone, Bouterwek und Hausknecht anzugeben, dafs *ce* von ꝼꞃæꝼlice,[1]) das neben cuꞃioſe über ſolleꞇeꞃ steht, fast ganz verloschen ist; geschrieben scheint die glosse von derselben hand, die für ele ſealꝼe verantwortlich ist. Eine andere hand schrieb an den linken rand mæniꝼealdlice .ł
ᵹeoꞃn
Auch von zwei verschiedenen händen stammen die über iaculoꝝ stehenden glossen ſcoꞇ ſpēꞃ . ᵹaꞃa: letzteres entschieden von anderer hd. Bouterwek druckt *scotsper* als ein wort.

fol. 1 verso z. 15 fehlt wieder die angabe, dafs die linke rand-
ł heolſꞇrū
glosse oꝼdiᵹlū dimhoꝼū als zugehörig zu
declauſiſ . abſconſiſ ſecreꞇiſ
de obſꞇruſiſ fareꞇrę laꞇibuliſ durch das verweisungszeichen ∴⁄ . markiert wird, das einerseits über dem *o* von obſꞇruſiſ, andrerseits über d von diᵹlū steht. Was das über dimhoꝼū geschriebene wort anbelangt, so ist es keineswegs sicher, das da wirklich healſꞇꞃū steht, wie Hausknecht, Bouterwek's *heolstrum* korrigierend angibt. Es kann sehr wohl heolſꞇrū zu lesen sein und was H. für den a-grundstrich ansah, zur spitze des dicht darunter stehenden h von darunter stehendem dimhoꝼū gehören.

Was ſliꝼeꞃeſ fol. 1 verso, zeile 13 anlangt, so möchte ich hier nachträglich bemerken, dafs das ꝼ deutlich erscheint. Immerhin liegt die möglichkeit offen, dafs ein ƿ beabsichtigt war, aber entweder durch nachlässigkeit des schreibers, oder weil die tinte versagte, die schleife nicht vollkommen geschlossen wurde, so dafs nun ꝼ vorzuliegen scheint, es ist ferner auch möglich, dafs der mangelnde schleifenschlufs durch abreibung herbeigeführt worden ist. In einer ganzen anzahl von fällen sehen sich ƿ und ƿ verzweifelt ähnlich.

---

[1]) Digby MS. fręulice, laut Napier.

(Fortsetzung folgt.)

Leiden, Holland, Oktober 1909.

Otto B. Schlutter.

ANGLO-SAXONICA.

Altenglisches aus Leidener handschriften.

Neuntes jahrhundert.

Zu den zwei vorhandenen beispielen von *ex* f. 'cerebellum', über die ich bereits gehandelt habe, kann ich vielleicht jetzt ein weiteres fügen, das sich im texte eines medizinischen lateinischen bruchstückes aus dem neunten jahrhundert vorfindet und aus dem grunde unser besonderes interesse verdient. Dieses bruchstück ist nach dem urteile von W. Stokes von einer guten irischen hand des neunten jahrhunderts auf der innenseite eines der zwei zusammenhängenden quarto-pergamentblätter geschrieben, die der Leidener oberbibliothekar, prof. dr. S. de Vries, im Cod. Voss. lat. folio nr. 96 lose liegend vorfand und Stokes bei seiner anwesenheit in Leiden 1895 zeigte. Stokes veröffentlichte den inhalt der beiden blätter im nächsten jahre unter dem titel 'A Celtic Leechbook' in der Zeitschrift für keltische Philologie, I 17—21. Er wählte diesen titel, weil die erste der innenseiten eine air. glosse und die zweite eine ganze anzahl abret. wörter im texte enthält. Die seite nun, auf der die air. glosse steht, birgt anscheinend im texte z. 11 auch ein ae. wort, eben unser *ex*. Z. 10 scheint ae. *ellærn* eingeschrieben. Ich gebe die seite im folgenden möglichst genau nach der hs., die leider gerade hier durch abschnitt eines längs- und querstreifens zu anfang arg verstümmelt ist:

. . . . [p]oſtea ollam deꝼor
. . . . [? ea] aßinino lacte *reſtrinᵹe
. . . . [m]ortario teriſ etcerniſ eiuſqꝫ puluere
. . . . . [m]aculaſ ꝟ ꝼacieſ ruᵹaſ ñ habeat . cucumeriſ aᵹreſ
[t]iſ radicē ꝑccā tonde diliᵹenter et crebra p̊ea cũ aqua miſce

---

* r bedeutet p. 239 n-ähnliches r.

et faciẽ line et alia die aqua frigida faciẽ laua . hoc ꞩ triduo .
f face̅ uolueris mirabilẽ effectũ uidebis ., Ad lentigines q̃ ĩ facie
nascuntur . fel tauri illitũ ĩfaciẽ lentigines purgat ., Plantagi
nis herbæ radix añ solis ortũ sublata ĩ capite alligata dolores
ł trom
conpescit ., Itẽ[1]) sambuci arboris semen tritũ succus ꝯ cerebro illitꝫ
dolori ꝯ subuenit., Itẽ cornicis q̄q̄ ex rebellũ coctũ uti assolet cibi lo
co sũptũ quĩs grauis et ĩuetatus dolor mira cũ aufert celeritate.,
Capimus fimus aceto resolutus ⁊ fronti illitus mire succurrit ., Nidj
hirundinũ lilibutj aqua ⁊ luto frontẽ timporaq' illita dolores eor̃
capitisq; sedant ., Itẽ aqua reꞩdua, ĩ qua aꞩnus aut bos biberit
a potuj sumpta eficacit̃ sanat ., Ad caput purgandũ et omne fleuma
b deducendũ braꞩcę succus naribus ĩfusus cap̃ expurgat ., Ad calj
ginem oculorũ foenucli radices contussæ succo tantũ mellis amixto
leni igne coques ad mellis crassitudinẽ posꞩtoq; ĩ buxidæ ærea habeto
cũ opus fuerit caligines quĩs crassas discuti et cũ aqua cisternina
aut muliebri lacte ĩiungito ., Adipe uolpis oculos suos linat ⁊ ĩ
ppetuo sanus erit ., Eiusdẽ foeniculi radices decocte aqua oculos
c foueat ⁊ mire omnẽ caliginẽ celeriter discutiat ., Ad caliginem
lotiũ infantis sĩ cũ melle optima misces ⁊ iunges patientẽ foeni
culi radices decocte oculos foue [ma]ne[2]) omnẽ caliginẽ mirabilit̃
|discutiet .,

Der text mit den aufgelösten abkürzungen:

. . . postea ollam de for[nace tolle] . . . . [ea] asinino lacte restringe . . . . mortario teris et cernis eiusque pulvere . . . . . maculas, ut facies rugas non habeat, cucumeris agres[t]is radicem siccam tonde diligenter et crebra; postea cum aqua misce et faciem line et alia die aqua frigida faciem laua . hoc si triduo facere uolueris, mirabilem effectum uidebis.

Ad lentigines qui in facie nascuntur: fel tauri illitum lentigines purgat.

Plantaginis herbæ radix ante solis ortum sublata in capite alligata dolores conpescit.

---

[1]) Zwischen den einzelnen buchstaben kleinere in aufsteigender linie eingequetscht: *ellærn*?

[2]) Stokes liest *mire*, das im widerspruch steht zum folgenden *mirabiliter*; der sinn scheint mir *mane* zu erfordern; in der hs. sind die beiden ersten buchstaben vollständig abgerieben; *n* sieht wie *r* aus.

Item sambuci (ellærn uel trom̃) arboris semen tritum; succus eius cerebro illitus dolori eius subuenit.

Item cornicis quoque ex [ce]rebellum coctum uti assolet cibi loco sumptum, quamuis grauis et inueteratus dolor (sc. sit), mira cum aufert celeritate.

Caprimus fimus aceto resolutus et fronti illitus mire succurrit.

Nidi hirundinum lilibuti[1]) aqua et luto frontem timporaque illita dolores eorum capitisque sedant.

Item aqua residua, in qua assinus aut bos biberit, potui sumpta efficaciter sanat.

Ad caput purgandum et omne fleuma deducendum: brassicę succus naribus infusus caput expurgat.

Ad caliginem oculorum; foenucli radices contussæ, succo tantum mellis amixto, leni igne coques ad mellis crasitudinem possitoque in buxidæ ærea habeto, cum opus fuerit; caligines quamuis crassas discutiet; cum aqua cisternina aut muliebri lacte iniungito.[2])

Adipe uolpis oculos suos linat et in perpetuo sanus erit.

Eiusdem foeniculi radices decocte aqua oculos foueat et mire omnem caliginem celeriter discutiat.[3])

Ad caliginem: lotium infantis si cum melle optima misces et iunges[4]) patientem; foeniculi radices decocte[5]) oculos foue mane, omnem caliginem mirabiliter discutiet.

Die merkwürdige überlieferung *ex rebellũ* auf z. 11 findet meines erachtens keine genügende erklärung, wenn wir mit Stokes lediglich verderb aus *cerebellũ* annehmen. Denn wie das zu *ex rebellũ* hätte verschrieben werden können, ist nicht ersichtlich. Die verschreibung wird verständlich, wenn der abschreiber dieses stückes in seiner vorlage bereits *ex c̃rebellũ* vorfand. Die ähnlichkeit der rechten seite von *x* mit einem *c* macht erklärlich, wie *c̃* im folgenden übersprungen werden konnte; *ex* aber halte ich für das ae. aequivalent des folgenden *cerebellum.* Sein vorhandensein im texte einer lateinischen rezeptsammlung, von der unser fragment eine abschrift ist, erkläre ich mir daraus, daſs diese vorlage des fragmentes

---

[1]) dilibuti (Stokes)? = dissoluti? [2]) d. h. inungito.
[3]) d. h. discutiæt. [4]) d. h. inunges. [5]) sc. aqua.

selbst ihrerseits abschrift von einem lateinischen rezepte ist, in dem ae. *ex* als glossierung über *cerebellum* stand, vom abschreiber aber als über der zeile stehendes lat. einfügsel der präposition ex angesehen und infolgedessen dem texte seiner abschrift einverleibt wurde. All dies freilich ist problematisch. Es wird vielleicht etwas wahrscheinlicher, wenn wir die ähnlichkeit gewisser rezepte im Læceboc mit den in unserm fragmente gegebenen beachten. Ich stelle das Lateinische und Altenglische einander gegenüber und zitire letzteres nach der ausgabe von Leonhardi, die zwar von interpunktionsfehlern wimmelt, aber von Binz mit recht gegen das verdammungsurteil von Sievers in schutz genommen wird. Die lesefehler hat jüngst berichtigt Lorenz Schmidt, Lautl. Untersuchung des Læceboc, p. 9—12, Bonn 1908.

Ich gebe den berichtigten text:

Leonhardi p. 94 19—21 Wiþ þon ilcan (sc. heafod ace) adelf wegbrædan butan isene ær sunnan upgange. bind þa moran ymb ꝥ heafod mid wræte reade wræde, sona him bið sel.

Plantaginis herbæ radix ante solis ortum sublata in capite alligata dolores conpescit.

Leonhardi p. 10 14—18 [Wiþ eagna miste:] Eft finoles wyrtruman gecnuadne gemeng wið huniges seaw, seoð þonne æt leohtum fyre listelice oþ huniges þicnesse. Ʒedo þonne on ærene ampullan, 7 þonne þearf sie, smire mid; þis todrifþ þa eahmistas, þeah þe hie þicce synd. ibid. 94 38—39 þweah leohtlice mid wylle wætre 7 smire æfter mid wifes meolce.

AD caliginem oculorum foenucli radices contussæ, succo tantum mellis amixto, leni igne coques ad mellis crasitudinem, possitoque in buxidæ ærea habeto, cum opus fuerit; caligines quamuis crassas discutiet; cum aqua cisternina aut muliebri lacte inungito.

Leonhardi p. 94 31—32 Se mon se him gedeþ ymb xxx nihta foxes gelyndes dæl on þa eagan, he biþ ece hal.

ADipe uolpis oculos suos linat et in perpetuo sanus erit.

Leonhardi p. 94[33] Ʒif mist sie fore eagum, nim cildes hlond 7 huniges tear, meng tosomne begea emfela, smire mid þa eagan innan.

Ad caliginem lotium infantis si cum melle optima misces et iunges patientem ... foeniculi radices decocte oculos foueat mane; omnem caliginem mirabiliter discutiet.

Leonhardi p. 94[10 ff.] To þon ilcan (sc. swiþe ealdum heafodece) sec lytle stanas on swealwan bridda magan 7 heald, ꝥ hie ne hrinan eorþan, ne wætre, ne oþrum stanum; beseoþa[1]) hira III on þon þe þu wille; do on þone mon þe him þearf sie; him biþ sona sel . . . .; hit sculon beon micle briddas þe þu hie scealt onfindan.

Item lapille in uentriculis pullorum hirundinum inuenthæ eius (sc. capitis) deuternos inueteratosque dolores remediant; habendi maxime albi, qui ne terram tangant erit cauendum. Siehe unten.

Aus der Medicina de Quadrupedibus (Leechd. ed. Cockayne, vol. I) sei noch auf folgendes rezept gegen haarausfall aufmerksam gemacht, dafs sein gegenstück in einem ähnlichen rezepte im Fragmentum Leidense findet und von Stokes, Z. f. k. Ph. I, 21 abgedruckt ist. Ich gebe das Lateinische nach eigener lesung.

Lcd. I 344[18—21] Þið feallendum feaxe haran wambe seoð oþþe bræd on pannan on godum

Ad capillos fluentes leporis uentriculum coctum in sartagine et mixto oleo inpone ca-

---

1) So, denke ich, mufs gelesen werden für beſeopa, das sowohl bei Cockayne wie bei Leonhardi steht und wozu auch Schmidt (p. 11) keine abweichende lesung bemerkt. Denn es handelt sich nicht um das aussuchen von drei steinen, wie Cockayne annimmt, indem er übersetzt: 'look out three of them', dabei *on þon þe þu wille* ganz unberücksichtigt lassend, sondern der satz will besagen: 'siede drei davon, gleichgiltig, worin'. In wichtigen fällen wird gefäfs und flüssigkeit vorgeschrieben; hier, heifst es, macht es keinen unterschied; man mag dazu nehmen was man will. Ein schwaches [*be*] *sēopian* ist allerdings sonst nicht belegt neben starkem *sēoþan*; lies also *beseoþæ*?

ele smyre þ feax 7 þ heafod þonne nimeþ þ feax to 7 seo sealf genydeþ þ hyt weaxeþ. | pidi et capillos fluentes continet et cogit concrescere. Siehe unten.

Auf das eben angeführte rezept gegen haarausfall folgt im Fragmentum Leidense ein anderes, in dem, soviel ich sehe, zwei übergeschriebene englische glossen vorkommen. Leider hat dieser teil des fragmentes, von Stokes mit p. 4 bezeichnet, stark durch abreibung gelitten. Auf der seite war nämlich das blatt augenscheinlich durch klebstoff mit einem andern blatte vereinigt gewesen, und wie vorsichtig auch derjenige — wer immer es gewesen ist — beim loslösen zu werke gegangen ist, eine ganze anzahl buchstaben haben stark gelitten, wie man aus Stokes abdrucke ersehen kann. Hier und da ist es mir gelungen, etwas mehr als er zu entziffern. Was ich im folgenden gebe, dürfte daher nicht unwillkommen sein; ich folge genau der hs.

(Columbin[a]
ualde prodeſt., Co
roſaceto reſolutus 7 fronti illitus
item herbę q̃ in flumine ſup nascu[ntur] [subti]
litær[1]) trita folia frontique illita mire p[ur]
gatiõni capitis pficiunt. Item lapillc^cis[2]) iNuen[3])
triculis pullorum hirundinum inuenthæ[4]) eius
deuternos inuetatosq; dolores remedant
habidi[5]) maxime albi qui ne terram tangant
erit cauendum.. similiter ircti[6]) id᷒[7]) cap̄[8]) recens
coctum et comestum deuternos cap̄[9]) dlres[10]) sedare
dr̄.[11]) fulica in cibum sumpta capitis dol[10]) sedare
dr̄.[11]) Ad capitis. dol[10]) lapillus qualisc̄q; abea par
te iNũt[12]) aerat aporritur plage leuat dol.[10]) Ad b
capillos fluentes leporis^haRa[13]) uentriculum coctum

[1]) Nur lit deutlich; das ganze *subtilitær*? [2]) So scheint zu stehen = lapille? *cis* = *cis̄* = ae. *cisel*? *c* verschmiert. [3]) Sehr schwer zu lesen; e fast ganz abgerieben. [4]) So scheint zu stehen; der letzte buchstabe ganz abgerieben, sieht aber aus wie æ. [5]) So für habēdi = habendi? [6]) So für hirci; r verblaſst. [7]) = id est? [8]) = caput. [9]) = capitis. [10]) = dolores. [11]) = dicitur. [12]) = inuentus? qua scheint vorher ausgefallen. [13]) *h* von *haRa* ganz deutlich, der rest verblaſst.

in sartagine . et mixto . oleo inpone capidi etcapillos
fluentes continet etcogit concrescere .., Item ungu
las cap'inas combure cinerẽ ⁊ s xẽ commisce ĩsmul
C ⁊ pone supra ⁊ liga capillos defluentes ligat ., Ad capillũ
crispandũ cornua ariet[ina ꝑ]urantur cinisque cũ oleo con
teratur derasumque cap̃ frequenter ungetur ., xerocol
lirium .i. exulceratio ꝑ alþebrx ÷ sum̃ collirium
D eius lacrimas .., xero collirium eius oculorum hu
[a]cer[ri]mum limni[s]cum facies

Nach ⁊ auf zeile 18 der hs. punktiert Stokes das folgende wort als unentzifferbar; aber die letzten beiden buchstaben sind deutlich lesbar als xẽ; vor x ist ein buchstabe abgerieben und davor steht der rest eines buchstabens, der s gewesen zu sein scheint; hoch über dem wort steht in sehr verblaſster, kleinerer schrift etwas nicht mehr entzifferbares; wie denn allenthalben über den zeilen reste von nicht lesbarer schrift zu bemerken sind, worüber später.

Zum schluſs noch ein wort über die verschiedenen hände, von denen die einzelnen stücke des Fragmentum Leidense geschrieben sind. Stokes unterscheidet zwei: eine gute irische hand des neunten jahrhunderts, von der schon die rede war als derjenigen, der wir das erste von uns gebrachte stück der ersten innenseite verdanken, und eine gröbere, die die zweite innenseite sowohl wie die beiden äuſseren seiten beschrieb. Ich glaube, wir müssen das werk auf den beiden auſsenseiten einer dritten, und zwar vielleicht angelsächsischen hand zuweisen. Die schrift des lat.-altbretonischen stückes auf der zweiten innenseite (p. 2) ist sicher gröber als die auf der ersten (p. 1), aber sie ist nicht minder auch gröber als die auf den beiden auſsenseiten (pp. 3—4). Einmal ist die schrift dicker und steiler, die buchstaben mehr zusammengedrängt und eckiger, und dann weisen die schriftzüge gewisser buchstaben einen wesentlich verschiedenen charakter auf. Auf den beiden auſsenseiten finden wir eine schöne, ebenmäſsige schrift, die buchstaben gefällig abgerundet und in gemessenem abstande von einander. Ausführliches darüber gedenke ich in einem besondern artikel im AJPh. zu bringen, wo ich auch meine lesung von p. 3 zu veröffentlichen gedenke.

Zehntes jahrhundert.

Der Codex Voss. Lat. folio 24, beschrieben von Steinmeyer, Ahd. Gl. IV, 478, enthält nach diesem in seinem ersten teile (bl. 1a [1]—87b [3]) einige keltische (bretonische) glossen und in seinem zweiten teile (bl. 88a—111b) spärlich eingestreute ae. glossen (von 100a [2] an), die er im nachtrage des vierten bandes gibt; eine und die andere hat dann noch aus diesem teile Glogger nachgewiesen. Aber damit ist der vorrat von ae. glossenmaterial in diesem Codex keineswegs erschöpft. Es ist augenscheinlich Steinmayer sowohl wie Glogger entgangen, dafs auch der erste teil eine beträchtliche anzahl ae. glossen enthält, die sich mit den aus Epinal-Erfurt-Corpus-Leiden bekannten decken. Ich gebe im folgenden alles was ich an ae. glossen habe aufspüren können und schliefse darin auch die bereits von Steinmeyer und Glogger aus dem zweiten teile veröffentlichten ein, diese mit einem sterne bezeichnend.

bl. 1 v. 3 [21] Antiae locaf: Ep.-Erf. 28 antiae loccas = Cp. 160 (Hessels A 572)

2 v. 1 [3] Aquilum anga: Ep.-Erf. 43 aquilium anga, Cp. 192 aquilium onga Hessels A 715, (Ld.-Glogger 64 [12] aquilius onga.

1 [4] Aqilae fegNaf: Ep.-Erf. 92 aquilae segnas = Cp. 194. Hessels A 717.

bl. 7 r. 1 [16] Balatuf bl&it: Cp. 282. Hessels B 57 balatus. bletid.

1 [17] Baluf fetor: Ep.-Ef. 121 balus isęrnfetor-isaernfetor, Cp. 272. Hessels B 38 balus. isernfeotor.

v. 3 [19] Beacita fterno: Ep. 125 beacita stearno, Erf. stęrn, Cp. 284. Hessels B 61 stearn.

bl. 8 r. 3 [1] Beneficium fremu. ꝫ } : Ep.-Erf. 135 beneficium
3 [3] Befitium frenum } fremu, Cp. 286. Hessels B 68 Aeneficium. freomo.

4 [23] Beruca ubefte. ꝫ: Ep. 154 berruca uu^a^ertae, Erf. uaertae, Cp. 228. Hessels B 71 uearte.

bl. 9 v. 3 [19] Blattif uitulum: Ep. 145 blattis. bitulum, Erf. (blatis), Cp. 307. Hessels B 143.

3 [28] Blitum clate: Ep. 144 blitum clatae, Erf. clate, Cp. 306. Hessels B 142 clate.

bl. 9 v. 3 40 Bobellum faled: Ep.-Erf. 129 bobellum falaed, Cp. 310. Hessels B 128 bofellum . falud.

bl. 10 r. 1 48 Bothoma im brem: Ep. 121 b bothon||a embrin, Erf. CGL. v 346 56 bothona embrin, Cp. 308a, Hessels B 146 (bothonia).

1 49 Bothonicla stuppa: Ep. 122 bothonicula stappa, Erf. stoppa, Cp. 309. Hessels B 146 blohonica[ul]. stoppa.

bl. 10 r. 4 2 Bufo uf: Ep. Erf. 142 bubu uuf, Cp. 334. Hessels B 206 (bubo).

bl. 13 v. 1 36 Cem̃tum lmu lapidem: Erf. CGL. V 354 32 cementum lim[li]þgdium (Ms.), Cp. 449. Hessels C 320 liim . lapidum.

3 15 Cepa cipe: Erf. 286 caepa cipae, Cp. 448. Hessels C 317 cepa . ynnilaec . cipe.

3 9 Censeres gir̄oefan: Ep. Erf. 197 censores giroefangeroefan, Cp. 439. Hessels C 283 geroefan.

3 46 Cercilus . ae . scłnauis .: Ep. Erf. 180 cercylus (Erf. cercilus) aesc uel nauis, Cp. 438. Hessels C 281 cercilus . aesc.

bl. 14 v. 3 22 Citropodes chrocha super quattuor pedes : Ep. Erf. 171 citropodes crocha super . IIII . pedes, Erf. chroca, Cp. 461. Hessels C 382 chroa . croha .

bl. 15 r. 1 21 Clauia borda } Hessels C 449 clauia . borda.
1 46 Clebs fur daudia borda } Cp. 479.

2 42 clibosim clibecti: Ep. Erf. 166 clibosum clibecti [saxeus] Cp. 478. Hessels C 443.

bl. 18 v. 2 42 crepido rima ł gradus } Cp. 601. Hessels C 898
71 v. 3 33 Rima crepido . scisura } crepido . rimo.

bl. 23 v. 1 13 dolium bidin: Cp.[1] 6. Hessels Interpr. Nom. 88 doleus . byden.

4 23 dulcis . sapa coerin: Erf. 313 dulcissapa . coerim, Cp. 709. Hessels D 369 dulcissapa . caerin.

bl. 22 r. 2 5 digitalium masculorũ fingit tocana : Erf. 346 digitalium mudo[c]cuna nusculorum fingir (so CGL. v. 357 [1]), Cp. 687. Hessels D 294 digitalium . musculorum . fingir doccana.[1])

bl. 24 r. 1 5 dunus týrnae } : Erf. 317 dumus thyrnae, Cp. 710
1 40 Duumus[2]) týrus } Hessels D 373 þyrne.

---

[1]) Sweet fälschlich fingirdo[c]cuna. [2]) cf. 1 7 Duomus turris.

bl. 26 v. 3 [50] Enum c&il: Erf. 350 enunum cetel, Cp. 749. Hessels E 193 enum . cetil.

bl. 27 v. 1 [50] Erimo imbrae rae } : Erf. 352 erimio hind brere
2 [22] Erimos imbres } (so CGL. v. 357 [35]), Cp. 758 Hessels E 271 hindberge.

3 [7] Erpica egre: Erf. 395 erpica egdae, Cp. 761. Hessels E 293 egðe; Ld.-Glogger 63 [13] erpica . egida.

4 [46] Esculus ab;dendo boece: Erf. 391 esculus ob edendo becoae (so hs. fol. 5 v. 3 [3]), Cp. 766 Hessels E 307 esculus . boece.

bl. 29 r. 3 [45] Exfalange obtreate: Erf. 369 (obthreatae).[1])

bl. 29 v. 1 [27] Exin deid:[2]) Cp. 728. Hessels E 90 effectū . deid.

bl. 31 r. 4 [22] Famneo mo&oc cf. Cp. 2047. Hessels T 286 tridens . auuel . meottoc; Ahd. Gl. I 283 [56] ligones m&tocas.

bl. 34 r. 1 [35] Finitia beso: Ep. 411 fenicia baeso, Erf. finicia beoso, Cp. 877. Hessels F 173 finicia . beosu.

bl. 34 r. 2 [31] Fios fulle cf. Ld.-Glogger 21 [29–30] paliurus . erba que crescit in tectis domoꝝ | grossa folia habens . fullae.

bl. 34 v. 3 [31] Flauum . gelum: Ep. Erf. 432 flabum (Erf. flauum) gelu, Cp. 890. Hessels F 210 flabū . geolu.

bl. 34 v. 4 [25] Floccus loca: Ep. Erf. 448 floccus loca, Cp. 893 Hessels F 235.

bl. 36 v. 1 [8] Fringilla finctum: Ep. 423 frinᵍcella finc (Erf. fringilla), Cp. 921. Hessels F 331 fringella . finc. Ld.-Glogger 64 [4] fringella . uinc.

bl. 37 r. 1 [32] funesta uaei polluerunt } : cf. Ep. Erf. 439 funes-
1 [33] siue contaminauerunt } tissima tha deatlicostan — da deudlicustan, Cp. 942. Hessels F 388 ða deadlicustan. Vielleicht steht uaei für faegi 'dem tode geweiht'; cf. bl. 37 r. 1 [39] Funista tristitia ł mortalia. Doch vgl. 1 [34].

1 [34] Fun9tauere esmithon .ƺ.: Ep. Erf. 437 funestauere smitor-smiton, Cp. 941. Hessels F 387 smiton.

1 [35] Fur fures siuida. } : Ep. Erf. 428 furfures siuida,
4 [9] Fur fures siuida } Cp. 940. Hessels F 386 sifiðan.

---

[1]) Unsicher 2 [39] Exedra sala cf. 3 [2] Exedra sella.

[2]) Dahinter im abstande eines buchstabens ein anderer ausradiert, der *e* gewesen zu sein scheint.

bl. 45 v. 4 [24] Jnluuieſ fecundarum hama } : Ep. Erf. 501 in-
4 [25] inquo fit paruuluſ } luuies secundarum hama in quo flt paruulus, Cp. 1049. Hessels I 88.

bl. 46 r. 1 [19] Jnmimo ingluuiæ quod } : Ep. Erf. 550 in mimo
1 [20] tam adminarioſ ł mimo } in gliuuae, quod ta-
1 [21] graphuſ pertin& } men ad mimarios uel mimigraphos pertinet (Erf. ingluuiae), Cp. 1112 Hessels I 228 in mimo . in gliope.

bl. 49 v. 2 [21] Lappa . clite } : Ld.-Glogger 24 [31] lappa clitę
*bl. 103 r. 4 [29] lappa . clÿtte } cf. Ep. Erf. 613 lappa clipe-clifae, Cp. 1184. Hessels L 54 lappa . clibe.

bl. 55 v. 3 [46] Modioli . Nabe: Ep. Erf. 625 modioli nabae-nebæ, Cp. 1322. Hessels M 256 habae.

bl. 56 v. 2 [47] Murica gespaan auri in tonica } : Ep. Erf. 624
*bl. 104 v. 2 [23] Murifica . de auro facta. } murica gespan,
2 [24] i nto nica id gespaN [1]) } aureum in tunica (Erf. gespon - tonica -), Cp. 1336. Hessels M 296 murica . gespon.

bl. 56 v. 4 [2] Muſtatia . granę: Ep. Erf. 644 mustacia (murtacia) granae-granæ, Cp. 1343. Hessels M 335 mustacia . granae; Ld.-Glogger 63 [19] mustacra . gronae.

bl. 72 v. 2 [39] Sacelli.ſeodaſ diminutiuum } : Ld.-Glogger 26 [17]
*bl. 103 v. 1 [12] Sacelli . ſ,ęǫdaſ [2]) diminutiui } sacelli . sedes diminitiui.

bl. 74 r. 1 [36] Scarpinat . ſcribit: Ep. Erf. 906 scarpinat scripithaen (so CGL. V 390 [11]), Cp. 1805. Hessels S 142 scarpinat . scripið, Ld. - Glogger 63 [24] Scarpmat. . scribid.

bl. 79 r. 2 [22] Sug& . titat. Könnte lat-.germ. sein.

bl. 83 r. 2 [28] Trocleiſ . rotiſ modiciſ uel } : Ep. Erf. 994 tro-
ſtricilum } cleis . rotis modicis uel stricilū, Cp. 2044. Hessels T 266 trocleis . stricilum.

bl. 86 r. 1 [49] R̃ Ulcae . cripae. Unklar.

*bl. 101 r. 1 [9] Þonochrotalũ . auiſquiſonũfa } : Ep. Erf. 807
cit inaqua uel felefoꝛ } porfyrio (por-
Porforienem . auiſ orientał } firio) felofor-felusor, Cp. 1613. Hessels P 517 porfyrio . feo-

---

[1]) Vorher geht Viola . herba iacinctina.

[2]) Urspr. ſeodaſ zu ſcęda korrigiert; die korrektur in blasser tinte.

lufer; Cp. 1445. Hessels O 175 onocratallus. feolufer; Ahd. Gl. IV 460 18–19 onocrotullum, auis que sonitum | facit in aqua raredum lae ł | phi felufor; ibid. 460 20 porfirionem non fit | in brit-tania. Ahd. Gl. I 366 11 porfilio. philfor; ibid. 367 24 por phirio id pheluphur (a); id feluphur (b)

*bl. 102 r. 1 9 Legulum . aureũ . fibula leb lalla . } cf. Ahd. Gl. I 376 1

*bl. 102 r. 1 17 Sudeſ . precaſ .: Ahd. Gl. I 375 17 sudes .i. pregas uel ste^rcho; vgl. Lorica 52 sudum brega H.

3 10 Centum . maſſaſ palatarũ
3 11 id . ē . ficuſ . deficiſ fecerunt .
3 12 maſſa . & poſuerunt intdua
3 13 ſ palaſ id . ē . ſcofla . & ſicca
3 14 runt in ſole utſeruarentur
3 15 in annum .

} : Cp. 1483 Hessels P 42 palas. scoble.

*bl. 102 v. 4 11 Aſſaltum . ſpalor .: Ep. Erf. 54 asfaltum sp[a]ldr-spaldur, Cp. 228. Hessels A 839 aspaltum spaldur, Ld.-Glogger 19 28 aspaltum . spaldur .

*bl. 103 r. 3 40 Litura inpeſa . limł calamen } : Leid.-Glogger 23 31 litura. inpensa. limuł clam; Ahd. Gl. I 640 2–3 litura . inpensa . lim ł daum (e); limumdam (a); limi uel clym (d); .i. liim claam (b).

*bl. 103 v. 2 22 Brachiae . ideſt cian : Ep. Erf. 158 branciae (-ie) cian; Cp. 328. Hessels B 189 braciae . cian, Ld.-Glogger 28 21 brantie chyun.

*bl. 103 v. 3 20 Jacinctini . ſintozheu uiñ : Ld.-Glogger 29 25 iacyntini syitor heuuin; Ahd. Gl. I 488 14 iacinctini syitor heuuin (a); sictor heuum (f).

*bl. 104 r. 1 43 Scýna . Imitatio uelgrima .: Ep. Erf. 953 scina nitatio uel grima, Ld.-Glogger 32 9 scina . imitatio ł . grina .

bl. 104 v. 2 36 Flaccidum . ſeruum : Ld.-Glogger 37 6 flacidiũ . seruum .

*bl. 107 v. 1 38 Mitraſ . h&aſ .: Ld.-Glogger 31 34 mitras haetas

bl. 108 r. 1 29 Culix . mugigi : Erf. 277 culix mi^chc longas tibias habens, Cp. 617. Hessels C 947 culix . mygg . longas tibias . habet.

bl. 108 r. 1 46 Centrum . opidil[1]): cf. Erf. CGL. V 350 9 centum. medietas uel punctus, Corpus, Hessels C 280 centrum . punctum . medietas.

*bl. 108 r. 2 22 Seuit . glimnit: Ld.-Glogger 57 30 seuit . glimith. glimnit versteht sich aus glimit mit r über l.

bl. 75 r. 4 26 Sentinam . qui dena ue aquā eicit . siue lecta . ubimulta colliguntur innauem. } Ep. 890 sentina. lectha . ubi mul- aquae tae . colliguntur innauē (so Ms.).

13.—14. jahrhundert, Cod. Lat. 191:

bl. 2 v. 2 16 Castor biuer . Cardo carneil: Erf. 272 castorius bebir, Cp. 385. Hessels C 126 beber, Ld.-Glogger 64 14 bebor.

bl. 14 v. 2 14 Sanguisuga irudo splen . milte: Ep. Erf. 970 slens (splenis) milti, Cp. 1896. Hessels S 472 splenis. milte

bl. 15 r. 1 6 Scabro Wituel: cf. Erf. 310 cantarus . uuibil, Cp. 398. Hessels C 151 pibil.

bl. 18 r. 1 5 vlnus elemboca: cf. WW. 216 24 cuba .i. ulna elnboga ł hondwyrst

bl. 114 r. 2 26 Cadus . tūna: cf. WW. 549 8 cupa tunna

bl. 116 v. 1 21 aspaltum } siehe oben.
1 22 spaltor . asfaltū . spalor

bl. 117 v. 1 2 perpendiculū dr̄ mo-
1 3 dica petra . de plūbo . qm̄ ligant in filo
1 4 qn̄ edificant parietes ⁊ dr̄ pondur:
Ld.-Glogger 21 27—28 ppendiculū modica petra de plumbo qua | licant in filo quando edificant parietes . pundar; Ahd. Gl. I 590 19 ff. perpendiculum dicitur de plumbo modica petra . quam ligant in filo quando edificant parietes .i. pundur (e).

bl. 118 r. 1 22 Littura . īpensa . limen ułca- } siehe oben
1 23 lamen. p. 250 z. 20.

bl. 124 v. 1 22 Scina } siehe oben p. 250
1 23 imitatō uł grā . z. 31. Beachte die abkürzung grā für grima.

Eine ausführliche besprechung dieser glossen folgt später.

---

[1]) p auf rasur, augenscheinlich stand midil ursprünglich in der vorlage.

Leiden, Holland, Juni 1909. Otto B. Schlutter.

ACCIDENCE IN
"THE OWL AND THE NIGHTINGALE".

For the preparation of the following conclusions concerning Accidence in the Middle English poem "The Owl and the Nightingale" I have used the readings of *the MSS. themselves*, based on personal examination of the MSS. and on the photographs and collations indicated in the preface to the Text, pages 2—3, of my edition of the poem, Belles Lettres Series, D. C. Heath & Co., Boston and London 1907. The materials for this paper were completely marshalled in 1902. Every substantive, pronoun, adjective, and verb in each MS. has been examined carefully. Where exceptions to the general rule are quoted, they are to be understood as the only exceptions; where no exceptions are noted, the rule is to be understood as invariable. Where line numbers are not given, reference to my Glossary will point out the passage or passages. References to Gadow's Glossary recently published will be helpful, but will commonly not give the exceptional occurrences, since his gloss is based on his emended text. C refers to MS. Cotton Caligula A IX in the British Museum; J to MS. Jesus College 29 in the Bodleian Library; absence of C and J indicates a form common to both MSS. Usually the form quoted is that of C. Variations in J from C are quoted only when, and always when, the varying letters concern the particular inflection under discussion.

Substantives.

Strong Declension.

Masculines. — Singular: N. A. (as in O. E.) are without inflectional ending. Exc. *-hede* (O. E. *hād, hǣd*), e. g. in *boldhede, ȝephede, swikelede*; N. A. *were* (O. E. *wer*); A. *unrede* 1355,

muþe 1757, C *niþe* 1401; N. C *songe* 343, J *songe* 326, C *wiecche-crafte* 1308 — all with inorganic *-e*. *eue*, Masc. Neut., drops *-n* (D. J *efne* 323). N. *-e* of O. E. short stems is retained in *brune, kume, quide, spusbruche, rure, stede, steape.* — G. has O. E. *-es*: exc. C *Cristis* 1568. — D. has O. E. *-e*: exc. *-e* dropped in *hunger*; C *preost* 1311; *red* 680, C 1464, beside *rede*; C *king* 1728; and in contracted *iui, day dai* beside *daie, heie. morge* loses *-ne.* — Plural: N. A. *-es* (O. E. *-as*): A. C *cliuers* 155, 270. *bridde* 123, *stede* 590, C *walle* 767, show confusion with D. *bos* exhibits contraction. — G. (O. E. *-a*) is regularly displaced by *of* with D. *houene, heouene* occur in compounds. *mulne, stude, wrenche* 813, have *-e. þoues* 1156, *swenges* 797, have N. A. *-es.* C *deoulene* (J *deouele*) 932 marks O. E. weak *-ena.* — D. regularly has *-e* (O. E. *-um*). *bischopen* has older *-en* < *-um. briddes* 107, 626 (beside *bridde*), *craftes* 711, *teres* 865, *songes* 896, 1460 (beside *songe*), substitute N. A. *-es* for D. *-e.*

Feminines. Singular: N. O. E. *-u* of short stems > *-e* in *andsware* and its by-forms, *laȝe, luue, note, schame, wrake, tale, ouerfulle.* Inorganic *-e* appears in long stems *blisse, cheste, eardingstowe, este, mur(e)ȝþe, node, schonde, steune stefne steuene, strengþe* and by-forms, *bote, hwile, mile, misdede, rode, speche, sumerestide, þusternesse, uorbisne,* C *unselþe,* J *veþere. -ing* has *-e* in *chateringe, pipinge, skentinge.* — G. O. E. *-e* appears in *eiȝte* 1153, *worlde* 476, C *wunienge* 614. By analogy with Masc. Neut., occurs *worldes* 1280. As in O. E., Adv. G. *niȝtes* occurs, thrice. — D. regularly has O. E. *-e*: exc. C *spusing* 1340, J *skenting* 613, C *chauling* J *changling* 284. As in O. E., occur *niȝt, niȝte.* — A. has regularly O. E. *-e*: exc. *ȝerd, brod, fust, plaiding, euening, insiȝt* 195 (*insihte* 1187), *spusing* 1555, *strind, woning.* As in O. E., occurs *niȝt.* — Plural: N. *-e* occurs in *sunne* 1395; *-es* in *niȝtes* 523. — G. occurs in *wise* 20, 1663. — D. occurs in *custe, dure, tide, þeode*; and *sunnen* 858 has older *-en* < *-um.* — A. appears in *clawe, honde, note, shafte, sorȝe, steuene, sunne, tale, tide.*

Neuters. — Singular: N. A. as in O. E. are regularly without inflectional ending. N. *bale* < O. E. wo stem *bealu.* N. *riche* < jo stem. A. *spere* < *i* declension. Inorganic *-e* appears in N. *unhwate* 1267, C *worde* 1270, C *wundere* 1473; A. *odwite* 1233, *huse* (for rhyme) 1528. *eue, clowe, maide,*

gome, drop *-n*. A. *orfe* 1199 may be D. — G. *-es* (O. E. *-es*) appears in *godes*, *flesches fleses*, *huses*, *speres*, *wiues*, and in Adv. G. *liues*. — D. regularly has O. E. *-e*. *blo bleo* drop *g* of jo stem and assimilate *-e*. *slo* 1394 < O. E. *slō* (cf. Cook's Sievers' *O. E. Gram.* § 255, n. 3). *tro* occurs beside *trowe* (O. E. *trēowe*, *trēo*). *-e* is lost in *bisemar* 148, *word* 468, C *nest* 134, 964, 1386. — Plural: N. A. As in O. E., long stems in N. *dor*, *ris*, and in A. *bon*, *mod*, C *brost*, have no inflectional ending; exc., by analogy with Masc., N. A. *wordes* (A. also *word*), *leues*; N. *cornes*, *huses*, *sedes*, *wiues*. A. *þinge* 309 has *-e* of D. for rhyme. N. *children* 1115, C 631, *treon* N. A. *tron*, add weak *-n* to O. E. *cildru*, *trēo*. *wepne* has *-e* < *-u* of O. E. polysyllables. N. *maide* 1338 drops *-n*, and *maidenes* 1516 takes Masc. *-es*. A. *grinew* < O. E. *grīnu*. A. Sg. or Pl. *mode* C 1520, is probably an error for *mone*. — D. regularly has *-e* (O. E. *-um*): exc. C *wif* 1334, J *hors* 1062, J *wed* 937. — G. occurs and has *-e* (O. E. *-a*) in *cunne kunne*, *londe*, *þunde*, *þinge*, J *wndre* (C *wnder*).

Foreign substantives are consistently inflected in all cases, both numbers, like the Strong Masculines: exc. C *spusing* D. 1340; *pie* N. A. Pl.; J *skenting* D. 613.

Proper Names have D. *-e*: exc. *Portesham -hom* 1751, 1792. A. *Scotlonde* 908 occurs for rhyme.

Irregular Consonant Stems. Masculines. N. A. *man*, *mon*; G. *mannes*, *monnes*; D. *wepmon*; D. Sg., D. G. Pl. *monne*, *manne*; D. Pl. C *mannenne*; N. D. A. Pl. *men*; A. Sg. *leofman*; D. Pl. *teþ*; D. Sg. or Pl. *uote*; N. D. (C) Sg., N. Pl. *wummon*; A. *wimman*; D. C *wimmane*, J *wymmone*; N. Pl. *wimmon*, *wimmen*. — Feminines. N. A. Pl. *mus*; D. Pl. *muse*; A. C *burȝ*, J *bureh*; A. C *boc*, J *bok*; D. Pl. *boke*; G. Pl. *bokes*; D. *turf*.

Stem in *-r*: N. *broþer*.

Stem in *-nd*: G. C *frondes*, J *vrendes*; A. Pl. C *frond*, J *frend*.

Stem in *-os*, *-es*: A. *ey*; D. *eye*; D. Pl. *eyre*.

Weak Declension.

Nouns of the Weak Declension (which are numerous) have lost the distinctive *-n*, and have *-e* for all cases, both numbers, all genders: exc. Masc. A. *dai-rim*; N. *wo* 882, 892; N. A. Pl.

earen; V. C *wrecch* 1377: Fem. N. *lauedi*; A. *lefdi lauedi*; N. Pl. *lauedies*: Neut. D. *eȝe*; D. Pl. C *eȝe*, C *eȝen* J *eye*; N. Pl. C *eȝe eȝene*, J *eye eyen*; A. Pl. C *eȝen* J *eye*, C *eȝe* J *eyen*; D. A. Pl. *screwen* 287.

Adjectives used as substantives, according to O. E. rule, have weak inflection; they end in *-e*: e. g. *bare, derne, harde, þicke* etc.; exc. *lutel* 911, *falewi* 456.

Gender.

Substantives usually keep their O. E. gender. The following correspond in gender with their O. E. originals, modifiers and reference words making clear the gender: Masc. 303—07 *haueck- him, his*; 373 *hare-he*; 345 *song-he*; 831 *cat-he*; 812 *fox-he*; 1097 *fuȝel-þane* A.; 1679 *coc-he*; 822 *hundes-þes* Masc. Neut.; 680 *rede-hine*; 21 *dreim-he*; 512 *chorl-he*; 1238 *wei-rihtne*; 1152 *qued-sumne*; 1196 *deþ-fulne*; 811 *wrench-godne*; 1374 *songe-hine, heo*; 1299 C *wisdome-he*, J *hit*; Fr. *faucun-he, his* 111; Fr. *crei-he* 335. — Fem. *he* may be used for *heo*, hence both refer to *ule* and *niȝtigale*; 439 *lilie-hire*; 1051 *lefdi-hi* A., *hire* Poss.; 413 *hen-heo*; 317 *stefne-ho*; 1378 *luue-heo*; 443 *rose-hire*; 69 *mose-hire*; 949 *heorte-heo*; 545 *speche-þeos*; 1718 *moregeiinge-þare* D.; 914 *writelinge-þire* D.; 915 *steune-þire*; 429 *side-þire*; 341 *murȝþe-ho*; 1650—52 *schomme-þire*, J *þine*; 1740 *tale-* C *þire*, J *þine*; 1741 *lahfulnesse-mire*; 1750 *linde-ore* D.; Fr. Lat. *pine-þire* D. 1116. — Neut. 1008 *flehs-hit* (J *þes* G. 1410); 233 *word-hit*; 127 *bispel-hit*; 1440 *child-hit*; 999 *lond-hit*; 641—45 *neste nest-hit*; 773 *hors-hit*; 230 *þing-hit*; 690 *wit-hit*; 165 *unriȝt-hit*; 945 *blod-hit*; 1649—66 *gome-hit.*

Some substantives occur that in O. E. had either of two genders. Several of these have forms arising from confusion of gender. O. E. Fem. Neut. *gemynd*, L. W. S. *gemynde* A. (Cook's Sievers § 269, n. 1, 4): Owl D. A. *imunde*. O. E. Fem. Neut. *gecynd*, Neut. *gecynde*, Weak Fem. *gecyndu*, late A. *gecynde*: Owl D. A. *icunde ikunde*. O. E. Fem. *wiht* "being", "creature", has late Fem. Neut. Pl. *wihtu*, "something", "thing": Owl Neut. N. *wiȝt-hit*, Fem. N. V. *wiȝt*, N. G. Pl. *wiȝte*, "creatures"; N. A. Pl. Masc. *wiȝtes*, C *unwiȝtis* J *-es*.

A tendency towards the adoption of natural gender is seen in Neut. *wif-hire* 1159; Fem. *mureȝþe-hit* 355; Fem. *heorte-* J *his* 949; Masc. *stoc-hit* 25; Masc. *wisdome-* J *hit* 1299; Masc.

suikeldom-hit 168; Masc. *ȝunling-hit heo* 1433; Masc. *harm-hit* 1235; Masc. *lepe-hit* 359; Fem. *stunde-sumne* 1353; Masc. *wranne-heo* 1717; Masc. *broþer-hit* 118; Masc. *brid-hit* 124; Neut. *maide-hire heo* 1343; Fem. D. *tale-* J *þine* 1740; Fem. D. *schomme-* J *þine* 1652; Masc. *songe-hit* 343.

Confusion of gender is evinced also in the tendency to have the Fem. G. A. and the Neut. N. A. Pl. conform to Masc. inflection.

Adjectives.

Strong Declension.

Masculine. Singular: N. as in O. E. regularly has no inflectional ending. *fastrede* 212, *wode* 512, have *-e* for metre and vowel length. *-e* occurs elsewhere only < O. E. *-e*, *bliþe* 992, *clene* 627, 1411, *cleine* 302, *genge* 1065, *kene* 1705, *ripe* 211; or < O. E. *-u*, *ȝare* (O. E. *gearu*). *oȝe*, *ope*, drop *-n*. *moni*, *eni*, drop *-g*. G. *-es*, *-s* (O. E. *-es*) appear in *oþres* 1499, C *oþers* 1476. *gode* 1095, *sume summe* 1351, 1154, have *-e*. *eurich* occurs 426. — D. regularly has *-e* (O. E. *-um*): exc. *ful* 94, C *sum* J *summe* 1164. — A. is usually like N. *mani* drops *-g*. O. E. *-ne* survives in *fulne* 1196, *nanne* 812, 1238, *rihtne* 1238, *sumne* 1152; cf. *linnenne* 1174. C *rihte* 1755, C *stronge* (for rhyme) 269, have *-e*. — Plural: N. A. usually have O. E. *-e*: exc. *scharp* 270 (*scharpe* 1696) before a vowel, *sori* 1162 after *-i*. — G. (O. E. *-ra*) has *-e* of other Plural cases in *gode* 476, *wise* 289. — D. has *-e* (O. E. *-um*) in *smale* 64, 277, *þicke* 616. *fro* 131 assimilates *-e*.

Feminine. Singular: N. without inflectional ending as in O. E. long stems. *longe* 1591, *stronge sure* 1082, have *-e* of short stems. Correspondent with O. E. *-e* are *bliþe* 418, 994, *kene* 276, *þicke* 580, *unfele* 1381, *unclene* 91, *unlede* 1644; with O. E. *-u*, is *ȝare* 215, 488. — G. is wanting. — D. has *-e* (O. E. *-re*): exc. *eiþer* 887, *uuel* 1051, J *þeoster* 1432. D. A. *-e* after *i* disappears: e. g. D. *eni* 708, D. *holi* 721, A. *iredi* 488. — A. has regularly O. E. *-e*: exc. *dim* 369, *hwuch* 1504, *lodlich* 32, 71, 91, *sum* 1263, C *briȝt* 240, J *god* 705, J *stark* 1176. — Plural: N. A. rare, has *-e* (O. E. *-a*) in *isome* 1735, *monie* 257, *rade* 423, *scharpe* 153, *smale* 204, C *gente* 204; exc. J *gent* 204. — G. is

wanting. — D. has *-e* (O. E. *-um*) in *fule* 600, 610, *oþre* 1376, ? *sume* 709, *uuele* 1376.

Neuter. Singular: N. as in O. E. regularly has no inflectional ending: exc. probably *lutle* 631. *-e* sometimes appears as survival of O. E. *-e* or *-u*: *eche* 1279, *este* 999, 1031, *iliche* 358, 362, *grene* 623, *imene* 234, 628, *kene* 681, *swete* 866, *unclene* 233, *unuele* 1003. — A. is like N. (as in O. E.): exc. *lese* 756. — D. has *-e* (O. E. *-um*): exc. *euereuch* 922. *fro* assimilates *-e*, 131. — G. is wanting. — Plural: N. A. (O. E. short stems *-u*, long stems --) have *-e*: *brode* 75, *col-blake* 75, *suiche* 178, *wilde* 1012, *unwerste* 178, *grete* 615, *milde* 1032. — D. has *-e* (O. E. *-um*): *faire* 158, 180, *grene* 456, *litle* 1776, *ruȝe* 1013, *swucche* 1540, 1711, *uuele* 1172, *wilde* 1062: exc. *swuch* 1453. — G. occurs in *alre* (O. E. *-ra*) 852.

It is to be noted that *al* and *oþer* are commonly indeclinable.

Weak Declension.

All endings have been levelled to *-e*, which is found in all cases, all genders, both numbers: exc. Masc. N. *oȝer* 118 (see my Note); Masc. A. J *lytel* 1097; Fem. N. *holi* 1382. — Adjectives used as substantives regularly end in *-e*: exc. A. *lutel* 911, N. *falewi* 456.

Comparison.

The comparative is formed by adding *-er, -ur, -ere* to the positive; the superlative by adding *-st*: C *bliþur* J *-ure, briȝter, gladdere*, C *grettere* J *-ure, hecst*, C *icundur* J *-ere, mildre*, C *raddere* J *-ure, vairur, wisure* J also *-ere*; cf. *strengur*, survival of *i* umlaut. Note Masc. D. *mo* 803 and my Note.

The adjectives *lutel, lasse*; *muchel, more, mest*; *god*, C *betere* J *-er*; *uuel, wurs wurse* C *worse*; *wurste* C *worste*; are irregular.

Adverbs. The following comparative and superlative forms of adverbs occur: *-er*, C *erur* J *erure, erest*; *faste, vastre*; *feor*, C *forre* J *feorre*, C *forþure* J *forþurre*; *heȝe, herre*; *ilome, ilomest*; *longe, leng*, C *lenger*; *lutel*, C *lasse* J *lesse*; *muchel, more mo*; — C *ner* J *neor*, C *necst nest* J *nexst*; *raþe* C *raþere* J *-er*; *uuele, wurs wurse* C *worse*; *wel, bet, best*.

Numerals.

O. E. *ān, ōn,* appears as numeral, and as indefinite article. Numeral: Masc. A. *anne* 811, 831, C 794 J *enne*, C 799 J *onne*: *o*, Masc. N. 713, D. 103, A. 333: *on*, Masc. N. 82, 117 etc.: *one*, Masc. D. 789, 801, 1163; Neut. D. 1047; Fem. A. C 1760 J *o*. — Article: *a*, Masc. N. C 573 J *o*, 773 etc.; Fem. N. 1592, 1688, Neut. N. 101, 156 etc.; Masc. D. 94, A. 1686; Fem. A. 1316, 1325; Neut. A. 45, 300 etc.: *an* (before *h* or a vowel), Masc. N. 773, C 917 J *on*; Fem. N. C 80 J *on*; Neut. N. 239, 583, C 1433; Fem. A. 639; Neut. A. C 903 J *on*, 1571 etc.; Fem. D. 1051: *ane*, Masc. D. 1021: *on*, Masc. N. 25, 322 etc.; Neut. N. 90, C 575 J *o*, etc.: *one* Masc. N. 85, D. 15 etc.; Fem. D. 1, 319 etc.; Neut. D. 2, 320 etc.; Masc. A. 146; Fem. A. 4, 199 etc.: *ore* 17, 1754, C 1750 (O. E. Fem. D. *ānre*), occurs apparently without regard to gender (see my Notes).

N. *two*, C *tueie* J *twey*, G. *tweire*, C *twere* J *tweyre*, D. *twom, twam*. — *twelue, hundred* (as substantive) appear once each. G. C *beire* J *beyre*, and C D. N. *boþe* J D. *bo*, occur once each.

Pronouns.

Personal.

1st Person: Sg. N. In C *ich* dominates, C *ihc* 1698, C *ih* 868, C *i* 293, 448 etc. (8 times), J *ic ich* dominate, J *i* 293, 924; D. *me*; A. *me*. — Dual: G. *unker* 151; D. *hunke* 1733. — Plural N. *we*; G. C *hure* J *vr* 185; D. *us*; A. *us*.

2nd Person: Sg. N. *þu*; D. *þe*; A. *þe*. Pl. N. C *ȝe* J *ye*; D. C *ow* J *eu* 1686—88—97, J *ou* C *ow* 1705, C *ov* 114; A. C *ow* J *eu* 1683—98.

3rd Person: Sg. Masc. *he*, C *e* 1475; D. *him*; A. *hine* (J also *hyne*) 236 etc. (C 11 times, J 9 times), *him* 304, 1098, J 471, J 1272. Fem. N. *heo* prevails in J, C 934, and prevails C 1070 to end, *ho* prevails in C 1—934 [1]) and occurs 1069—70, *ho* J 936, *he* 953, 1560, 1638, C 141 396 401 469 936, J 10 185 1532, *hi* C 185; D. *hire* frequent, *hi* 1053; A. *heo* 1232,

---

[1]) The two sets of spellings (1—902, 962—1181; 903—961, 1182—1794) in C and J were first pointed out by me: cf. my Edition pp. VIII—IX, XVI, and Notes 902, 962, 1184.

1530, C 939, *ho* J 939, *hi* 29, 30, 32, 1085, *hire* 704, 1081, 1505, 1557. Neut. N. *hit* prevails, C *it* 118, 1090; D. *him* 122, ?682, ?1448; A. *hit* frequent, J *hym* 125. Plural: N. *heo* C 12 times in second spelling, J 13 times, C *ho* 66, 76, 97, 737, C J *hi* dominant; D. *heom* C 15 times in second spelling, J 30 times, *hom* C 18 times, J only 882, 1002, C *hon* 881, J *hem* 539, 736; A. *heo* 926, 1258, *hi* 108, 449 etc. (9 times), *heom* 930, 1253, 1517, 1764, C *hom* J *heom* 94, 285, 1028, C *him* 308.

Possessive.

The old genitives are used as possessives. *min,* J usually *myn,* takes *-e* in the oblique cases, except before a vowel or *h.* D. Fem. *mire* J *myre* 1741. C *mines* (J *mine*) 1457 occurs by error for Masc. Pl. A. C *mi* J *my* is common before a consonant. — *þin* usually takes *-e* in the oblique cases, though *-e* is sometimes omitted before a vowel. Fem. D. *þire* occurs 429, 914, 915, 1650, C 1116 1652 1740. Before a consonant *þi* occurs often. — *his* Masc. occurs 14 times, and Neut. 7 times; *is* 515, C 403 571 1483. — Fem. *hire* is usual, *hure* 1599. — Dual: *unker* 552, 993, 1689, 1780—82—83. Pl. "our", C *ure* J *vre* 118, 420; predicatively 650, 958. "your", C *ower* J *oure* 1685, J *eur* 1699, J *eure* 1736. "their", *heore* 1612, 1775—77—92; *hore* C 280 etc. (17 times in first spelling) J *heore,* C *here* 739, 938, 978.

Demonstrative.

O. E. *sē sēo þaet,* occurs as pronoun, adjective and article. L. W. S. Masc N. *þē* is tending strongly to drive out all other forms of the definite article. It is used in all cases, all genders, both numbers, except Sg. Masc. A.; Pl. Masc. Fem. N., G.; Fem. D.; Fem. Neut. A.; and somewhat more often in J than in C. Contractions are *ate* 592, C *atte* 1513 J *at þe,* C *þatte* 1512 J *þat þe.*

The following survivals of the older forms occur: Masc. N. pron. *þat* 573, *þe* 800; G. art. *þas* 338, J *þes* C *þe* 822; D. adj. *þan* 359, art. 125, 129, 245 etc. (10 times), *þon* C 801 J *þan, þen* 1743, C 1514 J *þan*; A. art. *þan* 889, C 742 J *þat, þane* 250, 1602, 1771, C 249 J *þene, þane* adj. 1097, pron. 1346, art. *þanne* C 1406 J *þane,* adj. or art. *þene* 1093. — Fem. N. art. C *þo* J *þe* 26, 199; G. art. *þare* 28; D. pron. *þare* 1525—

26—49, adj. 140, 529, 1718, art. 31, 717, 1239, 1583, 1719, 1754; A. art. *þe* frequent (e. g. 398, 674, 919—47—62, etc.), J *þo* 13. — Neut. N. *þat* pron. 82 etc. (7 times), adj. 5 etc. (5 times), art. 117 etc. (5 times); G. pron. *þas* 1442, *þes* Adv. G. 882, art. J 1410 C *þe*; D. art. C *þon* 135 J *þe*, pron. *þon* 679, 1100, C 1105 J *þan*, art. *þan* 133, 527, pron. 1578; A. *þat* pron. 1055, 1091, 1487, adj. 8, 119 etc. (5 times), art. 10, 198 etc. (5 times); Inst. pron. *þe* with comp. adj. 19, 34 etc. (22 times), *þi* 860, 1548, *þi* with prep. 277, 288, 721, 1269, 1442. — Pl. N. pron. *þeo* 1305, 1671, 1675, *þo* C 843; G. pron. *þare* 1584; D. adj. C *þan* 389 J *þane*, pron. 650, 1762.

O. E. *þēs þēos þis* occurs: Masc. N. adj. *þes* 259; A. adj. *þis* 1730: D. pron. *þis* 825. Fem. N. adj. *þeos* 1667, 1702, C *þos* J *þeos* 41, 143, 253, 467, 545; A. adj. C *þos* 177 J *þeos*. Neut. D. adj. C *þis* 1794 J *þisse*, D. Sg. or Pl. adj. *þisse* 659, 750, 1044, 1067, 1789; A. pron. *þis* 113, 392, 1075, 1635, 1667. — Pl. N. adj. *þeos* 1770, *þos* 730; A. adj. *þeos* 1653, C *þos* 139 J *þeos*.

ilke (O. E. *sē ilca*) occurs as adj. with article or demonstrative. C *þe ȝond* J *þat yeonde* (Germ. *jener*, Goth. *jains*) occurs 119: cp. *Cura Past.* 443, 25 *geonre* D.

Interrogative.

O. E. *hwā, hwæt*: N. C *wa* 1782, *wo* 113, 196, 528, 680, *hwo* 1195, 1505, J only *hwo*; D. C *hwan* J *hwam* 1509. — N. *hwat* 1433, 1441, C *wat* J *what* 563, 1025; D. *hwan* 1621, 1633, C *wan* J *hwan* 453, 716; A. *hwat* 1296, 1321, 1440, 1671, C *what* 60, 484, C *wat* 185, 393 etc. (7 times), J only *hwat* exc. *hwet* 1010.

O. E. *hwæþer*: N. *hweþer* 1408, *hwaþer* 1198, C *weþer* J *hweþer* 991; A. C *water* J *hweþer* 1064. — O. E. *hwylc*: *hwuch* 1674, C 1443 J *hwich.*

These pronouns are used in indirect and in direct questions, and are rapidly approaching relative force.

Relative.

The general relative is *þat*, used in all cases and genders, both numbers. O. E. indecl. *þe* occurs Masc. N. 1352, C 1346 J *þat*; Neut. N. C 1614 J *þat*; Neut. A. 1447; Pl. Masc. Fem. N. 1383, C 1386 C 1675 J *þat*. N. *þeo* occurs 1324.

Indefinite.

The indefinites occur mostly as adjectives. Pronouns: *al* N. 414 etc. (C 10, J 8, times), A. 1190 etc. (C 5, J 4, times), Pl. N. 1174, A. 78; *alle* Pl. N. 66 etc. (6 times), D. 666, 1686, A. 222; *alre* Pl. G. with sup. adj. 10, 684—87—88—99, 700, 852, C 121. C *aiþer eiþer* J *eyþer* 7, 9, 185, 796, *oþer* 1477. C *eurich* J *euerich* 493. C *hswucche* J *suyche* Pl. D. 1324. C *no wiȝt* J *no wiht* 884; C *na wiht* J *no wiht* 1324; C *nawt naht* J *nouht* 1620, 1480; C *nout* J *noht* 1275; C *noȝt* J *noht* 1452, 1276—77—78; C *noȝt* J *nouht* 246, 559, 1138; C *noȝt* J *naht* 574. *non* 1705. *mon* 455, 779 etc., *me* 32, 142 etc., very frequent. *on* N. 82, 117, 712, 797, 804; *one* D. 801, 357, *in on* adv. 356. *oþer* N. 117 etc., D. 7, 494, 802, A. 671, 796, Pl. N. 136, A. 286; *oþre* Pl. N. 1593; G. C *oþeres* J *oþres* 9, C *oþere* 11. *sum* A. 540; *sume* A. 1599; *summe* Pl. N. 1648; *sum* N. 1016; C *sun* J *sum . . . sum,* "one . . . one", 1397—8. C *suich* J *suych* 405; C *swuch* J *such* N. 1307; C *swucche* J *suyche* Pl. D. 1324.

Reflexive.

O. E. demonstrative *seolf* survives as follows: (1) for emphasis, with pron. N., *þu sulf* 497, or alone before a substantive *þe sulue mose* 69, C *þe sulfe* (J *sulve*) *pope* 746, *þe sulue stottes* 495, C *þe seolfe coc* (J *seolue cok*) 1679; or (2) with reflexive force, with D. Pers. Pron. *heom seolue* 930, *þe seolue* 1284, C *hom solue* J *heom selue* 883, *him sulue* 810, or with G. Pers. Pron. C *mi solue* J *my seolue* 825. — The reflexive sense is very commonly given by use of the personal pronoun as object: e. g. *ȝif ich me holde,* "if I keep myself", 59.

Verbs.

Strong Conjugation.

Vowel Mutation. The following concerning vowel mutation is based on Sievers' system of six series. Quotation is made of *all* stem-forms of the Pt. sg., Pt. pl., and PP. The various occurrences of these can be found and located by reference to my Glossary. Present stem-forms are quoted only when other stems are found in the poem, or where the vowel does not agree with the dominant vowel of the particular

series. Variation in J in letters other than the vowel concerned, are not quoted.

I. O. E. ī; ā; i; i. Owl: C *i* (J *i, y*); *o*; --; C *i* (J *i, y*). — Pr. *abide, nabideþ*; Pt. sg. *abod*: Pr. *writ*; Pt. sg. *wrot*: Pr. *slide*; PP. *islide*: Pr. *atwite*; PP. *atwiten*: PP. *toslit.* Exc. Class II. Pr. *biwro* (J *-eo*), PP. C *vnwroȝen unwroȝe* (J *vnwryen vnwrowe*, Classes I and II), cf. Cook's Sievers' *O. E. Gr.* § 383.

II. O. E. ēo, ū; ēa; u; o. Owl: C *eo, o, i* (J *eo, o, e, i*); *e*; --; *o*. — Pr. *losen forleost*, J *lesen lost forlest* 1649, 817; Pt. sg. *forles*; PP. *forlore*: Pr. *teo*; PP. C *bitoȝe* J *bitowe*, C *itoȝen* J *itowen*; Pr. *liȝe* J *lye*; PP. C *iloȝe* J *ilowe*: Pt. sg. *atschet*; PP. *atschote, ishote*: Pr. *biluþ*; Pt. sg. *bileck*: PP. *unsode*: cf. Pr. *nabuȝþ*.

III. (1) O. E. *i*; *o*; *u*; *u*. Owl: C *i* (J *i, y*); *o*; *u*; *u*. — Pr. *biginne*; Pt. sg. *bigon*: Pr. *singen* (J rarely *-y-*); Pt. sg. *song*; Pt. pl. *sunge*: Pt. sg. *swonk*: PP. *ibunde*: Pr. *springe*; PP. *isprunge*: PP. *iþrunge*: Pr. *finde* (J *-y-, -i-* 592); PP. *ifunde*. Here belong Pr. *eorne urne urneþ*; PP. *iwrne* (O. E. *eornan, yrnan*).

(2) O. E. *e*; *ea*; *u*; *o*. Owl: *e*; *o*; *a*; --; *o*. — Pr. *helpe*: Pr. *ȝolle*; Pt. sg. *ȝal*: Pr. C *ȝelpst ȝeolpest ȝulpst ȝeilpest* (J only *-e-*) cf. Cook's Sievers § 387, n. 2: Pt. sg. *sval*; PP. *tosvolle*: PP. C *isuolȝe* J *iswolwe*: PP. *ibolwe*.

(3) O. E. *eo*; *ea*; *u*; *o*. Owl: *o, u*, C *i* (J *y, e*); *a*; *u*; *o, u*. — Pr. *worpe*, J *-e-* 121, 768; Pt. sg. *warp*; PP. *iworpe*: Pr. *wurþe, worþ*; Pt. pl. *wurþe*; PP. *iworþe* (see my note 660), *forworþe* J *-u-*, *forwurde* J *forwurþe*: Pr. C *storue*; PP. J *astorue*: PP. *idorue*: PP. *iborȝe*: Pr. *fiȝte* J *-i-, -y-*; Pt. sg. C *uaȝt* J *vauht*.

(4) O. E. *e*; *æ*; *u*; *o*. Owl: Pr. *toberste, uorbredeþ*, C *forbreideþ* J *-ey-*; PP. C *broiden* J *ibroyde*, C *atbroide* J *atbroyde*, C *forbrode* J *forbroyde*.

IV. O. E. *e*; *æ*; *ǣ*; *o*. Owl: *e*; *a*; *e*; *o*. Pr. *bere*; PP. *ibore*: Pr. *stele*: Pt. sg. *stal*; Pt. pl. *stele*: Pr. *breke, tobreke*; PP. C *tobroke* J *ibroke*. Here belong irregular Pr. *come, cume, bicumeþ, ouercome -cume*; Pt. sg. *com, bicom*; Pt. pl. *come, bicome*; PP. *icume, bicume, ouercume -come*; Pr. *nimen nyme*

J *-y-*, *binime* J *-y-*, J *misnyme*; Pt. sg. *nom*; PP. *inume*, J 541 *inome* later hand, *binume, misnume.*

V. (1) O. E. *e*; *æ*; *ǣ*; *e*. Owl: *e*, C *i* also; *a*, *e*; *e*; *e*, *i*. Pr. *speken*; Pt. sg. *spac, speke*; Pt. pl. *speke*; PP. *ispeke, bispeke*: Pr. *awreke*; PP. *awreke*: Pt. sg. C *cwaþ*, C *quaþ*, J *queþ* once *quaþ*; PP. *icwede*: Pr. *biȝete*; Pt. sg. *underȝat*; PP. *underȝete*: Pr. *ȝefe*, C *ȝiue*; Pt. sg. *ȝaf, aȝaf, ȝef*; PP. *iȝiue*: PP. *itrede.*

(2) O. E. *sēon*; *seah*; *sāwon*; *sewen, sawen.* Owl: Pr. *isco ison so*; Pt. sg. *iseȝ ouerseȝ* J *-eyh*; Pt. pl. *iseȝe, niseȝe* J only *-eye*; PP. *isene.*

(3) Owl: Pr. *bidde*; Pt. pl. *bede*: Pr. *ligge*; Pt. sg. C *lai* J *lay*; Pt. pl. C *leie* J *leye*: Pr. *sitte* J rare *sytte*; Pt. sg. *sat*; Pt. pl. *seten.*

VI. (1) O. E. *a*; *ō*; *ō*: *a*. Owl.: *a*; *o*; *o*; *a*. Pr. *fare, oueruareþ*: Pt. sg. *for*; PP. *ifare*: Pr. *drahe draȝe*; Pt. pl. *todrowe*; PP. C *idraȝe* J *idrawe*, C *todraȝe* J *todrawe.*

(2) Contract verb: PP. C *islaȝe* C *ofslahe*, J *-awe.*

(3) *stondan*: Pr. *bistant, atstonde, stond, understonde*; Pt. sg. *stod, understod*; Pt. pl. *stode, understode.*

Reduplicating verbs. O. E. *ea*; *ēo*; *ēo*; *ea*. Pr. *atholde, biholde, holde, halt*, C *halde*, C *bihalde*; Pt. sg. C *athold* J *-eo-*, C *bihold* J *-eo-*, C *hold* J *-eo-*; Pt. pl. *holde* J also *-eo-*; PP. *iholde*: Pr. *falle*; PP. *falle, ifallen.* — O. E. *ōw*; *ēow*; *ēow*; *ōw*. Pr. *blowe, growe, sowe*; PP. *blowe, iblowe, bigrowe, isowe.* — O. E. *ǣ*; *ē*; *ē*; *ǣ*. Pr. *lete* J once *lat, lat, forleten*; Pt. sg. *let, lette*; Pt. pl. *forlete.* — Parallel with O. E. *fōn*, is Pr. *misfonge, auoþ, ifoþ*: with O. E. *hōn*, Pr. *anhoþ*; PP. *anhonge*: O. E. *behātan*, PP. *bihote.*

In the following the forms of J are given only when they vary from C at the special point at issue.

Infinitive: Usually has *-e* (O. E. *-an*), *-en* remains in *abiten, comen, cumen, flon, forleten, ȝollen* J also *-e*, C *hoten, ison* J also *-eo*, C *kumen* J *comen, nimen* J also *nyme, singen, smiten, speken* J also *-e, wepen, wippen, losen*, J *holden* 1691, J *witen* 1281, J *wyten* 1249. Note C *singin* 910. — The contract verbs *flon, ison* (cf. *so*), *teon, ifon, biwron*, often drop *-n*. — Loss of *-n* is more common in J than in C. — Confusion of the old dative or gerundial infinitive with the pure infinitive, has led to a general use with the latter of the preposition *to*.

Present Indicative: 1 Sg. has *-e* (O. E. *-e*): exc. *-eo-*, *-o-* in survivals of *-ēon* verbs, *flēon, isēon, sēon*; Fr. *granti*, Fr. *plaidi.*

2 Sg. normally has O. E. *-est.* Syncopation is frequent as in O. E.: *atwist* beside *atuitest*, C *fligst* J *flyhst*, C *dragst* J *drahst draust*, C *forl(e)ost* J *forle(o)st, gelpst,* C *golst, isihst* J also *isyst,* C *list* J *lyst, singst* J only 594, 1151, C *vicst,* J *swykst,* C *sichst* J *syst.* — C *singist* occurs 219, 849, 1146, 1161.

3 Sg. normally *-eþ* (O. E. *-eþ*). Syncopation occurs in *berþ,* C *cropþ* J *creophþ,* C *dragþ* J *drahþ, farþ,* C *helpþ, singþ,* C *stigþ* J *styhþ,* C *specþ* J *spekþ* and *spekeþ.* Syncopation simplifies gemination in *falþ* (cp. 2 Sg. C *golst*). *d* and *t* are fused with *þ*: *abid* J also *abit, beod, bistant, bit* J also *bid,* C *figt* J *fyht viht, halt* C *hald* also, *hot, lat, let, sit, stont, understond, uint, writ.* *þ* + *þ* is simplified after consonants; *worþ, wurþ.* *s* + *þ* often becomes *st*: C *arist aris* J *aryst, forlost, frost, lost, uorlost.* *-xeþ* becomes *st, west.* *-h-* of contract verbs is lost in C *atfliþ,* C *isiþ,* C *isoþ* J *iseoþ, siþ,* C *suþ*; and retained in J usually, and in C *tihþ* J *tyhþ,* C *fligþ fligt* J *flyhþ,* C *isegþ* J *syhþ.* *þ* becomes *d* or *t* in C *kumed* before *h* 1246, 683, C *fligt* before *h* 308, C *singet* before *w* 196.

Plural: regularly has *-eþ* (O. E. *-aþ*): exc. contract verbs, *anhoþ, hoþ, auoþ, floþ, ifoþ, soþ.* C *hongeþ* 1612 (J *anhoþ*) from weak intrans. *hongian* for *hoþ* from strong trans. *hōn.*

Optative Present: Singular normally has O. E. *-e*: exc. *iseo, beseo,* C *niso* J *niseo*; *loki* "lock"? by confusion with *loki* "look"; J *icnow* 477. — Plural has *-e* (O. E. *-en*): exc. C *wepen* 931 beside *wepe,* J *tobersten* 990. *fleo* assimilates *-e.*

Imperative: Singular regularly is without inflectional ending, C *lat* J *let, stond,* C *worp* J *werp, abid*: exc. *site* < O. E. *sitte,* jo stem. Final *h* in contract verb *flo,* is lost. *hong* is from weak *hongian* for the reduplicating *hōh.* — Plural regularly has *-eþ* (O. E, *-aþ*): *fareþ, ginneþ, leteþ* C *lateþ.* — Twice *þu* is used before the verb: *þu flo* 33, *þu stond* 1788. — The present optative is used for the 1st Person Pl.: e. g. *lete we* 177.

Present Participle appears in J *singinde* C *singinge* 855, rhyme word *auinde.* J *is cumynde* 1220 is an early use of the "progressive" form.

Preterite Indicative: 1 Sg. and 3 Sg. are alike. The variation and the nature of the radical vowel in each appearance have already been given in the table of series of mutations. The following forms occur: *abod* C *abot, azaf,* C *athold* J *atheold, atschet, bicom, bigon,* C *bihold* J *biheold, bileck, com,* C *cwaþ* C *quaþ* C *quad,* J *queþ* and *quaþ* once, *for, forles, zaf zef, zal,* C *hold* J *heold, isez,* C *lai* J *lay, let, lette, nom, ouersez, sat, song, spac, speke, stal, stod, sual, swonk, underzat, understod, underwat,* C *uazt* J *vauht, warp, wrot.*

2 Sg. invariably has O. E. *-e,* with vowel mutation regular: *bede, come, lete, sunge* (J *singe* 1052), *speke, stele, stode.*

Plural has *-en* (O. E. *-on*) only in *seten* 1102 and *sungen* 1663: the other occurrences have only *-e, holde, bicome, come* J *comen* 1690, *todrowe.*

Preterite Optative: Singular has O. E. *-e.* The following forms occur: *bede, come,* C *holde* J *heolde, iseze, niseze,* C *sunge, understode.* — Plural is regularly like the singular: no new roots occur. C *comen* alone retains *-en.*

Preterite Participle: O. E. *-en* is retained in *atwiten,* C *broiden* J *ibroyde, icumen* 130, C *ifallen,* C *itozen* J *itowen,* C *unwrozen* 162 J *vnwryen. toslit* has lost *-en.* The dominant ending is *-e.* The following forms occur: *anhonge, atbroide* J *atbroyde, atschote,* J *astorue, awreke,* C *biclop* (really weak, J *bicleped iclupt*), *bicume, bigrowe, bihote, binume, bispeke,* C *bitoze* J *bitowe, blowe,* C *broiden* J *ibroyde,* C *forbrode* J *forbroyde, falle, forlore,* C *forworþe forwurde* J *forwurþe, iblowe,* C *ibolwe* J *tobolewe, ibore,* C *iborze* J *iborewe,* J *ibroke, ibunde, icume(n), icwede, idorue,* C *idraze* J *idrawe,* C *ifallen* J *ifalle, ifare, ifunde,* C *iziue* J *iyue, iholde, ihonge,* C *iloze* J *ilowe, inume,* J *inome, isene, ishote,* C *islaze* J *islawe, islide, isowe, ispeke, isprunge,* C *isuolze* J *iswolwe, iþrunge,* C *itozen* J *itowen, itrede, iworpe, iworþe, misnume,* C *ofslahe* J *ofslawe, ouercome -cume, tobroke,* J *toslyt,* C *toslit, tosvolle, underzete, unsode,* C *unwroze(n)* J *vnwryen vnwrowe.*

Weak Conjugation.

O. E. weak verbs are of (1) the jo class, Pt. *-ede,* PP. *-ed* (short stems), Pt. *-de,* PP. *-ed* (long stems and polysyllables); (2) the o class, Pt. *-ode, -ade, -ude,* PP. *-od, -ad, -ud*; (3) the e class, Pt. *-de,* PP. *-d.*

Infinitive: Normally *-e* (O. E. *-an, -ian*). *-en* persists in C *bihemmen*, C *buggen*, C *leten*, *misreken*, C *oferen*, C *pleien*, *sechen*, *speten*, C *wenden*, C *wurchen*. Of orig. short stems class 1 is *erien*. — Class 2 has *-i*, *-ie*, *-ien* (O. E. *-ian*); C *acursi* J *cursy*, *clansi*, *endi*, *fondi*, *hongi*, *liki*, *loki*, C *lorni* J *leorny*, *lutli*, C *plaidi* J *playde* Fr. *-ir*, *sewi*, *tolli*, *wisi*, C *wonie* J *wony*, *wlatie*, *luuie luuien* J *-y-* also. Loss of *-n* is more common in J than in C.

Present Indicative: 1 Sg. has *-e* (O. E. *-e*, *-ie*) for Class 1. *lust* 1594 has lost *-e*. Verbs of Class 2 have *-i*: *folzi*, *frouri*, C *leorni* J *-y*, C *noti* J *-y*, C *warni* J *-y*, *wundri*. — Note fusion in C *kepich* 154.

2 Sg. has *-est*. Syncopation is frequent: *bileist*, *breist*, *chist*, C *lenst*, C *menst*, *mist*, *sichst*, *seist*, C *telst*, *west*, C *wanst* J *wenest wenst*, In C *wones bodes clackes* it is difficult to decide whether *-t* is omitted through influence of Northern, or East Midland by Northern influence, *-es*, or because of the following vowel, or because of peculiarity of the scribe's spelling. — Commonly, as with strong verbs, *þ* of *þu* is fused with final *t* of *-est*: e. g. *wenestu*. Cf. C *wenist* 315, C *aisheist* 995.

3 Sg. has regularly *-eþ* (O. E. 1 *-eþ*; 2, 3 *-aþ*). By confusion with the Plural (O. E. *-iaþ*), verbs of Class 2 have *-ieþ* *-iet*: C *fulied* J *volewеþ*, C *hatiet* J *hateþ*, J *luuyeþ*, C *schuniet* J *schonyeþ*, C *sulied* J *sulieþ* (last from Class 1 *-ian* verb confused with *solian* of Class 2?). As in O. E., syncopation frequently occurs: *bring bringþ*, C *hupþ* J *huphþ*, *ikepþ*, *turnþ*, C *wenþ*, *spenþ*, etc. Note C *þincþe* J *þynk þe*, "seems it to thee", 46. Gemination is simplified in C *hupþ*, C *telþ*. *dþ*, *tþ*, are fused to *t* or *d*: *chid*, *diht*, *gred*, *ilest ilast*, C *itit* J *ityd*, *itid*, C *list* J *luste*, *last lest*, *rest*, *spet*, *wend*. *sþ* may become *-st*: C *mist* J *miste*. *cþ* may become *hþ*: *bisehþ*, *biþencþ*, C *recþ* *rehþ* J *rekþ*, *sihþ*. There is a tendency in C to change *-þ* to *d* or *t*, ? because of the letter next following: C *fulied* bef. vowel, C *sulied* bef. *w*, C *haued* bef. *þ*, *sch*, C *schuniet* bef. r, C *schuntet* bef. *þ*, C *wened* bef. *n*; J *haved* 1538 bef. *þ*.

Plural: Long stems regularly have *-eþ* (O. E. *-iaþ*). Orig. short stem *werian* has C *-ieþ* J *-yeþ* (O. E. *-iaþ*). Verbs of Class 2 have *-ieþ* (O. E. *iaþ*): C *fundieþ*, *luuieþ*, J *makieþ* 650, J *howieþ*, *shunieþ*; exc. *fundeþ* 862, *makeþ*, C *totorued* J *-eþ*. Contraction occurs in C *demþ*. Fusion of *-d* with the ending

(cf. 3 Sg.) is seen in *send* (perhaps for rhyme also). Before a vowel in the next word in C occur *bichermet, bigredet, biledet, segget, totorued.* In all these last cases J has *-eþ.*

Optative Present: Singular regularly has O. E. *-e.* *ȝonie, makie*, of Class 2 retain O. E. *-ie.* C *groni* J *-y*, and *trendli*, have contracted *-ie* to *-i.* — Plural is rare and has *-e* (O. E. *-en*): exc. J *tobersten*; *sunegi* (Class 2, O. E. *-ien*).

Imperative: Class 1, orig. long stems (O. E. - -) are *hud, lust, schild*; Class 2 (O. E. *-a*) are C *answare* J *onswere, loke, vonde*, and *schamie* (with *þe*); Class 3 are C *sei seie* J *-y, -y-* (O. E. *saga*). — Plural: Class 1, long stems, *lusteþ* (O. E. *-aþ*); Class 3 C *segget* C *segge* J *seggeþ* (O. E. *secgaþ*).

Preterite Indicative: 1 Sg. 3 Sg. have regularly *-de.* Palatization of *-g* is seen in *leide*, C *seide sede* J *seyde. erede* (orig. short stem, Class 1) retains *-ede.* J *clepede* (O. E. Class 2 *-ode*) occurs for Pr. in C. After *p, t, h, -de* > *-te*, as in O. E. (Cook's Sievers § 405, 4): *dihte, haȝte, hupte, luste, siȝte.* After consonant *t, -d* > *t* in *sette.* The verbs *þenche* (Pt. C *þoȝte þuȝte* J *þuhte þouhte*; C *biþoȝte biþohte* J *biþouhte*); *bringe* (Pt. C *broȝte brohte* J *brouhte*; *upbroȝte* J *upbrouhte*); *þinche* (Pt. C *þuȝte* J *þuhte*; C *ofþuȝte* J *ofþuhte*); *wirche* (Pt. C *wraȝte* J *wrauhte*), all have irregular preterites, as in O. E. Note J *bihouhte* 199, probable error for *biþouhte*; possibly < O. E. *behogian* (Mätzner, *Altengl. Sprachproben*, Wb. s. v. *behoȝien*). Cf. J *leuede* 123, inserted *-e-*.

2 Sg. has always *-est*, as follows: *askedest, akursedest, leidest, lerdest, misraddest, raddest, speddestu, þoȝtest.*

Plural: *-en* (O. E. *-on*) occurs only in *ferden.* Elsewhere *-e* is found: *aboȝte, bigradde, gradde, spedde.*

Optative Preterite: Singular has *-e*: *grulde, roȝte*, C *sede* J *seyde.* Plural seems not to occur.

Preterite Participle: Regularly *-ed* occurs (O. E. 1 *-ed*, 2 *-od -ad -ud*): Class 1, *alamed, ibroded, ifuled*; Class 2, *acoled, amanset, biliked, bireued, igramed, ihoded, unihoded, ilorned, isliked, ofchamed, oflonged.* The foreign derivatives *afoled* and *ongred* have this form: and the strong reduplicating verb has the weak form in *ibanned.* Orig. long stems and polysyllables whose stems had *-d* or *-t*, regularly contract: *ibred, igrad, iladde, ischend, ischud, iued, idiȝt, bitiȝt.* Syncope of *-e-* is found in *aferd, iherd, ispild*; and after palatized *g* in *imend*

imeind, C *iteid* (J *iteyed*), and (Class 3, O. E. *-de*) C *iseid ised* J *iseyd isayd.* After *s -d* > *t* in *imist.* For euphony *-d* > *-t* before a vowel in *igremet* and *ihert*, and before *swuch* in C *amanset.* Final *-e* occurs in *acwalde* (perhaps for Pl.), *iladde* (prob. for rhyme), and *imeinde* (prob. for metre). All other traces of inflection are lost. — The irregular *ibroȝt*, *acwalde*, *iþoht*, are from irregular O. E. *gebrōht*, *acweald*, *geþōht.* *ifare*, from O. E. *ferian*, has lost *-d*, perhaps for rhyme, perhaps by confusion with Strong PP. *faren*, "gone". *ipeint* is from Fr. *peint.*

Anomalous Verbs.

"Ought", C *ah* J *auh*, *nah*, Pr. 3 Sg.

"Grant", (O. E. *unnan*), C *an* J *vnne*, Pr. 2 Sg.

"To be", Inf. *beon beo*, C *bo be*, J *ben.* Ind. Pr. 1 Sg. *am*, *nam*; 2 Sg. C *art artu nard nart nartu hartu*, J *art nart nartu nertu ertu*; 3 Sg. *is*, C *nis* J *nys*, C *his* 1498, 1761, C *boþ* J *beoþ*; Pl. *boþ*, *beoþ.* Opt. Pr. 3 Sg. *beo*, C *bo*; 2 Sg. C *bo*, J *be beo*; Pl. *beon*, *beo*, C *bon bo.* Ind. Pt. 1, 3 Sg. C *was*, *nas*, J *wes nas nes*; 2 Sg. *were*; Pl. *were*, J *weren* 1306. Opt. Pr. Sg. *were*, *nere*; Pl. *weren.* Imp. Sg. *beo*, C *bo*; Pl. *beoþ.*

"Know", "be able", Ind. Pr. 1, 3, Sg. *con*, *kan*, *kon*, *can*, C *chan*; 2 Sg. *canst*, *const*, C *canstu* J *constu*; Pl. C *kunne* J *cunne.* Opt. Pr. 1 Sg. *cunne*; 3 Sg. *conne*, C *kunne*, J *cunne.* Pt. Ind. 3 Sg. *cuþe*, C *kuþe*; Pl. *cuþe.* Opt. Pt. Sg. C *kuþe* J *cuþe.*

"Dare", Pr. 1 Sg. C *dart* (cf. Note 1106) J *dar*; 3 Sg. *dar*; 2 Sg. *darst.* Opt. Pr. 3 Sg. *durre.*

"Do", "cause", Inf. *do*, C *don.* Ind. Pr. 1 Sg. *do*; 2 Sg. *dest*, *dost*, *dostu*; 3 Sg. C *deþ*, C rare *doþ*, J *doþ*; Pl. *doþ.* Opt. Pr. Sg. Pl. *do.* Imp. Sg. *do.* Pt. 3 Sg. *dude.* PP. *ido*, C *idon.*

"Go", Inf. *gon. go*, C *gan.* Ind. Pr. 2 Sg. *gest*; 3 Sg. *geþ*, *goþ*, C *ȝeþ*; Pl. *goþ*, C *god* 647, J *gon* 938. Opt. Pr. Sg. *go*; Pl. C *go.* Imp. Sg. *go.* Pr. 3 Sg. C *gengþ* J *gencheþ*, from O. E. *gengan.*

"Be able", "may", Ind. Pr. 1, 3 Sg. C *mai* J *may*; 2 Sg. C *miȝt* J *myht*, C *miȝtu*, C *miȝst* J *mist*, C *mist* J *maist*, J *maist.* Opt. Pr. 3 Sg. C *mai* J *may*, C *muhe* J *mowe*; Pl. C *muȝe* J *mawe mowe.* Ind. Pt. 3 Sg. C *miȝte*, C *mihte* J *myhte*; 2 Sg. C *miȝtest* C *miȝtistu* J *mihtest* J *myhtestu*; Pl. C *miȝte*

J *myhte* J *myhten* 978. Opt. Pt. Sg. C *migte* J *myhte* J *mwe* 371; Pl. C *mihte* J *myhte*.

"May", "must", Ind. Pr. 2 Sg. *most*, C *moste* 1302; 3 Sg. *mot*, C *mod*. Opt. Sg. *mote*; Pl. *moten*, *mote*. Pt. Sg. *moste*.

"Shall", Ind. Pr. 1 Sg. *schal*, C *shal sol*; 2 Sg. *schalt*, *schaltu*, C *shalt schald shaltu*; 3 Sg. *schal*, *shal*, C *scal*, J *sal* 346 1151 1199; Pl. C *schal schul schule shulle*, J *sale sulle schu(l)le schulleþ* 1133. Opt. Pr. Sg. C *shulle* J *schulle*. Ind. Pt. 1 Sg. *sholde*; 2 Sg. C *sholdest* J *scholdest*. Opt. Pt. Sg. C *sholde solde scholde schulde*, J *scholde scholdich scolde schulde*; Pl. *scholde*, C *solde schulde*.

"Need", Ind. Pr. 3 Sg. *þarf*, C *þaref*.

"Let us", Opt. Pr. Pl. C *ute* J *vte* (O. E. *uton*).

"Know", Inf. *wite*, J *witen* 1291 *wyte* 1443. Ind. Pr. 1, 3 Sg. *wot*, *wod* 1190, *not*, C *wat*; 2 Sg. *wost*, *witest*, *wostu*, *nost*, *nustest*; Pl. C *nute* J *nuteþ*, C *nugte* J *nuhte*. Opt. Pr. 2 Sg. *wite*, C *wte* 440; Pt. Pl. *wiste*. Ind. Pt. 1, 3 Sg. *wiste*, 3 Sg. *nuste*; Pl. C *wuste* J *ywuste*.

"Will", Ind. Pr. 1 Sg. *wille*, *nule*, *nelle*, C *wule wulle nulle*, J *wile*; 3 Sg. *wile*, *nele*, C *wule* J *wulle*; 2 Sg. *w(u)lt*, *wiltu*, *wilt*, *wultu*, *nultu*, *neltu*; Pl. *wulleþ*, *nulleþ*, *nelleþ*, C *wulle* J *wille*, J *wileþ*. Opt. Pr. Sg. *wi(l)le*, C *wule*; Pl. *wille*, C *wulle*. Ind. Pt. 1, 3 Sg. *wolde*, *nolde*, C *walde*; 2 Sg. *woldest*. Opt. Pt. Sg. Pl. *wolde*, C *walde*; Sg. *wolde*, *nolde*.

HIRAM COLLEGE, HIRAM, OHIO, U. S. A.

JOHN EDWIN WELLS.

ZUR CURA PASTORALIS.

Sweet s. 23, 13 f. *& ic eac lære ðæt hira* (nl. *ðāra byrðenna*) *nan ðara ne wilnie ðe hine unwærlice begá,* usw. (ut et haec qui vacat incaute non expetat). Meine erklärung dieser stelle PBrBeitr. XVI 555, welche die zustimmung Wülfings (I 167) und Tollers gefunden hat, dürfte nach den neuen belegen, welche das Supplement B.-T. 72 zu *hine begān* für die bedeutung 'sich üben' bringt, feststehen. Immerhin will ich noch für denjenigen, der Wacks erklärung *begān* = vacare (s. Wülfing a. a. o.) gelten lassen möchte, bemerken, daſs an keiner einzigen der von Wack angeführten stellen *begān* wirklich die übersetzung von 'vacare' ist: 121, 4 *begað* = exercent; 123, 22 *begáa* = exerceat; 129, 10 *se biscep begæð* = per animarum praesulem .. exercetur; 397, 31 *ne sceal hi mon to ungemetlice begán* = sub moderamine .. tenetur; 409, 31 *ne begáð furðum hira ægne endebyrdnesse* = juxta ordinem proprium non excitant corda. Für 'vacare' verwendet Alfred *āīdlian.*

S. 43, 3 ff. *& eft he cuæð to Petre ðæm apostole: Petrus lufastu me? He cuæð: Ðu wast ðæt ic* [*ðe*] *lufige. & ða cuæð Dryhten: Fed ðonne min sceap, gif ðu me lufige.* Ebenso Aelfric (Thorpe) II 290, 30 *gif ðu me lufige, læswa mine scep,* gegen latein. 'si diligis me, pasce oves meas'. Mather, Conditional Sentence (Münchener diss., 1893) 10 o., zitiert von Wülfing II 136, bemerkt zum konj. im bedingungssatze u. a. "... the Anglo-Saxon has changed the mood in both instances either on account of the active interest and intent which lie in the whole thought, or from the demands of symmetry, or from both reasons." Es scheint mir vielmehr, daſs eine con-

tamination vorliege, indem mit *gif ðu me lufige* Petrus subjektive äuſserung wiedergegeben wird.

S. 43, 10 ff. *Hwæt, ís ðonne betere ða hwile ðe we libben, ðonne we úres flæsces lustum ne libben, ac ðæs bebodum ðe for ús dead wæs & eft árás.* So ist zu interpungieren, nicht mit Sweet: *Hwæt ís ... árás?* Vgl. den lat. text: 'Et si pro omnibus mortuus est, superest ut qui vivunt jam non sibi vivant, sed ei qui pro ipsis mortuus est, et resurrexit.' Das zweite *ðonne* heiſst nicht 'als', sondern 'dann' und bezieht sich auf *ða hwile ðe we libben.*

S. 41, 15 ff. *feor(ðe) is ðæt hi beoð on ælengum ðingum & ælcre longunge geðyldige & on forebyrde eaðmode*; usw. Nach Sweet hat *forebyrde* kein korrespondierendes wort im lateinischen text, was aber unrichtig ist. Der passus dient zur übersetzung von 'patientiae longanimitate humiles', und es ist klar, daſs *on forebyrde* 'longanimitate' wiedergeben soll und 'in der langmut' heiſst, was vollkommen zu *unforebyrdig* 'impatiens' Scint. 11, *forbyrdigað* vel *geðolað* 'sustinet' Eadw. Ps. 32, 20, ahd. *furipurtic* 'longanimus' stimmt. Nicht weit abseits liegen *forbyrd* 'enthaltung' Oros. 30, 35, ahd. *furipurt* 'continentia, abstinentia' usw., *furipurtigen* 'coelibem', *furiburdige* 'eunuchi' u. ä. Ne. *forbearance* vereinigt die beiden bedeutungen.

S. 51, 1. *ðylæs ænig unclænsod dorste on swa micelne haligdom fón ðære clænan ðegnenga ðæs sacerdhades* usw. Wülfing I 451 faſst richtig *ænig* zunächst als hauptwort, bemerkt jedoch zu *unclænsod*: "Attribut; doch könnte es auch als hauptwort und *ænig* dann als eigenschaftswort aufgefaſst werden." Es ist doch wohl der lat. text hier entscheidend: 'ne .. non purgatus adire quisquam ministeria sacra audeat', umsomehr als 'damit nicht einer ungereinigt (bevor er sich gereinigt hätte) ... anzufassen wagte' einen vollkommen richtigen sinn ergibt.

S. 85, 9 f. *Eac ðæm golde & ðæm line wæs ongemang purpura* usw. Angesichts des lat. texts 'Auro quoque et hyacintho purpura permiscetur' ist der von Wülfing II 659 ausgesprochene zweifel betreffs *eac* unberechtigt: *eac* übersetzt 'quoque', ist also nicht präposition, sondern adverb, womit die

konstruktion auch begreiflicher wird. *wæs ongemang* 'permiscetur'.

S. 95, 19. *mid ungedafenlicre & unwærlicre oferspræce.* So H. und C II. Trotzdem kann dies kaum die richtige lesart sein, denn der lat. text hat: 'incauta importunitate', und das statt *ungedafenlicre* zu erwartende wort ist *ungedæft(e)licre*, vgl. *ungedæft(e)lice* 'importune' 97, 16, *ungedæftnes* 'importunitas' 97, 19, sowie *gedæftlīce* B.-T. 383 (auch Pastor. 185, 12), *gedæftan* ebda (auch Pastor. 97, 19). Wahrscheinlich steckt die richtige lesart in dem *ungedeflicre* des Cott., welches kaum = *ungedēflicre*. Jedenfalls ist nicht mit Sweet 'unseemly', sondern 'unseasonable' oder 'troublesome' zu übersetzen.

S. 75, 7. *for hwæs geðyncðum ðæt folc sie genemned heord*, lat. 'sub cujus aestimatione populus grex vocatur'. Wir haben hier eine interessante probe populärer etymologie: augenscheinlich stellte der königliche übersetzer *geðyncð(u)* zu *geðyncean* (statt zu *geðungen*). S. 80, 23 gibt *on geðyncðum* (H. *ón ðyncðum*) 'honore ordinis' wieder; dagegen s. 411, 25 steht *ónwent sio geearnung ðone had & ða geðyncðo* als übertragung von 'mutat merita ordinum qualitas actionum', sodafs *geðyncðo* etwa 'qualitas' heifsen soll. S. 133, 23 wird 'aestimatio' mit *se æht* = *eaht* übersetzt (B.-T. Supplement zu *eaht*); dieser beleg für *æ* st. *ea* vor *ht*, der einzige in dem beide handschriften der Cura übereinstimmen, ist von Cosijn I s. 12 (unten) übersehen worden.

S. 173, 15. *sua sua hit lange ær us ðære eadegan gemynde wer Gregorius lærde, se wæs oðrum noman genemned Nanzanzenus.* Mit unrecht wird Sweets übersetzung 'as the man of blessed memory, Gregory, who was by another name called Nazianzenus, taught it us long before' von Wülfing I 264, mit einem hinweis auf das Lateinische, angezweifelt, und *ūs* als von *ǣr* abhängiger dativ gedeutet. Auch im Lat. gehört 'nos' nicht zu 'ante', sondern zu 'edocuit': 'ut enim longe ante nos reverendae memoriae Gregorius Nazanzenus edocuit'.

S. 180, 13 f. *Ac* sanctus *Paulus ðreade ða welegan, þa he cwæð to his gingran* (H. *gingrum*); lat. 'At contra Paulus discipulo de divitibus dicit'. Wie aus dem original hervorgeht, hat C. die richtige lesart erhalten: der *gingra* ist Timotheus

(der text 1. Timoth. VI 17) und Sweets übersetzung 'disciples' statt 'disciple', sowie seine bemerkung s. 483, ist falsch.

S. 327, 16. *peningum.* Nach Sweet s. 489 "used in the plural to signify money generally, as is still the case in Swedish and Danish" usw. Das wort übersetzt aber hier einfach lat. 'nummos'.

S. 336, 14. *mid ðære sceade his slæwðe.* Sweet hält die LA. der Hatton-hs. *mid ðære scande his sl.* für richtig und übersetzt: 'with his disgraceful sloth'. Der lat. text hat aber 'desidiae umbram', sodaſs die Cotton-hs. den vorzug verdient.

S. 355, 2 ff. *Ðu fultemodes ðæm arleasum, & ðu gemengdest ðinne freondscipe wið ðone ðe hatode God, & mid ðæm ðu geearnode Godes irre, ðær ða godan weorc ær næren ón ðe mette,* usw.; lat. (2. Chron. 19, 2 f.) 'Impio praebens auxilium, et his qui oderunt Dominum amicitia jungeris; et idcirco iram quidem Domini merebaris, sed bona opera inventa sunt in te' etc. Weder Sweet noch Wülfing (II 408) haben den letzten teil verstanden, indem beide *geearnode* als indikativ gefaſst haben. Der erstere übersetzt 'and therefore thou hast merited the anger of God, because the good works were not formerly found in thee', der letztere: 'um diesen preis erwarbst du dir Gottes zorn'. Es soll natürlich heiſsen: 'und damit würdest du dir Gottes zorn zugezogen haben, wenn nicht vorher die guten werke an dir gefunden worden wären'. Es ist merkwürdig, daſs auch der schreiber von C II die absicht des übersetzers nicht verstanden und *geearnode* in das sinnlose *geearnodes* geändert hat. B.-Toller führt mit recht diese stelle unter den belegen für konditionelles *ðær* an, s. weiter dort 1031, sowie Past. 305, 18 (*ðær .. ne* 'nisi', Sw. 'if .. not'); 443, 17 (ähnlich); Kent. Ps. 122 (*ðer ðu wolde swa* 'si voluisses'), und nmtl. Past. 455, 26 ff. *Ongean swelce metrymnesse mon beðorfte stronges læcedomes, ðær s[e] mettruma lichoma hine adreogan meahte,* wo das Lat., ähnlich wie an unserer stelle, folgenden wortlaut hat: 'cui languori scilicet obviari adjutoriis fortibus debet, sed tamen corpus debile adjutorium forte non sustinet'.

S. 367, 18. *willað mid ðy gedón ðæt hie mon hlige wisdomes* übersetzen nicht 'quasi doctrinae sibi nomen faciunt'

(Sweet 491, B.-T. 544; dafür: *hie wilniað mid ðy ðæt hie mon herige, & cweðe ðæt hie sin wise lareowas* 367, 21), sondern 'scientiae sibi nomen extendunt', was auch passender ist.

S. 407, 22 f. *Hi sint to manienne ðæt hi witen* [*swa*] *swa hie on hira stede gestondað swa him mare gescot & ma flana hiera feonda to cymð.* Ein komparativ im vordersatz *ðæt hi — gestondað* ist unerläſslich; man lese also *hiran* (= *hīeran*) st. *hira*; dieselbe schreibung begegnet sonst nicht, aber vgl. einerseits *hieran* 7, 15; 52, 14; 56, 15, andrerseits *hirra* 409, 23, *hirrum* 411, 22. Entscheidend ist der lat. text: 'Admonendi sunt ut noverint, quia quo magis loco praeeminenti consistunt, eo crebrioribus sagittis insidiatoris impetuntur.'

S. 409, 25. *læten ðæt líf ðæs mægðhades beforan ðæm oðrum,* lat. 'virginitatem preferunt'. Sweet übersetzt 'to rank the life of virginity above the others', es soll aber heiſsen 'above the other', denn es ist nur von zwei arten, dem unverheirateten und dem verheirateten leben die rede, vgl. u. a. z. 27 ff.

S. 411, 16 ff. *Hwæt, we witon ðæt we ma lufiað ðone æcer ðe ... bringð godne wæsðm, ma we lufiað ðone ðonne ðone ðe ... bið unwæsðmbære oððe ungefynde corn bringð oððe deaf*; lat. 'Plus namque terram diligimus quae ... fructus uberes producit, quam quae ... sterilem segetem gignit.' Obgleich es eine heikle sache ist, an nur einmal belegten wörtern zu rütteln, kann ich doch diesmal die vermutung nicht unterdrücken, *ungefynde* sei ein fehler für *ungesynde*, das ja graphisch von jenem wenig verschieden wäre. Zwar ist *ungesynde* ebensowenig belegt, aber man vgl. ahd. *gisunti,* nebenform zu *gisunt* (Graff VI 259 f.).[1]) Dem gänzlich unfruchtbaren acker wird vom übersetzer ein minderwertiges oder taubes getreide hervorbringender entgegengesetzt.

---

[1]) Hierher wohl auch mndl. (wfläm.) *gesonde* Maerlant, Franciscus 8375 *entie zin wart van cranken gesonde* (hs. *gronde*, aber lat. 'sanationem mentis sanatio sequitur corporalis'); *ysonde* Maerlant, Nat. Bloeme VIII 172 (streiche *goet*, aus z. 171 hereingeschleppt): *soete* (mandeln) *die sijn goet er spise, ysonde* [*goet*] *den sieken in alre wise* usw.

S. 431, 24. *Ac hit* (nl. *ðæt mōd*) *wilnað ðæt hit to ðon onwæcne ðæt hit mæge eft weorðan oferdruncen; forðæm, ðeah ðæt mod slæpe godra weorca, hit wacað hwæððre on ðæm ymbhogum ðisse worlde, & wilnað ðæt hit sie oferdruncen his agnes willan. Swa hit gebyreð ðæt ðæt mod slæpð ðæs ðe hit wacian sceolde, & wacað ðæs ðe hit slapan scolde.* Wülfing I 23 hat aus diesem passus für *wacian* und *slǣpan* c. gen. die bedeutungen 'sorge' und 'nicht sorge tragen um' abgeleitet. Das original zeigt jedoch, daſs einfach eine übersetzung der lateinischen ausdrücke *vigilare* und *dormire ad* (oder *in*) 'wachen' und 'schlafen in bezug auf' vorliege: 'Quae (scil. mens) quidem evigilare optat ut rursum viva[1]) reperiat: quia quamvis somno corporis a sui custodia premitur vigilare, tamen ad seculi curas nititur, ut semper voluptatibus inebrietur, et cum ad illud dormiat in quod sollerter evigilare debuerat, ad illud vigilare appetit ad quod laudabiliter dormire potuisset'.

S. 445, 17. *Se ðe his willum for his slæwðe forlætt his godan weorc, he bið gelicost ðæm men ðe his towirpð*; lat. 'Qui mollis et dissolutus in opere suo fuerit, frater est sua opera dissipantis.' *his* 'die seinigen' ist von Wülfing (I § 252) übersehen worden. Vgl. noch aus der Chronik 897 (Plummer 91, 12) *þa com þæm Deniscum scipum þeh ær flod to, ær þa Cristnan mehten hira ut á scufan* 'die ihrigen hinausschieben'.

S. 447, 17. *Forðæm se cealda ðencð to wearmianne, & se wearma welð ón gódum cræftum, ðylæs he sie wealg for wlæcnesse, & forðæm weorðe utaspiwen.* Sweet's bemerkung "*wealg.* Latin 'tepidus'" hat auch Toller (B.-T. 1173) auf eine falsche fährte geführt. 'tepidus' wird übersetzt durch *for wlæcnesse*, aber *sie wealg* entspricht im lat. text 'marcescat', d. h. 'kraftlos, fade werde' und *wealg for wlæcnesse* heiſst nicht 'tepid from lukewarmness', sondern 'insipid', 'flat' oder 'nauseous fr. l.', *wealg* also 'ohne richtigen geschmack' oder 'ekelhaft', 'widerlich', gerade wie das von Toller aus Halliwell angeführte ne. *wallow* 'flat, insipid',

---

[1]) Alfred las 'vina' statt 'viua'; ähnlich 431, 18 'rursum vinum reperiam' (*wilnode ic eft wínes*) statt 'r. viuam reperiam'.

wallowish 'nauseous' und me. *walh* 'that has a sickly taste' vgl. weiter ndl. mnd. *walgen* 'ekeln', ndl. *walgelijk* 'ekelhaft' und Franck, Etym. Wtb. 1131. Das von Sweet herbeigezogene nisl. *volgr* (< **válgr* < **valgr*) 'lauwarm, heiſs' hat also nicht die ältere bedeutung bewahrt.

BLICKLING HOMILIES 101, 31 ff.

Þonne sceolon we nu gemunan ure nyd-þearfe & geneh geþencean emb ure saula þearfe, þe læs ure deaþ urum feondum to gefean weorþe. Lies: *genehge þencean*, denn erstens ist *geneh* eine unmögliche form (auch 207, 3 steht *genehge*), und zweitens ist *geþencean* ausnahmslos transitiv und wird nie mit präpositionen verbunden.

Groningen.(Holland). J. H. Kern.

BEITRÄGE ZU EINEM KÜNFTIGEN "SPRACHSCHATZ DER ALTENGLISCHEN DICHTER".

---

1. *Gedrēag* und *gedræg*.

In Greins Sprachschatz I s. 393 lesen wir: "gedreag, -dräg *n. tumultus* (*eig. tractus? s.* dragan)"; und unter diesem ansatz werden die folgenden sechs belege gegeben, die ich nur in anderer reihenfolge und etwas erweitert anführe:

1. ic eft hyra ofer dēop gedreag drohtað bēte, Rä 7[10];
2. swylce habban sceal blīþe gebæro, ēac þon brēost-care, sin-sorgna gedreag, Kl 45;
3. þær wæs cirm micel geond Mermedonia, mān-fulra hlōð, fordēnera gedræg, An 41/43;
4. þær wæs wōp wera wīde gehȳred, earmlīc ylda gedræg, An 1555;

5. Ðær bið cirm ond cearu ond cwicra gewin, gehrēow ond hlūd wōp, earmlīc ælda gedreag, sogen. Crist 1000;

6. wolde on heolster flēon, sēcan dēofla gedræg, Beo 755.

Aus der vierten und fünften stelle, die weit übereinstimmenden wortlaut haben, ergibt sich, dafs *gedreag* und *gedræg* nur verschiedene schreibungen desselben wortes sind; welche die bessere ist, wird sich nachher ergeben.

Die bedeutung von *gedreag* (*gedræg*) in den fünf ersten stellen mufs 'gewühl' oder etwas ähnliches sein. In der ersten stelle, wo die sonne spricht, kann *gedreag* nur das gewühl (gewoge) des meeres bedeuten. Was die ganze zweite stelle heifst, läfst sich wegen der anscheinend fehlerhaften überlieferung nicht sagen; nur das kann man behaupten, dafs das gebind *sin-sorgna gedreag*, d. i. 'das gewühl immerwährender sorgen', an und für sich guten sinn hat. In der dritten stelle, wo *gedræg* gespiel ist zu *hlōð* 'haufe, menge', kann es nur ähnlichen sinn wie dieses haben. Eben so kann das wort in der vierten und fünften nur etwas wie 'wogende, bewegte menge' bedeuten.

Mit diesen bedeutungen aber läfst sich gar nichts anfangen in der letzten stelle. Der geängstete Grendel will 'in sein versteck fliehen, der teufel *gedræg* aufsuchen'. 'Gewühl' kann hier mit *gedræg* nicht gemeint sein; denn in Grendels see war gar kein gewühl, keine menge von teufeln, als er aus Heorot fortstrebte: nur ein einziger teufel, oder viel mehr eine teufelin, seine mutter, war zu der zeit darin. Thorpes 'pack', Greins 'gewühl', Bosworth-Tollers und Wyatts 'band, tumult' sind somit nicht brauchbar.

Zuerst Heyne hat für das *gedræg* der Beowulfstelle die bedeutung 'treiben, gebahren' angesetzt und dasselbe von *dragan* 'se gerere' abgeleitet. Grein (sonderausg. des Beow.), Holder, Holthausen und andre folgen ihm. Doch auch diese bedeutung läfst sich nicht halten. Erstens nämlich: wie soll jemand es anfangen zu einem 'gebahren' zu fliehen? Dann: von dem gebahren einer zahl oder gar menge von teufeln kann hier nicht die rede sein aus dem eben angeführten grunde. Drittens: ist ein wort *gedræg* 'gebahren' überhaupt

denkbar? Ich glaube nicht; mir wenigstens ist von einem zeitwort *dragan* 'se gerere' nichts bekannt.

Ich habe mich mit dieser Beowulfstelle schon Bonner Beitr. z. Anglistik II s. 168 beschäftigt. Von dem dort gesagten halt ich aufrecht die ablehnung von Heynes 'treiben, gebahren'; ausdrücklich aber zieh ich zurück die zustimmung zu Thorpes 'pack' und Greins 'gewühl'. Ich habe dann später in meiner Beowulfausgabe die worte *dēofla gedræg* auf grund der erwägungen, die eben in den beiden letzten abschnitten des gegenwärtigen aufsätzchens vorgelegt worden sind, nach der Rätselstelle in *dēop gedræg* geändert. Doch auch dies verwerf ich jetz. *Sēcan dēofla gedræg* ist gespiel zu *on heolster flēon*; der ausdruck *gedræg* mufs also etwas ähnliches wie *heolster* bedeuten, etwa 'aufenthalt' oder 'behausung' oder 'versteck'. Von *dragan* nun, freilich nicht von einem *dragan* mit der unerwiesenen bedeutung 'se gerere', sondern von dem *dragan* das 'ziehen, gehen, sich begeben' heifst, könnte, scheint mir, sehr wohl ein *gedræg* mit der bedeutung 'ort an den man sich begibt', 'wohnstätte' oder 'zuflucht' abgeleitet sein. Ein solches gäbe hier treffenden sinn: *dēofla gedræg* wäre dann der aufenthalt oder das versteck Grendels und seiner mutter und hiefse mit recht so, auch wenn Grendel, wie im vorliegenden falle, gerade gar nicht darin wäre.

Und wird auch das *gedreag* (*gedræg*) der übrigen stellen, wie Grein will, von *dragan* abzuleiten sein? An sich ist der gedanke nicht unsinnig, ja der begriff 'geziehe' könnte sich ganz wohl zu dem von 'gewühl' entwickelt haben. Ungünstig aber für diese herleitung ist die schreibung *gedreag*, die vielmehr auf *drēogan* 'treiben' weist. Dazu kommt, dafs sich der begriff 'getreibe' mindestens eben so gut wie der begriff 'geziehe' in die bedeutung 'gewühl' steigern konnte. Auch das kann man für die zugehörigkeit zu *drēogan* anführen, dafs es schon ein zu diesem gehöriges dingwort gibt, nämlich *dryht*, das mit seiner bedeutung 'schaar' so zu sagen auf dem wege zu den begriffen 'gewühl' und 'bewegte menge' ist. Die schreibung ʒeꝺꞃæʒ ist ja auffallend, hat aber dadurch weniger gewicht, dafs beide beispiele im nämlichen stücke (Andreas) vorkommen. Übrigens ist die schreibung *æ* statt *ea* für germ. *au* nicht unerhört; so steht bæʒ statt beaʒ in Rä 2[8] (Grein 5), bꞃæc statt bꞃeac Beo 2097 und abæꝺ statt abeaꝺ in Rä 54[12]

(Grein 56). Wenn wir die beiden ᵹeðꝛæᵹ des Andreas nicht in *gedrēag* ändern wollen, so werden wir sie wenigstens *gedrǣg* schreiben müssen.

Nach dem vorgetragenen hätte ein künftiger "Sprachschatz der ae. Dichter" die beiden folgenden — oder zwei ähnliche — absätze zu enthalten:

gedræg (zu *dragan* ziehen, sich begeben) n. aufenthalt? behausung? versteck? Beo 755.

gedrēag, gedrǣg (zu *drēogan*) n. gewühl (des meeres) Rä 4[10]; gewühl (in übertragenem sinne) Kl 45; bewegter haufe von menschen An 43, An 1555, sog. Crist 1000.

2. "*Brim-cald*".

Für zwei stellen des Phoenix nehmen, so weit ich nachkommen kann, alle kritiker und ausgeber ein adjektiv *brimcald* an, das, wie ich glaube, keine berechtigung hat. Die beiden stellen lauten:

fægrum flōd-wylmum foldan leccaþ
wæter wyn-sumu of þæs wuda midle,
þā mōnþa gehwām of þǣre moldan tyrf
brim-cald brecað, bearo ealne geondfarað
þrāgum þrymlīce.

und:

ond symle swā oft
of þām wil-suman wyll-gespryngum
brim-cald beorgeð æt baða gehwām.

Dem vermeinten adjektiv gibt Grein im Sprachsch. I 142 die bedeutung 'frigidus ut aqua maris' mit fragezeichen. Bosworth wiederholt diese worte, doch ohne fragezeichen, und fügt 'ice-cold' und 'frigidissimus' hinzu. O. Schlotterose, der besorger der letzten Phoenixausgabe (= heft 25 der Bonner Beitr. z. Anglistik) übersetzt die erste stelle mit 'die in jedem monat aus der rasenfläche meereskühl brechen' und die zweite mit 'kostet er von den schönen sprudelnden quellen kaltes [wasser] bei jedem bade'.

Die bedeutung, welche *brim* bei den ae. dichtern am öftesten hat, ist 'das meer'; es heifst aber auch 'die flut, der strom, der schwall', wie v. 1543 des Andreas, wo die in die

stadt gedrungene wasserflut *brim* genannt wird, besonders deutlich zeigt. Und die letztere bedeutung ist (vgl. altnord. *brim*) zweifellos die ursprünglichere. Hiernach müſste *brim-cald* entweder heiſsen 'meerkalt', oder es müſste heiſsen 'flut-kalt' oder 'schwallkalt'. Diese wörter aber leiden an dem übelstande, daſs sie unbestimmt und unbezeichnend sind: das meer kann doch sehr verschieden kalt und fluten und schwalle können sogar glühend heiſs sein.

Doch nicht nur ein übles, weil unbezeichnendes, wort ist *brim-cald,* sondern wir kommen auch an beiden stellen besser aus, wenn wir *brim* und *cald* getrennt lassen. In der ersten brauchen wir nur die worte *brim cald* als ergänzung zu *þā* zu fassen und den satz zu übersetzen: 'die wonniglichen wasser, welche in jedem monat aus der erde boden [als] ein kalter strom brechen', und wir sind des sonderbaren *brim-cald* ledig. In der zweiten ergänzen die übersetzer das dingwort 'wasser'; aber fassen wir *brim* als selbständiges wort, so haben wir in *brim* den von Schlotterose und anderen mit recht vermiſsten begriff 'wasser'. Die zweite stelle besagt dann: 'und immer so oft kostet er aus dem lieblichen springquell die kalte flut bei jedem bade'.

Ich kann hiernach die berechtigung eines adjektivs *brim-cald* nicht anerkennen.

3. ƿopeꞅ hꞃinᵹ.

Dies gebind, das schon so vielen kopfzerbrechen verursacht hat, ist zuletzt von Cook (Crist, s. 126 f.) und von mir (Bonner Beitr. z. Angl. XXIII s. 88 f. behandelt worden. Ich stimme Cook a. a. o. darin bei, daſs von *hring* = 'ton, laut' an den vier stellen, an denen ƿopeꞅ hꞃinᵹ vorkommt, nicht die rede sein könne, und widerspreche ihm darin, daſs *hring* an diesen stellen seine gewöhnliche bedeutung 'ring, kreiſs' habe. Meine weiteren ausführungen suchen dann das wort *bring* 'gabe, opfer' für das überlieferte hꞃinᵹ annehmbar zu machen: *wōpes bring* = 'die gabe des weinens' = 'tränen'. Ganz befriedigt hat mich diese auskunft weder damals noch später. Der sinn, den wir damit erhalten, ist ja gut genug; doch nach dem zusammenhang und ton der vier stellen muſs man in hꞃinᵹ ein wort vermuten, das etwas wie 'wallen' oder 'guſs' oder 'strom' bedeutet. Ich glaube jetz, daſs hꞃinᵹ verderbt ist aus bꞃim.

Noch einmal ausdrücklich gesagt werde, dafs an *hring* = 'ton, klang' nicht zu denken ist. Das Ae. hat zwar ein verb *hringan* 'tönen, klingen'; aber es hat kein dingwort *hring* 'der ton, klang'. Noch dem Me. fehlt, so viel ich sehe, ein solches *ring,* und erst im Ne. finden wir es. Das ist der eine grund. Der andere ist: der begriff 'ton, klang' will an keiner der vier stellen passen.

Betrachten wir diese im einzelen. Ohne weiteres klar ist die Elenestelle. *Wōpes hring* mufs als gespiel zu *hēafod-wylm* etwas ähnliches bedeuten wie dieses. Da *wōpes* 'des weinens' heifst, so bleibt nichts übrig als in *hring* ein wort ähnlicher bedeutung, wie *wylm* 'das wallen' sie hat, zu suchen: etwa 'der gufs, der strom, die flut'. Damit kommen wir zu *brim.* Die Elenestelle heifst dann: 'Da ward der schwall des weinens, die hauptesflut, über die wangen gegossen'. — Auch die Guthlacstelle macht, sobald wir nur das þæꞃ der ersten zeile in ƿæꞃ ändern, keine schwierigkeit. Ich nehme, im gegensatz freilich zu den bisherigen auffassungen, *gemonade* für das schwache part. praet. und übersetze: 'Ihm (dem jünger Guthlacs) war ergufs des weinens: die träne, die von der trübsal aufgerufene, wallte in strömen'. — Die Andreasstelle ist stark verderbt. Ich habe schon Bo Bei XXIII s. 127 vorgeschlagen, das sinnlose blaꞇ in *blāc* 'hell' zu ändern und möchte für das dort schon angefochtene bꞃeoꞅꞇ (man wolle die stelle nachlesen) hier vorschlagen *bruwa* 'die lider'. Die verse bedeuten dann: 'Da kam ein tränenschwall durch die lider des mannes, ein heller, herausgefahren, wallte der strom des wassers'. — Mit dem *bifolden* der Himmelfahrtstelle weifs ich, ob ich es nun auf das vorhergehende ƿopeꞅ hꞃinᵹ oder das folgende *trēow-lufu* beziehe, nichts anzufangen. Ich glaube wie schon früher, dafs es aus biᵹolꝺen verderbt sei und übersetze: 'Dort ward der trauer (um den weggang des heilandes) ein tränenschwall bezahlt'.

Man sieht, dafs hꞃinᵹ an keiner stelle besser als mit einem worte wie 'strom' oder 'flut' oder 'schwall' wiedergegeben werden kann. *Hring* hat diese bedeutungen nicht; daraus ist zu schliefsen, dafs es ein verderbsel ist. Nach lage der dinge kann das echte, woraus *hring* verderbt ist, nur *brim* sein, das, wie wir unter 2 gesehen haben, jene bedeutungen hat. Man wende nicht ein, dafs *brim* für einen

tränenstrom ein zu starker ausdruck sei, denn es steht ganz im einklang mit den worten *wylm, wēol, ȳðum, waðuma, strēam,* die der dichter an diesen stellen gebraucht. Übrigens sprechen auch wir von einem 'meer von tränen'.

Aber wie hätte *brim* in *hring* verderbt werden gekonnt? In v. 289 des Exodusgedichtes hat die hs bꞃinᵹ statt bꞃim: von bꞃinᵹ zu hꞃinᵹ ist nur ein sehr kleiner schritt!

Aber ƿopeꞅ hꞃinᵹ steht in vier verschiedenen gedichten und zwei verschiedenen handschriften! Darauf kann ich nur die schon Bo Bei XXIII 89 gegebene antwort, die ich nachzulesen bitte, wiederholen. Hier möcht ich hinzufügen, daſs manche der dort angedeuteten erstaunlichen dinge wahrscheinlich nicht auf bloſsem verlesen und verschreiben beruhen, sondern daſs sie bewuſst von einem 'besserer' in den text gebracht wurden. Z. b. der schreiber des Exeterbuchs, der bei der Himmelfahrtstelle hꞃinᵹ geschrieben hatte, konnte, als er an die Guthlacstelle kam, sich gedrungen fühlen, die beiden stellen in einklang zu bringen.

Zur bequemlichkeit des lesers seien die vier stellen, welche das gebind ƿopeꞅ hꞃinᵹ enthalten, mit meinen berichtigungen (oder nur vermutungen?), hierher gesetzt:

El 1131 þā wæs wōpes *brim*,
hāt hēafod-wylm, ofer hlēor goten;

Guthl 1313 Him *w*æs wōpes *brim*:
torne gemonade teagor ȳðum wēol,
hāte hlēor-dropan;

Andr 1278 þā cwōm wōpes *brim*
þurh þæs beornes br*uwa* blāc ūt faran,
wēoll waðuman strēam.

Himmelf 537 þær wæs wōpes *brim*
torne bi*g*olden; wæs sēo trēow-lufu
hāt æt heortan; hreðer innan wēoll,
beorn brēost-sefa.

BONN. MORITZ TRAUTMANN.

A NEW POEM BY LYDGATE.

To my list of poems accepted as Lydgate's in the provisional paper read at the Philological Society, London, in March, 1908,[1]) I must now add a *Ballade in Despyte of the Flemynges,* an interesting political poem of five stanzas, printed by Dr. Friedrich Brie, of Marburg, in his edition of the Brut, (E. E. T. S. 136, pp. 600—601). The identification of the poem as Lydgate's is mine; MS. Lambeth 84, a unique text, copies the poem anonymously, with these words; "And in despyte of þe Flemyng*es*, an English*e* ma*n* made this English*e*, yn Baladdys:" etc. Dr. Brie gives no hint of authorship.

The internal evidence upon which I base this identification is herewith submitted.

1. The poem refers to the siege of Calais by the Duke of Burgundy, in 1424, and his repulse by the English. Emphasis is laid upon the fact that the Duke of Burgundy is forsworn,[2]) and presumptuous.[3]) The sentiments expressed are exactly in accord with those in a passage in Lydgate's *Hors, Goos, and Sheep,* ll. 409—420:

"The sheepe is cause and so hath be ful long
  Of newe stryves and of mortal werre;
  The circumstaunces me list not to deferre,
Thy wulle was cause and grete occasioun
Why that the prowde, forsworn duke of Borgoun

[1]) And printed as Appendix in the Philological Society's Transactions for 1907—9. This paper, revised and enlarged, will appear as introduction to the *Lydgate Minor Poems*, vol. I, in the Early English Text Society, Extra Series, 1910.

[2]) feyned feythe 22, fals decepcioun 31, fraudulent falsnesse 1.

[3]) of presumpcioun 7, prowdely to malyngne 24.

Came before Caleys, with Flemynges not a fewe,
  Which gave the sakkis and sarpleres of that towne
To Gaunt and Bruges, his fredom for to shewe,
  Of thy wolle hiht hem possessioun.
  His boystous Bastile first was beten doun,
Himself unethe escaped with the lyf;
What but thy wulle was cause of all this strif?"

2. There are several identities of language in this Ballade and the passage quoted above. The Ballade begins "Off stryvys new, & fraudulent falsnesse", with which compare l. 410 above, "Of newe stryves". The Ballade also refers to the "Bastyle, and cartys of fagot gret foysoun". Compare also with l. 412 above, l. 2 of the Ballade "whoso lyst to seek out *þe cheef occasioun*".

3. The Ballade is written in five stanzas of 8 lines on three rhymes, with a refrain. The Envoys of many of Lydgate's *Falls* in the *Fall of Princes* are written in exactly this metre and no other English poet is known to have written any similar stanzas during this decade. The Envoy of the *Hors Goos and Sheep* is in 8 line stanzas with a refrain.

4. Three phenomena in the rhymes go to show Lydgate's authorship. These are tresoún : compassioún 15, 17; signe, malygne 6, 8 *et al.*; affeccyoún : vnyoún 26, 28. Other poets of this period, Hoccleve among them, rhymed tresoun with résoun, gésoun, or enchésoun; signe, with divyne; afféccyoún, with compléxioún. Lydgate's rhyme-scheme, closer to Chaucer's in these respects, is of an older generation.

5. The omission of the subject relative pronoun, whose antecedent is the object of the preceding verb, is a compression peculiar to Lydgate's later years, and difficult I think to duplicate elsewhere.

Ballade
8 Herry the fyfthe . . . . .
80 Leete digge hym vp, [*sc., who*] stank for corrupcioun.

St. Austyn (Halliwell, *Minor Poems of Lydgate*, 1840, p. 143, 1—4

To hooly Austyn [they] made relacioun,
  Of al this caas right as it was falle;

[*sc., who*] Gaff hem a spirit of consolatioun,
Ful soburly spak vnto hem alle.

6. The Ballade is rich in rhyme-tags, any one of which can be duplicated a hundred times in Lydgate. Certain phrases which cannot be classed as tags, are also typical of Lydgate's congealed style. I append a few of the most obvious, with one or two parallels.

Ballade 1, "stryvys newe" (see above), "fraudulent falsnesse", cf. *Thebes*, 689 "thow spynse quod he, fals and fraudulent".

2 cheef occasioun, cf. Thebes 2529 "whiche of her dethe was cheef occasioun".

2 "who so list" etc., cf. Thebes 43 "who list the trouthe fynde".

3 and his wey dresse, Into Flaundrys, cf. H. G. S. 560 whan men hem dresse Toward Aurora.

5 be fals collusioun, cf. Thebes 539 "Be fraude only and fals collusioun", 3997 "His propre made be fals collusioun".

9 "the deede beryth witnesse", cf. H. G. S. 572, A pronostik, clerkis bere witnesse; St. Austyn, *l. c.* 145/19, "But al for nouht, I can weel bare witnesse"; Minor Poems 173/12 (Ram's Horn) "the dede berythe witnesse".

10 "Of his fadyr mowrdred be tresoun", cf. Thebes 2380 "Of his meschief wroght be fals tresoun".

11 "of knyghtly gentylnesse", cf. Thebes 2348, "of verrey gentyllnesse".

12 "Hod of his dethe manly compassioun", cf. Thebes 934 "On hym they hadde such compassioun".

17 "be gret avisynesse", cf. Thebes 1137, "be gret avisement" (alteration for rhyme's sake).

25 "in soothnesse", cf. Ram's Horn, *l. c.* 173/15 "in sothnesse".

26 "of hool affeccioun", cf. *St. Austin*, *l. c.* 148 "of hool affeccioun", *ibid.* 21 "with hool affectioun".

27 "dyd ther bysinesse", cf. Thebes, 572 "dyd his bysynesse", 2361 do my bysynesse".

29 "for ful conclusioun", cf. *Churl and Bird*, *M. P.* 185, 15 "for full conclusioun".

32 "Record of Flaundres", Thebes 32 "Record I take of worthy Tydeus".
35 "Thyn ordinauncys", (cannon), cf. Thebes 2341, "Of the Grekys hooly the ordinaunce"; H. G. S. 226 "Maken her wardes and her ordinaunce".
35 "gret rychesse", H. G. S. 552 "gret richesse".
37 "the dredful noyse and soun", cf. Order of Fools, M. P. 170/1, "makithe noyse none nor sowne".

When all these phrases occur in 40 lines, it is safe to believe that Lydgate is at work. No other poet had so many tags, or used them so much.

7. A very common trick of Lydgate's is to pause upon the second line of a stanza or quatrain, making it a sort of parenthesis. To prove this would require quoting the whole *Fall of Princes*. There are three such lines in this Ballade.

2 Who so lyst to seek out þe cheef occasioun.[1])
6 Lyk in his standard as betyn is the signe.
14 Of a prynce a mercyable sygne.

8. The extra syllables before the caesura are favorite with Lydgate. So here lines 18

vpon the sac*rament* at troyas in that toun.

and 26

Whan our embas*satourys*, of hool affeccioun.

Cf. the refrain of the envoy to H. G. S. "For no prerog*atif* his neyghbour to despise."

9. The continual duplication, or even repetition of terms, appears all through the Ballade, and is characteristic of Lydgate. More than all these details, however, is the general effect of the style, which cannot be described. Lydgate's style, to the careful reader, is unmistakable. It never appears clearer than in this ballade.

---

[1]) The metre of this line is evidently suffering from careless transcribing.

YALE UNIVERSITY. HENRY NOBLE MACCRACKEN.

NACHRUF.



Richard Wülker.

Am 8. Februar dieses jahres entschlief nach kurzer schwerer krankheit der geheime hofrat dr. Richard Wülker, ord. professor a. d. universität Leipzig.

Wülker, ein schüler Greins, des begründers der angelsächsischen studien in Deutschland, betrachtete es als seine hauptaufgabe, das lebenswerk seines verehrten lehrers und freundes der vollendung näher zu führen. Seine bedeutendsten arbeiten auf angelsächsischem gebiete waren ein "Grundrifs zur Geschichte der angelsächsischen Literatur mit einer Übersicht der angelsächsischen Sprachwissenschaft" und eine nach neuen lesungen der handschriften berichtigte sowie vermehrte neubearbeitung der von Grein begründeten "Bibliothek der angelsächsischen Poesie", der sich später eine nach gleichen grundsätzen ausgeführte neubearbeitung der von Grein gleichfalls begründeten "Bibliothek der angelsächsischen Prosa" anschlofs.

Wülkers studien beschränkten sich nicht auf das das gebiet der ältesten literatur und sprache. Eine intensive beschäftigung mit einer jüngeren literaturperiode bekundet sein "Altenglisches Lesebuch", dessen geschickt gewählte mit eingehendem kommentar und glossar versehene lesestücke die zeit von 1250—1500 umfassen. Seinen späteren lebensjahren gehört eine "von den ältesten zeiten bis zur gegenwart" reichende

"Geschichte der englischen Literatur" an, der unlängst eine zweite auflage zu teil wurde.

Eines seiner namhaftesten verdienste um das fach der anglistik, ein verdienst, das uns als herausgeber dieser zeitschrift besonders nahe berührt, ist die von ihm in verein mit Trautmann im jahre 1874 unternommene gründung der Anglia. Von dem jahre 1874 an brauchten die anglisten nicht mehr wie vordem für ihre aufsätze bei germanischen und anderen zeitschriften um ein bescheidenes plätzchen zu bitten. Sie hatten nun ein eigenes organ, das auch umfangreicheren arbeiten und solchen aus allen gebieten und perioden des anglistischen faches genügenden raum zu gewähren in der lage war.

Wer Wülker persönlich kannte, weifs wie selbstlos gefällig er gegen seine freunde, wie hingebend hilfsbereit er gegen seine schüler war. Sie alle, vornehmlich aber seine fachkollegen, werden dem verschiedenen ein treues andenken weihen.

Die redaktion der Anglia.

TEXTKRITISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU MORE'S "GESCHICHTE RICHARD'S III."

Literatur-Verzeichnis.

Historia Richardi Regis Angliae ejus Nominis Tertii, per Thomam Morum, Londinensis Civitatis jam tum Vice-Comitem Conscripta, circiter Annum 1513. Francofurti ad Moenum, Ex Officina Genschiana Anno 1689.

More's History of King Richard III. ed. with Notes, Glossary and Index of Names by J. Rawson Lumby. Cambridge at the University Press. 1883.

Hardyng's Chronicle, Neudruck von Ellis, Lond. 1809.

Hall's Chronicle, Neudruck von Ellis, Lond. 1809.

Grafton's Chronicle, Neudruck von Sir Henry Ellis, Lond. 1809.

Sir John Harington, Metamorphosis of Aiax, Lond. 1596.

Sir George Buck, History of the life and reigne of Richard the Third, bd. III.

Pauli, Geschichte Englands, Gotha 1858, bd. V.

Bridgett, Life and Writings of Sir Thomas More, Lond. 1891.

Roger Ascham, Works ed. Giles, bd. III.

Wülker, Engl. Lit.-Gesch., II. Aufl. Leipz. 1906, bd. II.

Ten Brink, Engl. Lit.-Gesch., 1893, bd. II.

Garnett, English Literature, Lond. 1903, bd. I.

Dictionary of National Biography, bd. 38 u. 39.

James Gairdner, Richard III. in Notes & Queries, 2nd ser. I. Lond. 1856.

J. Gairdner, Letters & Papers Illustrative the Reigns of Richard III. and Henry VII. Bd. I Lond. 1861, bd. II Lond. 1863.

J. Gairdner, Did Henry VII. murder the princes? in 'The English Historical Review', bd. 8. Lond. 1891.

J. Gairdner, Life and Reign of Rich. III. Lond. 1878.

Clements R. Markham, Richard III. in 'The English Historical Review' bd. 8. Lond. 1891.

C. R. Markham, Richard III.: His Life and Character Reviewed in the light of recent research. Lond. 1906.

Mit Thomas More's "Geschichte Richard's III" setzt eine neue richtung in der englischen geschichtsschreibung ein. Gewöhnlich mit dem weltanfang beginnend und meist bei der beschreibung der älteren, für sie weiter zurückliegenden zeit Beda folgend, vielfach auch aus ihrer eigenen phantasie noch manches hinzufügend, werden die verfasser der älteren vers- und reimchroniken erst bei der schilderung der ungefähr zeitgenössischen zeit einigermafsen zuverlässig: aber auch da, wo ihre angaben den tatsachen entsprechen, ist ihre geschichtsschreibung nichts anderes als ein blofses aneinanderreihen der beschreibung einzelner ereignisse. Auch als der aufschwung der englischen prosa in der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts der englischen geschichtsschreibung zugute kam und man sich dabei fast ausschliefslich der prosa bediente, blieb der charakter der chroniken derselbe: ein aufzählen geschichtlicher ereignisse.

In Thomas More tritt uns nun ein mann entgegen, der vollständig mit dieser bisher üblichen art der geschichtsschreibung bricht, der, wenn auch noch nicht ganz frei von dem zuge der zeit, als erster versucht, in modernem sinn geschichte zu schreiben: "wir haben es hier zum ersten mal mit wirklich pragmatischer geschichtsschreibung zu tun, die die folgen mit den ursachen verknüpft, die die ereignisse sich aus den zeitverhältnissen und dem charakter der hauptpersonen einer periode entwickeln läfst".

(Wülker, Engl. Lit.-Gesch. 1906, II, 234.)

Ten Brink urteilt in seiner Engl. Lit.-Gesch. (1893, II, 506), nachdem er vorher von der lateinischen rezension gesprochen hat, folgendermafsen:

„Die englische bearbeitung verdient das lob, welches der bedeutendste prosaiker der nächsten generation ihr gespendet hat:

"Sir Thomas More, in that pamphlet of Richard the Third, doth in most part, I believe, of all these points so content all men, as, if the rest of our story of England were so done, we might well compare with France, or Italy, or Germany, in that behalf."

(Roger Ascham, Works, ed. Giles, III, 6.)

„Die englische prosa", fährt Ten Brink fort, „macht hier einen energischen anlauf zu künstlerischer gestaltung. Zeigt sie auch in manchen stücken noch etwas altfränkischen charakter, so erhebt sie sich durch gewählten, prägnanten ausdruck, durch sorgfältigeren satzbau, durch wirksame und nicht zu häufige anwendung der antithese und anderer stilmittel weit über das niveau der alltäglichen rede, ohne gleichwohl irgendwie in künstelei zu verfallen. Sie erscheint das geeignete werkzeug einer geschichtsschreibung, welche der zusammenhang der begebenheiten energischer zu fassen und insbesondere die inneren triebfedern der handelnden personen zu lebendiger anschauung zu bringen bemüht ist. Das charakterbild des dämonischen usurpators ist in scharfen linien, die sich dem gedächtnis einprägen gezeichnet; aber auch das reiche detail der erzählung und die nach einfachen gesichtspunkten, jedoch glücklich getroffene gliederung des stoffes verdient anerkennung. Die vielfach ventilierte und in verschiedenstem sinne beantwortete frage nach der glaubwürdigkeit der darstellung soll uns hier nicht näher beschäftigen. Wie es scheint, hat eine Richard III. sehr feindselige tradition, die wohl auf den kardinal Morton zurückgehen könnte, dem historischen kern manche romantische ausschmückung umgehängt, und andererseits aber auch manche glaubwürdige und sonst nicht überlieferte nachricht aufbewahrt."

More's unvollendet gebliebene „Geschichte Richard's III." erschien zuerst in Grafton'schen Compilationen in Grafton's fortsetzung von Hardyng's Chronik 1543 und von Hall's Chronik 1548. Im jahre 1557 druckte More's neffe Rastell das bruchstück von neuem unter folgendem titel:

"The history of King Richard the thirde (unfinished) writen by Master Thomas More than one of the undersheriffis of London: about the yeare of our Lorde. 1513. Which worke hath bene before this tyme printed, in hardynges Cronicle, and in Hallys Cronicle: but very muche corrupte in many places, sometyme hauyng lesse, and sometime hauing more, and altered in wordes and whole sentences: muche varying fro the copie of his own hand, by which thys is printed."

Eine lateinische version erschien in der zweiten ausgabe von More's lat. werken, Löwen 1566.

Ein von More selbst stammendes zeugnis, in dem er sich selbst als den verfasser einer der beiden rezensionen, entweder der lateinischen oder der englischen, bezeichnet, besitzen wir nicht. Infolgedessen gehen die ansichten über die urheberschaft des bruchstückes weit auseinander.

Bei Sir John Harington (1561—1612) findet sich in seinen "Metamorphosis of Aiax" (1596) folgende angabe:

> "Lastly the best, and best written part of al our Chronicles, in al men's opinions, is that of Richard the Thirde, written as I have heard by Morton, but as I most suppose, by that worthy and incorrupt magistrate, sir Thomas More, sometimes lorde chancelor of Englande."

In seiner "History of the life and reigne of Richard the Third" (III, 75) schreibt Sir George Buck (gest. 1633), daſs

> "doctor Morton (who succeeded Bourchier in the see of Canterbury) wrote a booke in Latine against king Richard, which came afterward to the hands of Mr. More, sometime his servant."

und fügt hinzu:

> "This booke was lately in the hands of Mr. Roper of Eltham, as sir Thomes Holy, who saw it, told me."

John Ellis (1777—1809) kommt in der vorrede zum neudruck von Hardyng's Chronik (1809, p. 19) zu folgender ansicht:

> "For myself, I am inclined to think that the English copy was the work of Morton, for, as Grafton has printed it, one sentence bears internal evidence of an earlier pen than that of sir Thomas More. The writer in detailing the circumstances of king Edward the Fourth's last sickness, says, it "continued longer then false and fantasticall tales untruly and falsely surmised, as I myself that wrote this pamphlet truly knew". Now, at the time of king Edward the Fourth's death, sir Thomas More could have been scarcely three years old. The colours of eloquence also are so richly spread over the whole tract, that it has no appearance of having been translated from another language. Morton, who was the first patron and friend of More, might possibly have put the Manuscripts into his hands, and the transcript being found by Rastell, among his uncle's papers, we cannot wonder that it should appear among the posthumous works of More. It is singular that the passage quoted should be omitted in

the editions of the reign printed in Hall, Holinshed, Stow and Speed. The notice of Jane Shore's death in the eighteenth year of Henry the Eighth, which occurs in another page [499], and which might be supposed to militate with the idea of Morton being the author, was evidently foisted in by Grafton."

Im Dictionary of National Biography urteilt Sidney Lee bd. 38, 445:

"Between the English and Latin renderings are important differences, and the Latin seems to be the original, of which the English is a paraphrase. The tone is strongly Lancastrian and often implies that the writer was a contemporary witnes of some of the events described. This More could not have been, and the theory that Cardinal Morton wrote the work in Latin, which is inferior to More's authentic Latin prose, and that More supplied the English version deserves careful consideration."

In demselben werk schreibt W. A. J. Archbold im 39. bd. pag. 153:

"The 'History of Richard III.' usually ascribed to Sir Thomas More and printed in the collected editions of More's English and Latin works, was probably originally written in Latin by Morton. It is clearly the work of a Lancastrian contemporary of Edward IV. which More was not, and it is assigned to Morton by Sir John Harington and by Sir George Buc. More's connection with the work seems to have been confined to translating it into English and amplifying in the English version."

Bridgett sagt in 'Life and Writings of Sir Thomas More', Lond. 1891, p. 79 folgendes:

"In the year 1513, while More was undersheriff, he managed to find time to compose his 'History of Richard III.', both in English and Latin. It was, however, never completed, nor was it published during More's life .... Some have doubted whether this work is by More or merely translated by him. The intrinsic evidence is in favour of its being his composition. The English is beautiful, and More paid no less attention to his English prose than to his Latin style. The book is full of pithy sayings. The speeches introduced (though not to be taken as really spoken)

are the work of an orator like More, who had carefully trained himself on ancient models."

Richard Garnett vertritt in seinem werke 'English Literature', Lond. 1903, I, 321 folgende ansicht:

"After the Utopia, the most important work by More, or ascribed to him, is the unfinished 'Life of King Richard the Third'. A Latin version of this work exists, and it has been questioned which is the original. It is also the question, whether, on the strength of an old tradition or some appearance of the book's proceeding from an eye-witness, it should not be attributed to Cardinal Morton, in which case More could only be the translator. This view appears to us highly probable, for the following reasons: It is unlikely that More should have left so brief a work unfinished, which Morton, a busy statesman stricken in years, might well have done. The neatness of the style, which led Hallam to term it the first English classic, is a phenomenon not uncommon in translations from the Latin, when native English exuberance was tamed by imitation of the tersest of tongues. Camden's Elizabeth is a conspicuous instance. If so, it is more probable that More would render another man's work than his own. The extremely favorable view of Edward the Fourth's character would scarcely have been taken by More, but would be inevitable to Morton, who must have written when Edward's daughter was Queen of England."

Ten Brink nimmt in seiner Engl. Lit.-Gesch. (1893) II, 506 folgenden standpunkt ein:

„Leider schwebt über den umständen, unter denen diese schrift entstanden ist, ein dichtes dunkel, dessen aufhellung vielleicht niemals gelingen wird. Die in der zweiten auflage von More's lat. werken (Löwen 1566, p. 44 ff.) zuerst abgedruckte lateinische rezension kann wegen ihrer mangelhaften form nicht wohl aus der feder jenes feingebildeten humanisten geflossen sein. Sie liegt aber nachweislich der englischen darstellung zu grunde, sodafs More nur das verdienst zu gebühren scheint, die arbeit eines unbekannten, aber ungefähr gleichaltrigen zeitgenossen in die muttersprache übertragen und an einzelnen stellen ergänzt zu haben, eine annahme, die wiederum ihre inneren schwierigkeiten hat."

Einer ähnlichen meinung ist Pauli. Er schreibt in seiner 'Geschichte Englands', Gotha 1858, V, 697:

„Sir Thomas More, der unter Heinrich VIII. so berühmte kanzler und märtyrer für den alten glauben, hat eine geschichte Edward's V. und Richard's III. geschrieben, über deren ursprung und glaubwürdigkeit man niemals völlig ins reine kommen wird. Die unter More's werken in der regel abgedruckte lateinische rezension ist in so holpriger sprache geschrieben und so voll lücken, dafs schon im jahre 1596 die vermutung ausgesprochen wurde, sie könne unmöglich das werk des klassisch feingebildeten freundes des Erasmus sein. Wahrscheinlich gehört sie noch dem kardinal Morton an, bei dem More in jungen jahren viel verkehrte, und dem er seine stark lancastrische vorliebe verdankte.“

Es würde zu weit führen, alle urteile der für oder gegen die verfasserschaft More's eintretenden geschichtsforscher hier einzeln anführen zu wollen. Es sei nur noch gestattet, etwas ausführlicher die ansichten von James Gairdner und Clements R. Markham wiederzugeben, die sich beide in neuerer zeit mit der erforschung der zeit Richard's III. eingehend beschäftigt haben.

James Gairdner schreibt in Notes & Queries, 2nd ser. I (Lond. 1856) p. 105 ff.:

"But if the original work was not More's there can be no doubt whose it really was. The old opinion that it was Morton's, as Sir John Harington had heard, and Buck confidently believed, bears every mark of probability. Cardinal Morton might very well have written the Latin History. His politics and his prejudices fit the word exactly. The historian is an evident Lancastrian, but a friend to Edward IV.; he is also bitterly opposed to Richard III., and an evident adherent to the Woodville party. All this was Cardinal Morton; and the reason why his Ms. should have got into More's custody is not far to seek; for More, it is well known, was, when a young man, a member of the cardinal's household."

Noch im I. bd. (Preface XVIII, anm.) von 'Letters & Papers Illustrative the Reigns of Richard III. and Henry VII.' (Lond. 1861) ist Gairdner derselben meinung:

"Sir Thomas More's History of Richard III. (which there is no reason to believe, is a translation of a work of Morton)..."

Doch schon im II. bd. desselben werkes (1863, Preface XVII ff.) kommt er zu anderer ansicht:

"It is true that much curious argument and research have been employed by able writers to bespeak a more charitable judgment of Richard III., but it is easier to cast doubts on a number of separate facts, than to weave anew the web of history. The testimony to Richard's crimes is scanty; but so is the testimony to every occurrence of the period. His reign, however, is, as a whole, considerably less obscure than that of his successor; for we have not only the contemporary annals of Fabyan and Rous, and the valuable contemporary chonicle of Croyland, but also the more important history of Richard III., by Sir Thomas More. Even this latter, too, is in some respects entitled to rank as a contemporary work; for though, according to the received date of More's birth, he was only three years old[1]) at the time of Richard's usurpation, his information was unquestionably derived from very competent witnesses. That his narrative is prejudiced, is true; but it is a fact, which, rightly estimated, by no means diminishes its value. Indeed, the partizanship it displays almost suggests a suspicion that it was not written by More, but by one of an older generation; and Sir John Harington, in the time of Queen Elizabeth, mentions a tradition that it was written by Cardinal Morton. I myself was much inclined to this opinion till very lately, and having given expression to it in the first volume of this book, I think it right to state the reasons which have now led me to think otherwise. The first publication of this history was in the continuation of Hardyng's Chronicle printed by Grafton in 1543. It was also embodied in Hall's Chronicle which appeared soon after. But in both of these works great liberties had been taken with the text. Not only had verbal alterations been

---

[1]) Diese angabe verbessert er später in 'Life and Reign of Richard III.' (1878) und in seinem artikel in 'The English Historical Review' 1891, p. 445 (s. u.).

arbitrarily introduced in both, but in Grafton some of the most interesting passages were mutilated, and in Hall, matter had been freely interpolated from other authors. These corruptions of the text were pointed out by Rastell, who printed the work in 1557 from a copy in More's own handwriting, and added that it was written about the year 1513, when More was undersheriff of London. Now, as Rastell was More's nephew, his testimony on such matter is of the utmost value, and there can be no reasonable doubt that the work, as printed by him, was the composition of More himself. But was this the original of the history of Richard III., or only a translation of a Latin work also attributed to Sir Thomas, which was printed among his Latin writings, at Louvain 1566? Internal evidence hardly enables us to say with confidence in which language the work may have been first written, but the great inferiority in style of the Latin history, when compared with More's ordinary writings in that language, afford a considerable presumption in favour of another authorship. Then the hypothesis that the work was Morton's if we only suppose the preamble to have been written by another hand, has a high degree of internal evidence to support it. The peculiar learnings of Morton are everywhere apparent. The writer is a good hater and a thorough Lancastrian, but he has a high regard for Edward IV., whose worst deeds he seems anxious to palliate by hinting that Richard was at the bottom of them. He almost seems to have been present among the company that gathered round Edward's deathbed: for he reports his dying words, and how he "laid him down on his right side, his face towards them". But the first paragraph of the history was certainly not written by Morton; for it not only mentions King Henry VIII., who succeeded to the throne nine years after Morton's death, but also speaks of "Thomas, Lord Howard", who married one of Edward IV.'s daughters, as "after Earl of Surrey", which title was not given him till the first of February 1514. The question then arises, if the preliminary paragraph was not written by Morton, is it likely that the work itself was? Considering that editors in those days were by no means scrupulously accurate, I should have been inclined to

think that the editor of More's Latin works had himself translated the preamble, as he evidently did the title[1]) from the English edition by Rastell; just as Rastell himself (who, however, indicates the fact by marginal notes) has supplied some passages in the English version from the Latin. But a Ms. of this Latin history exists in the Heralds College, which an examination proved to me that this hypothesis was untenable. It is not in More's hand, but is evidently an original draft of the work before the final corrections had been made; and this Ms. contains the preamble.

Thus we are clearly led to two conclusions: first, that the English history was written by More, having been printed by Rastell from a copy in More's own handwriting; and second, that the Latin history, if not also More's work, was certainly not that of Cardinal Morton. But, as it has never been attributed to any one but More or Morton, there appears to be no very sufficient ground for rejecting the voice of tradition which ascribes it to the former. It certainly has not been translated from the English, for occasionally it leaves blank for facts that the English version supplies.

There is, however, still one point bearing on the question of authorship, which I must not omit to notice. In proof that Glo'sters ambition aimed at the crown even during his brother Edward's life, the following anecdote is given in both versions, and vouched for in the Latin by the author's personal recollection: "Howbeit this haue I by credible informacion learned that the selfe nighte in whiche kynge Edwarde died, one Mystlebrooke longe ere mornynge came in greate haste to the house of one Pottyer, dwellyng in Reddecrosse strete without Crepulgate; and when he was with hastye rappyng quickly letten in, hee shewed vnto Pottyer that kynge Edwarde was departed.

---

[1]) The Latin title prefixed is "Historia Ricardi Regis Angliae ejus nominis Tertii, per Thomam Morum, Londinensis civitatis jam tum vicecomitem conscripta, annum circiter MDXIII." Vicecomes is generally understood to mean sheriff, but this was not the office More held. In Rastell's title it is "then one of the undersheriffis". I find, however, More himself, in his "Utopia", calls himself vicecomes.

By my trouthe, manne, quod Pottier, then wyll my mayster the Duke of Gloucester bee kynge. What cause hee hadde soo to thynke harde it is to saye, whyther hee, being toward him, anye thynge knewe that hee suche thynge purposed, or otherwyse had anye inkelynge therof: for he was not likelye to speake it of noughte."

To this the Latin history makes the very remarkable addition: "Quem ego sermonem ab eo memini, qui colloquentes audiverat, jam tum patri meo renuntiatum, cum adhuc nulla proditionis ejus suspicio haberetur."

The author had heard this anecdote reported to his father before any one suspected what Glo'ster was aiming at, that is to say, within a few days or weeks of the death of Edward IV., or at all events before Richard became King. This More could not possibly have remembered, or even understood, if he was born, as is commonly supposed, in 1480; for in that case he was only three years old at Richard's accession. But the date of his birth rests on very uncertain testimony, the earliest authority for it being More's great grandson, who, as Mr. Hunter thinks, 'followed the inscription on the painting of the More family at Burford'. 'We may observe', adds Mr. Hunter, 'that if Lewis has given the inscriptions correctly from the Well Hall picture, or if those inscriptions were themselves correct, Sir Thomas More's birth should be carried back to 1476, for he was 'aged 50' when Ann Cresacre was 'aged 15', and her birth is 'fixed by very decisive evidence to 1511'. If Sir Thomas More was born in 1476, all difficulty in supposing him the author of the Latin history, so far as this anecdote goes, is at an end."

In erwiderung auf Markham's artikel "Richard III" in 'The English Historical Review' 1891, p. 250 ff. schreibt Gairdner ibid. p. 445:

"But why is this treatise to be attributed so decidedly to Morton and not to More? The information, no doubt, came from Morton in the main, and More must have had it from the Cardinal himself when he was a young lad in his household. But the reasons against More's authorship are not at all satisfactory. That the author was present

beside the deathbed of Edward IV. is a very questionable statement founded on a passage which seems to be an interpolation in the narrative when it was first published in the continuation of Hardyng's Chronicle. In fact, the passage is almost proved to be by another hand, seeing that it does not appear in the genuine text printed by Rastell from a Ms. in More's own handwriting. Mr. Markham, however, says that 'More was then a baby in arms, if indeed he was born'. It is indeed true, according to the date at one time universally assigned to his birth, that More was three years old at the death of Edward IV.; but it is now distinctly ascertained that he was born in Feb. 1478 and that he was therefore over five years old at the date in question. .... Of course I do not mean to insinuate that a child of five years old, having no connexion with the Court, was at all likely to have been present at the deathbed of Edward IV.; for the passage, as I have said, is not a genuine part of the original treatise. But More's true age at the time does happen to be important with reference to another point in the narrative. For the history in question was written both in Latin and English, and if the one version was a translation of the other, it is hard to say which is the original, for they have very much the appearance of proceeding from the same pen. Yet perhaps something might be said in favour of the theory that the Latin was by Morton and that More translated it into English, but that the Latin, as we have it at all events, bears quite as distinct evidence as the other of having been written in Henry VIII.'s time, long after Morton's death. Yet among the very few points contained in the Latin history which are not in the English is a remarkable statement that the author remembered a conversation in which a servant of the duke of Gloucester, just after king Edward's death, told his father that the duke would assuredly be king. That a child only three years of age could have remembered such a conversation is of course incredible; but a boy of five who observed the deep impression it made upon his father might have remembered it quite well."

Sir Clements R. Markham ist sowohl in dem oben erwähnten artikel als auch in seinem 1906 in London erschie-

nenen werke 'Richard III: His Life and Character Reviewed in the light of recent research' p. 168 folgender ansicht:

"By far the most important of the original authorities, and the one on which all subsequent history has been based is Archbishop Morton. His narrative is contained in the 'History of Rich. III.' erroneously attributed to Sir Thomas More, who was in Morton's household when a boy. This work first appeared ... Fourteen years after its publication another and somewhat different version was brought out by Rastell in 1557. Rastell was related to Sir Thomas More, and he alleged that this version was taken from a manuscript written in More's handwriting about 1513. A Latin version written long before its publication, was printed at Louvain in 1566 with various additions to the imaginary speeches, and an address to Henry VIII. and the Earl of Surrey. Sir George Buck and Sir John Harington[1]) had heard that the work was written by Morton. The Latin version could not have been, for it is addressed to Henry VIII., and Morton died in 1500. The history, as we have it, contains long speeches and dialogues which must have been fabricated by the writer. The narrative from the death of Edward IV. to the accession of Richard was certainly written or dictated by Morton, for no one else could have been cognizant of some of the facts. The title given by the publisher is misleading. It is not a 'history of Richard III.', but a very detailed narrative of the events from his brothers death to his own accession, covering a period of less than three months. It ends abruptly at a point just before the date of Morton's flight from England. His personal knowledge ceased with his departure, and here the story suddenly comes to an end. He was evidently acquainted personally with every detail and he possessed an exceptionally accurate

---

[1]) Mr. Gairdner has suggested that the book attributed to More is a translation of one written in Latin by Morton.*) (See Letters & Papers etc.) It is really the English version that was dictated or inspired by Morton.

*) Markham scheinen die ausführungen Gairdners im zweiten bd. von Letters & Papers und in dem artikel in 'The English Historical Review', in denen er seine im ersten bd. von Letters & Papers geäufserte ansicht widerruft, völlig entgangen zu sein.

memory. The errors and alterations of dates in the narrative must consequently have been made intentionally and with an object. The story of the murder of the young princes at the end of the book cannot have been written by Morton, for it alludes to events which happened after Oct. 12, 1500, the date of the prelate's death. The outline of the story of the murder was no doubt inspired, as Lord Bacon shrewdly suspected, by Henry VIII. himself. Rastell assumed that the English version of this 'History of Richard III.' was composed by Sir Thomas More, because a copy in his handwriting was found among his papers. The previous publication by Grafton proves that there were other copies abroad, differing slightly from each other, and there is no reason for assuming that the copy in More's handwriting was the original. Indeed there is evidence that it was not. Grafton's version contains a good deal at the end, which is not in the narrative attributed to More by Rastell. The latter ends abruptly as if the whole had not been copied. More merely made an unfinished copy. The respect with which this production had been treated is due to Sir Thomas More's reputed authorship, and to this is to be attributed its comparative freedom from criticism. It is in reality an unscrupulous party pamphlet, and its authorship ought not to affect its character. Yet the reply to any objection to statements contained in it has hitherto been that it was written by the good and virtuous Sir Thomas More, and therefore must be true.[1])

Internal evidence makes it certain that More did not write it. The author speaks of the deathbed of Edward IV. as an eyewitness. More was then only five years of age. He was born in Feb. 1478. This seems conclusive. Sir Thomas made an incomplete copy, when a young man, of a work which was attracting a good deal of attention, and of which there were other copies in circulation. The date of the copy is said by Rastell to be 1513, when More's age was about thirty-five. The actual compiler of the book as

---

[1]) See for instance Sharon Turner (III, 462), who claims unquestioning belief in this scurrilous production, because 'all confess More's ability and integrity'. See also Jesse (p. 156 n and p. 500).

we have it, is unknown. But the information and the inspiration of the whole work with the exception of the story of the murder of the young princes at the end, is undoubtedly from Archbishop Morton. I have, therefore, referred to the work as by Morton, and to the story of the murders, which is clearly not by Morton, as by Rastell's anonymous historian."

Ein kurzer rückblick über die einzelnen ansichten gibt also folgendes bild:

1. Thomas More ist der verfasser der lat. und engl. rezension behaupten Gairdner und Bridgett.

2. Der lat. text ist von Morton nach Buck und Garnett.

(Buck: "doctor Morton wrote a booke in Latine against king Richard, which came afterwards to the hands of Mr. More."

Garnett: "More could only be the translator [of a work of Morton]. It is unlikely that More should have left so brief a work unfinished."

Pauli vermutet, dafs die lat. rezension noch dem Cardinal Morton angehört, ebenso

Archbold (im D. of N. B.): "the work was probably originally written in Latin by Morton More's connection with the work seems to have been confined to translating it into English and amplifying in the English version."

Zweifel finden sich bei Harington und Sidney Lee.

Harington: ".. Richard the Thirde, written as I have heard by Morton, but as I most suppose by .. Sir Thomas More."

Lee: "the theory that Morton wrote the work in Latin and that More supplied the English version deserves careful consideration."

3. Der lateinische text ist nicht von Morton behauptet Markham:

"The Latin version could not have been written by Morton, for it is addressed to Henry VIII."

(Anm.: Dafs sich bei Rastell der hinweis auf Heinrich VIII. fast wörtlich so findet wie im lateinischen text, übergeht Markham vollständig.)

4. Ten Brink hält die lateinische rezension für das werk eines unbekannten zeitgenossen More's, gibt aber für seine annahme innere schwierigkeiten zu:

> „Die lateinische rezension kann wegen ihrer mangelhaften form nicht aus der feder jenes feingebildeten humanisten geflossen sein. More scheint nur das verdienst zu gebühren, die arbeit eines unbekannten, aber ungefähr gleichaltrigen zeitgenossen ins Englische übertragen und an einzelnen stellen ergänzt zu haben, eine annahme, die wiederum ihre inneren schwierigkeiten hat."

5. Ellis erblickt in Morton den verfasser des englischen textes:

> "I am inclined to think that the English copy was the work of Morton."

6. Markham sieht in dem überlieferten englischen text die überarbeitung eines von Morton stammenden werkes durch einen unbekannten kompilator. Er stellt folgende sätze auf:

> "It is really the English version that was dictated or inspired by Morton."
>
> "The narrative from the death of Edward IV. to the accession of Richard was certainly written by Morton."
>
> "The story of the murder of the young princes at the end of the book cannot have been written by Morton."
>
> "The history as we have it contains long speeches and dialogues which must have been fabricated by the writer."
>
> "The actual compiler of the book, as we have it, is unknown."
>
> "Sir Thomas More merely made an incomplete copy, when a young man, of a work, which was attracting a good deal of attention, and of which there were other copies in circulation."
>
> "But the information and the inspiration of the whole work with the exception of the story of the murder of the young princes at the end is undoubtedly from Archbishop Morton."

Mit ausnahme des in Notes & Queries 2nd ser. I, Lond. 1856, p. 105 ff. erschienenen artikels von James Gairdner, in dem er nur wenige stellen des lateinischen und englischen textes mit-

einander vergleicht, um beispiele für eine bisweilen fast wörtliche übereinstimmung dieser sätze im Lateinischen und Englischen zu geben, geht keine der oben erwähnten arbeiten näher auf das beiderseitige verhältnis der lateinischen und englischen rezension ein.

Was ergibt nun ein genauer vergleich zwischen der lateinischen rezension und den überlieferten englischen texten?

Vorliegender untersuchung ist einerseits der text der besten ausgabe von More's lat. werken zu grunde gelegt, die bei Gensch in Frankfurt a/M. im jahre 1689 erschien, und andererseits der Rastell'sche text von 1557 in dem von dr. Lumby für die Pitt Press Series (Cambridge, 1883) besorgten neudruck. Soweit es angebracht erschien, auch die chroniken von Hardyng und Hall zum vergleich heranzuziehen, sind die betreffenden stellen nach den von John Ellis im jahre 1809 veröffentlichten neudrucken dieser chroniken angeführt worden.

Es würde zu weit über den rahmen der vorliegenden arbeit hinausgehen, in ihr alle einzelheiten und geringeren abweichungen der texte von einander feststellen zu wollen: dies sei vielmehr der späteren veröffentlichung eines paralleldruckes der texte vorbehalten. Es soll hier lediglich der versuch gemacht werden, durch einen vergleich der hauptsächlichsten und interessantesten verschiedenheiten oder auch durch wiedergabe von in beiden rezensionen übereinstimmenden stellen neue gründe und beweismittel zu finden, die für oder gegen die verfasserschaft More's oder eines anderen mannes sprechen.

Zur orientierung: Der lat. text wurde nach spalten gezählt, von denen im druck je zwei zu einer seite vereinigt sind. Die vorangestellten zahlen bezeichnen spalte und zeile der spalte. Die stelle, wo der engl. text entnommen ist, ist nach seiten- und zeilenzahl angegeben.

Beide texte beginnen folgendermafsen:

1, 1: Edvardus Rex, ejus nominis Quartus, actis vitae annis quinquaginta tribus, mensibus septem, diebus sex, qui annum ab regno coepto secundum &	1, 1: Kyng Edwarde of that name the fowrth, after that hee hadde lyued fiftie and three yeares, seuen monethes, and sixe dayes, and thereof reygned

vigesimum numeraret, concessit fatis, anno post Christum natum quadringentesimo & octuagesimo tertio supra millesimum, superstitibus masculi sexus liberis duobus, foeminei quatuor: Edvardo videlicet Rege designato, annorum circiter tredecim: Richardo Eboraci Duce, qui biennio minor erat: Elisabetha, quae postea ducentibus fatis Henrici septimi conjux fuit, & Octavi mater, regina forma atque indole egregia: Caecilia, non perinde fortunata ac formosa: & Brigitta, virtutem ejus cujus nominis erat repraesentante, professa & vitam religiosam ducente in monasterio monialium inclusarum apud Bertfordiam: Anna, postea honorifice nupta Thomae, tunc temporis Domino Hawardo, & postea Comiti de Surre: & Catharina, quae sortem subinde variam experta, interdum secundam, saepius adversam, postremo, si haec postrema est, (nam adhuc vivit) pietate, beneficentiaque nepotis Henrici Octavi prosperrimam, ac se plane digniam consecuta est.

(1, 28)

two and twentye yeres, one moneth, and eighte dayes, dyed at Westmynster the nynth daye of Aprill, the yere of oure redempcion a thowsande foure houndred foure score and three, leauinge muche fayre yssue, that is to witte, Edwarde the Prynce, a thirtene yeare of age: Richarde duke of Yorke, two yeare younger: Elizabeth, whose fortune and grace was after to bee Quene, wife unto kinge Henrie the seuenth, and mother unto the eighth: Cecily not so fortunate as fayre: Brigitte, whiche representynge the vertue of her whose name she bare, professed and obserued a religious life in Dertforde, an house of close Nunnes: Anne, that was after honourablye maryed unto Thomas, than Lorde Hawarde, and after Earle of Surrey. And Katheryne whiche longe tyme tossed in either fortune, sommetime in wealth, ofte in aduersitye, at the laste, if this bee the laste, for yet she lyueth, is by the benignitye of her Nephewe, Kinge Henrye the eighte, in verye prosperous estate, and woorthye her birth and vertue.

(1, 21)

Gleich der anfang gibt also ein beispiel, wie eng sich der englische text hier wie auch an vielen anderen stellen an den lateinischen anschliefst und teilweise dieselbe konstruktion und dieselben wörter herübernimmt; es sei nur kurz hingewiesen

auf actis vitae, das mit after that hee hadde lyued, fortunata, das mit fortunate, virtutem ejus cujus nominis erat repraesentante professa & vitam religiosam ducente, das mit whiche representynge the vertue of her whose name she bare, professed and obserued a religious life übertragen wird. In ähnlicher weise, bisweilen den lateinischen text erweiternd, bisweilen kürzer fassend, ist der englische text fast bis zu ende übertragen, und an vielen stellen läſst sich leicht die lateinische vorlage im Englischen an dem satzbau, an den vielfach vorhandenen relativischen anknüpfungen an vorausgehende sätze, an partizipialkonstruktionen, die vielfach wörtlich herübergenommen sind, nachweisen. Und doch kann nicht von einer „übersetzung" dieses lateinischen vorbilds ins Englische gesprochen werden, denn an anderen stellen zeigen sich auslassungen von sätzen im englischen texte, die für das verständnis der folgenden ereignisse von wichtigkeit sind, und die, obwohl sie im lat. texte vorhanden sind, sich nicht im englischen finden.

Doch zurück zu dem oben gegenübergestellten texte. Die englische rezension gibt die regierungszeit mit 22 jahren, 1 Monat und 8 tagen genauer an und fügt noch hinzu, daſs Edward IV. in Westminster am 9. April 1483 starb. Auffällig ist die bemerkung des lat. textes superstitibus masculi sexus liberis duobus, foeminei quatuor, obwohl gleich darauf fünf töchter dem namen nach aufgezählt werden. Es scheint hier im lat. text ein versehen vorzuliegen, ebenso wie an einer späteren stelle (12, 9), wo ebenfalls von nur vier töchtern gesprochen wird. Das Englische verbessert beide male die fehler, im ersten falle, indem es allgemein von leauinge muche fayre yssue spricht, im anderen falle, indem es her doughters wiedergibt.

Hardyng's und Hall's Chronik weisen hier folgenden text auf (Hard. 472, 15):

"And so with in a fewe dayes thys noble prynce dysceased at Westmynster the .ix. daye of Apryll, in the yere of oure Lorde .M.CCCC.lxxxiii. after that he had reygned .xxii. yeres one moneth and .viii. dayes, & was wᵗ great funeral pompe conueyed to Wyndsore, leuyng behynd hym, .ii. sonnes, Edward the prynce, (of whom this story entreateth), a chylde of thirtene yeare of age: Richarde duke

of Yorke, two yeares yonger, then the prince, & fiue doughters", etc. (Es folgt die aufzählung der namen.)

Quae postea ducentibus fatis und regina forma atque indole egregia ist im Englischen zu whose fortune and grace was after to bee Quene verwoben (die chroniken sagen nur (Hard. 472, 21): Elizabeth which, by Goddes grace, was maryed to kyng Henry the .vii. and mother to kyng Hēry yͤ eyght,); pietate beneficentiaque ist zu benignitye gekürzt und se plane dignam zu woorthye her birth and vertue erweitert. Beide texte weisen ferner die für die datierung derselben überaus wichtige angabe auf: "Anna, postea honorifice nupta Thomae, tunc temporis Domino Hawardo, & postea Comiti de Surre", und: "Anne, that was after honourablye maryed unto Thomas, than Lord Hawarde, and after Earle of Surrey".

Die Chroniken geben folgenden text Hard. 472, 23: (Cecily not sọ fortunate as fayre) "fyrst wedded to yͤ vycoūt Welles, after to one Kyne and lyued not in great wealth, Brydget professed her selfe a close nonne of Syon, Anne maryed to lorde Thomas Hauwarde, after Earle of Surrey, and duke of Northfolke, Katheryne etc."

Gairdner bemerkt dazu in Early Chroniclers of Europe, England, p. 294: "It [sc. Th. More's History of Rich. III.] is said to have been written in the year 1513, when More was under-sheriff of London. If the statement means that it was completed in that year, we must understand it according to the old computation by which the year 1513 ended on the 24th March of what we should call the year 1514. For in the beginning of the work More speaks of Thomas, Lord Howard, as "afterwards earl of Surrey", who was so created on the 1st February 1514, for his services at Flodden Field."

Beide texte stimmen weiter in folgendem überein: "& Catharina, quae sortem subinde variam experta, interdum secundam, saepius adversam, postremo, si haec postrema est, (nam adhuc vivit) pietate, beneficentiaque nepotis Henrici Octavi prosperrimam, ac se plane digniam consecuta est."

Der englische text nimmt auch diese stelle fast wörtlich herüber, bis auf die schon oben angeführten geringen abweichungen.

Es wird also nur von Catharina bemerkt (und zwar von beiden texten): nam adhuc vivit, for yet she lyueth. In dem text der Chroniken findet sich diese angabe nicht (Hard. 472, 26): "Katherine yͤ yōgest doughter was maryed to lorde Willyā Courtney, sonne to yͤ earle of Deuōshire, which lōgtyme tossed (in either fortune, sommetime in wealth) after in aduersite, tyl yͤ benignitee of her nephewe kyng Hērye yͤ .viii. brought her into a sure estate, accordyng to her degre & progeny."

[Da nach Markham's angabe (Rich. III. 1906, p. 86) Cecily ungefähr 1503, Anna vor 1515, Bridget 1517 und Katherine 1527 starb, so könnte, wenn von der möglichkeit einer späteren interpolation dieser stelle abgesehen wird, die entstehung der texte leicht in ein noch späteres jahr als 1514 (etwa 1517) verlegt werden.]

Grafton, der ja als der kompilator des textes der Chroniken anzusehen ist, scheint also diese bemerkung gestrichen zu haben.

Es bestehen demnach folgende möglichkeiten:

1. Ist der englische text an dieser stelle lediglich aus dem Lateinischen übersetzt, so wären beide texte nicht vor Febr. 1514 unter der regierung Heinrich's VIII. entstanden, oder
2. wäre diese stelle in beide texte später interpoliert worden, oder
3. gingen beide texte auf ein und denselben verfasser, der nach Febr. 1514 geschrieben haben müfste, zurück.

Die erste möglichkeit würde gegen die verfasserschaft Mortons, die zweite für die eines unbekannten kompilators, und die dritte für die eines unbekannten, aber gleichzeitigen autors, bez. für die More's selbst sprechen.

Beide texte fahren folgendermafsen fort:

1, 29: Is, quem dico, Rex quum in palatio obiisset, quod est apud Benedictinorum coenobium, ad Occidentem Solem circiter mille passus Londino distans, magnifico inde funere	1, 22: This noble Prince deceased at his palice of Westminster, and with greate funerall honoure and heauynesse of his people from thence conueyde, was entered at

delatus est Vindesoram: ibique non sine summo totius populi dolore lachrymisque sepultus est. Quippe qui tam benignus ac facilis fuit, dum pax erat, (nam bello necesse erat partes mutuo esse infestas) ut neque alius quisquam in Anglia regnarit unquam patribus populoque charior: neque is ipse alia vitae parte aeque charius, atque ea quae illi postrema fuit. At eam ipsam tamen charitatem desideriumque ejus invisus parricidae sequentis principatus auctiorem fecit. (etc.). (1, 42)

Windesor. A Kinge of suche gouernaunce and behauioure in time of peace (for in war eche parte muste needes bee others enemye) that there was neuer anye Prince of this lande, attaynynge the Crowne by battayle, so heartely beloued with the substaunce of the people; nor he hymselfe so speciallye in anye parte of his life, as at the time of his death. Whiche fauour and affeccion yet after his decease, by the crueltie, mischiefe, and trouble of the tempestious worlde that folowed, highelye towarde hym more increased. (2. 10)

Die lage von Westminster ist im Lat. genauer angegeben, attaynynge the Crowne by battayle ist eingeschoben und der letzte satz des Lat. ist im Engl. erweitert. In den chroniken fehlt der erste satz This noble Prince etc. bis Windesor an dieser stelle ganz, er wurde schon weiter oben im text verwertet.

Es folgt die beschreibung Eduard's IV:

1, 50: Erat corpore procero, specie vere regia, multum illi animi, nec minus consilii inerat. Adversis rebus imperterritus, prosperis laetus magis quam elatus. Aequus in pace clemensque, in bello acer & ferox. In aggrediendis periculis promptus, nec ultra tamen quam posceret ratio, praeceps. Cujus res bellicas quisquis recte aestimet, is profecto non minus prudentiam ejus admi-

2, 17: He was a goodly parsonage, and very Princely to behold, of hearte couragious, politique in counsaile, in aduersitie nothynge abashed, in prosperitie rather joyfull then prowde, in peace juste and mercifull, in warre sharpe and fyerce, in the fielde bolde and hardye, and nathelesse no farther then wysedome woulde aduenturouse. Whose warres who so well consyder, hee shall

rabitur, sicubi cessit, quam laudabit audaciam, ubi vicit. Os & vultus erat, quem videre velles: corpus amplum, ac magno robore strictis artubus: quanquam liberiore victu corporisque indulgentia paulo tandem habitior est factus; nec tamen aspectu indecorus. Caeterum genio ac libidini ab ineunte statim aetate per omnem vitam (quatenus eum rerum gerendarum ratio non avocabat) admodum debebatur more hominum fere omnium: nam valentibus aegre persuaseris modum in magna fortunae licentia. (2, 10)

no lesse commende hys wysedome where hee voyded, than hys mannehoode where he vainquisshed. He was of visage louelye, of bodye myghtie, stronge, and cleane made: howe bee it in his latter dayes, wyth ouer liberall dyet, sommewhat corpulente and boorelye, and nathelesse not vncomelye; hee was of youthe greatlye geuen to fleshlye wantonnesse, from whiche healthe of bodye, in greate prosperitye and fortune, wythoute a specyall grace hardelye refrayneth. (2, 31)

Also auch hier zeigt sich ein enges anlehnen des englischen textes an den lateinischen: Cujus res bellicas quisquis recte aestimet etc. wird mit whose warres whoso well consyder etc. übertragen; os & vultus erat, quem videre velles ist zu he was of visage louelye, und liberiore victu corporisque indulgentia zu wyth ouer liberall dyet gekürzt, habitior ist zu corpulente and boorelye erweitert, ebenso ist der letzte teil von nam valentibus an in rhetorisch erweiterter form wiedergegeben; per omnem vitam, ferner quatenus eum rerum gerendarum ratio non avocabat und more hominum fere omnium fehlen ganz.

In dieser weise setzen beide texte ihre schilderung fort:

2, 10: Id vitium ejus non admodum fuit molestum populo, quod neque unius voluptas viri diffundere se tam late posset, ut omnibus fieret gravis: & ille vel precio quod libuit, emercari solebat, vel precibus eblandiri: nusquam grassatus violentia: flexu praeterea aeta-

2, 31: This faute not greatlye gryeued the people: for neyther could any one mans pleasure stretch and extende to the dyspleasure of verye manye, and was withoute violence, and ouer that in hys latter dayes [b]lessyd and wel lefte. In whych tyme of hys

tis evasit (ut fit) postremis diebus moderatior, in quibus regnum ejus quietissimum, & rerum status florentissimus fuit. Bellum neque aderat ullum, neque ullum imminebat, nisi quod nemo exspectabat: quippe externus metus omnis aberat. Domi vulgo quies, & inter purpuratos ab rege conciliata concordia. Regi ipsi omnes non vi, sed sua sponte obediebant, veriusque reverebantur eum quam metuebant. A pecuniis exigendis (quae res una fere mentes Anglorum alienat a principe) jam pridem prorsus destiterat, neque moliebatur quicquam unde nasceretur occasio tributorum, vectigal e Gallia jam olim obtinuerat. Barauco annum ante mortem unum armis potitus fuerat. Hic Rex quanquam per omne tempus imperii tanta comitate fuit in quoslibet, ut nihil illum magis commendaret multitudini, eam tamen progresso temporis (quum plerosque principes diu confirmata potentia vertat in superbiam) multis partibus auctiorem fecit: nempe ea aestate, quae illi postrema fuit, Vindesorae versatus, Praefectum Londini, atque aliquot e Senatoribus accessit ad se; haud alia de causa, quam ut se apud eum venatione oblectarentur. Ibi eos non tam magnifico ac sump-

latter daies thys Realm was in quyet and prosperous estate: no feare of outewarde enemyes, no warre in hande, nor none towarde, but such as no manne looked for; the people towarde the Prince, not in a constrayned feare, but in a wyllynge and louynge obedyence: amonge them selfe, the commons in good peace. The Lordes whome he knewe at varyaunce, hymselfe in hys deathe bedde appeased. He hadde lefte all gatherynge of money (which is the onelye thynge that withdraweth the heartes of Englyshmenne fro the Prynce) nor anye thynge entended hee to take in hande, by which hee shoulde bee dryeuen theretoo, for hys trybute oute of Fraunce hee hadde before obtayned. And the yere foregoynge hys deathe hee hadde obtayned Barwycke. And al bee it that all the tyme of hys raygne hee was wyth hys people soo benygne, courtesye, and so familyer, that no parte of hys vertues was more estemed; yet that condicyon in the ende of hys dayes (in which many princes, by a long continued souerainty, decline in to a prowde porte from debonayre behauioure of theyr beginning) meruaylouslye in him grewe and increased; so farrefoorthe that

tuoso, quam amico & populari apparatu excepit, ferinamque carnem tam affluenter illinc transmisit in urbem, ut haud temere invenias aliud, quod ei aut plurim[a]m[1]) aut majorem benevolentiam conciliaverit apud populum: apud quem res exigua facta comiter magnis beneficiis, praeponderat, ac pro majoris in se amoris argumento ducitur. (1, 49)

[1]) gedruckt: plurimum.

in the sommer the laste that euer he sawe, hys hyghenesse beeyng at Wyndesore in huntynge, sente for the Mayre and Aldermenne of London to hym. For none other eraunde, but too haue them hunte and bee mery with hym, where hee made them not so statelye, but so frendely and so familier chere, and sente venson from thence so frelye into the Citye, that no one thing, in many dayes before, gate hym eyther moe heartes or more heartie fauoure amonge the common people, whiche oftentymes more esteme and take for greatter kindenesse a lyttle courtesye, then a greate benefyte. (3, 33)

& ille vel precio quod libuit, emercari solebat, vel precibus eblandiri und jam pridem prorsus fehlen ganz.

Die chroniken weisen nach to the dyspleasure of verye manye folgenden text auf: (Hard. 473, 16:) .. "veraye many, nor a multitude bee greued by a priuate mannes fantasie or volupteousnesse, whē it was doē w^t^out violēce: and in his latter dayes he left al wild daliaūce & fel to grauitee, so y^t^ he brought his realme into a wealthie & prosperous estate, al feare of outwarde enemies were clerely extinguished, & no warre was in hande," etc. Für Wyndesore setzen die chroniken (Hard. 473, 35): he beyng at the "Haueryng at the Bowre" sente ..

Es wird weiter erzählt, dafs die zuneigung der untertanen zum könig auch für dessen söhne "a meruailouse forteresse and a sure amoure (mirum haud dubie firmamentum fuisset ad principatum)" gewesen wäre,

2, 56: si non eos amicorum inter se divisio exarmasset,

4, 7: if deuision and discencion of their frendes hadde not

atque execrabilis imperandi sitis ad eorum perniciem incitasset illum, qui si aut natura valere quicquam aut fides potuisset, suum corpus hostibus pro ipsorum salute objicere debuisset. Quippe Richardus Glocestriae Dux, natura patruus, nomine tutor, beneficiis devinctus, obstrictus sacramento, ruptis omnibus humanae societatis vinculis, contra jus ac fas hoc egit, ut nepotibus suis orphanis ac sibi creditis, auferre vitam regnumque in se transferre posset. Caeterum quoniam hujus viri facta materiam fere praesentis operis implent, haud abs re fuerit mores ejus describere, quo fiat illustrius, cujusmodi vir ille fuerit, qui tantum animo scelus sustinuit concipere.

Richardus ergo Eboraci Dux, nobilis, factiosus, potens cum Rege de regno non annis hostiliter, sed civili more legibus in Senatu disceptavit. Tantum aut causa aut gratia valuit, quum Rex innocentior esset quam sapientior, ut ex Parlamenti Senatus Consulto, cujus apud Anglos summa at-

vnarmed them, and lefte them destitu[t]e, and the execrable desire of souerayntee prouoked him to theire destruccion, which yf either kinde or kindenesse hadde holden place, muste needes haue bene theire chiefe defence. For Richarde the Duke of Gloucester, by nature theyr vncle, by office theire protectoure, to theire father beholden, to them selfe by othe and allegyaunce bownden, al the bandes broken that binden manne and manne together, withoute anye respecte of Godde or the worlde, vnnaturallye contriued to bereue them, not onelye their dignitie, but also their liues. But forasmuche as this Dukes demeanoure ministreth in effecte all the whole matter whereof this booke shall entreate, it is therefore conueniente, sommewhat to shewe you ere we farther goe, what manne this was, that coulde fynde in his hearte so muche mischiefe to conceiue.

Richarde Duke of Yorke, a noble manne and a mightie, beganne not by warre, but by lawe, to challenge the crown, puttyng his claime into the parliamente. Where hys cause was eyther for right or fauour so farrefoorth auaunced, that kinge Henrye his bloode (all bee it he hadde a goodlye

que absoluta potestas est, successor Henrico Regi, repudiata ipsius sobole (quanquam egregio principe) designaretur, regnum sibi posterisque suis perpetuum protinus ab Henrici morte auspicaturus. Quam ille non moratus, .. (3, 23)

Prince) vtterlye rejected, the crowne was by authoritye of parliament entaylled vnto the Duke of York and his issue male in remainder immediatelye after the deathe of Kinge Henrye. But the Duke not endurynge so long to tarye, .. (4, 33)

Beide texte weisen schon an dieser stelle auf den prinzenmord hin. Cum Rex innocentior esset quam sapientior und cujus apud Anglos summa atque absoluta potestas est fehlen ganz. Vorliegende parallele gibt wiederum ein deutliches beispiel, wie sehr der englische text von der lateinischen vorlage abhängig ist. Für But forasmuche as this Dukes demeanoure etc. bis so muche mischiefe to conceiue setzen die chroniken folgenden text: (Hard. 474, 17:) "And fyrste to shewe you that by coniecture he pretended this thing in his brothers life, ye shall vnderstonde for a trueth that the same nyght" etc. und schliefsen hieran die botschaft Mistlebrooke's an Pottyer an (Rastell, Lumby's ausg. p. 7). Nach puttyng his claime into the parliamente fügen die chroniken ein (Hard. 468, 12): .. parliamēt holden ye .xxx. yere of kyng Henry the .vi., where it ether for right or for fauoure his cause was so set forthe and auaunced, that the bloodde of the sayd kyng Henry, although he had a goodly sonne, was clerely abiected, and ye crowne of the realme by (authoritye of parliament entaylled etc.). —

Von Richard, dem dritten sohn des herzogs von York, wird folgendes erzählt:

3, 52: Richardus hic, de quo praesens sermo instituitur, ingenio atque animi robore utrivis fratrum par: forma probitateque utrique fuit inferior: habitu corporis exiguo, inaequalibus atque informibus membris, extanti dorso, alteroque humero erectior, os inamabile,

5, 25: Richarde the third sonne, of whom we nowe entreate, was in witte and courage egall with either of them, in bodye and prowesse farre vnder them bothe, little of stature, ill fetured of limmes, croke backed, his left shoulder much higher then his right,

torvum, ac plane ejusmodi quale bellicosum in purpuratis ac martium appellari, in aliis aliter, solet. Versipellis, iracundus, invidus, semperque, etiam ante partum, pravus. Quippe quem fama est haud aliter alvo materna eximi, quam obstetricante ferro potuisse, quin Agrippam etiam natum eum pedibusque praelatis exiisse ferunt. Praeterea nec indentatum, sive aliquid astruxit vero, odio natus rumor, si[v]e[1]) natura futuri praescia praepostere multa in ejus ortu ostendere voluit, qui multa foret in vita contra naturae fas designaturus. Caeterum bello haud instrenuus Dux est habitus, cui, quam ad pacem, natura fuit accommodatior: saepe victor evasit: subinde etiam victus, quam rem ne aemulorum quidem quisquam ipsius aut inscitiae aut ignaviae unquam tribuit: supra facultates profusus, quae ne deficerent, ex aliis exhaurire cogebatur quod in alios effunderet. His artibus factum ut amicitiam instabilem stabile odium pareret. Consilia sua non aliis unquam credere, quam per quos exequi necesse fuit: at ne iis ipsis quidem aut ante aut amplius quam res urgebat. Personam quam-

hard fauoured of visage, and suche as is in states called warlye, in other menne otherwise, he was malicious, wrathfull, enuious and, from afore his birth, euer frowarde. It is for trouth reported, that the Duches his mother had muche adoe in her trauaile, and that hee came into the worlde with the feete forwarde, as menne bee borne outwarde, and (as the fame runneth) also not vntothed, wither menne of hatred reporte aboue the trouthe, or elles that nature chaunged her course in hys beginninge, whiche in the course of his lyfe many thinges vnnaturallye comitted. None euill captaine was hee in the warre, as to whiche his disposicion was more metely then for peace. Sundrye victories hadde hee, and sommetime ouerthrowes, but neuer in defaulte, as for his owne parsone, either of hardinesse or polytike order; free was hee called of dyspence, and sommewhat aboue hys power liberall, with large giftes hee get him vnstedfaste frendeshippe, for whiche hee was fain to pil and spoyle in other places, and get him stedfast hatred. He was close and secrete, a deepe dissimuler, lowlye of counteynaunce, arrogant of heart, outwardly coumpinable

[1]) gedruckt si*ne*.

libet induere, gerereque, & tueri gnaviter. Hilarem, severam, gravem, remissam, prout sumere aut ponere suasit commodum. In vultu modestia, in animo fastus, impotens, immanis. Verbis adblandiens hiis, quos intus impense oderat: nec eorum abstinens complexibus quos destinabat occidere. Crudelis atque immitis, haud ob iram semper, sed ambitionis ergo saepius, dum vel augendae fortunae suae, vel firmandae studeret. Quippe amici, inimicique aequa ratio fuit, comparati cum commodis, neque cujusquam morte abstinuit unquam, cujus vita videretur consiliis suis obstare. Constans fama est Henricum sextum, dum exutus regno in arce Londinensi captivus asservaretur, ab isto crudeliter adacto sub costas pugione, confossum ac trucidatum idque nec jubente nec opinante rege, qui si maxime decrevisset de medio tollere, quem fortassis e commodo magis ducebat suo vivum in sua potestate habere, alium tamen haud dubie tam dirae carnificinae fuerat praefecturus, quam germanum fratrem. Sunt qui suspicentur istius etiam tecta & callide occultata consilia in fratris Clarentiae Ducis perniciem non defuisse, quanquam resisteret, ac reniteretur aperte. (4, 44)

where he inwardely hated, not letting to kisse whome hee thoughte to kyll; dispitious and cruell, not for euill will alway, but ofter for ambicion, and either for the suretie or encrease of his estate. Frende and foo was muche what indifferent, where his aduauntage grew, he spared no mans deathe, whose life withstoode his purpose.

He slewe with his owne handes king Henry the sixt, being prisoner in the Tower, as menne constantly saye, and that without commaundemente or knoweledge of the king, whiche woulde vndoubtedly, yf he had entended that thinge, haue appointed that boocherly office, to some other then his owne borne brother. Somme wise menne also weene, that his drifte couertly conuayde, lacked not in helping furth his brother Clarence to his death: whiche hee resisted openly, .. (6, 31)

Der englische text sagt, dafs seine linke schulter höher war als die rechte, während der lateinische text nur altero hat. Es fehlt im Englischen obstetricante ferro, (die chroniken fügen nach trauayle ein (Hard. 469, 2): ỷ she could not be delyuered of hym vncutte), es fehlt ferner der hinweis auf Agrippa, die schilderung des charakters Richards ist bisweilen stark gekürzt, ausgelassen ist aufserdem crudeliter adacto sub costas pugione confossum und quem fortassis ex commodo magis ducebat suo vivum in sua potestate habere. Die chroniken setzen nach kyng Henry the sixt hinzu (Hard. 469, 20): He slewe in the towre kyng Henry the .vi. saiyng, "Nowe is there no heyre male of kyng Edward the thyrde, but we of the house of Yorke"; whiche murder was done without kynge Edwardes assent, whiche would haue appoynted etc.

Beide texte führen noch mehr gegen Richard erhobene beschuldigungen an, fügen aber schliefslich hinzu:

4, 60: Sed hac de re nihil certe asserere possum, suspiciones duntaxat hominum, conjecturasque secutus, quibus vestigiis ut aliquando venitur ad verum, ita frequenter erratur. Quanquam hoc ipse jam olim fideli relatione comperi, Mistelbrocum quendam protinus Edwarde defuncto ad Potieri domum, qui Richardo familiaris erat, curriculo contendisse, pulsatoque violenter ostio, multo ante lucem, quum & violenta & intempestiva pulsatio magni ac subitarii negotii fidem faceret, propere intromissum regem eadem hora extinctum nunciasse. Ad quam vocem Botierus velut exultabundus: Non est ergo dubium (inquit) quin meus Dominus Glocestriae Dux illico sit fu-

7, 9: But of al this pointe is there no certaintie, and whoso diuineth vppon conjectures maye as wel shote to farre as to short. Howbeit this haue I by credible informacion learned, that the selfe nighte in whiche kynge Edwarde died, one Mystlebrooke longe ere mornynge came in greate haste to the house of one Pottyer dwellyng in Reddecrosse strete without Crepulgate, and when he was with hastye rappyng quickly letten in, hee shewed vnto Pottyer that kynge Edwarde was departed. By my trouthe, manne, quod Pottier, then wyll my mayster the Duke of Gloucester bee kynge. What cause hee hadde soo to thynke harde it is to saye, whyther hee,

turus Rex, sive consiliorum ejus conscius fuerit, sive aliquo signo rei eventum praesenserit, (nam temere dictum haud existimo) quem ego sermonem ab eo memini, qui colloquentes audiverat, jam tum patri meo renuntiatum, cum adhuc nulla proditionis ejus suspicio haberetur. Caeterum ut revertar ad historiam, seu Richardus .. etc. (5, 19)

being toward him, anye thynge knewe that hee suche thynge purposed, or otherwyse had anye inkelynge thereof: for hee was not likelye to speake it of noughte. But nowe to returne to the course of this hystorye, were it that the duke of Gloucester, .. (7, 26)

Qui Richardo familiaris erat, ferner curriculo und quam & violentia & intempestiva pulsatio magni subitarii negotii fidem faceret sind weggelassen, eingeschoben ist dwellyng in Reddecrosse strete without Crepulgate. Was zeigen aber die viel wichtigeren auslassungen hoc ipse jam olim und quem ego sermonem ab es memini, qui colloquentes audiverat, jam tum patri meo renuntiatum, cum adhuc nulla proditionis ejus suspicio haberetur? Auffällig ist, daſs der englische text beide übergeht, trotzdem er hier sich doch ziemlich genau an die lateinische vorlage anschlieſst und auch den folgenden satz Caeterum ut revertar ad historiam etc. fast wörtlich herübernimmt. Von einer versehentlichen auslassung kann deshalb wohl nicht die rede sein.

"Howbeit this haue I by credible informacion learned" sagt der verfasser des englischen textes und fügt hinzu "what cause hee hadde soo tô thynke harde it is to say". Daſs er dies "jam olim" aus glaubwürdiger quelle erfahren hat und sich erinnert, daſs dies gespräch "jam tum" seinem vater von einem, der die sprechenden gehört hatte, berichtet worden ist, verschweigt er. Es ist also anzunehmen, daſs entweder

1. diese stelle des lateinischen textes nicht von demselben verfasser stammt wie die des englischen, oder
2. der verfasser hätte, wenn man die meinung vertritt, daſs beide texte aus einer feder geflossen sind bei der umarbeitung des lateinischen textes ins Englische, diese stelle als nicht mehr so genau in der erinnerung haftend gestrichen.

Obwohl nun More zu jener zeit, von der die vorliegende erzählung berichtet, ungefähr fünf jahre alt war, und die ansicht nicht von der hand zu weisen ist, daſs sich der verfasser in späterer zeit noch an vorgänge erinnert habe, die sich ihm in so früher jugend eingeprägt haben, so bleibt es doch immerhin unwahrscheinlich, daſs More es unterlassen haben sollte, in den englischen text die bemerkung einzuflechten, daſs er sich erinnere, daſs diese erzählung ab eo, qui colloquentes audiverat, seinem vater berichtet worden sei. Da auch die Grafton'schen kompilationen in Hardyng's und Hall's Chronik keine übertragung dieser stelle aufweisen, so scheinen auch die anderen, vor dem erscheinen von Rastell's text zirkulierenden versionen eine wiedergabe dieser bemerkung quem ego sermonem etc. nicht gekannt zu haben.

Es beständen also folgende möglichkeiten:

1. entweder sind beide texte nicht von demselben verfasser, und der bearbeiter des englischen textes hat die bemerkung weggelassen, weil er sich nicht auf seinen vater berufen konnte, oder
2. wäre diese bemerkung eine spätere interpolation, oder
3. weisen die englischen rezensionen hier eine lücke auf, wie sie auch noch an vielen anderen stellen zu finden sind, daſs sätze mitten im zusammenhang fehlen.

In den beiden ersten fällen würde daher die ansicht vertreten werden können, daſs der lateinische text die arbeit eines unbekannten kompilators wäre, der ungefähr zu derselben zeit wie More, oder vielmehr kurz vorher sein werk verfaſst haben müſste, im letzten falle könnte die meinung aufrecht erhalten werden, für beide texte denselben verfasser anzunehmen. Doch bieten sich bei weiterem vergleich nicht noch andere fälle, die bestimmtere schlüsse ermöglichen?

Es folgt eine beschreibung der pläne Richards:

5, 19: Caeterum ut revertar ad historiam, seu Richardus olim secum animo regnum invaserat, seu consilium ex nepotum aetatis opportunitate ceperat, quae res plerumque segnes

7, 25: But nowe to returne to the course of this hystorye, were it that the duke of Gloucester hadde of olde foreminded this conclusion, or was nowe at erste thereunto moued,

etiam & quietos impellit ad facinus, certum est decrevisse eum, vita pueris adempta, regno velut sceleris pretio potiri. Gnarus itaque veterum factionum, quibus inter aulicos laborabatur (quas, quoad ejus erat, tedulo etiam aluerat) regis Edvardi cognatis reginae sanguini & familiae tantam authoritatem & tantas opes invidentibus, contraque non minus iisdem de rebus invisis, eam rem suis consiliis magno putavit adjumento fore, si partium praetextu, velut offensas veteres ulturus, suum occulte negotium ageret, itaque & ignoratione factionis alterius ad alterius perniciem abuteretur. Tum ex ea quae superesset paulatim quos posset commodum in suam sententiam perductis, si quos parum opportunos offenderet, eos per insidias incautos, nec mali quicquam suspicantes opprimeret. Nam hoc illi constabat, si qua evasione consilium ejus efferi contingeret, confestim fore, ut inter dissidentes factiones suo ipsius sanguine foedus sanciretur. Hae dissensiones amicorum, quanquam nonnihil erant ipsi Edvardo molestae, tamen dum erat incolumis, eo negligentius eas habuit, quod utramque partem cognovit frenare se, quum vellet, pro suo arbitratu posse. Caeterum ubi

and putte in hope by the occasion of the tender age of the younge Princes his Nephues (as opportunitye and lykelyhoode of spede putteth a manne in courage of that hee neuer entended) certayn is it that hee contriued theyr destruccion, with the usurpacion of the regal dignitye vppon hymselfe. And for as muche as hee well wiste and holpe to mayntayn a long continued grudge and hearte brennynge betwene the Quenes kinred and the kinges blood, eyther partye enuying others authoritye, he nowe thought that their deuision shoulde bee (as it was in dede) a fortherlye begynnynge to the pursuite of his intente, and a sure ground for the foundacion of al his building yf he might firste, vnder the pretext of reuengynge of olde displeasure, abuse the anger and ygnoraunce of the tone partie, to the destruccion of the other: and then wynne to his purpose as manye as he coulde: and those that coulde not bee wonne, myght be loste ere they looked therefore. For of one thynge was hee certayne, that if his entente were perceiued, he shold soone haue made peace beetwene the bothe parties, with his owne bloude. Kynge Edwarde in his life,

postrema egritudine decumbens, vires labascere sensit, & deploratam medicis salutem suam, aetatem liberorum animo reputans, quanquam nihil formidabat minus, quam id quod evenit, prospiciens tamen multa illis mala nasci ex amicorum dissensione posse, quando aetas eorum per se imbecilla atque improvida, consiliis amicorum (quibus fulciri solis poterat) nudaretur, qui dum se discessione ac discordia disjungerent, partibus & studiis intendi, minus verum quod esset, cernerent, aut cūrarent: saepeque quo suam quisque factionem in principis gratiam promoveat, placitura magis omnes quam profutura consulerent. Haec, atque hujusmodi suum revolvens, multos e purpuratis accersi jubet, nominatim Marchionem Dorsettum, reginae ex priore marito filium, atque Richardum Hastyngum, virum nobilem, cubicularium suum, qui insignes inter se inimicitias exercuerant: Item alios utriusque factionis, qui tum aut in aula fuerunt, atque aliunde conquiri poterant. Hos ubi Rex adesse vidit, levatus paululum, & suffultus pulvinis, sic uti fertur, allocutus est: (6, 7.)

albeit that this discencion beetwene hys frendes sommewhat yrked hym, yet in his good health he sommewhat the lesse regarded it, because hee thought whatsoeuer busines shoulde falle betwene them, hymselfe should alwaye bee hable to rule bothe the partyes. But in his last sickenesse, when hee perceiued his naturall strengthe soo sore enfebled, that hee dyspayred all recouerye, then hee consyderynge the youthe of his chyldren, albeit hee nothynge lesse mistrusted then that that happened, yet well foreseynge that manye harmes myghte growe by theyr debate, whyle the youth of hys children shoulde lacke discrecion of themself and good counsayle of their frendes, of whiche either party shold counsayle for their owne commodity and rather by pleasaunte aduyse too wynne themselfe fauour, then by profitable aduertisemente to do the children good, he called some of them before him that were at variaunce, and in especyall the Lorde Marques Dorsette, the Quenes sonne by her fyrste housebande, and Richarde the Lorde Hastynges, a noble man, than lorde chaumberlayne, agayne whome the Quene specially grudged, for the great fauoure,

the kyng bare hym, and also for that shee thoughte hym secretelye familyer with the kynge in wanton coumpanye. Her kynred also bare hym sore, as well for that the kynge hadde made hym captayne of Calyce (whiche office the Lorde Ryuers, brother to the Quene, claimed of the kinges former promyse) as for diuerse other greate giftes whiche hee receyued, that they loked for. When these lordes with diuerse other of bothe the parties were comme in presence, the kynge liftinge vppe himselfe and vndersette with pillowes, as it is reported on this wyse sayd vnto them. (9, 12.)

velut seleris pretio, quibus inter aulicos laborabatur, quoad ejus erat, contraque non minus iisdem de rebus invisis, pro suo arbitratu, quibus fulciri solis poterat, qui dum se discessione & discordia etc. bis aut curarent, haec atque huiusmodi secum revolvens und qui tum aut in aula fuerunt, atque aliunde conquiri poterant fehlen ganz im Englischen; seu consilium ex nepotum aetatis opportunitate ceperat; quae res plerumque segnes etiam & quietos impellit ad facinus, saepeque quo suam quisque factionem in principis gratiam promoveat, placitura magnis omnes quam profutura consulerent ist etwas weiter ausgeführt; as it was in dede, and a sure ground of his building und whatsoeuer busines shoulde falle betwene them ist eingeschoben, ebenso fügt der englische text verschiedene gründe hinzu, weswegen die königin Hastynges übel wollte. Der lateinische text führt dieselben erst später in anderem zusammenhang an (cf. 30, 55). Es macht sich hier also eine freiere behandlung des lateinischen textes geltend. Ferner ist hinzuweisen auf die in beiden texten sich findende bemerkung: uti fertur, and as it is reported, die gegen die

meinung spricht, daſs der verfasser am sterbebette Eduard's IV. geweilt haben müsse.

Es folgt die rede Eduard's IV. auf dem sterbebett, in der er die vornehmen des reiches auf die nachteiligen folgen ihres ehrgeizes und ihrer uneinigkeit für das reich, für seine kinder und für sie selbst hinweist.

7, 20: Qui tam improbus ardor gloriae hoc in regno proximis his annis quantum suscitaverit incendii, quantum stragis ediderit, utinam tam facile Deus oblivisci velit, quam nos reminiscimur. Cujus mala si privata mihi tam animo praecogitare licuisset, quam re ipsa postea majore meo dolore, quam voluptate sum expertus, dispeream, si flexis poplitibus exhibitum honorem tam multis hominum capitibus redemissem. (7, 29)

10, 33: Of which immoderate appetite of woorship, and thereby of debate and dissencion what losse, what sorowe, what trouble hathe within these fewe yeares growen in this realme, I praye Godde as well forgeate as wee well remember. Whiche thinges yf I coulde as well haue foresene, as I haue with my more payne then pleasure proued, by Goddes blessed Ladie (that was euer his othe) I woulde neuer haue won the courtesye of mennes knees, with the losse of soo many heades. (11, 8).

Eduard IV. war verschieden, und nun zog der junge könig Eduard V. von Ludlow in Wales, wo er bis dahin geweilt hatte, nach London zur krönung, in begleitung verschiedener vornehmer aus der partei der königin und einer starken bedeckung. Der herzog von Gloucester, der wohl einsah, daſs er nicht eher seine pläne verwirklichen konnte, als bis er den jungen könig in seiner gewalt hatte, suchte nun mit list seinen zweck zu erreichen.

8, 1: Defuncto rege, filius natu major Londinum, utpote regiam urbem, petere maturat, qui vivo patre, Ludloi vixit in Vallia: nam ea deinceps primogenitis regum, vivis adhuc parentibus propria ditio est, quae quum ab rege prout

12, 6: As sone as the king was departed, the noble prince his sonne drew toward London, which at the time of his decease, kept his houshold at Ludlow in Wales. Which countrey being far of from the law and recourse to justice,

sita esset, eo negligentius habita, in morem prope silvestrem, coepta est efferari improbis hominibus, latrociniis, ac caede licenter impuneque grassantibus. Edvardus filius eo cum imperio missus est, ut praesentis authoritate principis facinorosorum audacia fraenaretur. Moderator pueritiae datus est Antonius Vodevilus, cognomento Riverus, reginae frater, vir haud facile discernas manune an consilio promptior. Tum adhibiti in consilium alii, ut quisque puero proximus materno genere fuit. Eam rem ab regina curatam, quae suae factionis opes ab teneris statim principis annis firmaret, frustratus tantam ejus spem. Richardus praetextum sibi ad eos evertendos, initiumque ad reliquum inceptum suum conficiendum fecit. Nam quorum in illos odium maxime implacatum novit animosque in se benevolos, eos partim coram alios per epistolam ac nuntios exploratae fidei compellans, admonet rem neutiquam ferendam, principem amisso patre, juvenem ipsis cognatum in custodia & manibus esse agnatorum, ablegatis propemodum ipsis, qui neque minus certa in eum fide, & longe honoratior pars regii generis fuerant, quam sanguis ejus maternus, qui nisi libidini

was begon to be farre oute of good wyll and waxen wild, robbers and riuers walking at libertie vncorrected. And for this encheason the prince was in the life of his father sente thither, to the end that the authoritie of his presence should refrayne euil disposed parsons fro the boldnes of their formar outerages. To the gouernaunce and ordering of this yong prince at his sending thyther, was there appointed sir Antony Woduile Lord Riuers and brother vnto the Quene, a right honourable, man, as valiaunte of hande as politike in counsayle. Adjoyned wer there vnto him other of the same partie, and in effect euery one as he was nerest of kin vnto the Quene, so was planted next about the prince. That drifte by the Quene not vnwisely deuised, whereby her bloode mighte of youth be rooted in the princes fauor, the Duke of Gloucester turned vnto their destruccion, and vpon that grounde set the foundacion of all his vnhappy building. For whom soeuer he perceiued either at variance with them, or bearing himself their fauor, hee brake vnto them, some by mouth, som by writing and secret messengers, that it neyther was reason nor in

patris visum aliter esset, per quam erat indignus, qui cum ejus atque ipsorum sanguine misceretur: quos nunc non primos apud regem esse, neque illi honorifice, neque sibi tutum, ut quorum permagni referat, haudquaquam pati aemulorum suorum potentiam, gratia & favoribus adolescere apud principem puerum, natura facilem, aetatis vitio credulum, nec satis callentem delatorum calumnias. Meminisse vos, inquit, opinor, patrem ejus quanquam annis & rerum usu maturum tamen· ejus factionis suasu impulsuque quovis circumactum, longe profecto magis, quam aut ex ipsius honore, aut ex usu cujusquam fuerit, praeterquam illorum qui sua ne bona an mala nostra avidius appetierunt, in incerto est. Itaque si non quorundam nostrum gratia magis apud regem, quam ulla cognationis ratio valuisset, paulum certe abfuerat, quo minus aliquot nostrum circumventos insidiis oppressissent, tam hercle facile, quam oppresserunt eum qui regis sanguine haud minus prope aberat. Verum faventibus Superis eo periculo defuncti sumus, sic tamen ut vel majus impendeat, si principis affectus patimur quocunque nostris inimicis libebit impelli:

any wise to be suffered, that the yong king, their master and kinsmanne, shoold bee in the handes and custodye of his mothers kinred, sequestred in maner from theyr compani and attendance, of which eueri one ought him as faithful seruice as they, and manye of them far more honorable part of kin then his mothers side; whose blood (quod he) sauing the kinges pleasure, was ful vnmetely to be matched with his; whiche nowe to be as who say remoued from the kyng, and the lesse noble to be left aboute him, is (quod he) neither honorable to hys magestie, nor vnto vs, and also to his grace no surety, to haue the mightiest of his frendes from him, and vnto vs no little jeopardy, to suffer our wel proued euil willers to grow in ouer gret authoritie with the prince in youth, namely which is lighte of beliefe and sone perswaded. Ye remember, I trow, king Edward himself, albeit he was manne of age and of discrecion, yet was he in manye thynges ruled by the bende, more then stode either with his honour, or our profite, or with the commoditie of any manne els, except onely the immoderate aduauncement of them selfe. Whiche whither they sorer

quibus haud difficile sit vel ignorantis jussum ad perniciem nostram praetexere, nisi Deus & vestra vigilantia malitiam eorum in ipsos avertat, qua in re non est quod quisquam nostrum negligentius se gerat ob male sartam paulo ante concordiam, quam tametsi simulate inierint, regis potius affectibus sunt obsecuti, quam suis. Neque quenquam nostrum tam vecordem arbitror, ut multum sibi putet confidendum, qui ex inimico veteri amicum recentem se profiteatur, nisi quis forte existimet una hora subito coactam pacem, ac ne toto quidem adhuc mense coalitam, altius eorum pectoribus insedisse, quam tot annis alte actam ac radicatam invidiam.

thirsted after their own weale, or our woe, it wer hard I wene to gesse. And if some folkes frendship had not holden better place with the king, then any respect of kinred, they might peraduenture easily haue betrapped and brought to confusion somme of vs ere this. Why not as easily as they haue done some other alreadye, as neere of his royal bloode as we? But our Lord hath wrought his wil, and thanke be to his grace that peril is paste. Howe be it as great is growing, yf wee suffer this yonge kyng in oure enemyes hande, whiche without his wyttyng, might abuse the name of his commaundement, to ani of our vndoing, which thyng God and good prouision forbyd. Of which good prouision none of vs hath any thing the lesse nede, for the late made attonemente, in whyche the kinges pleasure hadde more place then the parties willes. Nor none of vs I beleue is so vnwyse, ouersone to truste a newe frende made of an olde foe, or to think that an houerly kindnes sodainely contract in one houre, continued yet scant a fortnight, shold be deper setled in their stomackes then a long accustomed malice many yeres rooted.

His atque hujusmodi verbis, literisque homines ex se ardentes vehementius incendit, sed praecipue duos, Edvardum Bukyngamiae Ducem, & Richardum Hastyngum, ambos fama atque opibus celebres: sed Dux natalibus illustrior, alteri, ex munere quod gerebat, multum authoritatis adcreverat, siquidem praefecerat eum rex cubiculo suo, quod est apud Anglos perquam honorificum. Hii qui non tam sibi mutuo bene vellent, quam reginae, parentibus pariter cuperent male, hactenus facile cum Richardo conspirarunt, ut suorum inimicorum praetextu maternos amicos principis amolirentur: ita rebus inter ipsos ad hunc modum compositis, quum illos intellexissent tanta manu regem deducturos, ut nihil in eos auderi tute queat ab inermibus, sin ipsi contra parent copias, ad manus rem venturam, cujus & semper dubius eventus est, & quum ab adversa parte princeps esset, suam, proditionis nomen ac speciem subituram ingenio eos exarmandos statuunt. Itaque curaverunt, uti per viros idoneos reginae persuaderetur, multum esse periculi in eo consilio, quod depellendi periculi causa inibatur. Nam pacatis rebus, Proceribus reductis in concordiam, animisque om-

With these wordes and writynges and suche other, Duke of Gloucester sone set afyre them that were of themself ethe to kindle, and in especiall twayne, Edwarde Duke of Bukingham, and Richarde Lorde Hastinges and chaumberlayn, both men of honour and great power. The tone by longe succession from his ancestrie, the tother by his office and the kinges fauor. These two, not bearing eche to other so muche loue, as hatred bothe vnto the Quenes parte, in this poynte accorded together wyth the Duke of Gloucester, that they wolde vtterlye amoue fro the kynges companye all his mothers frendes, vnder the name of their enemyes. Upon this concluded, the Duke of Gloucester, vnderstandyng that the Lordes whiche at that tyme were aboute the kyng entended to bryng him vppe to his Coronacion, accoumpanied with suche power of theyr frendes, that it shoulde bee harde for him to brynge his purpose to passe, without the gathering and great assemble of people and in maner of open warre, wherof the ende he wiste was doubtuous, and in which the kyng being on their side, his part should haue the face and name of a rebellion; he secretly

nium intentis ad excipiendum regem, ac diademate insigniendum, si amici reginae cogant multitudinem, injecturos haud dubie metum hiis quibus aliquando simultas cum illis intercesserat, ne non tantummodo regis causa, cui nemo discrimen intentet, invadendi: sin congregetur, discordia. Atque hoc pacto fore, ut hii vicissim suas cogerent, copias, deinde velut vim repellerent, illaturos quorum opes quod illa nosceret, plurimum pollerent: qua ex re totum regnum in armis ac tumultu futurum. Tunc ejus damnum omne, quod & immensum expectabatur, & magna pars in eos fortasse casura, a quibus illa maxime vellet averti. Omnes ei uni atque amicis ejus acceptum relaturos, utpote quos causarentur privati odii causa conturbasse rem publicam, violata per injuriam concordia, cujus maritus ipsius moriens author sanciendae fuisset. (9, 51.)

therefore, by diuers meanes, caused the Quene to be perswaded and brought in the mynd, that it neither wer nede, and also shold be jeopardous, the king to come vp strong. For where as nowe euery lorde loued other, and none other thing studyed vppon, but aboute the Coronacion and honoure of the king; if the lordes or her kinred shold assemble in the kinges name muche people, thei should geue the lordes, atwixte whome and them hadde bene sommetyme debate, to feare and suspecte, leste they shoulde gather thys people, not for the kynges sauegarde, whome no manne enpugned, but for theyr destruccion, hauyng more regarde to their olde variaunce, then their newe attonement. For whiche cause thei shoulde assemble on the other partie muche people agayne for their defence, whose power she wyste wel farre stretched. And thus should all the realme fall on a rore. And of al the hurte that therof should ensue, which was likely not to be litle, and the most harme there like to fal wher she lest would, all the worlde woulde put her and her kinred in the wyght, and say that thei had vnwyselye, and vntrewlye also, broken the amitie and peace

that the kyng her husband so prudentelye made betwene hys kinne and hers in his deathbed, and whiche the other party faithfully obserued. (15, 15.)

utpote regiam urbem, nam ea deinceps primogenitis regum, vivis adhuc parentibus propria ditio est, frustratus tantam ejus spem, nec satis callentem delatorum calumnias, tametsi simulate inierint, ingenio eos exarmandos statuunt und pacatis rebus fehlen ganz; eingeschoben ist so prudentelye (made) betwene hys kinne and hers und and whiche the other party faithfully obserued; ab rege wird zu far from the law and recourse to justice erweitert, ebenso ist weiter ausgeführt ut facinorosorum audacia fenaretur, moderator pueritiae, rem neutiquam ferendam, ablegatis propemodum ipsis, quos nunc non primos apud regem esse etc. bis adolescere apud principem, und sin congregetur, discordia, doch gibt der englische text auch manche stellen der vorstehenden parallele in kürzerer form wieder. Mit ihrer angabe ac ne toto quidem adhuc mense coalitam und continued yet scant a fortnight decken sich beide texte nicht vollständig.

Die chroniken geben den anfang der parallele in kürzerer fassung (Hard. 475, 27): "The younge kyng at the deathe of his father kepte housholde at Ludlowe, for his father had sente him thyther for iustice to be doone in the marches of Wales, to the ende that, by the authoritee of his presence, the wylde Welshemenne and euell dysposed personnes shoulde refraine frome their accustomed murthers and outerages. (The gouernaunce of this yong prince) was cōmitted to lorde (Antony Woduile) earle Riuers and lorde Scales brother to the quene, a wise hardye and honourable personage, as valyaunte of hande as pollitick of counsell, and with him were assocyate other of the same partye; and in effecte euery one as he was nere of kinne vnto the quene, so was he planted (next about the prince. That drifte by) the quene semed to bee deuysed whereby her bloodde myghte of ryghte in tender youth bee so planted in the prynces fauoure, that afterwarde it shoulde hardely bee eradicated oute of the same. The duke" .. etc.

Für Edwarde Duke of Buckingham haben die chroniken Henry (D. of B.) und für Richarde Lorde Hastinges schreiben sie Wyllyam (L. H.).

Es ist ferner darauf hinzuweisen, dafs die chroniken den bisher behandelten stoff in anderer anordnung bringen, als er sich im lateinischen text und in Rastell's Version findet, und erst vom anfang der eben angeführten parallelen ab behält auch der text der chroniken dieselbe reihenfolge der gedanken bei wie der lateinische und Rastell's text.

(Fortsetzung folgt.)

LEIPZIG. OSCAR HÜBSCHMANN.

ZUR QUELLENFRAGE VON FLETCHERS 'THE SEA-VOYAGE'.

Koeppel hat in seiner quellenuntersuchung von Fletchers 'The Sea-Voyage'[1]) die frage nach der quelle für die gesamthandlung des dramas noch offen gelassen. Ich glaube nachweisen zu können, dafs wir sie in W. Warners 'Pan his Syrinx'[2]) zu suchen haben.

Es ist merkwürdig, dafs Dyce, der die ähnlichkeit des ersten aktes mit dem Calamus primus jener erzählung fest-

---

[1]) E. Koeppel: Quellenstudien zu den Dramen Ben Jonson's, John Marston's und Beaumont's und Fletcher's. Münch. Beitr. zur Rom. u. Engl. Phil. XI, s. 106/7.

[2]) Erste ausgabe, lic. 1584; (Brit. Mus. C. 21. c. 37): 'Pan his Syrinx, | Or Pipe, Com- | pact of seuen Reedes: inclu- | ding in one, seuen Tragical and Comi- | call Arguments, with their di- | uers Notes not im- | pertinent: | Whereby, in effect, of all thinges is touched, in | few, something of the vayne, wanton, | proud, and inconstant course of | the World. | Neither herein, to some-what praise- | worthie, is prayfe | vvanting. | By William Warner. | Vel volo, vel vellem. | At London, | Printed by Thomas Purfoote, | and are to be sold at his shop ouer- | gainst Saint-Sepulchers | Church. |' Eine andere ausgabe des buches, vom jahre 1597 (Brit. Mus. C. 57. b. 41) hat folgenden titel: 'Syrinx, | or | A seauenfold Historie, | handled with varietie of | pleasant and profitable | both commicall and tra- | gicall Argument. | Newly perused and amended | by the first Author. | W. Warner. | At London | Printed by Thomas Purfoot and are to bee | sould in Pavles Churchyard at | the signe of the Bible. | 1597 |.' Diese neuauflage hat inhaltsangaben über jedem kapitel und ein ausführliches inhaltsverzeichnis (The Table), das eine übersicht über die kapitel sehr erleichtert; sonst aber ist die zweite ausgabe — abgesehen von dem kürzeren titel, einer andern widmung, einer andern anrede an den leser und oft anderer schreibweise — nicht wesentlich von der ersten verschieden; ich zitiere nach ed. 1597.

stellte,[1]) nicht darauf gekommen ist. Die im Calamus primus angefangene geschichte wird allerdings in den nächsten Calami (II—VII) nicht fortgesetzt, sondern es werden alle mögliche andern abenteuer berichtet, deren haupthelden den Calami die namen geben, Thetis, Belopares, Pheone, Deipyrus, Aphrodite und Opheltes; zuletzt kommt aber noch ein Calamus, der wie der erste heifst: Arbaces. Pars Calami primi, und der die am anfang unterbrochene erzählung zu ende führt.

Der verlauf der handlung im drama ist folgender. Albert, Aminta, Tibalt und noch andere französische reisende kommen nach einem sturm auf hoher see, der ihnen fast das leben, jedenfalls aber alle ihre lebensmittel und ihre schätze gekostet hat, nach einer öden insel, auf der Sebastian und Nicusa, zwei Portugiesen, wohnen. Von französischen piraten vor langer zeit vertrieben, waren sie mit ihren frauen auf zwei schiffen entflohen, der sturm hatte sie getrennt und das schiff der männer an diese unfruchtbare insel geworfen; von der besatzung sind die beiden allein noch am leben. Sie bieten den Franzosen ihre schätze, mit denen sie einst entkommen waren, wenn sie sie mit sich fortnehmen und aus der gefangenschaft auf dieser insel erlösen wollten. Sofort zanken sich die Franzosen um den besitz des goldes, trotz der warnung des Sebastian, der ihnen erzählt, wie sich seine gefährten darum gegenseitig getötet; sie hören nicht auf ihn, und ehe sie noch alles gold aufs schiff gebracht und während sie noch mit einander kämpfen, entfliehen Sebastian und Nicusa mit dem schiffe. Die zurückgelassenen sind nun, noch vom sturme erschöpft, bald dem verhungern nahe; nur Albert, dem in seiner liebe zu Aminta plötzlich ungeheure kraft gekommen, unternimmt es, nach einer gegenüberliegenden insel zu schwimmen, von der ihnen die Portugiesen noch wunderbares erzählt hatten. Ohnmächtig wird er ans land gespült und soll, von frauen aufgefunden, auf den befehl der die insel beherrschenden Rosellia getötet werden; denn diese hat allen männern den tod geschworen. Französische piraten nämlich haben sie einst von haus und hof vertrieben, und auf der flucht hat ein sturm ihr schiff, auf dem sie sich mit den übrigen entkommenen

---

[1]) The works of Beaumont & Fletcher etc. London 1843 ff. Vol. VIII, s. 293.

frauen befand, von dem ihres mannes getrennt. Auf diese insel wurden sie verschlagen und fanden hier ein männerbeherrschendes frauenvolk. Nachdem sie alles, was sie in ihren männern geliebt, verloren, schwuren sie, durch das beispiel jener frauen begeistert, allen männern ewige rache.

Clarinda, der Rosellia tochter, erwacht durch den anblick Alberts, des ersten mannes, den sie gesehen, zum weib und bittet sich jetzt den Albert von ihrer mutter zum gemahl aus, als dieser erzählt, dafs er noch mehr gefährten auf der nachbarinsel zurückgelassen, mufs Rosellia dem drängen auch der übrigen mädchen, die ihren eid nicht länger halten wollen, nachgeben, und man fährt nach jener öden insel hinüber zu den andern männern. Als aber Rosellia die ihr von den also geretteten freudig dargebrachten kostbarkeiten als die ihrigen erkennt, mufs sie glauben, diese Franzosen seien die mörder ihres mannes und ihrer verwandten, und die schon entstandene freundschaft verwandelt sich in grimmigen hafs; an einem der nächsten tage, ihrem hochzeitstage, sollen sie alle geopfert werden. Auch Clarinda steht jetzt ihrer mutter bei, da sie erfahren, dafs Albert jene Aminta, die er für seine schwester ausgegeben, liebt, sie selbst aber zum zwecke der eigenen rettung hintergangen hat.

Inzwischen waren Sebastian und Nicusa auf ihrem schiffe von dem seine schwester Aminta und ihren entführer suchenden Raymond angetroffen worden, und dieser war auf die beschreibung der fremden hin mit ihnen zu der öden insel zurückgekehrt. Dort trifft er die gesuchten aber nicht mehr, so fährt er ohne Sebastian und Nicusa nach der nachbarinsel hinüber und findet seine schwester und die andern gefangen. Auch er soll auf den befehl der wütenden Rosellia hingerichtet werden. Dem Albert klagt er nun sein unglück, das sicher nur die folge des unrechtes sei, das ihre väter den Portugiesen einst angetan, und er erzählt von jenen beiden, die er auf der andern insel zurückgelassen; diese werden geholt, und Rosellia findet in Sebastian ihren gatten wieder; Clarinda wird dem Raymond verlobt, und auch Albert und Aminta können ihrer liebe endlich froh werden. —

Die überschriften zu den kapiteln LII—LIX (ed. 1597) in jenem zweiten teil des Calamus primus, die schon eine übereinstimmung mit einem teil der haupthandlung ahnen lassen, lauten:

Der inhalt beider teile des Calamus primus ist kurz folgender:

Sorares wird mit seinen genossen in einem sturm auf eine öde, unfruchtbare insel verschlagen, auf der sie zwei männer antreffen. Diese, zwei Meder, hatten sich mit noch andern gefährten nach einem einfall der Assyrer in das Mederland davon gemacht und waren hier gelandet. Das gold aber, das sie mit sich geführt, war die ursache zu streitigkeiten unter ihnen geworden, sie hatten das schiff in brand gesteckt, auf dem einige mit den kostbarkeiten hatten entfliehen wollen, und sich alle gegenseitig bis auf jene zwei erschlagen. Arbaces, der eine von ihnen, bietet dem Sorares nun all das gold an, wenn er ihn und seinen genossen nur von dieser insel mit fort nehmen würde. Sorares erklärt sich bereit dazu, das gold wird wieder auf das schiff gebracht — aber der fluch des goldes

zeigt sich von neuem, die Assyrer sind nicht zufrieden mit dem gefundenen, es entsteht wieder zank und streit. Während man noch mit einander kämpft, gelingt es Arbaces und seinem gefährten, auf dem schiff mit samt den schätzen zu entfliehen. Sie kommen zunächst nach Sarmatia, segeln aber wohl ausgestattet zurück nach dem 'barren Iland' und nehmen die zuvor dort zurückgelassenen, Sorares und seine genossen, mit denen sie mitleid bekommen hatten, auf und mit sich fort. Auf ihrer fahrt legen sie dann auf einem 'pleasāt Iland' an. Dort herrscht Dircilla als governess, wie eine göttin, 'armed much to the Amazonian fashion'. Diese befiehlt, die angekommenen, die sie alle für Assyrer hält, zu töten. Denn Assyrer hatten bei einem einfall in das Mederland ihre eltern getötet und sie von ihrer heimat fortgeschleppt; sie hatte die geliebte des kaiser Ninus werden sollen, war aber auf befehl der eifersüchtigen kaiserin Ascolanta ausgesetzt worden. Auf der insel hatte sie ein naturvolk gefunden, und nur allmählich war es ihr gelungen, diese 'monsters wrapped in manlike habbites' zu gesitteten menschen zu machen. Jedem Assyrer aber, der auf der insel landet, ist sie noch todfeind; daher ihr befehl, Arbaces, Sorares und die andern zu töten. Die inselbewohner indes haben mitleid mit den armen "Assyrern" und verstecken sie. Am andern tage kommen Atys und Abynados, die mit ihrem groſsonkel Orchamus ausgezogen, ihren vater Sorares zu suchen. Die freude des wiedersehens ist groſs. Aber auch Arbaces erkennt in Sorares seinen sohn — seine frau hatte ihn seinem bruder Orchamus anvertraut, und dieser ihn in der gefangenschaft bei den Assyrern, — daher das assyrische aussehen — erzogen —, und Dircilla schlieſslich findet in Arbaces ihren mann wieder. Glücklich vereinigt beschlieſsen sie nun alle auf der insel zu bleiben; das schiff aber, samt dem golde, der ursache so vielen unglücks, wird verbrannt. —

Die übereinstimmung in erzählung und drama, nicht nur im aufbau, sondern auch in der entwicklung der handlung ist klar. Arbaces entspricht dem Sebastian, Dircilla der Rosellia, die Franzosen den Assyrern, die Portugiesen den Medern. Die bedeutendste änderung, die Fletcher mit seiner quelle vorgenommen, wäre die umwandlung der von Dircilla beherrschten insel mit gemischter, anfangs wilder bevölkerung in den amazonenstaat der Rosellia, neu die einführung

des liebespaares Albert-Aminta und des sie verfolgenden Raymond.

Den anlafs zu jener umwandlung mag Fletcher in der beschreibung der Dircilla (chap. LII) gefunden haben 'armed much to the Amazonian fashion, shee seemed more warlike thẽ Penthisilea, or rather more terrible then Bellona her selfe'. Schon Weber (vgl. ed. Dyce VIII, s. 293) bezeichnete als quelle für den gedanken des weiberstaates 'the classical story of Hypsipyle and her female warriors in the isle of Lemnos' oder 'Ariosto's copy of that tale in his Orlando Furioso', und auch Koeppel hält es für nicht ausgeschlossen, dafs Ariost die quelle sei; es sei aber ebenso leicht möglich, dafs Fletcher die amazonen "in der noch nicht entdeckten quelle der gesamthandlung seines dramas gefunden" (a. a. o. s. 107). Dort finden sie sich also nicht, jedenfalls nicht die nähere ausführung, höchstens ein anhaltepunkt; ja die verschmelzung beider erzählungen, nämlich Warners mit der amazonengeschichte, verursacht im drama einen widerspruch. Dircilla hatte nur einen 'reuengefull hatred against the Assirians', von dem sie sich auch nicht abbringen läfst; die mitleidigen inselbewohner verschonen die bedrohten gefangenen, sie aber zankt sie gehörig dafür aus. Rosellia jedoch — obwohl sie eigentlich nur dasselbe unglück erlitten wie Dircilla — hafst alle männer; als grund zu diesem allgemeinen hafs wird angeführt, dafs auf der insel, auf die sie verschlagen, ein weibervolk gelebt, das die männer beherrschte. Sie sagt:

'By their example, after we had lost
All we could love in man, here plant(ed) ourselves,
With execrable oaths never to look
On man but as a monster.' II, 2.

Das befolgt sie denn auch getreulich, ihr hafs scheint keine grenzen zu kennen. Aber sie gibt doch dem drängen ihrer sofort in Albert verliebten tochter nach und läfst jene männer nach der insel holen, als man ihr vorhält, dafs die frauen ja sonst auf der insel aussterben müfsten. — Aus demselben grunde hatten bei Ariost (Orlando Furioso XX v. 29 ff.) — der annahme, dafs Fletcher den Orlando Furioso direkt benutzte oder doch wenigstens von dorther seine reminiszenz hatte, steht nichts im wege — die frauen unter Orontea sich

von den auf der insel landenden immer zehn ritter übrig behalten, und auch dort setzte es die tochter der herrscherin, Alexandra, durch, daſs ihr Elbanio, in dem sie sich sofort verliebte, zum gemahl gegeben wurde. Die ganze idee des männerhasses, die bei den Kreterinnen Ariosts eine innere begründung hatte, und dessen strenge durchführung nur vernunftgründen wich, ist also mechanisch von Fletcher übertragen worden, ohne daſs sich die inneren gründe dafür benutzen lieſsen — wenn auch schlieſslich ein versuch gemacht worden ist, sie der grundvorlage anzupassen. Aber obwohl die abweichung von dem streng ausgeübten brauch des hinschlachtens der männer im drama aus denselben vernunftgründen erfolgt, ja der anlaſs dazu noch eine besondere farbe dadurch bekommt, daſs die eigene tochter selbst bittet, jetzt, da sie zum ersten mal einen mann gesehen, so muſs doch die nachgiebigkeit der Rosellia — und das, was folgt, daſs sie sogar selbst gefallen an Tibalt findet — nach allem, was wir vorher von ihr gehört, als eine inkonsequenz in ihrem charakter empfunden werden, die man nach Fletchers zeichnung im anfang des dramas durchaus nicht vermuten konnte.

Gegenüber dieser unklarheit, die durch vermengung zweier geschichten bei der änderung der vorlage entstanden, hat Fletcher durch den streit der beiden mädchen, Clarinda und Aminta, um den besitz des Albert, dem zuliebe jener strenge brauch zum ersten male nicht eingehalten wird, also durch die neueinführung jenes liebespaares eine enge verknüpfung von Warners erzählung mit dem motive des amazonenstaates erreicht und hierdurch, sowie durch den seine schwester suchenden Raymond, der den entflohenen Sebastian aufgreift und von ihm auf die spur gebracht wird, das zufällige des wiederfindens in der erzählung vermindert, die an sich uninteressanten, ihren vater suchenden söhne glücklich ersetzt und Clarinda in ihrer liebe weiter deutlich charakterisiert, also die erwartung, die dramatische spannung gesteigert.

Fletcher hat Warners erzählungen — und das bestätigt die benutzung des buches — aber noch mehr entnommen und ist zum ausbau des dramas noch in einem andern punkte wenigstens angeregt worden.

Es fehlt in der ersten szene des dritten aktes nicht viel,

daſs Aminta auf der öden insel von den vor hunger fast wahnsinnigen Lamure, Franville, Morillat und dem Surgeon geschlachtet und aufgefressen wird, eine szene, die in ihrer offenbar komischen ausführung den unwillen der kritiker erregt. Veranlaſst, wenn auch nicht in ihrer grotesken behandlung — mag sie sein durch die erzählung des Pylot in Belopares, calamus tertius, chap. XVII u. XIX. Er berichtet von einer hungersnot auf einem schiffe: 'we were .. constrained to cast ouer boorde our prouigion of victuals and so getting at length into the deepe, our ship, that now wanted her full Ballace, was a fresh in far worser sort than before', ... 'wee fead vpon whatsoeuer beast we then found aboord: & afterwards ye pitch from the cables, the leather from our shoes,[1]) yea more homlier matter then I may reuerentlye speake of wee made food for our pining carcases.' Der kapitän, herzog Menophis, ermutigte die erschöpften. Chap. XIX. 'IMmediatlie, so fährt der pylot fort, as he had deliuered such his exhortatiõ, one of our weake fellow-souldiers suddẽly fainteth, falleth down and dyeth: but loe (an horrible thinge, yeat considering that hunger breaketh stone-walles, and necessitie suffreth no restraint, at that time to be tollerated in vs) no sooner was the breath out of the miserable man his bodie but that stripping him out of his cloathes, like famished doggs euerie of vs rent some one peece of his starued carcas whereupon we fed as of such delicate fare that no gold might haue bought the smalest portion thereof: and so pleasant seemed this vnnatural refection, that euerie of vs did now (as crowes the carren) watch the like opportunitie in our fellowes: growing in the end generally to this conclusion, that ech day lots should be cast, & he vpon whom it so lighted should suffer such gentle death as him selfe would, if not as we should deuise, and his bodie to be equally deuided amongst the Suruiuors to be eaten. Diuerse dayes were past, & diuerse ma[r]tyred soules had performed this hard Composition: .... who coulde willingly abide to see the butchered bodies of their deare friends, whilst ye flesh yet pãted, to be mangled into small gobbits & dealt about the bloodie ship for the others to feede vpon?' — Das

[1]) vgl. drama III 1, s. 328 oben.

menschenfressen ist also ausführlich genug behandelt. — Morillat und Lamure rechtfertigen ihr schreckliches beginnen voreinander aufserdem damit, dafs seinen mitmenschen in der hungersnot aufzuessen, so unerhört doch nicht sei:

Mor. I have read in stories —

Lam. Of such restoring meats we have examples,
Thousand examples, and allow'd for excellent;

und es folgen nun beispiele, das der quelle natürlich nicht, denn darin fressen ja die männer sich gegenseitig auf, — wie ihnen denn auch Tibalt, der zum glück dazu kommt, vorwirft:

Since ye would be such devils, why did you not
Begin with one another handsomely,
And spare the woman to beget more food on?

Wütend fährt er unter sie, aber Aminta bittet für die unglückseligen, welche glaubten besonderen grund zu haben, sie zu hassen. Auf ihre bitte nämlich hin hatte der kapitän den kurs geändert, um ihren bruder zu suchen, und war so in den sturm hineingekommen, aus dem er das schiff nur dadurch hatte retten können, dafs er nicht nur alle nahrungsmittel, sondern auch das hab und gut aller passagiere über bord werfen liefs; auch der schiffsarzt hatte seine arzeneien hergeben müssen. Dafs sie sich von ihren in so langer zeit mühsam erworbenen schätzen hatten trennen müssen — was hatten sie damit nicht alles anfangen wollen! —, darüber konnten sie sich gar nicht trösten und wurden von Tibalt obendrein noch verspottet. Lamure hatte all sein geld verloren, nicht einmal 'a chest of plate' hatte er retten können, Franville dagegen 'fifteen | Fair suits, the worst was cut upon taffaty' ins meer werfen müssen. — Es findet sich nun bei Warner eine stelle, die besonders in ihrer fassung Fletcher die anregung zur ausschmückung jener sturmszene und der ersten auf der insel gegeben haben mag. In jenem schon oben angeführten kapitel XVII des Calamus tertius, das überschrieben ist: 'The Pylot also reporteth a storie of his experienced danger and distresse on the Seas', erzählt der pylot unter anderem folgendes: 'our ship being driuen perforce vpon a shallow stacke so fast that the only helpe remaining was to vnballace it, the Golde, Jewels, pretious stuffe and Treasure then cast into the seas being of an inualuable estimate: but

to tell you to whom the same appertained, & to what vse they should haue been imploied, requireth ouer long a discourse for this time, the which hereafter at the lyke leasure you shall also vnderstand.'[1]) Das hat die phantasie Fletchers angeregt, und er hat jene trefflichen skizzen der drei passagiere geschaffen; im stück hat er sie dann noch weiter verwendet, indem er die feigen, eigennützigen gesellen im sturm auf dem meer, bei dem schätzen auf der insel und schliefslich bei den frauen in gegensatz brachte zu dem derben aber nicht schlechten Tibalt und dem schiffskapitän.

Bei der ausführung der sturmszene und bei benutzung des motivs der jungfrau, die noch keinen mann gesehen, mag Fletcher von der erinnerung an Shakespeare's Tempest beeinflufst worden sein; das bemerkte schon Dryden, und Otto Witt sucht es in seiner dissertation[2]) des näheren nachzuweisen. Da Koeppel jene notiz bei Dyce über die ähnlichkeit der szenen auf dem 'barren Island' mit dem ersten kapitel bei Warner abdruckt, läfst er mit recht diesen dritten punkt, auf dessen ähnlichkeit hin Dryden die Sea-Voyage als eine kopie des Tempest bezeichnet hatte, fallen, Witt aber hält ihn aufrecht und kommt, nach vergleichung der fruchtbaren und öden inseln bei Fletcher mit der durch eine unsichtbare grenze geteilten insel Prosperos bei Shakespeare sowie der schicksale der verschiedenen schiffbrüchigen auch hier zu dem schlufs, "dafs Fletcher hier ganz Shakspere gefolgt" sei (a. a. o. s. 112). Sein abschliefsendes urteil lautet daher: "Wir können nur (Drydens ansicht von der 'copy of Shakespeares Tempest' hatte er zurückgewiesen) sagen, dafs der ganze Umrifs der Sea-Voyage dem Werke Shakespeares nachgebildet ist; das "plot" dagegen ist Fletchers eigener Phantasie entsprungen" (a. a. o. s. 109). Diese meinung sowohl über den umrifs wie über das plot läfst sich jetzt wohl nicht mehr halten,[3]) und

---

[1]) Erfüllt wird das versprechen in Pheone, calamus quartus; doch Fletcher scheint nichts daraus übernommen zu haben.

[2]) The Tempest, or The Enchanted Island. A Comedy by John Dryden. 1670. The Sea-Voyage. A Comedy by Beaumont and Fletcher. 1647. The Goblins' Tragi-Comedy by Sir John Suckling. 1646, in ihrem Verhältnis zu Shakspere's "Tempest" und den übrigen Quellen. Diss. phil. Rostock 1899.

[3]) Es liefse sich vielmehr die frage aufwerfen, ob Shakespeare nicht auch Warners Pan his Syrinx gekannt habe.

abgesehen davon, dafs Fletcher durch den Tempest zum gestalten eines verwandten stoffes mag angeregt worden sein, können wir uns die nähere entstehung der Sea-Voyage vielmehr im wesentlichen vielleicht so vorstellen:

Warner gab Fletcher das plot des stückes, daher die flucht der Portugiesen, die trennung der gatten, ihre landung auf der dürren und der fruchtbaren insel, die erlösung des mannes und die glückliche vereinigung der gatten. Eine bemerkung Warners brachte ihn auf das naheliegende motiv des weiberstaates und er versuchte diesen gedanken mit dem bei Warner gelesenen zu verschmelzen. Dazu sah er sich nach einer besseren, dramatisch wirkungsvolleren verbindung der beiden gruppen um und er schuf Aminta, deren geliebten er zugleich dem von der amazonenprinzessin begehrten Elbanio entsprechen liefs, und deren sie suchender bruder die rettung bringen konnte. Sie selbst, die er mit allen vorzügen seiner reinen, edlen frauen ausstattete — wie die gefährtinnen der Clarinda mit denen seiner mannstollen mädchen —, machte er zur unfreiwilligen ursache des unglücks und der hungersnot, in die die andern geraten, welche später die verbindung zwischen den beiden inseln mit veranlassen. Zu der hungerszene war ihm genügend material bei Warner gegeben, zur weiteren darstellung der so neueingeführten personen reizte ihn eine andere stelle; seine vorliebe für kontrastwirkungen aber dazu, sie dem Tibalt, einem seiner derben soldaten gegenüberzustellen; die erinnerung an Shakespeares Tempest beeinflufste ihn in der ausschmückung der sturmszene, und das motiv der jungfrau, die noch keinen mann gesehen, vereinigte er glücklich mit dem der amazonenprinzessin, die von ihrer mutter einen gatten begehrte. Dabei stellt er dies zum weib erwachende mädchen in ihrer liebe einmal der "reinen" Aminta und andererseits den rein sinnlichen, losen mädchen gegenüber. Eine reminiszenz aus der klassischen literatur (Vergils schwarzer Averner See, vgl. Koeppel a. a. o. s. 107) und eine aus der italienischen (der Haarverband vgl. Dyce a. a. o. s. 314) verwendete er weiter zur ausschmückung.

Wenn dieser versuch, der entstehung des stückes nachzugehen, der schaffensweise des dichters annähernd entspricht, so wird wiederum deutlich, wo Fletchers gröfse und bedeutung, aber auch wo seine schwäche lag. Denn auch dies drama zeugt

von einer grofsen gabe, gelesenes und gehörtes mit aller anschaulichkeit sich vorzustellen, zu behalten und geschickt miteinander und mit eigenem zu kombinieren. Einer idee seines stückes oder auch nur des grundmotivs wird er sich aber bei solcher umbildung gar nicht immer klar bewufst — vielleicht kommt es ihm gar nicht darauf an —, oder es gelingt seiner phantasie bei seiner vorliebe für das extreme nicht, das grundmotiv immer fest zu halten.

Aronstein gibt als thema der Sea-Voyage an: rückkehr zur natur, d. h. einem geregelten geschlechtsverkehr;[1]) das scheint mir doch eine, wie die untersuchung der quellen und der entstehung des stückes zeigt, erst durch eine assoziation hereingebrachte seite des stückes zu einseitig zu betonen, die wenn sie auch einigen raum einnimmt, doch nur bindeglied bleibt. Fletcher hat vielmehr als grundmotiv aus Warner mit herübergenommen: das unglück und die verwirrung, welche die sucht nach besitz und herrschaft über Sebastian, seine familie und seine gefährten gebracht,[2]) und hat es gegenübergestellt oder verwoben mit dem der ausdauernden, in sich selbst seligen und belohnten liebe der Aminta.

---

[1]) Vgl. Anglia 31 (N. F. 19) heft 2 s. 165 in dem aufsatz über "Die Moral des Beaumont-Fletcherschen Dramas", ib. s. 141 ff.

[2]) Ein ähnliches motiv, eins das der der Sea-Voyage zu grunde liegenden idee in ihrer umkehrung entspricht, der idee nämlich von der reinheit der freuden eines lebens ohne irdische macht, findet sich in "The Prophetess", verknüpft also die beiden zeitlich naheliegenden stücke auch innerlich.

OXFORD. GUSTAV ADOLF JACOBI.

THE SIXTEENTH CENTURY LYRICS IN ADD. MS. 18,752.

Add. MS. 18,752, a small quarto of 216 pages, bearing on several of its leaves the name of John Gryntter of Hawkchurch and on f. 99 b the name of Margaret Chechester, was purchased by the British Museum in 1852 from William Pickering. It consists of manuscript and print, on vellum and paper, and contains writing of the xivth, xvth, and xvith centuries, almost entirely in Latin, for in addition to the poems printed here, the only other pieces in English are: (1) copies of two letters of compliment, the second signed T. N. and addressed to Robert of Oxtone, Archdeacon of Coventry (appointed 1408) f. 161 b; (2) "The coronacion of the Qwene"; order of guests at the Queen's table at the coronation banquet of Catherine of Valois, wife of Henry V, 24 Feb., 1421 f. 162; (3) courses of a banquet given to the king by Sir John Cornewelle and courses of a royal dinner and supper. f. 162 b. It is unnecessary to give a full list of the various Latin treatises found in the MS., and the following titles will serve to show their general nature: ff. 1—27, secretum philosophorum, treating de coloribus ... musica ... geometrica etc.; ff. 34—49, a scheme of judicial astronomy; ff. 164—173, tractatus de arboribus fructiferis plantandis, etc.; ff. 174—183, Questiones naturales philosophorum (printed); ff. 184—212, Enee Silvii poete Senensis: de duobus amantibus Eurialo et Lucretia, Paris, 1494 (printed).

The table of contents of this MS. occupies a page (145—146) in the *Catalogue of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years MDCCXLVIII—MDCCLIII,*

but these poems are incompletely catalogued as follows: "Ballad of "goud fortune", f. 30 b; English sonnets, written apparently by two different hands, one of a Roman Catholic of the 16th century, ff. 33, 58 b, 72, 76, 84, 138 b, 149, 163 b." Comparing this list with the poems printed here, it will be seen that the cataloguer contented himself with giving the number of a page on which might be found either a single poem, standing alone, or the first of a group of poems. By this method no mention was made of poems on the following pages: 59, 76 b, 77, 77 b, 84 b, 85, 86, 87 b, 88, 88 b, 89, 89 b, 90, 90 b, 91, 92, 139, 139 b. As for the phrase "English Sonnets", the cataloguer gave to all the lyrics that now misleading title, and in his statement that they are written by two different hands he is equally at fault, since four different hands at least may be easily detected. To finish with the printed description of the MS., the allusion to the mass in No. X, f. 84 l. 16, is the basis for the assumption, undoubtedly a correct one, that this poem is by a Roman Catholic.

Turning to the poems themselves they may be assigned, from the hand writing, to the sixteenth century, and the allusions to the King (No. X, last stanza; No. XXVII, l. 8) as well as the evident imitation of Wyatt's style seen in Nos. IV and VI, would seem to place several of them in the reign of Henry VIII. In tone, they range from the simple expression of a lover's admiration to the more studied and artificial love lament and it is not too high praise to say that several of these poems are unusually fine examples of that freshness and sincerity which are the chief beauties of the lyrics of the period. No. VII, written in a meter rarely employed, is altogether charming, while the three verses of No. XVII make us regret that the whole song had not been copied. Certainly many of these poems deserve a place in the anthology of the early English lyric.

In publishing these poems I have followed the MS. as closely as possible, making but two changes in the text. Wherever the pronoun of the first person was written Y it has been changed to I; and wherever y represented th, I have printed it *th*. Thus, ye in the MS. is printed *th*e; yt, *th*a*t*, etc.

I.

f. 30 b. When that Aurora illumynath lyȝght
I rose vp to haue a syȝght
of branchys & of berd*es* bryȝght
Among the grene levys & treys vpryȝght
Suche was my ffortune

Where I sawe atrey of ryȝght noble p*i*ce
set w*ith* rosys of gold and fflowre delyce
there on sate a ffawcon yn ryȝght goudly gyse
w*ith* not*es* of melody syngyng thys wyse
& sayd welcu*m* goud fortune

O goud fortune thow faylyste me neu*er*
lyke a ffaythfull frynd I haue found *th*e eu*er*
the gyȝghtes of g*ra*ce w*ith* me doth yndeu*er*
there fore I syng & not dysseuer
Welcu*m* goud ffortune

She spred*es* her wyng*es* both cu*m*ly & crere [clere?]
glysterynge w*ith* gold vnder pheb*es* spere
vnder a baunke by syd*es* a brere
to know what she me*n*t I drew me nere
to hyre here goud ffortune

thre louely lyons there ware yn my syȝght
wone lordly lyon moste of myȝght
A lyon ra*m*pyng & a lyon whyte
ca*me* to the ffawcon w*ith* gret delyte
to geue here goud ffortune

f. 31. Then the fawcon dysendyd adone
& sayd of all beast*es* ye do wayre the croune
And yf it myȝght plese yo*ur* hygh renowne
so shall all berd*es* & beast*es* be boune
to me by goud ffortune

Then the lyon yn that place
cu*m*ly he cowde the ffawco*n* enbrace
and sayd hayle flowre w*ith* afrag*ra*nt face
fful of joye and of solas
& of goud ffortune

Of all the berd*es* that eu*er* I se
by twyne the erth & the skye
ye shalbe crounyd q*u*yne on hye
yn magresse of the*m* that wyll it deneye
thorowe yo*ur* goud ffortune

therefore do yo*u* it apon you take
She sayd it wyll not my sorowys aslake
but & yf yo*u* wold my pys awake
banyshe the lyones for my sake
Let *tha*t be here ffortune

banyshe the turtle that is so trewe
ffor she gevyth all other berd*es* abewe
that my co*m*pany ye shuld eschewe
she is so full of g*ra*ce and of vertewe
thorow here goud ffortune

f. 31 b. Then the lyon g*ra*ntyd to here here bon*n*e
& sayd as she sayd it shuld be donne
& ffaste on hys weye he bega*n* to gonne
and banysshyd the lyones ffrome he*r* full son*n*e
thorow he*r* mysfortune

Then the wolffe wandrede all yn woo
& after the lyones he gan goo
and sayd lady lyones I a*m* sworne yo*u* too
the othe wyll I kype how so eu*er* I doo
tyll god send yo*u* goud fortune

Then the lyones ryȝght mekely
thankyd the wolffe full hartyle
& sayd whe*n* *tha*t eu*er*y ma*n* is yn ther*e* degrye
to the plesure of god so must it be
& to there goud ffortune

As I sate me do*u*ne bysyde a spraye
Where I saw the fawcon yn goudly araye
banyshe the turtle clene awaye
co*m*mawndyng all berd*es* he*r* to obaye
thorow hi*r* goud ffortune

As I passyd thorow a wode spryng
by a pagote of gold a goudly thyng

where as I saw a *cer*tayne of berd*es* dyd syng
gevyng lawd & p*ra*yse to *th*e hevyns kyng
& thankyng goud ffortune

f. 32. xxti hundryth berd*es* me sate by
that sang neu*er* a note & I m*ar*velyd why
there was no merth cowd them apply
by cause the lyones was lyke to dy
thorow hi*r* mysfortune

Then on my waye I dyd me redresse
where I saw the turtle yn g*re*t hevynes
wryngyng hi*r* hond*es* w*ith* dolorosnes
repetyng sorowys for the lyones
& for here mysfortune

Alas the turtle then sade she
what ffortune hath my modesty
& as she said*e* this sorowfully
the wolffe & the lyones dyd hi*r* asype
thorow *the*r goud ffortune

Then they met together all thre
wyth sorowfull hart*es* as eu*er* ma*n* se
now goud fr. wolffe I p*ra*ye yo*u* tell me
yn gou*er*nyng of my howse what remedy
I hade neuer such ffortune

Then sayd the wolffe by myne advyse
ye shall make offyc*er*s after *th*e best gyse
let truyth be yo*ur* cha*m*berlayne chosyn yn syse
& charyte yo*ur* chaplin for he ys goud & wyse
tyll god send yo*u* goud ffortune

f. 32b. Let ryȝght rule yo*u* & be yo*ur* marchall
knolege yo*ur* usher to set the*m* all
abundanc*e* controller ou*er* offyces all
humylyt*e* yo*ur* keru*er* w*ith* fyng*er*s longe & small
tyll god send yo*u* goud ffortune

yet m*er*cy be yo*ur* Aum*er* & do yo*ur* Almys dede
plenty yo*ur* cater ffullwell ca*n* he sped
p*er*fectnes yo*ur* pa*n*ter to set salt & bred
& sobernes yo*ur* butler for he is goud yn stede
tyll god send yo*u* goud fort*une*

yet clenelynes be yo*ur* coke for he is a comely make
honestye yo*ur* keepyng clerke co*n*tynyng styll [ ]
largnes yo*ur* pursberer to spe*n*d erly & late
& pety yo*ur* porter to kype well yo*ur* gate
tyll god send yo*u* goud fort*une*

yet ryȝght rule yo*u* & be w*ith* yo*u* yn counsell
mesure yo*ur* harbyng*er* then shall ye do well
Let all þis trew offyce*r*s w*ith* yo*u* dwell
& the holy goste co*n*tynew w*ith* yo*u* styll
tyll god send yo*u* goud fort*une*

Thys the wolffe & *th*e lyones dep*ar*ted he*r*e
w*ith* sorowfull hart*es* & hevy chere
out of my dreme I wakyd there
I spyd the wether was ffayre & clere
& that was goud fortune

f. 33. How long I slept I cowd not tell
nor how I ca*me* there I wyst not well
but the chrste that harod hell
saue ou*r* kynge & hys counsell
& send us all goud fort*une*

II.

Of bewty yet she passith all
Which hath myn he*r*t & eu*er* shall
to lyue or dy what so beffall
what wold she more what wold she mor*e*

She is so fyxyd in my hart
that ffor here sak*e* I byd gret smart
yet can*n*ot I my loue departe
what wold she mor*e* what wold she mor*e*

long haue I lyvyd yn gret dystresse
long haue I sought to haue redresse
long hath she byn myne owne mastresse
what wold she more what wold she mor*e*

myne owne mastres yet shall she be
as long as lyff remaynyth yn me
I trust wo*n*s she wyll haue petye
I ask*e* no more I ask*e* no more

f. 33 b. Ofte tymes to her*e* I haue exp*r*este
I haue told her that I loue her beste
yn hope that I myght be redreste
What ca*n* I do more what ca*n* I do more

She sayth to me ye nor naye
But of h*er* pour*e* I knowe she maye
Yesse my por*e* hart then she may saye
What wold yo*u* more what wold yo*u* more

Yf that she ware yn such case as I
that for my sake yn paynes dyd ly
I wold her*e* helpe or els I wold dy
What wold she more what wold she more

Seying that my trew hart & mynd
is toward*es* here so trewe & kynde
Some loue yn here yf I myght ffynd
I aske no more I ask no more

ffinis

III.

f. 58 b. Yf I had wyt for to endyte
of my lady bothe fayr & fre
off her goodnys then wolld I writ
shall no man know her nam for me

I loue her well w*ith* hart & mynd
she ys ryght trew I dow hit se
my hart to haue she doth me bynd
shall no ma*n* know her na*m* for me

she doth not wauer as the wynd
nor for no new me chaunge woll she
but trew & faythfull I dow her fynd
shall no ma*n* know her na*m* for me

sore I a*m* *tha*t I ne may
to tell yo*u* her fydelyte
*tha*t all men myght good of her saye
shall no man kno her na*m* for me

my hart she hathe & euer shall
tyll *tha*t by dethe departyd we be

bode & good*es* I gyue he*r* all
shall no ma*n* know her na*m* for me
fynys

(*Add. MS.* 31,922, f. 34 b. l. 11, but all way trew I do her fynd
l. 19, happe what wyll happ fall what shall)

This poem, without lines 13—16 and with two additional stanzas is found in *Add. MS.* 31,922 and *Royal MS., Appendix* 58. It has been reprinted by Flügel, *Anglia* xii, 235, 260; *Neuenglisches Lesebuch* pp. 131, 138; Padelford, *Early Sixteenth Century Lyrics,* p. 78; Chambers and Sidgwick, *Early English Lyrics,* p. 57.

f. 59. IV.

my hart ys yowrs now kyp het fast
wi*th* owt yo*ur* fauor my joye ys past
I woll not change whylys my lyf dow last
I promys yo*u* I promys yo*u*

I thynk me glad & fayn to be
thrall to yo*u* wher I was fre
I a*m* so bownd I ca*n* not flye
I promys yo*u*

call me & I co*me* a none
refuse me and my joy ys gone
yn yo*u* I joye yn yo*u* I mone
I promys yo*u*

I joy yn *that* I haue yo*ur* gras
I mone when pyte lacketh his plas
thus resteth all yn yo*ur* swet fas
I promys yo*u*

Yo*u* ar my wellth I am yo*ur* wo
I thynk on yo*u* wher euer I go
I loue yo*u* hartly & no mo
I promys yo*u*

f. 72—72 b. V.

My hart my mynde & my hole poure
my seruyce trew wyth all my myght

(This appeared in the part for *Bassus* of the song-book printed by Wynkyn de Worde, 1530. The words of this part have been reprinted by Flügel, *Anglia* xii, 589, and by Imelmann in *Shakespeare-Jahrbuch,* xxxix. This song was printed by Ritson in his *Ancient Songs and Ballads* (edited by Hazlitt, p. 166) and by Flügel, *Neuenglisches Lesebuch,* p. 146.)

f. 76.

VI.

to loughe to smyll to sporte to play
I wyll not lete the truyth to say
and be as joycond as the jeye
for aye for aye

my harte ys locked wythyn a cheste
yn kepeynge wyth her whom I loue beste
hyt may be glade to haue such reste
& ther to ly to ly

now hyt shall not wander hyrre & ther
amonk*es* the bryer*es* the flysse to tare
nor of no creature to stond yn fayre
but she but she

for she may lowes & she may bynde
she may me slay at her owne mynd
yf that she leste to be so unkynd
to me to me

her facse so sewte for to be holde
her heyre as bryght as the wyer gold
another thinge ther sholde be told
her yee her yee

Wyche tynkelyth clere as the dyomund pure
and hath welcomed me to the lewer
to sarue her still wylle lyffe doth endure
wyll I wyll I

f. 76 b.

VII.

My lytell prety one my prety bony one
she fls a joyous one & gentyll as can be
wyth a becke she comes a non*e*
wyth a wyncke she wyll be gone
no doute she ys a loue of all *that* eu*er* I see

Of suche ther*e* ys no mooe wyther she shall or com*e* or goo
to no mane she is fooe *that* ofte can*e* do or say
wyth a trype upon*e* her*e* too
to a byde or ell*es* to goo
as I wyll she wyll so her*e* kynd herte wyll not deney

here heire as bryght as gold her*e* face a thousand ffould
more goodly then*e* be tolde her favour*e* so goodley
and her*e* yee so louly colde
that no man but I trowe he wolde
hym*e* sylf avaunce to be bolde for to craue her companey

now fare well my prety one now fare well
my joyly one // ye are a joconde one & mery
as can be // & my harte ys woo be geon*e*
to dep*ar*te ffar frome my bony one
no doute she ys a loue of all *tha*t eu*er* I sawe

f. 77. VIII.

P*ar*ce m*ihi* o lord moste excellent
my lyffe to amend while *tha*t I haue space
my end drawith nygh leste I be shent
p*ar*ce goud lord thorow thy gret g*ra*ce
as iob yn his t*r*ibulaton whe*n* *tha*t he was
ffor helpe and socur *the*n p*ar*ce dyd he cry
the devyll *th*e world doth me sore chase
nichil ein*im* su*n*t dies mei

Quid e*st* homo havynge dominaton
erthly thynges hi*m*selfe to magnifye
but erth which on erth hath delectaton
off erthly thyng*es* to multiplye
as *tho*u haste ordaynyed lord by thy m*er*cye
& whe*n* *tho*u lyste lettyst *tho*u the*m* doune
why hyldyste *tho*u thy fface ffrome hi*m* as *th*i enymye
aut quid opponis erga eum cor tuum

(Cf. *Parce Mihi*, Douce MS. 322, leaf 10, printed in *E.E.T.S.* Vol. 124, p. 120.)

f. 77 b. IX.

Now I do know yo*u* chaungyd thought
and that ye haue gotyn a ffelow ffytt
suche as you be suche haue yo*u* cought
thus change ys changyd by changyd wytt

ffor euyn as the p*ro*verbe sayth
lyke wyll to lyk as it is ffounde

a wandryng wytt to ffanyd ffath
undowttydly it wyll rebounde

New is the name suche is yo*ur* thought
ffor syldome sene to yo*u* is dentye
wone to yo*ur* wyll now haue ye ffounde
that ca*n* ffayne on wone & yet loue twentye

This ffleyyng thought and doble wytt
yn wone assent shall now be tanggled
ffor it dysseu*er*yth neu*er* a whytt
to ffetter the ffykle w*ith* the new ffangled

The*n* blame me not thogh truyth be told
vntyd is my tong I ca*n*not fflatter
let he blow the ffyre *tha*t is a colde
ffor lyk to *th*e chapman suche is *th*e chaffer

Groge that be grevyd & let thee not spare
I hurt no body by tellyng yer name
the spyde*r* hath cought *th*e fly yn *th*e snare
lyk to *th*e huntter such is *th*e game

f. 84.

X.

(This poem is very badly written; in several places it is quite illegible.)

The [p...ars] & si*n*ggers of pype ......
can not dow away yo*ur* gesti*n*ge of I woll & ca*n*ne

That I can I can / & dow I wyll
as semyth me yn all thynges / to utt*er* my skyll
that I can not I can not / & woll not dow
to say as I thy*n*ke not / I wyll not so

I can dow my dewty / & wyll lyke wyse
as a subject yn his place / w*ith*owt dysgyse
but I can not or woll not / to say ye & nay
wythe spehe to ples all me*n* be as be may

I ca*n* dowe as I haue don / my s*er*vys trewly
accordy*ng* to my cally*ng* / yn all powy*ntes* dewly
but I cannot or woll not go new to scolle
to speke I wot not what & spek lyk a folle

I can say the trothe / & woll not ly
untroth I hat / & can het esspy
I can not or wyll not / of malyce proffes
to deny the sacrament or blasphem the mase

What ye sholld meyn / I can not tell
that any meny*ng* shold conster or spell
wyche I ca*n* & woll not ffor I wyll & can
do well to all men & hurt no man

What I can god gyveth / & knowyth what I wyl
If I can & woll not *tha*t shulbe yll
for wyly*ng* & cannyng / must streeht be [plussed (?)]
or cany*ng* w*ith* willynge / be shortly owt forssed

f. 84 b. Wher for *tha*t I can / wher I good can dow
I will as I can / & eu*er* wyll so
wher cany*n*ge ys blamyd / & cannot prevayll
the will willyth nothe*n*ge / & bareth no sayll

I ca*n* & will to pray / to god on hye
troth to prese*r*ue / & co*n*fund the ly
thogh I cowd I wold not / no man offend
I wold yf *tha*t cowd be / all fawt*es* to amend

If I can not or wol not / nothy*ng* ys wroght
a will *tha*t can not / is cloked yn thoght
why sekest thow for nothy*ng* / or so het ys
as ys not or showeth not / het selfe to be a mys

as thow art / so thow dost / [I....g ..other]
and causlys thow wylt / defam thy brother
but yf will wer luse / & *can*nyng restraynyd
lewd lycence shold be banyssheed / & ord*er* maynteynd

whiles ech man sercheth / anothers deses
few can*n*ot or will not / ther own [....ease]
every man can / others fawt*es* co*n*seue
and will not & ca*n*not / ther own p*er*ceue

ech man w*ith* grace / ca*n* he*m* sellf amend
let ech man / wyll that he can yntend
so ca*n*nyng & wilyng well ioynyd yn one
may amend all / & help all / owt of co*n*fusion

f. 84 b. XI.

Loue ys a lady of the ffemynyn*e* kynd
loue is the hart co*n*sentyng to the mynd
loue is the co*n*corde of ffoo & of ffrynd
loue is the cause that true hart*es* do*th* bynd
fynis

f. 85. XII.

(This poem, which would seem to be a continuation of No. XI, is written in a different hand.

Let loue to loue go kyndly unsoȝght
ffor loue w*it*h*o*ut loue ca*n*not be bouȝght
yf loue wyll loue ynwardly yn thoȝght
loue co*n*st*r*ynyth loue naturely vntouȝght

yf loue abjects loue whe*n* loue is well lovyd
loue is vnlouesome by natu*r*e so provyd
yff loue· be louely & loue not to be movyd
why shuld loue long*er* yn lou*er*s hart*es* to be hovyd

dyuers louerys dyuers dysposicion*es*
dyuers wome*n* dyuers condycion*es*
dyuers hart*es* dyuers [t....] ycion*es* (?)
dyuers p*ro*mysses & repromyssion*es*

ther*e* is hasty loue *tha*t sone wyll dysseu*er*
loue *tha*t is hot which co*n*tynuyth neu*er*
mutable loue cannot yndeu*er*
but stedffast loue which remaynyth eu*er*

blesyd be thos*e* lou*er*s *tha*t loue w*it*h trew hart
blessyd be thos mynd*es* *tha*t wyll not astart
ffrom *th*er trew lou*er*s ffor no paynes or smart
but eu*er* co*n*tynew & wyll not revart

*tha*t louesome *tha*t louyth here loue allwaye
he is here louely as I dyd before saye
so maiost (?) they be blessyd all louers do ye p*ra*ye
w*it*h the gret god of loue yn et*er*nal joye

f. 85 b. XIII.

S*u*m tyme I haue yo*u* seyn / yn hygh estate full strange
whe*n* ffantasy made yo*u* wyne / *tha*t this world wold neu*er* change

bett*er* it had byn / *tha*t ye had*e* neu*er* knowin
such plesure of your syleu*e* / who*m* chaunce hath ou*er* throwyin

why shuld ye be wayle / *th*e want of yo*ur* desyre
syth nothyng doth p*re*vayll / to *tha*t which ye requier*e*

ye knowe yf ffortune ffayle / what bot ys to co*m*playn
or what maye it to avayle / such sorowis to sustay*n*

the tyme *tha*t ye haue spe*n*t // maye not be callyd agay*n*e
the lose *tha*t ye lament / is helplis to remayne

co*n*sider it was le*n*t / it layst but for *th*e whyle
co*n*sider it was se*n*t / your sadnes to be gyle

the tyme *tha*t yours it was / *th*is tyme ys nothynge soo
*tha*t tyme was to geue place / *th*is tyme ys to let go

& p*ra*ye for the*m* *tha*t has / *th*e hap *tha*t yo*u* haue had
to send the*m* better g*ra*ce / to know *th*e goud ffrom the bad
ffinis

f. 86. XIV.

O that fface *tha*t ffragraunt fface
hath arestyd my pore hart w*ith* dame Ve*nus* mac*e*
All my pore body lyeth yn here g*ra*ce
to saue or to spyll w*ith*out ffawt or trespas*e*
O *tha*t swet fac*e*

That fac*e* is so fayre & fraysse yn my syȝght
so louesome so lykyng so louely yn *th*e lyȝght
so myke & so maydenly O Lord *tha*t I myȝght
be eu*er* yn here p*re*sens both daye & nyȝght
to be hold her swet fac*e*

She is bryȝghtter yn bewtye / then blosso*m* or berye
her lypis are full swete & rede as a cherye
w*ith* a louely cou*n*tynanc*e* smylyng sumethy*n*ge merye
my spr*it*es ar so taken I ca*n* neuer be werye
to be hold here swete fac*e*

Here browis ar well bent / & her yes shyne
here her*e* lyke betyn gold ou*er* the gryne
wyth a co*m*ly nose ryȝght well to seyne
& here louly mowth no m*er*ks as I mene
vnto here swete face

She is well shapyd both of body & bake
her lyg*es* are full clene wyth out any lake
w*ith* ii fayre ffete / bot of a mene mak
& gorg*es* apparell all of *th*e knack
vnto her*e* swet fface

f. 86 b. Here armys ar well ffashnyd *th*er is no*th*i*n*g*e* set wrong
w*ith* proper small hond*es* & ffyngars *tha*t be long
here pastyme & dalayanc*e* thus eu*er* among
her*e* voyce is as swet as the nyȝghtyngall song
vnto here swet fface

She goeth eu*er* the grond vpryȝght as a darte
here pase is full p*ro*per I p*er*seuyed aparte
so trymyngly she trykyth her*e* & *th*er ou*er*tharwte
*tha*t daye that I se here ffull mery is my hart
to be hold her*e* swet fface

Here dẏffysyd spe*e*ch all other dothe passe
there is no lord lyvy*n*g ha*th* a swett*er* lasse
here yes are grey as eu*er* was glasse
so revyshyd as I a*m* I trow neu*er* ma*n* was
to behold here swet fface

Here daunsyng & syngyng no ma*n* may dysp*r*ave
her*e* pastyme dothe pless*e* bo*th* gentylma*n* & slaue
so swet is the answer *tha*t eu*er*y ma*n* shall haue
I had leu*er* be dolven do*u*ne yn my g*ra*ue
thenn to be ffro *tha*t swet ffac*e*

Whe*n* I se that symlegh the soth for to saye
lyk wone *tha*t is bou*n*d she makyth me to obaye
as a pore p*er*son not plesed to my paye
wa*n*dryng & walkyng eu*er* yn her*e* waye
to be hold here swet ffac*e*

f. 87. O lorde what joye yn me doth remayne
to se how co*m*ffortly she comyth me agayne
so swetly smylyng / then saye I certayne
goud morow ffayre lady which do*th* me co*n*st*r*yne
to be hold hėre swet ffac*e*

The*n* wantonly she turnyth her body to bow
w*ith* a cu*m*ly curchy so lowly to a lowe

goud morowe swet hart agay*n* vnto yo*u*
the*n* stykyth she me yn a study I c*an*not tell how
to be ffrome *tha*t swet ffac*e*

Whe*n* *tha*t she departyth here waye to gone
loue makyth me langor by my selff alone
ffor sorow my hart doth sygh & grone
no tong ca*n* tell the petyffull mone
that I make ffor *tha*t swet ffac*e*

O god of all god*es* grant me *tha*t gr*a*ce
my lyff to spend before *tha*t swet ffac*e*
or els I besech *th*e w*ith*yn a short space
deth w*ith* his dart may approche me appac*e*
before that swet ffac*e*

ffinis

f. 87 b. XV.

Shall she neu*er* out of mynde
nor shall I neu*er* out of this payne
Alas here yee doth me so bynde
except here helpe I am nere slayne

She hath myne hart al other before
so hath she my body she may be sure
nothyng on erth maye glad me more
the*n* to spende the*m* both to do her plesure

I neu*er* told here of my mynd*e*
what paynes I suffer ffor her sake
Alas what menys myȝght I ffynde
that no dysplesure w*ith* me she take

Whe*n* I speke ffayre she sayth I flatter
yf I speke not I shuld not spede
whe*n* I to her do wret a letter
the*n* wyll she saye *tha*t she canot rede

Shuld I dyspayre the*n* ffor all this
nay my pore hart shall neu*er* do so
but yet rather the*n* she shall mys
A thousand tymes to suffer mor*e* wo

ffinis

f. 88.

XVI.

Welcu*m* ffortune wellcu*m* agayne
the daye & howre I maye wyll blysse
thow hast exilyd all my payne
which to my hart gret plesure is

ffor I maye saye as ffewe men maye
seing of all payns I am releste
I haue optaynyd vnto my paye
the loue of here *tha*t I loue beste

To me she is so trew and kynde
that she is worthy to haue ap*ra*yse
ffor no dysdayne yn here I ffynd
I p*ra*ye to God I may here plesse

I know none such as she is wone
so trew so kynd so lovyngly
how shuld I do & she ware gone
Alas yett had I leu*er* dye

Whe*n* I do hyre her*e* name exp*re*st
ffor joye my hart doth lepe *the*r fore
I shall ffor eu*er* loue here best
vntyll I dy what wold she mor*e*

f. 88 b.

She shall be sure whyls I do lyve
vntyll that deth doth me home call
both hart and body I here gyve
yf I had more she should haue all
ffinis

XVII.

Mysyng gretly yn my mynde
to se the ffolly that is yn ma*n*kynd
which is so ffolyshe & so blynde
& dayly comyth dou*n*e doune

Alwaysse raynyng yn vyse
no*ther* so g*ra*ces no*ther* so wyse
owt of our syns ffor to ryse
but dayly eu*er* doune doune

Where is Ada*m* & eve his wyffe
where is mathusale ffor his long lyff
where kyng herode ffor all his g*re*t stryff
but doune a doune a doune

Where (The song ends here; underneath this uncompleted line is written the following:
The old Bettye to w: Bayslegh)

f. 89. XVIII.

Moaning my hart doth sore opp*re*sse
that fforse co*n*straynyth me to co*m*playne
ffor where I shuld haue redresse
Alas I cannot be lovyd agayne

I se*r*ue & sue all of wone sorte
yet me thynkyth all is yn vayne
& so I leue w*i*t*h*out co*m*ffort
ca*n* not yet be lovyd agayne

Alas swet hart what hap had I
yf that yo*ur* gr*a*ce I myȝght optayne
And syeng I loue you ffaythfully
why shuld not I be lovyd agayne

ye ought of ryght one for*e* to loue
ffor well ye wot I do not ffayn*e*
nor ye shall neu*er* o*ther*wise proue
wher*e*for*e* der hart loue me agayn*e*

I dar*e* well seye yf *tha*t you knewe
saw *th*at I haue sufferyd payne
yo*u* wold not change me ffor no new
but euy*er* of ryght loue me agayne

ffor as your owne yo*u* maye be sure
Yo*u* haue my hart styll to remayne
hyt lyet yn yo*u* me to recure
*the*r fore swet hart loue me agayne

f. 89 b. In hope I lyue & haue done long
trustyng styll ffor to optayne
& sure me thynk*es* I haue g*re*t wrong
yf that I be not lovyd agayne
ffinis.

XIX.

(This version of Wyatt's poem beginning "As power and wit will me assist" has so many variations from the accepted text that I print it.)

evyn as yo*u* lyst my wyll ys bent
yn every thy*n*ge to be co*n*tent
to serue yn loue tyll lyf be spent
& to reward my loue yn co*n*tynent
even as yo*u* lyst

to fayn or fabyll ys not my mynd
nor to refuse suche as I fynd
but even as a lambe humbull & kynd
ore byrd yn cage to be assynd
even as yo*u* lyst

When all the folke ys co*m* & gon
my joye & hart agreeth yn one
& hartly chosen yo*u* only alone
to be my joye or ells my mon
even as you lyst

Yf pyte appeyr yn his plas
or yf dysdayn shew his fas
yet craue I nothyng yn this cas
but as yo*u* lyst to folow the tras
even as yo*u* lyst

f. 90. Some yn word*es* mouche loue doth fayne
& some for word*es* gyue word*es* agayne
thus word*es* for word*es* yn word*es* remayn
& yet at last word*es* dow obtayne
even as ye lyst

to craue yn wordes I woll eschewe
& loue yn ded I woll ensue
wythe the my hole hart faythfull & trew
& of my trewth I pray yo*u* rew
eve*n* as yo*u* lyst

der hard I bed yo*u* now fawrwell
with as good hart as tong can tell
thys tale take trew as the gospell
my lyfe yo*u* may both saue & spylle
even as yo*u* lyst
fynys

XX.

the blynd I thynk my lady dere
dow se the wastyng of my hart
the def I thynnk also dow heyr
the wofull playntes of my smart
but you that caues my mornyng cher
yn nowys woll heyre me speke
nor mak no syne to me appeyr
why caws you thys my hart to brek

the syghes & playntes that day & howr
I haue cast forth befor your eyes
noe thyng that ys yn my powr
what euer I dow you dysspys
& thoughe I serue both day & howr
I am dysdaynyd when ever I spek
het kyllyth my hart when you dow lowre
& yn synder my hart dow brek

f. 90 b. When I dow com you hyd your eyes
when I sholld spek you stop your eares
you dow all that you can devys
to mak me spend my lyf yn teares
I know you can no woes devys
& by no meyn woll heyr me spek
but glad when yo may heyr som lyes
Alas you mak my hart to breke

long to sue het ys no bote
sythe I haue done all that I can
gipyng for gras on hand & foot
and to haue gras I can not tell when
Ye pluck me up even by the root
& yn no wys wyll heyr me spek
I trust ye woll be neyr my boot
or ells yn synder my hart woll brek

fynys

XXI.

Persyd wyth payne wounded full nygh the hart
voyd of all comfort bewrappyd all yn wo

groundyd yn sorrowe grevosly I smart
banyshed frome plesure alas what may I do
syth I se dayly that fortune is my fo
And of my co*m*fort thus hath made my payne
haue ye no wonder thogh I do co*m*playne

f. 91.

XXII.

O Lady Ven*us* what aylyth the
to moue my hart wyth fflaterye
unto that thyng that maye not be
and all ffor lak off lyberte
yet wone ther*e* is *tha*t hath myne hart
that wyll I truste relesse my smart
As is my hope

Thoyȝh paynes I suffer & all ffor wone
wyth grevos syghys & careffull mone
I `wayle I wepe I walk alone
more woffull care I trowe hath none
yet wone *the*re is that hath my hart
that wyll I truste relesse my smart
As is my hope

Merth & sport plesans adewe
sorowfull syghis muste ned*es* ensewe
this carefull hart hath she envewe
burnyng yn loue and wyll not rewe
yet she it is that hath my hart
that wyll I trust relesse my smart
As is my hope

f. 91 b.

She it is that hath yn cure
body and goud*es* lyffe to endure
And she it is that hath enlure
my stedffaste loue *tha*t is so sure
and she it is *tha*t hath my hart
*tha*t wyll I trust relesse my smart
As is my hope

Yf chaunc*e* yn vayne that I do loue
Shuld I my selff then reproue
naye naye it was ven*us* aboue
hos*e* ffyrye fflamys me ffirst dyd moue

to here that hath my faythffull hart
*tha*t wyll I trust relesse my smart
As is my hope

I leue yn hope and hope I wyll
& this yn hope I haue my ffyll
yf that my hope do chaunc*e* to yll
that hevy hope my hart do kyll
to hope yn here that ha*th* my hart
*tha*t wyll I trust relesse my smart
As is my hope

f. 92. XXIII.

Parauenture hit may hapen // yet yt is but hazarde
parauen*n*ture wod not yet nor pauen*n*ture wylbe neuer
p*ar*auen*n*ture byngyth to passe that long hath byn desseryd
p*ar*auen*n*ture they maye mete that be full ffer asonder
p*ar*auen*n*ture may besene *tha*t to be were a wonder
P*ar*auen*n*ture to do // that no ma*n* can dysseu*er*
P*ar*auen*n*ture thogh it comyth late it is bett*er* the*n* neu*er*

P*ar*auen*n*ture desyrth*e* *tha*t p*ar*aueture avayleth not
P*ar*auen*n*ture he feryth where he maye be full bold
P*ar*auen*n*ture he wold yf he wyste of that
P*ar*auen*n*ture he kypyth yn secret that ware bett*er* told
P*ar*auen*n*ture he thynkyth hi*m*self sure *tha*t hath but slep gold
P*ar*auen*n*ture it may opyn*e* that neu*er* was vnshett
P*ar*auen*n*ture how it wyll proue I wot nere yet

P*ar*auen*n*ture he wyssheth that hath not hys wyll
P*ar*auen*n*ture wold not but he may not chuse
P*ar*auen*n*ture he hyryth that syttyth ffull styll
P*ar*auen*n*ture he wold that cannot reffuse
P*ar*auen*n*ture vnwarely hi*m*sellfe doth abuse
P*ar*auen*n*ture he weveth that he shall not vnknyt
P*ar*auen*n*ture it maye that neu*er* was yet

P*ar*auen*n*ture he is sure & p*ar*auen*n*ture yn dowte
P*ar*auen*n*ture he sufferyth and hath not hys mynd
P*ar*auen*n*ture esy & p*ar*auen*n*ture hard to bryng abowt*e*
P*ar*auen*n*ture hyt may turne as ofte as the wynd
P*ar*auen*n*ture he neu*er* lykyth *tha*t ought dothe ffynd
P*ar*auen*n*ture he sayth lyttyll *tha*t ha*th* not lest wytt
P*ar*auen*n*ture it may p*r*oue h*er*eaft*er* though it do not yet

f. 92 b. P*ar*aue*n*ture gete som*me* what p*ar*aue*n*ture nought
P*ar*aue*n*ture he hath that affter doth repent
P*ar*aue*n*ture hath hys plesure & *tha*t full derely bought
P*ar*auenture he saith trew & may hape to be shent
P*ar*ueture he hath yn store *tha*t ware beter spent
P*ar*aue*n*ture may mysse p*ar*aue*n*ture maye hytt
P*ar*aue*n*ture yt maye ame*n*d *tha*t ys full yll yet

P*ar*aue*n*ture couetyth *tha*t p*ar*aue*n*ture yt maye not be
P*ar*aue*n*ture thynkyth to know *tha*t know nothyng at all
P*ar*aue*n*ture it p*ro*vyth as oughten naye as ye
P*ar*aue*n*ture gapyth at the grape *tha*t wyll not ffall
P*ar*aue*n*ture lovyth lykte p*ar*aueture not at all
P*ar*aue*n*ture he is bound *tha*t reioyseth neu*er* awhyt
P*ar*aue*n*ture it is p*ro*longyd *tha*t may full well be yet
ffinis

f. 138 b.

XXIV.

I serue where I no truyth can ffynde
wylffully my selff I blynde
to sayle agayne the streme & wynde
where I loue beste // regard*es* me leste
And vnto me is most unkynde

I hope and all my truste yn vayne
I know the cause & yet agayne
such ffouleshnes yn doth remayne
I cannot stope // ne yet shefft make
to ese my hart ffrome dedly payne

I ca*n* nothyng of here attayne
but ffor my trewyth caulys dysdayne
wone joyfull howre a yere in payne
it is to mych // therefore all such
I purpose surely to reffrayne
ffinis

f. 139.

XXV.

My joye it is ffrome here to hyre
whome that myne yees desyryth to see
ffor unto my hart she is moste nere
ffor I loue here & she loueth me

Off dewty ned*es* I muste here loue
which hath here hart so stedffastlye
therefore my mynde shall neuer remove
but loue here eu*er* whyls she louyth me

both loue ffor loue & hart ffor hart
this ffor to haue sure shall she be
there shall no man make me to co*n*ue*r*t
but loue here eu*er* whils she louyth me

here co*m*pany doth me comfforte
& makyth me joyffull whe*n* that I her*e* se
there unto here I wyll resorte
& loue here eu*er* whyls she louyth me

Chryst send me the pyctur*e* of her*e* swete face
wons yn a daye that I may it se
yn eu*er*y wall & yn eu*er*y plac*e*
ffor I loue here & she louyth me

ffinis

The following version of this poem is found in Harl. MS. 3362, f. 90

My joy it is from her*e* to here
whom *tha*t my mynd ys eu*er* to see
& to my hart she ys most nere
for I loue her*e* & she louyth me

of dewty ned*es* I must her*e* loue
w*hi*ch hath my hart so stedfastly
ther*e* ys no payne may me converte
but styll to loue her*e* whyle she louyth me

both loue for loue & hart*e* for hart*e*
w*hi*ch hath my harte so stedfastly
therfore my harte shal not remou*e*
for I loue her*e* & she louyth me

Chryst wolt the ffuger of her*e* swete face
were pyctored wher*e* eu*er* I dwell
yn eu*er*y hall from place to place
for I loue her*e* & she louyth mee

her co*m*pany doth me confort
therfor in hast I wyll resort

to joye my harte w*ith* pley & sport
ffor I loue her*e* & she louyth me
ffinis

It will be seen at once that the scribe has carelessly transposed several of the lines. This badly confused version, with the last stanza omitted, was printed in Ritson's *Ancient Songs and Ballads*, 3rd edition, ed. Hazlitt, p. 166. Hazlitt rightly transposed lines 7 and 11; he also changed "dwell" in line 14 to "be".

f. 139 b.

XXVI.

Now I p*er*ceue yo*u* chaungyd thought
ffor ye haue goten a ffelow ffytt
sych as ye be sych haue ye cought
thus cha*n*ge ys chaungyd by chaungyd wytt

This version of No. IX written in a different hand, has the following variants:

ll. 6—7	lyk*e* wyll to lyk thus it is ffounde waveryng wyt to ffaynyd ffayth
ll. 11—12	wone to yo*ur* wonte a berd haue yo*u* caught that c*an* ffayne of wone & yet loue twentye
l. 13	thus ffleyng thoght, etc.
l. 15	ffor it disacordyth neu*er* awhytt
l. 19	blowe sych the ffyre that ar a cold
l. 22	I hurt no body by saying the same

At the end of the poem is the following: Ryght & welle belovved & my mestres (myne?) frynd on lest I shold be condemned of all cowrty.

f. 149

XXVII.

P*ar*don alas why saye I so
to aske charter for my lyff // or w*ith* ffortune to stryffe
syn tyme is ou*er* I muste be go
ffarewell my loue and my dere

ffare well ffor now I leue yo*u* alone
I p*ra*y you for my sak*e* / yndefferently to take
Christ send yo*u* co*m*fort whe*n* I am gone
of the kyng ou*r* master dere

Now trew lou*er*s hold of my p*ar*te
seying *th*is that I do dy & the truyth do*th*e testyfy
that it is with a ffaythfull hart
ffor the goud loue of my dere

ffforsak*e* thys world that is so wyld
which is full of bytt*er*nes & as full of wrechednes
he *th*at thynketh to lyue longest ys sonyst begyld
ye maye se I haue bought my loue dere
ffinis

f. 163 b. XXVIII.

I print this song of Wyatt's as it differs in several lines from the version in Tottel's Miscellany.

Dysdayne me not wythout des*er*t
ne payne me not so sodely
Syth well ye know *tha*t yn my hart
I mene no thyng but faythfully
} refuse me not

Refuse me not wythout caus*e* why
nor thynke me not to be onkynd
my hart is yo*ur*s untyll I dy
& that yn short space ye shall yt fynd
} mistrust me not

mystrust me not thogh some ther*e* be
that fayne wold spot my stedfastnes
beleue the*m* not syth well ye se
the proffe ys not as they exp*re*sse
} forsak me not

fforsak me not tyll I desarue
nor hate me not tyll I offende
distroy me not tyll *tha*t I swarue
syth ye well wote what I int*end*
} dysdayn me not

Dysdayne me not that am yo*ur* own
Refuse me not that am so trewe
mystrust me not tyll al be knowne
fforsake me not now ffor no new
Thus leve me not

A proper newe ballete where in the lowyer doth request her frynd to contynue in his trewth untyll she do [sh?] owe the contrary.

YALE COLLEGE. EDWARD BLISS REED.

DAS VOCABULARIUM CORNICUM

UND SEINE BEZIEHUNGEN ZU DEM AE. VOCABULARE DES XI. JAHRHUNDERTS AUS MS. COTT. JULIUS A II, 4°, fol. 120 v^{17} — 130 v.

Das vocabular, das Wright-Wülker an zehnter stelle seiner sammlung druckt (WW. 304 — 337) und das in abgekürzter gestalt noch einmal unter nr. 13 (WW. 536 — 553) erscheint, hat sein gegenstück in dem sog. Vocabularium Cornicum, das Zeuss im Appendix zu seiner Grammatica Celtica, zweite ausgabe, p. 1065—1081 aus Ms. Cott. Vesp. A. 14 fol. 7 r — 10 r abdruckt. Im Elenchus Contentorum der hs. selbst wird dieses Cornische Vocabular irrtümlich als Vocabularium Latino-Cambricum bezeichnet, wie Zeuss in der einleitung zur Grammatik, p. XXX, angibt. Leider bricht das Vocabularium Cornicum ab mit sella *diber* = WW. 332^{8} Sella . *sadol* . *oððe setl* . Es fehlen also fast drei seiten entsprechungen zu dem ae. vocabulare. Immerhin ist der gröſste teil vorhanden, und die beziehungen desselben zu dem entsprechenden teile des genannten ae. vocabulars sind derart, daſs es möglich ist, das eine aus dem andern zu berichtigen. Ich habe den WW.'schen druck des ae. vocabulars vergangenes jahr im Britischen Museum mit der hs. verglichen und ich benutze die gelegenheit der zusammenstellung mit dem Vocabularium Cornicum, um zugleich die ergebnisse meiner vergleichung zu bringen. Da ich aus praktischen gründen diesmal von einer diplomatisch genauen nachahmung der hs.-lichen darstellung absehen muſs, so bemerke ich im voraus, daſs die buchstaben d, f, g, r, s, w durchgängig als ꝺ, ꝼ, ᵹ, ꞃ, ſ, ƿ erscheinen, *and* durch ⁊ und *uel* durch ł ausgedrückt ist, sowie *þæt* durch ꝥ. Diese abkürzungen,1)

---

1) Für *oððe* habe ich nicht die abkürzung ł gesetzt, weil ich nicht sicher bin, daſs die hs. sie überall für *oððe* des druckes hat.

sowie gelegentliche, wie ꝰ für -us, ꝑ für -per u. a. behalte ich bei, ebenso auch die trennungen oder zusammenschreibungen der hs. und ihre akzente. Durch die zahlen hinter der jeweiligen ae. glosse verweise ich auf die entsprechende in dem WW. 536—553 abgedruckten stücke.

		Ms. Cott. Jul. A. II:	Ms. Cott. Vesp. A. 14:	
fol. 120	v[17]	Ds̄ OMP̃S. *ꝥ is god ælmihtig . se wæs æfre unbegunnen*	1. Deus omnipotens, *duy chefuidoc*	fol. 7 r
	v[18]	7 *æfre byð unge endod*		
		Celum . *heofen*	2. Celum, *nef*	
		Angelus . *engel*	3. Angelus, *ail* .	
	v[19]	Archangelus . *heah engel*	4. Archangelus, *archail* .	
		Stella . *steorra*	5. Stella , *steren* .	
		Sol . *sunna*	6. Sol , *heuul* .	
	v[20]	Luna . *mona*	7. Luna , *luir* .	
		Firmamentū . *roder*	8. Firmamentum , *firmament* .	
		Cursus . *ryne*	9. Cursus , *redegua* .	
	v[21]	Mun|dus ł cosmꝰ [1]) *middan eard*	10. Mundus l. cosmus, *enbit* .	
		Tellus ł terra . *eorþe*	11. Tellus, *tir* . Terram, *doer* .	
	v[22]	Humꝰ| *molde* .	12. Humus , *gueret* .	
		Mare ł equor . *sǽ*	13. Mare, *mor* . Equor, *spauen mor* .	
		Pelagus . *wid sǽ*	14. Pelagus, *mor difeid* .	
	v[23]	Oceanum | *gar segc* .	15. Occeanum , *mor tot* .	
		Homo . *man*	16. Homo , *den* .	
		Mas ł masculus, *werhades man*	17. Mas l. masculus , *gurruid* .	
fol. 121	r[1]	Femina . *wifhades man*	18. Femina , *benenrid* .	
		Sexus . *werhad oððe wifhad* [2])	19. Sexus , *antromet* .	
WW. 305[1]	r[3]	Membrum . *an lim* . Membra . *malima*	20. Membrum , *esel* .	
		Capud . *heafod*	21. Capud , *pen* .	
	r[4]	Copita . *ma* (so!) .		
		Uertex . *hnol* = 536[1] *nol* .	22. Vertex , *divuleuuit* .	
		Cerebrū . *bragen*	23. Cerebrum , *impinion* .	
	r[5]	Ceruix | *hneccà* = 536[2] *necca* .	24. Ceruix , *chil* .	
		Collū . *swyre*	25. Collum , *conna* .	
		Frons . *forewearde heafod*	26. Frons , *tal*	
	r[6]	Na|sus ł naris . *nosu*	27. Nasus , *trein* . Naris , *friic* .	
		Capillus . *hær*	28. Capillus , *bleu yn pen* .	
		Capilli . *ma* .		
	r[7]	Cesaries | *fex*	29. Cesaries , *gols* .	
		Coma . *loc*	30. Coma . *cudin* .	
		Auris . *eare*	31. Auris . *scouarn* .	

[1]) Nach *s* ein *u* ausradiert.

[2]) Nach dieser zeile der raum einer zeile frei gelassen.

WW. 305^{16}	aures . *ma*	
r^{8}	Timpus . *þun|wencge* = 536^{3} *þun-wænge .*	33. Timpus, *erieu .*
	Timpora . *ma* = 536^{4} *mo .*	
	Maxilla . *hleor* = 536^{5} *leor .*	32. Maxilla, *grud .*
	Facies . *ansyn* = 536^{6} *onsene .*	34. Facies, *enuoch .*
r^{9}	Supcilium . *ofer bruwa* [1])	35. Supercilium, *abrans .*
	Palpebre . *brǣwas* = 536^{7} *bre(awas)*	36. Palpebre, *bleuenlagat .*
	Oculus, *eaga*	37. Oculus, *lagat* ul. oculi *legeit .*
	Oculi, *ma*	
	Pupilla . *seo* = 536^{8} *seo .*	38. Pupilla, *biuenlagat .*
	Ôs . *muð*	39. Os, *genau .*
	Ôs . *ban*	40. Oss, *ascorn .*
	Medulla . *mærh*	
	Labiū . *weler* = 536^{9} *weler .*	
	Labia . *ma* = 536^{10} *mo .*	44. Labia, *gueus*
	Dêns . *toð*	41. Dens, *dans .* Dentes, *dannet .*
	Dentes . *ma*	
	Lingua . *tunge*	42. Lingua, *tauot .*
	Palatū . *goma .*	43. Palatum . *stefenic .*
	Guttur . *þrota*	45. Guttur, *briansen .*
	Mentū . *cin*	46. Mentum, *elgeht .*
	Barba . *beard*	47. Barba, *barf .* Barbam, *baref .*
		48. Collum, *guar*, vgl. nr. 25 .
	Pectus . *breost*	49. Pectus, *cluit duiuron .*
	Côr . *heorte*	50. Cor, *colon .*
	Pulmones . *lungena*	51. Pulmo, *sceuens .*
	Iecur . *lifer*	52. Iecur, *aui .*
	Fel, *gealla*	53. Fel, *bistel .*
	Stomachus . *maga*	54. Stomacus, *glas .*
	Splen . *milte*	55. Splen, *levilloit .*
	Adeps . *rysel* = 536^{11} *rusel .*	56. Adeps, *blonec .*
	Aruina . *ungel* = 536^{12} *ungel .*	57. Aruina, *suif .*
	Uiscus, *innoð* = 536^{13} Interpr. fehlt	58. Viscus, *culurionein .*
	Uiscera . *ma* = 536^{14} *mo*	
	Exta [2]) . *ðearmas* = 536^{15} *þermes .*	59. Exstum, *enederen .*
	Sanguis . *blod*	60. Sanguis, *guit .*
	Caro . *flæsc*	61. Caro, *chic .*
	Cutis . *hyd*	62. Cutis, *he .* Dazu Zeuss: cambr. *hif?*
	Pellis . *fell*	63. Pellis, *croin .*
	Scapula . *sculdra*	64. Scapula, *scuid .*

[1]) Von hier an mufs ich leider auf die zeilenangabe verzichten, da ich der zeitersparnis halber bei der vergleichung nicht länger darauf rücksicht genommen habe.

[2]) So, und nicht *Ixta*, hat die hs. deutlich.

WW. 306[33]	Dorsum . *hryc*	65. Dorsum , *chein* .
	Uenter . *wamb*	66. Uenter, *tor* l. *talon* .
	Brachium . *earm*	67. Brachium , *brech* .
	Brachia . *ma* .	
	Ulna . *eleboga* = 536[16] *elbowe* .	68. Vlna , *elin* .
	Manus . *hand*	69. Manus, *lau* l. *lof* .
	Digitus . *finger*	70. Digitus , *bis* . Digiti , *bess* . Digitum , *bes* .
	Digiti , *ma*	
	Unguis , *nægl*	71. Vnguis , *euuin* .
	Ungues[1]) . *ma*	
	Pollex . *þuma*	
	Index . *scytel finger*	
WW. 307[1]	Medius . *middel finger*	
	Medicus . *læce finger*	
	Auricularius . *eare finger*	
	Palma . *hand bred*	71. Palma , *palf* .
	Artus . *liđ*	72. Artus , *chefals* .
	Latus . *side*	73. Latus , *teneven* .
	Latera . *ma*	
	Costa . *rib*	74. Costa , *asen* .
fol. 121 v[1]	Coste | ł costas . *ma*	
	Renes . *lendena*	75. Renes , *duiglun* .
	Neruus . *sinu* . nerui . *ma*	76. Neruus , *goiuen* .
	Uena . *æddre*	77. Vena , *guid* .
	Uene . *ma*	
	Femur . *þeoh* = 536[17] } Femur uel coxa, *pih* :	
	Femora . *ma*	78. Femur l. coxa , *morboit* .
	Coxa . *þeoh* = 536[17]	
	Clunis . *hype* = 537[1] *hupe*	79. Clunis , *penclun* (d. h. caput clunis; vgl. dazu ae. *earsendu* 'nates')
	Poples . *ham*	
	Poplites . *ma*	
	Genu . *cneow*	80. Genu , *penclin* .
	Pulpa . *lira* = 537[2] interpr. fehlt	81. Wulua , *cheber* .[2])
	Sura . *spærlira* = 537[3] *sperlire*	82. Sura, *logodenfer* . d. h. mus cruris.
	Crus . *sceanca* = 537[4]	83. Crus, *fer* .
	Crura . *ma* .	
	Tibia . *scyne* . *oððe scinban* = 537[5] *scine*	84. Tibia , *elescher* .
	Talus . *an^{c}gleow* d. h. *ancleow* = 537[6] *onclou*	85. Talus , *lifern* .
	Pes . *fot*	86. Pes . *truit* .
	Pedes . *ma*	
	Planta . *fot wylm* = 537[7] *fotwelm*	87. Planta , *goden truit* .
	Plante ł plantas . *ma*	
	Allox . *ta* = 537[8] *toa*	88. Allax (!) , *bis truit* .

1) Nach *e* ein *n* ausradiert.

2) Hier sind augenscheinlich *pulpa* und *vulva* vermengt.

WW. 307[34]	Allo ces . *ma*	
	Ungula . *hôf oððe clawu* = 537[9] *hof* uel *clau*	89. Ungula , *evincarn* .
	Patriarcha . *heah fæder*	90. Patriarcha , *huheltat*
	pph&a . *witega*	91. Propheta , *profuit* .
	Apostolus . *apostol*	92. Apostolus , *apostol* .
	Archiepiscop9 . *ercebisceop*	93. Archiepiscopus , *archescop* .
	Episcopus . *leod bisceop*	94. Episcopus , *escop* .
	Dio cessis ł parôchia . *bisceop rice* = 537[10] *bisceopriche*	
	Regnū . *rice*	95. Regnum , *ruifanaid* .
	Abbas . *abbod oððe fæder*	96. Abbas , *abat* .
	Pres biter . *mæsse pr̄s*	97. Presbiter , *hebrenchiat plui* l. *oferiat* .
WW. 308[1]	Sacerdos . *sacerd*	98. Sacerdos . *prounder* (d. h. praebendarius).
	Clericus . *preost oððe cleric*	99. Clericus , *cloireg* .
	Diacon9 ł leuita . *diacon*	100. Diaconus l. leuita , *diagon* .
	Subdiacon9 . *under . diacon*	
	Archidiacon9 . *erce diacon*	
	Monachus . *munuc oððe anstandan de*	101. Monachus , *manach* .
	Monacha ł monialis . *mycenu* d. h. *mȳcenu*	102. Monacha l. monialis , *manaes* .
	Anachorîta . *ancra*	103. Anachoreta , *ancar* .
	Erêmita . *westen setla* = 537[11] *westense(tla)*	104. Heremita , *ermit*
	Nonna . *arwurþe wydowe . oððe nunne*	105. Nonna , *laines* .
	Cantor . *sangere*	106. Cantor , *cheniat* .
	Cantrix . *sangystre*	107. Cantrix , *canores*
	Lector . *rædere*	108. Lector , *redior* . } Beachte die
	Lectrix . *rædistre*	109. Lectrix , *rediores* } übernahme des stammwortes aus dem Englischen
	Laicus . *læwede man*	110. Laicus , *leic*
	Coniunx . *gemecca* = 537[12] *imæcca*	111. Coniux , *chespar* .
	Coniuges ł coniugales . *gesin hiwan* = 537[13] *isin heowan*	
	Coniungium (!) ł matrimoniū . *sinscipe* = 537[14] *sins(cipe)*	
	Castus . *clæne* = 537[15] *clæne*	112. Castus , *guaf* .
	Incestus . *un clæne*	113. Incestus , *squenip* .
	Pulcher homo . *fæger man*	114. Pulcher , *teg* .
	Formosus . *welgewlitegod* = 537[17] *wel iwlitegod*	115. Formosus , *faidus*
	Deformis . *hiwleas* = 538[1] *heowleas*	117. Deformis , *disliu* .
	Speciosus ł decorus . *wlitig* = 538[2] *wliti*	116. Speciosus l. decorus , *carder* .

WW. 308[26]	Pater . *fæder*	117. Pater , *tat* .
	Mater . *moder*	118. Mater , *mam* .
	Auus . *ealda fæder*	119. Auus , *hendat* . Die bedeutung des corn. wortes ist gleich der des ae.
fol. 122 r[1]	Abauus . *þridde fæder*	120. Abauus , *hengog* .
	pauus . *feorþa fæder*	121. Proauus , *dihog* .
	Atauus . *fifta fæder*	122. Attauus , *gurhhog* .
	Filius . *sunu*	123. Filius , *mab* .
	Filia . *dohter*	124. Filia , *much* .
	Soboles . *bearn* } = 538[3] *bearn*	126. Soboles , *ach* .
	Liberi . *mabearn* }	125. Liberi , *flechet* .
	Familia . *hiw ræden* . *oððe hired*	127. Familia , *goscor pi teilu* .
	Frat̃ . *broder* .	128. Frater , *broder* l. *braud* .
	Soror . *swuster*	129. Soror , *huir* .
	Uîtricus . *steop fæder* = 538[4] *stepfeder*	130. Victricus , *altrou* . (so!)
	Nouerca . *steop moder*	131. Nouerca , *altruan* .
	Priuignus . *steop sunu* = 538[5] *stepsune*	132. Priuignus , *els* .
	Filiaster . *steopdohter* = 538[6] *stepd(oh)ter*	133. Filiaster , *elses* .
	Nepos , *neua* = 538[7] *neva*	134. Nepos , *noi* .
	Neptis . *bewim men* . Die ae. interpr. steht wohl für lat. dicitur de feminis	135. Neptis , *noit* .
WW. 309[1]	Altor ł nutritor . *foster fæder* = 538[8] *fosterfæder*	136. Altor l. nutritor , *tatuat* .
	Altrix ł nutrix . *foster moder* = 538[9] *fostermoder*	137. Altrix l. nutrix , *mamaid* .
	Alumpnꝰ . *fostercild* = 330[10] *fostercild*	138. Alumpnus , *mab maidrin* d. h. filius nutritionis .
	Pâtruus . *fædera*	139. Patruus , *euitor abard tat* .
	Matertera . *môddrige*	141. Matertera, *modereb abarh mam.*
	Auunculus . *eam*	140. Avunculus , *abarh mam* .
	Amita . *faþu*	142. Amita , *abarh tat* .
	Osculum . *cos*	143. Osculum *impog* l. *cussin* . Am rande zu letzterem *gussan* von jüng. hd. Entlehnung aus dem Englischen?
		144. Basium , *poccuil* .
	ꝓpinquus . *mæg* = 538[11] *mæi*	145. Propincus , *nesheuin* . (so!)
	Affinis ł consanguineos(!) . *sibling* = 538[12] *sibling*	146. Affinis l. consanguineus, *carogos* fol. 7 v
	Amicus . *freond*	147. Amicus . *car* .
	Progenies ł tribus . *mægþ* = 538[13] *mæiþ* .	148. Progenies l. tribus , *leid* .
	Generatio . *cynren* = 538[14] *cunrun* .	149. Generatio , *kinethel* .

WW. 309[14]	Gener . *aðum* = 538[15] *oþam* .	150. Gener , *dof* .
	Socer . *sweor* = 538[16] *sweor* .	151. Socer , *hvigeren* .
	Socrus . *sweger* = 538[17] *sweger*	152. Socrus , *hveger* .
	Nurus . *snoru* = 538[18] *snore*	153. Nurus , *guhit* .
	Rex . *cyning*	154. Rex , *ruy* .
	Sceptrũ . *cyne gyrd*	155. Sceptrum , *guailen ruifanaid* .
	Regina . *cwên*	156. Regina , *ruifanes* .
	Impator ł cesar ł augustus . *casere*	157. Imperator l. Cesar l. Augustus, *emperur* .
	Impatrix ł augusta . *þes caseres cwen*	158. Imperatrix l. Augusta , *emperiz* .
	Princeps . *ealdorman* = 538[19] *aldermon*	159. Princeps , *pendeuig* .
	Dux . *heratoga* (!) *oððe lateow* = 538[20] *heretowa uel lætteow*	160. Dux . *hebrenciat* .
	Comes . *ealdorman oððe gerefa* = 538[21] *aldermon vel ireva*	161. Comes l. consul , *yurl* d. h. *yarl* .
		162. Vicecomes , *huheluair* .
	Clito . *æþe lingc* = 538[22] *æþeling*	163. Clito , *huhelvur* .
	Obses . *gysel* = 528[23] *gysel*	164. Obses , *guistel* .
	Primas . *heafod man* = 538[24] *heavedmon*	165. Primas, *guesbeuin* für *quehseuin*, cambr. *cyssefin* 'primarius' (Z.)?
	Satrapa . *þegn* = 538[25] *þein*	166. Satrapa , *guahalgeh* .
	Iudex . *dema* = 538[26] *dema*	167. Iudex , *brodit* .
	Pꝑositus . *gerefa oððe prafost*	168. Praepositus , *mair* .
	Miles ł adleta . cempa = 538[27] .... *kempe*	169. Miles l. adletha , *cadvur*
	Exercitus . *here*	170. (Exercitus , *llu*) .
	Popŏlus . *folc*	171. Populus , *popel* .
	Pro cinctus . *fyrdingc* = 538[28] *furding*	172. Procinctus , *luid* .
	Edictum . *geban* = 538[29] *iban*	173. Edictum , *gurhemin ruif*
	Uulgus . *ceorl folc* = 538[30] *cheorlfolc*	174. Vulgus , *popel tiogou* d. h. populus rusticus .
	Congregatio ł contio , *gegaderung* = 538[31] *igæderung*	175. Congregatio l. concio , *cuntellet* .
	Conuentus ł conuentio . *gemetingc* = 538 [2] *imeting*	176. Conuentus l. conventio , *chetua* .
	Sinodus . *sinoð* = 538[33] *sinoð* uel *imot* .	177. Sinodus , *sened* .
	Dñs ł herus . *hlaford* = 538[34] *loverd*	178. Dominus l. herus , *arluit* .
	Matrona . *forðwif* = 538[35] ... *wif*	180. Matrona , *bennenuat* .
	Dña . *hlæfdige*	179. Domina , *arludes* .
fol. 122 v[1] WW. 310[1]	Cliens | ł clientulus . *in cniht* = 538[36] *inkniht*	181. Cliens l. clientulus , *den coscor* . *undamsi* .
	Empticius . *geboht þeowa*	182. Emptius (d. h. empticius), *caid prinid*. Das corn. wort hat genau die bedeutung des ae. wortes.

WW. 310[4] Vernaculus . *inbyrdlingc*	184. Uernaculus , *teithioc* .
Seruus . *þeowa*	183. Seruus , *caid* .
Ancilla ł serua ł abra , *wyln* = 538[40] (*wy*)*ln* uel *þinen*	185. Ancilla l. abra l. serua , *caites* .
Custos ł pastor . *hyrde* = 538[41] Interp. fehlt	186. Custos, *guidthiat* . Pastor, *bugel* .
Puer . *cnapa*	187. Puer , *floh* .
Puella . *mæden oððe geong wif man*	188. Puella , *moroin* .
Virgo . *mæden man*	189. Virgo , *mahthaid* . Zeuss vergleicht ae. *mæg*(*e*)*þ* .
ꝓcus . *wogere*	190. Procus , *tanter* .
Sponsus . *brydguma*	191. Sponsus , *gurpriot* (d. h. vir maritus) .
Sponsa . *bryd*	192. Sponsa , *benen* .
Infans . *unsprecende cild* = 538[42] (*unsprecen*)*de cild*	193. Infans , *mab aflauar* . Das corn. wort bedeutet dasselbe wie das ae. wort.
Uir . *wer* . *oððe wæp man*	194. Vir , *gur* .
Mulier . *wif*	195. Mulier , *grueg* .
Maritus . *ceorl* . *þewif hæfð*	198. Maritus , *gur cans grueg* (l. *freg*) d. h. vir cum muliere .
Uxor . *wif þewer hæfð*	199. Uxor , *greg cans gur* (l. *freg*) . d. h. mulier cum viro .
Uidua . *widewe*	196. Vidua . *guedeu* .
Senex . *ealdman*	197. Senex . *coth* .
Anus . *eald wif*	200. Anus . *gruah* .
Adolescens . *iung man*	201. Adolescens , *guriouenc* . Das corn. compositum besagt dasselbe wie das ae.
Iuuenis . *iunglingc*	202. Iuuenis , *youonc* .
Paterfamilias . *hyredes hlaford*	203. Paterfamilias , *penteilu* (d. h. caput familiae)
Mater familias . *hiredes moder oððe hlæfdige*	204. Materfamilias , *manteilu* .
Consiliarius . *rædbora* = 539[1] *rædbora*	205. Consiliarius , *cusulioder* .
Consiliū . *ræd*	206. Consilium , *cusul* .
Contionator . *gemot man* = 539[2] *imotmon*	207. Concionator , *datheluur* .
Oparius . *wyrhta* = 539[3] *wurhta*	208. Operarius , *oberor* .
Faber ł cudo . *smið* = 539[4] *smiþ*	209. Faber l. cudo , *gof* .
Officina . *smiððe* = 539[5] *smiþ* . .	210. (Ofinitiua , *gofail*) .
Ferrarius . *isen wyrhta*	211. Ferrarius , *heirnior* .
Lignarius . *treo wwyrhta*	212. Lignarius , *sairpren* . Das corn. compositum besagt faber ligni (arboris) .
Aurifex . *gold smið*	213. Aurifex , *eure* .
Argentarius . *seolfor smið*	214. Argentarius , *gueidvur argans* .

WW. 310[37]	Erarius . *mæslingc smiđ* = 539[6] *mæstlingsmiþ* .	215. Erarius , *gueiduur cober* .
	Rusticus . *æcer ceorl*	216. Rusticus , *treuedic* .
	Arator . *yrđlingc* = 539[7] *urþling*	217. Arator , *araderuur* .
	Ars . *cræf* (!)	218. Ars , *creft* . Beachte die entlehnung.
	Artifex . *cræft ca* = 539[8] *cræftca*	219. Artifex , *creftor*
	Opus . *weorc* = 539[9] *werc*	220. Opus , *gueid* .
	Opifex . *cræft ca* = 539[10] *cræftca*	221. Opifex . *inguinor* d. h. ingénieur.
	Architectus . *yldest wyrhta* = 539[11] *eldest wurhtena*	222. Architectus , *veidvur ti* .
WW. 311[1]	Piscator . *fiscere*	223. Piscator , *piscadur* .
	Rete . *nyt*	224. Rete , *ruid* .
	Amus . *angel* = 539[12] *angel*	225. Hamus , *hyc* .
	Uenator . *hunta* = 539[13] *hunta*	226. Venator , *helhvur*
	Uenabulum . *bar spere* = 539[14] *borsper*	227. Venabulum , *hochvuyu* (d. h. hasta suis) .
	Auceps . *fugelere* = 539[15] *fuwelare*	228. Auceps , *idne* .
	Laqueus . *gryn*	229. Laqueus , *maglen* .
	Trapezeta ł nūmularius . *mynetere* = 539[16] *munetare*	230. Trapezeta, numularius, *bathor* .
	Num misma . *mynet* = 539[17] *munet*	231. Numisma , *bat* .
	Sollers . *mænig tiwe* = 539[18] *menituwe*	232. Sollers , *guasbathor fur* (d. h. servus nummularius sollers) .
	Iners . *cræft leas* = 539[19] *creftleas*	233. Iners, *dicreft* . Beachte die entlehnung des grundwortes.
	Potens . *mihtig*	234. Potens , *galluidoc* .
	Gigas . *ent*	235. Gigas , *enchinethel* .
	Nanus . *dweorh* = 539[20] *dwæruh*	236. Namus (statt Nanus) , *cor* .
fol. 123 r[1]	Fidis . *streng* = 539[21] (*str*)*eng*	237. Fidis , *corden* .
	Citharista . *hearpere*	238. Citharista , *teleinior* .
	Cithara . *hearpe*	239. Cithara , *telein* .
	Tubicen . *bymere* = 539[22] *bemare*	240. Tubicen , *barth hirgorn* .
	Tuba . *byma*	241. Tuba . *hirgorn* .
	Tibicen . *pipere* = 539[23] *pipare*	242. Tibicen . *piphit* .
	Musa . *pipe* oððe hwistle = 539[24] *pipe* uel *hwistle*	243. Musa . *pib* ; vgl. CGL. V 622[40], Piplia est musa; ibid. V 617[44] .
	Fidicen . *fiđelere* = 539[25] *fiþela*(*re*) Bestand daneben *ł hearpere*? vgl. das cornische.	244. Fidicen . *harfellor* . Beachte die zurechtstutzung des englischen grundwortes.
	Fidicina . *fiþelestre*	245. Fidicina, *fellores* d. h. *harfellores*
		246. Fiala (d. h. Viola) . *harfel* . Beachte die zustutzung des englischen grundwortes; vgl. 244.
	Cornicen . *horn blawere*	247. Cornicen , *cherniat* .
	Cornu . *horn*	248. Cornu , *corn* .
	Fistula . *hwistle* = 539[26] *hwistle*	249. Fistula , *vibonoul* .
	Liticen . *truđ* = 539[27] *truþ*	250. Liticen , *keniat cōbricā* .

WW. 311[29]	Lituus . *trud horn oððe sarga* = 539[28] *truþhorn*	251. Linthuus (d. h. Lituus), *tollcorn*.
	Poeta . *sceop oððe leod wyrhta* = 539[29] *leoþwurhtæ*	252. Poeta, *pridit*.
	Mimus ł scurra . *gligman* = 539[30] *gleomon*	253. Mimus l. scurra, *barth*.
	Saltator . *hleapere*	254. Saltator, *lappior*. Beachte die zurechtstutzung des Englischen
	Saltatrix . *hleapestre*	255. Saltatrix, *lappiores* vgl. 254.
	Mercator ł negatiator (!) . *mangere* = 539[31] *mangare*	256. Mercator l. negotiator, *guicgur*.
	Merx . *waru* = 540[13] *waræ*	257. Merx, *varoe*. Beachte die zurechtstutzung des Englischen
	Pirata . *wicing oððe flotman*	258. Pirata, *ancredvur mor* d. h. latro maris.
	Classis . *scip here* = 539[32] *scip(her)e*	259. Classis, *luu listri* d. h. agmen nauium.
	Nauis . *scip*	260. Nauis, *lester*.
	Rem9 . *roðer* = 539[33] *roþer*	261. Remus, *ruif*.
	Remex ł nauta . *reðra* = 539[34] *reþra*	262. Remex l. nauta, *ruifadur*.
	Gubernator ł nauclerus . *steorman* = 539[35]	263. Gubernator l. nauclerus, *leuuit*.
	Prorêta . *ancerman* = 539[36] *ankermon*	264. Proreta, *brenniat*.
	Prora . *þærse ancerman sit* = 539[37] *þer þe ankermon sit*	265. Prora, *flurrag*.
	Puppis . *steorsetl* = 539[38] *steor(setl)*	266. Puppis, *airos*.
WW. 312[1]	Anchoro . *ancer* (so!)	267. Ancora, *ancar*.
	Antēpna . *segel gyrd* = 539[39] *seilȝerd*	268. Antempna, *dele*.
	Uelū . *segl oððe wahreft* = 539[40] *seil* uel *wahreft*	269. Velum, *guil*.
		270. Malus, *guern*.
	Clauus . *steorsceofol odþe nægl* = 539[41] *steorscofle uel næil*	271. Clauus, *leu pi obil*.
	Medicus . *læce*	272. Medicus, *medhec*.
	Medicina . *læcedō*	273. Medicina, *medhecnaid*.
	Arsura¹) ł ustulatio . *bærnet*	274. Arsura l. ustulatio, *losc*.
	Potio . *drenc*	275. Potio, *diot*.
	Unguentū . *smyrels oððe sealfe*	276. Ungentum, *urat*.
	Malagma . *cliða* = 539[42] *cliwa* [d. h. *cliþa*.	277. Malagma, *tairnant*. fol. 8 r
	Salinator . *sealtere*	278. Salinator, *haloinor*.
	Sutor . *sutere*	279. Sutor, *chereor*.

¹) Vgl. Leid.-Glogger 26[15] Torris . *arrura* . quę de igne rapit̃. Der Bernensis, Augiensis IC und der Mailänder Ambros. haben *arsura* nach Ld.[2] p. 24.

WW. 312^{13}	Sartor . *seamere* = 539^{43} *seamœre* Bestand daneben *l* *seowiend*? vgl. das cornische.	280. Sartor, *seuyad*. Dem stammwort zu grunde liegt nach Zeuss englisch *sew-*
	Sartrix . *seamestre* = 540^{1} *heo* d. h. femina.	
	Dispensator . *dihtnere* = 540^{2} *dihtnare*	281. Dispensator, *mair buit* d. h. praepositus cibi.
	Diuisor . *dælere* = 540^{3} *delare*	282. Diuisor, *renniat* d. h. partitor.
	Pincerna . *byrle* = 540^{4} *birle*	283. Pincerna, *menistror* d. h. minister sc. bibendi.
	Caupo . *tæppere* = 540^{5} *tæppare*	284. Caupo . *maidor* d. h. cibum praebens.
	Diues . *welig* = 540^{6} *weli*	285. Diues, *vuludoc*.
	Locuples . *land spedig* = 540^{7} *lond(spe)di*	
	Inops . *ha fenleas* = 540^{8} *havenleas* }	286. Inops l. pauper, *bochodoc*.
	Paup . *ðearfa* = 540^{9} *þærfa* }	
	Egenus . *wædla* = 540^{10} *wædla*	
	Fur . *þeof* = 540^{11} *þeof*	287. Fur, *ferhiat*.
	Latro . *seaþa* (sic!) = 540^{12} *(sc)aþa*	288. Latro, *lader*.
	ꝑfugus . *flyma* = 540^{15} *flemœ*	289. Profugus, *fadic*
	Exul . *utlaga* = 540^{16} *utlawe*	290. Exul . *diures*.
	Fidelis . *getreowe, oððe geleafful*	291. Fidelis, *laian*. Nach Zeuss 'aliena vox a ceteris dialectis'. Umgestaltung von frz.-engl. *loyal*?
	Infidelis . *ungetreowe*	292. Infidelis, *dislaian*. Vgl. englisch *disloyal*?
	Felix . *gesælig*	293. Felix, *fodic*.
	Infelix . *ungesælig*	
	Contentiosus . *geflit ful* = 540^{17} *iflitful*	294. Contenciosus, *strifor*. Ableitung von frz.-engl. *strife* (Z.).
fol. 123 v^{1}	Iniuriosus | *teon ful* = 540^{18} *teonful*	295. Iniuriosus, *camhinsic*.
	Piger . *sleac* = 540^{19} *slac*	296. Piger, *dioc*.
	Inpiger . *unsleaw*	
	Hebes . *dwǽs* = 540^{20} *dwœs*	297. Hebes, *talsoch*.
	Parasitus . *leas olecere* = 540^{21} *(leas)olœcere*	298. Parasitus, *gouhoc* l. *vilecur*. Das corn. gouhoc drückt ungefähr dasselbe wie ae. *leas* aus und *vilecur* sieht wie die umgestaltung von *olecere* nach lat. viles lecator hin aus. Zeuss denkt an letzeres und englisch *vile licker*
	Augur . *wiglere* = 540^{22} *wielare*	299. Augur, *chuillioc*. vgl. 304.

WW. 313[1] Incantator . *galere* = 540[23] *galere*	300. Incantator, *vurcheniat* d. h. supercanens.
Uenêficus . *unlybwyrhta* = 540[24] *unlibwurhta*	301. Ueneficus, *guenoinreiat* d. h. veneni dator.
Maleficus . *yfeldœda* = 540[25] *ufeldede*	302. Maleficus, *drochoberor* d. h. mali operator.
Magus . *dry* = 540[26] *dri*	303. Magus, *hudol*. Ableitung von *hud* 'incantatio'.
Phytonyssa . *wycce* = 540[27] *wicche* Das lemma steht für pythonissa.	304. Phitonissa, *cuillioges*; vgl. 299. Von Zeuss zu cambr. *coil* 'omen' gestellt.
Centurio . *hundred es ealdor* = 540[28] *hundred (eald)or*	305. Centurio, *pencanguer* d. h. caput centum virorum.
psecutor . *ehtere* = 540[29] *ehtere*	306. Persecutor, *helhiat*; vgl. 226.
Theolenarius, *tollere*	307. Theolenarius, *tollor*. Nach Zeuss Ableitung von *toll* 'telonium'. Beachte die genaue übereinstimmung der form des lemma.
Bonus homo . *god man*	
Malus *yfel*	
Bonū . *god*	308. Bonum, *da*.
Malum . *yfel*	309. Malum, *drog*.
Dispendiū ł dāpnū . *hynđ* = 540[30] *hinþ*	310. Dispendium l. dampnum, *diođenes*.
Iactura . *lyre* = 540[31] *lure*	311. Iactura, *collet*.
Commodum . *hyđ* = 540[32] *hinþ*, wohl = *huþ*	312. Commodum . *les*.
Res . *þingc*	313. Res, *tro*.
Anulus . *hringc*	314. Anulus, *bisou*.
Armilla . *beah* = 540[33] *beah*	315. Armilla, *moderuy*.
Diadema . *cynehealm* = 540[34] *kinehelm*	316. Diadema *curun ray* (verschrieben für *ruy* nach Zeuss) d. h. corona regis.
Capîtiū . *hæt* = 540[35] *hæt*	317. Caputium, *hot*. Nach Zeuss aus engl. *hood*.
Monile . *myne oððe swurbeah* = 540[36] *mune* uel *sweorbeah*	318. Monile, *delc*. } das ae. dürfte
Spinther . *dolc oððe preon* = 540[37] *dalc* uel *preon*	319. Spinter, *broche* } dafür sprechen, daſs monile ... spinter, *delc* l. *broche* ursprünglich stand. Zu corn. broche erinnert Zeuss an engl. broach, frz. broche; *delc* erklärt er für dunkel. Nach Fick-Stokes, Urkelt. Spr. p. 150 steht *delc* für *delch* und gehört zu air. *delg*, gen. *delge* 'dorn, tuchnadel'. Bezzenberger erinnert an an. *dálkr* 'the pin in the cloaks of the ancient', das wohl wie ae. *dalc* entlehnung aus dem Keltischen ist. Für

		entlehnung des ae. wortes aus dem Kelt. spricht sich Kluge im Grundriſs aus.
WW. 313^{33}	Fibula . *oferfengc* = 540^{38} *oferfeng*	320. Fibula, *streing*. Zeuss erinnert an engl. *string* und cambr. *ystraig*.
	Uitta . *snod* = 540^{39} *snod*	321. Vitta, *snod*. Zeuss vergleicht u. a. cambr. *ysnoden*, *noden*, air. *snáthe*. Das gegenseitige verhältnis des ae. und corn. wortes bedarf der untersuchung.
	Inaûris . *earpreon* = 540^{40} *earpreon*	322. Inauris, *scinen*. Zeuss bemerkt dazu: nihil simile nisi arem. *skin* 'radius rotae'. Ich möchte an ahd. *scina* 'acus' erinnern.
	Indîgena ł incolo (!) . *inlen disc* = 540^{41} *inlendisc*	323. Incola, *treuedic doer* d. h. colonus terrae vgl. 326.
	Aduena . *utancuman* = 540^{42} *utancumen* Bestand daneben *ł uncuþ*? vgl. das cornische.	324. Aduena, *denunchut* d. h. *den unchut* 'homo ignotus'; der zweite bestandteil nach Zeuss entlehnung aus engl. *uncouth*.
	pegrinꝰ . *ælþeodig* = 540^{42} *alþeodi*	325. Peregrinus, *pirgirin*.
	Colonus . *tilia*	326. Colonus, *treuedic*.
	Agricola . *æcerman*	327. Agricola, *gunithiat ereu* d. h. operator agri.
	Messor . *riptere* = 540^{44} *riftere*	328. Messor, *midil*.
	Messis . *gerip* = 540^{45} *irip*	329. Messis, *hitaduer* d. h. frumenti advectio.
	Aceruus *hreac* . *oððe hype*	330. Aceruus, *bern*.
	Âratrum . *sulh*	331. Aratrum, *aradar*.
	Uomer . *scear*	332. Vomer, *soch*.
	Cultor . *culter*	333. Culter, *colter*.
	Iugum . *geoc*	334. Iugum . *ieu*.
	Stimulus . *gâd* = 541^{1} *gode*	335. Stimulus . *garthou*
WW. 314^{1}	Âculeus . *sticels* = 541^{2} *sticels*	336. Aculeus, *bros*. Fick-Stokes p. 173 stellt corn. *bros* zu ir. *brot* 'stachel'.
	Circus ł circulus . *widde* = 541^{3} *wiþþe*	337. Cutulus (d. h. circulus), *guiden*: cymr. *gwden*; vgl. 77.
	Funis ł funiculus . *râp*	338. Funis l. funiculus, *louan*.
	Doctor . *lareow*	
	Magister . *mægister*	339. Magister, *maister*.
	Scriptor . *writere*	340. Scriptor, *scriuiniat*.
	Scriptura . *gewrit*	341. Scriptura, *scriuit*.
	[Epistola *ærendgewrit*] = 541^{4} *ærendiwrit*	342. Epistolam *scriuen danon* d. h. litterae missionis.

WW. 314^{8} Euangeliū idē . bonum nuntiū . *god spel*	343. Euangelium . *geaweil*.
Quaternio . *cine* = 541^{5} *cine*. Dies ist entlehnung aus air. *cín* 'buch, heft', wie ich in MLN ausgeführt habe, und air. *cín* geht auf lat. quina zurück. Vgl. Thurneysen, Hdb. des Altir. § 909. Stokes wollte irrtümlich das air. *cín* auf ae. *cine* zurückführen.	344. Quaternio. Das Interpretament fehlt. Vgl. auch WW. 164^{1} und MLN. 21, VIII für belege von *cine* aus Byrhtferths Hdb. und die mnd. entsprechung.
Planta (d. h. planca) . *spelt* = 551^{6} *spelt*	345. Plano (d. h. Planc[a]), *disclien* d. h. discus legendi.
Diploma . *boga* = 541^{7} *bowa*	346. Diploma, *guarac* d. h. arcus, 'proprie incurvum'.
Enula . *pœrl*. Dies ist eine der schwierigsten glossen. Auch das cornische hilft da nicht viel. Vielleicht liegt verderb aus paginula *pœnl* (?) vor. Damit lieſse sich vielleicht corn. *baiol* vereinbaren, wenn das als entlehnung auf lat. pagella erwiesen werden könnte; ae. *pœnl* müſste dann auf lat. pannulus zurückgeführt werden; vgl. NED. unter *panel*.	347. Enula, *baiol*. Dazu bemerkt Zeuss: enula i. e. paenula (litterarum), sine dubio cohaerens cum lat. baiulus. Das letztere nimmt Schuchardt an und übersetzt 'siegelträger', ae. *pœrl* vergleicht er mit me. *prees, preste, presse*: nhd. *Pressel, Priesse*, das lemma faſst er als diminutiv zu spät-ml. *enna* = cauda 'pergamentstreifen fürs siegel'. Darüber später.
Pergamentū ł membranū . *boc fel*	348. Pargamenum l. membranum, *parchemin*.
Sceda ł scedula, *ymele* = 541^{8} *ymele*, vgl. LLSS. III 642	349. Sceda l. scedula, *ymbithionen*. Zum interpretament bemerkt Zeuss: incognitum, nisi forte conferendum est cambr. *peithyn* 'pagina', unde *peithynan* bardorum. Sollte in der ersten silbe *ymle*, das interpretament der ae. glosse stecken?
Penna . *feþer*	350. Penna, *pluuen*.
Graffium . *grœf* = 541^{14} *grœf*	
Pictor . *metere* = 541^{9} *metere*	351. Pictor, *liuor*.
Pictura . *metingc* = 541^{10} *meting*	
Miniū . *teafor* = 541^{12} *teapor* d. h. *teafor*	352. Minium, *liu melet* d. h. color ruber. Bei dieser gelegenheit sei auf ae. *rēod* 'minium' in den Lindisf. Gospels, Einleitung zu Matthaeus p. 4^{3}, aufmerksam gemacht, da das substantiv bei Cook und auch bei Sweet fehlt.

Es ist überliefert: *of nævdę* d. h. *of rævdę* = *of reudę* 'ex minio'. Und so führt Cook p. 145 *nævd* 'minium' auf, weil er den schreib- oder lesefehler nicht erkannte.

WW. 314^{33} Gluten . *lim* = 541^{12} *lim*

353. Gluten, *glut*

Sculptor . *grafere* = 541^{13} *grafere*

354. Sculptor, *grauior*. Dazu bemerkt Zeuss: *grauior*, arem. *engraver* peregrinum videtur, cf. tamen cambr. *crafu* 'radere, sculpere'.

fol. 124 r^{1} Sculpture . *græft* = 541^{15} *græf*[*t*] Dazu die alte, von Kluge, Ags. Leseb.³, p. 12, übergangene glosse zu III Reg. 6^{18} im Cod. Carolsruh. Aug. cxxxv, fol. 98 v^{2}: Celaturas . *grefti* . Sculptura p emin& = Cod. Stuttgart. theol. et phil. fol. 218 f. 31 r (Ahd. Gl. I 430^{1}), die ein beleg für *græft* f. ist, das Sweet nur als m. hat.

Imaga (!) ɫ agalma . *anlycnyss*

355. Imago l. agalma, *auain*.

Scalprum ɫ scalpellum . *græf sex*. Das ae. wort bedeutet sicher hier 'grabstichel'. Nach Leid.-Glogger 23^{10-12}, Scalpellū . ferrū ē . qđ habent scripto|res unde incidunt cartas et pennas acu|ent[1]) ex altera parte latū sic̄ graphium, könnte aber auch ein *græfseax* 'griffelmesser' bestanden haben. Die erklärung *bredisern*, die sich zu scalpellum im Ep. Erf. Corp. vorfindet, deutet Hessels in seiner ausgabe des Leidensis, p. 224, sicher unrichtig als 'a scraping tool', so könnte höchstens das *scrips*[*e*]*ahs* des Cod. Carolsr. Aug. cxxxv, fol. 103 r^{20} aufgefafst werden, wenn da, nach anleitung des übergeschriebenen *s* eine ae. glosse vorliegt; vgl. Epinal 23 E 28 scarpinat . *scripithaen*; aber wenn Holthausen in seiner 'besprechung' von Hessels buche, Anglia-Beiblatt

356. Scalprum l. scalbellum, *collel grauio* d. h. cultellus sculpendi, also genau dasselbe, was das ae. *graefsex* besagt.

Nachschrift. *Ich benutze den hier freigewordenen raum zur wiedergabe der mitteilung, die mir durch Kluge's freundliche vermittlung von Thurneysen während der korrektur zuging, dafs bereits Schuchardt in der Zeitschr. f. roman. Philologie 33 (1909), p. 644 über die englische quelle des Vocabularium Cornicum gehandelt habe. Mir war das verhältnis der beiden Vocabulare schon vor jahren klar und aufs neue zum bewufstsein gebracht, als ich das ae. Vocab. vorigen sommer im Britischen Museum mit der hs. verglich und dabei wieder die Grammatica Celtica einsah. Ich hätte gerne auch Zeufs' abdruck mit der hs. verglichen, kam aber im drange und zwange widrigen gesundheitszustandes nicht dazu.*

[1]) Der Cod. Kk 4, 6 der Cambridger Univ.-Bibl. hat *acuunt* nach Hessels, ebenso Cod. Carolsruh. S. Peter 87, fol. 68 v 1^{17}. Die glosse lautet da, v 1^{15-17}: Scalpellū est ferrū quo cartas incidunt & rennas (!) acuunt scriptores.

IX, 162 ff., versucht, die richtige auffassung von *bredīsern* Sweet zuzuschustern, so ist das, gelinde gesagt, nur wieder eines seiner bekannten 'meisterstückchen'. Als zusammensetzung mit *bred* 'board, tablet' erkennt Sweet im Dictionary das wort gar nicht an! Er führt es p. 27 c als *brǣd-īsen* 'chisel' auf, verkennt also vollständig den begriff! Er verschlimmbessert weiterhin den richtigen ansatz in OET. p. 626 a, *bred-īsern*, wo er aber ebenso falsch erklärt 'chisel'! Kern nennt in den EStud., 41. bd., 3. heft s. 392, Holthausens besprechung 'inhaltreich'. Ich möchte dies zu 'flüchtig' emendieren. Zur einstweiligen bekräftigung dessen verweise ich auf s. 166, wo es heifst: '*flicci*: das seltsame fossa (: perna) wird wohl aus coxa entstellt sein.' Hätte H. bei Kluge im Grundrifs[2] s. 332 nachgesehen, so hätte er wissen müssen, dafs *fossa* auf lat.-germ. *feosa*, *feusa* 'speck' = skr. *pîvas* 'speck' zurückgeht; *feusa* war schon bei Napier, Archiv 85, 310 und in dessen von H. 'besprochenen' Old English Glosses (1900) zu finden!!!

Noch vor meiner abreise hatte ich gelegenheit, meine entdeckung im gespräche mit dr. Furnivall zu erwähnen, die ich glaubte allein und zuerst gemacht zu haben. Ich sehe jetzt, dafs Schuchardt dieselbe entdeckung gemacht und bereits vergangenes jahr veröffentlicht hat. Hätte ich das beizeiten gewufst, so würde ich meinen artikel zurückgezogen haben. Da er bereits gesetzt und die zeit für ersatz zu kurz bemessen ist, so mufs ich ihn stehen lassen und mich der hoffnung hingeben, dafs meine ausführliche darlegung des abhängigkeitsverhältnisses neben den kurzen nachweisen von Schuchardt doch nicht so ganz überflüssig erscheinen möchten. Vielleicht erweise ich sogar dem und jenen einen dienst durch die breitere ausführung und erörterung.

WW. 314^{26}	Scola . *scol*	357. Scola , *scol* .
	Scolasticus . *scol man*	358. Scolasticus , *scolheic* .
	Pedagogas . *cildrehyrda* (so!)	359. Pedagogus, *maister mebion* d. h. magister puerorum.
	Discipulus . *leorning cniht*	360. Discipulus , *discebel* .
	Disciplina . *lâr* . *oððe stêor*	
	Doctrina . *lâr*	
	Miser . *earmingc*	361. Miser , *troc* .
	Caecus . *blind*	362. Cecus , *dal* .
	Claudus . *healt*	363. Claudus , *clof* .
	Mutus . *dumb*	364. Mutus , *aflauar* .
	Balbꝰ . *stamur*	365. Balbus , *creg* .
	Blessus . *wlips*	366. Blesus , *stlaf* .
	Surdus . *deaf*	367. Surdus , *bothar* .

WW. 314^{41} Debilis . *lama*	368. Debilis , *guan* .
Luscus ł monoptalm9 . *ânegede* = 541^{22} *oneige(de)*	369. Luscus l. monoatalmus , *cuic* . (so!)
WW. 315^{1} Strabo . *scelg egede* = 541^{23} *sculeigede.* Hierbei sei erwähnt, dafs *bescīelan* bei Sweet, p. 22 b, aus Boeth. ed. Sedgfield 121^{30}, nicht 'look at', sondern 'look ascance at', deutsch 'beschielen, anschielen' heifst.	370. Strabo , *cam* .
Lippus . *suregede* = 541^{24} *sureigede*	371. Lippus , *primusdoc* .
Mancus . *an hende* = 541^{25} *onhende*	372. Mancus , *mans* .
Infirmus . *untrū* = 541^{26} *untrum*	373. Infirmus . *aniach* d. h. nonsanus, invalidus .
Eger ł egrotŏs[1]) . *adlig* = 541^{27} *adlig*	374. Eger l. egrotus , *claf* .
Paraclytus . *frofer gast* = 541^{28} *frofergost*	
Paracliticus(!) . *beddreda . oððe seþe hæfđ paralisin* = 541^{29} *bedreda*	
Lepsus . *hreoflig . oððe licđrowerc* = 541^{30} *licþroware*	375. Leprosus , *clafhorec* .
Lunâticus . *monađ seoc* = 541^{31} *monaþsic*	376. Lunaticus, *badus* . Nach Zeuss adj. deriv. a subst. quod extat arem. *bad* 'stupor', adj. *bad, badt* 'deceptus'. Zu dieser sippe gehört *bædan* 'inquinare' im Eadw. Ps., und *bædling* 'carisa' (d. h. Buhlknabe), 'hermaphroditus' nach Lehmann.
Demoniacus . *deofol seoc* = 541^{32} *deofelsic*	377. Demoniacus , *sach diauol* d. h. saccus diaboli[2])
Energûmin9 . *gewitseoc* = 541^{33} interpr. fehlt	378. Energuminus, *guan ascient* d. h. debilis mente .

[1]) So, nicht *egrotdus*, hat die hs.

[2]) Bei dieser gelegenheit sei auf *deofles cramming pocha* 'viscarium diaboli' aus St. Chrodegang's Rule, p. 110, aufmerksam gemacht, dafs Napier, Contributions etc., p. 13, aufführt. Napier bemerkt dazu 'a cramming bag' is a curious rendering of 'viscarium'. Mich dünkt, der glossator hat den satz 'Si cum viris feminæ habitaverint (nämlich im kloster), viscarium diaboli non deerit' so gefafst, als ob er besage 'wenn frauen mit männern eine behausung haben, so wird der teufel sie bald genug im sacke haben'; er hat also uiscarium nicht mit viscus 'leim' sondern mit fiscus 'sack' in zusammenhang gebracht, während es heifsen soll 'der teufel wird sie bald genug auf der leimrute haben'.

WW. 315[13] Morbꝰ . *adl* = 541[34] *adl*	379. Morbus, *clevet*.
Pestis . *cwild* = 541[35] *cwuld*	380. Pestis, *bal*.
Amens ł demens . *gemyndleas* = 541[36] *imundleas*	381. Rabidus l. amens l. demens, *conerioc* d. h. rabidus.
Râbidus ł insanus . *wod* = 541[37] interpr. fehlt	382. Insanus, *gurbulloc* d. h. nicht recht gescheidt 'übergescheidt'.
Sanus . *hal*	383. Sanus . *iach*.
Rabies . *wodnys* = 541[38] *wodnesse*	384. Rabies, *discoruunait*.
Incolomis . *gesund* = 541[39] *isund*	
Freneticꝰ . *seþeþurh sleapleaste awet* = 541[40] *þe þet þuruh slopleaste awet*	385. Freneticus . *folterguske*. Dies faſst Zeuss zweifelnd als *fol ter guske* 'amens inter dormiendum'.
Frenêsis . *seo untrumnys*	
Lethargus ł letargicus . *ungelimplice slapol* = 541[42] *unilimpliche slapel*	386. Letargus l. letargicus, *cuscadur desimpit* d. h. dormitor repentinus.
Lethargia . *ungelimplic slapol nys*	387. Letargia, *hun desimpit* d. h. somnus repentinus.

Es sei hier wieder daran erinnert, daſs infolge von miſsverständnis der glosse lihargum . *slaegu* (Erfurt-Corpus), *slęgu* (Epinal) bei Sweet, Dictionary, p. 155 b, noch dazu als ganz gewöhnliches wort, *slagu* (f.) 'slag, dross' spukt, während es doch sicher substantiv zu *slāw, ǣ, ēa* ist, das Sweet p. 155 d mit der bedeutung 'sluggish, lazy' aufführt. Dazu gehört auch aus Ms. 285, Corpus Christi College, Cambridge f. 85 *sc(l)eagende* 'torpens .i. pigrescens' (Napier OEG. 18[11]). Darnach wäre also einzusetzen *slǣgu* 'torpor' und *slēagian* 'be torpid'.

Uigil . *wacol*	388. Vigil, *hevuil* d. h. optime vigilans.
Uigila . *wæcce*	389. Vigilia, *guillua* d. h. vigilantia.
puigil . *þurhwacol* = 541[43] *þuruhwacol*	390. Pervigil, *hichhevuil*.
Pius . *arfæst* = 541[44] *orfest*	
Impius . *arleas* = 541[45] *(ar)leas*	
Iustus . *rihtwis*	392. Iustus, *eunhinsic*.
Iniustus . *unrihtwis*	393. Iniustus, *camhinsic*.
Famôsus . *hlisful* = 541[46] *hlisful*	394. Famosus, *geriit da*.
Fama . *hlisa* = 542[1] *hlisa*	395. Fama, *gerda*.
Infamis . *unhlis ful* = 542[2] *unhlisful*	396. Infamis, *drocgeriit*.
Infamia . *unhlisa* = 542[3] *unhli(sa)*	397. Infamia, *drocger*.
Largus . *cystig* = 542[4] *custi*	398. Largus . *hail*.
Tenax . *fæs thafod* (!) *oððe uncystig* = 542[5] *festhafol*	399. Tenax, *sinsiat*.
Frugi ł parcꝰ . *spær hende* = 542[6] *sparhende*; 542[7] *uncusti*	400. Parcus, *henbidiat*.

WW. 315[40]	Auarus . *gytsere* Lag daneben vor ł *crafiend*? vgl. das cornische.	401. Auarus . *craf*. Zeuss bemerkt zu *craf*: 'praeterea non inuenitur'; vgl. ae. *crafian* = ne. *crave* 'demand, ask for'; *craving* 'krankhaftes verlangen nach etwas'.
	Raptor . *reafere*	402. Raptor, *robbier* nach Zeuss 'ex angl. *robber*'.
	Sagax ł gnarus . *gleaw* = 542[8] *gleaw*	403. Salax (d. h. salax = sagax) l. gnarus, *guenvuit* d. h. candide sciens (?) nach Zeuss.
WW. 316[1]	Sapiens . *wis*	404. Sapiens, *skientoc*.
	Insipiens . *unwis*	405. Insipiens, *diskient*.
	Prudens . *snoter* = 542[9] *snoter*	406. Prudens, *fur*.
fol. 124 v[1]	Inprudens . *unsnoter* = 542[10] *unsnoter*	407. Inprudens, *anfur*.
	Astutus . *pætig* = 542[11] *pæti*	408. Astutus, *cal*.
	Stultus . *stunt* = 542[12] interpr.	409. Stultus, *fol*.
	Sottus . *sot* [fehlt	
	Uerax . *sođfæst* = 542[13] *sođfest*	410. Verax, *guirion*.
	Ueredicus . *sođ sagol* = 542[14] *soþsawel*	411. Veridicus, *guirleuenat* d. h. *guirleueriat* nach Zeuss.
	Fallax ł mendax . *leas* = 542[15] *leas*	412. Fallax, *tullor*.
		413. Mendax, *gouhoc*. fol. 8 v
	Falsîdicus . *unsođsagol* = 542[16] *un(soþsawel)*	414. Falsidicus, *gouleueriat*.
	Testis . *gewîta* = 542[17] *iwita*	415. Testis, *tist*.
	Testimoniū . *gewitnys ođđe gecyđnys* = 542[18] *iwitnesse uel icuþnesse*	416. Testimonium, *tistuni*.
	Sermo ł locutio . *spræc*	417. Sermo l. locutio . *lauar*.
	Cursor . *rynel* = 542[19] *runel*	
	Supbus . *modig* = 542[20] *modi*	418. Superbus, *gothus*.
	Supbia . *modignys* = 542[21] *(mo)dinesse*	419. Superbia . *goth*.
	Humilis . *eadmod* = 542[22] *edmod*	420. Humilis, *huuel*.
	Humilitas . *eadmodnys* = 542[23] *eadmodnesse*	421. Humilitas, *huueldot*.
	Uita . *lif*	422. Vita, *biu*.
	Anima . *sawel*	423. Anima, *enef*.
	Sp̄s . *gast*	424. Spiritus, *spirit*.
	Mors . *deađ*	425. Mors, *ancou*.
	Yris ł arcus . *renboga*	426. Yris l. arcus, *camniuet*. Dazu Zeuss: 'obscurum'; aber ist es nicht curvum i. e. arcus caeli?
	Tonitruum . *þunor*	427. Tonitruum, *taran*.
	Fulgor . *leget*	428. Fulgur, *luhet*.
	Pluuia . *ren*	429. Pluuia, *glau*.

WW. 316^{29}	Nix . *snaw*	430. Nix , *irch* .
	Grando . *hagol*	431. Grando , *keser* .
	Gelu . *forst*	432. Gelu , *reu* .
	Glacies . *is*	433. Glaties , *iey* .
	Aer . *lyft* = 542^{24} *luft*	434. Aer, *avuit* d. h. *avuir* nach Zeuss.
	Uentus . *wind*	435. Ventus , *guins* .
	Aura . *hwiđa* . *oððe weder* = 542^{25} *hwiþa*	436. Aura , *auhel* .
	Nimbꝰ . *scur* = 542^{26} *scur*	437. Nimbus , *couat* .
	ꝑcella . *storm* = 542^{27} *storm*	438. Procella , *anauhel* d. h. ‘Unwetter’.
	Nubes . *wolcn* = 542^{28} *weolcne*	439. Nubes , *huibren* .
	Lux . *leoht*	440. Lux . *golou* .
	Tenebre . *þeostru*	441. Tenebre, *tivuigou* d. h. *tivulgou* nach Zeuss, der cambr. *tywyllwch, tywyllwg* und air. *temel* ‘dimness’ vergleicht.
	Flamma . *lig*	442. Flamma , *flam* .
	Seculum . *werold*	443. Seculum , *huis* = cambr. *ois, oes* nach Zeuss.
	Dies . *dæg*	444. Dies, *det* d. h. *dedh* nach Zeuss, cambr. *dydd.*
	Nox . *niht*	445. Nox , *nos* .
	Mane . *merien*	446. Mane , *metin* .
WW. 317^{1}	Uespum . *æfen*	447. Vesperum , *gurtuher* .
	Hora . *tid*	448. Hora, *prit* = cambr. *pryd,* arem. *pret* ‘tempus’ (Z.)
	Ebdomada . *wucu*	449. Ebdomada, *seithum* = *seithuin* (?) ‘septima’ nach Zeuss.
	Mensis . *monađ*	450. Mensis , *mis* .
	Uêr . *lengcten* = 542^{29} *leinten*	451. Ver , *guaintoin* .
	Estas . *sumor*	452. Estas . *haf*
	Autūnus . *herfest* = 542^{30} *herfest*	453. Autumpnus , *kyniaf*
	Hyemps . *winter*	454. Hyemps . *goyf*
	Uernū tempꝰ . *lenctentid* = 542^{31} interpr. fehlt	
	Uernalis dies . *lencten lic dæg* = 542^{32} *leintenlic dæi*	
	Hiemalis nox . *winterlic niht*	
	Annus . *gear*	455. Annus . *bliþen* .
	Tempꝰ . *tima*	456. Tempus , *anser* = *amser* nach Zeuss.
	Hodie . *todæg*	457. Hodie, *heþeu* .
	Cras . *tomerigen*	458. Cras, *auorou* .
	Heri . *gyrstan dæg*	459. Heri, *doy* .
	Nunc ł modo . *nu*	460. Nunc l. modo, *luman* .
	Sursū . *up*	461. Sursum, *huchot* .
	Deorsum . *nyđer*	462. Deorsum, *isot* .

WW. 317^{20} Calor . *hæte*	463. Calor, *tunder*.
Frigus . *cyle*	464. Frigus, *iein*.
Ferfor . *mycel hæte* (so!)	465. Fervor, *tes*.
Cauma . *swalođ* = 542^{33} *sweoli*	466. Cauma, *entredes* d. h. calor intermittens; flüchtigkeit für .i. calor n̄ (= non) intermittens?
Sîccitas *drugađ*. *oððe hæđ*	467. Siccitas, *sichor*.

Über diese beiden glossen habe ich schon früher gesprochen und die meinung geäufsert, dafs *oððe hæđ* zu Cauma . *swaloð* gehört und daran halte ich noch heute fest. Das *sweoli* von WW. 542^{33} scheint für *sweoli tid* zu stehen, wie aus Ms. Harl. 3376, fol. 19 v ^{2} (WW. 202^{19}) Caumatio . *swolig* d. h. Cauma *tid swolig* (?) vielleicht geschlossen werden kann. Möglich wäre indes auch verknüpfung der letztern glosse mit der von Corpus C 237 caumati . *swole*, so dafs als grundlage von cauma *sweoli* ein dat. sg. caumati *swoli* anzunehmen wäre. Der Ablat. caumate . *swole* ist in den Cleopatra Glossen, WW. 379^{6}, bezeugt, den ich im AJPh. XXIX, 4 p. 434 als aus Gildas ed. Migne 69, 341 B stammend nachgewiesen habe. *Hæđ* 'cauma' habe ich als zur germ. wurzel *hei-* 'heifs' gehörig nachgewiesen und dazu das 'wohlbezeugte' *haam* 'cauterium' gestellt. Holthausen freilich, mit der ihm eigènen unfehlbarkeit, weifs natürlich ganz genau (Anglia Beiblatt IX, 162), dafs *haam* unmöglich 'brenneisen' bedeuten könne. Ihm gehört *haam* "offenbar zu dem vorhergehenden poplite" der Eccl. Historia von Eusebius-Rufinus VIII . 13 poplite . . . debilitato, und die entstehung des angeblichen fehlers der überlieferung legt er sich so zurecht: "Ursprünglich lautete die glosse gewifs (!) poplite *hammae* resp. hāmae. Daraus machte ein schreiber, nachdem sie zunächst irrtümlich auf das folgende cauterio (cautere) bezogen war, *hama*, was dann schliesslich *haam, faam, aam* ergab." Hätte ein anderer als Holthausen diese vermutung vorgebracht, es ist zehn gegen eins zu wetten, er hätte daran sein mütchen gekühlt und sie als höchst unwahrscheinlich lächerlich gemacht, wie sie in der tat ist. Ich werde über die glosse noch im zusammenhange sprechen. Das gesagte möge daher einstweilen genügen.

Humor . *wæta* = 542^{34} *wæte*	468. Humor . *glibor*.

Ich benutze die gelegenheit, darauf hinzuweisen, dafs das fem. *wæte* neben dem mask. *wæta* wohl kaum hier, aber in den Leechdoms nicht weniger als 20 mal bezeugt ist und trotzdem bei Sweet fehlt: Leonhardi p. 6^{4}; $2^{10.\ 36}$; 7^{33}; 45^{40}; 53^{38}; $54^{9.\ 13}$; 67^{30} bis ; $65^{36.\ 34}$; $68^{15.\ 32}$; $73^{18.\ 19}$; 72^{29}; 78^{17}; 84^{14}; 151^{29}.

(Fortsetzung folgt.)

FREIBURG I. BR., Mai 1910. OTTO B. SCHLUTTER.

AN EXAMINATION OF THE VOCABULARY OF THE "A. TEXT" OF "PIERS THE PLOWMAN",

WITH REFERENCE TO ITS BEARING ON THE AUTHORSHIP.

In his chapter on "Piers the Plowman" in the "Cambridge University History of English Literature" Professor Manly states that he believes the account of the third vision, — that of the search for Dowel, Dobet and Dobest, to be the work of a different writer from the one who describes the visions of the "field full of folk" and Lady Mede, and of the confession of the Seven Deadly Sins and the pilgrimage to St. Truth. Among the minor differences which he thinks will support his theory he includes differences in vocabulary. An examination of the vocabularies of the two parts into which he thus divides the poem has here been made.

It should first be considered upon what circumstances differences of vocabulary depend. Perhaps the most important is difference of author, but difference of subject may also account for much, and if some time has elapsed between the production of two pieces of work by the same author considerable changes may again be expected in his vocabulary. The subject of the third vision in "Piers the Plowman' is certainly different from that of either of the other two. It is also probable that this part of the poem was not written immediately after the first part, but after some interval. It is necessary therefore, to decide whether such differences as exist between the vocabularies of the two parts of the poem are sufficiently accounted for by the difference of subject and by the probable lapse of time between the dates of their production, or whether difference of author must also be postulated.

In this examination the divisions which Professor Manly suggests have been accepted, viz. that the second writer, if there were one, probably begins at Pass. VIII. 132, where a brief account of some of the dreams recorded in scripture follows the description of the author's awakening from the second vision, and transition is made to the third vision by a discussion as to the efficacy of "Dowel" — enjoined in the pardon sent by St. Truth — to win salvation; and that this writer ceases at Pass. XII. 58, the remaining forty-seven lines having been added by "John Butt". It has also been thought well to keep as close as possible to the Vernon MS. as far as it goes — Pass. XI. 180 — to the Trinity MS. for the rest of Pass. XI, and to the Rawlinson MS. for Pass. XII.

In order to have some means of judging what effect difference of subject might reasonably be allowed to have on vocabulary, the poem has been further divided at the end of Passus IV, so that the vocabularies of the first and second visions, which every one seems content to assign to one author, may also be compared. The three divisions will be referred to as Ia, Ib, and II, Ia being Prol. — Pass. IV, Ib. Pass. V. — Pass. VIII. 131, II. Pass. 132 — Pass. XII. 58, and I will stand for Prol. — Pass. VIII. 131 considered as a whole.

In the first group of tests almost all the words used have been considered, excepting only the commonest which must occur continually in every piece of writing; e. g. the articles, the verb "to be", and some of the conjunctions.

The tests are as follows: —

1. Relative richness of the vocabularies. Ia has 1418 different words, Ib 1465, and II 1244, i. e. 159. 1, 180. 9, and 169. 5 words per 100 lines respectively; or if I and II be compared 170 and 169. 5 words per 100 lines respectively. Here the most noticeable difference is between Ia and Ib. While the comparative largeness of the vocabulary of Ib might be used as a ground for arguing that it was not written by the author of Ia, there is no such striking increase from Ia to II. This test therefore cannot be said to give any support to the theory of dual authorship.

2. Words occurring in Ib and II respectively which do not occur in Ia. 743 of the words in Ib i. e. 50. 76 % of them are not found in Ia, and 560 i. e. 45. 02 % of the words in

II are not found in I a. That is, there is in this respect a greater difference between I a and I b, than between I a and II. Further only 390, i. e. 31.4 % of the words in II are not found in the whole of I. This result also seems to go against the theory of two authors.

3. Words found in I a which do not reappear in I b, and in I a and I respectively which do not reappear in II.

694 i. e. 49.15 % of the words used in I a do not occur again in I b, 732 i. e. 51.76 % do not occur in II, and 1288 i. e. 59.58 % of the words in I do not occur in II. This progressive increase is somewhat in favour of the idea that I and II were written by different authors, but if the first two parts of the poem were written almost continuously and the third after the lapse of some time, it would be natural that the author should use more of the same words in those two parts than in the third. Besides it would be hardly fair to compare the 734 lines of II with the 1690 lines of I, and because a considerable number of the words in the longer part have not been used again in one which is not half as long, to say that they cannot have been written by the same author.

The preceding tests, as has been stated, are based upon almost complete vocabularies, including necessarily many words whose presence or absence is of very little significance. Adjectives are perhaps the most important part of vocabulary, in the sense that their choice is more influenced by the individuality of the author than that of any other class of words; so some further tests have been made in which adjectives only have been taken into account. The numeral adjectives and most of the pronominal adjectives have been omitted either because their use is purely arbitrary or because they are so common as to be used continually by all writers. Nothing of importance can be inferred from the fact that in two parts of a poem the adjective "ten" is used but is not found in a third part, or from the fact that in the three parts "this" is used as an adjective.

The following tests have been made.

4. Relative richness in adjectives. There are 141 different adjectives in I a, or 10.09 % of the whole vocabulary, 145, or 10.00 % of the vocabulary in I b, and 153 or 12.54 % of the vocabulary in II. This test does, more than any of the previous

ones, tend to support the two authors theory, but if instead of calculating the percentage of adjectives on the total vocabulary, the number per 100 lines is found, as was done in the first test, it will be seen that there is a progressive increase in the richness of the three parts in adjectives. The numbers are, 16.02 adjectives per 100 ll. in I a, 17.90 per 100 ll. in I b, and 20.85 per 100 ll. in II.

5. Adjectives common to two parts and not occuring in the third. Of 69 adjectives which are common to I a and I b, 18, i. e. 26.87 %, do not occur again in II; of 68 adjectives common I b and II, 20, i. e. 29.41 % do not occur in I a; and of 70 adjectives common to I a and II, 22, i. e. 31.43 %, do not occur in I b. Thus, according to this test I b and II are linked together against I a, or I a and II against I b, more than I a and I b against II.

6. Adjectives used in I a which do not occur again in I b and II respectively. 74 of the adjectives used in I a, are not found in I b, and 71 not in II; or 67 are common to I a and I b, and 70 to I a and II. This difference is very slight, but as far as it goes it suggests that II quite as much as I b is the work of the author of I a.

A few tests have also been made as to the use, in each part of the poem, (a) of different words to express the same meaning; (b) of the same word to express different meanings.

7. Different words used to express the same meaning. If it were found that the same word was very frequently used in I a and I b, and a different one in II to express the same meaning, a difference of authors might be inferred. Or again, if it often happened that two words having the same meaning were both commonly used in the first two parts and only one of them in the third, the same conclusion might be drawn. But no such regularity of changes is found. There are indeed some instances, such as the use of "boxum" in I a and I b, and "obedient" in II, or the use of both "swynke" and "worche" in I a and I b and of "worche" only in II, which, as far as they go, support the theory of dual authorship, but there are more cases where I a and II, or I b and II agree, and the difference occurs in I b or I a. Thus we find "commaund" invariably used in I a, while its place is taken by "bidde" and "charge" in both I b and II; the verb "harm"

is used in I a and II, but is not found in I b, "dere" and "misbeode" being used instead. Such examples link together I b and II and I a and II, just as much as the first-quoted link together I a and I b. Also, though there are six cases where I and II are distinguished by the use of different words, there are at least eight where I a and I b are similarly distinguished; e. g. "daunte" is used in I a "gaste" in I b; "semblé" in I a, "hep" in I b, "wreke" in I a, "venge" in I b, yet we do not think of explaining these by assigning I a and I b to different authors.

There are besides some cases where one word is used in I a, another in I b, and both in II, e. g. "clepen" in I a, "calle" in I b, and both in II; such examples as this seem to link together the three parts of the poem.

There are many other instances from which nothing can be concluded on either side.. Thus when "skath" and "harm" (subst.) are both found in I a, "harm" alone in I b, and "skath" alone in II, I a and II are linked together just as much and no more than I a and I b. On the whole these tests rather oppose than support the theory of dual authorship.

8. The same word used in different meanings.

In this test as in the preceding one, cases in which I a and I b coincide in giving the same meaning to any word, while II gives a different one, may be reckoned as supporting the two authors theory, and again there are a few such, e. g. "bord" in I a and I b means "table", in II merely "board"; "enter" in I b is used as a transitive verb, in II as an intransitive one; but there are only five examples of this kind. On the other, hand, there are ten instances of one meaning occurring in I a or I b, and another in I b and II, or I a and II e. g. "aspie" in I a means "look after", in I b and II, "find out"; "pure" in I a means "pure" in an ethical sense, in I b and II it means "mere"; "kuyndely" in I a and II means "kindly" and in I b, "intimately"; "parte" in I a and II is transitive, meaning "divide", in I b it is intransitive, meaning "go apart". Two cases in which a word is used in two meanings in I a and I b and in only one of them in II, bring the number which link together the two parts of I against II to seven. To these may perhaps be added four cases in which a word is used in one meaning in each of the

three parts, and with an additional meaning in the third e. g. merci means "mercy" in Ia, Ib, and II, and also "thanks" in II. There are, however, eight cases in which a word has two meanings in I a and II, or in I b and II, and only one of them in I b or I a respectively. Thus there are altogether eighteen cases which oppose the two authors theory to eleven which would support it.

Other tests dealing more closely with the nature of the vocabularies produce similar results e. g.

9. Ethical words in each part.

I b is found to contain fewer words of ethical signification than either I a or II. I a has 206 such words i. e. 14.52 % of the vocabulary; II has 188 i. e. 15.11 % of its vocabulary, while I b has only 158 or 10.78 % of its vocabulary. The striking irregularity of the second part in this respect may be attributed to the fact that in it the dreamer simply describes what he has seen, and does not report the discussions upon ethical matters which he has had with any of the characters, as he does in both the first and third visions, and the fact that these latter agree so closely in their liking for ethical words is a further argument in favour of the one author theory.

10. Compound words in each part.

In compound words I b is noticeably richer than the other two parts, having 54 compound words, i. e. 3.69 % of the vocabulary when I a and II have 32 and 34 respectively, or 2.26 % and 2.76 % of their vocabularies.

All the tests taken together cannot be said to prove conclusively that the whole of the A text of "Piers the Plowman" — leaving out of consideration the work of "John Butt" — is the work of one author, but the larger part of the evidence tends in that direction, and there are certainly no differences of vocabulary which need a theory of dual authorship to explain them.

University of Manchester, May, 1909.

Margaret Dobson.

ZU "DEOR" V. 14—17.

(Grein-Wülker, Bibl. d. ags. Poesie, I, 270.)

We þæt mæð Hilde monȝe ȝefruȝnon:
wurdon ȝrundlease Ȝeates friȝe,
þæt him seo sorȝlufu slæp ealle binom.

Für die annahme eines Thor-Thryðo-mythus, dessen reste noch in der Thryðo-episode in Beowulf, und im Offa-märchen der "Vita Offae I" erhalten zu sein scheinen, glaube ich eine mittelbare stütze in den oben zitierten versen "Deors" erkannt zu haben. Als ich in "Anglia" XXXII s. 430 über diese stelle sagte, dafs sie zu unsicher wäre, als dafs man aus ihr weitere schlüsse ziehen könnte, versuchte ich selbst noch keine eigene erklärung derselben, sondern hatte nur die bisherigen, sehr abweichenden interpretationen im sinne. Diese gehen bekanntlich auf zwei verschiedene grundauffassungen zurück. Nach der einen seite ist in den versen von einem kampfe die rede, dessen folge ein hartes schicksal der edlen des Geat ist, — Conybeare, W. Grimm, Müllenhoff. Nach der anderen seite enthalten die verse eine traurige liebesgeschichte — Thorpe, Kemble, (später) Grein, (teilweise) Ettmüller. Dem entsprechend werden auch einzelne strittige worte verschieden erklärt, mancherlei emendationen des textes als notwendig erachtet; ja es wurde auch eine lücke von einer ganzen langzeile angenommen.

Dafs von einer liebesgeschichte darin die rede ist, beweist, glaube ich, der text selbst durch den ausdruck: *sorg-lufu*. In anschlufs an sorg-leoð (kummerlied), sorg-wylm (woge des kummers), sorg-stæf (sorgenvoller zustand); sowie in anschlufs

an môd-lufu (herzliche liebe) u. a. kann sorg-lufu nicht einfach sorge, sondern mufs kummer-, sorgen-, trauer-(volle) liebe bedeuten.

Eine grofse verwirrung brachte die emendation von *hi* der hs. in *him*. Diese halte ich nicht nur für unnötig, sondern auch für unrichtig. Sie erfordert zunächst eine zweite emendation des *ealle* in *eallne*, wie ja auch Thorpe, Ettmüller, Grein eingesehen und getan haben, da slæp maskul. ist. Aufserdem bekommt dadurch das zeitwort "beniman" eine syntaktisch unrichtige stellung. Wir finden "beniman" in folgender satzstellung (Beow. 1887):

oþþæt hine yldo benam
mägenes wynnum.

d. h. bis ihn das alter beraubte
der wonnen der kraft.

Also: beniman mit akkusativ und instrumental. Ebenso in Ohthere's bericht in Älfred's "Orosius":

and þonne benimð Wisle Ilfing hire naman.

So brauchen wir auch in "Deor" die akkusativform *hi* nicht zu ändern, umso weniger, als wir im satze auch einen instrumental noch zu erkennen in der lage sind: slæp ealle. "Ealle" zeigt deutlich die instrumentalendung, und wenn ein endungs-e in slæp fehlt, so läfst sich dies aus dem unmittelbar folgenden e leicht erklären. Auch ist die emendation an dieser indifferenten stelle durchaus nicht bedenklich, und ändert nichts an der bedeutung des satzes. Der so entstandene hiatus ist im Ags. nicht ungewöhnlich. Von unzähligen beispielen führe ich nur: "oncyððe ealle" in Beow. 831 an.

Also das *hi* der hs. beibehalten, kann dieses entweder als akkus. femin. sing., oder als akkus. plur. aufgefafst werden, und der vers wird folgendermafsen übersetzt:

dafs sie die kummer-(sorgen)volle liebe des schlafes ganz beraubte.

hi = sie, als akkus. fem. sing. aufgefafst, erfordert im texte eine weibliche person, auf die es bezogen werden könnte. Diese ist in Hilde v. 14 zu finden. Und zwar fasse ich Hilde als eigennamen auf, während ich "mæð" — das in dieser gestalt in Bosworth-Toller nicht belegt ist — als "geschick"

auffasse, im anschlufs an W. Grimm. Grein empfiehlt: schändung; Thorpe, Kemble, Rieger nehmen Mæðhilde als eigennamen an, wodurch "þæt" ein ganz unbestimmtes objekt und die satzkonstruktion äufserst ungewöhnlich wird. — Also übersetze ich den vers 14 wie folgt:

> wir manche (viele von uns) haben das geschick (die geschichte) der Hild (durch hörensagen) erfahren.

Da die geschichte vielen bekannt war, wird sie nur kurz, in umrissen erwähnt, wie die geschichte Thryðo's in Beowulf.

Im folgenden vers 15 wird von autoren: "frige", und dem zu liebe auch: "grundlease" abweichend interpretiert. Die meisten autoren fassen es als nomin. plur. von freo auf; dementsprechend wird grundlease als: deprived of their territories, landesberaubt, exul, extoris erklärt. Will man diese erklärung aufrecht halten, obwohl belege dafür fehlen, dann mufs man hi des folgenden verses auf frige beziehen:

> es wurden des landes beraubt (verwiesen) die edlen des Geat,
> dafs ihnen die sorgenvolle liebe den schlaf ganz raubte.

Aufser der gänzlich unklaren beziehung dieser verse zur Hilde, enthält diese erklärung auch andere ungereimtheiten. Deor tröstet sich sonst immer mit dem geschicke eines einzelnen, den (die) er beim namen nennt: Weland, Beadohild, Þeodric, Eormanric. Hier sollte er sich durch das traurige schicksal von mehreren, die er namenlos bleiben läfst, trösten? Das schicksal der Hild, das er erwähnt, sollte er bei seite lassen, und sich nicht an der namhaften, sondern an einer namenlosen geschichte trösten?

Schon aus diesen äufseren gründen entschliefse ich mich, Thorpe's und Kemble's interpretation der "frige" anzunehmen, wodurch "grundleas" die nächste sicher belegte bedeutung erhält: fundo carens, immensus (Ettmüller), endless (Kemble), unendlich (Rieger, Bsw.-Toller). — Frig in der bedeutung: liebe, ist auch in "Crist" v. 37, 419 belegt, und zwar immer in pluralform: sio weres friga wiht ne cûðe; — Ðæt wæs geworden bûtan weres frigum. Ebenso frige in "Deor". Also:

> es wurde unendlich die liebe des Geat,
> (so dafs ihr die sorgenvolle liebe den schlaf ganz wegnahm).

Wie in übrigen fällen haben wir also auch hier ein einzelschicksal: Hilde erleidet kummer und schlaflosigkeit, wegen der allzu grofsen, allzu heftigen liebe des Geat. Man könnte auch diese so gefafste erwähnung der Hild als gegenstück in der vorangehenden erwähnung der Beadohild in betracht ziehen.

Die höchste wahrscheinlichkeit erhält aber diese interpretation für sich, wenn wir die genannten personen etwas näher betrachten.

Hilde wird in der nord. "Edda", zusammen mit Thryðo, unter den Walkyren erwähnt. — Geat, nord. Gautr, wird in den angelsächsischen genealogien als ein vorfahre Wodan's erwähnt, und es wird bei ihm von den meisten chronikern ausdrücklich gesagt, dafs "ihn die heiden als gott verehrt haben" (Nennius, Asser, Florentius Wigorensis, Symeon von Durham u. a.). Kemble vermutet, dafs er identisch mit dem von Jordanes an der spitze der gothischen genealogie erwähnten Gapt (eine falsche lesart von goth. Gavt!) wäre. Nach Kemble ist er in der nord. mythologie identisch mit Wodan. Nach Mogk ("Germanische Mythologie" 104 ff.) ist Gautr ein beiname Wodans, und es werden einige fälle erwähnt, wo Wodan unter diesem namen erscheint. Danach hätten wir in dieser stelle Deors die erwähnung eines Geat-(Wodan)- Hilde-mythus: Geat — Wodan — wäre in allzugrofser liebe zu der Walkyre Hilde entbrannt. Dieser verursachte diese liebe viel kummer, sorge und schlaflosigkeit. Im ckarakter Wodan's sind viele züge erhalten, die eine liebesverfolgung durch Wodan durchaus wahrscheinlich machen.

Am meisten wird diese annahme einer liebesverfolgung einer Walkyre durch Wodan (Geat) unterstützt durch eine parallele verfolgung der mit Hilde zusammen erwähnten Walkyre Thryðo durch ihren bösen vater (Thor), der in der "Vita Offae I" wohl schon zu einem namenlosen könige von York herabgesunken ist, dessen mythischen charakter ich aber durch mehrere analoge volksmärchen nachgewiesen habe. Der unter einer sorgenvollen liebe des gottes Geat — Wodan — leidenden Walkyre Hilde, entspricht hier die durch unkeusche liebe des vaters (Thor's?) verfolgte Thryðo; diesem vater Thryðo's entspricht in "Deor" Geat — Wodan, der herrscher der Wallhall, öfters auch vater der Walkyren genannt.

Dieser parallelismus ist allzu auffallend, als dafs er nicht von bedeutung wäre. Wegen des allgemeinbekanntseins des Thor-Thryðo-mythus, wird dessen nur kurz, in blofsen umrissen, in Beowulf erwähnung getan; ebenso auch hier die erwähnung des Geat-(Wodan)-Hilde-mythus. Ich glaube nicht, dafs die liebesverfolgung in diesen beiden mythen analog war; vielmehr, dafs sie schon in jener alten zeit von einander abweichende gestalten erhalten haben. Über blofse vermutungen kommt man da aber nicht weiter hinaus.

Allerdings scheint der Geat-Hilde-mythus schon sagengestalt angenommen zu haben; ebenso wie die beiden in "Deor" vorhin erwähnten episoden der — aus einem mythus entwickelten — Wieland-sage. In sagengestalt verlor aber der mythus alsbald seinen charakter, und wie sich aus dem Thor-Thryðo-mythus die Constantia-sage entwickelte, um von dem alten mythus nur noch blasse, kaum erkennbare reste zu bewahren; so entwickelte sich aus dem Geat-(Wodan)-Hilde-mythus vielleicht die Hagen-Hilde-sage, oder vielleicht auch die Crescentia-Hildegarde-sage, in deren namen noch reste des alten mythus erhalten zu sein scheinen.

Der parallelismus des Thor-Thryðo-märchens mit der von Deor erwähnten Geat-Hilde-geschichte beweist einerseits den von mir aufgestellten mythologischen charakter und mythischen ursprung des Offa-märchens und seiner varianten; andererseits aber macht er die hier vorgebrachte interpretation der dritten trostgeschichte Deors zu der wahrscheinlichsten.

Ich will zum schlufs noch eine auf grund des textes mögliche interpretation der stelle als zulässig erwähnen. — Frige als nomin. plur. von freo aufgefafst, und "grundlease" als "landesberaubt" auch ohne belege zugelassen, können wir der stelle folgenden sinn geben:

> es wurden des landes beraubt (verwiesen) die edlen des Geat,
> (so) dafs ihnen die sorgenvolle liebe den schlaf ganz wegnahm.

oder als variante zu dem zweiten vers:

> (dafür) dafs ihr (der Hilde) die sorgenvolle liebe den schlaf ganz wegnahm. —

Danach wären die edlen des Geat an einer sorgenvollen liebe der Hild schuld, und mufsten des landes beraubt oder

verwiesen werden. Dieser strafe entspräche als schuld: ehebruch oder meineid. Als parallele dazu könnte ich meine interpretation der ags. "Klage"[1]) anführen, worin auch eine frau durch die mannen des gatten (dort sind es dessen verwandte, brüder? magas!) eine sorgenvolle liebe zu erleiden hat. Dafs nach dieser deutung in "Deor" die schuldigen gestraft sind, während in der "Klage" ein ähnlich klingender fluch auf den verleumder geschleudert wird, könnte die annahme unterstützen, dafs die "Klage" das bruchstück einer sage wäre, und zwar einer Hilde-sage, die dann ganz entschieden das prototyp der Crescentia-sage bilden müfste.

Gegen diese deutung sprechen die schon erwähnten äufseren momente. — Vielheit und namenlosigkeit der leidenden, bei der einheit und namhaftigkeit aller übrigen trostbeispiele. Andererseits, wenn die analogie mit der "Klage" auch noch gröfser wäre als sie nach dieser deutung ist, müfste man einsehen, dafs ein sagenheld Geat in der sagengeschichte gänzlich unbekannt ist; und es müfste einen in der tat wundernehmen, dafs gerade dieser sagenheld verloren gegangen wäre, während alle übrigen von Deor erwähnten helden vielfach in der sagenwelt wiederkehren.

Die erste deutung ist nicht nur ganz im stile Deors gehalten, sondern auch viel einfacher, und enthält die ältestberühmten namen der mythen- und sagen-helden und heldinnen. Der walkyrenhafte charakter der Hilde kehrt in ihren namensgenossinnen Hilde der Hagen-Hilde-sage, Hildegarde der gleichnamigen mit Karl dem Grofsen verknüpften version der Crescentia-sage, sowie in der Gunhilde Heinrichs III. wieder. Geat ist einer der ahnen, der in den meisten genealogien germanischer völker vorkommt, und also unmöglich der sagen- und märchen-welt dieser völker unbekannt geblieben wäre. Viel wahrscheinlicher ist es, dafs er dem Wodan, mit dem er identifiziert wird, und dem er auch seinen namen gab, auch viele märchen- und sagen-züge geschenkt hätte, wenn er als gott je eine sonderexistenz gehabt hat.

---

[1]) Cf. Anglia XXXII, 399—433.

WIEN. SVET. STEFANOVIĆ.

NOCH EIN MAL ZUR ETYMOLOGIE VON AE. *MASSERE*.

In meinem beitrag zur etymologie dieses wortes (Anglia XXXIII, 133—136. Vgl. auch Pogatschers etymologien, Ebd. XXXI, 257 ff.) habe ich mlat. *massarius* (nach Diez und Ducange und im anschlufs an die bei Ducange mehrere male belegte form *masarius*) aus **mansarius* abgeleitet. Wie mir aber herr professor Meyer-Lübke freundlichst mitteilt, ist von lat. *massa*, bauernhof mit grundstücken, auszugehen [1]) (wie auch Körting in seinem wörterbuch unter it. *massaio* dargelegt hat). Lautlich pafst auch so spät-ae. *mássere* zu einer romanischen erweiterung von lat. *māssa* (*μᾶζα*) ganz gut.

Ergänzend sei noch bemerkt, dafs, nach den belegen bei Ducange zu urteilen, *massarius* nur auf italienischem boden daheim zu sein scheint: 773, Praeceptum Caroli M., 882, Urkunde Karls des Dicken usw. (hier allerdings nur in dem ursprünglicheren sinne von *pächter*). Das französische gebiet besitzt aber dieselbe wurzel mit anderm Suffix versehen in der für uns wichtigen bedeutung (*massarius*, fisci communis custos) in dem worte *massart* (trésorier): 1267, 1329, 1366 usw. *massart* bei Godefroi; 1267 *massardie*; 1329, 1347 usw. *massarderie* (amt des seckelmeisters).

Der sinn von *Ware* und *Bagage*, der uns in den formen *masseria* und *masserie* entgegentritt, ist dem italienischen und französischen gebiet gemeinsam (Ducange 1159 für Italien, Godefroy für Frankreich).

---

[1]) Ich möchte deshalb auch bitten, in meiner schrift *Die Sprache des Handels in Altengland* auf s. 3 das *mansarius* durchzustreichen.

Massere tritt auf englischem boden zum ersten mal im zehnten jahrh. auf und ist wohl durch die handelsbeziehungen Englands mit Frankreich und Italien, von denen schon im achten und neunten jahrhundert berichtet wird,[1]) nach Britannien getragen worden. Die uns bekannte me. literatur birgt das wort nirgends, und doch mufs es auch zu jener zeit im gebrauch gewesen sein; denn die dialekte von Lancashire und Leicester besafsen es noch im 19. jahrhundert als *masser* (obsol., merchant, shop-keeper, E. D. D.). Die erwähnung des wortes bei Wright ist ein neuer beweis dafür, wie viel erkenntnis für das Me. und Ae. durch das studium der dialekte zu gewinnen ist. Auch der englische familienname *Masser* (H. Harrison, Surnames of the United Kingdom, vol. II, Part I, 1909) wird ebenfalls als ein abkömmlung des ae. *massere*, kaufmann — an ae. *mæssere*, messepriester ist hier wohl kaum zu denken — zu betrachten sein.

---

[1]) Vgl. Cunningham, Growth of Engl. Industry and Commerce — Early and Middle Ages, s. 84—85, wo auch der früheste englische handelsvertrag zwischen Offa von Mercien und Karl d. Gr. erwähnt ist. — Vgl. auch verfassers kurze zusammenfassung in „Sprache des Handels“ s. 1.

St. Gallen und Zürich. Bernhard Fehr.

TEXTKRITISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU MORE'S "GESCHICHTE RICHARD'S III."

II.

Die chroniken schicken erst folgende einleitenden bemerkungen voraus (Hall's chronik setzt am rand hinzu: This kynges tyme wyth some parte of kyng Richard y .iij. as shal apere by a note made at that place, was writtē by syr Thomas More): Hard. 467, 29:

"When Almightie God had called to his mercye [Hall 3421: The eternall God callynge to his merci] the noble prince kyng Edwarde the fourth of that name, Edward his eldest sonne, prynce of Wales, began his reygne the .ix. daye of Aprill, in ẏͤ yere of oure Lorde a. M.CCCC.lxxxiij. and in the .xxij. yere [Hall 342, 3: in the xxiij. yere] of Lewes the .xi. then Frenche kyng. Whiche younge prince reigned a smal space and lytle season ouer this realme, other in pleasure or libertee; for his vncle, Richard duke of Gloceter, within .iij. monethes, depriued hym not only of his croune and regalytie, but also vnnaturally bereft hym his naturall life: and for the declaracion by what craftie engine he first attempted his vngracious purpose, & by what false colourable & vntrue allegaciōs he set forth openly his pretensed enterprise, & fynally by what shamefull, cruell, and detestable acte he perfourmed the same, ye muste fyrst consyder of whom he and his brother descended, there natures, condicions, & inclynacions, & thē you shall easely perceaue that there could not be a more crueller tyraunt appoynted to acheue a more abomynable enterprise.

There father was .. etc. Es folgt die beschreibung von Richard's vater und seiner brüder und die schilderung Richard's selbst (Rastell 4, 24 — 7, 11).

Die chroniken fügen dann ein [Hard. 469, 39]:

"But afore I declare to you howe this Rychard duke of Gloucestre began his mischeuous imagened & pretenced enter-

prise as apparantly shalbe opened, I must a litle putte you in remēbraūce of a louyng and charitable acte no lesse profitable thē amiable to ẙ whole cōmynaltie (if it had been so inwardely thought as it was outwardly dissimuled) whiche kyng Edward did liyng on his deathe bedde not long before he dyed; for in his life" .. etc.

Es folgt die rede Eduard's IV. auf dem sterbebett [Rastell 8, 15 — 12, 6], daran anschliefsend die aufzählung der kinder Eduard's, mit der der lateinische und Rastell's text beginnen [Rastell 1, 1 — 4, 18]. Mit Hard. 474, 17: "And firste to shewe you that by coniecture he pretended this thing in his brothers life, ye shall vnderstonde for a trueth that the same nyght" etc. leiten die chroniken auf die botschaft Mistlebrooke's an Pottyer über und fügen die pläne Richard's hinzu [Rastell 7, 11 — 8, 14].

Beide texte setzen ihre erzählung folgendermafsen fort:

9, 51: His rationibus adducta regina, sic apud Vodelinum fratrem, filiumque Richardum Grajum egit, qui cum in aula principis primas obtinebat, ut illi repudiato priore consilio, praesidio supersedentes, regem comitatu modico Londinum deducerent. Erat in itinere regis Hamptona quae quanquam in umbilico prope regni sita, tamen alteri ejusdem nominis oppido, quod objacet australi freto comparata, Borialis vocatur. Hanc eodem die, quo rex inde digressus est, Gloncestriae ac Bukyngamiae Duces intrant: ac forte accidit, ut Vodelinus reginae frater, quem diximus, ibidem restiterit. Postero mane Stratfordiam iturus ad regem, ubi eam noctem traduxit. Ab

15, 16: The Quene being in this wise perswaded, suche woorde sente unto her sonne, and vnto her brother being aboute the kynge, and ouer that the Duke of Gloucester hymselfe, and other Lordes the chiefe of hys bende, wrote vnto the kynge soo reuerentelye, and to the Queenes frendes there soo louyngelye, that they nothynge earthelye mystrustynge, broughte the Kynge vppe in greate haste, not in good speede, with a sober coumpanye. Nowe was the king in his waye to London gone from Northampton, when these Dukes of Gloucester and Buckyngham came thither. Where remayned behynd, the Lorde Ryuers, the Kynges vncle, entendyng on the

Hamptona igitur Vodelinus officiose Ducibus occurrens, ac summa gratulatione vicissim exceptus: ubi quantum temporis visum est, sermone atque epulis produxere, dimittitur. Ita delinitus humanitate ducum, ut optima spe plenus, hilaris, atque animi securus, iret cubitum. Sed illi qui longe diversum agitabant animo, quam vultu prae se tulerant, reliquis omnibus secedere jussis, Richardum Ruteliffum equitem, & alios qui talibus erant consiliis intimi, retinuerunt, ac discumbentes ad mensam de suis inceptis in adultam noctem deliberant. Post hanc deliberationem adsurgentes, mittunt qui multo tumulta comites suos admoneant, uti parent sese, nempe Duces tantum non in equis esse.

morowe to folow the Kynge, and bee with hym at Stonye Stratford — miles thence, earely or hee departed. So was there made that nyghte muche frendely chere betwene. these Dukes and the Lorde Riuers a greate while. But incontinente after that they were oppenlye with greate courtesye departed, and the Lorde Riuers lodged, the Dukes secretelye, with a fewe of their moste priuye frendes, sette them downe in counsayle, wherin they spent a great parte of the nyght. And at their risinge in the dawnyng of the day, thei sent about priuily to their seruantes in their Innes and lodgynges about, geuinge them commaundemente to make them selfe shortely readye, for their Lordes wer to horsebackward.

Der lateinische text ist an dieser stelle viel ausführlicher in seinen angaben, es fehlt aber "and ouer that the Duke of Gloucester hymselfe, and other Lordes the chiefe of hys bende, wrote vnto the kynge soo reuerentelye, and to the Queenes frendes there soo louyngelye". Die im englischen text für die zahl der meilen offen gelassene stelle zeigt, daſs der text nicht nochmals einer durchsicht unterzogen wurde. In ihren angaben multo tumultu and priuely stehen sich die texte diametral gegenüber.

Riuers wird in Northampton gefangen genommen. Die herzöge von Gloucester und Buckingham eilen dem jungen könig nach und treffen ihn in Stony Stratford. Dort beschuldigen sie:

10, 64: calumniantes illum [sc. Richard Gray] ac Germanum

17, 20: Lorde Richard Graye, the kinges other brother by

ejus Marchionem cum avunculo Vodelino conjurasse adversus suum sanguinem, decrevisseque circumventis atque sublatis fraude nobilibus, regis pariter ab regni sibi procurationem arrogare. Atque eam ob rem protinus ab defuncto rege Marchionem in arcem Londinensem irrupisse, atque expilato regis aerario stipendium in milites elargitum, quos in classem ad confirmandas illius factionis opes coegisset. Ita rem quam gnari erant communi consilio decretam, regisque plurimum reique publicae retulisse ut fieret, illi per calumniam inverterant, ne nihil esset quod dicerent. At princeps Grajum parantem respondere praeveniens: Quid fecerit, inquit, Marchio, quanquam nihil mali spero, tum quoniam nobiscum non fuit, certo non possum scire. Verum quod ad fratrem attinet, Grajum atque avunculum Vodelinum, innocentes hercle illos facile praestare possum, ut qui non usquam a nostro latere jam diu sunt digressi. Non dubium est eos, inquit Gloncestriae Dux tam sceleratum propositum optime princeps, sedulo te celasse, nec plura locutus manus injecit in Grajum, ac Thomam Vaughanum equitem, reginae cognatum. Grajus ut erat & animo gene-

his mother, sayinge that hee, with the lorde Marques his brother and the Lorde Riuers his vncle, hadde coumpassed to rule the kinge and the realme, and to sette variaunce among the states, and to subdewe and destroye the noble blood of the realm. Toward the accoumplishinge whereof, they sayde that the Lorde Marques hadde entered into the Tower of London, and thence taken out the kinges Treasor, and sent menne to the sea. All whiche thinge these Dukes wiste well were done for good purposes and necessari by the whole counsaile at London, sauing that sommewhat thei must sai: Unto whiche woordes the king aunswered, what my brother Marques hath done I cannot saie. But in good faith I dare well aunswere for myne vncle Riuers and brother here, that thei be innocent of any such matters. Ye, my liege, quod the Duke of Buckingham, thei haue kepte theire dealing in these matters farre fro the kowledge of your good grace. And forthwith thei arrested the Lord Richarde and sir Thomas Vaughan knighte, in the kinges presence, and broughte the king and all backe vnto Northampton, where they tooke againe further counsaile.

roso, & non improcero corpore, commotus praesente periculo, manum capulo admovit. Tum increpitus a quodam admonente serum esse hunc conatum, concidens animo manum retulit, & se capiendum dedit. Ergo regem retroagunt Hamptonam, ubi de integro consultant.

Der englische text ist hier wiederum viel kürzer als der lateinische; stipendium in milites elargitum, quos in classem ad confirmandas illius factionis opes coegisset ist nur durch and sent menne to the sea zum ausdruck gebracht; protinus ab defuncto rege, illi per calumniam inverterant, Grajum parantem respondere praeveniens, quanquam nihil mali spero tum quoniam nobiscum non fuit, ut qui non usquam a nostro latere iam diu sunt digressi, nec plura locutus fehlt ganz. Es ist im Englischen ferner nichts von dem versuch Gray's erwähnt, sich zu verteidigen.

Die chroniken fügen nach Vaughan (Hard. 479, 8) "and sir Rychard Hawte" ein.

Beide texte berichten weiter von der gefangensetzung dieser vornehmen, zuerst in verschiedenen plätzen "of the Northe countrey", dann in "Pomfrait, where they were in conclusion beheaded".

"In this wise", fügt der englische text allein hinzu, "the Duke of Gloucester tooke upon himself the order and gouernance of the young king, whom with much honor and humble reuerence he conuayed vppewarde towarde the citye."

Die nachricht von dem geschehenen war natürlich auch nach Westminster zur mutter des jungen königs gelangt (18, 31), "and that in the sorest wise, that the king her sonne was taken, her brother, her sonne and her other frendes arested, and sent no man wist whither, to be done with God wot what" (19, 1). "Mutatam rerum summam", führt der lateinische text (11, 60) allein fort, "eversa concidisse omnia: proinde occupandum ipsi tempus, ac sibi reliquisque

suis fortunis, dum liceret, consulendum, nec propere accurrentes adversarii reliquas interciperent" (12, 1).

Die königin sucht nun (19, 1) "in gret fright and heuines, bewailing her childes rain, her frendes mischance, and her own infortune, damning the time that euer shee diswaded the gatheryng of power aboute the kinge", und in gröſster hast mit ihrem anderen sohn, ihren töchtern (der lateinische text spricht hier, wie schon erwähnt, nur von vier töchtern) und ihrem gefolge das asyl auf; "and she and all her children and compaignie were regystred for sanctuary persones", bemerkt der text der chroniken.

In derselben nacht, in der die königin die unglücksbotschaft erhielt, traf auch bei dem erzbischof von York (docter Rotheram nennen ihn die chroniken) ein bote ein, der ihm dieselbe nachricht von Lord Hastings überbrachte. Noch vor tagesanbruch eilt der erzbischof mit seiner dienerschaft ("and euerie manne weaponed" bemerkt nur Rastell's text) zur königin (19, 29). "Aboute whome he found muche heauinesse, rumble, haste and businesse, carriage and conueyaunce of her stuffe into Sainctuary, chestes, coffers, packes, fardelles, trusses, all on mennes backes, no manne vnoccupyed, somme lading, somme goyinge, somme descharching, somme commynge for more, somme breakinge downe the walles to bring in the nexte waye, and somme yet drewe to them that holpe to carrye a wronge waye. The Quene her self satte alone alowe on the rishes all desolate and dismayde" (20, 4). Der erzbischof tröstet sie (20, 11): "Madame, quod he, be ye of good chere. For I assure you if thei crowne any other kinge then your sonne, whome you they nowe haue with them, we shal on the morowe crowne his brother whome you haue here with you. And here is the greate Seale, whiche in likewise as that noble prince your housebande deliuered it vnto me, so here I deliuer it vnto you, to the use and behoofe of youre sonne, and therewith hee betooke her the greate Seale, and departed home agayne, yet in the dauninge of the daye" (20, 19).

12, 60: . . & priusquam illuxit, abiit domum, quum jam e fenestra despiciens, unde illi prospectus erat in Thamesim,	20, 18: and departed home agayne, yet in the dauninge of the daye. By which tyme hee might in his chaumber

persultari totum fluvium cymbis videt, asylum videlicet obsidente Ducis Glocestriae satellitio, ne quis eo per aquam transfugeret, aut inexcussus praeterveheretur. Jam continuo res dispargi, toti populo in ore esse, stupere omnes, ira, metu, ac maerore compleri, conglobari alii alibi in armis, turmatim volitare diversi, atque invicem minitantes, prout quosque partium studium aut periculi formido copulaverat. Ad haec ut odio quisque aut favore ferebatur, ita elevare alii verbis invidiam facti, alii aggravare oratione nitebatur. Tum ne quid Londinum detrimenti caperet, excubari a civibus coeptum, quam & Proceres jam quicunque aut in urbe erant, aut non longe aberant, diverse de his rumoribus ac tumultu multa divinabant. Sed Eboracensis Episcopus veritus, ne levis ac praecipitis consilii videretur injussu regis sigillum tradidisse reginae, priusquam in consilium iret, quo factum regeret, sigillum ab eo receperat.

window see all the Temmes full of bootes of the Duke of Gloucesters seruantes, watchinge that no manne shoulde go to Sainctuary, nor none coulde passe vnserched. Then was there greate commocion and murmure as well in other places about, as specially in the city, the people diuerselye diuininge vppon this dealinge. And somme Lordes, Knightes, and Gentlemenne either for fauoure of the Quene, or for feare of themselfe, assembled in sundry coumpanies, and went flockmele in harneis; and manye also, for that they reckened this demeanoure attempted, not so specially againste the other Lordes, as agaynste the kinge hymselfe in the disturbaunce of hys coronacion. But then by and by the Lordes assembled together at —. Towarde which meting, the Archebishoppe of Yorke fearing that it wold be ascribed (as it was in dede) to his ouermuch lightnesse, that he so sodainly had yelded vp the great seale to the Quene, to whome the custodye thereof nothing partained, without especial commaundement of the kynge, secretely sent for the seale againe and brought it with him after the customable maner.

Von jam continuo res dispargi an bis diverse de his rumoribus ac tumultu multa divinabant ist der lat. text viel freier behandelt. Aufserdem weist die lat. rezension hier eine lücke auf: der erzbischof begibt sich zu einer versammlung, von der vorher gar nichts erwähnt ist. Der engl. text setzt hinzu: But then by and by the Lordes assembled together at —, läfst also wiederum den namen des ortes weg, der bei einer späteren durchsicht eingefügt werden sollte.

Hastings weifs nun in dieser versammlung die vornehmen zu überzeugen, dafs die gefangennahme von Riuers, Gray und Vaugham erfolgt sei (21, 12) "for maters attempted by them against the dukes of Gloucester and Buckingham . . . and that thei were also in sauegarde, and there no lenger shoulde remayn, then tyll the matter wer, not by the dukes onelye, but also by all the other Lordes of the Kynges counsayle indifferentelye examyned, and by other discrecions ordered, and eyther judged or appeased."

14, 10: Quum rex adventare propius nunciaretur, Senatus urbis cum magno civium numero progressi obviam quatuor ab urbe millibus occurrerunt. Ita princeps honorifice exceptus, procerum ac civium celebri pompa civitatem est invectus, quarto die Maji Anno regni sui primo, eodemque ultimo. Sed hac honoris magnifica specie, vultuque in observantiam principis composito Glocestriae Dux e summa invidia ac suspicione, quibus paulo ante laborabat, in tantam subito charitatem omnium, tantamque integritatis opinionem venit, ut unus omnium Protector regis, regnique ejus, consensu procerum renunciaretur.

22, 24: When the kynge approched nere to the citie, Edmonde Sha goldesmithe then mayre, with Willyam White and John Mathewe sheriffis, and all the other aldermenne in scarlette, with fiue hundred horse of the citezens in violette, receiued hym reuerentlye at Harnesey, and rydynge from thence, accoumpanyed him into the citye, whiche hee entered the fowrth daye of Maye, the firste and laste yeare of hys raygne. But the Duke of Gloucester bare him in open sighte so reuerentelye to the Prince, with all semblaunce of lowlinesse, that from the great obloquy in which hee was soo late before, hee was sodainelye fallen in soo greate

truste, that at the counsayle next assembled, hee was made the onely manne chose and thoughte moste mete, to bee protecture of the king and hys realme, ...

Nach raygne fügen die chroniken ein (Hard. 481, 33): "and was lodged in the bisshoppes palayce", und nach reuerentelye machen sie folgenden zusatz (Hard. 481, 35): "saiyng to all men as he rode, 'Beholde youre prynce and souereygne lorde', and made such sembleaunce of lowlinesse to his prince that" ...

In derselben sitzung mufs der erzbischof von York sein amt als lordkanzler abgeben und an seine stelle tritt Russell, der bischof von Lincoln.

"Diuers Lordes and knightes", fährt Rastell's version allein fort, "were appoynted vnto dyuerse rowmes. The Lorde Chaumberlayne and somme other kepte styll theyr offices that they hadde beefore". (23, 14—17)

Der protektor sucht nun auch den anderen sohn der königin in seine gewalt zu bekommen, (23, 21) "well wittinge that yf hee deposed the one brother, all the Realme woulde falle to the tother, yf hee either remayned in Sainctuarye, or shoulde happelye bee shortelye conuayde too hys farther libertye".

14, 43: Ergo in proximo conventu procerum graviter incusat reginam, odiose ab ea factum, quae unicum & charissimum a principe fratrem distineret, tanquam utrique invideat dulcia illa mutuae consuetudinis oblectamenta: in illum vel magis impia, cujus potissimum curam prae se fert: quippe quem libertati subductum, ab luce ac splendore clarissimae fortunae suae detractum in asylum, misere velut in tenebras & squalorem

23, 25: Wherefore incontinente at the nexte metynge of the Lordes at the counsayle, hee preposed vnto them, that it was a haynous deede of the Quene, and procedinge of greate malyce towarde the Kynges counsayllers, that she should keepe in Saynctuarye the Kynges brother from hym, whose specyall pleasure and coumforte were to haue his brother with hym. And that by her done to none other entente, but to brynge

abstrudat. Nec horum quicquam alia causa patratum, quam uti nobilibus qui regi a consilio sunt acris apud populum concitaretur invidia. Adeo ei odio esse eos, ut vel cum liberorum dispendio suorum, quod de Medea ferunt fabulae, ulcisci quos odit, ardeat. Alioquin enim quorsum in asylo puerum, inquit, nisi quod videri vult populo vos aut parum fideliter, aut non satis sapienter prospexisse principi, si periculum sit ejus mihi fratrem credere, cujus ipsum corpus mihi vos alendum tuendumque credidistis?

all the Lordes in obloquie and murmure of the people.

As thoughe they were not to bee trusted with the Kynges brother, that by the assente of the nobles of the lande wer appoynted, as the Kynges nereste friendes, to the tuicyon of his owne royall parsone.

Es werden noch weitere gründe angeführt, und schliefslich schlägt der protektor vor (24, 25): "Wherefore mee thynketh it were not woorste to sende vnto the Quene, for the redresse of this matter, somme honourable trustye manne, suche as bothe tendereth the Kynges weale, and the honoure of his counsaile, and is also in fauoure and credence wyth her. For al which consideracions, none seemeth mee more metelye than oure reuerente father here presente, my Lorde Cardynall ("archbishop of Cauntourbury" setzen die chroniken hinzu), who maye in this matter dooe moste good of anye manne, ... And yf shee bee percase so obstynate, and so preciselye sette vppon her own wyl, that neyther his wise and faithful aduertysemente canne moue her, nor any mannes reason content her; then shall wee by myne aduyse, by the Kynges authoritye, fetche hym out of that prisone, and brynge hym to his noble presence, ..."

"Huic orationi nobiles fere quotquot aderant suffragabantur", sagt der lat. text (15, 57). Im Englischen werden nun nochmals verschiedene punkte der rede wiederholt (25, 23):

"When the protectoure hadde said, al the counsayl affyrmed that the mocion was good and reasonable, and to the kynge and the Duke his brother honourable and a thing that should cease greate murmure in the realme, if the mother might be by good meanes enduced to delyuer hym. Whiche thynge the Archebishoppe of Yorke (die chroniken haben "Cauntourburye"), whome they all agreed also to bee thereto moste conuenyente, tooke vppon hym to moue her, and therein to dooe hys vttermoste deuowre."

15, 59: .. suffragabantur.) Cardinalis, atque Episcopi reliqui, caetera assensi, tantum invita matre nihil audendum censebant, neque vim adhibendam si forte verbis minus obtemperetur. Rem enim videri superis, hominibusque invisam, tantae vetustatis asylum tam religiosum temerari, quod Reges ac Pontifices tam boni instituerant, tam multi ratum sanctumque habuerant: atque ei loco inferri contumeliam, quem locum Petrus ipse, Princeps Apostolorum, magno superorum choro Comitatus, olim tam peculiariter Deo, sibique dedicaverat, ut per tot retro secula neque rex tam audax fuerit quisquam, qui non sit veritus violare neque tam religiosus Episcopus, qui sit ausus consecrare.

25, 31: Howe bee it if shee coulde bee in no wyse entreated with her good wyll to delyuer hym, then thoughte hee and suche other as were of the spiritualtye present, that it were not in anye wyse to be attempted to take him oute agaynste her wil. For it would bee a thynge that shoulde tourne to the greate grudge of all menne, and hyghe dyspleasure of Godde, yf the prirueledge of that holye place should nowe bee broken. Whiche hadde so manye yeares bee kepte, whyche bothe Kynges and Popes soo good hadde graunted, so many hadde confirmed, and whiche holye grounde was more then fyue hundred yeare agoe by Saincte Peter his own parsone in spirite, accoumpanyed with greate multitude of aungelles, by nyghte so specyallye halowed and dedicate to Godde, (for the proofe wherof they haue yet in the Abbay Sainct Peters cope to shewe) that

from that tyme hytherwarde, was there neuer so vndeuowte a Kinge, that durst that sacred place violate, or so holye a Bishoppe that durste it presume to consecrate.

Es folgt eine lange auseinandersetzung des herzogs von Buckingham über das wesen der asyle und ihren mifsbrauch.

19, 13: Et profecto antehac saepe viros asyli immunitate usos audivi, sed pueros nunc primum andio. Quamobrem ut aliquando finiam, quisquis id facinoris admiserit, ut opus ei asyli ope sit, is ibi maneto. Sed hic Illustrissimus Dux ibi dimittendus non est qui neque aetatem habet, qua possit istud petere, neque malitiam, propter quam possit promereri: cujus neque vita, neque libertas venire in discrimen ullo jure potest. Per injuriam vero prope minus potest, fratre rerum summa potient: ipse opibus potens, amicis etiam potentior, quippe patruo Clarissimo, nobisque omnibus in salutem atque incolumitatem ejus incumbentibus. Postremo qui ex asylo quempiam ipsius bono commodoque protaxerint, etiamsi vim fecerint, hos ego tamen asylo vim fecisse pernego. Huic ducis orationi cum laici quotquot aderant, tum vero Clericorum plerique nihil etiam mali suspicantes assensere, eoque discessum denique,

31, 28: And verelye I haue often heard of saintuarye menne. But I neuer heard erste of saintuarye chyldren. And therefore as for the conclusion of my minde, whoso maie haue deserued to neede it, yf thei thinke it for theyr suretye, lette them kepe it. But he canne bee no saintuarye menne, that neither hath wisedom to desire it, nor malice to deserue it, whose lyfe or libertye can by no lawfull processe stande in jeopardie.

And he that taketh one oute of saintuary to dooe hym good, I saye plainely that he breaketh no saintuary.

When the Duke hadde done, the temporall menne whole, and good part of the spirituall also, thinking none hurt erthly ment towarde the younge babe condescended in effecte, that

ut inredderetur ultro, vi deducendus ex asylo videretur. Caeterum verbis ante visum est quam vi experiendum. (19, 36)

if he were not deliuered, he should be fetched. Howbeit they thoughte it all beste, in the auoydyng of all maner of rumour, that the Lorde Cardinall shoulde fyrst assaye to geat him with her good will. And thervppon all the counsaile came vnto the sterrechaumber at Westminser. (32, 12)

Per injuriam vero prope etc. bis ejus incumbentibus fehlt im Englischen, eingeschoben ist der letzte satz der vorstehenden parallele And thervppon etc. bis Westminster. Der kardinal begibt sich also zur königin:

19, 36: Cardinalis ergo e consilio in asylum recta condendit, unaque aliquot e nobilibus, sive dignitatis ejus viri habita ratio est, sive Protector huc respexit, uti ex tot praesentia Procerum regina colligeret non ex unius esse hominis sententia, quod tum agebatur, sive ne ausus quidem est tantam rem uni credere. Quanquam suspicantur aliqui, si regina, quod expectabatur, filium obstinate pernegare pergeret, mandatum seorsim fuisse quibusdam e Comitibus illicet ut invitae per vim eriperent, neu tempus alio amandandi darent. Cujus rei consilium post eum sermonem habitum agitatura videbatur, modo ad id suppeteret spatium. Igitur ubi mutuo in

32, 12: And the Lorde Cardinall, leauinge the protectour with the counsell in the sterrechaumber, departed into the saintuary to the Quene, with diuers other lordes with him, were it for the respecte of hys honoure, or that she shoulde by presence of so many perceyue that this erande was not one mannes minde, or were it for that the protectour entended not in this matter to trust any one manne alone, or els that if she finally wer determined to kepe him, somme of that company had happely secret instruccion incontinent, magry her minde, to take him and to leaue her no respite to conuaye hym, whiche she was likely to mind after this matter broken to her, yf her time would in any wyse serue her. When the Quene and

conspectum venere, Cardinalis exponit rem atrocem videri nobilibus, unicum regis fratrem ab eo sejunctum, ab illa velut in carcere adservari: quo ex facto ut nihil super ipsorum infamiam queratur, consequi tamen & conflari apud exteras omnes gentes invidiam, ipsi nimirum principi, cujus Germanus unicus narretur in asylo delitescere, ne patria quidem interim exempta calumniae, tanquam populum tam immanem gignat & efferum, ut fratri etiam a fratre immineat periculum.

these Lordes were comme together in presence, the Lorde Cardinall shewed vnto her that it was thought vnto the protectour and vnto the whole counsayle, that her kepyng of the kinges brother in that place was the thing whiche highlye souned, not onelye to the greate rumoure of the people and theyr obloquye, but also to the importable griefe and displeasure of the kinges royall majestie. To whose grace it were as singuler coumforte to haue his naturall brother in company, as it was their bothe dishonour, and all theirs and hers also, to suffer hym in saintuarye. As though the tone brother stode in danger and perill of the tother.

Consequi tamen & conflari apud exteras omnes gentes invidiam und tanquam populum tam immanem gignat & efferum fehlt. Der letzte teil des lateinischen textes ist im Englischen freier und ausführlicher behandelt: die lat. rezension sagt: daſs der bruder des königs gleichsam im gefängnis sitzt, fällt zur last: 1. uns vornehmen (ut nihil super ipsorum infamiam queatur), 2. in den augen fremder völker dem könig (ipsi nimirum principi), 3. dem eignen lande, das von einem so rohen volke bewohnt wird (ne patria quidem etc. bis efferum); die englische bearbeitung gibt folgende reihenfolge: die schuld trägt 1. das volk, 2. die vornehmen, 3. der könig.

Der kardinal berichtet der königin weiter (33, 3) "that the counsel therfore had sent him vnto her, to require her the deliuerye of him, that hee might bee brought vnto the kinges presence at his libertie, oute of that place whiche they reckoned as a prisone. And ther should he be demeaned accordyng to his estate".

20, 2: Id si ita fecisset, & regni rebus publice, & amicorum communiter, & privatim suis recte consulturam. Sed regi inprimis atque etiam duci perquam rem gratam facturam, quibus maxime commodum sit jucunde simul vivere.

33, 8: And she in this doing should bothe dooe great good to the realme, pleasure to the counsell and profyt to her selfe, succour to her frendes that were in distres, and ouer that (which he wiste well she speciallye tenderid) not onely great coumfort and honour to the king, but also to the yong duke himself, whose both great welthe it were to bee together, as well for many greater causes, as also for their both disporte and recreacion; which thing the lord[es] estemed no slight, thoughe it seme lyghte, well pondering that their youthe without recreacion and play cannot endure, nor any estraunger, for the conuenience of their both ages and estates, so metely in that pointe for any of them as either of them for other.

Ad haec regina: Haud equidem negarim, inquit, honorande Pater, optandam filio huic meo conditionem esse quam affers, uti videlicet perpetuo cum rege versetur & convivat fratri: (20, 11) etc.

My lord (quod the quene) I saye not nay, but that it were very conuenient that this gentilman whom ye require were in the company of the kinge hys brother. (33, 25)

Die königin weigert sich:

20, 29: Sed neminem usquam esse reor, cui aut penitus exploratum sit, quid ejus natura ferat postuletque, quam ego, quae cum eo frequens & assidua semper vixi: neque qui

34, 4: And albeit there might be founden other, that would happely doe theyr best vnto him; yet is there none that either knoweth better how to order him, then I that so

vel minus remisse: vel magis indulgenter puerum sit curaturus, quam mater.

long haue kept him; or is more tenderly like to cherishe him, then hys own mother that bare him.

Der kardinal antwortet:

20, 50: .. Neque enim usque adeo necesse est puerum educari a matre, ut non interdum incidat occasio, qua alibi eum ali praestet. Nam & quum olim charissimus filius tuus tunc designatus rex profecturus esset in Valliam, sui, patriaeque commodi causa, procul abs te victurus memini eam rem pro egregia prudentia tua te quoque ipsa' approbante fieri. (20, 58)

34, 18: .. there is not alwaye so great necessitie to haue the childe bee with the mother, but that occasion may sometime be such, that it should be more expedient to kepe him els where. Which in this well appereth that at suche time as your derest sonne, then prince and now king, should for his honour and good order of the countrey kepe householde in Wales farre out of your company, your grace was well contente therewyth your selfe.

Die königin erwidert:

20, 58: Non admodum approbante, inquit illa, neque tamen haec causa simile quicquam habet cum illa, cum & alter tunc esset incolumis, & alter nunc infirma valetudine. Quo in statu cum sit, cur tam avide conetur eum Protector ad se trahere, nequeo equidem satis demirari. In quo si puer (absit omen verbo) citra ullam ejus culpam periret fato, facile tamen posset in suspicionem fraudis venire. Jam quod rem neque per se inhonestam, etiamsi abesset necessitas, &

34, 27: Not very well content, quod the Quene. And yet the case is not like; for the tone was then in helthe, and the tother is now sike. In which case I merueile greatly that my lord protectour is so disirous to haue him in his keping where if the child in his sicknes miscaried by nature, yet might he runne into slaunder and suspicion or fraude.

nunc tam necessariam ut veniam facile mereretur, etiamsi paulum ab honestate deflecteret; ille quod cuique proclive est orationis depravat atrocitate, dum piam hanc meam pro filio sollicitudinem tristibus verbis invadit, metumque meum interpretatur malitiam: neque mihi natoque salutem, sed sibi & Proceribus invidiam queri. Haec ego certe non admodum inique fero. Utinam non majoribus aetumnis distringeret, quam ut vacaret verbis commoveri: Neque tamen satis video, quomodo ipse secum constet: nam qui incolumia mihi simulat esse omnia, idem aegre me retinere sustinet vel filium, & qui ubivis tutam me esse fingit, is ne ibi quidem sinit, ubi & latronibus tutum est quiescere. Nam quid iniqui habet, me si modo libera sum, ubi mihi licet, vivere: aut cur invidiosum fuerit puerulum manere cum matre? Nam quod istud minus honorabile futurum contendit tum sibi, tum Proceribus omnibus, tum ipsi denique principi: .. (21, 24)

And where they call it a thinge so sore against my childes honour and theirs also that bydeth in this place; (35, 1) ..

Jam quod rem etc. bis manere cum matre fehlt auch im text der chroniken.

Doch der kardinal macht ihr weiter klar:

22, 5: Sunt qui negant etiam fratrem jus esse tibi a rege distinendi, cum nihil ad asyli	36, 1: And many be there that thinke that he can haue no priuelege in this place,

rationem faciat simplex atque innocens aetas pueri, qui neque judicio praeditus sit quo possit implorare, & malitia careat, propter quam illo posset indigere. Itaque nec infringi quidem censent hujus loci privilegium, si invitae quoque eum tibi hinc ereptum eant, quod te obstinate commodis tuorum refragante fortasse facturi sunt. Adeo anxius est Protector amantissimus ejus patruus, ne tu, dum vanos tibi metus fingis, animo in certam perniciem aliquo eimittas, puerum. (22, 17)

which neither can haue wil to aske it, nor malyce to deserue it. And therefore they recken no pryuilege broken, though thei fetche him out. Which, if ye fynally refuse to deliuer him, I verely thynke they will.

So much drede hath my Lorde his vncle, for the tender loue he bereth him, lest your grace shold hap to send him awaye. (36, 8)

Aber die königin beharrt auf ihrer weigerung:

22, 17: Itane, inquit illa, adeon filium amat meum, ut nihil aeque vereatur, ac ne elabatur aliquo manusque ejus evadat? timet scilicet ne emittam, hinc longius eum, quem sic affectum nec possum quidem citra salutis dispendium, cui adeo accurate consulere me quidam non libenter videret, hinc ne eum emitterem, credo ut in dispositos in itinere casses immitterem? liceat certe, quod ad hanc rem attinet, in utramvis aurem dormiat: Nam ubi ego illum sperem tutum, si hic desperem? Estne ullus usquam locus hoc uno sanctior? cujus immunitatem nec tyrannus quisquam hactenus inventus est tam impius, qui non sit veritus violare? (22,31)

36, 9: A syr, quod the Quene, hath the protectour so tender zele to him, that he fereth nothing but lest he should escape hym? Thinketh he that I would sende hym hence, which neyther is in the plight to sende out, and in what place coulde I recken him sure, if he be not sure in this, the sentuarye whereof was there neuer tiraunt yet so deuelish, that durste presume to breake? (36, 15)

22, 60: Sed puer hic loci beneficium implorare non potest. Quidsi implorantem audiat? Sed finge non posse, finge non velle, imo recusare, imo ut exeat vehementer instare, tamen quisquis illum vel volentem invitae mihi abstulerit, eum ego plane contendo sanctum hoc asylum temerare. Nisi putemus, unde sacrilegium sit aequum mihi abducere, inde fas esse abstrahi filium. Quin nisi me periti fallunt, filium cui nullum haereditate praedium obvenit, operae cuiquam militaris obnoxium Angliae mea matri tuendum credunt, & quisquam hinc mihi pupillum abstrahet meum inoffensa sacri loci libertate? Quod si neque meum jus eum tueri posset, neque ille suum petere, tamen cum tutela ejus ad me pertineat, quis me non videt petere ejus vice posse, nisi forte lex bonorum tantum haberi tutelam velit, non etiam corporis, cujus unius gratia curat lex salva ut pupillo bona sint.

37, 3: But the childe cannot require the priuelege. Who tolde hym so? He shal here him aske it and he will. Howbeit this is a gay matter: Suppose he could not aske it, suppose he woulde not aske it, suppose hee woulde aske to goe owte, if I saye hee shall not, if I aske the priuilege but for my selfe, I say he that agaynst my wyll taketh out him, breaketh the sanctuary. Serueth this liberty for my person onlye, or for my goodes to? ye maye not hence take my horsse fro me? and maye you take my childe fro me? he is also my warde, for, as my lerned counsell sheweth mee, syth he hath nothing by discent holden by knightes seruice, the law maketh his mother his gardaine. Then may no man, I suppose, take my warde fro me oute of sanctuarye, wythout the breche of sanctuary. And if my pryuelege could not serue hym, nor he aske it for hymselfe, yet sythe the lawe committeth to me the custody of him, I may require it for hym, excepte the lawe giue a childe a gardayne onely for his goodes and hys landes, discharging hym of the cure and saufe kepyng of hys body, for whych only both landes and goodes serue.* And if examples be

Quod si quid ad obtinendum puero Privilegium exempla valent, haud longe petitis indigeo. Nempe hic ipse locus, in quo nunc stamus, qui nunc an puero usui esse possit disputatur, alterum olim filium meum videlicet ipsum principem & nascentem excepit, & vagientem texit, & prosperiori fortunae (quae nunc precor ut ei sit perpetua) conservavit. Neque enim quod omnes intelligitis, asyli nunc primum incola sum, erecto quondam e regni solio, atque exulante marito meo, gravida huc confugi, hic regem peperi, hinc reduci ac victori marito gratulatura prodii, hinc infantem filium primis parentis amplexibus obtuli.

Cui nunc regnanti utinam tam tutum palatium sit quam hic locus, olim regnante hoste fuit. Quo ex loco alterum etiam filium mittere non decrevi neque cuiquam utrumque credere, illi praesertim

ad quem utroque deficiente regnum successionis jure devolvetur. Nemo timores meos excutiat maternae sollicitudinis, fas est etiam vana metuere.

sufficient to obtayne prieuledge for my chylde, I nede not farre to seeke. For in thys place in which we now be (and whych is now in questyon whyther my chylde may take benefyte of it) myne other sonne now kyng was born, and kept in hys cradle, and preserued to a more prosperous fortune, which I pray God long to continu. And as all you know, this is not the first tyme that I haue taken sanctuarye, for when my lord my husbande was banished and thrust out of his kingdom, I fled hither being great with child, and here I bare the prynce. And when my lorde my husbande retourned safe again and had the victorye, than went I hence to welcome him home, and from hence I brought my babe the prynce vnto hys father, when he fyrste toke hym in hys armes. And I praye God that my sonnes palace may be as great sauegard to him now rayning, as thys place was sometime to the kindes enemye. In whych place I entend to kepe his brother sith, &c. *

Wherfore here intend I to kepe him, sins mans law serueth the gardain to kepe the infant. The law of nature wyll the mother kepe her childe. Gods law pryuelegeth the

Quanquam ego in hac re nihil sum publica lege cautior quae si periti vera narrant, neminem unquam admittit tutorem ejus,	sanctuary, and the sanctuary my sonne, sith I fere to put hym in the protectours handes that hath hys brother already, and were, if bothe fayled, inheritour to the crowne. The cause of my fere hath no man to doe to examine. And yet fere I no ferther then the law fereth which, as lerned
cujus interitu sit haereditatem aliquanto minorem etiam regno lucraturus. Adversus quae pe-	men tell me, forbiddeth euery man the custody of them, by whose death he may inherite lesse lande then a kingdome. I can no more, but whosoeuer
ricula certissimum ac prope unicum est in hujus immunitate loci praesidium e quo is quem habeo me volente non exibit, quod si quis invitae	he be that breketh this holy
(quod non opinor) abstraxerit ac sanctissimam asyli religionem duxerit violandam, ego superos ejus praesides obtestor idem ut asyli propediem immunitate egeat, careat facultate interceptus praeoccupatusque omnium sacrarum sedium prohibeatur aditu, nam ingressum extrahi ne inimicum quidem vellem. (23, 52)	sanctuary; I pray God shorttly sende him nede of sanctuary, when he may not come to it. For taken out of sanctuary would I not my mortall enemy were.

Rastell's text vermerkt am rand: "This that is here betwene this marke * and this marke * was not written by M. More in this history written by him in Englishe, but is translated oute of this history which he wrote in Laten."

Es wäre also dieser text ursprünglich nicht in dem von Rastell gefundenen manuskript vorhanden gewesen, sondern von ihm mit zuhilfenahme des lateinischen textes interpoliert worden. Aber warum interpoliert er gerade an dieser stelle

und übersetzt nicht auch die im englischen text bisher fehlenden teile des lateinischen textes? Entweder waren hier im manuskript lücken vorhanden, die später ausgefüllt werden sollten, oder es war an dieser wie auch an den beiden anderen noch anzuführenden stellen, an denen Rastell interpoliert, der text so verderbt, daſs Rastell sich genötigt sah, die lateinische rezension zu rate zu ziehen. Es ist demnach anzunehmen, daſs Rastell nur an den drei stellen, an denen er interpoliert, den lateinischen text benutzt hat, denn ein vollständiger vergleich des inhaltes des manuskriptes, nach dem er druckt, mit der lateinischen bearbeitung des stoffes würde ihn auch die anderen fehlenden teile haben einfügen lassen, andererseits zeigt die randbemerkung, daſs die lateinische rezension schon 1557 als eine von More verfaſste arbeit bekannt war.

In den chroniken fehlt diese interpolation.

Die königin wird durch die worte des kardinals schlieſslich doch bewogen, ihren zweiten sohn freiwillig aus dem asyl herauszugeben.

25, 13: Quem Cardinalis, Comites que ejus exceptum, recta in palatium, ubi Protector cum Proceribus eorum reditum operiebatur, per dispositos tota via satellitum ordines adduxerunt. Adductum Protector amplexus, atque in ulnas e terra subvehens, advenisti charissime Nepos, inquit, ac Domino gratus, nimirum omnibus, mihi longe profecto gratissimus. Tum inde continuo Londinum itur ad principem: diversabatur is in Episcopi palatio, unde protinus ambo mediam per urbem celebri pompa faustis undique acclamationibus, & clamantium vota frustraturis arcem ingressi sunt, unde nunquam eos pedem retulisse constat: igitur ubi

41, 2: When the lord Cardinal and these other lordes with him, had receiued this yong duke, thei brought him into the sterrechamber where the protectour toke him in his armes and kissed him with these wordes: Now welcome, my lord, euen with al my very hart. And he sayd in that of likelihod as he thought. Thereupon forthwith they brought him to the kynge his brother into the bishoppes palice at Powles, and from thence through the citie honorably into the Tower, out of which after that day they neuer came abrode.

Protector utrumque puerum petitus esset, majore fiducia cum aliis aliquot, tum praecipue Duci Bukyngamiae, aperit sese: quenquam non ignoro multis visum totius eum consilii ab inde ab initio participem fuisse. Protectoris amici quidam Authorem etiam eum suscipiendae rei extitisse tradunt ultro ad Gloncestressem misso protinus ab Edvardi morte clandestine nuntio. Sed alii, quibus exploratius est callidum Protectoris ingenium, negant ante communicata postrema quam priora confecisset. Caeterum conjectus in carcerem necessariis reginae, & utrumque in filio in suas manus producto reliqua minus timide quibus res postulare videbatur aperuisse, Ducique potissimum, cujus accessione dimidia parte suas vires auctiores fere intelligebat, per homines astutos, & tractandarum rerum artifices rem insinuat.

Proponitur ei cognatorum causa, Princeps iratus, etsi

* When the protector had both the children in his handes, he opened himself more boldly, both to certaine other men, and also chiefely to the duke of Buckingham. Although I know that many thought that this duke was priuy to al the protectours counsel, euen from the beginning, and some of the protectours frendes said that the duke was the first mouer of the protectoure to this matter, sending a priuie messenger vnto him, streight after king Edwards death. But other again, which knewe better the suttle wit of the protectour, deny that he euer opened his enterprise to the duke, vntill he had brought to passe the thinges before rehersed. But when he had imprisoned the quenes kinsefolkes, and gotten bothe her sonnes into his owne handes, than hee opened the rest of his purpose with lesse fere to them whom he thought mete for the matter, and specially to the duke; who being wonne to his purpose, he thought his strength more then halfe encreased. The matter was broken vnto the duke by suttell folkes, and such as were their crafte maisters in the handling of such wicked deuises; who declared vnto him, that the yong king was

quando licuerit futurus ultor: qui seri dimittantur instigarent: haesuram etenim semper carceris & vinculorum memoriam. Sin trucidentur, haud dubie mortem illorum ei curae fore, quorum carcer dolori fuit.

Ad haec poenitendo nihil proficі, redimendae beneficiis offensae non relictum locum: at esse nempe facilius perditurum quam servaturum principem, quem cum fratre una cognatisque eo jam injectos videat, ubi Protector omnes posset uno nutu tollere, nec dubium sit, si quid novi moliminis intentaretur, ausurum:

Quem, ut erat credibile, occultum sibi praesidium ita Duci exploratores struxisse, etsi adversaretur, insidias: idque sors es iis quos minime suspicaretur: eum nam rerum statum, eos animorum habitus esse, ut cui confidas, quem timeas, statuere certo non possis.

Talia suggerendo fatigatum

offended with him for his kinsfolkes sakes, and that if he were euer able, he would reuenge them. Who wold prick him forward therunto, if they escaped (for they would remembre their imprisonment) or els if thei wer put to death, without doubte the yonge king wold be careful for their deathes, whose imprisonment was genous vnto him. And that with repenting the duke should nothing auaile, for there was no way left to redeme his offence by benefites; but he should soner distroy himself than saue the king, who with his brother and his kinsefolkes he saw in such places imprisoned, as the protectour might with a beck distroy them al; and that it were no doubte but he woulde do it in dede, if there wer any new enterprise attempted. And that it was likely that as the protectour had prouided priuy garde for himself, so had he spialles for the duke, and traines to catche hym, if he should be againste him, and that paraduenture from them whom he least suspected. For the state of thinges and the disposicions of men wer than such, that a man could not well tell whom he might truste, or whom he might feare. These thinges and such

Ducis animum eo perpulere, uti quam viam ingressum jam sese esse poeniteat, eadem tam pergeret: & quando semel coeperat, gnaviter usque insisteret. Itaque scelestissimo Protectoris consilio cum resistere non posset, Fautorem se sociumque adiunxit, malumque publicum statuit, quando nequiret corrigi, quam maxime posset in suum bonum vertere.

Conventum est, ut Protector opere Ducis ad usurpandum regnum, filium quem unum habebat legitimum, cum illius filia matrimonio conjungeret. Ad haec Hertfordiae Comitatum, quem Dux velut haereditarium appetebat, neque Edvardo superstite potuit obtinere perempta lite concederet.

His illius postulatis Protector magnam ultro thesauri vim regiaeque suppellectilis adjecit. Igitur ubi inter eos convenit, quo magis a suis consiliis oculos animosque hominum averterent alio, quae ad inaugurationem novi regis pertinerent, magnifico apparatu multis in speciem ne noctu quidem intermisso a labore

like, being beaten into the dukes minde, brought him to that pointe, that where he had repented the way that he had entred, yet wold he go forth in the same; and since he had ones begon, he would stoutly go through. And therefore to thys wicked enterprise, which he beleued coulde not bee voided, hee bent himselfe and went through; and determined, that since the comon mischief could not be amended, he wold tourne it as much as he might to hys owne commodite.

Than it was agreed that the protectour should haue the dukes aide to make him king, and that the protectours onely lawful sonne should mary the dukes daughter, and that the protectour shold graunt him the quiet possession of the Erledome of Hertford, which he claimed as his enheritance and could neuer obtain it in king Edwardes time. Besides these requestes of the duke, the protectour of hys owne minde promised him a great quantite of the kinges tresure and of his howsehold stuffe And when they wer thus at a point betwene themselfes, they went about to prepare for the coronacyon of the yong king, as they would haue it seme. And that they might turne both the eies and mindes

operantibus adornabantur in eam celebritatem. Proceres per omni regni partem evocati frequentes aderant. Caeterum Protector ac Dux, ubi Cardinalem atque Cancellarium cum Eboracensi Archiebiscopo Comiteque Darbiae atque Eliensi praesule, nec non Hastyngo cubiculario multisque aliis nobilibus collocaverant de ordine, ritu ac solennibus insigniendi regis ceremoniis locuturos. Ipsi interim subducentes sese cum hiis quos sui propositi participes habebant, alio in loco longe diversa tractabant. Cui consilio quanquam pauci adhibebantur, iidemque minime futiles, spargi tamen suspicio coepit, ac mussitare populus, tanquam rebus haud diu bene permansioris: quum nec sciret quisquam aut quam ob causam, aut quo autore metueret, (26, 36)

of men from perceiuing of their driftes other where, the lordes being sent for from al parties of the realme, came thick to that solemnite. But the protectour and the duke, after that that thay had set the lord Cardinall, the Archebishoppe of Yorke than lorde Chauncellour, the Bishoppe of Ely, the lord Stanley and the lord Hastinges than lord chamberleine, with many other noble men *, to commune and deuise about the coronacion in one place; as fast were they in an other place contryuyng the contrary, and to make the protectour kyng. To which counsel, albeit there were adhibit very few, and they very secret; yet began there, here and there about, some maner of muttering amonge the people, as though al should not long be wel, though they neither wist what thei feared nor wherfore; (43, 22)

Mit "unde nunquam eos pedem retulisse constat (. . into the Tower, out of which after that day they neuer came abrode)" wird wiederum auf den prinzenmord hingewiesen.

Während sich in den chroniken dieselbe lücke findet, die Rastell durch die erste interpolation ausgefüllt hat, geben die chroniken für diese zweite groſse interpolation folgenden text:

(When the protector had both the children in his) (Hard. 492, 12) "possessyon, yee and that they were in a sure place, he then beganne to thryste to see the ende of his enterprise, and to auoyde all suspicion he caused all the lordes whiche he knewe to bee feythfull to the kyng to assemble at Baynardes

castell to cōmen of the ordre to the coronacyon; whyle he, and other of his complyces and of his affinitee, at Crosbyes place, contriued the contrary..." (etc.)

Die texte setzen ihre schilderung folgendermaſsen fort:

26,41: Quanquam nonnihil ipsa res etiam quantumvis dissimulata cogitationes hominum excitavit: siquidem paulatim quisque ab arce regia dilabi, in Protectoris aula esse, ibi frequentia, celebritasque versari silentium ac solitudo circa principem, plerisque eo divertentibus unde negotiorum expeditio sperabatur: quibusdam etiam admonitis parum tuto regem se frequentaturos, quibus nihil necessarii negotii esset. (26, 50)	43, 27: Hobeit somwhat the dealing self made men to muse on the mater, though the counsell were close. For litle and little all folke withdrew from the Tower, and drew to Crosbies place in Bishops gates strete wher the protectour kept his household. The protectour had the resort, the king in maner dessolate. While some for their busines made sute to them that had the doing, some were by their frendes secretly warned, that it might happelye tourne them to no good, to be to much attendaunt about the king without the protectours appointment; which remoued also diuers of the princes olde seruantes from him, and set newe aboute him. (44, 5)

Auch bei einigen vornehmen steigen zweifel auf,

26, 55: Hactenus tamen ut disputarent verius quam diffiderent, caeterum dubie Comes, qui in multarum rerum usu consenuerat, providenter illa suspectans. Hastyngo, quod erant mutuo sibi secretorum conscii, compellato: Bina haec mihi haud placent, ait, seorsim habita consilia: nempe dum nos in altero commune rem simpli-	44, 9: so ferforth that the lord Stanly, that was after Erle of Darbie, wisely mistrusted it, and saied vnto the lord Hasting, that he much misliked these two seuerall counsels. For while we (quod he) talke of one matter in the tone place, litle wote we wherof they talk in the tother place. My lord, (quod the lord

citer & aperte tractamus, qui scias illi quibus de rebus in altero clandestine mussitent? Tace, inquit Hastyngus, & minime dubita, dum unus quidam illic aderit qui nunquam abest, ne verbum quidem unquam dubium si efferri posse, ut non citius ad me perferatur, quam loquenti excidat. Haec ille de Catesbio innuebat, quo valde familiariter utebatur: neque tantum sibi de cujusquam in se amore fideque promittebat, ut cui perinde sese ratus est charum, ac devinctum sibi illum intelligebat, nempe quem opibus admodum atque autoritate promoverat, & erat qui provehi haud difficulter posset. Nam praeter egregiam Britannicarum legum peritiam, accessit corporis amplitudo, & oris decor, species insignis, ut idoneus non ad agendas modo causas, sed ad magnas etiam res gerendas haberetur. Ingenii vero tanti, quantum homini tam nullius fidei non optasses: quippe cujus unius dissimulatio totam eam quae illam consecuta est, malorum pestem conflavit. (27, 18)	Hastinges) on my life neuer doute you. For while one man is there which is neuer thence, neuer can there be thinge ones minded that should sownde amisse toward me, but it should be in mine eares ere it were well oute of their mouthes. This ment he by Catesby, which was of his nere secret counsail, and whome he veri familiarly vsed, and in his most weighty matters put no man in so special trust, rekening hymself to no man so liefe, sith he well wist there was no man to him so much beholden as was thys Catesby, which was a man wel lerned in the lawes of this lande, and by the special fauour of the lorde chamberlen in good aucthoritie and muche rule bare in al the county of Leceter where the Lorde Chamberlens power chiefly laye. But surely great pity was it, that he had not had either more trouthe or lesse wytte. For his dissimulacion onelye kepte all that mischyefe vppe. (44, 30)

Der protektor sucht sich nun auch der person des lord Hastings zu versichern: "for fere lest his life shoulde haue quailed their [sc. der herzog von Gloucester und Buckingham] purpose". (45, 8)

27, 32: Fertur Catesbius a protectore missus, ut animo ejus	45, 8: For which cause he moued Catesby to proue wyth

callide pertentato experiretur, an pertrahi quoquo pacto hominem posse ad suas partes speraret, aspera omnia & contraria retulisse. Pessime etiam cesserat, quod Hastyngus hinc in familiari colloquio jactantia suae fiduciae aliorum formidines aperuerat: Veritus ergo Catesbius, ne multi contra suam simulationem movendo ac fatigando proficerent, neu consilia quae jam prorepere videbantur, cuncta erumperent, censet maturandum facinus, occupandos dum dubitant, illum quia flecti non posset amoliendum. Quod ei suasit avidius, quum Hastyngi principatus, quo tum plurimum pollebat, in Lancastrensi comitatu sibi destinabatur. Cujus rei detestabilis ambitio Catesbium ad ineundam execrandi sceleris societatem impulerat. (27, 49)

some words cast out afarre of, whither he could thinke it possible to winne the lord Hasting into their parte. But Catesby, whither he assayed him or assaied him not, reported vnto them, that he founde him so fast, and hard him speke so terrible woordes that he durst no further breke. And of trouth the lord Chamberlen of very trust shewed vnto Catesbye the mistrust that other began to haue in the mater. And therfore he, fering lest their mocions, might with the lord Hastinges minishe his credence, wherunto onely al the matter lenid, procured the protectour hastely to ridde him. And much the rather, for that he trusted by his deth to obtaine much of the rule that the lorde Hastinges bare in his countrey; the only desire whereof, was the allectiue that induced him to be partener and one specyall contriuer of al this horrible treson. (45, 23)

Es folgt die schilderung der gefangennahme des Lord Hastings:

45, 24: Wherupon sone after, that is to wit, on the Friday the — day of — many Lordes assembled in the Tower, and there sat in counsaile, deuising

the honorable solempnite of the kinges coronacion, of which the time appointed then so nere approched, that the pageauntes and suttelties were in making day and night at Westminster, and much vitaile killed therfore, that afterward was cast away. These lordes so sytting togyther comoning of thys matter, the protectour came in among them, fyrst aboute .ix. of the clock, saluting them curtesly, and excusyng hymself that he had ben from them so long, saieng merely that he had bene a slepe that day. And after a little talking with them, he sayd vnto the Bishop of Elye: My lord you haue very good strawberies at your gardayne in Holberne, I require you let vs haue a messe of them. Gladly my lord, quod he, woulde God I had some better thing as redy to your pleasure as that. And therwith in al the hast he sent hys seruant for a messe of strauberies. The protector sette the lordes fast in comoning, and therupon prayeng them to spare hym for a little while departed thence.

27, 49: Igitur consultantibus paulo post in arce proceribus, quo eos protector conculcaverat, ipse serius veniens in consilium excusat tarditatem: Tum hilaris, ac prope jocanti similis accubuit protinusque in Eliensem versus Episcopum: Pater inquit, fraga tibi in hortis audio insignia nasci, non gravatim scio ferculum unum tot nobilibus in prandium, velut symbolum tuum conferes. Utinam, inquit ille, majus aliquid tam facile possim quam hoc libenter faciam: simulque ministrum qui adferret, emittit. At protector, velut nescio quid necessitate rei in proximo facturus cubiculo, statimque in consilium redditurus egreditur, proceribus interim tanta ejus festivitate oblectatis, quantam haud temere ante in illo viderant, simulque humanitatem benignitatemque animi laudantibus, ille non diu moratus revertitur: (28, 3)

And sone, after one hower, betwene .x. and .xi. he returned into the chamber among them, (46, 12)

Der englische text ist an dieser stelle in seinen angaben wesentlich genauer. Die chroniken füllen die für tag und monat offen gelassene stelle aus: (Hard. 493, 34): "Wherupon the lorde protectoure caused a counsayle to be set at the towre on the Frydaye the .xiii. daye of Iune, were was much commonyng for the honourable solempnytee of the coronation, of the whyche the tyme . ." etc.

Beide texte berichten, dafs, während der protektor den lord Hastings festnimmt, ein gewisser Mideltonus (der englische text sagt nur: "another", die chroniken haben "one") mit dem beil nach Stanley hieb:

29, 6: sic ut nisi propere sub mensam dilapsus evitasset ictum, ad dentes usque caput fuerit divisurus, quippe quem sic quoque celeri lapsu ictum declinantem, extrema tamen acies consecuta vertici impacto vulnere totum cruore perfuderit. (29, 11)	47, 33: which shronke at the stroke and fel vnder the table, or els his hed had ben clefte to the tethe: for as shortely as he shranke, yet ranne the blood aboute hys eares. (48, 3)

Der lateinische text fügt allein hinzu: 29, 11: "Inter Comitem & percussorem hunc lis de praediis olim, atque hinc inimicitia vetus intercesserat. Nam Comes eum de possessione, vine an jure incertum invitum certe dejecerat, unde ille plus ausus, quam imperatum est in aliena causa, suo dolori serviebat." (29, 17)

29, 17: Jamque reliqui proceres episcopique comprehendebantur, & ne mutuo consultarent, alii alio amandabantur. Sed Hastyngum protector jussit ad mortem se componere, ac si quid cum sacerdote vellet, accersendum quam primum curaret,	48, 3: Then were they al quickly bestowed in diuerse chambres, except the lorde Chamberlen, whom the protectour bade spede and shryue
nam ita divum, inquit, Paulum propitium habeam, ut non ante cibi quicquam gustaturus sim quam tibi caput amputatum videam.	hym apace, for by saynt Poule (quod he) I wil not to dinner til I se thy hed of.

Ergo ille nihil se reluctando profecturum sciens, adducto quem locus ille offerebat sacerdoti confessionem criminum qualemcunque fecit: nam prolixiorem temporis brevitas non admittebat, Protectore jam ad prandium composito, & ut caput illi praecisum esse audiret intento. Quamobrem urgente Bukyngamiae Duce (quem ille suppliciter intuens ut sui misereretur obsecrabat) vix temere facta confessione, producitur in mediam planiciem arcis, atque ibi super trabem aedificio reparando destinatam deposita cervice, luctuosum insons vitae finem recepit. Corpus amici cum capite Vindesoram vectum haud procul ab Eduardi charissimi sibi principis ossibus humavere. (29, 40)

It boted him not to aske why, but heuely he toke a priest ad aduenture, and made a short shrift, for a longer would not be suffered, the protectour made so much hast to dyner; which he might not go to til this wer done for sauing of his othe. So was he brought forth into the grene beside the chappel within the Tower, and his head laid down vpon a long log of timbre, and there striken of, and afterward his body with the hed entred at Windsore beside the body of kinge Edward, whose both soules our Lord pardon. (48, 16)

Die chroniken geben für "they all" die namen (Hard. 495, 18): "Then was the archebysshoppe of Yorke, and doctoure Morton, bysshoppe of Ely, and the lorde Stanleye taken and diuers other, whyche were bestowed . ." etc., und fügen nach log of timbre ein: (495, 28) "that laye there for buyldyng of yͤ chapell".

29, 40: Operae pretium est cognoscere, quae somnia mortem ejus praesagiata antecesserint: sive monita talia putanda sint a Deo missa, ut caveantur insidiae, sive ineluctabilis fati praevia signa, aut anima futuri praesaga, sopitis somno sensibus, imminentia fata confusis imaginibus ad-

48, 17: A merueilouse case is it to here, either the warninges of that he shoulde haue voided, or the tokens of that he could not voide. (48, 19)

umbrans, futuros rerum eventus praemonstrat corpori. (29, 47)

Es wird ein traum erzählt, den Stanley hatte, und den dieser durch einen boten Hastings mitteilen liefs:

29, 47: Jam pridem ad medium ejus noctis, quam lethalis ei dies sequebatur ab Stanleo Minister anhelus Domini sui verbis hortatur, ut se quam primum e lecto proripiens fuga inita imminenti periculo se subduceret: Nam Domino objectam per quietem terribilem, magnique mali speciem, utrique ipsorum, nisi fuga praeveniretur, exitiosam, ut verebatur futuram. Visum enim aprum prostratos ambos appetere dentibus: Hastyngum repente confectum, ipsi vero sic lancinatum caput, ut sanguis ubertim in sinus efflueret. Hanc imaginem animo ejus tam altum impressisse terrorem (quum aprum recordetur Protectoris esse insigne) illi plane deliberatum sit discedere etiam ante lucem, ille itineris comes sit futurus, plus adhuc viae priusquam desiderarentur emensuros, quam ut consequi eos si qui persequerentur, possent. (30, 1)

48, 19: For the self night next before his death, the lord Stanley[1]) sent a trustie secret messenger vnto him at midnight in al the hast, requiring hym to rise and ryde away with hym, for he was disposed vtterly no lenger to bide; he had so fereful a dreme, in which him thoughte that a bore with his tuskes so raced them both bi the heddes, that the blood ranne aboute both their shoulders. And forasmuch as the protector gaue the bore for his cognisaunce, this dreme made so fereful an impression in his hart, that he was throughly determined no lenger to tary, but had his horse redy, if the lord Hastinges wold go with him to ride so far yet the same night, that thei shold be out of danger ere dai. (48, 31)

[1]) Gedruckt Standley.

Doch Hastings legt dem traum kein gewicht bei und schickt den boten mit der antwort zurück:

30, 16: Proin abi, ac manendum nobis renuntia: Nam ego

49, 13: And therfore go to thy master, man, and commende

virum illum (quem ipse probe novit) tam certum fidumque mihi, quam dextram hanc manum habeo. Fecerit (ait ille) Deus verum istud, ut eventum comprobes: atque ita discessit. (30, 21)

me to him, and pray him be mery and haue no fere: for I ensure hym I am as sure of the man that he woteth of, as I am of my own hand. God sende grace, sir, quod the messenger, and went his way. (49, 17)

"Ad cujus nuntium", setzt der lateinische text (30, 21) allein hinzu, "manente Stanleo intra decem horas proxime consequentes correpti ambo neglecto somnio, fidem fecere". (30, 24)

Wir erfahren ferner (49, 18) "that in the riding toward the Tower the same morning in which he was behedded, his hors ("that he accustomed to ryde on" fügen die chroniken hinzu) twise or thrice stumbled with him almost to the falling; which thing albeit eche man wote wel daily happeneth to them to whom no such mischaunce is toward, yet hath it ben, of an olde rite and custome, obserued as a token often times notably foregoing some great misfortune". (49, 24)

30, 32: Jam quod sequitur, non tam monitio quam inimici ludibrium fuit. Eques quidam tum perquam tenuis fortunae, nunc Purpuratorum facile princeps, ad eum adhuc dormientem venit, officii simulatione comitaturus ad arcem: re autem ipsa a protectore missus, utpote gnarus exitii, ut ejus in arcem adventum acceleraret. Is restitantem in via ... (30, 39)

49, 24: Now this that foloweth was no warning, but an enemiouse scorne. The same morning ere he were vp, came a knight unto him, as it were of curtesy to accompany hym to the counsaile, but of trouth sent by the protector to hast him thitherward, wyth whom he was of secret confederacy in that purpose, a meane man at that time, and now of gret auctorite. This knight when it happed the lord Chamberlen by the way to stay his horse .. (49, 32)

Nach the same morning ere he were vp fahren die chroniken folgendermaſsen fort (Hard. 496, 23): "... ere he were vp) from his bed, where Shores wife longe w^t hym all night,

there came to hym sir Thomas Haward, soonne to the lorde Hawarde (the whiche sturryng that mornyng very earlye) as it were (of curtesy to accompany hym to the counsaile, but) forasmuche as the lorde Hastynges was not readye, he taried awhile for hym and hasted hym awaye. This sir Thomas while the lord Hastynges stayed awhile commonyng with a priest" . . etc.

Hall's chronik fügt nach to the lorde Hawarde ein (361, 25): "Haward (whiche lord was one of the prieuyest of the lord protectors counsaill and dooyng) as it were of curtesye to accompaignie hym to the counsaile, but of trouthe sent by the lorde protectour to hast hym thitherward."

LEIPZIG. OSCAR HÜBSCHMANN.

SIMPLE AND COY.

A NOTE ON FOURTEENTH CENTURY POETIC DICTION.

Nowhere else, perhaps, does Chaucer use with more consumate skill the subtle connotations of words and phrases than in his portraiture of the Prioress. His delicate irony — of the rare strain that has its roots in the perfect merging of artistic detachment with humorously sympathetic comprehension — is nowhere more pervasive; and the hovering of the worthy lady's spirit between "love celestiall" and "chere of court" is depicted with unerring art. And the key of the whole is set at once by the famous second line.

For (it is perhaps worth noting) not only this line but the entire description is steeped in reminiscences of the poetry of courtly love, and to the readers of Chaucer's day must have carried n u a n c e s which we, whose familiar reading is not theirs, are apt to miss. Even we, of course, cannot fail to catch certain salient points. The exquisite incongruity of the gentle nun's self-chosen name;[1]) the flash of association

---

[1]) Even that does not carry for us so effective a penumbra of associations as it did for readers who were familiar with things like this:

En une chambre cointe et grant,
Se sist bele Eglentine
Deseur .i. lit riche et plesant
Et enclos de cortine;
En sospirant
Va regretant
Ce qu'aime d'amor fine;
Puis va disant:
"Dieus! por qu'aim tant
Celui qui tant
Va demorant,

from the rehearsal of her dainty manners to the distinctly more mundane than pious intent of precisely these same manners as enjoined (among other things) with due zest by La Vieille;[1]) and the happy ambiguity of the motto of the brooch[2]) — touches like these are manifest enough. Less obvious, perhaps, is the art of the five lines (152—56) in which the Prioress's features are described — every detail of which might have come from any fourteenth century lover's description of his mistress.[3]) Such descriptions, indeed, the lines must inevitably have recalled. And no less noteworthy than the skill with which they suggest still youthful flesh

---

Quant set que j'ai dolor si grant
Que nuit ne jor ne fine?
Or n'i sai medecine
Se plus atent."
Raynaud, Recueil de motets fr., I, 175—76 (no. clvii).

Or this:

Bele Aiglentine en roial chamberine
devant sa dame cousoit une chemise.
Ainc n'en sot mot quant bone amor l'atise.
or orrez ja
Comment la bele Aiglentine esploita —

and so on through the romance of "Bele Aiglentine et li quens Henris", in Bartsch (Altfr. Romanzen und Pastourellen, pp. 4—5).

[1]) Roman de la Rose, ed. Michel, ll. 14349 ff. (II, 88 f.).

[2]) See Publ. Mod. Lang. Assoc., XXIII, 297, n. 2.

[3]) Et puis après, Les yex vairs comme un faucons, Nés trettic, clers est ses frons, Polis, jolis et bien fès (Froissart, Poésies, ed. Scheler, II, 251); Sourcieus brunés et traitif nés . . . La bouche n'ot pas contrefaite, Viermeille iert, petite et bien faite (Jean de Condé, ed. Scheler, I, 310); Mais a son front ne fault amendement; Car grant et plain, ouny, blanc, proprement Comme yvoire ouvré poliement, Ert faconné . . . oeil vairs et rians . . . Beau nés traittis . . . Souef flairant La bouchete ot, petite et riant (Christine de Pisan, ed. Roy, II, 204); Vairs iex ot . . . simples à point, clers et rians, Nés traitis, vermeille bouchete (Watriquet de Couvin, ed. Scheler, p. 24); Ele avoit les euz si vairz Come faucon, Et si avoit bele bouche Et bele facon; ele avoit les euz rians, le nes traitis, Sa facete vermeillete Comme rosier floris (Bartsch, Altfr. Romanzen und Pastourellen, No. 52, p. 54); Blont chief, plain front, vis Com ros sor lis Assis, Euz vairs rians . . . biau nés traitis, Bouche vermeille, denz drus petis (Chansonnier de Montpellier, Raynaud, Recueil, I, 17); S'ot front large et bien affaitié (Watriquet de Couvin, p. 333); Les iex rians, le nés traitis (Jubinal, Nouv. Rec., II, 180); and so on ad libitum.

and blood behind the well-pinched wimple is the restraint which forgoes the remainder of the inevitable inventory, and leaves the Prioress charmingly human, without a suggestion of the sensuous.[1]) In a word, not only in his account of the amiable foibles of the Prioress herself, but in his own choice of words and phrases, Chaucer suggests the delightfully imperfect submergence of the woman in the nun. And his "simple and coy", as it happens, is by no means the least effective touch.

For this phrase too belongs to the stock-in-trade of fourteenth century love poetry, and its associations are not without their interest. Too little attention, certainly, has been paid to Chaucer's individual use of conventional phraseology, and obviously conventions must be recognized as such before the individuality of their employment can be felt. Not only, then, for the particular interest of the phrase itself, but also as an indication of what might be done in other more important cases, an examination of the contemporary usage of "simple and coy" is perhaps worth while.[2]) At all events, it may serve to exemplify the qualities of a poetic diction beside whose deadly yet fascinating monotony that of the eighteenth century is kaleidoscopic in its variety. Yet amazing as the jargon is, it has its spell, and one comes in the end to snatch a fearful joy in the settled assurance of the sort of thing predestined to confront one when the next page is turned. For, given certain familiar contexts, one may as securely count on the probable appearance (for instance) of

---

[1]) Compare even Christine de Pisan's matter-of-course continuation of the description quoted above (from II, 204), with its detailed account of mentonnet, gorgete, poitrin, tetins, braz, corsellet, hanches, rains, ventre, jambes, piés — and add, of course, Chaucer's own description of the Duchesse Blanche. Nowhere did the mediæval predilection for interminable catalogues revel more at large than in the conventional registers of feminine charms, and Chaucer's reserve in this case meant more than similar restraint today.

[2]) Few collectanea, I am inclined to think, would be of more value for the study of Chaucer than one which should give, for a hundred or so carefully selected words and phrases, a sufficient number of passages in which they occur (from contemporary French as well as English literature) to make it possible to feel their associations — a matter quite as important as the mere reconstruction of their definitions.

a "simple et coie" as one relies on this or that plant turning up in its due environment. And Chaucer's use of the phrase is racy with the flavor of its soil.

Simple alone, it may be noted first, is one of the commonest words in the vocabulary of the "lovers that can make of sentement". Chaucer's use of it in the Book of the Duchesse is typical enough:

> And whiche eyen my lady hadde!
> Debonair, goode, glade and sadde,
> Simple, of good mochel, noght to wyde.[1]

Again and again simple is thus used by the lover of his lady's eyes:

> Douce et simple iert con tortorelle,[2]
> Vairs iex ot, fendus, fremians,
> Simples à point, clers et rians.[3]

Even Medea's eyes were simple:

> Mout i a Medea ses ieuz
> Douz, frans e simples, senz orguieuz.[4]

---

[1]) Ll. 859—61.

[2]) Compare, for the association of simple with a dove, the account of Franchise in the Roman de la Rose: Et fu simple comme uns coulons (ed. Michel, l. 1204; cf. ME. Fragment A, l. 1219); and also the jealous husband to his wife: Ge voi que vous estes plus simple En cel sorcot, en cele guimple, Que torterele ne coulons (ed. Michel, ll. 9263—65). So Watriquet de Couvin again: car tourterelle N'a pas plus simple esgardeüre (ed. Scheler, p. 333); N'avoit pas la chière grifaigne, Mais plus simple c'uns coulombiaus (ib., p. 338); cf. Simple comme est un coulombel, Et débonère comme aignel (Jubinal, Nouv. Rec., II, 261). Compare: Simple fu com une espousée (Roman de la Rose, ed. Michel, l. 1004; cf. ME. Fragment A, l. 1015); so Deschamps, V, 81, l. 7.

[3]) Watriquet de Couvin, ed. Scheler, p. 24, ll. 734—36. Compare: Yeus simples, vairs et attraians (Froissart, ed. Scheler, II, 23); Simple et plaisant sont si vair oeil (id., II, 201); vos yeux douls, simples et joieus (id., II, 354); Vo oeil, qui tant sont gracieus, De douls regars, simples et precieus (id., I, 85); Euz vairs et rians, Simples, bien assis, Amorous a devis (Raynaud, Recueil, I, 35); Vos simple eulz vairs (id., II, 31).

[4]) Benoît, Roman de Troie, ed. Constans, ll. 1275—76. Helen was simple too; Simple esteit tant e de bon aire Com l'on porreit plus retraire (id., ll. 5139—40); and Breseida: E si ert el mout vergondose, Simple e aumosniere e pitose (id., ll. 5287—88); and Andromache: Blois fu sis chiés e vair si ueil; Franche ert e simple senz orgueil (id., ll. 5521—22).

Times without number the word is used to characterize the lady's look, her face, her voice, her speech, her bearing.[1] It occurs frequently in conventional lists of feminine virtues, as in the following from Raynaud:

Ele est docete,
Simplete,
Pleasant,
Sa vermellete
Bochete
Riant, etc.;[2]

or in a lilting stanza of Guyot de Dijon:

Plus est que rose vermillete,
Cele por qui je vos chans;
S'est simple, jonc et tendrette,
Et grailete par les flans.[3]

And finally (it is of special interest here to note) Jean de Brienne, King of Jerusalem, uses it in a reference to his lady's smile:

---

[1]) I shall give but a few references, out of a list of many times the number: with regars, Raynaud, Recueil, I, 58; with regardeure, Les Chansonniers de Champagne aux XIIe et XIIIe Siècles, ed. Tarbé, p. 64; with esgardeure, id., p. 72; with vis, Blondel de Néele, ed. Tarbé, p. 51; with visaige, Li Roumans dou Chastelain de Coucy, ed. Crapelet, l. 834; with viare, Mätzner, Altfr. Lieder, p. 34; with chiere, Trouvères belges, ed. Scheler, II, 51; with contenance, Robert of Blois, ed. Ulrich, p. 102; with semblant, Froissart, ed. Scheler, II, 282; with maintien, Chansons, Ballades el Rondeaux de Jehannot de Lescurel, p. 23; with vois, Le Songe Vert (Romania, XXXIII), l. 248; with parler, Les Chansonniers de Champagne, p. 111; with parleüre, Benoît, Roman de Troie, ed. Constans, l. 1272: etc. etc.

[2]) Recueil, I, 33. Compare: Vo manierette Joliette, Simple, plaisans, faitissete, M'en donne desir (Chansons, Ballades et Rondeaux de Jehannot de Lescurel, Paris, 1855, p. 25, No. XII).

[3]) Hist. littér. de la France, XXIII, 610. So (as frequently) in Machaut: Gent corps, faitis, cointe, apert et joly, Jeune, gentil paré de noble atour, Simple, plaisant, de bonté enrichez (Voir Dit, ed. P. Paris, p. 152; cf. pp. 4, 175, etc.; Oeuvres, ed. Tarbé, p. 63). Compare: Damoiselle Simple et saige, bone et belle (Bartsch, Altfr. Romanzen, etc., p. 309); Douce, simple, cortoise, et sage (Jubinal, Jongl. et Trouv., p. 143; p. 183); Mätzner, Altfr. Lieder, pp. 38, 56; De Venus la deesse d'Amors, ed. Foerster, p. 20; etc.

Trop me seut bien esprendre et alumer
Au bel semblant et au simplement rire;
Nus ne l'orroit si doucement parler,
Qui de s'amor ne cuidast estre sire.[1]

Like simple, coi also belongs to the conventional vocabulary of courtly love. Machaut writes, in the Voir Dit:

D'amer ne me puis tenir,
Quant je voy
Le mantien coy
De son corps gent.[2]

So Froissart, in Le Joli Mois de May:

Car ma dame très debonnaire,
Lie, humble et quoie
Est bien cause de mon afaire.[3]

And the anonymous singers in Raynaud's great collection use the word freely enough:

Ne porrai estre garis,
Se s'amor ne m'otroie
La brunete coie
A qui je suis amis;[4]

Jolis est, biaus et de maintiens coi;
Dieus! combien m'amour en li emploi;[5]

Si trovoie
Seule et coie
A mon cois
Pastourelle
Cointe et belle.[6]

---

1) Hist. littér. de la France, XXIII, 638.

2) Ed. P. Paris, p. 178.

3) II, 206.

4) Recueil, I, 138.

5) Id., I, 268.

6) Id., II, 89. Compare: coie et mue (Jean de Condé, I, 170); si fu cois taisans (id., I, 238); Ce me fera coi et taisant (Jehannot de Lescurel, p. 60); cois et doutiex (id., p. 45); Mais de grant dueil qui me tient morne et coye (Christine de Pisan, I, 2); coys et honteux (Deschamps, III, 328; cf. VI, 205). Note especially the fine phrase of Jean de Condé: Si est saiges et bien apris Cieus qui mesure ses parolles Et qui retient coies les folles (I, 168).

Simple and coi then, taken separately, are obviously conventional in their employment.

But the phrase simple et coie[1]) is no less a commonplace. One of its favorite habitats is the pastourelle. The engagingly frank and often frail young persons who are the heroines of the genre are uncommonly likely to be simple et coie:

L'autre jour me chevauchoie
Delés une grant arbroie;
Si m'arestoie
.I. petit.
Si com dedens esgardoie,
Vi pucele simple et coie,
Qui disoit par grant despit:
"Il jut anuit en mon lit
Nuetement en mes bras, li chaitis.
Las! a pou que je n'ai tout dit:
Mal feu soit il ars!
Trop est couars.[2])

Again:

En un petit praietel
vert et flori de novel,
trovai dame simple et coie,
que dit 'lasse, trop me duell:
Senz amor ne puis durer ne je ne vuell'.
La dame fu simple et coie,
en un chainse senz mantel, etc.[3])

So, once more:

de joste une arbroie,
pres d'un vergier,
dame simple et coie
vi onbroier.

---

[1]) The examples of simple et coie that follow (like those of simple and coi severally) have been noted incidentally in connection with reading done for another purpose. Any systematic search would doubtless have increased the list indefinitely — and also quite needlessly.

[2]) Raynaud, Recueil, I, 271.

[3]) Bartsch, Altfr. Romanzen und Pastourellen, No. 40, p. 40.

mult estoit bele et polie,
cors bien fet, gorge jolie.[1])

The phrase, moreover, is very apt to turn up in the long-drawn catalogues of the lady's physical charms. The following is from the close of an extremely explicit inventory:

Ele a biaus rains et basses hanches,
Et petiz piez et basses jambes
Qui sont si beles et si blanches;
Je qu'en diroie?
Ele est tant simple, ele est tant coie,
Ele est tant bone, ele est tant vraie,
Et plus assez que ne porroie
A raconter.[2])

Or compare lines like these:

Elle avoit lou cors sadet
et la crine bloie,
euz vairs, clair vis vermillet,
boche qui rouzoie.
li cuers m'atanroie,
leiz li fix arrest

---

[1]) Id., No. 49, p. 50. Add: Trovai par desoz un pin Pastorele au cors fin ... Je la vi simplete et coie, Seule sans Robin (Raynaud, Recueil, I, 73); Pastorele Gent et bele, Truis, simple et coie (Hist. littér., XXIII, 560; cf. Bartsch, p. 235); Cuer qui dort, il n'aime pas: Ja n'i dormirai, Toz jors penserai Loiaument sans gas A vos, simple et coie, Dont j'atent joie Et solas; N'i dormirai tant que soie Entre voz douz bras (Raynaud, Recueil, I, 77); J'ai perdu ma joie, Ne serai mès liés Devant que je soie O vos, simple et coie, Cui mon cuer est otroiés (id., I, 87); Cant j'antendi le cri la simple et coie, Vers li tornai, de son anuit m'anoie (Bartsch, p. 168); Si li ait dit 'vilains floris' La dame simple et coie, 'J'ai bel amin coente et joli', A cui mes cuers s'otroie (Bartsch, p. 30; also Les Chansonniers de Champagne, p. 79); A oir me plout lai voie Et la melodie De la belle simple et coie (Bartsch, p. 152).

[2]) Salut d'amors, Jubinal, Nouv. Rec., II, 260. The following is the beginning of a similar description which stops at nothing:

Douce dame, simplete et coie,
Sage, cortoise, bone et bele,
Je vous aport une novele
Qui vous doit le cuer esjoir.

(Le Sort des Dames, Jubinal, Jongl. et Trouv. p. 182.)

et li priai en bacet
'Chanteis, simple et coie.[1])

Or this:

J'ai amiete simple et coie
Brunete,
Jonete,
Tendrete,
Bien faite;
Bien poi li flourete
La mamelete.
Hé! hai! Dieus! sa trés douce gorgete,
Qui tant est savourousete.[2])

In contexts with less of the savourous, the phrase appears as one of the stock conventions of the "sweet jargoning" of mediaeval lovers. It is common in Machaut,[3]) and Froissart,[4])

---

[1]) Bartsch, p. 165. Compare further:

C'est la rosete, c'est la flor,
La violete de douçor;
Sa grand biauté, sa grant valour
Mi fet penser et nuit et jour,
Et tient mon fin cuer en baudour:
Simplete et coie,
Blanchete et bloie,
Dieus vos doinst joie
Et grant honor!
(Raynaud, Recueil, I, 150).

[2]) Raynaud, Recueil, I, 233—34.

[3]) Ma douce dame simple et coie (Voir Dit, ed. P. Paris, p. 211); Quant je ne vous voy, tres-doulce, simple et coie! (id. p. 239). Compare especially the following:

Quant j'avoie aucune pensée
Contre moi ou mal ordenée,
Et la maniere simple et coie
De ceste ymage regardoie,
Tous mes pensers estoit taris,
Et tous mes maus estoit garis (id. p. 64).

[4]) La très douce, simple et quoie, Que j'aim loyalment (Poésies, ed. Scheler, I, 178); De la plaisans, simple, amoureuse et quoie Qu'ai tant amé (id., I, 351); Son doulc arroi Simple et quoi (id., II, 261); Et la simple, douce et quoie, Qui la flour Est de valour (id., II, 278); cf. II, 299, quoted below.

and Jehannot de Lescurel;[1] it occurs in Gower[2] and Deschamps;[3] it is a favorite locution of Christine de Pisan.[4] And it is scattered broadcast through the pages of the other love poets of the day.[5]

I have reserved until the last one of the most attractive of the settings of the phrase, in order to modulate back from the more sensuous contexts in which it has appeared to the key of Chaucer's portraiture. The poem is graceful enough to give in its entirety:

J'aim la plus sade riens
Qui soit de mere née,

---

[1] Qu'à vostre cors gent, Simplete et coie, Servir sans detri (Chansons, Ballads et Rondeaux de Jehannot de Lescurel, Paris, 1855, p. 23); L'espoir qu'ai, qu'encore m'aint La doucette simple et coie (id. p. 31).

[2] Plesante, sage, belle, simple et coie (Works, ed. Macaulay, I, 340).

[3] Car vous estes ... tresloyal, belle et bonne, Et de maintien simple et quoye (Oeuvres, III, 334). In Balade No. 305 Deschamps elaborates his distaste for the chase, and concludes:

Prince, mieulx vauldroit, simple et coye,
Dame en chambre ou l'en se soulace
Que tel riot, mieulx l'ameroye (IV, 320).

See also VIII, 263, quoted below.

[4] Combien qu'adès ne vous voie, Simple et coye Ou est ma joye, Que j'aim et serfs loiaument (Oeuvres poétiques, ed. Roy, I, 173); doulce simplete et quoye (id., I, 291); Ha! simple et coye, Au moins voiez comment plour et larmoye Pour vo depart (id., III, 104); Vostre beaulté ... simple et coye (id., III, 108); Pour Dieu! ma trés doulce dame ... Je vous suppli, simple et coye Qui m'entame (id., III, 199); Loyalle, vraie, simple et quoye (id., III, 272).

[5] Douce, simple et coie (Raynaud, Recueil, I, 93); Tout li cuers me rit de joie De vostre biauté veïr; Mès ce qu'il m'estuet partir De vous, pleisant, simple et coie ... Fet ma joie en duel vertir (id., I, 95); Trop fu li regart amer, Qui mon cuer feit fremier, En voz, dame simple et coie (id., I, 116); Pleisant brune, simple et coie, Se voz me degniés amer, De tous mauz garis seroie (id., I, 121); Por l'amour De la simple coie que je n'os nommer, Pour les felons medisans (id., I, 249); Belle, simple, et coie, De vos me vient ma grant joie (Les Chansonniers de Champagne, p. 58); Sé la simple et coie Daignast amender Que je fusse en joie Por moi conforter, Plus ne li quier demander (id., p. 38); Ne puet faillir que Dame simple et coie, Sage et vaillans et de bon ensient, Doive soufrir que je serve in perdon (id., p. 53); Son chois de simple et de coie (Raynaud, Recueil, I, 163).

En cui j'ai trestot mis
Cuer et cors et pensée.
Li dous Diex, que ferai
De s'amor qui me tue?
Dame qui vuet amer
Doit estre simple en rue[1]);
En chambre, o son ami,
Soit renvoisie et drue.

N'est riens qui ne l'amast,
Cortoise est à merveille;
Plus est blance que flor,
Comme rose est vermeille.
Li dous Diex . . .

Elle a un chief blondet,
Eus vers, bouche sadete,
Un cors por embracier,
Une gorge blanchete.
Li dous Diex . . .

Elle a un petit pié,
Si est si bien chaucie;
Puis va si doucement
Desus cele chaucie.
Li dous Diex . . .

Quant el vet au moustier,
Si simple est et si coie[2])

---

[1]) Compare the following lines, in which the lady speaks:

Amis, je soloie,
Quel part que j'aloie
Estre simple et quoie.
(Froissart, II, 299).

[2]) Compare Christine de Pisan's "plus simple qu'une religieuse" (I, 19). The phrase (this time "coies et simples") has an interesting context in Deschamps's La Fiction du Lyon, ll. 503—14 (VIII, 262—63). Compare Faulx-Semblant's words in the Roman de la Rose:

Cuidiés-vous que ne triche et lobe,
Por ce se ge vest simple robe,
Sous qui j'ai maint grant mal ovré?
Jà par Dieu mon cuer n'en movré;

Jà ne fera semblant
De riens que ele voie.
Li dous Diex ...

Que irai jou disant?
N'est nule qui la vaille;
Se plaine ert de pitié,
Il n'est rien qui i faille.
Li dous Diex ...[1])

The Prioress herself could scarcely have resented that! And the gently ironical humor of Chaucer's delineation of her engaging inconsistencies surely loses nothing from an attempt to catch once more the forgotten flavor — subtly suggestive of her beloved "chere of court"! — of a felicitously chosen phrase.[2])

Et se j'ai simple chière et coie,
Que de mal faire me recroie?
(ed. Michel, II, 42, ll. 12936—41).

See also Roman de la Rose, ll. 4172—74:

Si fu humilians et simple,
Ele ot un voile en leu de gimple,
Ainsinc cum nonain d'abéie.
(ed. Michel, I, 117).

[1]) Richard de Semilli (Hist. littér. de la France, XXIII, 734—35).

[2]) Since the above was in type I have noted the following additional occurrances of the phrase in Machaut, Poésies lyriques, ed. Chichmaref: p. 37, Bal. XXII, ref.: ma dame simple et coie; p. 77, l. 15: ma dame, simple et coie; p. 104, Bal. ci, l. 2: gentil dame, simple et coie; p. 133, Bal. cxli, ref.: Quant je ne voy ma dame simple et coie; p. 147, l. 23: très douce, simple et coie; p. 242, l. 53: Sa maniere Humble et simple, son maintieng coy; p. 355, l. 86: Plus simple et plus quoie; p. 452, ll. 37—38: le plaisant viaire Simple et coy; p. 470, l. 91: A vous doulce, simple et coie; p. 603, l. 39: dame simple et quoie; p. 633, l. 7: Vostre dous maintieng simple et coy; p. 647, ll. 10—11: la simple et coie Au gent corps.

Saint Louis.

John Livingston Lowes.

DAS LEIDENER RÄTSEL.

Neuerdings hat Schlutter das Leidener Rätsel in der hs. Cod. Lat. Voss. 4°. no. 106 einer erneuerten prüfung unterzogen und deren ergebnis in der Anglia XXXII 384 ff. (und 516) mitgeteilt. Seine angaben schienen mir teilweise bedeutlich, grammatisch oder metrisch so unglaublich, daſs ich es mir nicht nehmen lieſs, während eines aufenthalts in Leiden die handschrift, welche ich schon früher in der hand gehabt, noch einmal zu untersuchen; dabei sich dann herausstellte, daſs in der tat verschiedene der von Schlutter angegebenen lesarten ganz unmöglich oder unwahrscheinlich seien, wenn auch, von einzelheiten abgesehen, seine wiedergabe des handschriftlichen bestandes und der abdruck der Pluyger'schen abschrift dankenswert sind, indem letztere überhaupt nicht veröffentlicht, ersterer nur in dem schwer zugänglichen Dietrich'schen faksimile zu finden war. Allerdings enthält auch der besagte abdruck ein paar ungenauigkeiten, von denen die wichtigste die auslassung des wortes *herū* nach *fliusū* in der zweiten zeile ist.[1])

Der zustand des altenglischen textes, der auf der letzten seite der handschrift steht, ist ein ziemlich verzweifelter, und in manchen fällen kann man verschiedenes herauslesen, während es in andern sogar nicht klar ist, ob überhaupt etwas geschriebenes dagestanden habe, s. Schlutter a. a. o. 384. Ich gebe zunächst den text, wie er sich mir aus der hs. ergab, sodann meine bemerkungen zu Schlutters lesung und kommentar, endlich den ergänzten text, mit abtrennung der wörter. Die

---

[1]) Sweets verlesung der signatur *W. G. P.* als *W. G. L.* ist gar nicht so befremdlich als Schl. es vorkommen läſst, indem das *P* einem *L* sehr ähnlich sieht. Der text in Kluges Ags. Leseb. und in Grein-Wülkers Bibliothek der ags. Poesie III. 1. 205 f. beruht auf Sweet.

Karras'schen typen zu verwenden, sehe ich um so weniger anlaſs, als die buchstaben der hs. mehrfach eine andere form haben als jene. In der anordnung folge ich der hs., aber bemerke ausdrücklich, daſs die entscheidung, ob der schreiber zwei wörter habe trennen wollen oder nicht, öfter ganz unentschieden ist. Unsichere buchstaben sind kursiviert.

⌐ aer*i*st c*æ**nd*:(:)
1 Mec seueta ::(:) uonʒ uundrum freoriʒ ob his innaðae
2 Uuat ic mec biuorthæ uullan fliusū herū ðerh h*e*hcraeft
(:::) :::
h:ʒido
3 Uundnae menibiað ueflæ niic uarph*a*fæ niðerih ðrea:un-
ʒiðraec
4 ðr& me hlimmith. Ne me hrutend*e* hrisil scelfaeð ne
mec ou*ana*
5 aam sceal cnyssa Uyrmas mec ni auefun uy*r*dicraeftum
6 ðaði ʒoelu ʒodueb ʒeatū fraetuath ⌐ hęliðū hyhtlic ʒiu*æd*:
7 Uil mec hu*d*rae suae ðeh uidæ ofaer eorðu hatan mith
8 Ni an oeʒun ic me aeriʒ faerae eʒsan broʒū ðeh ði ni:::(:)
9 :::::::: (:) adlicae obcocrum

Bemerkungen.

Z. 1. Wie Schl. angibt, ist der raum vor *uonʒ* mit einem reagens bearbeitet worden; dadurch ist nicht zu sehen, ob die dort gestandenen buchstaben ausradiert sind oder nicht. Daſs wirklich rasur vorliegt, wird aber durch die lesart der Exeter-hs. *mec se wæta wonʒ* und durch das von Schlutter s. 388[1] gering geschätzte metrum so ziemlich sicher. Schl. liest *erð* oder *eʀð*, aber der erste fast verschwundene buchstabe kann nicht *e* sein, obgleich eine kleine schlinge oben auf den ersten blick der öffnung eines *e* ähnlich aussieht; auch ist kaum platz für drei buchstaben. Anscheinend stand da *ue* oder *uo* (Pluygers: *ne*? *ae*?). *erð-* statt *eorð-* wäre auch an sich kaum wahrscheinlich, vgl. *eorðu* z. 7. — Mit *aerist* gegen Pluygers' *aerest* mag Schl. recht haben, obgleich der buchstabe sehr unsicher ist; auch Sweet schwankt. Vgl. Exeter-hs. *ærist.* — Nach *cæ* glaube ich noch *nd* zu erkennen (Sw. *caend*:, Pl. *cam*? *cðm*?), der letzte buchstabe des wortes ist unleserlich, es könnten auch zwei sein (also *æ* oder *ae*).

Z. 2. Von *Ni* oder *ni* am rande sehe ich gar nichts, trotz Schl. und trotz Exeter-hs. *Ne.* — *hehcraeft.* Vielleicht hat Schl. recht, dafs das erste *h* aus *b* korrigiert sei; von dem angeblich nach *h* eingequetschten *a* spüre ich nichts; möglich, aber nicht wahrscheinlich, ist *hęh-*. Auch Pl. liest *hehcraeft* (im Exet. die wsä. form *heahcræft*). — Nur *h:ȝido* ist wirklich erkennbar, der zweite buchstabe unleserlich; ob noch etwas folgte, ist unklar. Das darüberstehende ist ganz verwischt. Vielleicht hat über *h:ȝi* etwa *cū* = *-cum* gestanden, der erste rest sieht wenigstens wie *c* aus (von Schl. für *y* angesehen). Das folgende, anscheinend aus drei buchstaben bestehende wort ist nicht erkennbar. Was Schlutters lesung betrifft, der buchstabe über *h:ȝ* ist sicher nicht *y*, und der erste des letzten wortes über der zeile sicher nicht *v* (welches auch im ganzen text sonst nicht begegnet). Was sodann der sinn seiner lesung *hyȝidohta vyn* anbetrifft, so ist ein akkusativ *wyn* unmöglich (es heifst ja **wynnæ, wynne*), und *hyȝeðōht* gar nicht belegt, während *hyȝeðonc* ein ganz gewöhnliches wort ist. Endlich hat Exeter-hs. das zu erwartende *hyȝeþoncum min,* sodafs jedenfalls auch unsere hs. *hyȝidoncū min* gehabt hat.[1]) Sweets *minum* ist metrisch falsch.

Z. 3. Wie Schlutter, scheint mir *hafæ* wahrscheinlicher als (Pl. und Sw.) *hefæ.* Die Exet.-hs. bietet *hafu*, was man auch hier erwartet. — In *ðrea:un* ist der fünfte buchstabe vollständig unleserlich (so auch Pl. und Sw.), und Schlutters *v* ist sicher falsch, aber ich glaube mit ihm, dafs nach *ȝiðraec* nichts gestanden habe. Schlutters *ðreavunȝiðraec* 'tortile opus' ist ganz unmöglich, vgl. auch Exet. *þreata ȝeþræcu.*

Z. 4. Die hs. hat nicht *ðræ'*, wie Schl. angibt, sondern *ðr&*, d. h. *ðret,* wie Sw. angibt, allerdings ohne hinzuzufügen, dafs *et* durch das kompendium ausgedrückt werde. Pl. und Schl. haben das &-zeichen, welches in unserer hs. der ligatur *æ* sehr ähnelt, aufserdem an dieser stelle leicht beschädigt ist, für jene angesehen: schon der von Schl. als *t* gedeutete haken oben rechts hätte ihn vorsichtig machen sollen (Exet.-hs. wsä. *þræd*). — *hlimmith* (so auch Sw.) scheint mir beinah sicher; Pl. (der kein altenglisch verstand) las, nahestehend,

---

[1]) Der querstrich des ð mag verwischt sein, ist jedenfalls nicht sichtbar.

hlimm$\overset{?}{t}$d, und Schlutters *hlœmmed* scheint mir falsch. Vgl. auch Exet.-hs. *hlimmeð*. — Hingegen hat Schl. darin recht, dafs an *hrutendū* nicht zu denken und der angebliche *m*-strich nur schriftrest sei. Der letzte buchstabe scheint (mit Schl.) als *e* gefafst werden zu müssen, was auch bedeutlich ansprechend ist; grammatisch wäre auch *i* möglich, wie Dietrich las. Vgl. Exet.-hs. *hrutende*. — Über *scelfaeð* sehe ich nur flecken, keine spur von Schlutters *dæ*. — Von *ouana* ist nur das *u* klar, das *o* könnte, wie Schl. angibt, allenfalls *a* sein; *ana* ist unsicher, und auch *ouuana* wäre nicht unmöglich. Exet.-hs. *ohwonan*.

Z. 5. *aam*. Die hs. hat kein *c* vor *aam*; und *caam* ist auch ausgeschlossen, indem anlautender vokal benötigt war (alliteration *ŏuàna* : *aam*), Exet.-hs. *amas*. — *cnyssa Uyrmas*. Die *y* in den beiden wörtern sind sich zum vertauschen ähnlich, und von einem *i* nach *y* kann weder bei dem einen noch bei dem andern worte die rede sein. Mit dem *n*, das nach Schl. nach *a* sichtbar sein soll, wenn gegen das licht gehalten, hat es seine bewandtnis: es ist gar kein *n*, sondern nur das hindurchscheinende *u* des lateinischen wortes *ceu* auf der andern seite (Exet.-hs. wsä. *cnyssan*). — In *uyrdicraeftum* könnte das erste *r* auch *n* sein; was aber Schl. für eine tiefgezogene schleife des *r* ansieht, ist wohl nur ein schmutziger strich. Exet. *wyrda crœftum*.

Z. 6. Unter *ði* in *ðaði* liest Schl. *æ*; m. e. läfst sich nicht entscheiden, ob überhaupt ein buchstabe gemeint sei, und wenn schon, welcher. — *œd* in *ȝiuœd*: ist, wie Schl. angibt, unsicher, der letzte buchstabe ist unleserlich. Exet.-hs. *ȝewœde*.

Z. 7. Obgleich das *d* unsicher ist, scheint mir Sweets lesung *hudrae* noch am ehesten aus der hs. herauszulesen zu sein, wenn sie auch den vokal nach *u* vermissen läfst. Pl. las *huc$\overset{?}{t}$rae* und Schl. folgt ihm teilweise, indem er *hue$\overset{h}{t}$rae* liest, was *huethrae* heifsen soll (vgl. Exet. *hwœþre*), aber schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil *th* hier sonst nur auslautend verwendet wird. — M. e. hat die hs. *hatan* (so auch Pl., Sw.), wie Exet.-hs.

Z. 8. Nach *ni* konnte ich nichts entziffern.

Z. 9. Nur *adlicae* war für mich lesbar. Der erste buchstabe mag, wie Schl. angibt, *f* sein, aber zwischen diesem und

adlicae ist kaum noch platz für neun buchstaben, höchstens für sieben oder acht, sodaſs, wenn Dietrich-Riegers schöne konjektur im allgemeinen richtig ist, eher *flanæ* als *flanas* zu lesen wäre. Schl. hätte dann richtig *flan* und *frac*, fälschlich *as* statt *æ* gelesen. Die Exeter-hs. weicht hier wie in der vorhergehenden zeile gänzlich ab.

Als positiven gewinn scheint mir also Schlutters lesung nur folgendes zu enthalten: in z. 3 *hafæ* als mögliche lesung statt *hefæ*; in z. 4 *hrutende* (*-e* unsicher) statt *hrutendū* (allerdings schon Dietrich *hrutendi*), und der text hätte, mit auflösung der kompendien und ergänzung der verblichenen buchstaben, folgendermaſsen zu lauten:

Mec se ueta uonʒ, uundrum freoriʒ,
ob his innaðae aer*i*st cæ*nd*(*æ*).
(*Ni*) uuat ic mec biuorthæ uullan fliusu*m*,
heru*m* ðerh h*e*hcraeft, h*y*ʒido(*ncum min*).
Uundnae· me ni biað ueflæ, ni ic uarp h*a*fæ,
ni ðerih ðrea*t*un ʒiðraec ðr*et* me hlimmith.
Ne me hrutend*e* hrisil scelfaeð,
ne mec o*uana* aam sceal cnyssa.
Uyrmas mec ni auefun uy*r*di craeftum
ða ði ʒoelu ʒodueb ʒeatu*m* fraetuath.
Uil mec hu*d*rae suae ðeh uidæ ofaer eorðu
hatan mith hęliðu*m* hyhtlic ʒiu*æd*(*i*).
Ni anoeʒun ic me aeriʒfaerae eʒsan broʒu*m*,
ðeh ði ni(*mæn flanæ*) (*frac*)adlicae ob cocrum.

Gegen die an sich ansprechende und durch die hs. nicht schlechterdings verbotene lesung *uyndicraeftum* 'arte plumaria' (vgl. Corpus A 772 Ars plumaria . *uuyndecreft*) z. 9 ist die lesart der Exet.-hs. *wyrda cræftum* kein zwingender grund, wenn sie auch das alter des fehlers zu zeigen scheint. Z. 11 ist wohl in *hueðrae* zu bessern. Über *ðreatun* z. 6 und *anoeʒuh* z. 13 weiſs ich nichts neues zu sagen.

GRONINGEN (HOLLAND). J. H. KERN.

ZUM LEIDENER RÄTSEL.

Ich begrüfse es mit freuden, dafs sich schon sobald jemand gefunden hat, dem Leidener Rätsel seine aufmerksamkeit zuzuwenden und nachzuprüfen, was ich nach mühsamer monatelanger beschäftigung mit der hs. als ergebnis meiner neuvergleichung mit dem drucke Sweet's veröffentlicht habe. Wenn der nachprüfer ebenso objektiv und vorurteilsfrei an die handschrift herangegangen ist, als ich mir bewufst bin, getan zu haben, so kann nur erspriefsliches für die feststellung des wirklichen tatbestandes dabei herauskommen und ich würde der erste sein, zu sagen, dafs er recht hat und ich mich geirrt habe. Nach sorgsamer durchlesung des berichtes von Kern, der mir durch die güte des herausgebers schon jetzt zugegangen ist, und nach wiederholter vergleichung mit den beiden faksimiles, die ich von dem handschriftlichen texte besitze, unter heranziehung der aufzeichnungen, die ich mir zu den kleinsten einzelheiten nach oft wiederholter persönlicher einsicht der hs. gemacht habe, sehe ich mich aufser stande zuzugeben, dafs Kern in sonst einem wesentlichen punkte recht hat aufser zweien, wo sein bericht von dem meinigen abweicht. Der grund der abweichungen ist in unserem verschiedenen standpunkte zu suchen.[1]) Kern schielt stets nach der Exeterfassung und sein bericht über den handschriftlichen tatbestand steht deutlich unter dem einflusse der ideen, die er sich von dem gebildet hat, was 'bedeutlich', grammatisch oder metrisch zulässig ist und zu erwarten wäre. Gegen eine solche beeinflussung meiner angaben habe ich mich ausdrücklich wahren

[1]) und möglicherweise auch darin, dafs Kern der untersuchung nicht soviel zeit hat widmen können, als ich ihr geschenkt habe.

zu müssen geglaubt, und ich habe mich nicht bei einer oder zwei prüfungen beruhigt, sondern das ergebnis der einen immer wieder durch eine andere kontrolliert. Denn um einen verläfslichen bericht zu erzielen, kommt es meines bedünkens darauf an, unser urteil gegen all die irrtümer nach kräften zu sichern, denen wir bei der engen verknüpfung des leiblichen mit dem geistigen sehen unterworfen sind, und der getreue berichterstatter hat zu berichten, was er findet, einerlei, ob der befund mit vorgefafsten ideen übereinstimmt oder nicht.

Um den problemen des Leidener Rätsels voll und ganz gerecht zu werden, müfste ich eine abhandlung schreiben, die auf die kleinsten einzelheiten eingeht. Ich müfste mich auch ausführlich mit meinen vorgängern auseinandersetzen. Ich würde dies in anknüpfung an die photographische wiedergabe des handschriftlichen textes tun, die ich dem herausgeber wiederholt nahegelegt habe. Vielleicht versteht er sich noch dazu. Dann wird sich auch zeigen, dafs Dietrichs faksimile auf das Kern wert zu legen scheint, nicht anspruch darauf machen kann, eine getreue wiedergabe des handschriftlichen textes zu sein. Gegenwärtig mufs ich mich darauf beschränken, kurz zu widerlegen, was Kern an meiner darstellung auszusetzen findet. Zunächst ein wort zur wiedergabe der Pluygersschen lesung: ob die irrtümer, die Kern da gefunden hat, auf mein oder des druckers konto gehen, weifs ich nicht; jedenfalls bedaure ich ihr vorkommen; denn es war mir eine freude, dem namen Pluygers zu seinem rechte zu verhelfen und ich verstehe nicht, was seinen landsmann Kern dazu veranlafst, mir da in die quere zu kommen. Selbst zugegeben, dafs Pluygers unterschrift W. G. P. durch die form des P, die übrigens einem Engländer geläufig sein mufste, zur verlesung W. G. L. anlafs bot, so enthob das sicher nicht Sweet von der pflicht, den bei den Leidener bibliotheksbehörden leicht zu erfahrenden namen des so unterzeichneten zu ermitteln, wenn anders er ihm nicht schon, wie billig, aus Dietrichs Commentatio bekannt war. Bei dieser gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, dafs Sweet eine angebliche zweifelhafte lesung Pluygers auch zum Exetertexte gefunden hat! denn zu *geþrœcu* (Exetertext v. 6) lautet die anmerkung: *L.'s reading doubtful.* Nun zum texte der Leidener fassung. Ich bemerke noch einmal zum voraus auf das nachdrücklichste: ich gebe

den tatbestand der hs., wie er sich mir nach langer und sorgfältiger prüfung, unbeeinflufst durch rücksicht auf die Exeterüberlieferung oder grammatisch-metrische erwägungen ergeben hat.

Hs. zeile 1: Ich halte daran fest, dafs Sweet's angabe von der rasur zweier buchstaben nach *ueta* irrtümlich ist. Nach langem bemühen ist es mir gelungen, festzustellen, was Pluygers trotz oder vielleicht gerade wegen des angewandten reagens nicht gelang, nämlich, dafs ᵒeʀð (d. h. eoʀð mit dicht über dem *e* geschriebenen *o*) auf *ueta* folgt. Früher hatte ich den anfangsbuchstaben für *e* gehalten, die berichtigte lesung *ᵒe* habe ich aber schon bald nachher als ermittelt dem herausgeber dieser zeitschrift brieflich mitgeteilt. Der kopf des ersten buchstaben ist ganz deutlich, die tinte des *e*-zuges erloschen, aber die spuren selbst noch auf der photographie mit blofsem auge erkennbar, so auch der letzte buchstabe ð, dessen ansatz noch gute tintengebung zeigt; ob bei dem reste des buchstabens die feder nicht genügende tinte mehr hatte,[1]) oder diese nur jetzt verloschen ist, läfst sich nicht mit bestimmtheit sagen; jedenfalls aber hat der federdruck so deutliche spuren des ð hinterlassen, dafs ich sie noch mit blofsem auge auf der photographie erkennen kann. Ganz erloschen ist der zweite buchstabe ʀ; mit hilfe der lupe habe ich seine züge bei günstigem lichte erkennen können. Dafs der zustand des wortes ᵒeʀð, wie er sich jetzt dem auge darbietet, auf rasur zurückzuführen sei, mit andern worten, dafs das wort getilgt worden sei, erscheint Kern durch die lesart der Exeterhs. und durch das von mir 'gering geschätzte' metrum[2]) so ziemlich sicher. Ich mufs das als einen trugschlufs bezeichnen. Woher weifs Kern, dafs der schreiber der Leidener hs. eine metrisch einwandfreie fassung des rätsels entweder hat schreiben wollen oder der sachlage nach hat können? Die unebenheit, die in der überlieferung des ersten verses liegt

Mec seuetaeorðuong uundrum freorig

überlasse ich nach wie vor den metrikern; ich habe lediglich

---

[1]) wie es fast scheinen möchte.

[2]) Ich schätze das metrum durchaus nicht gering; ich sage nur, es hat nicht mitzusprechen, wenn es sich um ermittlung des wirklichen tatbestandes in der Leidener hs. handelt. Das ist eine frage, die nicht von metrischen erwägungen abhängt.

den tatbestand zu berichten. Aber ich könnte so argumentieren: wenn nun auch die Exeterhs. den vers so bietet:

Mec se uæta wong wundrum freorig,

so ist damit noch lange nicht bewiesen, daſs auch die originalfassung so lautete; im gegenteil, die Leiden-überlieferung, wie ich sie ermittelt habe, spricht dafür, daſs im originale ein schwanken bestanden haben dürfte zwischen den fassungen

a) *Mec se ueta eorð uundrum freorig* und

b) *Mec se ueta uong uundrum freorig*

und für diese letztere hat sich der schreiber der Exeter-hs. augenscheinlich entschieden. Aber, wird mir bezüglich der a)-fassung Kern einwenden, sie sei grammatisch unmöglich. Ja freilich, wenn er Sweet's Dictionary um das geschlecht von *eorþ* befragt, so wird er erfahren, daſs es nur weiblich ist, und doch bezeugt die Lindisfarne-glosse zu den Evangelien das männliche geschlecht an wenigstens 13 stellen, wie aus Cooks Glossar zu ersehen ist, der freilich die formen für neutrale hält; die Leiden-überlieferung spricht dafür, daſs sie maskuline sind. Wir finden den sg. gen. *eorðes* Mt. 5^{13}, 12^{40}, 13^{5}, 24^{30}; Mk. 4^{5}; Lk. 4^{5}, 10^{21}, 11^{31}, 21^{35} (einmal *earðes* Lk. 12^{56}), den dat. sg. *eorðe* Mt. 10^{15}, Joh. 6^{21}, 8^{6} (einmal *ðæm eorðo* Mt. 11^{24}). Daſs dies nicht dative der starken femininform sind, geht daraus hervor, daſs deren gen., dat., akk. sg. gewöhnlich *eorðu, eorðo* lautet, und Joh. 6^{21} heiſst es deutlich *to ðæm eorðe* 'ad terram', wofür die Rushworth-glosse *to ðær eorðo* setzt. Mt. 11^{24} *ðæm eorðo* dürfte versehen für *ðæm eorðe* sein. Wir haben also in den Lindisfarne Gospels genau denselben wechsel starker maskulin- und starker femininformen, für den das Leidener Rätsel durch *se ueta eorð* v. 1 und *ofaer eorðu* v. 7 die gewähr bietet. Vgl. besonders Mt. 13^{5} *eorðo* 'terram' neben *eorðes* 'terrae'. Damit erledigt sich K.'s einwand. Seine behauptung, es sei kaum platz für drei buchstaben, wird durch den augenschein widerlegt. Die nordhumbr. *eorþu*-formen erwähnt Sievers, Ags. Gr.^{3} § 276 anm. 5, er gibt auch als die gewöhnliche ws. form *eorþe* schwf. an, die Sweet ebensowenig berücksichtigt, als die eben berührten nordhumbr. formen. Erwähnen möchte ich noch bezüglich der maskulinformen, daſs Einenkel an einfluſs des geschlechtes von *eard* denkt, was mir sehr wahrscheinlich vorkommt.

Hs. z. 1 aerıſt] Ich muſs entschieden bestreiten, daſs Kern mit recht das von mir gelesene ı als 'sehr unsicher' bezeichnet. Ich habe in der hs. ein deutliches ı gefunden und dies zeigt auch meine photographie; der vorhandene zug unterscheidet sich klärlich von den für *e* in der hs. gebräuchlichen und von schwund des kopfes ist nichts zu bemerken.

Hs. nach Kern z. 1 cæ:::(:)] Auſser etwa den beiden ersten buchstaben vermag ich von dem *caend*(*ae*) Sweets nichts zu sehen. Kern gibt als bestimmt erkennbar an *cæ* und glaubt darnach noch *nd* sehen zu können. Nach meinen aufzeichnungen aus handschriftlicher einsicht und dem augenschein der beiden photographien kann ich nur wiederholen, was ich Tupper schrieb: 'With a little straining of the imagination one may be able to see *cæ*', das andere ist mir ebenso unleserlich, als Kern der letzte buchstabe ist. Der zustand der hs. ist an der stelle zu hoffnungslos, als daſs man Kern beipflichten könnte, von Sweet ganz zu geschweigen. Ich mache wieder darauf aufmerksam, daſs Sweet verfehlt, *aerist cæ*... als über der zeile stehend anzugeben. Es steht über *naðae*, nicht über *his innaðae*, wie es nach Kern scheinen könnte. Das verweisungszeichen sieht fast aus wie ein langer akzent über a.

Hs. z. 2 [NI]Uuaꞇ] Ich bedaure, daſs Kern von dem dünn geschriebenen, dicht an dem rande an *U* herangefügten *NI* nichts zu sehen vermag. Er hat da wohl nicht scharf genug hingeblickt. Meine photographie läſst sie ziemlich deutlich erkennen; das *I* hebt sich deutlich ab von dem dicht daneben laufenden anfangsstriche von *U*, der auch recht dünn ist. Dasselbe bedauern muſs ich ausdrücken betreffs Kerns unfähigkeit, das von mir als eingequetscht bezeichnete *a* in hs. z. 2 *haeh-* zu erkennen. Es ist mir auch auf der photographie erkennbar. Ich freue mich, daſs er wenigstens die wahrscheinlichkeit der von mir gemachten angabe wegen des aus b korrigierten h zuzugeben gewillt ist.

Nach Kern hs. z. 2 h:gıdo...] Daſs die angaben Sweets über das an dieser stelle wirklich lesbare nicht verläſslich sind, darin stimmt er mit mir überein, indem er die auf *o* folgenden buchstaben als unklar bezeichnet. Von meiner lesung *hu̓gido* (mit übergeschriebenem *y*) weicht er insofern ab, als er den zweiten buchstaben als unleserlich hinstellt und den darüber stehenden

buchstaben nicht als *y* anerkennt. Hier gibt ihm wieder meine photograpie unrecht, sie zeigt aber auch mir, daſs ich mich geirrt habe. Sie gibt ihm unrecht insofern, als er die unleserlichkeit des zweiten buchstabens betont, sie gibt mir unrecht mit meiner lesung *u*. Der zweite buchstabe ist leserlich genug, nur läſst die unmittelbare nähe des ȝ-schweifes es nicht mit der wünschenswerten klarheit hervortreten, daſs wirklich ein *y* vorliegt, wie ich jetzt nach anleitung der photographie glaube und wie auch Sweet als möglich bezeichnete. Damit fällt auch meine lesung eines *y* über den buchstaben. Die photographie gibt da Kern recht, der dies *y* bestreitet. Sie zeigt mir klar, daſs rest von interlinearer schrift an der stelle zu konstatieren ist, die mit dem rätsel nichts zu tun hat. Auf der andern seite bestätigt die photographie meine angabe, daſs die vorhandenen spuren der auf *o* folgenden buchstaben eher auf hꞇa als auf nca weisen. Das h bringt sie ziemlich klar zum ausdruck, ebenso auch den ꞇ-grundstrich, von a ist fast nichts zu sehen. Was das über hyȝiꝺo- stehende anbetrifft, so sagt Kern, es sei ganz verwischt. Er hält es für möglich, daſs etwa *cū* darüber gestanden babe. Weder nach anleitung meiner aufzeichnung handschriftlicher einzelheiten, noch nach ausweis der photographie kann ich dies als haltbar bezeichnen; die photographie bestätigt aber auch meine angabe eines *v* als ersten buchstaben des über hıȝẏꝺo- stehenden wortes nicht; sie läſst nur *N* recht erkennen, der davorstehende buchstabe kann für die eigentümliche form des *y* genommen werden, die einem deutschen F ähnlich sieht, aber mit sicherheit läſst's sich nicht behaupten, daſs *y* vorliegt, man könnte auch *ι* annehmen, der vorhergehende buchstabe mag nach den spuren auf der photographie *u* sein. Demnach ergäbe sich als mögliche lesung hẏȝıꝺohꞇa uẏn (uın). So sehr ich bei dem verzweifelten zustande der hs. an der stelle bereit bin, das problematische der lesung zuzugeben, so sehr muſs ich die richtigkeit der einwendung bestreiten, die Kern gegen den 'sinn meiner lesung' macht. Ein akk. *wyn* ist sehr wohl möglich, sintemal *wyn* auch als maskulin bez. neutrum bezeugt ist. Im Seefahrer 25—30 heiſst es:

. . . . *Nænig hleomæga*
feasceaftig ferð frefran (so Grein für *feran* hs.) *meahte.*
Forþon him gelyfeð lyt, seþe ah lifes wyn,

gebideð in burgum bealosiþa hwon,
wlonc and wingal, hu ic werig oft
in brimlade bidan sceolde.

Was das gar nicht belegt sein von *hygeðōht* anbelangt, so sage ich, es ist eben hier belegt und für seine authentizität ist meines bedünkens eine viel gröſsere wahrscheinlichkeit vorhanden als für das *min*, das Kern dem Exetertexte zu liebe für meine lesung *uyn* im Leidener Rätsel einsetzen möchte. Für das *hygeþoncum min* des Exeterbuches erwarten wir zum mindesten *hygeþoncum minum*, wenn 'in mente mea' ausgedrückt werden sollte. Mit recht besternt Sweet daher das *min* der Exeter-hs. als fehlerhaft und scheut sich nicht das 'metrisch falsche' *minum* im Leidener texte einzusetzen. Ich wenigstens kenne keine einzige stelle, die für die richtigkeit von *min* im Exeterbuche spräche und wäre Kern dankbar für belege, die den gebrauch des genetivs des persönlichen pronomens als possessiv in verbindung mit einem Casus obliquus auſser zweifel stellen. Bis dahin ziehe ich vor, *min* mit Sweet als fehlerhaft anzusehen und die heilung suche ich in der lesung der Leidener hs. hẏᵹıᵭohꞇa uẏn, nach anleitung deren im Exeterbuche sich unschwer *hygeþonca uuinn* herstellen läſst. Damit wäre die erfindung der weberkunst nicht weniger richtig, wenn auch etwas prosaischer, als eine errungenschaft des menschlichen geistes charakterisiert, wie es in poetischer weise durch das *hygidohta wyn* des Leidensis geschieht.

Hs. z. 3 hafæ] Kern stimmt mit mir in dieser lesung überein, wenigstens hält er sie für wahrscheinlicher als Sweets (Pluygers) *hefæ.* Ich sage, es kann gar kein zweifel sein, daſs der zweite buchstabe *a* ist; wenn auch der schrägbalken des *a* verblichen ist, seine spuren sind deutlich sichtbar und die kurve ganz klar. Weil die Exeter-hs. hat *hafu*, erwartet Kern das auch hier; warum? Ich denke, wir können vollständig damit zufrieden sein, festzustellen, daſs die Leidener hs. *hafæ* hat; das *æ* ist ganz deutlich.

Nach Kern hs. z. 3 ᵭrea:un-] den fünften buchstaben bezeichnet Kern als vollständig unleserlich. Das stimmt nicht. Meine aufzeichnungen werden hier durch die beiden photographien willkommen ergänzt, sie zeigen deutliche spuren eines buchstabens, den ich genauer noch durch *y* hätte darstellen sollen; es ist das geschwänzte *v*; der buchstabe ist

zwar stark verblichen, hat aber deutliche spuren auf der photographie hinterlassen. Ich bleibe daher bei meiner lesung *ðreavungiðræc* 'tortile opus' und sehe Kern's beweisen dafür entgegen, daſs dies 'ganz unmöglich' ist. Ebenso möchte ich auch um eine erklärung der lesung der Exeter-hs. bitten, auf die er verweist.

Nach Kern hat hs. z. 4 nicht ðræt, sondern ðr&] hier wieder gibt ihm die photographie unrecht. Es liegt ein deutliches *æ* mit dem in ligatur verbundenen *t* vor, das auf dem schrägbalken des *æ* angebracht ist. Kern übersieht die über das ligierte *e* hinausragende spitze dieses schrägbalkens, die zwar etwas verblaſst, aber doch sichtbar ist. Was er mit den worten meint: 'Schon der von Schl. als *t* gedeute haken oben rechts hätte ihn vorsichtig machen sollen', verstehe ich nicht. Was er als 'haken' bezeichnet, ist das mit dem *a* ligierte *e* 'oben rechts' und auf dem untern teile des *a*-balkens ruht das ligierte *t*, eine sachlage, die der Drucker trotz wiederholter korrektur nicht genügend zur darstellung gebracht hat. Mit diesem æt, mit dem wir es hier zu tun haben, vergleiche Kern einmal das & von ſt& auf zeile 3 der seite und er wird den unterschied bemerken. Ich habe die sache lange unter erwägung gehabt und meine angabe ist das ergebnis sorgsamster prüfung.

Nach Kern hs. z. 4 hlımmıth] Auch hier wieder gibt ihm die photographie unrecht. Sie zeigt ein deutliches *æ* als dritten buchstaben. Die schleife des ligierten *e* ist zwar fast erloschen, der federzug aber erkennbar. Auf der einen photographie, die ich direkt auf papier machen lieſs, tritt das ligierte *e* noch viel deutlicher hervor als auf der andern; hl ist augenscheinlich aus m korrigiert; der m-ansatz ist noch sichtlich; auf derselben photographie tritt auch der *e*-charakter des vorletzten und der *d*-charakter des letzten buchstabens viel klarer zu tage als auf der andern, wo die kurve des *d* fast den anschein eines *a* erweckt; das *e* ist mit dem *d* durch einen strich verbunden, der *e*-kopf ist fast ganz verblichen, ein einziger rest nur noch erkennbar. Es scheint fast, als ob der *d*-balken nach der spitze zu durchstrichen wäre, also *hlæmmeð* das ganze zu lesen. Nach dem *d* ist in einigem abstande noch ein *e* dicht am folgenden *N* erkennbar. Wie Kern angesichts der geschilderten verhältnisse die lesung

hlimmith als beinahe sicher bezeichnen kann, ist mir ein rätsel. Für seine ansicht, meine lesung *hlæmmed* scheine ihm falsch, erwarte ich den beweis; das *hlimmeð* der Exeter-hs. beweist nicht das mindeste für die Leiden-hs. Nicht ein wort sagt K. über Sweet's falsches *ni* auf dieser zeile gegenüber handschriftlichem *ne*, das er, mir folgend, wie billig in den text setzt; *e* ist zwar fast erloschen, aber seine spuren deutlich.

Hs. z. 4 hrutende] Hier stimmt Kern mit mir überein; aber warum die handschriftlich unmögliche lesung Dietrichs *hrutendi* hier auch nur erwähnen? Was hat ihre grammatische möglichkeit mit einer untersuchung des tatbestandes zu schaffen? Auch die übereinstimmende lesung der Exeter-hs. geht uns hier nichts an. Ich bedaure, dafs K. von dem übergeschriebenen *dæ* nichts sieht; meine photographie zeigt es.

Nach Kern hs. z. 5 aam] Ich bleibe dabei, dafs die federspuren eines erloschenen *C* vor dem *a* zu erkennen sind. Ich habe die hs. wer weifs wie oft gerade an dieser stelle geprüft und bin immer zu demselben befunde gekommen. Aus diesem grunde habe ich es erwähnen zu müssen geglaubt; zwar die photographien weisen keinen rest des erloschenen buchstaben auf. Aber trotzdem ist mir *caam* wahrscheinlicher als *aam*, das nur an dieser stelle, in den rätseln, belegt ist und so isoliert wie möglich dasteht, während die lesung *Caam* anknüpfung hat; metrische unebenheiten überlasse ich nach wie vor den metrikern und bemerke zugleich, dafs *Caam* auf *Cā̄* = *Cam a* beruhen kann; vgl. gr. *γόμος*.

Hs. z. 5 cnẏıſſan] Ich mufs es entschieden bestreiten, dafs die ẏ in cnẏıſſan und Uẏrmaſ einander zum verwechseln ähnlich seien. Meine photographien bestätigen meinen handschriftlichen befund, das *i* ist durchweg deutlich nach dem ẏ in cnẏıſſan; das *n* ist fast erloschen, aber seine federspuren deutlich auch auf der photographie erkennbar. Meine angabe, dafs *n* klar hervortrete, wenn gegen das licht gehalten, hat Kern augenscheinlich mifsverstanden, vielleicht habe ich mich nicht treffend genug ausgedrückt; ich meinte, der buchstabe trete schärfer hervor, wenn man die hs. so halte gegen das sonnenlicht, dafs es voll darauf scheine.

Hs. z. 5 uẏndıcraeftum] Ich bleibe dabei, dafs urspr. uẏrdıcraeftum zu uẏndıcraeftum korrigiert ist. In dieser angabe bestärken mich auch meine photographien.

Hs. z. 6 ðaði (æ)] Ich bleibe dabei, dafs so die hs. hat; auch meine photographien zeugen dafür.

Hs. z. 7 hue(h)τrae] Ich bleibe dabei, dafs so die hs. hat. Meine photographien lassen deutlich den τ-strich erkennen, über dem h steht. Der dritte buchstabe sieht aus wie *c*; ist sicher *e*. Das *e* des vorhergehenden *mec* ist so gut wie erloschen.

Hs. z. 7 haaτan] Ich mufs auch bei diesem bleiben, wo die photographie wieder die hs. bestätigt.

Hs. z. 8. Nach *ni-* kann Kern nichts entziffern, er setzt aber für Sw.'s *-man* *-mæn* in seinen text, und das mit recht. Ich bleibe bei dem, was meine aufzeichnungen mir als das ergebnis minutiöser vergleichung nach öfters wiederholter einsicht der hs. ergeben, wenn auch die photographien da versagen.

Hs. z. 9. Meine photographien weisen auch auf das anfangs *f* der zeile; auf der direkt aufs papier gemachten photographie tritt auch das *fr* von fracadlicae ziemlich deutlich in dunkler färbung hervor. Was Kerns lesung *flanæ* statt *flanas* anbetrifft, so will ich zugeben, dafs meine photographien dafür zu sprechen scheinen, wiewohl es nicht ganz sicher ist.

Zusammenfassend möchte ich folgenden text als die voraussetzung der Leidenüberlieferung bezeichnen:

Mec se ueta eorðuong, uundrum freorig,
ob his innaðae aerist cænde.
Niuuat ic mec biuorhtae uullan fliusum,
herum ðerh haehcraeft, hygiðohta uyn;
Uundnae me ni biað ueflae, ni ic uarp hafæ,
Ni ðerih ðraevungiðraec ðræt me hlæmmeđ,
ne me hrutende hrisil scelfaeð,
ne mec ahuana cam a sceal cnyissan.
Uyrmas mec ni auefun uyndicraeftum,
ðaði goelu godueb geatum fraetuath.
Uil mon mec huethrae suaeðeh uidæ ofaer eorðu
haatan mith hęliðum hyhtlic giuæde:
Ni anoegnu ic mec aerigfaerae egsan brogum
ðehði nimæn flanæ fracadlicae ob cocrum.

Die überlieferung *anoegun* für *anoegnu* halte ich für ein schreibversehen, das aus dem nebeneinander von *onēgan* und *onēgnan* leicht zu verstehen ist.

FREIBURG I. BR., August 1910. OTTO B. SCHLUTTER.

NEORXNAWANG.

Unter den resten heidnisch-ritueller dichtung, die aus angelsächsischer zeit auf uns gekommen sind, stehen die acker- oder flursegen der hs. Caligula A VII voran (Grein-Wülker, I 313 ff.). Zwar sind sie in der uns überlieferten fassung schon stark von christlichem beiwerk überwuchert, aber der ursprüngliche heidnische kern ist doch noch ziemlich deutlich erkennbar. Alt und urtümlich sind vor allem diese drei anrufungen:

eorðan ic bidde [and upheofon]

. . . . .

Erce, Erce, Erce, eorþan modor

. . . . .

Hal wes þu, folde, fira modor.

An allen drei stellen handelt es sich um die als mütterliche gottheit verehrte erde; denn das seltsame *Erce* ist zweifellos mit Kögel als weiterbildung zu dem grundwort *ero* 'erde' anzusehn.[1])

Der glaube an eine 'mutter erde' — seine kenntnis hat uns im vollen umfange erst Albr. Dieterichs schöne abhandlung *Mutter Erde* (1905) erschlossen — läfst sich bekanntlich bei den meisten völkern nachweisen. Hier sei nur an die *Δημήτηρ* der Griechen (wohl < *γῆ μήτηρ*) und die Tellus (Terra) mater der Römer erinnert.

---

[1]) Mit dem ausdruck *eorþan modor* ist nichts anzufangen; sehr wahrscheinlich liegt eine verderbnis der überlieferung vor. Sollte der aufzeichner ein ihm nicht mehr verständliches *eorþe modor* (= Terra mater) — etwa im hinblick auf die wendung *fira modor* — in genetivisches *eorþan modor* geändert haben?

In der regel ist nun die erdgöttin zugleich auch totengottheit. Begreiflich genug: die mütterliche erde gebiert die menschen und nimmt sie wieder in ihren schofs auf; *ἅπαντα τίκτει χθὼν πάλιν τε λαμβάνει* heifst es in einem mehrfach variierten verse des Euripides. So waltet denn Demeter der toten ebenso wie des ackersegens (E. Rohde, *Psyche*[2], I 211); 'gemeine attische rede' soll die toten sogar, wie ich der zitierten abhandlung Dieterichs (s. 55) entnehme, *Δημητρείους* genannt haben.

Im angelsächsischen heidentum werden, daran ist kaum zu zweifeln, ähnliche vorstellungen bestanden haben. Und so läge es gewifs im bereich der möglichkeit, dafs die Altangelsachsen ihre toten (entsprechend dem attischen *Δημήτρειοι*) als 'kinder oder söhne der mutter erde' bezeichneten, ae. also etwa, um das *Erce* des flursegens zugrunde zu legen, **Ercan suna* resp.[1]) **Ercsuna*. In der zusammensetzung mit *wang* ('gefilde der abgeschiedenen'; dazu Grimm, *Deutsche Mythol.*[4] 684, Leitzmann, *Beiträge* 32, 65) konnte der nunmehr unbetonte stammvokal von *suna* leicht geschwächt werden und schliefslich ganz verloren gehn: **ercs(e)nawang*.

Bekanntlich ist eine ganz ähnliche form im Ae. tatsächlich einmal überliefert, nämlich in der Rushworthglosse zum Lukasevangelium 23, 43: *todæge mec mið ðu bist on erexnawonga*. Man betrachtet das *er-* dieser form gemeinhin als schreibfehler; aber ist diese annahme wirklich unbedingt notwendig?[2])

Wie dem auch sei — wir haben uns mit der tatsache abzufinden, dafs das ae. wort sonst überall mit einem *n-* anlautet: *nerxnawang, nerxnewang*, südengl. *neorx(e)nawong* usw. Woher stammt das *n-*?

Man könnte darauf hinweisen, dafs die idg. wurzel *er* vielleicht einmal eine *n*-anlautvariante besessen hat (grch. *ἔνεροι*, *(ἐ)νέρτεροι* 'die unterirdischen', aisl. *Niǫrðr* [bei Tacitus

---

[1]) Mit dem (urags. geschwundenen) kompositionsvokal der *o*-stämme, vgl. Bülbring, *El.-B.* I, § 397. — Den plural *suna* hat F. Kluge in *neorxna* erkannt, *Zeitschr. f. d. Wortforsch.* VIII 144.

[2]) Das *-e-* von *erexna* beruht, falls es überhaupt phonetisch zu beurteilen ist, auf silbenzerdehnung (Bülbring § 447; *gisuuerek* as. Genes. 16), und darf uns nicht etwa zu einem ansatz wie *n]ē-rīc-s(u)na* 'söhne des totenreichs' verleiten.

Nerthus 'terra mater'[1])] neben grch. ἔρα-ζε 'auf die erde', ahd. *ero, erda* usw.; vgl. Noreen, *Abriss der urgerm. Lautlehre,* s. 209); es lieſse sich zur not auch, um noch einmal auf die bildung **Ercan suna* zurückzugreifen, an eine dissimilatorische *n*-metathese denken: **n-erc*^{a}*suna.* Doch möchte ich mich lieber für eine dritte erklärungsmöglichkeit entscheiden.

Das verhältnis von *nerx*(*e*)*na*[*wang*] zu *erxena*[*wang*] ist m. e. genau so zu beurteilen wie das von ne. *daffodil* zu me. *affodille* oder von ne. dial. *downder, downdring* zu me. *undern.* Es handelt sich um einen bestimmten fall von springendem lautwechsel (verzweifachung eines konsonanten infolge von regressiver assimilation), der das genaue gegenstück zu einer neuerdings mehrfach behandelten abart der 'totalen dissimilation'[2]) darstellt.[3]) Ein derartiger lautwechsel setzt,

---

[1]) Bekanntlich haben Zeuſs und Bessel die lesung *Erthus* für statthaft gehalten.

[2]) Engl. dial. [*eelvk*] < *lilac, ellems* 'the bars of a gate' < *sellems*; deutsch dial. *ılge* < *lilie, ilache* < *lilachen, eweránts* < *révérence*; — poln. (16. jh.) *Iflanty* < *Livland, imo* < *mimo* (KZ 42, 45. 61); — lit. *akrútas* 'rekrut' usw.

[3]) Für verdoppelung eines *n* fehlt mir ein sicheres beispiel aus dem Englischen; aber was dem oralen laute *d* recht ist, muſs dem entsprechenden nasal billig sein, um so mehr als gerade die liquiden und nasale an den verschiedenen erscheinungen des springenden lautwechsels in hervorragendem maſse beteiligt sind (— das von dem Gawaindichter verwendete verbum *nurn*(*e, nourne* 'to say; speak, discourse; ask, offer' könnte hierher gehören, falls es sich auf das me. *roune* 'to whisper; to talk, discourse' zurückführen lieſse: *roune* > **ŭrne* > *nŭrne*). Weitere beispiele für *d*: Ne. dial. *dadum* < *addum* 'at the time'; *dweedle* < *wheedle*; mschott. *dreddour* 'fear, terror' < *redour, raddour* (zu *red, rad*(*d*) < an. *hrœddr*; anlehnung an *dread*?). — Unsichere fälle: *blab* (sb. und vb.), me. *blabbe* (sb.) könnte direkt auf me. *labbe* zurückgehn; *bumble-bee* scheint gegenüber *humble-bee* die jüngere bildung (anlehnung an *bum, boom*?); me. *dappled* 'pommelé' beruht m. e. auf älterem **appled*, ne. dial. *daunder* 'to saunter' auf **aunder* < me. *aunter*; für schott. und nordengl. *gorcock* 'moorhahn' vermute ich eine vorstufe **or-cock* (< aisl. *orre* 'the heathcock, moor-fowl'; *g*- statt *c*- durch dissimilation; an einfluſs von *gore* 'schmutz' ist schwerlich zu denken); dial. *teft* < *heft* (nach dem D. D. < *to heft*). Unklar ist mir das verhältnis von dial. *bob-*(*h*)*owler* 'any large moth' zu *hob-*(*b*)*owler*; dial. *dodman* 'snail' zu *hodman*; dial. *dwindle* 'field-fare' zu *windle*; *tantrims* 'whims' zu *antrims.* — Bei me. *nekename* 'nickname' < *an ekename*, ne. dial. *na*(*n*)*gnail* < *an a*(*n*)*gnail*, dial. *naunt* < *mine aunt, tantony* < *Saint Antony*, n. pr. *Babbott* < *Ab Abbott* usw. kann das

wenn auch nicht immer, so doch meist, eine gewisse unsicherheit des sprachgefühls gegenüber dem betreffenden worte voraus. Bei (*n*)*erxenawang* war die bedingung für sein eintreten gegeben, als diesem wort mit dem absterben des germanischen heidentums der nährboden entzogen war und es zu veralten begonnen hatte.[1])

Nachtrag. Herr prof. Einenkel macht mich auf eine weitere möglichkeit, das *n* von *nerxnawang* zu deuten, aufmerksam: das *n* könnte von der präposition *in* (*on*) stammen, mit der das wort (*)*erxnawang* sicherlich sehr häufig zusammengebraucht wurde. Er erinnert an ae. *blinnan* aus germ. *oƀlinnan*, me. *bleschen* aus germ. *aƀlaskjan* usw.

---

verwachsen der *-n*, *-t*, *-b* mit dem anlaut des folgendes wortes durch eine assimilationstendenz im sinne unseres lautwechsels begünstigt worden sein. — Engl. *Dandrie*, *Dandy* < *Andrew*, *Nan* < *Anne*, *Ted* < *Edward*, frz. *Lélène* < *Hélène*, *Sanselme* < *Anselme*, *fanfan* < *enfant*, *tante* < *ante* u. dgl. sind als kose- resp. lallformen aufzufassen und gehören deshalb nicht hierher.

[1]) Wie sehr in späterer zeit das sprachgefühl diesem wort gegenüber versagte, lehrt die fehlschreibung *neornrnewonges*, die sich in der Brüsseler und in der Digby-hs. der Aldhelmglossen findet (Hausknecht, *Anglia* VI 99; Napier, *OEGl.*, p. 46, 1713).

HALLE A. S. OTTO RITTER.

ETYMOLOGIEEN.

1. Ae. *snell.*

Ae., as., ahd. *snel* (*-ll-*), nhd. *schnell* möchte ich auf ein urgerm. **snilla-* aus **sniðló-* zurückführen. Die grundbedeutung wäre danach 'schneidend, schneidig', woraus sich die historischen bedeutungen des wortes: 1. 'schnell, geschwind'; 2. 'kühn' (> 'streitbar, kräftig'); 3. (an.) 'acutus, klug; beredt' unschwer ableiten liefsen. In dem ne.-dial. *snell* 'scharf, schneidend (vom winde)' könnte die ursprüngliche bedeutung möglicherweise noch fortleben.

Trifft diese etymologie das richtige, so würde sich zu den beiden bisher bekannten sicheren fällen von gemeingermanisch *e* < *i—a*, *wer* und *nest*,[1]) unser adj. *snel*(*l*) als dritter hinzugesellen.

Mhd. *snal* 'schnelle bewegung' (dazu *snalle* 'schnalle') ist eine ziemlich junge neubildung; nach Behaghel wäre es eine rückbildung aus dem verbum mhd. *snellen* 'schnellen' (< **snëll-jan*); vgl. *Zeitschr. für deutsche Wortforschung* 6, 368. Eine alte vermischung der *i*- und *ë*-reihe, wie sie bei *gleiten* : *glatt*, as. *glîtan*, aisl. *glitra* : ae. *glæterung*, ae. *flicorian* : *flacor* usw. anzunehmen ist, liegt also in unserem falle nicht vor.

2. Ne. *bet* 'wetten, wette'.

Die herleitung von *abet* wird von Schröer mit recht angezweifelt; sie kann nur als notbehelf gelten. Das wort taucht nach dem N. E. D. erst gegen ende des 16. jahrhunderts auf. Wäre entlehnung aus dem Deutschen — *wetten,*

---

[1]) Hierzu Noreen, *Altnord. Gramm.*, I³ s. 120.

Wette — so ganz ausgeschlossen? Die substitution des *b* für *w* hätte eine parallele in *Verona* : germ. *Bern, Ravenna* : germ. *Raben* usw.[1])

3. *boy; lad.*

Ne. *boy*, me. *boi(e, boy* wird von Holthausen mit *buoy* 'boje' identifiziert (*Archiv* 105, 365; *Beiblatt zur Anglia* 14, 35). Prinzipiell wäre dagegen nicht das mindeste einzuwenden; und es verschlägt auch wenig, daſs *boy* 'knabe' schon um die wende des 13. und 14. jahrhunderts auftritt, während *buoy* nach ausweis des N. E. D. erst in der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts erscheint. Aber es gibt doch zu denken, daſs für *boy* weder bei Mätzner noch im N. E. D. formen mit *-ui(e, -uy* belegt sind, während solche bei dem wort für 'boje' (der mutmaſslichen herkunft aus afrz. *buie, boie* entsprechend)[2]) nicht fehlen; und es erscheint weiter auffällig, daſs die frühneuenglischen grammatiker Hart (1569), Bullokar (1580) und Gill (1621) für *boy* 'knabe' und *buoy* 'boje' verschiedene lautungen angeben; Hart lehrt z. b. für *boy* die aussprache bue· (d. h. ne. etwa [bwei]), dagegen für *buoy* buei (ne. [bwai]).

In anbetracht dieser schwierigkeiten möchte ich auf eine herleitung des wortes *boy* zurückgreifen, die Julius Zupitza in seiner letzten vorlesung über den englischen vokalismus (Wintersemester 1894/95) vorgetragen hat.

Wie unser deutsches *Bube*, mhd. *buobe* 'knabe, diener' nur die appellative verwendung des eigennamens ahd. *Buobo* ist [und wie dtsch. *Metze* 'mädchen (niedern standes); dirne' auf dem weiblichen namen mhd. *Metze*, einer koseform für *Mechthild*, beruht], so ist engl. *boy* 'knabe' nichts weiter als der zum gattungsnamen gewordene personenname ae. *Boia*, me. *Boie* (vgl. zu diesem namen Napier-Stevenson, *Anecdota Oxoniensia*,

---

[1]) Ae. *berbene*, me. *bernete* (= lt. *vernetum*) und ne. *bismuth* 'Wismut' dürfen nicht verglichen werden, da sie nicht direkt auf *v*-formen, sondern auf *b*-varianten zurückgehen. — Über (me.) dial. *b* für *w* vgl. Stratmann, *Engl. Stud.* 5, 371. — Ne. *Billy* < *Willy* (koseform); *bearbine, bearbind* < me. *berwinde* (assimilation? anlehnung an *woodbind*?); — veralt. *brangle* 'zanken' < *wrangle*; schott. *brassy, bressie* 'the fish *wrasse*'.

[2]) Zu dem französischen wort vgl. Tobler, *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften*, 1896, 862.

1895, p. 130 f. und Searle, *Onomast.*; ein weiterer beleg ['boia diaconus', früh-XI. jahrh.] in *Notes and Queries*, 9. XII. 268).

Einen zusammenhang zwischen *boy* und ae. *Boia* deutet auch Fr. Kluge in Pauls *Grundriss*, I[2] 944, 1050 an, ohne sich jedoch über das gegenseitige verhältnis beider wörter näher auszusprechen: "*boy* 'knabe' (= ae. *Bóia* als eigenname, vgl. ndd. Boie)." Seine fassung der artikel *boy* (Kluge-Lutz) und *Bube* (Et. Wb.) läfst freilich vermuten, dafs er die verwendung als personenname (*Boia, Buobo*) für sekundär hält.

Kluge schreibt den ae. namen *Bóia* und denkt offenbar an eine silbentrennung *Bō-ja*; Zupitza entschied sich dagegen — und, wie ich glaube, mit recht — für einen diphthong *o͡i*, da andernfalls *i*-umlaut des *o* zu erwarten stünde. Ganz ausgeschlossen schiene mir übrigens nicht, dafs sich der diphthong *oi* auf einem kleineren dialektgebiet zu *öi, ęi* umgefärbt hätte und dafs ein demgemäfs zu beurteilendes ae. **Beia* der seltneren me. nebenform *bay, bey* 'boy' zu grunde läge.[1])

Auch das wort *lad*, me. *ladde* gehört in diesen zusammenhang; denn es ist mir nicht zweifelhaft, dafs diejenige etymologie zu recht besteht, die das wort mit dem zunamen *Ladda, Ladde* in verbindung bringt.[2]) Bradleys Deutungsvorschlag (*ladde* 'one led') ist zwar höchst sinnreich, aber doch zu künstlich; und identifizierung mit (veralt.) *lad*, me. (Prompt. Parv.) *ladde* 'thong' (< an. *hlað*) verbietet sich schon deshalb, weil das me. *-e* in dem letztern wort nur graphische geltung hat. Für die richtigkeit der herleitung von *Ladde* spricht (abgesehen von der analogie mit *boy* : *Boia, Bube* : *Buobo* usw.) auch die ursprüngliche bedeutung von *lad* ('a serving-man, a man of low birth and position'); genau so sind ja die deutschen wörter *Bube* und *Metze* zunächst besonders für personen niederen standes gebraucht worden (wie übrigens auch *boy* noch gelegentlich im Mittelenglischen mit der bedeutung 'servant, slave' anzutreffen ist). Den zunamen *Ladda* belegt Bradley (N. E. D.) aus dem 12. jahrhundert; verschiedene andere

---

[1]) Der ae. name *Bega* ist wohl als kurzform für *Bēāgheard, Bēāghelm* usw., also als *Bēġa* aufzufassen.

[2]) Ob in weiterer analogie me. *babe, baban* 'baby' zu dem ahd. namen *Babo* zu ziehen ist (Kluge, *Et. Wb.* unter *Bube*), will ich dahin gestellt sein lassen.

belege aus den folgenden jahrhunderten findet man z. b. in Bardsleys *Dictionary of Surnames* verzeichnet.

4. *brag.*

Im hinblick auf die grofse zahl von fällen, in denen im Englischen *-g* aus *-k* hervorgegangen ist,[1]) darf es wohl als sicher gelten, dafs *brag* (sb.) 'a loud noise; boasting', (vb.) 'to sound loudly; to talk boastfully' auf me. *bracc* 'noise, outcry' (wohl < an. *brak* 'creaking noise'; doch vgl. auch ae. *gebræc* 'crashing') beruht; zur bedeutungsentwickelung vergleiche noch an. *braka* 'to creak, crack, *insolenter se gerere*' (N. E. D.), *to boast* eig. 'lärmen', dial. *to brastle* 'to boast, brag' < ae. *brastlian* 'to crackle', dial. *to brattle* 'to boast, brag, talk noisily' zu *brattle* 'a loud clattering noise', *to crack* 'krachen, bersten; prahlen', dial. *to gauster* 'to brag, boast' < me. *galstren* 'to make a noise', dtsch. *prahlen* < mhd. *prâlen* 'lärmend grofstun, schreien'; usw..

5. *dagger.*

Ne. *gad,* me. *gadd(e* 'sharp spike of metal' geht bekanntlich auf an. *gadd-r* 'spike, nail' zurück. Ich möchte der vermutung ausdruck geben, dafs das altnordische wort daneben auch in einer variante ins Englische herüberkam, die das nordische flexions-*r* bewahrt hatte: me. *gadder,* woraus mit 'reziproker fernversetzung' *dagger.*[2]) Die metathese der beiden stimmhaften verschlufslaute[3]) konnte eventuell durch das verbum *daggen* 'to pierce or stab, with a pointed weapon' (? < frz. *dague*) wenn nicht veranlafst, so doch begünstigt sein. Die formen me. *daggēre, daggard* usw. würden auf sekundärer suffixvertauschung beruhen.

Die mitherübernahme eines nordischen nominativ-*r* kann

---

[1]) Ich denke eine diesbezügliche zusammenstellung andernorts zu geben.

[2]) Der älteste beleg des N. E. D. stammt aus den schottischen parlamentsakten (1375).

[3]) Vgl. hierzu *Archiv* 121, 140. Ich benutze diese gelegenheit, um meine a. a. o. 141 nur zweifelnd geäufserte vermutung, dafs der fischname *haddock* formell dem ae. *hacod* entspreche, jetzt mit etwas gröfserer zuversicht zu wiederholen im hinblick auf die tatsache, dafs "auf dem gebiete der fischnamen übertragung der bedeutung viel leichter möglich ist als bei andern geschöpfen" (Köhler, *Die altenglischen Fischnamen,* s. 8).

ich mit folgenden — zum teil freilich nicht ganz sicheren — beispielen belegen:

schott. und nordengl. *caller* 'frisch' < an. *kaldr*[1]);
eagre 'tidal wave' ?? < an. *ǽgir*;
schott. *flaughter* 'flaught, turf' ? < an. **flahtr*;
me. *hagher, hawur* 'skilful' < an. *hagr*;
heather 'heidekraut' < an. *heiðr* (Ekwall, *Archiv* 121, 137);
me. *kaggerrleʒʒc* (Orm) ? zu an. **kaggr* (Björkman, *Scandin. Loan-words* 18 a. 2);
schott. *lachter* 'flock of wool, lock of hair' < an. *lagðr*[2]);
n. pr. *Tattershal* zu an. *Teitr*;
veralt. nordengl. *wigger* 'strong' < an. *vígr*;
(*be*)*wilder* wohl zu einem adj. **wilder* < an. *villr* 'bewildered, astray'.[3])

Eine genaue parallele zu diesen fällen bieten diejenigen französischen lehnwörter, in denen das frz. nominativ-*s* mit übernommen worden ist:

veralt. *baleys* < afrz. *baleis*, nom. sg. (oder akk. pl.?)[4]) von *balei* 'balai';

browis, brewis, me. *browes* etc. < afr. nom. *bro*(*u*)*ez* (die veraltete englische nebenform *browet* beruht auf dem afrz. obl. *bro*(*u*)*et*);

dace, me. *darce, darse* < afrz. nom. (und pl.) *darz, dars* (dagegen engl. *dart* < obl. *dart*);

---

[1]) Der nordische ursprung ist mir trotz der bedenken Murrays sehr wahrscheinlich.

[2]) Zwischen den beiden wörtern besteht wohl nicht bloſs 'verwandtschaft', wie Bradley im N. E. D. meint; das schottische *-ch-* für nord. *-g-* wie in *wicht* < an. *vígt* usw.; *-cht-* < *-χþ-* nach bekannter regel.

[3]) Dazu ae. *þrǽll*, me. *þrāll* < an. *þrǽll* < **þrāhilaʀ* (dagegen ae. *þrǣl*, me. *þrȩl* nach den an. obliquen kasus). — Altnordisches genetiv-*r* liegt vielleicht vor in *byrlaw* (< an. *býjar*; oder < nom. *bý-r*? cf. engl. *by-law*), *caterwaul* (< an. *kattar*), dial. *gaiter-tree* (< an. *geitar*); plural-*r* in me. *nightertale* (< *náttar-tal*), dial. pron. dem. *thir* (< *þeir*). Nordisches neutr. *-t* in *scant, tit* usw.; vgl. Björkman, a. a. o. 19 f.

[4]) Französisches plural-*s* liegt vor in *carfax* < afrz. *carrefourcs* (doch me. *carfouk* < afrz. sg. *carrefourc*); *chess* < afrz. *esches*; veralt. *degrez, degrece*; *dice*, me. *dees* < afrz. *dez*; veralt. *gorce, gors, goss* < afrz. *gortz* (daneben engl. *gort* < frz. *gort*); veralt. *lose*, me. *los* etc. < afrz. *los, loz* 'laudes'.

me. *deus, dewes* < afrz. *deus* (nom.-vok. zu *deu*);

fierce, me. *fers* < afrz. *f(i)ers* (doch me. *feer*, *fere* < afrz. *f(i)er*);

n. pr. *Fitz* < agfrz. *fitz*, afrz. *fiz*;

n. pr. *James* < afrz. *James* (vgl. auch Skeat, *Notes and Queries*, 7th S. X. 212);

jess, me. *ges* < afrz. nom. sg. (und pl.) *getz, gez, ges* (daneben veralt. *jet* < frz. *jet*);

noose < afrz. *nos, nous* etc. 'nœud';

n. pr. *Prouse, Prowse*, me. *le Prouz* wohl < afrz. *preuz*;

pulse 'hülsenfrüchte', me. *puls*, *pouse* < afrz. *pols*, *pous* < lat. *puls* (*pult-*).

6. *flimsy.*

Das erst seit dem 18. jahrhundert bezeugte wort hat noch keine befriedigende erklärung gefunden. An eine 'onomatopœic formation suggested by *film*', wie sie Todd angenommen hatte und wie sie noch Bradley (N. E. D.) für möglich hält, vermag ich nicht zu glauben; und auch Skeats hinweis auf fries. *flĕm* scheint mir kaum förderlich.

Bekanntlich steht neben *flimsy* das (dial.) adj. *slimsy*, das klärlich eine weiterbildung von *slim* 'slight, frail, unsubstantial' mit dem suffix *-sy* (cf. *limpsy* < *limp* + *sy*) darstellt. Dies *slimsy* hat im amerikanischen Englisch seine ursprüngliche bedeutung 'flimsy, frail' noch bewahrt; im mutterlande ist diese allerdings heut (nach dem *Dialect Dictionary*) durch die übertragene bedeutung 'worthless; idle' verdrängt, die ja auch dem schriftsprachlichen *flimsy* keineswegs fremd geblieben ist.

Meiner ansicht nach ist *flimsy* weiter nichts als eine lautliche variante von *slimsy*.

Den lautwechsel *fl-* < *sl-* belege ich mit den folgenden dialektbeispielen:

flaver 'saliva' < *slaver*;

flimp 'limp, flabby' < *slimp* 'slim, slender';

flinket 'a long, narrow strip of land' < *slinket* < *slinget* < (*s*)*langet* < frz. *languette*;

flipe 'to strip, peel, etc.' < *slipe*[1]); —

---

[1]) Auf *flipe* hinwieder führe ich das bisher unerklärt gebliebene schott. *blype* sb. 'shred' zurück. Über den wechsel *b-*/*f-* denke ich ein ander mal zu handeln.

flews 'sluice' ? < *sluice*;
me. *flobber* 'to soil' ? < *slobber*;
flug-fisted 'left-handed' ? zu *slug* 'schwerfällig'.[1])
Der umgekehrte lautwandel *sl-* < *fl-* liegt vor bei:
slapjack (U. S.) < *flapjack*;
dial. *sleb* 'the under-lip when projected' < *fleb* < *flep*;
dial. *slick* 'down of rabbits' < *flick* 'the fur of a hare or rabbit';
slirt < *flirt*; —
dial. *slog*, *slug* 'to beat, strike hard' ? < *flog*;
dial. *slunge*, *slounge* 'plunge' ? < dial. *flounge*.[2])

In einer weiteren reihe von fällen ist das etymologische verhältnis der *fl-* und *sl-*formen nicht durchsichtig.[3]) Die folgenden beispiele entstammen gröſstenteils dem *D. D.*:
veralt. *flabergullion* neben *slaberdegullion*;
flap, *slap* 'to beat';
flare, *slare* 'to flatter';
flickets, *slickets* 'tatters';
floan, *sloan* 'a lazy person';
flodder, *fludder* 'half-dissolved snow' : *slodder*, *sludder* 'mud, mire';
flodge, *flotch*[4]) 'to walk in an awkward, hobbling manner' : *slodge* 'to trail the feet in walking', *slotch* 'to walk heavily';
flotter, *slotter* 'to splash';
flummock, *slummock* 'sloven';
flump, *slump* 'to fall down heavily';
flush, *slush* 'half-melting snow'.

Das verbum *flash* erscheint im 15. und 16. jahrh. zuweilen mit der bedeutung 'slash' (?? *fl-* < *sl-*). Unsicher ist der zu-

---

[1]) Mhd. *floier* < *sloier*. Fürs Lateinische hat Bugge übergang von *sl-* > *fl-* zu erweisen gesucht; doch vgl. Stolz-Schmalz, [4] 134. Im brit. Keltisch wird *sl-* zu *ll-*, jenem stimmlosen *l*-laut, für den im Englischen gelegentlich *fl-* substituiert wird. Lat. *sr-* > *fr-*.

[2]) Vgl. den analogen lautwandel *sn-* < *fn-* in *sneeze*, me. *snesen* < *fnesen* (doch vgl. auch *Archiv*, 116, 47) und *snore*, me. *snoren* < **fnoren* < ae. **fnorian*.

[3]) Wo es sich um onomatopoetische bildungen handelt, können die *fl-* und *sl*-formen ganz unabhängig von einander entstanden sein.

[4]) Über den wechsel von *-dge* / *-tch* vgl. verf., *Archiv*, 115, 173 ff.

sammenhang von *fleer* 'to laugh scornfully; leer' mit *sleer* 'to sneer in a covert fashion'.

7. *lass.*

Ich erblicke in dem schwierigen wort, das ich weder mit *lash* 'the flexible part of a whip' [1]) noch mit *lash* 'string, cord, thong', noch auch mit me. *lăs*, schott. *les* 'noose; cord, string' identifizieren möchte, den zur substantivbedeutung erhobenen komparativ ae. (*sēō*) *lǣsse, leasse* 'die kleinere' d. h. "die kleine". Wenn dieser ausdruck im Ae., soweit ich sehe, nirgends belegt ist, so ist das bei seinem offenbar stark familiären charakter keineswegs verwunderlich; überdies wird man annehmen dürfen, dafs sein verbreitungsgebiet ae. ein ähnlich beschränktes wie im Mittel- und Neuenglischen gewesen ist.

Der deutschen wendung 'die kleine' entspricht das englische wort auch insofern genau, als es gleich ihr sehr häufig im sinne von 'lady-love, sweetheart' gebraucht wird. [2])

An dem komparativ darf man keinen anstofs nehmen; er steht wie in ae. *þā ieldran* 'die eltern', 'die alten', *se ieldra* (Cynew.) 'der vater' (dtsch. vulgär 'der alte'), *se geongra, gingra* 'the youth, disciple, vassal', *se wyrsa* 'der böse', me. *þe wurse, werse* 'the evil one'; *sēō swīþre* 'die rechte'; me. *more and lasse, more and mynne* 'grofs und klein' [3]) usw.

8. *nudge.*

To nudge '(leise) anstofsen' ist erst aus dem spät-17. jahrhundert belegt; das anlautende *n-* könnte daher bereits für ein älteres *kn-* stehn. Die vorstufe **knudge* deute ich als

---

[1]) Holthausen, *Beiblatt zur Anglia*, XIV. 39.

[2]) 'Ein liebhaber nennt sein mädchen *seine kleine*' (Rud. Hildebrand im D. Wb. V, 1102).

[3]) In dem verse 'riche and povre, more and lasse' *Owl and Nightingale* 482 beachte man den komparativ in dem heimischen ausdruck gegenüber dem positiv bei den französischen lehnwörtern. — Ae. *se lǣssa īl* 'igel', *se māra īl* 'stachelschwein'. Me. *þe Lasse* (*Lytel*) *Bretayne* 'Brittany'. Ne. *the Lesser* (*Little*) *Bear*, veralt. *the Greater Bear* (Ursa minor, major); *Lesser Asia* (Asia Minor). — Mnd. *rechtere hand, linkere schuldere* usw. Grimm, *D. Gramm.*, III (1890) 607. — Schon got. *þaim airizam* 'den alten' Matth. 5, 21; *praufetus sums þize airizane* 'der alten propheten einer' Luk. 9, 8.

nebenform von **knutch*, das ich auf me. **knucchen*, ae. **cnyččan* ‘stoſsen’ (cf. *cnocian, cnucian* ‘to knock’) zurückführe.

Eine variante unseres wortes mag in dem schott. *gnidge* (vb.) ‘to rub, squeeze’, (sb.) ‘a squeeze; a nudge’ (Jamieson) vorliegen. Natürlich müſste *gnidge* dann aus dem Südhumbrischen entlehnt sein.

Zu dem übergang von ae. *y* zu ne. *u* [*ʌ*] vgl. die bekannten fälle *clutch, crutch,* dial. *thrutch* (? *much, such*); *cudgel, drudge,* dial. *rudge* (? *sludge, snudge*).

9. *rattar.*

Das von Craigie (N.E.D.) aus dem 17. jahrhundert belegte *rattar* ‘a sieve used in gold-washing’ ist etymologisch leicht zu erklären: es ist das hochd. *Rätter*, *Reiter* ‘sieb’ < ahd. *rîtara* (= ae. *hridder* ‘riddle’). Daſs ein solcher ausdruck der metallgewinnung dem Deutschen abgeborgt wurde, hat im hinblick auf die zahlreichen mineralogischen ausdrücke, die das Englische aus dem Deutschen entlehnt hat (Koch, *Gramm.* III 159), nichts befremdendes.

10. *spud.*

Ne. *spud*, me. **spudde* ‘any short and thick thing’ fasse ich als *s*-erweiterung von *bud*, me. *budde*, ae. **budda* ‘knob’ auf. Geschwunden ist das bewegliche *s*- wieder in den ableitungen *puddy, pudsy, pudgy* ‘klein und dick’.

Spud ‘a stout knife or dagger’ kann mit dem eben besprochenen wort identisch sein; vgl. engl. *stab* ‘stechen, erdolchen’ zu schwed. dial. *stabbe* ‘a thick stick or stump’, isl. *stabbi* ‘a stub, stump’.

HALLE A. S. OTTO RITTER.

GERUNDIUM, INFINITIV UND *THAT*-SATZ ALS ADVERBALE ODER ADNOMINALE ERGÄNZUNG.

Krüger hat in seinem 1904 erschienenen buche "Syntax der englischen Sprache" zum erstenmale festzustellen versucht, welche wörter und ausdrücke nur je eine der oben genannten konstruktionen zu sich nehmen können und bei welchen sich die sprache für mehrere derselben entschieden hat. Die sehr dankenswerte untersuchung (s. 497—534) leidet nur an dem einen mangel, dafs die englischen beispiele ohne jede quelle angegeben werden und so dem forscher keine feste stütze bieten. Im gegensatze zu Krüger und unabhängig von ihm hat ein jahr später der Holländer H. Poutsma in dem zweiten teile seiner "*Grammar of Late Modern English*" unter benutzung des *New English Dictionary* von Murray ein aufserordentlich reiches, genau belegtes material (s. 534—719) zusammengetragen, das uns erlaubt, die von Krüger begonnene untersuchung um einen schritt weiter zu führen. Es wäre nun interessant, auf grund dieser beiden arbeiten festzustellen, welche wörter und ausdrücke 1. nur den infinitiv mit *to*, 2. diesen und einen *that*-satz, 3. nur das gerundium, 4. dieses und einen *that*-satz, 5. den infinitiv und das gerundium, 6. diese beiden und einen *that*-satz, 7. nur einen *that*-satz verlangen. Ich will mich aber vorläufig damit begnügen, eine liste jener wörter und wortgruppen zusammenzustellen, welche sich sowohl mit dem infinitiv als auch mit dem gerundium verbinden können. Dabei sollen jedoch die fälle, wo dem gerundium ein possessivpronomen oder ein substantiv mit und ohne genetivzeichen und dem infinitiv ein akkusativ als eigenes subjekt vorangehen, unberücksichtigt bleiben. Wenn ein sicherer beleg von der verwendung eines *that*-satzes vorliegt, so soll

er hinzugefügt werden. Die beispiele, die ich den schon erwähnten forschern sowie Mätzner (Grammatik) und Sattler (Deutsch-engl. Sachwörterbuch) verdanke, sind durch die anfangsbuchstaben ihrer namen (K., P., M., S.) gekennzeichnet.

1. *to abhor*: a) James Payn, Glow-Worm Tales, I, M (P.): Not that she didn't *abhor gambling* from the bottom of her heart.

   b) W. Taylor (N. E. D.): I *abhor to exceed* my income.

2. *to be about*: a) S. Warren, Diary, 1, 17 (M.): They were *about burying* his neighbour.

   Thackeray, Henry Esmond, III, II (P.): Her son had not written to herself to ask a fond mother's blessing for that step which she was *about taking*.

   Carlyle (N. E. D.): England seems *about deserting* him.

   b) Macaulay, Crit. and Hist. Essays, IV, 257: And the crime for which Nuncomar was *about to die* was regarded by them in much the same light in which the selling of an unsound horse, for a sound price, is regarded by a Yorkshire jockey.

   S. Smiles (N. E. D.): A catholic money-lender, when *about to cheat*, was wont to draw a veil over the picture of his favourite saint.

3. *to be accustomed*: a) Flor. Marryat, A Bankrupt Heart, I, 191 (P.): She was *accustomed to nursing* the sick.

   M. Humphry Ward, Robert Elsmere, I, 161 (P.): I was not *accustomed to going* about alone at my time of life.

   b) Macaulay, Crit. and Hist. Essays, IV, 221: On the other side was a great native population, helpless, timid, *accustomed to crouch* under oppression.

   Flor. Marryat, A Bankrupt Heart, I, 237 (P.): She had not been *accustomed to bestow* kisses spontaneously on her husband.

4. *to be in (the) act*: a) W. Irving, Sketchbook, Art of Bookmaking: They were authors in the *act of manufacturing* books.

   G. Meredith, Ordeal of Rich. Fev., XIV (P.): He was *in the act of consummating* all earthly bliss by pressing his lips to the small white hand.

   b) R. Buchanan, That Winter Night, III (P.): He was *in act to fire*.

5. *adapted*: a) Ch. Darwin (N. E. D.): Drosera was excellently *adapted for catching* insects.

   b) Jane Austen, Pride and Prejudice, LIX, 369 (P.): It was certain that her manner would be equally ill *adapted to do* credit to her sense.

6. *to have ado*: a) I had much *ado in finding* his address (Krüger § 1618).

   b) Lucy B. Walford, Mr. Smith, 2, 224 (S.): I had enough *ado to keep* my tongue going.

R. L. Stevenson, St. Ives, 1, 254 (S.): I had hard *ado to get* the box locked.

7. *to advise*: a) Mrs. Alexander, For His Sake, II, VII (P.): When Tremaine comes, his brother will *advise postponing* his marriage till he is in better health.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Essays, IV, 50: He saw Omichund a few days later, spoke to him kindly, *advised* him *to make* a pilgrimage to one of the great temples of India.

Anthony Trollope, Harry Heathcote, 251: Old squatters whom he knew had *advised* him *to be* on good terms with the Brownbies.

8. *to be afraid*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., 30: Newcastle was through life equally *afraid of breaking* with men of parts and of promoting them.

Anthony Trollope, Harry Heathcote, 245: What would you think of me, Karl, if I were to find you out and was to be *afraid of speaking* to you?

Edna Lyall, A Hardy Norseman, VIII (P.): I don't think I shall ever feel *afraid about dying* again.

b) Goldsmith, The Vicar of W., Chapt. XXVI: "No, papa", says Dick, "I am not *afraid to lie* anywhere where you are."

A. Trollope, Harry Heathcote, 85: The two sisters looked at him from time to time with wistful anxious eyes, half *afraid to disturb* him by speech.

c) M. G. Edward, Colloquial English, p. 78: I am *afraid I have no knife.*

9. *to agree*: a) Green, Short History, IV, IV (P.): Widely as Henry's ministers differed from each other, they all *agreed in sharing* and fostering the culture around them.

Huxley, Lect. and Ess. 92 (P.): Now I am afraid that all the Mahommedan world would *agree in reciprocating* that appelation to Dr. Wace himself.

b) G. Meredith, Ord. of Rich. Fev., VII (P.): He rejoiced that the Fates had *agreed to remove* him from the very hot neighbourhood of Labourne.

A. Trollope, Harry Heathcote, 124: It was only during the last ten days that he had *agreed to pay* him for night watching.

c) J. Motley, Dutch Republic 1, 3 (M.): Both things *agreed that an œcumenical council should at once assemble.*

In a) heiſst *agree* "übereinstimmen", in b) und c) "übereinkommen". Nach Krüger, § 1582, hat *agree* auch ein gerundium mit *to* bei sich:

I *agree to paying* the whole sum.

10. *to aid*: a) H. Spencer, Education, I, 226 (P.): Daily are men induced *to aid in carrying out* inventions which a mere tyro in science could show to be futile.

b) Shakespeare, Wint. Tale, V, 2 (P.): All the instruments which *aided to expose* the child were even then lost when it was found.

Über den unterschied der beiden konstruktionen schreibt Poutsma, 656: "In the infinive-construction after the verbs *to help, to aid* and *to assist* the idea of assisting is somewhat more or less obscured, approaching to that of joining or contributing."

11. *to aim*: a) Skeat, Primer of Engl. Etym., 41 (P.): Modern spelling also *aims at suggesting* to the eye the original forms of learned words.

Tyndall, Biogr. Sketch 10 (P.): He *aimed* especially *at rendering* intelligible to all, in non-technical language, the dominant scientific ideas of the century.

b) Emerson, Repres. Men, 65 (P.): I call Napoleon the agent or attorney of the middle class of modern society, of the modern world *aiming to be* rich.

Acad. and Lit. (P.): Does Job for a moment *aim to create* the intimate dramatic effect of King Lear?

12. *ambition*: a) Burke (N. E. D.): The pitiful *ambition of possessing* five or six thousand more acres.

b) Times (P.): An intelligent jury has been fired with the *ambition to find* an answer to the momentous question "Are dramatic critics of any use?"

13. *to be angry*: a) Mrs. Alexander, For His Sake V, 22 (P.): She seemed very *angry at being* spoken to.

b) I suppose you are *angry to find* so small a piece of cake (Krüger § 1617 b).

14. *anxiety*: a) Scott, Waverley, XXI: Flora felt the same *anxiety for cherishing and extending* their patriarchal way.

b) Green, Short Hist. X, 117 (P.): The keenest *anxiety* was felt *to know* the full reason of the sudden dismissal.

A. Trollope, Harry Heathcote, 47: "You like too much to be Governor over all", said the German, as he stooped over the fire in his own hut in his *anxiety to boil* the water for Heathcote's tea.

In allen diesen beispielen hat *anxiety* die bedeutung "dringendes verlangen"; in der grundbedeutung verbindet es sich mit *at* und gerundium:

I feel no *anxiety* whatever, except *at leaving* such good quarters (Krüger § 1689).

15. *to apply oneself*: a) Ch. Dickens, Martin Chuzzlewit, II, 6 (P.): Both young ladies *applied themselves to tending* Mr. Pecksniff's wounds.

b) He *applied himself to study* Greek (Krüger § 1614).

16. *aptitude*: a) Lit. World (P.): He had a singular *aptitude for dealing* with the difficulties of a crisis.

b) Owen (N. E. D.): The *aptitude* of the Cheiroptera *to fall* like Reptiles into a state of true torpidity.

17. *arrangements*: a) James Payn, Glow-Worm Tales, II, M (P.): Please to make *arrangements for sending* for me.

b) G. Meredith, Ord. of Rich. Fev., XII (P.): Perhaps we may still make *arrangements to retain* you with us.

18. *art*: a) Young, Night Thoughts, 2, 85 (M.): This, the blest *art of turning* all to gold.

b) Scott, Kenilworth, 278 (S.): she had the *art to preserve* her countenance so naturally.

19. *to be ashamed*: a) Goldsmith, The Vicar of W., Ch. XX: We saluted each other with some hesitation; he almost *ashamed of being known* to one who made so shabby an appearance.

Ch. Kingsley, Hypatia, XII (P.): Wheresoever a holy and a wise woman speaks, a warrior need not be *ashamed of listening.*

Beatrice Harraden, The Fowler, 1, 177 (S.): we ought to be ashamed *in arrogating* to ourselves all the things.

b) Sheridan, Rivals, 76 (S.): I should be *ashamed to see* her now.

Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 293: the power which had given the guarantee was not *ashamed to instigate* the spoiler to excesses such that even he shrank from them.

A. Trollope, Harry Heathcote, 201: he was not *ashamed to speak* to them of his anxiety.

20. *to assist*: a) Goldsmith, The Vicar of W., Ch. XX: My business was ... to *assist* him *at tattering* a kip, as the phrase was, when he had a mind for a frolic.

A. Trollope, Harry Heathcote, 113: he had none of that imagination which in such a time as this might have *assisted in devising* safeguards.

Review of Reviews (P.): They *assisted* him *in receiving and entertaining* his guests.

b) Punch (P.): Mr. A. is *assisting* his wife *to show* a book of photographic portraits to a girl on a visit.

Vgl. die bemerkung zu *to aid*!

21. *to attempt*: a) Goldsmith, The Vicar of W., Ch. I: But it is needless to *attempt describing* the particular characters of young people that had seen but very little of the world.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 288: The Rajah, in reply, *attempted to clear* himself from the accusations brought against him.

Boucicault, London Assurance, 3 (M.): Each hill *attempts to ape* her voice.

A. Trollope, Harry Heathcote, 101: if he *attempts to destroy* my property, his guilt will be detected.

Poutsma, 619: The infinitive-construction seems to be the usual one.

22. *attempt*: a) His *attempt of reducing* the fortress by famine failed (Poutsma, s. 686).

Jane Austen, Mansfield Park, 234 (Flügel): an *attempt at throwing* ridicule on his cause.

b) Byron (M.): Yet what avail these vain *attempts to please?*

A. Trollope, Harry Heathcote, 35: To ordinary eyes the *attempt to steer* any course would have been hopeless.

23. *authority*: a) Tyndall, Belfast Address, 19 (P.): We have high *authority for assuming* that etc.

b) Times (P.): the local Court has definitely granted the Netherland South African Railway Company *authority to suspend* payments.

24. *to be averse*: a) H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, XII: The court is necessarily *averse to allowing* the presumption of death, except on evidence of the most satisfactory manner.

Mrs. Alexander, A Life Interest, II, X (P.): She reflected that boys were *averse to being petted.*

b) James Payn, Glow Worm Tales, I, Q: I felt *averse to be* precipitate.

Mrs. Alexander, A Life Int. I, IV: She was not *averse to change* the subject.

25. *aversion*: a) G. Meredith, Ord. of Rich. Fev., VIII (P.): He was soured by the British *aversion to being plotted* at.

H. Bradley, The Making of English, III (P.): There is in English a curious *aversion to doing* this.

b) Green, Short Hist. II, VI (P.): One of the strongest traits in his character was his *aversion to shed* blood by process of law.

26. *to avoid*: a) W. Scott, Waverley, XXXIX: He carefully *avoided giving* the least sign of recognition.

Ch. Kingsley, Hypatia, XV (P.): Hypatia had always *avoided* carefully *discussing* with Philammon any of those points on which she differed from his former faith.

Lewes, Life and Works of Goethe, I, 13 (M.): I carefully *avoided seeing* Schiller, Herder, or the Duchess Amalia in the coffin.

b) F. Newman (N. E. D.): Horace in praising the emperor and congratulating Marcellus, *avoids to make* either seem his main subject.

Die infinitiv-konstruktion bei *to avoid* ist nach Murray ein archaismus. Krüger (§ 1615) erwähnt sie überhaupt nicht.

27. *to bear*: a) Marryat, Olla Podrida (P.): These houses won't *bear dancing* in.

Conan Doyle, Frag. of the Korosko, II (P.): It won't *bear thinking* about.

b) Shelley, III. 79 (M.): I cannot *bear* The murmur of this lake *to hear.*

Barry Pain, Culm. Point (P.): I cannot *bear to think* of it.

Poutsma, 670: "Apparently the gerund-construction is used, when the subject of the head-sentence is in the *object*-relation, . the infinitive-construction when it is in the *subject*-relation to the following verbal."

28. *to begin*: a) Bulwer, Rienzi 1, 1 (M.): He again seated himself, and *began wearing* them (sc. the flowers) into one of those garlands.

Thackeray, Sam. Titmarsh, VI (P.): He *began admiring* my diamond-pin very much.

Hughes, Town Brown I, V (P.): East marched off and *began showing* him the schools.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. I (P.): Her heart *began* wildly *palpitating.*

G. Eliot, Daniel Deronda (S.): he *began by looking* at her.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 21: The garrison *began to feel* the pressure of hunger.

Dickens, Bleak House (P.): By and by we *began to leave* the wonderful city.

29. *to be bent*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 241: Sujah Dowlah was *bent on subjugating* the Rohilhas.

Dickens, Mart. Chuzzlewit, 1, 3 (M.): The gentleman being so *bent on having* no assistance must terrify you much.

b) Clarke (N. E. D.): Being *bent to have* his revenge on the inhabitants of Ptolemais.

Poutsma, s. 665, schreibt: "The infinitive-construction is rare."

30. *to blush*: a) Goldsmith, Vicar, XV: Bad men only *blush at being detected* in doing good.

Dickens, Mart. Chuzzlewit, 1, 5 (M.): Why *blush at being detected* in your every-day pursuits?

b) Bolingbroke (P.): I do not *blush to own* that I am out of fashion.

31. *to make bones* = to scruple: a) Simpson (N. E. D.): Elizabeth was thus *making bones of sending* some £ 7000 over for the general purposes of the government in Ireland.

Thackeray, Pendennis II, XXVII (P.): *Do you think the Government* would *make any bones about accepting* the seat?

b) G. H., Hist. Cardinals (N. E. D.): The Pope *makes no bones to break* the Decrees.

Nach Murray ist die infinitiv-konstruktion jetzt veraltet.

32. *to be busied*: a) Goldsmith, Vicar, XVII: *Busied in forming* a thousand projects.

Huxley, Lect. and Ess., 116 (P.), People who where *busied in building* their dogmatic house on the sands of early Church history.

b) W. Scott, Last Minstrel, 3, 22 (S.): She was deeply *busied* then *To tend* the wounded Deloraine.

Krüger, § 906, kennt auch die konstruktion *to be busied with:* We are *busied with packing.*

33. *to be called for*: a) Times (P.): Such a measure is imperatively *called for for expediting* the assertion of a Bishop's authority.

b) Your assistance is *called for to further* the scheme (P. 643).

34. *capacity*: a) Goldsmith, Vicar, XIV: Not being in a *capacity of complying* with this demand, he ordered his footman to be called up.

Martineau (N. E. D.): Sophia seemed to have lost the *capacity of loving.*

Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 312: As to this gentleman's *capacity for conducting* a delicate question through Parliament etc.

b) G. O. Trevelyan, Life and Letters of Th. B. Macaulay, 1, 40 (S.): an amount of information which few have the ability to acquire or the *capacity to retain.*

Times (P.): He has given some evidence of his *capacity to teach and to manage* boys.

35. *care*: a) Beatr. Harraden, Ships that pass in the Night, I, V (P.): If you *don't care about reading* now, why do you not occupy yourself with cheese-mites?

Rob. Overton (P.): He felt too fagged out with his studies to *care about going* over the bridge.

A. Trollope, Harry Heathcote, 197: The Brownbies would *care* nothing *for burning* a patch of their own grass.

Times (P.): If occupiers do not *care for having* the hounds over their land, it is not by half-veiled threats that they will be induced to change their minds.

b) Shelley I, 157 (M.): Yet nothing that my tyrants knew or taught I *cared to learn.*

Jerome K. Jerome, Sketches (P.): For a while I did not *care to intrude* upon his evidently painful memories.

Huxley, Lect. and Ess. 109 (P.): I do not very much *care to speak* of anything as 'unknowable'.

36. *to be careful*: a) Meredith, Ord. of Rich. Few., XI (P.): I shall be *careful about getting* into these scrapes again.

Crabb, Synonyms: A tradesman ought to be attentive to the wishes of his customers and *careful in keeping* his accounts.

b) Huxley, Lect. and Ess. 116 (P.): I have been *careful to explain* that the arguments which I have used in the course of this discussion, are not new.

Times (P.): Lord Salisbury was very *careful to point out* that it did nothing of the kind.

37. *to caution*: a) London Parks (P.): Cyclists are hereby *cautioned against riding* at a pace exceeding eight miles an hour.

b) Goldsmith, The Vicar of W., XII: The first gentleman whispered me to buy them, and *cautioned* me *not to let* so good an offer *pass*.

Poutsma, 635: The preposition *against* followed by a gerund, is used in describing what is to be avoided, the infinitive in describing what should be done.

38. *to cease*: a) Jane Austen, Pride and Prejudice, LIX (P.): 'Well, my dear', said he, when she *ceased speaking*, 'I have no more to say'.

Longfellow I, 198 (M.): Be still, sad heart, and *cease repining*.

Marg. L. Woods, The Vagabonds, 54 (S.): The cocks had *ceased crowing*.

b) Sheridan, Rivals, 43 (S.): Must I never *cease to tax* you with this caprice?

Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 219: Whether the young adventurer, when once shipped off, made a fortune, or died of a liver complaint, he equally *ceased to be* a burden to any body.

A. Trollope, Harry Heathcote, 76: his voice, which had hitherto been pleasant in their ears, has *ceased to be* cordial.

39. *chance*: a) Marryat, The Children of the Forest, 299 (S.): he had no *chance of* obtaining her.

Dor. Gerard, The Etern. Wom XI (P.): If you have a *chance of founding* a home for yourself, do not throw it lightly aside.

Stephen Gwenn, Thom. Moore I, 5 (P.): The boy had plenty of *chances for showing off* his accomplishments.

b) Review of Rev. (P.): This would at least give our boys a *chance to be pitted* against the Americans.

40. *to charge oneself*: a) I cannot *charge myself with doing* all this (P. 680).

b) Dickens, Dav. Copperfield, LI: I pressed his manly hand again, and told him I would *charge myself to do* this as well as I could.

41. *charge*: a) Graphic (P.): He repudiates all *charges of aiming* at dictatorship.

b) Dickens, Dav. Copperf., XXXVIII: She has strict *charge to avoid* the subject.

Natürlich heiſst *charge* in a) beschuldigung, in b) auftrag, befehl. Das entsprechende verb wird je nach der bedeutung a) mit *with* und gerundium, b) mit *to* und infinitiv verbunden:

42. *to charge*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 277: Hastings publicly *charged* Francis *with having deceived* him.

b) Ib., 257: He *charged* them *to protect* Rajah Goordas.

43. *to coax*: a) Martineau (N. E. D.): She *coaxed* her father *into giving* them a ball.

b) Dor. Gerard, The Etern. Wom. XV (P.): She was occupied in *coaxing* Mrs. Aikman *to take* her tea.

44. *to coerce*: a) Times (P.): They ought to be persuaded or *coerced into becoming* orthodox.

b) Bulwer (N. E. D.): To have *coerced* these warriors *to march*.

45. *to come*: a) Lit. World (P.): But there must be a line drawn, when it *comes to advocating* the maintenance of a whole town as near as may be in the state in which it met the eyes of its most illustrious inhabitant.

When it *comes to owing* to a mistake there is usually reluctance in it.

b) Sheridan, The Critic, II, 1 (P.): Pray, Mr. Puff, how *came* Sir Christopher Hatton never *to ask* that question before?

Dickens, Dav. Copperfield, XIX: Whenever I fall into trouble or fall in love, I shall always tell you if you'll let me — even when I *come to fall* in love in earnest.

46. *commence*: a) Marryat, Children of the For. 49 (S.): they *commenced cutting down* fern.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. VIII (P.): He *commenced blinking* hard in preparation for the terrible dose.

Dickens, Dombey and Son (S.): he had *commenced by thinking* of May Dacre, and he ended by thinking of himself.

b) A. Trollope, Harry Heathcote, 218: There might, perhaps, be a quarter of a mile between the front of the advancing fire and the line at which Harry had *commenced to destroy* the food which would have fed the coming flames.

Helps (N. E. D.): And now I shall *commence to tell* who I am.

Jevons (N. E. D.): The Russian government *commenced to coin* it.

Chambers's Journal 96, 221 (S.): he *commenced to talk* mild evil about some one.

Krüger, § 1615, hat entschieden unrecht, wenn er *to commence* unter die verba reiht, die nur mit einem gerundium vorkommen.

47. *to be concerned*: a) Jane Austen, Pride and Prejudice, XIII (P.): I cannot be otherwise than *concerned at being* the means of injuring your amiable daughter.

b) Chatham, Letters 12 (M.): I am extremely *concerned to hear* that you have been ill.

H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will IV: They were greatly *concerned to find* a small accident had happened.

48. *to concur*: a) George Eliot (N. E. D.): I *concurred* with our incumbent *in getting up* a petition against the Reform Bill.

A. Trollope, Harry Heathcotc, 264: the Heathcotes had *concurred* with the doctor *in asserting* that no proposition could be more absurd.

Huxley, Lect. and Ess. 86 (P.): All these powerful influences *concur in warning* us, at our peril, against accepting the belief without the most careful scrutiny of the authority on which it rests.

b) Hume, Ess. II (P.): Law, custom, and religion *concur to make* the people fully satisfied with their condition.

Macaulay, Macchiavelli, 36 (P.): The strongest interests and the strongest feelings *concurred to mitigate* the hostility of those who had lately been brethren in arms.

49. *to confess*: a) Times (P.): I *confess to being* somewhat surprised that in your issue of to-day you permitted the insertion of the letter on the above subject.

Huxley, Lect. and Ess. 10 (P.): I must *confess to having been* guilty 'malgré moi', of as much public speaking as most of my contemporaries.

b) W. Browne (N. E. D.): I *confess to measure* things by the rules of common wisdom.

c) Thackeray, Vanity Fair I, IV: She sang a French song, which George *confessed he did not understand.*

In b) ist der sonst übliche akkusativ des reflexivpronomens ausgefallen.

50. *to confine oneself*: a) Conan Doyle, Mem. of Sherlock Holmes, I, I (P.): We may *confine ourselves to finding* out what has become of the horse.

M. G. Edward, Colloquial English, 14: We need not *confine ourselves to asking.*

b) Wesley (N. E. D.): If they do not *confine themselves* altogether *to eat* either bread or the herb of the field.

51. *to content oneself*: a) Times (P.): We *content ourselves with drawing* this modest lesson from experience.

b) Johnson (N. E. D.): Most men, when they should labour, *content themselves to complain.*

Krüger (§ 1615) kennt nach den beiden zuletztgenannten verben nur das gerundium.

52. *to be content(ed)*: a) Macaulay, History of Engl., II, IV (P.): Halifax was not *content with having* already *driven* his rival from the Board of Treasury.

Ib., Biogr. Essays, 30: he was not *content with being* his own minister.

b) Ch. Kingsley, Hypatia, XV (P.): She was *content to let* the divine light of philosophy penetrate by its own power.

A. Trollope, Harry Heathcote, 85: He knew men who had been ruined and had borne their ruin almost without a wail, who had seemed *contented to descend* to security and mere absence of want.

c) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 215: He was *content that his face should go forth* marked with all the blemishes which had been put on it by time, by war, by sleepless nights, by anxiety.

53. *to continue*: a) Beatr. Harraden, Ships that pass in the Night, 42 (S.): he was obliged to *continue staying* them.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 226: It was arranged that the baroness should institute a suit for a divorce in the courts of Franconia, that the baron should afford every facility to the proceeding, and that, during the years which might elapse before the sentence should be pronounced, they should *continue to live* together.

Ib., Biogr. Ess., 175: They *continued to torment* him.

Ib., 153: the fame of his abilities *continued to grow.*

Aus diesen beispielen sieht man, dafs das gerundium die fortsetzung einer tätigkeit, der infinitiv dagegen die fortsetzung einer tätigkeit und eines zustandes ausdrückt. Irrig ist daher die annahme Krügers (§ 1619) dafs der infinitiv nur von einem zustande gebraucht wird.

54. *to decide*: a) Marryat, Children of the For., 166 (S.): The best thing I can do is to *decide upon taking* a straight line.

Trevelyan, Life and Letters of Macaulay, 3, 97 (S.): he *decided on refraining* from an interference.

Green, Short History, IV, IV (P.): So soon as the rich *decide on* adopting these devices in the name of the public, they become law.

b) Bulwer, Night and Morning, 140 (P.): This *decided* him *to part* with the boy whenever he should be found.

Anstey, Voces Populi, 161 (P.): He *decides to tell* her the rest later in the evening.

c) We have *decided that it is our duty* to hold out (Krüger § 1920).

55. *to be decided*: a) Kingsley, Hypatia, XVII (P.): Your father is still *decided on losing* his own head.

b) He was *decided to have* the thing done without delay (P. 665).

56. *to decline*: a) Jane Austen, Pride and Prejudice, III (P.): He *declined being introduced* to any other lady.

Bulwer, Night and Morn. 505 (P.): Mrs. Beaufort had *declined attending* the ceremony.

Dickens, Pickwick I, 274 (S.): I *decline answering* that question!

b) Graphic (P.): Lord Rosebery *declined to say* what he would do under contingencies that had not yet arisen.

57. *to defer:* a) Hoop. and Grah., Home Trade VII (P.): But we *defer entering* into these points until a later stage.

Spectator, XCII (P.): I have *deferred furnishing* my closet with authors, till I receive your advice.

Percy White, The West End, 2, 157 (S.): I have *deferred writing.*

b) Atterbury (N. E. D.): The longer thou *deferrest to be acquainted* with them, the less every day thou wilt find thyself disposed to them.

Die letztere konstruktion ist nach Murray jetzt veraltet.

58. *to delay*: a) Sheridan, Rivals I, 2 (P.): Faulkland will ever *delay assuming* the right of a husband.

James Payn, Glow-Worm Tales, II, Q, 265 (P.): I *delayed going* to my usual place of business.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 45: and still Meer Jaffier *delayed to fulfil* his engagements.

Tennyson, The Princess IV, 88: Delaying as the tender ash *delays To clothe* herself, when all the woods are green.

59. *to delight*: a) Scott, Waverley, LXII: He *delighted at being restored* to the society of his own rank.

Jane Austen, Pride and Prejudice, X (P.): I always *delight in overthrowing* such kind of schemes.

W. Irving (P.): I *delight in witnessing* the gambols of children.

b) Sheridan, Critic, I, 12 (P.): He *delights to draw* forth concealed merit.

60. *to be delighted*: a) Masson, Grammar, § 241: He is *delighted at having* succeeded in his design.

b) Hughes, Tom Brown, II, III (P.): He was *delighted to throw* his Gradus ad Parnassum on the sofa.

Boucicault, London Assurance, 3 (M.): I am *delighted to hear* it.

61. *to deserve*: a) F. C. Philips, Mrs. Bouv. 86 (P.): If I were such a consummate ass as that, I should *deserve hanging.*

b) Thackeray, Engl. Humourists, 4 (M.): In the great society of wits, John Gay *deserved to be* a favourite and *to have* a good place.

Mrs. Henry Wood, Orv. College, VI, 92 (P.): He does not *deserve to be shunned.*

Poutsma, 622: The gerund-construction seems to be needed only in representing the subject as undergoing the action.

62. *to design*: a) Goldsmith, Vicar, XVII: Let Mr. Thornhill know the exact time on which I *design delivering* you up to another.

b) Jane Austen, Pride and Prejudice, LIV (P.): Mrs. Bennet had *designed to keep* the two Netherfield gentlemen to supper.

63. *desire*: a) Goldsmith, Vicar, XV: I imputed it to his *desire of detaining* my youngest daughter in the country.

Times (P.): They approach the subject with the honest *desire of getting* at the truth.

Krüger (§ 1617 a) bemerkt, dafs man nur sagen könne: I have *no desire to see* her; doch findet man auch nach *to have no desire* das gerundium mit *of*:

Mrs. Alexander, For His Sake, II, VII (P.): I have *no desire of dislodging* so delightful an inmate.

b) Trevelyan, Life and Letters of Macaulay 4, 83 (S.): I have no *desire to sit* in Parliament.

Green, Short History, X, 116 (P.): The line of strict neutrality and passiveness which the Queen had expressed her *desire to see* followed.

Dor. Gerard, The Etern. Wom. XI (P.): It makes one almost understand Miss Wilson's *desire to be* a chemist or a clerk.

64. *to be desirous*: a) Fielding, Jos. Andrew I, XVIII (P.): He was heartily *desirous of returning* with his young man.

Scott, Tales, 78 (S.): The English were *desirous of retaining* it.

Thackeray, Snobs, III (P.): He was desirous of doing the honour of the place to me.

b) Fielding, Tom Jones 16, 3 (M.): Being, as he said, very *desirous to see* his young lady.

Macaulay, Crit. and Hist. Ess. 219: This gentleman, though he did not absolutely refuse the charge, was *desirous to get* rid of it as soon as possible.

Ib., Biogr. Ess., 180: She became *desirous to escape* from his inspection.

c) Fielding, J. Andrew 3, 12 (M.): Mr. Pounce *was desirous that Fanny should continue her journey with him.*

65. *to despair*: a) Goldsmith, Vicar, XXI: I returned towards home, *despairing of* ever *finding* my daughter more.

Bulwer, Night and Morn., 438 (P.): I had begun to *despair of finding* your witness.

Trevelyan, Life and Letters of Mac., 4, 85 (S.): I *despair of being* able to use words which will not be distorted.

b) 1. Sam. 9 (S.): Saul *despairing to find* his father's asses.

Die letztere konstruktion scheint veraltet zu sein.

66. *to determine*: a) Marryat, Children of the For. (S.): if you *determine upon removing* your sisters.

Carlyle, Hero-Worship, Lect. I, 18 (P.): The Gods, having got the giant Ymer slain, *determined on constructing* a world with him.

Thackeray, Snobs, IV, 25 (P.): The Snobkys suddenly *determined on leaving* town.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 221: He *determined to serve* in the ranks. Ib. 22: Rajah Sahib *determined to storm* the fort.

Oxenford, Twice Killed, 1, 2 (M.): I *determined to throw* that wretch's presents out of the window.

c) Macaulay, History 1, 59: it *was determined that they should be presented.*

67. *to be determined*: a) I found him fully *determined upon exacting* strict attendance at these meetings (P. 665).

b) Dickens, Dav. Copperfield, XL: Once apart from him, I was *determined to keep* apart.

A. Trollope, Harry Heathcote, 63: having begun the work, he was *determined to go on* with it.

68. *to detest*: a) Edna Lyall, A Hardy Norseman, II (P.): I *detest toiling* after the things every one expects you to see.

b) I detest *to be questioned* (Krüger § 1617 a).

69. *to be disappointed*: a) Ch. Kingsley, Westward Ho! III: How *disappointed* I was this morning *at finding* I had arrived just a day too late to witness your triumph.

b) I felt highly *disappointed* not *to see* him in his usual place (P. 638).

70. *to disdain*: a) Goldsmith (M.): This was the title the Roman general *disdained granting*.

Kingsley, Hypatia, XVI (P.): There is not a dogma of the Galileans which may not be found in some of those very religions which it pretends *disdain borrowing*.

b) Ib., If Cyril had asked me a question, I should have *disdained to answer*.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. VIII (P.): Richard *disdained to show* signs of being pacified.

71. *disinclination*: a) Jane Austen, Pride and Prejudice, XLII (P.): She was obliged to assume a *disinclination for seeing it*.

b) Conan Doyle, Sherlock Holmes, II, C (P.): His aversion to women and his *disinclination to form* new friendships were both typical of his unemotional character.

72. *disposition*: a) Horace Walpole, Castle of Otranto, I (P.): He felt *a disposition towards pardoning* one who had been guilty of no crime.

b) Trevelyan. Life and Letters of Macaulay, 3, 70 (S.): there seems a most perilous *disposition to mix up* religion with politics.

73. *to tread*: a) Carlyle, Life of Schiller, III (P.): He *dreaded* not *engaging* with the highest species of his art.

b) Mrs. Alexander, For His Sake I, X (P.): I *dread to hear* you speak, lest you should send me from you.

c) Dickens, Christm. Car. (S.): He *dreaded that he saw* new meaning in the solemn shape.

74. *drive*: a) Dickens, Bleak House, XLIII (P.): He is *driven upon breaking* silence.

H. Rider-Haggard, Mr. Meeson's Will, XI: She would be *driven to supporting* life upon such birds as she could catch.

b) Ch. Reade, It is never too Late to Mend, I, 1 (P.): A man that lies to avoid lending, won't be *driven to lend.*

Green, Short History, IV, IV (P.): Henry was *driven to conclude* a peace.

75. *to engage*: a) Jane Austen, Pride and Prejudice, XVIII (P.): He readily *engaged for taking* the earliest opportunity of waiting on her.

b) Macaulay, Crit and Hist. Ess. IV, 291: A brigade was furnished; and he *engaged to defray* the charge of paying and maintaining it.

Dickens, Dav. Copperf. LI: I *engaged to meet* them there in the evening.

A. Trollope, Harry Heathcote, 123: If you *engage to do* my work and take my money, you're swindling me when you go about another job.

76. *to be engaged*: a) Dickens, Christm. Car. (S.): they were *engaged in sewing.*

Ib., Dombey and Son XII (P.): They were *engaged in solving* mathematical problems.

b) Jane Austen, Pride and Prejudice, XIII (P.): Some other gentleman was *engaged to do* the duty of the day.

Die bedeutung von *engaged* in a) ist "beschäftigt", in b) "angeworben".

77. *to enjoy*: a) Taylor and Reade, Masks 1, 1 (M.): I do *enjoy putting down* these irresistibles.

Mrs. Alexander, For His Sake II, II (P.): He *enjoyed watching* her flit about.

b) Realm (N. E. D.): She would greatly *enjoy to dance* at the ball once more.

Nach Murray ist die infinitiv-konstruktion vulgär oder "colloquial".

78. *to entreat*: a) Goldsmith, Vicar III: I must *entreat being informed* of the name and the residence of my benefactor.

b) Dickens, Dav. Copperf. XXXVIII: I *entreated* Miss Mills *to see* me that evening.

Trevelyan, Life and Lett. of Macaulay, 1, 120 (S.): I *entreat* you *to entertain* no apprehensions about my health.

79. *to be equal*: a) Sheridan, School for Scandal, 1, 1 (M.): I have since known no pleasure *equal to the reducing* others to the level of my own injured reputation.

Mrs. Henry Wood, East Lynne, II (P.): I am not quite *equal to getting* up this morning.

b) J. Austen, Pride and Prej. IX (P.): She was very *equal* therefore *to address* Mr. Bingley on the subject of the ball.

Poutsma, 677: The gerund(-clause) seems to be the rule.

80. *to exasperate*: a) Ch. Kingsley, Westward Ho! XI: She hoped to *exasperate* him *into killing* her on the spot.

b) Emerson (N. E. D.): In England the game laws *exasperated* the farmers *to carry* the Reform Bill.

81. *to expect*: a) Goldsmith, Good-Natured Man, 5 (M.): Who, my dear sir, could have *expected meeting* you here?

b) Goldsmith, Vicar, VIII: I *expect* for my reward *to be honoured* with Miss Sophy's hand as a partner.

Bulwer, Dever. 5, 2 (M.): I *expected to have found* Petersburg a wonderful city.

c) Johnson, Savage (S.) it was *expected that he would have been* in a very short time *enlarged.*

Marryat, Children of the For., 330 (S.): it is *expected that she is to be included.*

Wie aus dem letzten beispiel erhellt, braucht im *that*-satz nach *to expect* nicht immer das futurum zu stehen, wie Krüger § 1426 behauptet.

82. *to fail*: a) Jane Austen, Pride and Prej., XXX (P.): He never *failed coming* to inform them of this.

Ib., XIX: My proposals will not *fail of being* acceptable.

Bulwer, Night a. Morn. (P.): The topaz brooch could not *fail of pleasing* the unsophisticated eyes of Fanny.

b) Macaulay, Biogr. Essays, 161: he had not *failed to contribute* to her comfort.

Ib., Crit. and Hist. Ess., IV, 272: Yet the delay and the expense, grievous as they are, form the smallest part of the evil which English law, imported with modifications into India, could not *fail to produce.*

In allen diesen beispielen bedeutet *to fail* "verfehlen" (frz. manquer de). In der bedeutung "mifserfolg haben", "mifslingen" nimmt es nur den infinitiv mit *to* zu sich:

Talfourd, Ion 4, 2 (M.): Should our first clampion *fail to crush* the race.

Times (P.): The Powers had *failed to prevent* Greece from going to war.

Lit. World (P.): In some respects he *fails to achieve* excellence.

Poutsma, s. 656, schreibt: It is a curious fact that, although both *to fail* and *to succeed* are constructed with *in* before a noun, the former should as regularly take an infinitive (-clause) as the latter a gerund-(clause). Krüger, § 1619 a, gibt zwei beispiele für die konstruktion *to fail* mit *in* und dem gerundium, die jedoch, da keine quelle angegeben ist, nicht sicher sind.

83. *to fall*: a) Thackeray, Pendennis I, XXX (P.): They straightway *fell to talking* about matters connected with their trade.

Kingsley, Hereward, III (P.): I *fell to praising up* Ironhook to the women.

Mary Humphry Ward, Rob. Elsmere, I (P.): He *fell* at once *to talking* about the squire.

b) Tennyson, Princess III (P.): And so last night she *fell to canvass* you.

Burnet (N. E. D.): William *fell to be* in ill terms with his mother.

Die letztere konstruktion ist selten.

84. *to fancy*: a) Thackeray, Pendennis (P.): I don't, for my part, much *fancy retiring* into the country.

Punch (P.): *fancy finding* you in train.

b) Mrs. Alexander, A Life Int. 1 (P.): *Fancy* having no one to think of, no one to look forward to meeting, ... *to have* only one's self.

c) A. Trollope, Harry Heathcote, 205: they *fancied that they could see* the sky glow with flames.

Der infinitiv ist jetzt selten.

85. *to fear*: a) Scott, Waverley, XVI: our hero rose in his guide's opinion by showing that he did not *fear wetting* his feet.

Mrs. Alexander, For His Sake, II, XI (P.): I only *fear* not *being* an efficient nurse.

b) Dougl. Jerrold, Prison. of W. 1, 2 (M.): I almost *fear to quit* your hand.

Punch (P.): While on land I *feared to approach* you.

c) A. Trollope, Harry Heathcote, 105: He almost *feared that he had been* harsh and unneighbourly.

86. *to finish*: a) H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, XI (P.): She had *finished correcting* the last revises of Jemima's Vow.

Marie Corelli, The Sorrows of Satan, I, II (P.): The card mentioned dropped on the table as I *finished reading* the note.

b) Worlidge (N. E. D.): Yet have I not *finished to attain* the right Method.

Die letztere konstruktion ist nach Murray veraltet.

87. *to forbear*: a) Mar. Edgeworth (P.): I *could not forbear pressing* him to say something.

Thackeray, Pendennis, II, VII (R.): He *forbore from molesting* Miss Amory.

b) W. Irving, Dolf Heyliger, 137 (P.): I *forbear to dwell* on the particulars of the cruise.

Thackeray, Vanity Fair, I, XX: I *forbear to enter* into minute particulars of the interview between George and Amelia.

Meredith, Lord Ormont, II (P.): Few can *forbear to tell* a spicy story of their friends.

88. *to force*: a) Jane Austen, Pride and Prej., XX (P.): Perhaps it were better not to *force* her *into accepting* me.

b) Spectator, XII (P.): I was *forced to quit* my first lodgings by reason of an officious landlady.

89. *to forget*: a) You must have *forgotten reminding* him (Krüger § 1617 a).

b) Dougl. Jerrold, Prison. of W. 1, 2 (M.): I had *forgotten to say*, I am your next-door neighbour.

90. *to forgive*: a) Dickens, Chuzzlewit, XXIII (P.): *Forgive* me *for bringing* you here.

Taylor and Reade, Masks 1, 1 (M.): Heaven *forgive* me *for raising* groundless expectations.

b) Richardson (N. E. D.): An example so much better — *forgive* me *to say* — before her.

c) Sheridan Knowles, Virgin. 5, 3 (M.): *Forgive* me *that I break* upon thee thus.

Der infinitiv ist jetzt selten.

91. *to get*: a) Jer. K. Jerome, Three Men in a Boat, XV (P.): We *got to chatting* about our rowing experiences.

b) Carlyle, Past and Present, 1, 2 (M.): This English nation, will it *get to know* the meaning of its strange new To-day?

James Payn, Glow-Worm-Tales, I, G (P.): When I *got to be* a man and lost my illusions.

92. *to be given*: a) Macaulay, South. Coll., 104 (P.): The two are equally *given to talking* about what they don't understand.

Hughes, Tom Brown, 15 (S.): he was *given to fighting.*

Dickens, Our Mutual Friend, I, IV (P.): She was much *given to tying up* her head in a pocket handkerchief knotted under her chin.

b) Marryat, Midshipman Easy, XLVI (P.): He was *given to stretch* himself at full length on the rug.

A. Trollope, Harry Heathcote, 77: You are not *given to be inhospitable.*

James Payn, Glow-Worm Tales, II, A: It has been remarked that be is *given to benefit* himself and *to redress* his own grievances.

93. *to be glad*: a) Bain, Comp. 170 (P.): I am *glad of having met* you.

b) Forster, Life of Dickens, I, 65 (M.): The key of the house was sent back to the landlord, who was very *glad to get* it.

A. Trollope, Harry Heathcote, 124: He had never felt quite sure of this man, but had been *glad to have* him about the place as being thoroughly efficient in his own business.

George du Maurier, Trilby, II, 179 (P.): I was only too *glad to be relieved* of her.

c) Macaulay, Pitt, 7 (S.): *I am glad that I am not* the eldest son.

Poutsma, 661: The infinitive is more frequent than the gerund-construction.

94. *to glory*: a) Thackeray, Sam. Titmarsh, II (P.): I *glory in saying* that every one of my young friends around me has a father, brother or dear relative or friend, etc.

Trevelyan, Life and Letters of Macaulay, 4, 29 (S.): Our boatmen *gloried in having rowed* Sir Walter Scott.

b) Nettleship (N. E. D.): Would I not *glory to go* into your very tomb?

Poutsma, 655: The infinitive-construction seems to be rare.

95. *to go*: a) W. Irving, Dolf Heyliger, 111 (P.): All the money she could save *went towards helping* out his pocket and his wardrobe.

Mrs. Browning (N. E. D.): Count what *goes To making* up a Pope.

b) Goldsmith, Vicar, XXXI: He now saw that his money must *all go to enrich* one who had no fortune of his own.

Times (P.): All the criticism *goes to show* that the criticism, though severe, was just.

96. *to go a long way*: a) Conan Doyle, Sherl. Holmes, II, D (P.): If be can lay his hands upon the man who threatened you last night, he *will have gone a long way towards finding* who took the naval treaty.

b) Times (P.): The facts they chronicle *go a long way to explain* the assured confidence with which Mr. Chamberlain looks forward to the future of the new colonies.

97. *to go on*: a) Lit. World (P.): Then gathering confidence and experience, *she went on to delivering* lectures, and then *to taking* lecture tours, and occasionally *to joining* in debates.

Trevelyan, Life and Letters of Mac. 3, 153 (S.): you *went on revising* them.

b) A. Trollope, Harry Heathcote, 97: *"I was going on to tell you"*, he said, "what occurred last night after I saw you up by the fence".

Times (P.): He *went on to say* that he was sure Mr. Chamberlain would understand this feeling, general among the Boers.

Poutsma, 675: The gerund-(clause) is uncommon.

98. *to be good*: a) A. Trollope, Harry Heathcote, 91: I ain't so *good at walking* as I was before I was hurt.

R. Kipling, The Light that Failed, VIII (P.): You have been very *good in telling* me the truth.

b) Masson, Grammar, § 372: This water is not *good to drink.*

Krüger, § 1623, verzeichnet auch die konstruktion: the grapes are not *good (for) eating.*

99. *to be happy:* a) Goldsmith, Vicar, VIII: Moses was quite *happy at being permitted* to dispute.

b) A. Trollope, Harry Heathcote, 110: he had said that if there were any fear of fire he would be *happy* himself *to lend* assistance.

100. *to hate*: a) Kingsley, Hypatia, XIII (P.): I *hate crying.*

Mrs. Alexander, A Life Int. I, V (P.): I *hate being pitied.*

Good Words, 98. 60 (S.): He *hated being disturbed* at nights.

b) Jane Austen, Pride and Prejudice, III (P.): I *hate to see* you standing about by yourself in this stupid manner.

Macaulay, Biograph. Ess., 169: he *hated to be questioned.*

Sladen (N. E. D.): Dickens *hated to have* to blot his manuscripts while he was writing.

101. *to help*: a) Goldsmith, Vicar, VI: In the morning early I called out my whole family *to help at saving* an aftergrowth of hay.

Marryat, Midshipman Easy, XXXIX (P.): Will had been obliged *to help* Mr. Brooke *in arranging* 'documents'.

b) Marryat, Children of the For. 14 (S.): *help* me *to pack up* my clothes.

A. Trollope, Harry Heathcote, 183: "Do you *help to look* to things?"

W. Morris, News from Nowhere, X: We have *helped to populate* other countries.

Vgl. die bemerkung zu *to aid*!

102. *to hesitate*: a) Scrafton (N. E. D.): Admiral Watson, apprehensive he might be reflected on, *hesitated signing.*

Scott, Waverley, LVI: I cannot *hesitate on giving* my parole in the circumstances.

Mrs. Alexander, A Life Int. II, XVIII (P.): Mr. Acland did not *hesitate* an instant *in deciding* to keep the appointment.

Saintsbury, 19th Century I, 35 (P.): Godwin did not *hesitate at condemning* religion, marriage and all other restrictions of the kind.

Times (P.): Germany is *hesitating about going* further, only because there is some fear of Mr. Chamberlain.

b) Scott, Waverley, LXXI: We *hesitated to mention* to you at first that be had purchased your patrimonial estate.

Times (P.): They do not *hesitate to mislead* the working man.

Krüger (§ 1614) kennt hier nur die infinitiv-konstruktion.

103. *hesitation*: a) Jane Austen, Pride and Prej., L (P.): Mr. Bennet could have no *hesitation in acceding* to the proposal before him.

Times (P.): We have no *hesitation in saying* that the nation could heartily welcome a settlement of the dispute by the decision of a competent and impartial tribunal.

b) Scott, Waverley, Introd.: We have no *hesitation to give* their names at length.

104. *honour*: a) Sheridan, Rivals, 46 (S.): My principal inducement is the *honour of being allied* to Mrs. M.

Trevelyan, Life and Lett. of Mac., 3, 184 (S.): To whom have I the *honour of talking*?

b) Sheridan, Rivals, 56 (S.): I would do myself the *honour to carry* your message.

Cooper, Spy, 1 (M.): I have the *honour to drink* your health.

Trevelyan, Life and Lett. of Mac. 3, 184 (S.): I had not the *honour to belong* to so sacred a profession.

105. *hope*: a) B. Franklin, Autobiography 1, 202 (S.): We were in *hope of seeing* land.

Macaulay, Biograph. Ess., 165: in the *hope of receiving* communication.

Ib., Crit. and Hist. Ess., 224: Hastings called on Johnson, with the *hope*, as it should seem, *of interesting* in this project a man who enjoyed the highest literary reputation.

b) B. Franklin, Autobiogr., 1, 200 (S.): in *hopes to preserve* this curiosity (a crab) till I come on shore.

Southern, Oroon. 2, 1 (M.): He sent her far, far off, Far from my *hopes* ever *to see* her more.

106. *hour*: a) Dor. Gerard, The Etern. Wom., XI (P.): You would like to decide your own *hour of getting up*.

b) Bulwer, Rienzi, 2, 8 (M.): This is scarcely the *hour* thus publicly *to confer* with Rienzi.

107. *incapable*: a) Goldsmith, Vicar, XXV: My children ... were *incapable of containing* their raptures.

Macaulay, Hist. of Engl. I, 26 (M.): The malady which made him *incapable of performing* his regal functions.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. III (P.): He was *incapable of conceiving* what a thing hunger was.

b) Fielding, Jos. Andr. I, XII (P.): The doctor said that he might soon grow delirious and *incapable to make* his will.

Die letztere konstruktion ist heute veraltet.

108. *inclination*: a) Jane Austen, Pride and Prej., XX (P.): People who suffer as I do from nervous complaints, can have no great *inclination for talking*.

Pattison, (N. E. D.): The Frank warriors showed *an inclination of executing* at once the sentence.

b) Jane Austen, Pride and Prej., XLII: Mrs. Gardiner expressed an *inclination to see* the place again.

M. Humphry Ward, Rob. Elsmere, II (P.): Rose turned away to hide an almost hysterical *inclination to laugh*.

109. *to intend*: a) Goldsmith, Vicar, VIII: Mr. Thornhill *intended* that night *giving* the young ladies a ball.

Mrs. Alexander, A Life Int., II, I (P.): I *intended proposing* to advertise for an engagement.

b) Sheridan, Rivals 1, 2 (M.): I *intended* only *to have teased* him three days and a half, and now I've lost him for ever.

Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 286: Hastings took the money, and his enemies have maintained that he took it *intending to keep it.*

Mrs. Alexander, A Life Int. I, VII (P.): He did not *intend to remain.*

Der infinitiv ist gebräuchlicher als das gerundium.

110. *to be intent*: a) A. Trollope, Harry Heathcote, 219: The German, whose every thought was *intent on letting* the fire run, had not breath for a syllable.

Escott, England, II (P.): The farmers are *intent on getting* in the hay.

b) Earl Orrery (N. E. D.): I endeavoured to preserve a life she is so *intent to destroy.*

Die letztere konstruktion ist nach Murray veraltet.

111. *intention*: a) Goldsmith, Vicar, XII: I had *intentions of going* myself.

Macaulay, Hist. of Engl. 3, 346 (S.): The king concealed his *intention of absconding.*

A. Trollope, Harry Heathcote, 62: He had come out direct from England with the *intention of growing* sugar.

b) Marryat, Children of the For., 21 (S.): he stated his *intention to return.*

Dickens, Bleak House, XXXIX (P.): I had *no intention to accuse* you of insensibility.

112. *to be interested*: a) Acad. and Lit. (P.): He was *interested in knowing* that any one should compare him with Edw. Irving.

Times (P.): We could call the attention of all who are *interested in promoting* military efficiency to this series of articles.

b) Gibbon (N. E. D.): The emperor himself was *interested* not *to deface* the splendour of his own cities.

Die letztere konstruktion ist wohl veraltet.

113. *knack*: a) Goldsmith, Vic., XXVII: A second, who stood at some distance, had a *knack of spitting* through his teeth.

W. Irving (N. E. D.): He always had a *knack of making* himself understood among the women.

Mary Humphry Ward, Sir George Tressady, III (P.): I really have a *knack for doing* those things.

b) Dougl. Jerrold (N. E. D.): You think the *knack to do* this does you good.

114. *to learn*: a) James Payn, Glow Worm Tales, II, J (P.): Robinson has been *learning boxing* lately.

b) Hughes, Tom Brown I, IX (P.): They had *learnt to swim* like fishes.

A. Trollope, Framl. Parson. 1, 13 (M.): Lord Lufton wants me to *learn to ride.*

Tom Hood, Versific. (P.): He must *learn to walk* before he runs.

Wenn das verb *to learn* nicht im eigentlichen sinne gebraucht wird, so kann es nur mit *to* und dem infinitiv verbunden werden:

A. Trollope, Harry Heathcote, 46: The German had *learned to know* his young master.

F. Anstey, Fallen Idol, XIV (P.): Poor Campion had *learned to hate* its flaccid smile with a deadly hatred.

115. *liberty*: a) Harper's Mag. 96, 748 (S.): I *took the liberty of transposing* one or two of the cards.

b) I *take the liberty* to tell you (Krüger § 1617).

Nur *to* mit infinitiv kommt nach der redensart *to be at liberty* vor.

Macaulay, Crit. & Hist Ess., IV, 54: Clive walked between heaps of gold and silver, and *was at liberty to help* himself.

Ib., Biogr. Ess. 164: He *was at liberty to indulge* his constitutional indolence.

116. *to like*: a) Jane Austen, Pride & Prej. LII (P.): How should you have *liked making* sermons?

A. Trollope, Framl. Parson. 1, 13 (M.): I fancy that she does not even *like seeing* Lord Lufton talking to me.

H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will XXII: I don't think that I *like being* so rich.

b) Boucicault, London Assurance, 3 (M.): I only thought I should *like to be* in his place.

Dickens, Bleak House, VI (P.): I *liked to be* so pleasantly cheated.

A. Trollope, Harry Heathcote, 47: You *like* too much *to be* governor over all.

117. *to love*: a) Thackeray, Henry Esmond, II, XV (P.): We *love being* in love.

b) Jane Austen, Pride & Prej. LIV (P.): We all *love to instruct,* though we can teach only what is not worth knowing.

Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 87: Lord Chatham who, now the ghost of his former self, *loved to haunt* the scene of his glory, was that night under the gallery of the House of Commons.

Boucicault, London Assurance 3 (M.): I *love to watch* the first tear that glisters in the opening eye of morning.

118. *to mean*: a) Dickens, Pickwick, XXIV: 'You *mean proposing*', said Mr. P.

Hughes, Tom Brown (P.): All who are now up, *mean coming.*

b) Jane Austen, Pride & Prej., LII (P.): He *meant to resign* his commission immediately.

Dickens, Christmas Carol, 171 (S.): It was clear he *meant to do* it.

A. Trollope, Harry Heathcote, 61: Medlicot *means to live* by employing sheep-stealers and horse-stealers.

119. *means*: a) Scott, Black Dwarf, 170 (P.): A military expedition to England as *a means for compassing* those ends.

Macaulay, Crit. & Hist. Ess. IV, 234: The orders of the directors furnished him with *the means of effecting* his purpose.

Ib., Hist. of Engl. III, VII: The court had neglected *no means of gaining* so active and able a divine.

H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, XXI: He could find absolutely *no means of carrying* out his wish.

b) Smollett, Roderick Random I, 9: She found *means to deceive* the servants.

Marryat, Children of the For. 60 (S.): We must try to find *the means to pay* for another.

120. *to take measures*: a) Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 275: Hastings *took measures for resisting* the outrageous proceedings of the sheriffs' officers.

Times (P.): The British minister deemed it expedient to *take measures for protecting* him.

b) Ib.: His Majesty did not admit anybody to his presence while *measures were taken to watch* and control Albanian battalions.

121. *to meditate*: a) Bulwer, What Will he Do with it? (P.): Darrell *meditated applying* for an appointment in one of the public offices.

b) Washington (Webster): I *meditate to pass* the remainder of life in a state of undisturbed repose.

Poutsma, 625: The gerund is mostly preferred.

122. *to mind*: a) Dickens, Christmas Carol (S.): I *don't mind saying.*

H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will XXII: *Never mind chaffing* about money.

J. Habberton, Helen's Babies, I: *Never mind about thanking* me for the compliment.

b) Conan Doyle, Tragedy of the Korosko II (P.): *Never mind to take* your monument ticket to-day.

123. *motive*: a) Lewes, Hist. Phil. 115 (P.): They have good honest hatred, as a *motive for accusing* him.

b) Macaulay, Crit. & Hist. Ess. IV, 235: Hastings had no *motive to treat* the late ministers with rigour.

124. *near*: a) Scott, Waverley, LXX: It becomes most furiously rapid in its course when it is *nearest to being consigned* to rest for ever.

Mary Humphry Ward, Sir George Tress. VII (P.): Once or twice she came very *near to throwing* away all her chances of happiness.

Gaskell, Wives and Daughters, X (P.): Molly was *near crying* again.

A. Trollope, Harry Heathcote, 236: I'm not so *near hanging* as some folks at Boolabong.

Mary Wilkins, Silence (P.): You must be *near perishing* with cold.

b) Stevenson, Kidnapped, 7 (P.): He was one of that thorough breed of misers that goes *near to make* the vice respectable.

Emerson, Engl. Traits, 80 (P.): I at first was *near to laugh.*

125. *necessity*: a) Macaulay, Crit. & Hist. Ess. IV, 26: He was thus under the *necessity of intrusting* to others the execution of his great warlike designs.

Ib. 234: The orders of the directors ... dispensed him from the *necessity of discussing* the matter with the council.

Dor. Gerard, The Etern. Wom. XV (P.): She remembered the *necessity* of maintaining her composure.

Ib., XXII: after all, was there any *necessity for doing* so at all!

b) Stead, Rev. of Rev. (P.): Now that the lion has been caged, and you have drawn his teeth and clipped his claws, here is surely no *necessity to taunt and trample* upon him.

126. *to need*: a) Dickens, Mart. Chuzzlewit, L (P.): That *needs no accounting* for.

W. Black, The New Prince Fort. VIII (P.): Only two small incidents that befell the novice *need mentioning.*

b) Thackeray, Vanity Fair, I, XVI: Who *needs to be told* that if a woman has a will, she will assuredly find a way.

Lit. World (P.): His citations sometimes *need to be checked.*

Poutsma, 626: After *to need*, and its synonyms *to require* and *to want*, the gerund-construction can be used only when the subject is to be represented as undergoing the action.

127. *need*: a) All the Year Round (S.): Others are occasionally under *the need of advertising* for the next of kin.

Times (P.): There is *no need for missing,* and he does not miss.

b) Dickens, Dav. Copperf. XXXIX: You haven't *need to say* so much.

Taylor and Reade, Masks 2 (M.): I have *need to be* alone awhile.

A. Trollope, Harry Heathcote, 293: The English living in a town has no *need to think* of any special man till some special man thinks of her.

128. *to neglect*: a) You have *neglected furnishing* us with satisfactory references (P. 626).

b) Thackeray, Pendennis, I, XVII (P.): You must mind and never *neglect to call* in Grosvenor Street when you come to London.

Lewes, Hist. of Phil., 138 (P.): The admirals had *neglected to bury* the dead after the battle of Arginusae.

129. *to object*: a) R. Kipling, Plain Tales from the Hills, 14: Lispeth *objected to being advised,* either by the Chaplain or his wife.

W. Morris, News from Nowhere, X (P.): He *objects to learning* Arithmetic.

b) Good Words (P.): We *object to join* with men who do not wear our badge.

Punch (P.): The parents *object to have* an infant vaccinated.

Times (P.): They *objected* very strongly *to come* into direct relationship with the Chartered Company.

130. *objection*: a) H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, XIV: Ladies as a rule have an insuperable *objection to showing* their necks.

T. Mar. Crawford, Ad. Johnst. Son, XIII (P.): He asked me whether I had any *objection to signing* the document.

Conan Doyle, Mem. of Sherl. Holmes, II, D (P.): I suppose you have no *objection to helping me.*

b) Jane Austen, Pride & Prej. XIII (P.): If you should have no *objection to receive* me into your house.

Dickens, Dombey & Son, II (P.): Have you any *objection to be known* as Richards?

Kingsley, Alton Locke, VI (P.): I should have no *objection to speak* a word for you.

131. *occasion*: a) Dickens, Dav. Copperf., VII: He seldom lost an *occasion of wounding* his feelings.

A. Balfour, Speech (Times): The present is a more convenient *occasion for raising* this discussion.

b) Dickens, Christm. Carol: he had no *occasion to be told.*

Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 218: Hastings had another associate at Westminster of whom we shall have *occasion to make* frequent mention.

A. Trollope, Harry Heathcote: I don't want you to think that you have *occasion to speak* ill of me either one way or the other.

132. *to omit:* a) Scott, Waverley, XVIII: I should forget Alice's proudest ornament, were I to *omit mentioning* a pair of gold ear-rings.

Marryat, The Three Cutters (S.): He has never *omitted asking* me to dinner.

b) Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 271: The authors of the Regulating Act of 1773 had established two independent powers, and . . . had *omitted to define* the limits of either.

Ib., Biogr. Ess., 164: He could not *omit to do* so.

Dickens, Dav. Copperf., XLII: I have *omitted to mention* it.

Der infinitiv ist wohl gebräuchlicher.

133. *opportunity*: a) Goldsmith, Vicar, XXXI: I prevailed on your wife to join in the deceit, and we have not had a fit *opportunity of undeceiving* you till now.

Marryat, Children of the For., 138 (S.): He was glad to have an *opportunity of thanking* him.

Dickens, Dav. Copperf., II: I took the *opportunity of asking* if she was at all acquainted with Mr. Brooks of Sheffield.

Times (P.): An active French party lost no *opportunity for proclaiming* that their ambition was to swallow up the whole of the Siamese territory.

b) Goldsmith, Vicar, VIII: you'll think it just that I should give them an *opportunity to retaliate.*

A. Trollope, Harry Heathcote, 296: Kate found an *opportunity to say* a word to her sister in the kitchen.

Browne (N. E. D.): I had an *opportunity to see* the cloud descend.

134. *to be at* (*the*) *pains*: a) Trevelyan, Life & Lett. of Mac., 4, 219 (S.): He had been *at the pain of supplementing* the lists.

b) Scott, Tales of a Grandf., 197 (S.): They were *at pains to procure* a halter.

Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 173: He felt a just contempt for the old gentleman's verses, and was *at no great pains to conceal* his opinion.

135. *permission*: a) Ib., The repeated *permission* you give me *of dealing* freely with you, will, I hope, excuse what I have done.

b) Goldsmith, Vic. XXXI: I asked *permission to withdraw.*

Marryat, Children of the For., 324 (S.): He had *permission to communicate* this conversation.

Ib. 13: satisfied with *the permission to remove* the children.

Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 295: They implored *permission to take* a little exercise in the garden of their prison.

136. *to persist*: a) Jane Austen, Pride & Prej. XX (P.): She actually *persists in rejecting* my suit.

W. Irving, Sketchbook, 2, 88 (S.): he *persisted in wearing* his blue cotton coat.

Dor. Gerard, The Etern. Wom. XX (P.): Clara was confused and *persisted at being* thus *appealed to.*

b) Goldsmith, She Stoops to Conquer, 390 (S.): though you should *persist to shun* me.

Der infinitiv ist hier veraltet.

137. *to persuade*: a) Jane Austen, Pride & Prej., XXXV (P.): To *persuade* him *against returning* into Hertfordshire was scarcely the work of a moment.

Kingsley, Hypatia, XVII (P.): See what your daughter has *persuaded* me *into reading.*

b) Ib., XIV: She had *persuaded* her father *to give* him a place in the library.

Vgl. *to caution.*

138. *to be pleased*: a) Goldsmith, Vicar, I: The poorer the guest, the better *pleased* he is *with being treated.*

Mrs. Alexander, For His Sake, I, XIV (P.): Tremaine himself was evidently *pleased at being settled* for the winter.

b) Jane Austen, Pride & Prej. LIII (P.): She was *pleased to find* that she had said enough to keep him quiet.

Dickens, Christmas Carol, III: The ghost was greatly *pleased to find* him in this mood.

W. Irving, Sketchbook, 2, 57 (S.): I was *pleased to see.*

139. *pleasure*: a) Goldsmith, Vicar, XXXI: My *pleasure at finding* her again is more than a recompense for the pain.

Macaulay, Hist. of Engl. III, 7: He had a strange *pleasure in* venturing his person.

A. Trollope, Harry Heathcote, 77: Why should you grudge me and Kate the rare *pleasure of seeing* a strange face?

b) Chatham, Letters 21 (S.): I have the *pleasure to acquaint* you with the glad tidings of Hayes.

140. *point*: a) Goldsmith, Good-natured Man, I (P.): There's Miss Richland and her fine fortune gone already, and *upon the point of being given* to your rival.

Dor. Gerard, The Etern. Wom. XVII (P.): She was *on the point of returning* to the room, when an idea struck her.

b) William Morris, Earthly Paradise, Wand., 27 (P.): The foemen seemed *at point to gain* the rampart.

141. *to make (it) a point*: a) Dickens, Christmas Car., 140 (S.): He had *made a point of standing* well in their esteem.

Thackeray, Pendennis, II, XIX (P.): He *made a point of appearing* at the English church at every place which he honoured with a stay.

A. Trollope, Harry Heathcote, 163: But his wife had *made a point of maintaining* the practice, and he had of course yielded.

b) Thackeray, Samuel Titmarsh, II (P.): He *made a point to recollect* everything.

Mrs. Alexander, For His Sake I, XIII (P.): If my grandmother breakfasted with us, I should *make it a point to be* in time.

Krüger § 1614 kennt nach *to make a point* nur *of* mit gerundium; natürlich ist dieses die gewöhnliche konstruktion.

142. *power*: a) Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 255: Mr. Gleig is so strangely ignorant as to imagine that the *power of extending* mercy to Nuncomar resided with the Council.

A. Trollope, Harry Heathcote, 246: I'm not going to pick my words because men like Nokes and Boscobel have the *power of injuring* me.

Dor. Gerard, The Etern. Wom. XV (P.): The will had lost its *power of governing* the movement.

b) Macaulay, Crit. & Hist. Ess. IV, 251: The *power to make or mar* the fortune of every man in Bengal had passed, as it seemed, into the hands of new Councillors.

Ib., 255: The Supreme Court had the *power to respite* criminals till the pleasure of the Crown should be known. The Council had, at that time, no *power to interfere.*

Dickens, Christm. Car. 80: He has the *power to render* us happy or unhappy.

143. *to practise*: a) Thackeray, Samuel Titmarsh IV (P.): We *practised waltzing* in a room over the Egyptian Hall.

b) Scott, Marmion IV, 17: Oh, what a tangled web we weave When first we *practise to deceive.*

In a) hat *to practise* die bedeutung "üben", in b) "treiben", "versuchen".

144. *to prefer*: a) Hughes, Tom Brown 68 (S.): He *prefers breakfasting* in the tap-room.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. X (P.): For my part I would *prefer being* in the hands of a policeman.

Mrs. Alexander, A Life Int. I, XVI (P.): I should *prefer being* a lady's maid *to remaining* at home.

b) Meredith, Ord. of Rich. Fev. VII (P.): You *prefer to receive* a favour from poor Tom Bakewell.

A. Trollope, Harry Heathcote, 7: He *preferred to trust* to his own insight rather than to the experience of others.

Huxley, Lect. & Ess. 83 (P.): He may *prefer to call* himself an agnostic.

c) Conan Doyle, Mem. of Sherl. Holmes II, D (P.): Perhaps you would *prefer that Joseph came* with us.

145. *to make preparation(s)*: a) Macaulay, Crit. & Hist. Ess. IV, 20: Clive .. began to make *preparations for sustaining* a siege.

A. Trollope, Harry Heathcote, 82: That some one had intended to burn down the wool-shed, and had made *preparation for doing* so, was as apparent to the women as to him.

b) W. Irving, Sketchbook, Widow & Her Son: *Preparations were made to deposit* the coffin in the earth.

Times (P.): Great *preparations are being made to give* him a reception befitting the Sovereign of the oldest and stanchest ally whom Portugal possesses.

146. *to prepare*: a) Goldsmith, Vicar, XXIV: I then turned to my wife and children, and directed them to get together what few things were left us, and *prepare* immediately *for leaving* this place.

b) Dickens, Pickwick 2, 20: As she *prepared to get* into the coach.

Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 257: Nuncomar *prepared* himself *to die* with quiet fortitude.

147. *pretence*: a) Fielding, Jos. Andrews I, XVI (P.): His *pretence for leaving* the room was absurd.

Smollett, Rod. Random, X (P.): They came in on *pretence of taking* their morning draught.

Bulwer, Night and Morning, 6: Lawyers fall foul upon them under *pretence of delivering flies* from their clutches.

b) Mrs. Craik, John Halifax II (P.): You don't need these sort of things, I said, making *pretence to laugh.*

148. *pretext*: a) Macaulay, Crit. & Hist. Ess., IV, 287: He had now a *pretext for treating* the wealthiest of his vassals as a criminal.

Green, Short History, II, VI (P.): The baronage seized the opportunity to rise in arms under *pretext of supporting* the claims of Robert.

b) Webster: Their long prayers were a *pretext to conceal* their hypocrisy.

149. *promise*: a) Goldsmith, Vicar, XVII: She again renewed her most positive *promise of marrying* Mr. Williams.

M. Humphry Ward, Sir George Tressady, I (P.): You break all your *promises about coming* to Malford.

b) Sheridan, Rivals 2, 1 (M.): Give me your *promise to love* and *to marry* her directly.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. XXII (P.): May I not reckon on your *promise to aid* me?

150. *propitious*: a) Carlyle, Life of Schiller, I (P.): This mode of life was not the most *propitious for educating* such a boy as Friedrich.

b) The climate is not *propitious to grow* fruit of this kind (P. 644).

151. *to propose*: I. "sich vornehmen":

a) Scott, Waverley, LXX: Lady Emily and Col. Talbot had *proposed being* present; but Lady Emily's health, when the day approached, was found inadequate to the journey.

Th. Hook, Sayings and Doings, Martha (M.): The worthy father-in-law elect *proposed accompanying* the youth.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 275: Hastings *proposed to make* him also a judge in the Company's service.

H. Rider-Haggard, King Solomon's Mines, 49 (P.): Now I do not *propose to narrate* at full length all the incidents of our long journey.

Der infinitiv ist gebräuchlicher.

II. "vorschlagen":

a) Hughes, Tom Brown I, V (P.): East *proposed having* a look at the close.

Marryat, Olla Podrida (P.): She *proposed having* a little dance.

b) Scott, Waverley, V: In fact, his voice was still for war, and he *proposed to send* expresses to Balmawapple.

Dickens, Dav. Copperf. II: He *proposed to take* me on the saddle before him, if I would like the ride.

Ib. XXXIX: I *proposed* to her *to walk* out with me.

c) Ib., V: The carrier *proposed that my pocket-handkerchief should be spread* upon the horse's back to dry.

152. *to be proud*: a) Sheridan, A Trip to Scarborough, 341 (S.): I am *proud at being* at the head of so prevailing a party.

Graphic (P.): If they are *proud of having beaten* them, they are still *prouder of having made* them their political brethren.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 239: the Electors of Saxony and Brandenburg, though independent of the Emperor, and often in arms against him, were *proud to style* themselves his Grand Chamberlain and Grand Marshal.

153. *to purpose*: a) Carlyle, Life of Schiller, II (P.): I *purpose being* very diligent.

Mrs. Craik, John Halifax, XXIV (P.): What do you *purpose doing?*

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 236: Nuncomar had *purposed to destroy* the Mussulman administration, and *to rise* on its ruin.

Der infinitiv ist gebräuchlicher.

154. *quick*: a) I am so *quick of catching* cold (N. E. D.).

b) He was by nature rash, irritable, *quick to feel* for his own dignity and slow to sympathize with the sufferings of others (I. Schmidt, Gramm. § 353).

155. *readiness*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 46: He .. gave orders that all should be in *readiness for passing* the river on the morrow.

b) Scott, Tales, 76 (S.): a garrison in *readiness to support* the English cause.

Meredith, Ord. of Rich. Few., VIII (P.): His father's *readiness to disburse* such a thumping bill.

156. *reason*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 29: Clive's relations had substantial *reasons for rejoicing* at his return.

Kingsley, Hypatia, XVI (P.): Arsenius had his *reasons for suspecting* that Philammon was but too right.

A. Trollope, Harry Heathcote, 100: You are accusing a man of committing an offence on the evidence of a boy who may have his own *reasons for spiting* the man.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 321: Hastings was now confident of victory. It seemed indeed that he had *reason to be* so.

Dickens, Bleak House, VI (P.): I had perhaps less *reason to be surprised* than either of my companions.

157. *to recollect*: a) Thom. Hook, Gilb. Gurney 1 (M.): I *recollect* perfectly well *throwing down* my mother's letter when I came to this passage.

E. W. Hornung, No Hero, I (P.): I descried my own effigy among the rest in a frame which I *recollected giving her* at the time.

b) W. Irving, Dolf Heyliger, 121 (P.): He *recollected to have heard* it said that spirits have no power to speak until they are spoken to.

Nach diesem verb sowie nach *to remember* vertritt das gerundium ein verb im imperfekt, der infinitiv ein verb im perfekt oder plusquamperfekt.

158. *to recommend*: a) Acad. (P.): The doctors have *recommended* him *stopping* either at Madeira or Tangier.

b) W. E. Norris, My Friend Jim, XVII (P.): She may have had some fear that her father-in-law would *recommend her to go* straight to the Rectory.

159. *to reduce*: a) Mrs. Alexander, A Life Int., X (P.): This *reduced* her *to laying* her other hand almost timidly over his.

Studio (P.): All but Turner were *reduced to painting.*

b) Trevelyan, Life and Lett. of Mac., 1, 145 (S.): he was *reduced to send* for a barber.

Mrs. Alexander, For His Sake II, I (P.): Why, you have been *reduced to wrap* yourself in a shawl, like some wretched, fireless creature.

160. *to refuse*: a) The king *refused giving* his assent to the bill (P. 628).

b) Macaulay, William Pitt (P.): He indignantly *refused to accept* it.

Taylor and Reade, Masks 2 (M.): Then you *refuse to obey* my orders.

Der infinitiv ist die gewöhnliche konstruktion.

161. *to regret*: a) H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, 49: Nor had she any cause *to regret doing* so.

G. Gissing, Christ. (P.): My companion seemed to *regret having invited* me.

b) Taylor and Reade, Masks 2 (M.): I *regret to contradict* you.

Lopes (N. E. D.): I *regret to have* to say that I do not believe that evidence.

c) A. Trollope, Harry Heathcote, 253: He *regretted that he had not brought* the boy with him.

162. *to remember*: a) Trevelyan, Life and Lett. of Mac., 2, 165 (S.): I *remember quoting* some nursery rhymes.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. XVII (P.): I *remember* one day *being called in*.

Edna Lyall, We Two, I (P.): I *remember wondering* why the old clerk in my father's church always sang that verse so lustily.

b) Dickens, Pickwick, 2, 20: All these nails, about a dozen of which he *remembered to have seen* . . . inside.

Macaulay, William Pitt (P.): We scarcely *remember* ever *to have seen* a patient so far gone in this distemper as Mr. Thackeray.

G. Gissing, Christ. (P.): I replied that I did not *remember to have come* across his name before.

Vgl. *to recollect*!

163. *to repent*: a) Dickens, Christmas Car. 148 (S.): I'd *repent of being* so liberal.

Trevelyan, Life and Lett. of Macaulay, 1, 114 (S.): I can never *repent speaking* of them with indignation.

b) Shakespeare, King Lear, III, 5, 11: How malicious is my fortune that I must *repent to be* just.

Die letztere konstruktion ist veraltet.

164. *repugnance*: a) Tyndall, Belfast Address, 24 (P.): the same *repugnance to accepting* this conception is manifest in Carlyle.

b) Times (P.): He will feel an invincible *repugnance to sanction* any step which may irritate or estrange the chosen force.

165. *to require*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 269: He was capricious and fretful, and *required* much *coaxing* to keep him in good-humour.

Punch (P.): Charles Beresford will *require looking after* one of these days.

b) G. du Maurier, Trilby II (P.): You did not *require to be* a lover of music to fall beneath the spell of such a voice as that.

H. Bradley, Note to N. E. D. VI: The verb 'make' has naturally *required to be treated* at unusual length.

Vgl. *to need*.

166. *to resolve*: a) Dickens, Pickwick, XXVI: Mr. P. *resolved on* immediately *returning* to London.

Marryat, Children of the For. 115 (S.): he had *resolved upon selling off*.

b) W. Irving, Dolf Heyliger, 118 (P.): He *resolved to say* nothing on the subject.

Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 243: They then *resolved to defend* themselves to the last.

c) Ib., History of Engl. 2, 31: It was *resolved that an embassy should be sent*.

167. *to be resolved*: a) Bulwer, Night and Morning, 160 (P.): He was *resolved upon slinking* back to London.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 40: Sir John Malcolm is obstinately *resolved to see* nothing but honour and integrity in the conduct of his hero.

168. *to be right*: a) Macaulay, Biogr. Ess., 104: he was quite *right in thinking.*

b) A. Trollope, Harry Heathcote, 174: Of course, if you think well of him, you're *right to keep* him.

Times (P.): The plain man, looking at the problem as it exists to-day, is *right to hold* that he is not dealing with the Bishops of yesterday.

169. *right*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 242: He did not even reserve to himself *the right of withdrawing* his aid in case of abuse.

A. Trollope, Harry Heathcote, 136: They were *in the right in moving* their own cattle.

b) Taylor and Reade, Masks 2 (M.): I have the best *right to ask.*

Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 252: Hastings denied *the right* of the Council *to sit* in judgment on the Governor.

G. Eliot, Adam Bede, 2, 241 (S.): I have *no right to be* hard towards them.

170. *to be on the road*: a) Times (P.): Settled conditions are *on the road to being established.*

b) I am *on the high road* ("auf dem besten wege") *to be* an old maid (Krüger § 1614).

171. *to be safe*: a) Beatr. Harraden, Ships that Pass in the Night, I, V (P): I knew I was *safe in making* the suggestion.

b) Punch (P.): Canon Manley is *safe to utter* some home-truth from the pulpit.

172. *to be satisfied*: a) Jane Austen, Pride and Prej. XXVI (P.): Her vanity was *satisfied with believing* that she would have been his only choice, had fortune permitted it.

Saintsbury, Nineteenth Cent. II, 50 (P.): Lord Lonsdale, not *satisfied with atoning* for his predecessor's injustice, procured him the office of Distributor of Stamps for Westmoreland.

b) Beatr. Harraden, Ships that Pass in the Night, I, VII (P.): If every one who wrote books now could be *satisfied to dust* books already written, what a regenerated world it would become.

173. *to scruple*: a) Fielding, Jos. Andrews, I, XVII (P.): Barnabas told him that he need not *scruple trusting* the sermons in the bookseller's possession.

b) Jane Austen, Pride and Prej. LII (P.): He *scrupled not to lay* all the ill-consequences of Lydia's flight on her own folly alone.

A. Trollope, Harry Heathc., 74: This boy of Heathcote's had not *scrupled to tell* him to his face that he was to be regarded as an enemy.

Poutsma, 629: The gerund-construction, seems to be somewhat rare.

174. *to serve*: a) W. Besant, All Sorts and Cond. XII (P.): It is a plain chapel with a small organ in the corner, and a pulpit, which *served for reading* the service, as well as *delivering* the sermon.

b) Dickens, Pickwick, 2, 20: They only *served to mark* the dirty entrance to some narrow close.

175. *to set about*: a) Scott, Waverley, LX: Accordingly he *set* seriously *about sheltering and refreshing* our hero for the fight.

Carlyle, Life of Schiller, App. I (P.): He *set about composing* the history of his life.

b) Scott, Waverley, LXV: He *set about to raise* contributions and exactions upon the tenantry.

Meredith, Ord. of Rich. Fev. (P.): She *set about to deserve* every word they had said of her.

176. *to set* (*oneself*) *to*: a) H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, XI (P.): They *set to collecting* eggs.

Conan Doyle, Sherlock Holmes (P.): So now we must *set ourselves* seriously *to finding* this gentleman.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 63: He now *set himself to cultivate* Parliamentary interest.

177. *to be shocked*: a) Con. Doyle, Sherl. Holmes (P.): The man was *shocked at having broken* the window.

b) Dickens, Dav. Copperf., V: I am very much *shocked to hear* of this melancholy accident.

178. *to shrink*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 264/265: The boldest man would *shrink from taking* arms in defence of what the judges should pronounce to be usurpation.

b) Addison, Cato, 2, 2 (M.): Caesar will *shrink to hear* the words thou utter'st.

Die letztere konstruktion ist veraltet.

179. *to shun*: a) Bulwer, What will He Do with it? (P.): He *shunned trusting* him again alone to Lionel.

Emily Brontë, Wuthering Heights, 14 (P.): If you really have a regard for her, you'll *shun crossing* her again.

b) Scott, Waverley, XLV: I *shunned to bear* my own share of the burden.

Tennyson, Princess, III, 205: We touch on our dead self, nor *shun to do* it.

Das gerundium ist wohl die üblichere konstruktion.

180. *slow*: a) Thackeray, Henry Esmond, I, VI (P.): In those days letters were *slow of travelling.*

Bulwer, Pausanias (S.): he was not *slow in following* her footsteps.

Gaskell, Life of Charl. Brontë, 277 (P.): The doctor said that I should be *slow in recovering.*

b) A. Trollope, Doctor Thorne 2, 73 (S.): his mother was not *slow to sing* his praises.

Jerome K. Jerome, Sketches (P.): It created a coldness which others were not *slow to take* advantage of.

181. *to be sure*: a) Jane Austen, Pride and Prej., IV (P.): Bingley was *sure of being liked* whenever he appeared.

James Payn, Glow Worm Tales, II, R (P.): You're *sure of winning.*

b) Edna Lyall, A Hardy Norsem. XXVI (P.): Be *sure to let* me hear when it is explained.

c) He is *sure he will win* (P. 661).

182. *to be surprised*: a) E. W. Hornung, No Hero VIII (P.): I suppose it is you who are much more *surprised at seeing* me.

b) Goldsmith, She Stoops to Conquer, 333 (S.): I'm not *surprised to see* her unwilling to let it go.

W. Irving, Sketchbook, Rip van Winkle: He was *surprised to see* any human being in this lonely and unfrequented place.

183. *to teach*: a) Saintsbury, Nineteenth Cent., II (P.): Much later he had to *teach* himself even *reading and writing* afresh.

b) Bulwer, Night and Morning, 291 (P.): They have never *taught* you *to read or write?*

184. *temptation*: a) Dor. Gerard, The Etern. Wom. XVII (P.): He was unable to resist the *temptation of making* at least a superficial study of them.

b) Times (P.): The *temptation to play* upon this chord in dockyard constituencies too frequently overcomes the public virtue of candidates.

185. *to thank*: a) Dickens, Mart. Chuzzlewit, IV (P.): I *thank* you *for assembling* here.

b) Edna Lyall, A Hardy Norsem. XIII (P.): I'll *thank* you not *to grumble.*

In b) heiſst *to thank* "dankbar sein", "zu dank verpflichtet sein".

186. *to think*: a) Goldsmith, Vicar: The company began to *think of returning?*

Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 262: It seemed to be high time *to think of securing* an honourable retreat.

A. Trollope, Harry Heathcote, 211: "As things are, I shall not *think of going* to bed."

b) Thackeray, Vanity Fair, I, II: He *thought to better* his circumstances by marrying a young woman of the French nation.

Bulwer, What will He Do with it? 2, 68 (S.): I *thought to serve* her.

In der bedeutung "glauben" hat *to think* sehr selten den infinitiv bei sich:

Dor. Gerard, Etern. Wom. XX (P.): Never before had she seen so soft a light as the one she had *thought to surprise* in those hard blue eyes.

Hier ist ein *that*-satz die regel:

c) Marryat, Peter Simple, 3 (P.): I even felt, or *thought I felt*, a slight degree of military ardour.

187. *time*: a) Dickens, Christmas Carol, I: What's Christmas time to you but a *time for paying* bills without money.

Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 221: But the *time for striking* has not arrived.

b) Ib., 251: Now was *the time to be avenged* on his old enemy.

188. *to trouble (oneself)*: a) Macaulay, Hist. I, III (P.): He *troubled himself* little *about decorating* his abode.

W. Morris, News from Nowhere, VI (P.): Don't *trouble about losing* it.

b) A. Trollope, Harry Heathcote, 42/43: if you'll *trouble yourself to look* after the ash of your tobacco it might be the saving of me and all I have.

Beatr. Harraden, Ships that Pass in the Night, I, X (P.): I can't *trouble to hold* it for you.

189. a) Edna Lyall, A Hardy Norsem. XXI (P.): There will be less *trouble about cleaning and dusting.*

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 255: A gentleman who has published five or six bulky volumes on Indian affairs might have taken the *trouble to inform* himself as to the fundamental principles of the Indian Government.

M. Humphry Ward, Sir George Tressady, I (P.): She never took the smallest *trouble to approach* her in any other capacity than that.

190. *to trust*: a) Ed. Lyall, A Hardy Norsem. XXX (P.): There was nothing left for it but to drive home again, or else to go in alone and *trust to finding* Roy afterwards.

b) Coleridge, Wallenstein, II, 6: I *trusted* never more *to have beheld* thee.

c) Bulwer, Maltravers 7, 2 (M.): I *trust I do not disturb* you.

Krüger hat unrecht, wenn er § 1426 behauptet, dafs ein *that*-satz nach *to trust* immer im futurum stehen müsse.

191. *to try*: a) Emily Lawless, Col. of the Emp. VII (P.): I *tried laughing* at him, and I *tried arguing,* but it was all of no use.

b) Green, Short Hist. VI, III (P.): I *tried* as hard *to keep* out of court as most men *try to get* into it.

In a) heifst *to try* "es mit etw. versuchen".

192. *to turn*: a) M. Humphry Ward, Sir George Tressady III (P.): He *turned* his mind at once *towards travelling.*

b) Good Words (P.): Let us *turn* for a moment *to view* those agencies at work.

193. *to urge*: a) Bret Harte, Outc. of Pok. Flat, 19 (P.): A few of the committee had *urged hanging* him as a possible example.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 49: Others *urged* him *to try* the chance of war.

Stevenson, Kidnapped, 12 (P.): He *urged* upon me *to be* instant in my prayers.

194. *use*: I. *There is no use.*

a) Kingsley, Hypatia, XIII (P.): *There is no use telling* what followed during the next five minutes.

F. Anstey, Fallen Idol, XVI (P.): *There is no use saying* any more about it.

Dor. Gerard, The Etern. Wom. XIV (P.): *There could be no use in presenting* herself at the office.

b) Thackeray, Sam. Titmarsh, V (P.): *There is no use to describe* the grand gala.

II. *It is (of) no use.*

a) Dickens, Mart. Chuzzlewit, XLIII (P.): *It is of no use mincing* matters or *making* secrets.

H. Rider Haggard, Mr. Meeson's Will, IV: *It is no use* talking about it now.

James Payn, Glow Worm Tales I, L (P.): *It is no use* crying over spilled milk.

b) W. Irving, Rip van Winkle: He declared that *it was of no use to work* on his farm.

Nach *what is the use* steht nur *of* mit dem gerundium.

A. Trollope, Harry Heathcote, 123: *What's the use of dawdling* about up there in the broad moonlight, and the wind like this?

195. *to be used*: a) Dickens, Dav. Copperf. II: Gradually I become *used to seeing* the gentleman with the black whiskers.

W. Morris, News from Nowhere, VIII (P.): A type of old man I was not *used to seeing.*

b) Jane Austen, Pride and Prej., XXIX (P.): She was not *used to have* her judgment controverted.

Das gerundium ist die übliche konstruktion.

196. *to venture*: a) Fielding, Tom Jones 1, 112 (S.): he durst not *venture at disobliging* the lady.

Illustr. News 2,88, 198 (S.): Only people of robust health should dare *venture on going.*

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess,, IV, 238: The Prince of Oude, though he held the power, did not *venture to use* the style of sovereignty.

197. *to be vexed*: a) Trevelyan, Life and Lett. of Macaulay, 3, 151 (S.): I was *vexed at observing* a great many blunders.

B. Harraden, The Fowler, I: She seemed *vexed at being* disturbed.

Trevelyan, Life and Lett. of Mac. 4, 84 (S.): I am *vexed* with myself *for having suffered.*

b) Jane Austen, Pride and Prej. III (P.): He was so *vexed to see* him stand up with her.

Trevelyan, Life and Lett. of Mac., 3, 153 (S.): I am truly *vexed to find* the book so bad.

198. *with the* (*a*) *view*: a) Scott, Waverley, XXI: It might be difficult to say whether it would be most *with the view of making* James Stuart a king, or Fergus Mac-Ivor an earl.

b) Gaskell, Life of Charl. Brontë, 188 (P.): They offered to be present *with the view to maintain* order among the unruly Belgian girls.

Nach *with a view* steht nur gerundium mit *of* oder *to.*

Times (P.): A large area of the forest has been judiciously thinned *with a view of making* the beauties of the domain more accessible.

Ib.: Lord Milner was appointed High Commissioner by Mr. Chamberlain in 1897 *with a view to driving* matters to extremes.

199. *to want*: a) Goldsmith, Vicar, VI: The fire *wanted mending.*

Bulwer, What will He Do with it? 3, 11 (S.): his dressing-gown *wants brushing.*

b) Dor. Gerard, The Etern. Wom. XXI (P.): The orange-tree, more than any other tree, *wants to stand* alone.

Vgl. *to need.*

200. *to warn*: a) Huxley, Lect. and Ess. (P.): All these powerful influences concur in *warning* us, at our peril, *against accepting* the belief without the most careful scrutiny of authority on which it rests.

b) Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 222: A time comes when a convulsive burst of popular rage and despair *warns* tyrants *not to presume* too far on the patience of mankind.

Vgl. *to caution!*

201. *to warrant*: a) Macaulay, Crit. and Hist. Ess. IV, 304: What the Hindoos knew of the spirit of the Portuguese government might *warrant* them *in apprehending* persecution from Christians.

Huxley, Lect. and Ess. 111 (P.): We feel *warranted in refusing* even to experiment in that direction.

b) Dickens, Christmas Carol III: The sharpest needles, best Whitechapel, *warranted* not *to cut* in the eye, was not sharper than Scrooge.

In a) heiſst *to warrant* "rechtfertigen", in b) "garantieren".

202. *to be in a fair way*: a) Jane Austen, Pride and Prej. XXXVIII (P.): Mr. Darcy's letter she was *in a fair way of* soon *knowing* by heart.

Froude, Oceana, III (P.): They would be *in a fair way to leading* useful lives.

b) W. Irving, Dolf Heyliger, 110 (P.): He seemed *in a fair way to fulfil* the predilection of the old gentleman before mentioned.

203. *on the way*: a) Times (P.): Chamberlain's ideas of Imperial policy are *on their way to being realized.*

b) A. Trollope, Harry Heathcote, 85: He had worked hard, and was *on the way to be rich.*

204. *to see one's way*: a) Times (P.): As practical men, they can *see their way to turning* the site of the church into a property yielding a rental of something like $ 6000 a year.

b) Huxley, Lect. and Ess., 120, N (P.): Dr. Newman's observation is one that I do not *see my way to contradict.*

205. *to be worth while*: a) Marryat, Cutters, 67 (S.): It is not *worth while taking* them with us.

b) Goldsmith, Vicar, XXVI: Were it not *worth while* then just *to try* how you may like the usage of another master.

Macaulay, Crit. and Hist. Ess., IV, 213: If it were *worth while to examine* this performance in detail, we could easily make a long article.

206. *to be worthy*: a) Circumstances which were not *worthy of being mentioned* in the dispatches of foreign ministers (P. 661).

b) Thackeray, Pendennis I, XXVII (P.): I am *worthy to be scorned.*

Ann. Besant, Autobiogr. 27 (P.): We learned much by heart, but always things that in themselves were *worthy to be learned.*

207. *to be wrong*: a) Dor. Gerard, The Etern. Wom., XVII (P.): Clara had not been *wrong in surmising* that Mr. Laing would prove to be a compensation in the monotony of her present existence.

Mrs. Alexander, For His Sake, II, III (P.): She could not be considered *wrong for accepting* a gift from a man so nearly connected with her.

b) Jane Austen, Pride and Prej., XII (P.): Mrs. Bennet wondered at their coming, and thought them very *wrong to give* so much trouble.

Es ist selbstverständlich, dafs es bei vielen der aufgezählten wörter und wortgruppen nicht gleichgültig ist, ob sie sich mit dem infinitiv oder mit dem gerundium verbinden. Manche unterschiede zwischen diesen beiden konstruktionen haben wir schon in der obigen liste anmerkungsweise festgestellt. Fassen wir diese unterschiede kurz zusammen:

1. Einige verba haben je nach der konstruktion, die sie verlangen, eine verschiedene bedeutung: *to agree, to aid* (*assist, help*), *to caution* (*persuade, warn*), *to charge, to continue, to be engaged, to fail, to practise, to thank, to try, to warrant.*

2. Bei verben, wie *to bear, to deserve, to need* (*require, want*), hat das gerundium passiven, der infinitiv aktiven sinn.

3. Nach verben, wie *to advise, to entreat, to urge* steht ohne ein objekt der person das gerundium, mit dem objekt der infinitiv.

4. Nach substantiven, die mit dem bestimmten artikel versehen sind, steht in der regel das gerundium, nach artikellosen substantiven der infinitiv: *in* (*the*) *act, in* (*the*) *hope*(*s*), *at* (*the*) *pains, on the point* (*at point*).

5. Der infinitiv ist die üblichere konstruktion nach: *to attempt, to design, to expect, to be glad, to go on* (= *to proceed*), *to intend, to omit, to propose* = *to purpose, to refuse.*

6. Das gerundium ist gebräuchlicher nach *to avoid, to be bent, to make bones, chance, to confess, to defer, to despair, to be equal, to fall, to fancy, to finish, to forgive, to glory, to be incapable, to meditate, to be intent, to be interested, to make a point, to persist, to scruple, to shun, to shrink, to repent, to be used.*

7. Poutsma weist darauf hin, dafs dort, wo sonst kein wesentlicher unterschied zwischen den beiden konstruktionen besteht, der infinitiv mehr der gesprochenen sprache, das gerundium dagegen der literatursprache angehört. Dies ist z. b. der fall bei *to decide, to be decided, to be delighted, to be desirous, to determine, to be determined, to enjoy, to mean, to resolve.*

8. Endlich sagt Sweet, New Engl. Grammar, § 2327: "Some verbs such as *like, prefer*, can take either the supine or the gerund in the object-relation. Here, again, the general difference between *I like to get up early*, and *I like getting up early* seems to be that the latter implies duration and habit. But it is often difficult to see any distinction." Zu dieser gruppe gehören aufser *to like* und *to prefer* noch *to abhor, to care, to detest, to hate, to love.*

Aufmerksamen beobachtern des englischen sprachgebrauches bleibt es nun überlassen, sowohl die hier zusammengestellte liste zu erweitern als auch neue unterschiede zwischen den beiden konstruktionen herauszufinden. So wird es möglich sein, die zahl der fälle, wo man zwischen infinitiv und gerundium unsicher schwankt, immer mehr zu verringern.

Berichtigung. Auf seite 494 nummer 73 mufs es heifsen: *"to dread"* statt *"to tread"*.

WIEN. JOH. ELLINGER.

THE SITE OF OSWY'S VICTORY OVER PENDA.

The failure of English historians to detect and identify the true name of the district in which the Mercians were defeated by King Oswy of Northumbria, on November 15, A. D. 654—DCLV., is attributable to neglect of an obscure grammatical form. The Venerable Bede cites and declines barbarous names with great care, and he rarely fails, if at all, to set down in the genitive case any folk-names which are dependent upon *regio* or *prouincia.* For instance — the phrase "prouincia Lindissi", which has the same meaning as *prouincia Lindisfarorum,* occurs at least six times in the 'Historia Ecclesiastica'. Consequently, as Bede declines *Lindis*[*sus*] so frequently we expect him to treat "Loidis" in the same way and write *prouincia Loidissi.* But he avoids this construction and refers to this particular district as "regio quae uocatur Loidis"; 'H. E.', II. xiv., p. 115. This is the only reference Bede makes to Leeds. It is true he says that Penda was defeated "in regione Loidis" (*u. s.*, III. xxiv., p. 179), but the proper name here is in the genitive case, whereas in the previous quotation the proper name is in the nominative.

By *regio Loidis* Bede meant "the region of Loid-ēs", *i. e.*, of the *Loid-uis, or Loid-folk. This *-ēs*, later *-uis*, is the modern Welsh *-ŵys* [1]) "people", "inhabited region". It appears in composition, in Early, Middle and Modern Welsh, as *-uis, -guois, -oys,* and *-wys.* Compare — Liun-uis, Gegu-uis, Durnguois [Ms. *-gueis*], Giu-oys, Brython-wys.

---

[1]) *es* = Latin *-ens-* in *-ensem*; cf. Welsh *dwys, pwys,* (thick, heavy) from *dens-um, pens-um*, through *dēs, *pēs.

The Northumbrian diphthong *oi* is now sounded *ee* in words which represent ancient forms like Coifi (Keeves), Coin-red (Keen-), Loid-is (Leeds), and so on. Bede, moreover, when writing in Latin, employed the letter *d* indiscriminately to indicate any one of the three sounds d, ð, and þ. Therefore, if the word "Loid"- is still used in the North of England as a land- or place-name it is pronounced either Leed, Leeð or Leeþ.

Now the County of Cumberland is divided into five wards: namely, the two Allerdales, Cumberland Ward, Eskdale Ward, and Leath. The last-named ward marches with Durham and Northumberland on the East, and with Westmorland on the South. I therefore render "in regione Loidis", *i. e., in regione quae uocatur Loidēs,* by — 'in the Ward of Leath'.

Nennius tells us, cap. lxiv., that Oswy's enemies had advanced "usque ad urbem quae uocatur Iudeu". This town has not been identified. There is a tendency to alter the written word to *Iuden*; but many local names end in *-eu.* West of the Severn there were Genor-eu, Corn-eu (later Cyrn-yw), and Myn-yw. In England there were Selæs-eu, Peartan-eu, Laestinga-eu, and some others. "Iud-eu", therefore, must stand, whether we regard it as English or Welsh. The Middle-Welsh *eu* represents an Old-Welsh *ou.* We find this elsewhere in Nennius, in Coch-ou (ms. *coc boy*) = *Cocc-ou-ium, the Roman Coccium; in the 'Nomina Ciuitatum' we get it in Cair Cadraith-ou (ms. *cair draithou*), = *Cataract-ou-ium; and in Corn-ou-ium, Combret-ou-ium and Vin-ou-ium, in Antonine's 'Itinerary'. Now *Urbs Iudeu* means the City of Giud-eu, and *g* here is a spirant, like *y* in "youth" and "Yiddish". No such form as *Giud-ou-ium occurs, but we do get Giud-en-ica (ms. *Euidensca)* in Ravennas. Where that was is not known.

In the County of Durham, however, near Hartlepool, the ancient "Herut-eu", there is a village the name of which in the XIth century was spelt "Geodene" and "Iodene".[1] The village is now called Castle Eden. The Northumbrian *Geod-* represents an older *Giud-*; cf. Dr. Joseph Wright's 'Old English Grammar', 1908, p. 67: *iu*, *eo.* Geod-en-ĕ therefore

[1]) See the 'Historia de S° Cuthberto', in the Appendix to Symeon of Durham's 'Historia', i. 207, 208, 209.

represents an older *Giud-an-e[u] (cf. Beard-an-eu, Peart-an-eu). The last syllable has fallen away in the modern name "Eden", but we find reason for the weak genitive in "Eden-ham" (Lincoln) and "Eden-hall", which mean respectively the *hām* and the *heall* of Giuda. Now Edenhall is a parish in Leath. It is about 56 miles distant from Castle Eden, and it is reasonable to assume that the name has the same phonetic history in both counties. Edenhall in Leath, therefore, = *Giudan-heall, and is the "Urbs Iudeu" of Nennius.

Nennius also gives us the name of the battlefield; but the tradition of the mss. is faulty. In the Harley Ms., *no. 3859*, saec. XI., we get *in campo gai*; in the Cotton Ms. *Vespasian DXXI.*, saec. XII., *in campo giti*. These divergent forms point to an original *guī*,[1]) *i. e. guin*, and shew us that the Welsh name of the battle was *Macs Guin*, *i. e.*, Winfield. In Leath, a mile or two N. E. of Edenhall, is the village of Winskill, on Winskill Moor.

"Win waed" is the name Bede gives as that of the swollen river in the attempt to ford which, he says, more of Oswy's fleeing enemies lost their lives by drowning than fell in the battle, by the sword. There is no river-name in Leath at all like this, however. But the form is indisputable. It even appears, though erroneously, in Nennius, who supposed that it was a punning nick-name of Cadafael, one of the kings of the Britons allied with Penda, whom Nennius calls Catgabael Catguommed. Nennius misread *guoinmed* as *guommed*. The first is Bede's name in a Welsh dress; the second is an Old-Welsh verb meaning "to decline". The value of *m* in Guoinmed is that of our *w*. Compare — Catman, Cadwan; Brochmael, Brochwel; Docmael, Dogwel.[2]) These spellings and pronunciations are not, of course, contemporaneous.

The search for "Winwaed" among river-names has been unsuccessful because it is not the name of a stream, but of a ford: *wæð*, *gewæd*. A similar compound appears in the

---

[1]) Cf. *Gloitguin* for Glouguin; *Prugent* for Pritgent; *Titlglyd* for *Tutglyd*; and *peruor* for peritor, cited in the *Archiv für celtische Philologie*, ii. 182.

[2]) For the phonetic point involved see Sir John Rhŷs's article 'All around the Wrekin', in the *Cymmrodor*, 1908, vol. XXI., p. 56.

XIIth-century Life of St. Oswald wherein we read of "Scotwad quod in Scottorum lingua 'Forth' nominatur". In Early Welsh a ford is *rit*; in Cumbrian it is *rith*. The two place-names, Penrith and Langwathby in the Ward of Leath, respectively yield the Cumbrian and the Anglian word, and they would seem to indicate the importance of the ford between them, which is the "Winwaed", or 'battle ford', from *win*, the A.-S. for war, strife. Langwathby is on the E. side of the river Eden, the *Ἰτούνα* of Ptolemy, and the road thither from Penrith, which passes at no great distance from Edenhall, the Iudeu of Nennius, is now carried across the wide and sometimes swollen river by a stone bridge of two arches. The ford known as "Winwaed", which lent its name to the river Eden, must have been close by, and the battle "in campo Gui*n*", "in regione Loidis", doubtless took place on Winskill Moor, in Leath.

Alfred Anscombe.



Mit dem am 2. Juli dahingeschiedenen

Frederick James Furnivall

hat nicht nur die wissenschaft der Englischen philologie ihren ehrwürdigen nestor verloren, in ihm ist auch ein mann dahingegangen, welcher als hervorragendes bindeglied zwischen England und Deutschland eine wichtige und segensreiche rolle gespielt hat.

Der "selbstlose förderer deutscher mitforschung", wie ihn ten Brink einst genannt, hatte zwar längst das biblische alter überschritten, und mancher hatte wohl seit jahren den grofsen verlust befürchtet, aber dennoch kam die trauerkunde überraschend und unerwartet; hatte der "greise jüngling", wie er sich selbst nannte, doch noch zu seinem geburtstag im Februar ausgesprochen, dafs er die feste absicht und aussicht habe, seinen hundertsten geburtstag zu erreichen; und wer ihn kannte und ihn sonntäglich auf der themse rudern gesehen hatte, war geneigt, diese lebenshoffnungen für erfüllbar zu halten. Denn wie frisch und elastisch war er noch vor einem jahre!

Ein ausführlicher bericht über das grofse lebenswerk dieses mannes sei für eine andere gelegenheit aufgespart; heute sei nur auf einige hauptmomente dieses lebenswerkes hingewiesen.

Es ist in dem wesen des englischen geistes begründet, dafs die ersten förderer der wissenschaft häufig als fein gebildete dilettanten angefangen haben und ohne die straffere zucht und schulung der deutschen wissenschaft das gröfste erreicht haben. Was dies ermöglichte, war einmal eine vortreffliche allgemeine bildung auf klassischer grundlage, die fähigkeit sich rasch zu orientieren, eine edle freie begeisterung

und die gröſste, durch keine irregeleitete pädagogik je gehemmte, freieste entfaltung von energie. All diese eigenschaften und umstände der bildung und des charakters trafen in dem jungen Furnivall zusammen als er sich — nach einer tüchtigen, auch athletischen, vorbildung, um die mitte des vorigen jahrhunderts in London als rechtsanwalt niederlieſs. Unter den von Cambridge ausgehenden einflüssen interessierte er sich besonders für praktische sozialreform und wurde zunächst freiwilliger lehrer in arbeiterabendschulen — wie mancher andere auch. Was den jungen Furnivall aber von anderen unterschied, das war die bald gewonnene, klare einsicht in eignes mangelndes wissen, besonders auf dem gebiete der älteren, vaterländischen litteratur und das aus dieser einsicht erwachsende, ernste bedürfnis, aus den quellen selbst schöpfend diesem mangel abzuhelfen und die stetige energie, mit welcher er bei dieser arbeit aushielt.

Dies war der anlaſs, der den jungen anwalt zu den altenglischen schätzen des Britischen museums führte, und wenn dessen drucke keinen sinn gaben, ihn zu den handschriften trieb. Starker wissensdrang, vaterländische gesinnung, tiefwurzelnde begeisterung für das altertum des eignen volkes führte ihn zu neuen zielen und machte ihn, den stets geselligen, mit anderen gleichstrebenden bekannt und eng befreundet. So entsprang in den fünfziger jahren in seinem freundeskreise, zu dem vor allen Herbert Coleridge und Chenevix Trench gehörten, zuerst die groſse idee eines nationalen wörterbuches auf historischer grundlage, und hieran schlossen sich in den sechziger jahren die gründungen der Chaucer Society und der Early English Text Society.

Wo würde heute das groſse wörterbuch sein ohne jene pionierarbeiten? wo würde die wissenschaft der englischen philologie sein ohne die publikationen dieser gesellschaften, die nicht nur gegründet von Furnivall, sondern durch jahrzehnte eifrig und mit ernster, stetiger arbeit von ihm geleitet, für alle zeiten der forschung eine solide grundlage gewähren?

Von den vielfachen, späteren gründungen können wir schweigen, von der Wycliffe Society, der New Shakspere Society, der Shelley- und Ballad Society — alle mit trefflichen und zum groſsen teil notwendigen veröffentlichungen, und alle zeugnis ablegend von einer vielseitigkeit, einer energie, einer

arbeitskraft, wie sie in der geschichte unserer wissenschaft einzig dastehen.

Was wir aber heute noch ganz besonders aussprechen wollen ist, dafs Furnivall nicht nur als anreger und als gelehrter, sondern vor allem als mensch zu den wahrhaft grofsen zu zählen ist.

Er war eine völlig gesunde, männliche natur, keinesfalls immer friedlich aufgelegt, im gegenteil, ein kämpfer ersten ranges — wir erinnern an die scharmützel mit Swinburne und Elze —, impulsiv, aber seiner ganzen natur nach mehr zur milde geneigt als zur schroffheit, zum heiteren, zum humor mehr als zum starren ernste; stets bereit anzuerkennen und sich selbst zu vergessen, wahrhaft bescheiden, von aufopfernder selbstlosigkeit, hilfsbereit und täglich hilfe spendend in hundert verschiedenen formen, von einer erstaunlichen arbeitskraft im grofsen und kleinen — wer, der sie sah, wird je die berge von briefschaften vergessen, die seiner am abend warteten! — von einer liebenswürdigkeit, wie er sie selbst zur hohen tugend ausgebildet hatte: wegen dieser fülle von grofsen eigenschaften wird ihm ein stetes andenken in verehrung und liebe zu teil werden und wird ihn der ungewöhnlich grofse kreis seiner freunde als gelehrten und menschen nie vergessen. Der name dieses bedeutenden menschen, grofsen gelehrten und selbstlosen förderers fremder mitforschung wird für alle zukunft wie ein heller stern über unserer wissenschaft strahlen!

Take him for all in all, we'll never see
his like again!

Die redaktion der Anglia.

NACHTRÄGE ZUM "ENGLISCHEN INDEFINITUM" IV.

(Vgl. Anglia XXIX pp. 542 ff., XXX pp. 135 ff., XXXI pp. 545 ff.)

---

§ 230. Für das singularisch substantivierende *one* bei *either* ist der folgende moderne beleg nachzutragen: *It is well to recall at this point that neither Chrétien nor Wolfram surrounds any portion of the scene at the Grail Castle with unmistakeably religious associations, nor can we be sure that either one knew of an identification of the grail with any Christian cup* Publ. of the Mod. Lang. Assoc. of America, vol. XXV no. 1, p. 6.

Nach § 230 füge man ein als § 230 b: Einen weiteren übergriff in die gebrauchssphäre des *any* bemerken wir dort, wo *either* eine genannte zahl von einheiten zu einer gruppe vereinigt und damit einer anderen ebensolchen gruppe gegenüberstellt. Im letzteren punkte liegt der unterschied von *any*, das die von ihm bezeichnete gruppe nicht nur zu einer anderen gruppe, sondern zu einer beliebigen anzahl von anderen gruppen in gegensatz stellt (vgl. Indef. § 116).

Diese gebrauchsweise, die wir entfernt durch "eine beliebige zweizahl von zweien (dreien, vieren etc.)" nachbilden können, kann ich bis jetzt nur für die moderne sprache nachweisen: *It* [*scil. her face*] *said so* [*scil. I care nothing for you*] *in the proud eyes, in the lifted nostril, in the handsome, but compressed and even cruel mouth. Cover either two of those channels of expression, and the third would have said so still* Dick., Little Dorrit (Tauchn.) I p. 35.

§ 231. Ein zweiter frme. beleg für *either* im sinne von *both* ist: *Eiðer þese teares shedde .... þe holie apostel* OEH. II 149 aus *utrasque lacrimas .... fudit apostolus.*

§ 234. Ein weiterer frme. beleg für *nother* als substantiv, hier im attributiven genitiv: *Eiðer of ow haueð his stunde to speokene, ne nis incker noðres tale to schunien in his time* OEH. I 265.

§ 243. Weitere frme. belege für *nowðer* im sinne unseres "auch nicht" sind: *Ich am siker ine godd, þat ne schal lif ne deð, ne wa ne wunne nowðer todealen us ant his luue* Kl.'s ME. Lesebuch p. 15. Sehr selten findet sich *nowðer* mit *and* statt *ne* verbunden: *to don al þat mon deð widuten sunne ane: for sunne and unwitschipe ne hafdes tu nowðer* OEH. I 275.

Ein weiteres me. beispiel: *þer nys hate ne wreþþe nouþer of prude ne of onde ne of none wihte* Kl.'s ME. Lesebuch p. 98.

§ 247. Zu der "dunkeln" herkunft von *nor* im sinne von *than* nach komparativen ist zu bemerken, dafs Horn vor kurzem eine ansprechende erklärung und herleitung gab in Herrigs Archiv 114 p. 358 f.

§ 250. Für das im Me. beliebte *many* in prädikativer verwendung findet sich eine instruktive parallele im An.: *morg 'ro dags augo* Hǫv. 81[2] = "zahlreich sind die augen des tages". Da *mǫrg* nom. pl. ist, so erhellt zugleich, dafs ursprünglich auch im Me., wo angängig, der plural des verbs gestanden hat.

§ 252. Für *monig* als selbständiges geschlechtiges substantiv hier ein zweiter ae. beleg: *we foroft onfundon, þæt mænig þurh þone hiht syndrigra æhta losode* Reg. Ben. (AE.) LIX 5.

§ 261. Füge an den schlufs: Genau dasselbe gilt von dem das frme. *muchele mo* [*fareð on þisse sæ* OEH. II 141] vom Ne. an ersetzende *many mo(re)* = *mo(re) by many.*

§ 264. Für das substantivische *feola* ist ein weiterer ae. beleg: *fela manna witan . . . . ., þeah ðe hi fela ne durran him fram hwyrfan* Wulfst. p. 199, 5.

§ 266. Weitere belege für das adverbielle *feola* sind: ae. *Crist þrowode for us synleas, þonne moton we be gewyrhtum fela for urum synnum þrowjan and ðoljan* Wulfst. p. 151, 5; frme. *Ne ilef þu nouht to fele uppe þe séé þat floweþ* Kl.'s ME. Lesebuch p. 54.

HALLE A/S. E. EINENKEL.

BERICHTIGUNGEN ZU ANGLIA N. F. XXI.

S. 239 anm. lies: p. 239/40.

S. 240 z. 17 lies an vierter stelle: Ciurde̅:

S. 246 z. 9 lies: Steinmeyer. Zu Glogger ebenda füge die anmerkung: Glogger schreibt mir, er habe sich einiges notiert, aber als belanglos für den Leidensis nicht erwähnt.

S. 247 ·z. 16 lies gẏroefan.

S. 247 anm. lies nach fälschlich: { fingirdo[c]cuna
fingr[doccana]

S. 250 z. 5 von unten: Nach *seruum* füge ein: = scruncin? cf. WW. 446[23]. Zweifelhaft ist, ob hiernach zu stellen ist, was Steinmeyer, Ahd. Gl. IV 342[15] aus bl. 105 r[3] anführt, Solidoſ treſ . trimiſſa . Letzteres müſste dann für trimiſaſ stehen. Für Solidoſ gibt Glogger, Ld.[3] p. 43[17] Soliduſ.

Zu unrecht habe ich Anglia N. F. (kann jetzt nicht sagen wo) aus Molema *varkensvet* zur erklärung von *sweotan* 'marsem' in der Lorica (ed. Leonhardi) 72 herangezogen. Wie mich Kern freundlichst belehrt, ist das *varkens-vet* 'ferkel-fett'.

Andere berichtigungen später.

BASEL, Oktober 1910. OTTO B. SCHLUTTER.